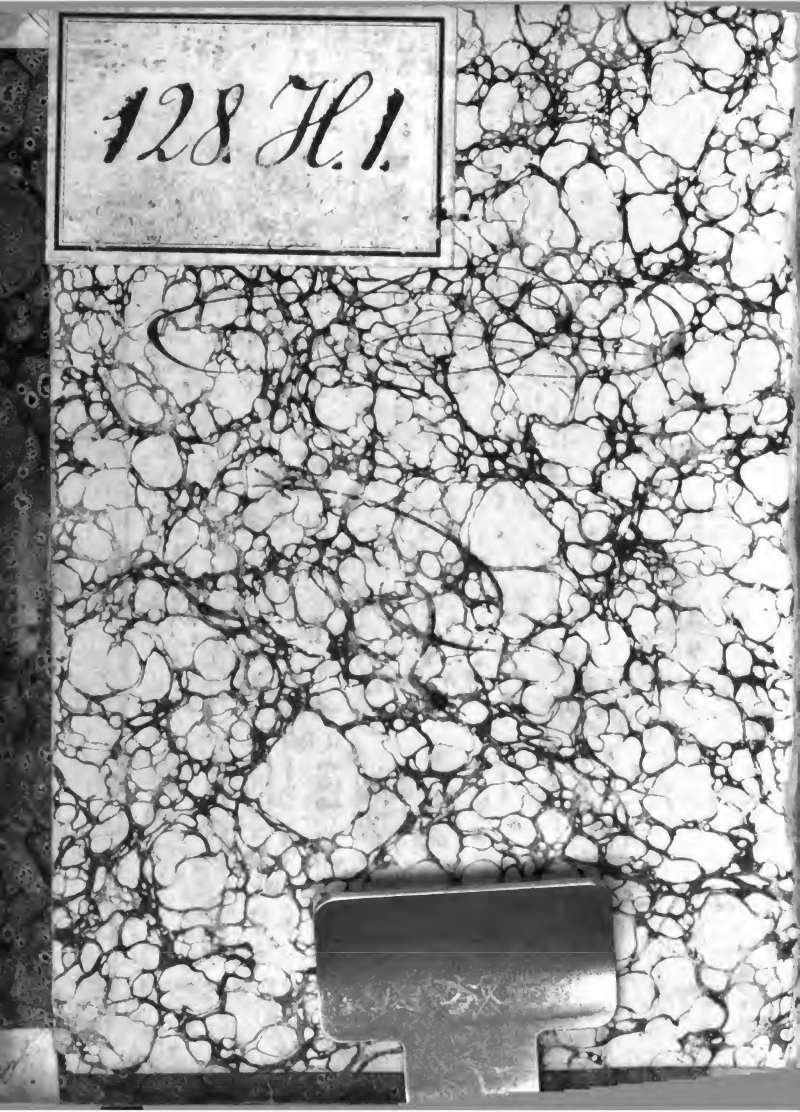
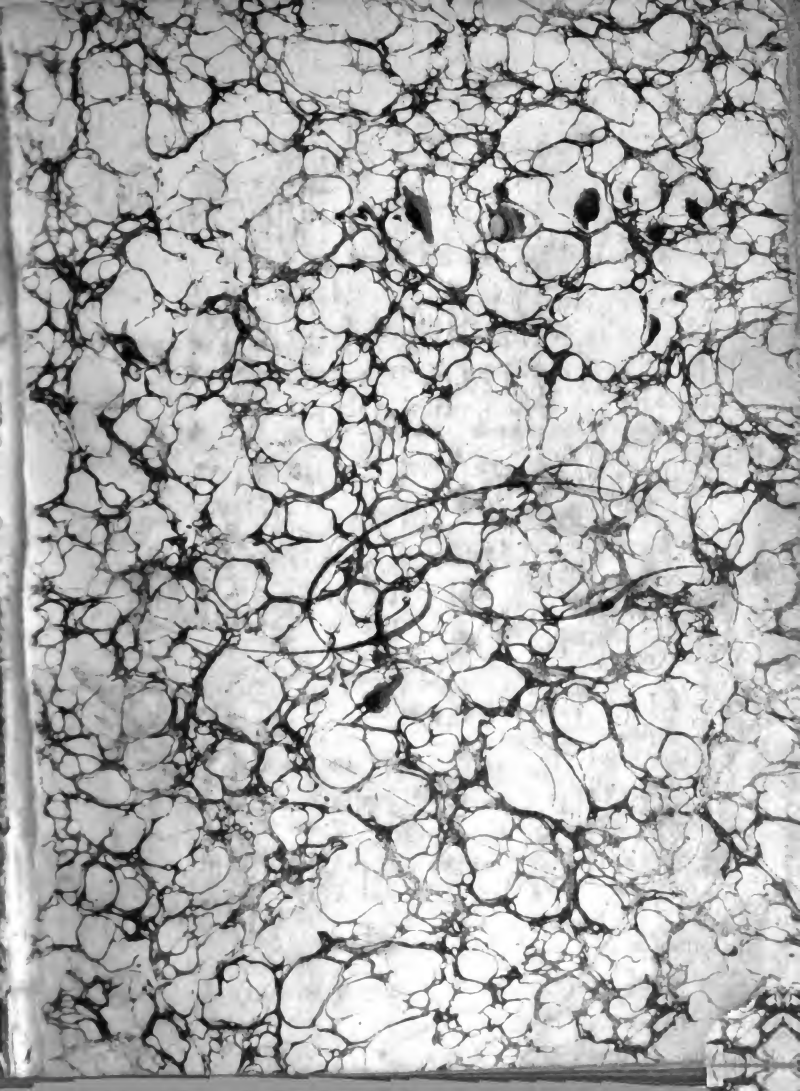
NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133577-A
ALT-

128 H.1.





Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
Herm. Markgraf.

Neunzehnter Jahrgang.

Vierzehnter Band.

Tolleneck.

I.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Tolleneck.

Eine Erzählung aus der Napoleonischen Zeit

von

Edmund Hoefer.

I. Theil.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

133577-A

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
I. Capitel. Das heiß' ich doch noch einen Einfall!	1
II. Capitel. Die Tollen von Aare	18
III. Capitel. Fröhliche Kinder	33
IV. Capitel. Eine Plauderstunde	52
V. Capitel. Begegnung im Gebirge	71
VI. Capitel. Vor dem Schlafengehen	99
VII. Capitel. Verschiedene Eindrücke	116
VIII. Capitel. Auf und ab	137
IX. Capitel. Also ein alter Liebhaber!	156
X. Capitel. Diplomatische Conferenzen	174
XI. Capitel. Ein Stücklein aus der Franzosenzeit	201
XII. Capitel. Von der Erde verschlungen	226

Digitized by Google

Digitized by Google

Tolleneck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Das heiß' ich doch noch einen Einfall!

Eine anmuthige Gegend thut sich vor uns auf. Das Waldgebirge, welches wir rückwärts Höhen über Höhen immer steiler und mächtiger emporschieben sehen, sinkt hier diesseits und jenseits des stolzen Flusses im weiten Halbbogen zu seinen dicht überlaubten Vorhöhen hinab. Auf diese folgen sanfte Hügel, wo schon Getreidefelder die Wälder und üppigen Matten verdrängt haben, und an sie schließt sich eine leicht gewellte Ebene, die es dem Flusse erlaubte, sich in seiner vollen Majestät auszubreiten, und durch ihren Reichthum und ihre Fruchtbarkeit die obendrein wenig zahlreichen Bewohner zur Wohlhabenheit, zum frohen, reichen Lohn ihrer Arbeiten gelangen ließ. Ein paar freundliche Dörfer ziehen sich hier am Fluß entlang, schmiegen sich dort an einen frischen, grünen Laubwald oder um einen Hügel,

Digitized by Google

dessen Höhe durch ein altes, stattliches Herrenhaus gekrönt wird. Und wenn die Getreidefelder jetzt auch bereits abgeerntet sind, so zeigen doch die Matten, die reichen Wiesen, die schattigen Wälder dem Beschauer noch wenig oder gar keine Spuren des Herbstes, das Blau des Himmels ist noch tief und die Strahlen der Sonne sind noch glänzend und warm wie im vollen Sommer. Es ist ein Septembertag des wunderbaren Jahres 1811. —

Wir selber stehen auf einer jener Vorhöhen des Gebirges, die sich steil aus dem Flusse erhebend und als letztes Hinderniß seine Fluten zum zürnenden Brausen und Schäumen zwingend, gegen das Land zu sanft genug in die Ebenen verläuft. Sie ist fast ganz von einem zum Theil noch burgartigen Schlosse überbaut, welches wir von unserem Standpunkte aus, so zu sagen terrassenförmig sich erheben sehen; schlichte, verschnörkelte, wunderliche Bauten aller Art drängen sich zusammen und aufwärts, und während hier unten die letzte derselben sich als ein ganz einfaches und nüchternes, einstöckiges Gebäude erweis't, erblicken wir droben als höchsten und Schlußpunkt des Ganzen Giebel, Erker und ein paar alte dunkle Thürme, wie das Mittelalter sie nicht massiver und trotziger entstehen sah. Vor dem untersten schlichten Bau stehen einige Linden, als sollten sie seine gar zu große Einfachheit verbergen und im Verein mit dem Rasenplatz in der Mitte dem sich hier aus-

Digitized by Google

breitenden, mäßig geräumigen Hofe doch eine Art von Schmuck verleihen.

Der Hof wird vorn durch ein Stacket begränzt, dem man auch ansieht, daß es ein Erzeugniß der jüngsten Zeit ist. Von seinem jetzt offen stehenden Thore aber zieht sich eine Allee prachtvoller, alter Linden den Hügel vollends hinab, setzt sich drunten noch ein gut Stück fort. Denn wie tief an der Höhe, wir stehen immer noch hoch genug, um nicht nur einen weiten Ausblick über die vor uns liegende Ebene zu gewinnen, sondern auch in das Dorf am Fuß des Schloßberges vollständig hinab zu schauen. Wir sehen auf seine Dächer und in seine Gärten; wir sehen die Kinder unter der Dorflinde spielen, die Alten hie und da vor ihren Thüren sitzen, den grauköpfigen, ehrwürdigen Schullehrer in seinem Garten gemächlich auf und ab spazieren. Und das Beste ist, daß wir, wohin wir auch blicken mögen, überall einen Frieden, eine Ruhe, eine heitere Behaglichkeit bemerken, welche dem Beschauer warm zu Herzen gehen muß.

Unter den Linden vor dem Hause standen gegenwärtig zwei Männer, welche schweigend auf das Dorf und die Ebene hinabschauten. Die Erscheinung Beider war von der Art, daß man in ihnen sicherlich auch keine Spur von Sentimentalität zu finden erwarten durfte, dennoch aber schien der Frieden und die Freundlichkeit ihrer Umgebung selbst auf sie gewirkt zu haben, denn wie sie da standen

Digitized by Google

und lehnten, ihre Pfeifen rauchten, um sich blickten — Alles deutete gewissermaßen auf das zufriedene Behagen hin, das auch sie erfüllte.

Der Eine, welcher sich an eine der Linden gelehnt hatte, nahm jetzt die Pfeife zwischen den von einem mächtigen schneeweißen Bart überwucherten Lippen hervor und deutete mit der Spitze links nach dem gleichfalls alterthümlichen Schlosse hinüber, welches sich dort in gar nicht weiter Ferne auf einem mäßig ansteigenden Hügel zeigte. Zu seinen Füßen erschien ein großes Dorf, hinter demselben breitete sich ein Wald aus, dessen Gränzen man von hier aus nicht mehr erblicken konnte.

„Herzheim, Fritz, Herzheim!“ sprach er zugleich mit seiner Bewegung in einem gewissen erregten Tone. „Wenn ich die Sonne sich Abends in den alten Fenstern spiegeln sehe, packt's mich noch immer halb mit Wehmuth, halb mit Aerger! Lieber Gott, was sind wir hinter jenen Scheiben lustig gewesen, und wie oft haben wir Kinder mit Herzklopfen auf ihr Hellwerden gewartet, wenn der alte Oberjägermeister uns ein Festin von seiner Art verheißen hatte! — Nun, das ist freilich sechszig Jahre her, der Alte ist beinahe so lange todt, meine Alten sind dahin, meine Brüder und Schwestern haben sich davon gemacht, und ich bin selber ein alter Mensch und habe all die Fidelität und all den Glanz enden sehen, und mag vielleicht noch ganz was Anderes zu erleben haben. Denn weißt Du, was mir der

Bollmann gestern sagte, Fritz? — Es sollen auf Herzheim Schulden da sein — Schulden auf Herzheim — ist's nicht, um ganz wüthend zu werden? Was in des drei Teufels Namen treibt denn der Arthur, daß ich so was von ihm hören muß?"

Der andere Mann hatte diese grollenden Worte in möglichster Ruhe angehört und sich nicht vom Fleck gerührt. Er lehnte oder saß vielmehr auf der Krücke seines in die Erde gestoßenen derben Eichenstock's, als ruhe er sich gründlich aus. Daß er Veranlassung und ein Recht dazu hatte, that seine Kleidung auch zur Genüge dar, die von oben bis unten mit einer so dichten Staubschicht bedeckt war, daß man von den Grundfarben derselben wenig oder gar nichts zu erkennen vermochte. Der Mann war beinahe um einen Kopf kleiner als der Andere, aber von einer Gedrungenheit und Breite, gegen welche die doch nichts weniger als schmächtige Gestalt des ersten Sprechers kaum in Betracht kam.

Er rauchte gleichfalls eine kurze Pfeife und sah während der mitgetheilten Rede ziemlich gleichgültig nach dem Schloß Herzheim hinüber, dessen Fenster allerdings eben wie von glühenden Flammen erhellt waren. Nun da der Andere schwieg, schaute er auf diesen zurück und sprach in zweifelndem Tone: „Schulden, sagt Bollmann?"

„Ja, Schulden, viel Schulden, Fritz!" lautete die noch erregter klingende Antwort. „Und wenn ich mir das

Digitized by Google

so weiter denke und daß es am Ende ganz ausgehen könnte, Herzheim verkauft werden müßte — man nimmt dergleichen jetzt ja federleicht." —

„Na na, Herr Baron, wer wird sich mit solchen Phantasien plagen!" fiel der Stämmige ruhig ein. „Entweder habt Ihr's falsch verstanden, oder der Bollmann hat dummes Zeug geschwatzt. Schulden mögen da sein, 's ist möglich, aber so groß sind sie nicht, denn davon müßte Hofer doch auch wissen — ich sprach ihn noch heut' Nachmittag und Geheimnisse behält er nicht, wie Ihr wißt, Herr Baron! — und dann würde auch der Arthur nicht jetzt gerade herkommen. Und endlich — Schulden oder nicht Schulden," fügte er lebhafter hinzu, „was thut's? Herzheim kann viel gut machen, und wenn ich auch unsern Boden nicht heruntersetzen will, — so gut, wie der Herzheim'sche aller Orten, haben wir kein Stück! Die da schlagen in einem oder zwei Jahren alle Schulden wieder heraus."

„Richtig, alter Mecklenburger," sagte der Baron munter, „Du verleugnest Herkommen und Stand niemals. Dir geht der Boden und seine Tragfähigkeit über alles Andere." —

„Weil ich nicht mit allem Anderen, sondern nur mit dem Grund und Boden zu thun habe," schob Herr Fritz gut gelaunt ein.

„Richtig, sag' ich. Aber was ist das für eine Nach-

Digitized by Google

richt — der Arthur kommt her, sagst Du? Jetzt? hat er denn Urlaub oder —?" —

Der Mecklenburger, der beiläufig bemerkt, gleichfalls ein schon bejahrter Mann, obgleich noch in vollster Rüstigkeit war, zuckte die breiten Schultern. „Weiß ich nicht und weiß Hofer nicht, Herr Baron," entgegnete er kaltblütig. „Glaub's aber kaum, daß seine Durchlaucht ihn jetzt gehen läßt. Vielleicht will er sich nur nach all den Suiten ein wenig herauspflegen, denn er soll's nöthig haben, hör' ich."

Die scharfen hellblauen Augen des Barons blickten fast zornig, da er lebhaft versetzte: „Ja, so hört' ich auch, und es ist eine Schande! Der Arthur war ein echter Hyneck, ein Staatskerl, seiner Ahnen werth, ein Junge, an dem ich meine helle Freude gehabt. Und nun ist er nur wie diese anderen lendenlahmen Laffen! 's ist was Miserables um dies junge Volk, Fritz! Das thut, als ob es Wunder was zuzusetzen hätte, und lebt toll und blind darauf los, bis die Prostemahlzeit dann mit einemmal zu Ende. Da lob' ich uns, die wir jetzt alt heißen. Donnerwetter, man hat mich nicht für nichts den „Tollen von Aare" geheißen, ich hab's wild genug getrieben und bin noch jetzt dabei, wo's darauf ankommt! Aber ruinirt hab' ich mich nicht. Will man das Leben wie ein Hußar attakiren, so muß man sich nicht in den Sumpf hineinreiten."

„Na Gott bewahre uns, wie hitzig!" sagte Herr Fritz

Digitized by Google

kopfschüttelnd. Wartet's doch erst ab, Herr Baron, er wird ja zu seinem alten Vormunde kommen, und dann —"

„Davon schweige nur, Fritz," fiel der Baron grämlich ein. „Hab' ich's an einem Menschen bewiesen, daß ich kein Educationstalent habe, so ist das der Arthur Hyneck fast noch eher als mein Sohn. Geh' er! Ein Mensch, der Herzheim verschuldet und sich ruinirt, ist nichts für mich. Geh' er!"

„Hm, vielleicht heißt ihn jemand Anderes gerade kommen," meinte Fritz mit unverändertem Phlegma, aber seine fidelen kleinen Augen blickten dazu mit einer gar besonderen Schlauheit auf den alten Herrn. „Seht 'mal, Herr Baron — er kommt aus Berlin, und unsere Gäste kommen aus Berlin, und da die Gräfin Nichte viel Bekanntschaften hat und gern Umgang —"

„Hui da, Alter, was ist das?" rief der Baron lebhaft und nahm sogar die Pfeife aus dem Munde. „Ich hab's immer gesagt: Fritz Buchhagen hat Einfälle, auf die sonst kein Teufel geräth; aber dieser — na, Fritz, ich habe über den Besuch von der Lucie die Augen schon weit genug aufgerissen und — ich will nicht fluchen! — aber wenn dies wahr wäre, und ich schwöre: es ist wahr! — so soll ja ein Himmel-Stern-Millionen-Schock-Donnerwetter —"

„Herr Baron," sprach der Mecklenburger mit einer Art Emphase, die ihm über die Maßen komisch stand, „Ihr

habt mich vorhin einen alten Heiden gescholten, als ich die Leute trotz des Festtages ein wenig kräftig antrieb, weil das Gewitter drohte. Solch einen Fluch aber brauch' ich selbst in der schwersten Arbeitsnoth nicht." —

„Er kommt auf Deine Kappe, Fritz," meinte der alte Herr schon wieder gut gelaunt. „Weshalb wirfst Du mir solche Steine in den Weg? Kurz und gut aber, wie kommst Du dazu? hat der Hofer —"

„Nichts, Herr Baron, es ist mein alleiniger Einfall."

„Und ein ganz verwünschter, Fritz, der mich nur noch mehr verdrießt. Na, gebe der Herrgott, daß dies Volk noch auf andere Gedanken kommt und den Besuch lieber ganz aufgiebt. Sie könnten's gut genug wissen, daß sich hier kein Mensch, selbst ihr eigener Vater nicht auf sie freut."

„Na, Herr Baron," sagte Buchhagen jählings und deutete in die oben erwähnte, vom Hofe vollends hinabführende Lindenallee, „ich glaube — ich glaube, Euer Gott geb' es hilft Euch nichts, denn da kommen sie."

„Wo? Wer? Lucie und Hippolyt?" fuhr der Baron schier erschrocken heraus und folgte mit seinen Blicken der Weisung des Anderen. „Bei allen großen und kleinen Propheten, es ist eine Extrapost! Da bläs't dieser Satan von Postillon schon! Na, nun gute Nacht Frieden und Ruhe!"

Und allerdings klangen die Töne des Posthorns eben durch den stillen Abend zu ihnen herauf, und vier Pferde

Digitized by Google

zogen sichtbar mühsam einen schweren Reisewagen den Schloßberg aufwärts, dem Stacketenthore entgegen. Der Baron schaute grimmig darein und blies furchtbare Rauchwolken von sich, während er zugleich etwas in den Bart murmelte, was man mit ziemlicher Sicherheit für einen nicht gar zu christlichen Wunsch halten durfte, daß Pferde, Wagen, Postillon, und die gesammten Insassen noch vor dem Thore den Hals brechen möchten.

Fritz Buchhagen nahm es wenigstens in dieser Weise und meinte schmunzelnd: „Ei, Herr Baron, ärgert Euch doch nicht vor der Zeit. Vielleicht sind sie's noch gar nicht."

„Da kennst Du sie schlecht; Unglück schläft nicht," versetzte der alte Herr knirschend.

„Weiß nicht, Herr Baron," entgegnete Buchhagen mit gemächlichem Kopfschütteln. „Gräfin Nichte haben Kammerkatzen und Kammeraffen — Diener, wollt' ich sagen, angemeldet. Da auf dem Bock sitzt aber nur ein ganz solides Individuum — blau mit rothem Kragen, das ist kein solcher Grasaff'."

„Fritz, Du hast wieder Recht," sagte der Baron mit einem erleichternden Seufzer und schlug seinem Gesellschafter in lebhaftester Befriedigung derb auf die Schulter. Denn der Wagen fuhr jetzt ins Hofthor und der alte Herr konnte den Diener auf dem Bock freilich nicht mehr für einen feinen Kammerdiener halten. „Bin nun aber kurios zu wissen, wer das sein mag. Extraposten sind rar auf

Digitized by Google

Tolleneck.“ Und nachdem er das gesagt, setzte er eine kleine silberne Jagdpfeife an die Lippen und ließ einen grellen Ton laut werden, der alsbald einige Diener aus einer Nebenthür des Schloßgebäudes herauseilen ließ.

Der Wagen kam jetzt im Trabe über den Schloßplatz heran; aus dem Fenster beugte sich der Kopf eines gleichfalls alten Mannes; ein paar scharfe Augen musterten die unter den Linden Stehenden, und dann rief eine feste, sonore Baßstimme: „Heda, das ist er selber! Grüß Dich Gott, toller Aare!“

„Lesthen, Lesthen!“ schrie der Baron auf und sprang jünglingsfrisch und rasch gegen den Wagen und riß den Schlag des kaum anhaltenden auf und packte die Hand des sich vorbeugenden Rufers. „Ludwig — lieber, alter — ah Donnerwetter, da ist ja auch die Frau Gevatterin!“ unterbrach er seinen stürmischen Empfang, setzte dann jedoch mit unverminderter Freude hinzu: „O so will ich doch zehntausend Klafter tief in den Erdboden verschlagen werden, wenn ich Eurer alten Karrete solch Eingeweide zugetraut hätte!“

„Was hab' ich Dir gesagt, Charlott'?“ meinte der Bassist lachend, indem er sich zugleich rüstig aus dem Wagen schwang, „der tolle Aare bleibt der tolle Aare, und auf Tolleneck sind wir Gottlob immer willkommen. Aber nur heraus, Charlott'! Gieb ihr die Hand, Hartwig.“

Der Baron war der Dame beim Aussteigen behülf-

Digitized by Google

lich. Als sie aber vom Tritt herunter war, hielt er ihre Hand fest und packte auch die des Herrn von Neuem, sah die beiden Freunde mit wahrhaft leuchtenden Blicken an und sagte, förmlich aufathmend: „Kinder, wo kommt Ihr denn nur her, daß Ihr in meine Nähe geriethet, oder — war's gar expreß darauf angelegt?"

Die Dame legte auch ihre Linke auf die Hand des Schloßherrn, der noch immer ihre Rechte festhielt und sah ihn mit einem liebevollen Blick an; die sichtbare Freude des alten Mannes mochte ihr bis ins Herz wohl thun. „Wir sind in Teplitz gewesen," sagte sie nun, „und dann noch ein wenig umhergereis't, haben hie und da bei alten Freunden eingesprochen."

„Die aber nicht immer freundliche Gesichter machten," fiel ihr Gatte ein. „Der alte preußische General hätte sie ja compromittiren können!" —

„Der Teufel hole sie!" sprach der Baron kräftig.

„Und da wir denn in Ihre Nähe kamen," fuhr die Dame mit leisem Kopfschütteln fort, als habe gar keine Unterbrechung stattgefunden, „so meinte Lesthen, wir könnten auch einmal wieder nach Ihnen sehen und —"

„Bei Dir uns für den Aerger über die Anderen schadlos halten," fügte der Gatte aufs Neue mit einem festem Händedruck hinzu.

„Na, das heiß' ich doch noch einen Einfall!" brach Aare mit einer Art Jubel aus. „Das ist ein anderer

Digitized by Google

Schnack, als das, womit Fritz Buchhagen mich hier zu regaliren pflegt. He Ludwig, 's ist der beste Einfall, den Du je ausgeheckt! Aber der Teufel soll mich holen —"

„Muß es denn immer noch mit dem sein?" fragte die Dame mit freundlicher Mißbilligung dazwischen."

„Mit wem? Mit dem Teufel?" gab der Baron aber jovial zurück. „Sind Sie noch immer nicht mit ihm d'Accord, Gevatterin? Ei, vordem hieß es nur, daß ich allein ihn im Leibe habe, jetzt aber regiert er die ganze Welt! Da bin ich erst recht sein Anhänger geworden."

„Was hab' ich Dir gesagt, Charlott'?" meinte der Fremde von Neuem lachend. „Hartwig Aare bleibt seiner alten Weise treu." Und indem er sich zum Diener und Postillon wandte, die sich während des raschen Gesprächs an das zahlreiche Gepäck gemacht hatten, fügte er hinzu: „Nimm nur den kleinen Mantelsack herunter, Johann, und Du, Schwager, bestellst auf der Station die neuen Pferde zu übermorgen."

„Hollah, was hör' ich da?" rief Aare lebhaft dazwischen. „Wer wagt's, in meiner Terminei meinen Ordres vorzugreifen? Pack ab, Johann, Alles, was da ist, und Du, Schwager, thust auf der Station das Maul nicht auf. Ich bin Gerichtsherr auf Tolleneck!"

„In der That, Alter, Du machst's für die Anderen wieder gut," meinte der Fremde heiter. „Ich hab's der Charlott' wohl gesagt, denn der Einfall von übermorgen

Digitized by Google

ist der ihre. Ich habe mich schon auf ein paar Tage weiter gefaßt gemacht. Das wie lange wird sich finden. Schüttele nicht den Kopf, Charlott'! Der Aare ist Erb- und Gerichtsherr und läßt uns sonst am Ende in Prison bringen." Und indem er lachend dem Freunde zunickte, wandte er sich dem Hause zu und fand sich vor Fritz Buchhagen, der sich bisher bescheiden zur Seite und unter seinem Lindenbaum gehalten, nun aber die dargebotene Hand des Generals unbefangen ergriff und drückte. Wir müssen aber den Leser daran erinnern, daß ein rasches Gespräch in Wirklichkeit nicht die Hälfte der Zeit in Anspruch nimmt, die ein Schriftsteller zu seiner Mittheilung gebraucht, und seit den ersten Begrüßungsworten waren auch hier nur wenige Minuten verstrichen.

„Ihr bleibt auch immer wohlauf und rüstig, alter Knabe," bemerkte der Fremde, indem er Buchhagens breite Gestalt musterte.

„Gottlob, es geht unverrufen noch ganz ordent ich, Herr General," gab der Mecklenburger zurück. „Aber Ihnen und der Frau Gemahlin sieht man's auch nicht an, daß Sie seit unserem letzten Sehen um sechszehn Jahre älter geworden."

Die Dame war nun auch herzugetreten und hatte Buchhagen gleichfalls die Hand geboten. „Sechszehn Jahre, Buchhagen!" sagte sie dabei in einem fast wehmüthigen Tone. „Sechszehn Jahre! Es ist Vieles anders

Digitized by Google

geworden seitdem, und man darf wohl Gott danken, wenn man hie und da noch auf Spuren der alten guten Zeit stößt und sich ihrer erfreuen kann!"

„Hollah, Gevatterin, macht keine Geschichten!" fiel hier Aare munter ein. „Hier auf Tolleneck ist noch alte Zeit und wir sind da ein hübsches Häuflein alter Menschen. Also — Augen rechts und Kopf auf! — He Fritz," fuhr er fort, „schick einen Reitknecht aus und laß die Hilda suchen, — weiß der Kukuk, wo der wilde Vogel hinausgeflattert! — Und nun hinein, Kinder, daß wir in Ruhe und zum ordentlichen Ausschwatzen kommen," schloß er, die Generalin mit freundlicher Ungenirtheit in die Thür ziehend. „Ich hab' ein ganzes Herz voll für Euch."

Sie stiegen die mächtige Treppe hinauf, die breit genug war, um sie alle Drei neben einander bleiben zu lassen. Von Schmuck und Verzierung war hier außer einigen Stuccrosetten und -Arabesken wenig zu sehen, aber die Generalin schaute doch mit augenscheinlichem Interesse umher, und sagte nach einer Weile zu dem sie führenden Baron: „Es ist noch Alles wie sonst bei Ihnen, Hartwig. Jede dieser Rosetten sieht mich vertraut an. Nur mit uns Menschen ist's anders geworden. Schelten Sie nicht, alter Freund," fuhr sie, anhaltend, fort. „Ich muß wohl an das Damals denken, da uns meine Pathe, Ihre Charlotte, hier gerade entgegenflog, bei diesem Absatz! Ich sehe das liebreizende Geschöpf noch mit ihrer Kleinen

Digitized by Google

auf dem Arm hier ſtehen! Und nun — wie lange ſchon iſt ſie dahin, und die Kleine auf ihrem Arm, die iſt jetzt auch ſchon ein großes Mädchen, doch die Hilda, die Sie eben gegen Buchhagen nannten?"

„Ja Hilda, Hildegard — wie Sie wollen, Gevatterin," verſetzte der Baron mit einer Art Leuchten im Blick, „mein Stolz, meine Freude! Ein Prachtmädel, Kinder, ſo eine echte „Tolle von Aare," an der auch Ihre Eure Freude haben werdet!"

„Immer der Alte!" brummte der General, mit lachendem Auge den Finger gegen den Freund ſchüttelnd.

Die Generalin hatte bei Aare's Worten ihren Gatten flüchtig angeſchaut. „Sie war immer bei Ihnen, Hartwig?" fragte ſie jetzt.

„Freilich, wo denn ſonſt?" verſetzte er luſtig. „Ein Jahr im Kloſter — verſteht ſich von ſelbſt! — ſonſt hier. Wäre ſie nur erſt da — ſie muß Euch gefallen, trotz meiner Erziehung," fügte er lachend hinzu. „Aber mag Gott wiſſen, wo die wilde Hummel umherſchwärmt. Doch Fritz wird ſie ſchon finden."

„Sie iſt ausgeritten, Hartwig, wenn ich Sie recht verſtand?" fragte die Generalin. „Ganz allein?"

„Ei, der Vincenz, das iſt der Leibjäger, begleitet ſie," entgegnete der Baron, „aber ſie thut's auch ſchon allein und warum nicht? Menſchen und Thiere bringen ihr hier keine Gefahren, und daß ſie aus Uebermuth nicht den

Digitized by Google

Hals bricht — da kann ihr doch kein Begleiter helfen. — Hier hinein," brach er ab und stieß auf dem Vorplatz, zu dem sie gelangt, eine Thür auf. „Es sind Eure alten Zimmer, Kinder! Und nun in ihnen und allerwärts — Gottwillkommen beim tollen Aare!"

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Tollen von Aare.

Die Herren von Aare waren, so lange man ihre Stammgeschichte zu verfolgen vermag, stets reichsfrei gewesen und niemals einem der anderen größeren Vasallen lehnspflichtig geworden, welche in diesen Landstrichen gerade fast alle übrigen Familien niedrigeren Ranges nach und nach in ein abhängiges Verhältniß gebracht hatten. Vordem hatten sie für ihr Recht und ihre Unabhängigkeit mehr als einen erbitterten Kampf mit ihren mächtigeren Nachbaren bestanden und waren, weil sie ihre Mittel zu benützen und von allen Umständen und Parteiungen stets auf's klügste Gebrauch zu machen wußten, dabei niemals zu kurz gekommen. In den folgenden friedlicheren Zeiten wußten sie Alles, was ihnen zum Nutzen gereichen konnte, noch viel schlauer zu verwerthen. Obgleich nicht

Digitized by Google

gerade ihres soliden Lebens wegen berufen, hielten sie sich doch stets fern von jenem wahnsinnigen Luxus und jener sinnlosen Verschwendung, die in allerlei Schäferspielen und Feuerwerken, in Maskeraden, Bauwerken und Gartenanlagen, am grünen Tisch und auf jede andere irgend denkbare Weise im vorigen Jahrhundert bei großen und kleinen Herren Mode waren und sie ruinirten. Und ein solches Ausnahmsleben, wie man es immerhin heißen muß, trug seine Früchte, indem ihr Besitz ihnen nicht nur ihre einmal beliebte Lebensweise möglich machte, sondern auch, anstatt sich zu verringern, stets weiter wuchs, und, durch kluge Heirathen ansehnlich vergrößert, zu einem Umfang gedieh, der seine Herren im heiligen Römischen Reich deutscher Nation zu einem ganz anderen Range berechtigt hätte, als den sie einnehmen mochten.

Sie blieben die simplen Freiherren von Aare und traten als solche in den Verband des Reiches, dem sie, wie alle ihres Gleichen mediatisirt, bei der großen Länder-Auction zu Anfang unseres Jahrhunderts zufielen. Die Sache ging ohne Widerstand und ohne Jammer und Klagen vor sich, denn der gegenwärtige Besitzer war viel zu klug, um nicht zu begreifen, daß ihn Derartiges doch nicht selbstständig erhalten und gegen das allgemeine Loos seiner Standesgenossen schützen würde. Ebenso gut sah er auch ein, daß das neue Verhältniß seine Stellung noch auf viele Jahre hinaus kaum verändern, geschweige denn

Digitized by Google

beeinträchtigen würde. Obgleich in Wirklichkeit souveraine Herren, hatten die Aare doch niemals, wie andere ähnliche Miniatur-Fürsten, Hof gehalten, vielmehr sich meistens auf ein im Ganzen ziemlich mildes und vernünftiges Regiment über ihren Besitz und ihre Unterthanen beschränkt. Das war ihnen noch jetzt erhalten, und als die reichsten Standesherren des Reichs blieben sie auch fürder in einer Stellung, wo ihnen von irgend einer Abhängigkeit nur wenig bemerklich werden konnte. In ihrer Gegend blieben die Aare immerhin die Ersten, und zwar um so mehr, als sie so gut wie alle ihre alten Unterthanen katholisch waren, so daß ihre Besitzungen und die Bewohner derselben in dem übrigen, fast ganz protestantischen Reiche schon hierdurch einen abgeschlossenen, besonderen Theil bilden mußten. Und zu Allem diesen kam nun noch nicht nur die gegenwärtige Zeit mit ihren Wirren, sondern auch Charakter und Wesen des augenblicklichen Stammeshaupts.

Die Herren von Aare waren, wie wir bereits anführten, von jeher nicht gerade durch das renommirt gewesen, was man in der großen und kleinen Welt einen „soliden" Lebenswandel zu heißen pflegt. Im Gegentheil hatten sie Alle ihrer Zeit ein wenig lustiger gelebt, als gewöhnlich war, ja sie hatten sich in allen Verhältnissen und Lebenstagen mehr oder weniger als das erwiesen, was man wilde — oder wie man in ihrer Heimath sagt: „tolle"

Digitized by Google

Gesellen nennen darf. Es war ein uralter Streitpunkt unter den Heraldikern und Genealogen, die von ihnen wußten, ob sie ihren Beinamen „die Tollen" von Aare — dieser ihrer Stammes-Eigenschaft oder — ihrem Stammschlosse Tolleneck verdankten, oder ob gar das letztere seine Benennung von dem schon damals gesicherten Charakter seiner Gründer und Erbauer erhalten.

Schelten wollte man „die Tollen von Aare" mit diesem Namen nirgends, denn woher er auch stammen mochte, die edlen Herren zeigten niemals eine boshafte oder unsinnige, Andere belästigende, sondern vielmehr fast immer nur eine so zu sagen gutmüthige „Tollheit," und gaben überdies, wenn die Rasejahre vorüber, auch von dieser das Zuviel meistens auf, so daß sie dann zu verhältnißmäßig viel vernünftigeren Leuten wurden, als man vielen Anderen nachzusagen vermochte, denen man niemals den Vorwurf der „Tollheit" hatte machen können. Sie saßen dann auf ihren Gütern, vermehrten und verbesserten sie, bauten hie und da ein neues Stück an Schloß Tolleneck an, behandelten die Ihren zwar nicht fein, niemals aber ohne eine gewisse derb-lustige Humanität, lebten ehrenwerth und vor allen Dingen lustig bis an ihr Ende und genossen überall des besten Rufs. Man lachte wohl einmal über sie und ihre Extravaganzen, aber man ärgerte sich nicht an ihnen, ja man hatte sie im Ganzen stets gern und liebte sie sogar. Und dies war um so erklärlicher, da man, wie aus

Digitized by Google

dem Bisherigen hervorgeht, selten oder nie etwas Uebles von ihnen zu befahren hatte. Ihre „Haupttollheiten" kamen gewöhnlich gar nicht einmal im Lande zum Ausbruch.

Wir erfuhren schon, daß die Aare, obgleich souveraine Herren, doch niemals besonderen Geschmack an der Herren- und Hofspielerei ihres Gleichen gefunden und sich damit begnügt hatten. Wer nicht durch die ihm zugefallene Herrschaft über den Besitz daheim gehalten wurde, ging, sobald er irgend flügge war, hinaus, um sich nach einem im Stamme gebräuchlichen Ausdruck, „die Welt um die Ohren zu schlagen" und sich auch selber ein wenig fortzubringen. Denn die Familie war meistens stark, der Besitz blieb stets in der Hand des Aeltesten vereint, und die übrigen Familienglieder hatten daher gewöhnlich alle Veranlassung, ihr mäßiges Erbtheil zu Rath zu halten und ihre Einkünfte zu verbessern. Sie gingen aber nicht an die Höfe und wurden auch nicht zu Staatsmännern, sondern hielten es hübsch mit dem Degen, bald hier, bald da, bis sie durch den Degen den Tod fanden oder des Dienstes genug hatten, beruhigt wieder heimkehrten und bei den Ihren lebten, so gut es gehen wollte.

Das hatte nun schon seit unvordenklicher Zeit bei den Erbherren so gut, wie bei den nachgeborenen Söhnen stattgefunden — sie raf'ten draußen aus — und war auch bei dem jetzigen Besitzer nicht anders gewesen.

Hartwig Christian von Aare war gegen Ende der

Digitized by Google

dreißiger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts, nicht als der älteste Sohn seiner Eltern, geboren und daher und weil er kein Träumer und Herumlungerer, sondern ein echter „Toller" ward, so bald wie irgend möglich in die damals durch die beiden ersten schlesischen Kriege ruhmvoll dastehende preußische Armee eingetreten. Der bald folgende siebenjährige Krieg vermehrte diesen Ruhm so gut wie Hartwigs Liebe zu seinem Stande, und als bald nach dem Frieden sein älterer Bruder starb und die bejahrten Eltern den jetzigen Erbherrn heimwünschten, wehrte sich dieser aufs hartnäckigste gegen solche Pläne, indem er zugleich auf zwei jüngere, ebenfalls in der Armee dienende Brüder hinwies, die nun auch einmal etwas für die Familie thun möchten. Er selber wolle als Soldat leben und sterben.

Aber diese beiden Brüder weigerten sich noch viel entschiedener ihren Stand aufzugeben — Starrköpfe waren die Aare alle und zum Nachgeben kamen sie nur in ganz besonderen Fällen — und da nun auch die Eltern beide schnell hinter einander starben, sah es mit der Weiterführung des alten Stammes mißlich genug aus, bis endlich Lesthen, der Regimentscamerad Hartwigs, die rechte Weise anzuschlagen und die Hartnäckigkeit des Freundes zu besiegen verstand. „Du bist nun lange genug „toll" gewesen, Toller," hatte er gesagt, „und mußt nun endlich zur Vernunft kommen. Es hat sich schon mancher seinem

Digitized by Google

Hause opfern müssen unter schlimmeren Verhältnissen als die Euren. Soll Euer alter Stamm mit Euch drei Kerlen zu Ende gehen?" — „Ach was, der alte Stamm ist noch kräftig und saftig genug, der stirbt nicht ab," versetzte Hartwig verstimmt. — „Ei, wenn keiner von Euch heirathen will, müßt Ihr ja die letzten sein," bemerkte Lesthen. — Und da hatte Hartwig höchlich überrascht erwiedert: „Beim Teufel! Da hast Du wahrhaftig Recht! Daran hab' ich noch gar nicht gedacht. Von sich selber kommen die Kinder nicht — 's ist dumm, aber es ist einmal so! Und da der Eugen und Leopold ein paar Dummköpfe sind, die das niemals capiren, so muß denn ich wohl d'ran. Na, dann also nur d'ruf! Aber die Gevatterin muß mir meine Frau aussuchen, so was verstehe ich nicht."

Die Gevatterin — Lesthen's junge Frau nämlich, deren Liebenswürdigkeit und Anmuth vermuthlich nicht wenig dazu beigetragen hatte, Hartwig sich williger in das Ehejoch schicken zu lassen, als es sonst geschehen sein möchte — die Gevatterin wählte denn auch, und ein halbes Jahr nach dem angeführten Gespräch wohnte Freiherr Hartwig von Aare als Ehemann auf Tolleneck und machte es wie die anderen „Tollen," wenn sie zur „Vernunft" gekommen. Er machte zwar noch allerhand Streiche, beglückte trotzdem aber die Seinen, war selber ziemlich zufrieden und glücklich und ward geachtet und geliebt. Als seine Frau nach nicht vielen Jahren starb, erzog er sogar

Digitized by Google

ſelber ſeine beiden Kinder. Bei ſeinem Sohn Bernhard gelang ihm das nicht beſonders, wie er ſelbſt einräumte — der Menſch war wie gar kein rechter Aare, ſondern ein Träumer und Phantaſt, und der Freiherr machte ſich, um ſich „nicht ſtets an ihm zu ärgern," ſo bald wie möglich von ihm los, indem er ihm ein Gut zum ſelbſtſtändigen Leben und Bewirthſchaften überließ und ſich fortan wenig oder gar nicht mehr um ſein dortiges Treiben bekümmerte.

Die Tochter, Charlotte, war dagegen ſein ganzer Stolz und Verzug, eine echte „Tolle." Er ließ ſie im Lauf ihrer ganzen Jugend nur einmal aus den Händen während des Jahrs, das ſie wie alle Töchter der Familie zu ihrer Ausbildung in einem Kloſter verlebte. Denn um das zu erwähnen — ſo wenig fromm, geſchweige denn ſtrenggläubig Hartwig auch war, an dem alten Gewohnheiten und Sitten ſeines Hauſes und zumal an dem katholiſchen Glauben desſelben hielt er aufs Beſtimmteſte feſt. Ja er dachte gar nicht daran, daß es anders hätte ſein können, und meinte gelegentlich wohl: „ein proteſtantiſcher Freiherr von Aare wäre eben ſolch ein Unding, wie ein proteſtantiſcher Kaiſer. Unſer einer *kann* nur Katholik ſein."

Nachdem er die Tochter an den Mann ihrer Liebe verheirathet, wurde es ihm daheim langweilig und er trat bei den Kriegsausſichten anfangs der neunziger Jahre noch einmal in Dienſt, war aber ein zu guter und ehrlicher Pa-

Digitized by Google

triot, um sich durch den Basler Frieden nicht bis ins Herz hinein verletzt zu fühlen und noch länger fortzudienen. Man verlor ihn höchst ungern, denn sein Name und seine Person waren angesehen genug, um Viele auf ihn sehen und manche seinem Beispiel folgen zu lassen. Man hatte sogar seinen Freund Lesthen mit einer Art von diplomatischer Sendung an ihn betraut — in der Mitte der neunziger Jahre, wie wir aus Buchhagens Aeußerungen im vorigen Capitel erfuhren — den alten „Tollen" aber unzugänglich gefunden.

Er lebte wieder eine Zeitlang auf Tolleneck, bis ihm dasselbe durch den dort erfolgenden Tod seiner Tochter verleidet wurde und er auf großen Reisen durch halb Europa zog. Doch nahmen auch diese ein Ende, als ihm bei einer gelegentlichen Rückkehr der Schwiegersohn, der gleichfalls Soldat war, von seiner Verlegenheit sagte, was mit seinen beiden Kindern werden solle, denen er selber nicht so viel Aufsicht und Pflege widmen könne, wie sie bedurften. Er wolle sie daher ihrer Großtante, der Schwester Hartwigs anvertrauen. Damit kam er aber bei diesem übel an. „Was?" schrie der alte Herr grimmig. „Der Margarethe, der Katze, der Putznärrin, der —? Da soll mich ja der Teufel zehntausend Klafter tief in den Erdboden reiten, bevor ich das zugebe! Nein, lieber nehme ich die Würmer selber. Hab' ich meine Charlotte erzogen, werd' ich's auch bei meinen Enkeln können."

Digitized by Google

So kamen Gerhard und Hildegard von Waldstätten nach Tolleneck und blieben dort — das Mädchen mit Ausnahme des Klosterjahrs ganz, der Knabe, bis ihn der damals an der Gicht leidende und wie ein wüthender Löwe im Käfig tobende Großvater nach dem Unglück bei Jena zu den Armeetrümmern nach Ostpreußen schickte. „Marsch, zu Felde, Junge!“ hatte Hartwig gesagt. „Der König braucht treue und ehrliche Soldaten. Dein Vater ist todt, da mußt Du Deinen Namen vertreten. Lebe tapfer und stirb tapfer, wenn's sein muß — all vorwärts vor den Feind!“ — Seitdem war der Enkel im Dienst geblieben.

Die Jahre 1806 und 1807 räumten um den alten Herrn her auf. Sein Schwiegersohn und seine beiden Brüder fielen auf dem Schlachtfelde oder starben hinterdrein an ihren Wunden; seine Schwester, die „Katze,“ sagte dem Leben gleichfalls Valet und hinterließ dem Bruder ihren durch ihre Verschwendung ruinirten Gatten, den alten Baron Meding, welcher dann fortan auch ein Asyl auf Tolleneck fand. Hartwig wurde durch dies Alles anscheinend wenig berührt, ebenso wenig wie durch die immer unabweislicher sich ihm aufdrängende Ueberzeugung, daß es trotz seiner früher erwähnten „Selbstopferung“ mit den „Tollen von Aare“ doch zu Ende gehen werde.

Denn sein Sohn, der Einzige, der außer ihm diesen Namen noch führte, machte nicht im Entferntesten Anstalt zu einer Heirath, und der Alte würde, selbst wenn er hän-

Digitized by Google

figer mit ihm verkehrt hätte, ihm doch schwerlich zugeredet haben. „Bernhard ist ein guter Kerl," sagte er wohl zu Buchhagen, seinem vieljährigen Gutsverwalter und Vertrauten, „aber er ist auch ein weichlicher Bursch; er will nichts, mag nichts, kann nichts und thut Recht daran, nicht zu heirathen. Denn was sollte daraus werden?"

Von solcher Geringschätzung hatte es ihn kaum zurückgebracht, daß Bernhard im November 1806 eines schönen Tags auf Tolleneck anritt und dem gichtkranken Vater mittheilte, er werde nach Preußen gehen, um als Volontair gegen die Franzosen zu dienen, das sei jedes Deutschen Pflicht. — Der alte Herr zuckte die Achseln und ließ ihn gehen und wiederkommen, ohne sich weiter um diese „Phantasie" zu bekümmern, ja ohne nur nach den Erlebnissen des Heimgekehrten zu fragen. Der Sohn redete auch nicht davon und kam weniger nach Tolleneck als je. Trotzdem standen die beiden so nahe Verwandten nicht schlecht mit einander. Freiherr Hartwig sah den Sohn seit seinem Kriegszuge immerhin mit andern Augen an als früher — es war doch ein Entschluß und eine Handlung, wie sie eines „Mannes" würdig — und so wenig er auch vom Zuge selbst erfuhr, wußte er doch sicher genug, daß sein Sohn sich nicht „prostituirt" haben würde. — Bernhard aber ehrte und achtete den Vater aufs ehrlichste und herzlichste und verbarg dies niemals, wo er einmal Veranlassung hatte, sich in solcher Weise zu äußern.

Digitized by Google

Diese Achtung und Hochschätzung wandte man dem Freiherrn aber so ziemlich in allen Kreisen zu, denen der alte Herr nur bekannt geworden, und das war so ziemlich die ganze Bevölkerung dieser Landstriche. Das ganze Land sah auf ihn und wußte von ihm, und zwar geschah dies im erhöhten Maße, seit er vom souverainen zum bloßen Standesherrn herabgesunken, und es geschah, obgleich er für den oberflächlichen Beobachter im Grunde wenige Eigenschaften zu besitzen schien, die ihn einer solchen Volksgunst würdig machten, ja dieselbe ihm in einem Umfange zuwandten, wie kein anderer Mann sich ihrer dort zu Lande rühmen durfte. Solche Volksgunst ist ein seltsam Ding; ihre Veranlassung und Gründe sind oft genug unerforschlich oder gar vollkommen nichtig; in diesem Falle jedoch waren Veranlassung und Gründe zur Genüge da, und für denjenigen, der die damaligen politischen Zustände und Verhältnisse und das eigenthümliche, fest begründete Wesen des Freiherrn zu verstehn vermochte, auch erkennbar genug. Und auch hier zeigte sich, was man in ähnlichen Fällen so häufig findet — Hartwig stand in den Augen des Landes um so höher und besaß Zutrauen und Liebe um so mehr, je weniger er sich darum zu bemühen schien.

Wir haben schon erwähnt, daß die Bewohner des „Waldgau's" und einiger angränzenden Landstriche fast durchgängig katholisch waren. Es ist daher erklärlich, daß sie sich 1802 nur mit Sorge und voll tiefen Mißtrauens

Digitized by Google

einem Reiche zugetheilt sahen, welches streng protestantisch war, und bisher sogar so gut wie keine Katholiken innerhalb seiner Gränzen geduldet hatte. Die Folge davon war, daß sie sich einerseits auf das Bestimmteste abschlossen und fester als jemals früher zusammenhielten, und anderseits in ihrer Sorge auf den sahen und an dem einen Halt fanden, der gleich ihnen Katholik, gleich ihnen dem neuen Fürsten unterworfen, vermöge seines Ranges und Besitzes doch über ihnen Allen stand — das war der Freiherr Hartwig von Aare. Und zwar baute man um so fester auf ihn, da man sehr gut seine Ansichten über seinen Glauben kannte, und ihn noch immer als den einzigen großen Herrn der Gegend sah, dessen Ansehen und Stellung durch die Mediatisation bisher so gut wie gar nicht berührt zu sein schien. Von den übrigen Adelsgeschlechtern dieser Landstriche war wenig zu sagen. Sie mochten reich sein, aber sie waren schon seit Generationen bei diesem oder jenem Hofe bedienstet gewesen und ihre Glieder lebten nur ausnahmsweise auf ihren Gütern in der Heimath. Nur auf Tolleneck war es stets anders gewesen und noch heut anders, und der „tolle Aare" erschien den Leuten nicht nur als der geborene Repräsentant ihres Glaubens und ihres Landes, sondern auch fast als ihr Fürst und zwar mehr, möchte man sagen, als der wirkliche, der dreißig Meilen von ihnen residirend, ihnen bisher unbekannt geblieben.

Dies fand noch um so mehr Statt, seit das ganze

Digitized by Google

Land nun gar neuerdings mit dem neugebackenen Königreich Westfalen vereint war, ein Zustand, der den Leuten nur wie ein böser Traum erschien und an dessen Haltbarkeit kaum Einer glaubte, der sie aber ganz folgerichtig nur noch fester an einander und an Hartwig Aare halten ließ. Dazu kam, daß man in ihm einen der entschiedensten Gegner der Franzosenwirthschaft und einen deutschen Mann von festestem Kern wußte. Hartwig machte kein Geheimniß aus seinen Sympathien und Antipathien, und während das Land mit steigendem Vertrauen auf ihn sah, widmeten ihm die Fremden eine Beobachtung voll des tiefsten Mißtrauens, ohne jemals jedoch die leiseste Spur entdecken zu können, daß der alte Herr etwa einem patriotischen Bunde angehöre oder an irgend welchen werkthätigen Bestrebungen theilnehme. Selbst in dem traurigen Jahre 1809 hatte man ihn keine Blöße geben sehen.

Es stand fest, daß Freund und Feind viel in und hinter ihm suchte, viel mehr vielleicht, als in Wirklichkeit da war. Denn wie der „Tolle von Aare" auch sein mochte und wie wenig er ein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte, er war viel zu klug und vorsichtig, um irgend Jemand sich in die Karten sehen zu lassen und mit Dingen heraus zu gehen, die jedenfalls noch nicht an der Zeit gewesen wären. Etwas Rechtes wußte Niemand von ihm und seinem Treiben, vielleicht sogar Fritz Buchhagen nicht.

Klugheit, ja eine Art von Pfiffigkeit war überhaupt

Digitized by Google

von jeher eine Grundeigenschaft des alten Herrn gewesen. Man machte ihm, wie man das zu heißen pflegt, nicht leicht ein X für ein U, und wie angeregt oder gar aufgeregt er sich zuweilen geberden mochte, so machte er sich doch, wie Buchhagen das nannte, gerade in solchen Augenblicken seine eigenen Gedanken, beobachtete gewissermaßen am allerschärfsten, verfolgte am sichersten seine Pläne, und war am vorsichtigsten auf der Hut.

Nun hatte er den Jugendfreund und die Gevatterin auf das allerherzlichste mit unverhehlter und unverstellter Freude empfangen. Aber im Herzen war er nicht einen Augenblick darüber in Zweifel gewesen, daß dieser Besuch auf keinen Fall durch die alte Freundschaft allein hervorgerufen worden, sondern daß der General dabei unbedingt noch irgend einen besonderen Zweck verfolge. Hartwig Aare bekümmerte sich anscheinend außerordentlich wenig um Alles, was außerhalb seiner Terminei passirte, wußte in Wirklichkeit aber in manchen Dingen besser Bescheid, als irgend Jemand ihm zutrauen mochte. So war es ihm sehr wohl bekannt, daß Lesthen im Jahre 1807 zwar seinen Abschied genommen, seitdem aber gewissen Kreisen in Berlin näher stand als jemals sonst und vor Allem mit dem Prinzen *** in fast freundschaftlicher Verbindung war.

Der alte Herr war auf der Hut.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Fröhliche Kinder.

„Nun behüt' Dich Gott, mein liebes Kind," sagte der große hagere Mann und bot dem jungen Mädchen, das sich vom Sattel mit einem fast zärtlichen Ausdruck zu ihm neigte, die Hand zum Abschied. „Treibt Euch nicht mehr zu weit umher, sondern macht Euch nach Hause — Du mußt den Wildfang in Ordnung halten, Vincenz. Ihr wißt, der Vater wird leicht ungeduldig, wenn er mit Gästen allein bleiben soll."

„Ei, Onkel, es ist doch Papa Meding da und Tante Christine," wandte die Dame lachend ein. „Die können schon Conversation machen — mehr als ich."

„Spotte Du nur, Wildfang," meinte er freundlich zu ihr aufblickend. „Du weißt leider zu gut, daß der Alte doch allein nach Dir aussieht und wie auf Kohlen sitzt, bis

Digitized by Google

er mit seiner Kleinen renommiren darf, der echten „Tollen,“ über der er nichts kennt.“

„Spott' Du nur, Onkel!“ versetzte sie lustig. „Ich bin doch noch zu klug für Dich und lasse mich durch Dich nicht eitel machen. — Und Du weißt wirklich nicht,“ fügte sie im verändertem Tone hinzu, „wer dieser Besuch sein mag? Gewiß wenigstens nicht diese vornehme Cousine und der unbekannte Vetter? Grade heraus, Onkel, ich fürchte mich ein bischen vor denen!“

„Ich sehe nicht ein, weshalb,“ erwiederte er ruhig indem er die Mütze abnahm und mit dem Taschentuch die heiße Stirn trocknete. Wie er dabei das braune, ein wenig lockige Haar fortstrich, sah man's, daß sich hie und da schon weiße Fäden durch dasselbe zogen, obgleich der Herr seinem Gesichte nach kaum über dreißig Jahre zählen mochte. „Ich glaube übrigens nicht, daß es Lucie und Hippolyt waren,“ fügte er nun hinzu. „Der Diener sah dazu weder elegant noch windig genug aus. Und nun nochmals — Gott behüte Dich, Hilda! Adieu, Vincenz! Macht, daß Ihr nach Hause kommt, ich will auch heimgehen.“

Er nickte dem jungen Mädchen noch einmal zu, winkte ihrem Begleiter mit der Hand, warf die Flinte mit einer leichten Bewegung weiter auf den Rücken und seinem Hunde pfeifend, ging er langsamen Schrittes den Fußweg hinauf, der hier von der Landstraße gegen die allmählig ansteigenden Felder zu sich abzweigte.

Digitized by Google

Zugleich setzten auch die Dame und ihr Begleiter ihre Pferde in Bewegung, aber die erstere wandte noch mehr als einmal den kleinen Kopf, um dem Scheidenden nachzusehen, bis er hinter einer Höhe verschwand. Und dann sagte sie mit leisem Kopfschütteln: „Der arme Onkel Bernhard! Warum er nur so still, so traurig, so leidend ist! Hast Du's gesehen, Vincenz, — seine schönen Haare werden immer weißer! — Ach Gott, ich bin eine leichtsinnige und wilde Creatur," fügte sie hinzu, „aber wenn ich den armen Onkel so ansehe, kommen mir jedesmal die Thränen nahe. Ich habe ihn eben gar zu lieb."

„Dazu habt Ihr gewiß ein volles Recht, Fräulein," meinte ihr Begleiter, ein schöner kräftiger Mann mit hellblauen, adlerartig kühn und scharf blickenden Augen; „auch ich lasse Herrn Bernhard für einen braven und guten Mann gelten, aber sonst find' ich nicht rechten Geschmack an ihm. Er ist mir gar zu leidmüthig und gleichgültig, und vor allen Dingen giebt er sich zu unmännlich nach."

„Vincenz, sei nicht ungerecht," erwiederte sie nachdenklich. „Wer weiß, was auf ihm lastet!"

„Ei Fräulein Hilda, so laßt es ihn tragen wie ein Mann und die Zähne zusammenbeißen," sagte der Begleiter lebhaft, „oder laßt ihn sich wehren, wie es nöthig ist. Durch Jammern und stilles Dulden wird nichts leicht gemacht, noch von uns abgewälzt."

„Du hast leicht bestimmen, wie es sein soll," sprach

Digitized by Google

sie schon wieder munter, „Du weißt nicht, wie es Einem zu Muth sein mag, dem es — so oder so — recht schlecht geht.“

„Da habt Ihr ganz Recht, Fräulein Hilda. Ich lasse mir Sorgen nicht näher kommen, als es partout nöthig. Auch habe ich noch nicht gerade viel Molesten vom Leben oder zu klagen gehabt. Allein das weiß ich gut genug — lamentiren und den Kopf hängen würde ich nicht, sondern mich rechtschaffen wehren. — Nun aber, Fräulein, müssen wir wirklich ein wenig traben,“ fügte er abbrechend hinzu.

Sie waren bisher allerdings im bequemsten Schritt ihrer Thiere weitergezogen, und der wundervolle Abend rechtfertigte ein solches Zögern — es ward so wohlig kühl nach dem heißen Tage und die Schatten legten sich von jeder kleinen Bodenerhebung, von jedem Baum und Strauch immer weiter über die Straße, denn die Sonne berührte jetzt schon den Rand der Wälder, welche links den Ausblick beschränkten. Die Natur athmete auf, wie die Menschen.

„Traben?“ wiederholte Hilda, indem sie zugleich ihr Pferd eine leichte Höhe auf ihrem Wege hinan trieb, mit heiterem Blick auf ihren Begleiter, „nein Vincenz, das nicht! Aber ein lustiger Galopp hier über die Brache, dabei bin ich, vorausgesetzt, daß er uns noch nicht nach Hause führt. Denn dazu hab' ich noch gar keine Lust. Dieser Besuch —“

Digitized by Google

„Gerade deshalb, Fräulein Hilda," fiel er ein. „Herr Bernhard hatte ganz Recht — der Alte wird ungeduldig werden und zanken."

„Bah, wie kann er zanken, da er uns abreiten sah und nicht wissen kann, daß wir inzwischen schon von den Gästen erfuhren? — Sieh, der Abend wird erst schön," fuhr sie fort und hielt, oben angelangt, das Pferd vollends an und deutete gegen Westen hinaus, wo man hie und da zwischen den lichter werdenden Waldgründen, von dem hohen Standpunkt aus den Fluß aufblitzen sah. „Komm, Vincenz, sei kein Pedant! Hier einen lustigen Galopp über die Brache, sag' ich, und dann bis zur Stromfelder Fähre. Am Flußufer reiten wir heim und kommen dann noch zeitig genug. Ich habe eine Angst vor den heißen Zimmern, den Gästen, dem vielen Essen und Trinken." —

Vincenz lachte. „Na, Fräulein," sagte er, „ich bin ein schlechter Mentor, wie man das heißt, aber nun muß ich doch sagen: was erreicht Ihr damit? Ihr lauft nur noch mehr Gästen in den Weg — womit Ihr sündigt, daran sollt Ihr gestraft werden! — Seht einmal dort hinab — wohin kann die Extrapost dort fahren, wenn nicht nach Tolleneck?"

Und er deutete in den Grund, aus dem sie selber aufwärts geritten, wo eben ein Wagen sichtbar wurde und sich rasch der Steigung auf der Straße näherte.

„Das ist verwünscht!" versetzte das junge Mädchen

Digitized by Google

kräftig und drückte sich den kleinen Hut trotzig in die Stirn und faßte die Zügel sichtbar fester. „Aber nach Hause reite ich jetzt gerade noch lange nicht. Ich habe keine Luft, die Schloßdame zu spielen.“

„So laßt uns nur weiter, Fräulein Hilda,“ mahnte Vincenz. „Oder wollt Ihr ihnen die Honneurs von Tolleneck lieber auf der Straße machen?“

„Nichts da!“ entgegnete sie trotzig und beugte den schlanken Leib vor und schaute scharfen Blicks dem Wagen entgegen, der jetzt langsam aufwärts fuhr. „Ich muß erst etwas von ihnen sehen — die Verwandten sind's Gottlob wieder nicht, — es sitzt nur der Postillon auf dem Bock, und im Wagen scheinen zwei Männer zu sitzen. Nun denn, Vincenz,“ fügte sie sich aufrichtend hinzu, „jetzt Galopp querfeldein, nach Stromfeld!“

In diesem Augenblick, da sie das Pferd über den Graben lenkte, welcher die Straße vom Felde schied, und Vincenz ihr lächelnd und achselzuckend nachritt, klang von unten, aus der Richtung des sich nahenden Wagens her, ein greller, eigenthümlich modulirter Pfiff zu ihnen empor. Hilda hielt das Thier jählings wieder an und wandte den Kopf verwundert zurück. „Was ist das?“ flüsterte sie, „gilt das uns? Es klang fast“ — Und da ein zweiter ganz gleicher Pfiff ihre Worte abschnitt, richtete sie sich hoch und schlank auf und rief aufleuchtenden fröhlichen Blick's: „Das ist Gerhard! Ich erkenne unser altes Zeichen!“

Digitized by Google

Sie lenkte das Pferd auf die Straße zurück, sie legte den Finger, nachdem sie den Handschuh abgezogen, an die feinen Lippen und ließ — es war ein Glück, daß keine Anstandsperson in der Nähe! — ein modulirtes Pfeifen vernehmen, welches noch lautere Antwort fand.

„Gerhard!" rief sie nun laut und lustig und schwang ihr Tuch empor — flattern wollt' es nicht, denn es regte sich kein Lüftchen. Und „Hilda!" klang es eben so fröhlich zurück.

Nun kam der Wagen heran, man sah eine schlanke Gestalt in ihm stehen und hinter dem Postillon den Kopf vorbeugen, dessen dunkles Haar, von keiner Bedeckung gehindert, sich anmuthig um eine hohe Stirn schmiegte. Ein paar glänzende Augen, die glühenden Wangen zeigten sich schon jetzt; und nun, da der Postillon kaum erst anzuhalten begann, sprang der Stehende bereits keck und leicht über den Schlag und kam herangeflogen und stand neben dem Mädchen und sah ihr mit leuchtender Freude in das freudig erglühte Gesicht. „Hilda, Hilda, das heiß' ich Glück!" rief er voll Jubel dabei und drückte ihre Hände und streichelte ihre sich zu ihm senkende heiße Wange. „Du die erste von Allen, schön' Schwesterlein, die ich nach vier Jahren wiedersehe — ah, und auch Du da, Freund Vincenz? O seid mir gegrüßt, ihr goldigen Menschenkinder!"

„Also bist Du's wirklich!" sagte sie und beugte sich jetzt so weit herab, daß sie seinen warmen Kuß empfan-

Digitized by Google

gen und ebenso warm erwiedern konnte. „So schnell hätten wir Dich nicht erwartet, und wie ich Dein Zeichen hörte, wollte ich meinen Ohren nicht trauen.“ —

„Noch dazu aus einem Wagen!“ schob hier Vincenz lachend ein, nachdem auch er dem jungen Ankömmling die Hand geschüttelt.

„Ja, aus einem Wagen!“ meinte sie lustig. „Der Großvater wird ein schönes Gesicht schneiden, wenn er Dich so anlangen sieht, zumal heut', wo ihn nun schon der zweite Wagen erschreckt.“ —

„Ein zweiter? Sind Gäste auf Tolleneck?“ fragte Gerhard lebhaft.

„Ja, Onkel Bernhard, der uns vorhin begegnete, hatte sie vorüberfahren sehen.“

„Und wer? Ein alter Herr und eine alte Dame? Ein Diener auf dem Bock — blauer Rock, rother Kragen?“

„Das Letztere kann möglich sein, ich weiß es nicht, da ich sie nicht sah — aber ein Damenkammerdiener ist es nicht gewesen, sagte der Onkel. Ich schrieb Dir ja, daß wir die Verwandten zu erwarten hätten, — die waren's Gottlob nicht.“

„Hugo, Hugo!“ rief der junge Mann, sich gegen den Wagen zurückwendend. „Komm doch her — es giebt Nachrichten von den Deinen, glaub' ich!“ Und nachdem der Gerufene, ein großer, schlanker, noch junger Mann, rasch herausgesprungen war und sich mit leichter Verbeu-

Digitized by Google

gung den Andern genähert hatte, ſtellte Gerhard munter vor: „Hildegard, meine kleine Schweſter-Schönheit, — dies iſt Rittmeiſter Hugo von Platen, mein lieber Camerad bisher," — und fuhr dann fort: „Hugo ſucht ſeinen Großvater, den General Leſthen — Du weißt, Hilda, den alten Freund unſeres Großvaters — und da er ſeine Spur bis D. verfolgte, wo wir uns begegneten, hab' ich ihn beredet, mit mir nach Tolleneck zu kommen. Iſt der General einmal in dieſe Gegend gerathen, ſo geht er Tolleneck ſicher nicht vorüber, ja wird am Ende ſchon da ſein. Es iſt wenigſtens ein Wagen angelangt, mit einem —"

„Alten, ehrenfeſten Diener auf dem Bock," ſchob Vincenz ein.

„Richtig, ſo ſieht der alte Johann aus," bemerkte Herr von Platen. „Das wäre ein unverhofftes Glück!"

„Ha, kann Dich das noch überraſchen, nachdem wir ſchon ſo glücklich geweſen, Hilda zu treffen?" rief Gerhard fröhlich. „Ach Schweſterlieb," fuhr er ebenſo fort und faßte und küßte ihre Hand. „Da hatt' ich Hugo eben von Allen in Tolleneck erzählt, doch zumeiſt von Dir, meiner alten einzigen Flamme, und mit einemmal ſeh' ich Dich da vor mir auf der Höhe, ganz von der Sonne umgoſſen, ordentlich leuchtend und ſtrahlend, wie ein Heiligenbild, als kämeſt Du direct vom Himmel herunter oder wollteſt eben hinauf — guck ſie an, Hugo! Iſt's nicht ein liebreizendes kleines Ding geworden?"

Digitized by Google

„Was schwatzest Du Alles durch einander!“ sprach Hildegard, halb verlegen und auch halb wieder munter lächelnd. Und wer sie so sah, so frisch und gesund, so rosig und heiter, so schlank und so elastisch, mußte wohl des enthusiastischen Bruders Bezeichnung gerechtfertigt finden — sie war liebreizend und, wie am Nachmittag der Großvater sie geheißen: ein rechtes Staatskind. Und jetzt streifte sie den Handschuh wieder auf und rückte an den Zügeln, daß ihr Pferd sich leicht hob, und dann sagte sie: „Nun denn, rasch nach Hause, Ihr Herren, daß wir wissen, ob es Ihr Großvater ist, Herr von Platen! Wie dumm das mit Eurem schweren Wagen! Ich muß noch einmal sagen: Du schämst Dich gar nicht, Gerhard, sonst würdest Du nicht so wie ein alter Mensch einhertrotten! Zu Pferde, zu Pferde! Das ist unsre Lust! Und zanken wird der Großvater, verlaß' Dich darauf!“

„Bah,“ versetzte er gleich heiter, „morgen wollen wir Dir zeigen, daß wir nicht aus der Art geschlagen und nicht weniger gern zu Pferde sitzen als Du. Aber komm, Hugo, in den Wagen und vorwärts! Du kriegst doppelt Trinkgeld, Schwager,“ fügte er hinzu, „wenn Du die Dame dort uns nicht vorkommen lässest. Laß Deine Gäule austraben! Hussah — vorwärts!“ Und mit Hugo in den Wagen springend, fühlte er das Gefährt auch schon davon rasseln.

Die Reiter hielten sich lustig und lachend in der Nähe,

Digitized by Google

und so brauste die muntere Gesellschaft über die ziemlich ebene Straße hin, Tolleneck zu. —

In dem alten Tollenecker Schlosse hatte sich inzwischen der Baron mit seinen beiden Gästen im sogenannten weißen Saale wieder zusammengefunden, der in dem von Hartwigs Großvater erbauten „Mittelbau" erst auf der Hälfte des Hügelabhangs und doch schon so hoch gelegen war, daß man aus seinen großen Fenstern schwindeltief in den drunten rauschenden Fluß, ja selbst auf die Waldhügel hinabsah, welche sich jenseits erhoben. Aus einem der Fenster schaute man dagegen auf das Dorf Tolleneck und die hinter demselben sich fortsetzende Landstraße.

Die Gäste hatten einem Imbiß zugesprochen, den man ihnen in einer der tiefen Fensternischen nach der Flußseite hin aufgestellt — „ich vergesse es nicht, Gevatterin," hatte Freiherr Hartwig galant gesagt, „daß Sie dazumal gern an diesem Platze frühstückten und vesperten!" — und der Schloßherr war während dieser Zeit mit seiner Pfeife, ohne welche er es nun einmal nicht that, in dem großen Raum auf und ab gegangen, mit den Freunden plaudernd, aus dem Fenster auf die Landstraße schauend, mit zunehmenden Spuren der Ungeduld, bis er endlich verdrießlich sagte: „Weiß der Teufel, wo die Hilda bleibt! Es

Digitized by Google

wird immer schlimmer mit dem Mädel, hat keine Ahnung mehr von Subordination."

„Weißt Du eine Dame, welche dergleichen hat, so lasse mich sie kennen lernen — ich bin verteufelt neugierig," bemerkte der General, indem er sich nach seinem letzten Glase Wein den kurz gehaltenen grauen Bart abwischte und dann aufstand. „Habe solchen Paradiesvogel im Leben noch nicht gesehen."

Die Generalin hatte sich bereits an ihren Stuhl zurückgelehnt und aus dem Fenster in den Fluß und die Waldberge gesehen. Nun meinte sie mit einem leisen, fast gedankenvollen Lächeln: „Eure Reden verstehe ich nicht zu würdigen, aber das weiß ich freilich, daß Ihre Erziehung der Kleinen meinem Sinne nach ein Wagestück, wo nicht eine Sünde gewesen oder noch ist, lieber Hartwig. Ein junges Mädchen auf der einen Seite so vollständig zu isoliren, wie es mit Hildegard hier in Tolleneck der Fall zu sein scheint, und ihm auf der andern Seite unbeschränkte Freiheit in seinem Gehen und Kommen, Thun und Treiben zu lassen — das kann kaum zu einem guten Ende führen."

„Wenn der Mensch von gutem Schlage und Kern und gesundem Blut ist, wie meine Hilda — warum nicht, Gevatterin?" entgegnete gut gelaunt der Baron. „Vor allen Dingen wüßt' ich nicht, wie es anders hätte werden können. Ich habe die Verhältnisse nicht gemacht — sonst

Digitized by Google

wäre meine Charlotte nicht gestorben; und im Uebrigen, selbst wenn die leben geblieben wäre — was würd's anders geworden sein? Nach meines Schwiegersohnes Tode wäre sie doch nach Tolleneck in's alte Nest gekommen, und die Kleine wäre auch dann hier groß geworden, wie die Töchter der Aare immer. Sie sind darum nicht schlechter gefahren, meine ich," fügte er selbstbewußter hinzu. „So viel ich weiß, sind die Fräulein von Aare alle bis auf eine, wackere Frauen und rechte Mütter geworden."

„Empfindlich dürfen Sie nicht werden, alter Freund," sagte Frau von Lesthen herzlich. „Ich meine es,w eiß Gott, nicht schlecht!"

„Empfindlich? Ich denke nicht daran!" fiel er ein. „Ich sage nur, wie es ist und wie ich's ansehe."

„Und doch erwähnten Sie da eben einen Punkt, der mir der bedenklichste von allen scheint," sprach sie ernst weiter. „Früher, zur Zeit Ihrer Schwestern, Hartwig, und noch früher, war, wie Sie mir oft genug erzählt, viel Verkehr in diesem Hause und rings umher lebten mehrere Ihnen bekannte und befreundete Familien. Jetzt sagen Sie, findet schon längst das gerade Gegentheil Statt. Wie soll denn da die Kleine, welche niemals Tolleneck verließ, mit Männern bekannt werden und sie beurtheilen lernen? Wie wollen Sie es endlich verhindern, daß ihr Herz, ihre Phantasie sie nicht vielleicht dahin führt, wo Sie ihr entgegentreten müßten? Einem Mädchen, das Niemand

kennt, tritt häufig der Erste nahe, der ihm begegnet, und daß dieser Erste auch ein würdiger und uns willkommener Mann sei, hängt leider nicht von uns Eltern ab. Wundern Sie sich nicht über meine Predigt," schloß die Dame, und in ihren noch immer sehr schönen, tiefblauen Augen zeigte sich ein fast schwermüthiges Lächeln, „ich habe in meinem Leben leider mehr als einen derartigen Fall zu beobachten und beklagen gehabt, und Ihre Hildegard liegt mir am Herzen schier wie ein eigenes Kind. Ihre Großmutter war meine liebste Freundin und ihre Mutter hab' ich wie eine Tochter geliebt."

„Und die Enkelin verdient's mehr noch als die beiden Andern, daß man sie liebt, " sagte Hartwig, indem er zu der alten Frau trat, ihre Hand nahm und drückte, mit einer bei ihm sehr seltenen Bewegung. „Das dürfen Sie eidlich behaupten und werden's auch, wann Sie das Kind erst kennen — es ist ein Goldschatz! — Was Sie mir da aber sonst vorreden, Gevatterin," fuhr er schon wieder in seiner gewöhnlichen Laune fort, „das ist mit Respect zu sagen, nichts. Verplempern thut sich das Mädel nicht — ihr Herz sitzt auf dem richtigen Fleck — und im Uebrigen — nun kommt Zeit, kommt Rath! — Es ist mir da bei dem Besuch, der mir von meinen Schwesterkindern droht, schon selber durch den Kopf gefahren, ob der Bursche, der Hippolyt, nicht am Ende mit allerlei Plänen zu einer Vermögungsverbesserung umgehen möchte — der Kleinen Erbe

Digitized by Google

dürfte ihm schmecken! Allein erstens liebe ich keine Verwandten-Ehen und zweitens hab' ich den Menschen, als er vor zwei Jahren, da Hilda schon im Kloster, ein paar Tage hier war, als ruinirtes Subject, so als eine Art Greis kennen lernen, der mir um ein gut Theil älter erschien als ich selber. Damit hat's denn keine Noth. Hilda ist zu gesund für solche Art."

„Na, Toller, schmeicheln thust Du denn nicht, merk' ich," meinte der General, der an dem anderen Fenster stand und über das Dach des tiefer stehenden Gebäudes auf den Hof und die Straße schaute. „So viel ich aber rechnen kann, muß er doch auch wohl zu alt für Deine Enkelin sein. Dein Schwager heirathete ja vor vierzig Jahren und —"

„Ah bah, mein Schwager! Was hat der damit zu thun?" warf Hartwig mit Achselzucken hin.

„Pfui, Aare!" sagte die Generalin lebhaft.

„Ja was pfui Aare!" versetzte er und zuckte nochmals die Achseln. „Wir wollen das übrigens ruhen lassen — 's ist kein amusantes Capitel, geb' ich selber zu. Wo aber die Hilda bleibt!" fügte er hinzu, über die Schulter des Generals einen scharfen Blick in die Weite sendend. „Werde sie mir doch ein wenig vornehmen! — Beiläufig, Alter, hast Du nicht so etwas von einem Enkel, der sich für meine Kleine qualificirte? Das wäre mir der liebste und würde, wenn die Hilda nicht aus der Art geschlagen, auch ihr der

Digitized by Google

Rechte sein! Lesthen und Aare — 's wäre doch charmant, Gevatterin!"

„Na, Charlott', — ist er nicht unverbesserlich, dieser alte Bursch?" sprach der General, nach einem heiteren Lachen in seinem tiefsten Baß. „Gottlob, Toller, da fehlt's nicht," fügte er dann gegen Aare gewendet, launig hinzu. „Enkel — na, so ein Stücker drei stell' ich Dir zur Disposition, im rechten Alter und rechte Bursche — hast die Wahl."

„Ihr solltet Euch schämen mit Euren Späßen," sagte Frau von Lesthen mißbilligend, „Sie mit dem Herausfordern, Hartwig, und Du mit dem darauf Eingehen, Lesthen. Ihr seid doch Beide alt genug, ihr weißen Köpfe —"

„Na, wenn ich mir das nicht gedacht habe!" lachte der General, „'s ist nicht anders, Toller, — in ihren Augen bist Du mein Verführer. Kaum bei Dir, werd' ich ein ganz sündiger Erdenkloß!"

„Viel Ehre für mich, Deinen alten Schwadronschef!" warf der Schloßherr lustig hin. „Aber beim Teufel — was ist denn das?" brach er aus, mit verwundertem Blick auf die Landstraße starrend, — „Hilda und Vincenz in Carriere vorauf und hinterdrein wieder eine Postchaise — nnn, auf daß mein Haus voll werde!"

Die Generalin war zu den Herren getreten, um den Kommenden gleichfalls entgegen zu sehen. Es war, wie Hartwig gesagt hatte — Die Postgäule liefen einen Trab,

Digitized by Google

den sie vermuthlich selber sich nicht mehr zugetraut hätten, aber die leichten Pferde der beiden Reiter waren ihnen weit voraus. Jetzt ging's den Schloßberg hinauf und Hildegards Tuch wehte grüßend zu dem von ihr am Fenster erkannten Großvater empor. Nun verschwanden sie hinter dem Unterbau, und der Wagen kam heran, aus dem gleichfalls ein Tuch wehte.

Und wieder ein paar Minuten später wurde die Thüre des Saales aufgerissen und Hildegard flog herein; ohne auf die Fremden zu achten, sprang sie auf den Großvater zu und warf sich an seine Brust, lachend und mit glänzendem Aug', glühender Wange, athemlos vom schnellen Ritt und den rasch erstiegenen Treppen. Sie hatte das Reitgewand schon abgeworfen, ein leichtes und lichtes, einfaches Kleidchen ließ ihre schlanken und doch festen Formen, die elastischen Bewegungen aufs Anmuthigste hervortreten. Sie war ganz Lust und Leben, ganz kecker Liebreiz und zierliches Ungestüm. „Gewonnen, gewonnen, Großpapa!" rief sie jauchzend.

„Was gewonnen, Du Wildfang?" fragte er mit verdrießlichem Ton, aber sein Aug' strafte die Stimme Lügen, es haftete voll leuchtender Zärtlichkeit an der Enkelin.

„O, ich neckte nur den Gerhard, daß er im Wagen kommt. —"

„Den Gerhard? Ist's der?" rief der Baron dazwischen.

Digitized by Google

„Ja wohl, Großpapa! Und da wettete er, daß er zu Wagen dennoch vor mir ankommen wollte. Es ist gegangen wie der Blitz — prachtvoll!“

„Kann's mir lebhaft vorstellen,“ meinte der Baron, indem er zustimmend nickte. „Also der Gerhard!“

„Ja, Großpapa, und ein Camerad, der — aber, Du hast Gäste bekommen,“ brach sie ab, da sie jetzt das Ehepaar bemerkte, das sich abseits, in der Nähe des Fensters gehalten, und wandte sich, tief erröthend mit leiser Verneigung der still beobachtenden Dame zu.

„Na ja, und Du präsentirst Dich gleich als die echte „Tolle von Aare,“ Hilda, 's ist ganz richtig,“ sagte der Baron lachend. „Nun, Kinder, da habt Ihr die Hilda, wie sie gebacken ist,“ fuhr er ebenso munter fort. „Und nun, Kleine, geh' hin und küsse meiner lieben Gevatterin, der Generalin Lesthen, die Hand und bitte sie um einen gnädigen Blick, trotz Deiner Sünden.“

„Lesthen? Ah — so hatten sie Recht!“ rief Hilda lebhaft.

Weiter kam sie nicht, da eben Gerhard mit seinem Begleiter in die Thür stürmte. Und auch er rief, ohne zuerst auf die Gäste zu achten: „Glaub' Ihr nicht, Großvater! Durch menschliche Kunst hat sie selbst die Postgäule nicht besiegt! Sie ist eine Hexe, aber eine goldige! — Ah, Hugo —“ brach er ab, „sieh, wir hatten Recht! Da sind ja Deine Großeltern!“

Digitized by Google

„Hugo — Du biſt's?“ — „Junge, was bringſt Du?“ rief die Generalin, rief der General dem Enkel überraſcht entgegen. Er gab ein beruhigende, heitere Antwort, er küßte der Großmutter die Hand und ſchüttelte die Rechte des Generals, und dann folgten, da nach und nach auch die anderen Hausgenoſſen erſchienen, ein paar Stunden voll Vorſtellungen, voll Bekanntſchaften, Plaudereien und Gelächter. Es mochte lange nicht ſo laut zugegangen ſein im weißen Saal.

Am ſpäten Abend, als die Geſellſchaft aus einander ging, ſprach Aare, der neben der Generalin ſtand, indem er zu Hugo einen gar freundlichen Blick hinübergleiten ließ: „Na Gevatterin, wie ich vorhin ſagte: kommt Zeit, kommt Rath! Da iſt nun ſo ein Enkel, und er kommt mir wie ein teufelmäßig netter Junge vor. Ueberdies hat er die Familienaugen — Augen wie ein richtiger Aare. Nun, Gevatterin, was meinen Sie?“

„Daß Sie ein richtiger Kauz ſind, Hartwig, und daß ich mir auf dieſem Punkt die Aare'ſchen Tollheiten lieber verbeten haben möchte,“ verſetzte die Dame zwar mit leichtem Lächeln, während man es jedoch aus ihrem Tone merken konnte, daß ſie von ſeiner Bemerkung nichts weniger als erbaut war.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Eine Plauderstunde.

„Ei Herr Jesus, Herr Inspector, hat man auch noch einmal die Ehre?“ rief die stattliche Dame und stellte sich, beide Hände in die Seiten stemmend, so breit in die Mitte des schmalen Flurs, daß der Besuch, wollte er sie nicht umrennen, wohl Halt machen und ihr Stand halten mußte. „Also sagen Sie, Herr Inspector,“ fuhr sie nicht weniger lebhaft fort, „Sie leben noch wirklich und kommen einmal wieder zu uns? 's ist die Möglichkeit! Habe sonst schon gedacht, es wäre ganz aus mit Ihnen, und habe noch gestern zu meinem Mann gesagt: „Junghans,“ sagt' ich, „was ist das eigentlich mit dem Herrn Inspector, dem Fritz Buchhagen? Hast Du nichts gehört, ob's mit ihm ganz zu Ende, oder ob er nur in Leibesschwachheit verfallen, oder ob der alte Mensch uns was übel genommen,

Digitized by Google

daß er so gar nichts von sich hören und sehen läßt? Und siehst Du," hab' ich gesagt, „die Menschheit wird immer schlechter, Junghans. Was soll man von Anderen sagen, wenn's uns gerade mit dem so geht, auf den wir Häuser gebaut, und der immer so anhänglich und herzlich gethan, und nun kommt er in die Stadt, aber —"

„Meine liebe Frau Burgemeisterin, vergessen Sie Ihre Rede nicht," fiel Fritz Buchhagen, denn er war's, mit seinem uns schon bekannten Phlegma und seinem schlauen Blinzeln ein, „aber sehen Sie, ich bin von all dem Umhergetrabe 'was müde, und wenn ich zur Predigt komme, muß ich einen Stuhl haben. Was meinen Sie, könnte nicht — Heda, Lise, Anna, Marie, Sophie, wie heißt ihr lieben Küchenengel? — bringt mir einen Stuhl, Kinder, daß ich Eurer Frau das Vergnügen machen kann." —

Die Frau Burgemeister Junghans war unerwarteter Weise über diesen Ausfall gar nicht erzürnt. Sie lachte vielmehr so herzhaft, daß der Besuch, wie sie eben bei seiner Unterbrechung ihm, jetzt ihr nachgeben und schweigen mußte. Und indem sie ihre fleischige Hand recht gewichtig auf seine Schulter legte, meinte sie: „na, Buchhagen, daran seh' ich's am besten, daß Er noch immer der Alte!"

„Und daran, daß Sie den neumodischen Ton aufgibt, merk' ich's, daß Sie keinen Groll hat, sondern nur so thut," versetzte er jovial.

Digitized by Google

„Weil ich Ihn vorhin Sie und jetzt wieder Er titulire?“ fragte sie.

„Freilich, ’s war doch wohl nur eine Pique? He? Oder seid Ihr hier Knall und Fall so vornehm geworden?“

„Lebensart, Buchhagen, Lebensart! Und gezankt mußte Er auch ein wenig werden. Er hat’s darnach gemacht. Nun aber geh’ Er hinein. Ich will Junghans rufen lassen, der natürlich wieder im Garten steckt.“

Sie machte ihm in der That Platz und ließ ihn, während sie die herbeigerufene Magd auch über einen Imbiß instruirte, voran in das Zimmer treten, wo die alten, mit gebräuntem Leder überzogenen Sitze, die mit bunt gemalten Fließen belegten Tische, die glänzend gebohnten Schränke, der fein übersandete Fußboden den Gast auf das behaglichste empfingen. Die Sonne blinzelte zwischen den sauberen weißen Vorhängen freundlich herein, die kleinen Wachholderzweige, welche nach Landessitte auf den Sand gestreut waren, erfüllten das Gemach mit einem leisen Duft, so daß Buchhagen sich mit vollem Behagen umschaute, seinem Bilde im Spiegel am Fensterpfeiler lustig zunickte und sich’s dann in der dunkelsten Ecke des Canapé’s so bequem wie möglich machte. Es schien ihm wirklich heiß zu sein, der September 1811 spaßte nicht und ließ den Sommer noch nicht vermissen.

„Ihr Zimmer macht’s nicht wie Sie, Gevatterin,“ sagte er jetzt auch zu der eintretenden Frau, „das zankt

nicht und plagt nicht an Einem herum, sondern nimmt ihn immer als alten Freund, ob er heut' kommt, oder über's Jahr."

„Wie Er, 's ist richtig," versetzte sie und ließ sich ihm gegenüber auf einem Stuhl nieder, „Er ist — wer weiß wie lange, nicht bei uns gewesen. Und was, wenn man fragen darf, führt Ihn denn heut' hieher?"

Zur Antwort auf diese wieder einigermaßen bissige Frage kam der Wirthschafter jetzt noch nicht, da in der offen stehenden Thür eben die große hagere Gestalt des Burgemeisters erschien, im langen mausgrauen Hausrock und die weiße Zipfelmütze auf dem kahlen Haupt. Der alte Herr hatte beide Hände voll von den Erzeugnissen seines Gartens; die Finger der einen umspannten einen Blumenstrauß, während die der anderen ein paar Prachtexemplare seiner Lieblingsäpfel hielten, von denen sich im Beutel des Obstbrechers, den er vom Stiele gelöst, unter dem Arme trug, noch weitere Proben zu befinden schienen.

„Was Donner!" rief er jetzt, da er den sich erhebenden Gast erkannte, „ist das der Deserteur, der Buchhagen?"

„Ja, was sagst Du? Hat Dich aber die Lene nicht gefunden?" fragte seine Frau.

„Zu dienen, Herr Maire," beantwortete zu gleicher Zeit auch der Wirthschafter die Frage des Alten.

„Hol' der Teufel den Maire!" rief dieser aber höchst

energiſch, „laßt uns nur beim ehrlichen Burgemeiſter bleiben, wenn's einmal ein Titel ſein ſoll. Da Alte," fuhr er fort und gab ihr die Blumen und die Aepfel und auch den Obſtbrecher, „nimm's an Dich, es iſt heuer ein wahrer Segen Gottes und könnte eines ehrlichen Mannes Herz erfreuen, wär's ihm nicht zu ſchwer von all den menſchlichen Affairen. Und nun, Herr Gevatter, zu Ihm. Reich' Er mir ſeine Tatze, aber drücke Er ein wenig freundſchaftlich. Warum haben wir Ihn ſo lange nicht mehr geſehen und was führt Ihn heut' herein?"

„Das erfährſt Du nicht. Ich habe ſchon ein paarmal umſonſt darnach gefragt." bemerkte Frau Junghans, indem ſie die Blumen in eine Vaſe ſtellte."

„Kinder, 's iſt nicht richtig mit Euch," ſagte Buchhagen jetzt und guckte kopfſchüttelnd vom Mann zur Frau und wieder zurück. „Ihr ſeid mir zu biſſig — kenn' Euch gar nicht ſo. Und lügen thut Sie auch, Gevatterin; 's iſt ja gar nicht wahr, daß Sie mich mehrmals gefragt und ich die Antwort verweigert. Iſt das eine Manier, einen alten Freund und Gevatter aufzunehmen? Komme da abgehetzt an, hab' mir die Stunde für Euch an meinen Beinen abgelaufen. Und nun gibts nicht's als Zank und Spitzen und —"

„Er hat Recht, Gevatter," ſprach der Burgemeiſter, über deſſen faltiges Geſicht ein leichtes Lächeln zuckte, denn aus Stimme und Weſen Buchhagens ließ ſich unſchwer

Digitized by Google

schließen, daß seine Vorwürfe nicht ernst gemeint waren, „Du denkst an nichts, Alte, als an Deinen Zorn über sein langes Ausbleiben. Wo ist der Wein?"

„Und wo die Pfeife?" gab sie ebenso zurück.

„Da," sagte er und langte einen dunklen Meerschaum vom Brett in der Ecke und reichte ihn dem Gast über den Tisch.

„Da!" sprach auch sie, da in diesem Augenblick das Mädchen mit Wein in geschliffener Flasche, mit Brod und Käse, den nöthigen Gläsern, Tellern und Bestecken erschien. Und während die Frau das auf dem Tische ordnete, redete sie weiter: „Ja denn, ich leugne es nicht, ich bin Ihm bitter bös gewesen, und wenn ich auch schon wieder gelacht, zu End' ist's damit noch nicht. Er wird's noch öfters merken können." —

„Den Teufel auch, Gevatterin," fiel er lustig ein, „da schieß' Sie lieber gleich die volle Lage los, und da wollen wir denn unsere Sünden gegen einander abwägen."

„Jetzt greif' Er nur zu, daß Frieden im Hause wird," sagte der Burgemeister, der gleichfalls Platz genommen, sein und des Gastes Glas gefüllt und eine Pfeife angebrannt hatte. „Unfrieden haben wir draußen genug. Und Du Mutter, halt den Mund und laß den Buchhagen berichten. Nachher soll er auch von uns hören."

Sie sprachen dem Wein und dem Imbiß zu und rauchten wieder ihre Pfeifen, denn ohne diese beiden —

Digitized by Google

ſagen wir: Beförderungsmittel der Unterhaltung ging es damals noch weniger ab als jetzt zwiſchen deutſchen Biedermännern; und dann kam Buchhagen wirklich endlich zum Erzählen.

„Es iſt da nicht viel zu erklären," redete er. „Daß ich draußen nicht viel Zeit zum Umherſpazieren und noch weniger zu weiteren Ausflügen habe, wißt Ihr ſo gut wie ich ſelber, Kinder, und ebenſo, daß es gegenwärtig noch mehr zu thun gibt als je. Die Zeiten ſind nicht darnach, daß wir die Hände in den Schooß legen. Wir müſſen ſie vielmehr erſt recht rühren und alle Kräfte anſpannen, daß man nicht ganz herunterkommt. So bin ich von Tolleneck gar nicht fortgekommen, und hätt' ich nicht bei Leiderer wegen des Korns zu thun gehabt — der Herr fängt an, die Preiſe ein wenig gar zu unchriſtlich zu drücken — und bei dem Zimmermeiſter Gailing wegen eines Holzkaufes, ſo würd' ich auch heut' noch nicht da ſein. Nun aber bin ich in aller Frühe hereingeritten, hab' meine Geſchäfte abſolvirt und jetzt eine Stunde für Euch gewonnen."

„Dummes Zeug! Er wird doch zur Nacht bleiben?" warf Frau Junghans hin.

„Nichts da, Gevatterin!" verſetzte Buchhagen und fügte, die dicke ſilberne Taſchenuhr hervorziehend und mit der an der Wand hängenden alten ſchwarzwälder Hausuhr vergleichend, hinzu: „eine Stunde und dann zu Pferd, 's geht nicht anders; der Alte erwartet mich. Wir haben,

Digitized by Google

denk' ich, auch Zeit genug zu plaudern, zumal ich jetzt wieder öfters hereinkommen werde und auch mit Ihm zu thun habe, Gevatter. Wir brauchen Arbeiter für das Holz, und die ich droben im Gebirg haben könnte, mag ich nicht. Es ist ein nichtsnutziges Gesindel, ärger als ich's je gekannt. Da muß Er mir hier in der Stadt ein paar Dutzend tüchtige Kerle nachweisen, und ich denk', Er kann's. Sie haben ja Alle nichts zu brechen noch zu beißen und werden Gott danken, wenn sie im Winter Arbeit finden."

„Das weiß Gott!" sagte der Burgermeister kopfschüttelnd. „An Armen und Hungernden fehlt's uns nicht, und ich freue mich für die armen Teufel auf den Verdienst. Also der Gailing hat Euch Holz abgekauft — viel?"

„Viel, Gevatter! Ich komme auch deswegen zu Ihm. Der Mann gefällt meinem-Alten und mir, hat was Ehrliches, Offenes und Honnettes, wie's bei seines Gleichen jetzt selten wird, bekennt sich selber als Anfänger, der gern vorwärts kommen möchte; hat uns offen von seinen Geschäften gesagt und von den Lieferungen, die ihm angetragen sind. Das scheint Alles wirklich Fug und Schick zu haben, und der Alte — Ihr wißt ja, wie gutherzig er sein kann — war gleich zu Allem bereit, und hieß mich abschließen. Ich aber, wenn mir der Mann, wie gesagt, auch gefällt, muß denn doch ein wenig vorsichtiger sein. Habe mir heut' sein Hauswesen angesehen — es sieht ordentlich aus, wie der Mann selber. Leiderer verbürgt sich für ihn, aber

das nützt mir nichts. Wir wollen keinen Bürgen, sondern einen sicheren Schuldner. Ist der Mann sicher, Gevatter?"

„Ich glaube, ja," meinte Junghans in nachdenklichem Ton. „Er hat brave Eltern gehabt und ist auch selbst brav geblieben. Wer mit ihm zu thun gehabt, ist zufrieden gewesen; man muß es ihm nachsagen, daß er das Interesse seiner Kunden nicht minder im Auge hat, als sein eigenes. Und es ist ein Mensch von Charakter, Buchhagen. Ich weiß, daß es nur an ihm gelegeu hat, den neuen Gefangenhausbau in L. zu erhalten, ja man hat ihm denselben fast aufgedrängt, allein er lehnte ihn ab. Er will eben nichts mit unserem Herren zu thun haben. Das ist aber unter uns, Gevatter."

„Das gibt den Ausschlag," sprach der Inspector und goß ein Glas Wein herunter.

„Gibt es den?" fragte hier die Burgemeisterin dazwischen und sah den Gast forschend an. „Ist der Baron wirklich noch des Sinnes, an den man bisher in ihm glaubte? Wir hörten neuerdings —"

„Schäme Dich, Mutter!" fiel ihr Gatte die Stirn runzelnd ein. „Wenn das einen Ehrenmann verdächtigen soll, daß dies fremde Gesindel ihn wie Schmeißfliegen umsummt und er es eben erträgt, dann freilich ist Alles aus. Laß Er sich das nicht anfechten, was das Weib schwatzt, Buchhagen, sonst müßte ich es mir gleichfalls zurechnen, denn ich muß leider Gotts auch mehr mit der Bagage ver-

Digitized by Google

kehren, als mir erträglich. Allein was hilft's! Wir müſſen eben — bis es einmal ein Ende damit nimmt und dann unſere Zeit wieder kommt. Daß wir mit dem Kopf gegen die Wand rennen, wie Du es möchteſt, Alte; daß wir durch dummen Trotz, durch nutzloſen Widerſtand noch mehr Elend über das Land und uns ſelbſt bringen ſollten — das wäre nicht nur unpolitiſch, ſondern geradezu wahnſinnig. Wenn ſich die Männer jetzt opfern wollen für nichts, was bleibt dann übrig für jene Zeit, die der Männer bedarf?"

„Und Sie hat auch darin Unrecht," redete Buchhagen, nach einer Pauſe ſich zur finſter ſchweigenden Frau wendend, „daß Sie nur auf die Beſuche der Herren Franzoſen bei uns hindeutet — denn das wollte Sie doch? — und nichts von den Anderen weiß oder wiſſen will, die uns außerdem kommen und uns wieder bei den Erſteren verdächtigen. Ihr wißt's ja, bei uns geht's immer wie im Taubenſchlag, ſtets ein und aus — weiß der Henker, was ſie lockt, wenn nicht die Luſt am Spioniren! Der Alte pfeift ihnen wenigſtens nicht."

„Ihr habt wieder Beſuch und zwar — einheimiſchen?" fragte der Burgemeiſter.

„Ja Gevatter, aus Preußen. Der alte Leſthen mit ſeiner Frau — Ihr wißt wohl noch, das Paar, das Euch beiden ſo kurios ähnlich iſt, wie ſolche vornehmen Leute unſer Einem, der ſich tüchtig abplagen muß, nur irgend

gleichen können. So ist der General jetzt auch dicker geworden als Er, Gevatter — aber sonst, wenn ich Euch hier und die drüben neben einander denke, ist's ordentlich zum Lachen."

„Will er den Hartwig Aare wieder wie damals in preußische Dienste holen?" fragte Junghans einigermaßen spöttisch.

„Weiß der Teufel was er will. Der Alte ahnt's auch noch nicht, ob sie, wie sie sagen, blos besuchshalber gekommen oder mit irgend einem Zweck. Und nun auch gar noch der Enkel sich eingefunden mit dem Gerhard —"

„Der Gerhard, sagt Er?" fiel der Burgemeister augenscheinlich sehr überrascht ein. „Na sei's wie's sei, — mich hätte mein Urlaub wenigstens nicht hieher gebracht, das weiß ich."

Der alte Wirthschafter hatte nicht nur den Sprecher seine Bemerkung beenden lassen, sondern schwieg auch nachher noch eine ziemliche Weile, bevor er meinte: „Der Gerhard ist gar nicht in Urlaub da, sondern hat seinen Abschied genommen und kommt ganz zurück. Wie die Sachen dort stehen, kann man's ihm nicht verdenken, daß er nicht länger dienen mag, und der Alte hat Recht, ihm nachzugeben. Es scheint, daß Alles, was irgend auf eine andere Weise leben kann oder sonstwo bessere Aussichten hat, davongeht. Bei dem unentschlossenen Hin- und Hergezerre hier, bei all' der Unterthänigkeit nach all' dem früheren Ueber-

Digitized by Google

muth da, wird einem ehrlichen Manne seekrank zu Muth. Der Teufel soll's holen."

Auch der Burgemeister ließ jetzt eine geraume Zeit verstreichen, ohne eine Antwort zu geben. Seine Augen hefteten jedoch mit einem ernsten, nachdenkensvollen Blick auf dem Gaste oder streiften nicht minder ernst zu seiner Frau hinüber, welche ganz verstummt da saß und auf die Unterhaltung der Männer nicht geachtet zu haben schien. Endlich sagte er: „Also verabschiedet und hier? Da soll er sich in Acht nehmen."

„Wie meint Er das, Gevatter? Was ist eigentlich los?" fragte Buchhagen ungewöhnlich rasch. Er richtete sich auch aus der Ecke auf.

„Nun, ist die Verordnung oder wie ich's heißen soll, bisher noch nicht an Euch gelangt, so war's wohl nur, weil Euer Gerhard eben nicht da; jetzt wird sie nicht ausbleiben. Man verlangt, daß die besseren Stände, die Vorsteher der Städte, die höheren Beamten, vor Allen aber der Adel seine Söhne zum Militär schicke, verheißt ihnen eine gute Carriere, ganz besondere Protection und was dergleichen noch mehr. Von Stellvertretung und Loskaufen ist keine Rede. Sie wollen unsere Kinder selbst, um durch sie auch uns zu haben — das merkt man schon," fügte Junghans bitter hinzu. „Und man merkt's noch besser, wenn man erfährt, daß diese Geißel-Stellung zuerst und am strengsten von den Landestheilen verlangt

wird, deren man am wenigsten sicher zu sein glaubt, vom Oldenburgischen, Hannoverschen, von uns hier."

„Das weiß Er ganz gewiß?" fragte Buchhagen in zweifelndem Tone und kopfschüttelnd.

„Das weiß ich um so bestimmter," versetzte der Burgemeister, indem sich die noch starken Brauen über den Augen leicht zusammenzogen und zwischen ihnen auf der ohnehin gefurchten Stirn ein paar noch tiefere Falten sichtbar wurden, „weil ich nicht nur als — Gott verdamm' es! — Maire diese Verordnung empfangen habe, sondern auch noch eine directe Zuschrift von der Präfectur erhielt, worin es mir fast zur Pflicht gemacht wurde, unsern Enkel, den Albert, Andern zum Muster als Allerersten eintreten zu lassen. Und damit das ganz recht werde, heißt es: da er ein sauberer und wohlunterrichteter Mensch sei, solle er eine Stelle in der Garde erhalten und könne auf rasches Avancement rechnen."

Fritz Buchhagen trommelte mit den Fingern seiner freien Hand auf dem Tisch „Darum also seid ihr so bärbeißig!" sagte er.

„Kann Er's uns verdenken!" fragte Frau Junghans erregt. „Er weiß es, wie der Junge auf seine Studien versessen ist, und was wir Alles darauf für ihn und uns bauen. Nun ist er erst ein Jahr in Göttingen —"

„Es gibt dabei noch Wichtigeres," unterbrach ihr Gatte sie, während die Stirn sich wo möglich noch tiefer

Digitized by Google

faltete. „Der Junge ist bis jetzt zwar frisch und gesund, ein stattlicher Mensch, allein von einem Vater, der an der Schwindsucht gestorben. So was erbt ja leider Gottes fort, und wenn er vollends sich nicht mehr schonen und hüten kann, so dürfte es desto schneller kommen. Das ist Eins. Zum Zweiten aber ist's ein braver Bursch' mit einem ehrlichen deutschen Herzen, der bei den Franzosen sicher kein gut thut. Soll man den in eine doppelte Knechtschaft sperren lassen, während wir doch nur e i n e zu dulden haben? Es geht nicht, mein Lebstage geht's nicht! Und sieht Er, Buchhagen," schloß der Sprecher, „darum war mir Sein Besuch schier am allerwillkommensten, ja ich habe schon daran gedacht, nach Tolleneck hinüberzufahren, mit Ihm zu reden und den Baron um seine Verwendung anzugehen oder um seine Hülfe. Wie der trotz alledem bisher stand, konnte er's wohl; nun freilich aber sein eigener Enkel —"

Buchhagen war augenscheinlich zerstreut. Er merkte es nicht, daß der Hausherr inne hielt, ohne seine Rede zu vollenden, er rauchte stark vor sich hin und sagte erst nach einer Weile wie leicht hingeworfen: „man müßte den Knaben vielleicht außer Landes schicken, mein' ich."

„Kein Gedanke daran!" sprach der Burgemeister in einem fast grollenden Tone. „Das kommt auch noch hinzu, daß wir für die Anwesenheit der Rekruten verantwortlich gemacht und im Falle ihres Ausbleibens oder gar

Digitized by Google

Entweichens, mit Gott weiß welchen Strafen bedroht werden. Da sieht man recht, was es mit dieser von uns geforderten „freiwilligen Aeußerung unseres Patriotismus“ für eine Bewandtniß hat!“

Buchhagen stand auf und trat ans Fenster. Die Sonne war tiefer gesunken und ihre Strahlen trafen nicht mehr auf dies Geschoß. Nach einer Pause sagte der Wirthschafter, sich wieder zu dem schweigenden Ehepaare wendend: „Darüber muß ich mit dem Alten reden, und je früher das geschieht, desto besser. Und da es auch sonst Zeit für mich wird,“ fügte er bei, indem er wieder die Taschenuhr mit der alten Schwarzwälderin verglich, „so könntet Ihr wohl in den „Hirsch“ sagen lassen, daß man mir den Gaul hieher schickt.“ Er trat zurück und stellte die Pfeife wieder ins Brett.

„Pressirt's wirklich so arg?“ fragte der Burgemeister, der sich gleichfalls erhoben.

„Sicherlich,“ lautete die Antwort. „Ich habe drei Stunden zu reiten — scharf, weiß Er. Und recognosciren muß ich unterwegs auch noch.“

„Na, was hat Er nun wieder?“ sprach die Burgemeisterin, lebhafter als seither aufblickend.

„Ei, wir erwarten von Tag zu Tag noch andere Gäste, die sich angemeldet — die Lucie und den Hippolyt, Ihr wißt ja, des alten Meding Kinder, wie man sie heißt.“

Digitized by Google

„Ich will Ihm sein Pferd bestellen lassen," sagte Frau Junghans trocken und ging aus der Thür.

Buchhagen lachte gedämpft hinterher und auch der Burgemeister verzog das finstere Gesicht ein wenig. „Also die kommen?" meinte der Letztere dann. „Da wird der Baron auch keine große Freude daran haben. Er konnte sie ja Alle niemals leiden."

„Er flucht das Blaue vom Himmel herunter, Gevatter, und verdenken kann man's ihm nicht Denn daß das kein Verwandtschaftsbesuch ist, sieht ein Kind ein. Entweder wollen sie Geld haben, oder sie kommen gar als französische Aufpasser, und der Hippolyt wird sich nebenher vielleicht noch ein wenig umsehen, ob nichts mit unserer Hilda zu machen —"

„Was ist's mit der Hildegard?" unterbrach ihn hier die Stimme der wieder eintretenden Burgemeisterin. „Von der sollte Er nur schweigen. Das herzige Kind ist zu gut für Seinen boshaften Mund."

Während Buchhagen von Neuem lachte, meinte Junghans mit einiger Verdrießlichkeit: „so sei doch nicht ganz wild, Mutter. Weil der Gevatter vorhin etwas sagte, was leider Gottes landkundig ist —"

„Ihr solltet Euch was schämen!" fiel sie ein.

„Schäme Du lieber Dich selbst, daß Du alte grauhaarige Frau Dich geberdest wie eine Brautjungfer, und

als ob Du nie von dergleichen erfahren. Basta. Also die will Er recognosciren, heißt Er's?"

„So ist's, Gevatter," versetzte der Wirthschafter wieder ernsthafter. „Ich weiß nicht, wie ich auf den Gedanken gerathe, daß uns die Bagage heut' überfällt, und da sie nun einmal von Berlin kommen, so müssen sie ja durchs Gebirge. Ich möchte sie nun für mein Leben gern vor ihrem Einpassiren, incognito, sehen. Mich kennen sie schwerlich wieder, und es läßt sich bei Einem, der sich unbeobachtet glaubt, manches bemerken, was sonst hübsch verborgen bleibt. Zugleich," fuhr er fort, „habe ich, unter uns gesagt, auch noch einen anderen Zweck. Ihr habt vielleicht gehört, daß Arthur Hyneck wieder seit einigen Tagen in Herzheim ist. Nun hat er sich noch nicht bei uns sehen lassen und der Alte ist wüthend auf ihn. Und da ich gestern von Hofer erfuhr, daß er nach L. hinübergeritten, heut' aber zurückkehrt, so möcht' ich ihm gern begegnen und ihm zur Vernunft reden. Ich liebe den Menschen, und es jammert mich, daß er immer weiter von dem Alten wegkommt, der es früher gut genug mit ihm im Sinn hatte. Das —"

„Eure Hildegard?" warf Frau Junghans fragend hin.

„So ungefähr, Frau Gevatterin, glaub' ich. Das ist freilich vorbei, wollte ich sagen. Der Alte hat ihn längst abandonnirt, allein ganz auseinander sollten sie trotzdem doch nicht; der Hyneck braucht uns immer, und wär's auch

Digitized by Google

nur, daß er irgend einen soliden Halt behielte; das Leben draußen soll ihm arg mitgespielt haben.

„Na, wenn er den Halt bei dem „tollen Aare" suchen muß," fing Frau Junghans spöttisch an.

Aber Buchhagen unterbrach sie mit ungewöhnlichem Ernst: „Das lasse Sie gut sein, Gevatterin. Wild ist mein Alter sein Lebenlang gewesen und versteht's bei Gelegenheit heut noch besser als der Jüngste. Allein ruinirt hat er sich darum nicht, sondern steht auf seinen Füßen wie unser kernigster Eichbaum, und über manche Dinge hat er Ansichten, die dem Solidesten Ehre machen würden. Doch genug davon — da ist der Gaul."

„Brav gesprochen und mir aus dem Herzen," sprach der Burgemeister. „Aergere Er sich nicht über die Frau, Gevatter. Ihr liegt der Junge im Kopf und dies und das."

„Aergern? Kein Gedanke!" sagte Buchhagen, nach Mütze und Reitgerte langend. „Alle Stunden sind nicht gleich und die Menschen auch nicht, heißt's bei mir zu Lande. Aber ich muß fort, der Gaul steht nicht. Also Kinder, was ich für Euren Knaben thun kann, geschieht. Ich will noch heut' deswegen mit dem Alten reden, und am Freitag komme ich wieder herein. Vergesse Er die Holzschläger nicht, Burgemeister. Ich möchte so bald wie möglich mit ihnen abschließen, denn wir müssen nachher anfangen, so wie es irgend geht."

„Wie viel will Er?" fragte Junghans.

Digitized by Google

„Zwanzig wären allenfalls genug, aber so ein fünf bis zehn mehr sind mir auch recht. Der Müller vom Wasserkopf hat mir gestern sagen lassen, daß er ein paar tüchtige Kerle empfehlen könne, allein Er weiß selber, Gevatter, dahin wende ich mich nur im äußersten Nothfall; das Schmuggler- und Wilddiebsgesindel, das dort steckt, thut doch kein gut. Und nun Gott befohlen, Kinder," schloß er, dem Freunde die Hand schüttelnd. Und indem er zu der am Fenster stehenden und ihm den Rücken zuwendenden Frau trat, legte er ihr die Hand auf die Schulter und sprach im früheren jovialen Ton: „und Sie, Frau Gevatterin, zanke Sie in Zukunft gründlich mit mir oder sei Sie ganz freundlich; nur nicht wieder so süß-sauer wie heut'. Den Jungen kriegen wir auch noch frei."

Ohne ihre Antwort abzuwarten, war er fort und aus dem Zimmer. Das Ehepaar nickte ihm zu, da er draußen aufstieg, Frau Junghans hatte doch keinen Grund, dem alten Freunde zu zürnen.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Begegnung im Gebirge.

Der Wirthschafter ritt auf seinem schönen Braunen, wie er's immer pflegte, in behaglichem Schritt über das holperige Pflaster der krummen Straßen und hinaus durch das alte finstere Thor. Aber als hier das Pferd, noch jung und feurig, ein rascheres Tempo anzuschlagen begann, hielt der Reiter es ein paarmal schier ungeduldig zurück, und über die breite ruhige Stirn des jovialen Mannes spannten sich flüchtig einzelne Falten. Fritz Buchhagen war nun schon seit mehr als vierzig Jahren beim Baron und in dieser Gegend und ebenso lange auch mit Junghans und seiner Frau bekannt. Er nahm Theil an den Menschen und Theil an dem Lande, und was er heut' vernommen, und noch mehr, was daraus in Bezug auf den Enkel seines Herrn möglich zu werden schien, hatte ihn mit ernst-

Digitized by Google

licherem Nachdenken erfüllt, als es ſonſt ſeine Weiſe war. Er achtete nicht auf ſeine Umgebung und hatte auch wenig Veranlaſſung dazu, da ſein Thier die Straße nicht minder gut kannte als er ſelbſt. Erſt als das Pferd auf dem ſteinigen, ſchlechten Wege ein paarmal raſch hintereinander fehl trat und faſt zum Stürzen kam, ſah er wieder auf und ſich um, hielt an, langte die unentbehrliche kurze Pfeife hervor und ritt erſt weiter, nachdem er ſie geſtopft und in Brand geſetzt. Mit dem Rauch, der ſeinen Lippen entquoll, ſchien er das Nachdenken von ſich zu ſtoßen. Die kleinen blauen Augen blickten wieder kreuzfidel um ſich und die große rothe Naſe leuchtete ſo ſorglos in die Welt hinaus, möchte man ſagen, wie nur je.

Er hatte der Aufmerkſamkeit hier freilich auch nöthig, denn die Straße, welche ſich unmittelbar vom Thore der Stadt aus einen ſteilen Hügel hinanzog, und ſich dann bergauf, bergab ins tiefe Gebirge hinein fortſetzte, war von Buchhagen jetzt ſchon verlaſſen worden und ſein Pferd arbeitete ſich auf einem Pfade weiter, der wenig mehr als ein Fußweg, an den Höhen entlang oder zwiſchen ihnen fortlief und nur für einen des Landes vollkommen kundigen Mann und einen ſo ſichern Reiter gefahrlos und mit einiger Eile zu verfolgen war. Es ging ab und auf, jetzt auf ſchmalem Rand am Berge dahin, dann wieder über einen Höhenrücken weg und jenſeits hinunter in ein ſchluchtartiges Thal und auf ſeinem Grunde weiter bis zu einer

Digitized by Google

neuen Steigung. Droben waren die Berge meistens mit Wald bestanden, der hin und wieder auch in den Schluchten und an rauschenden kleinen Wassern hin sich thalabwärts senkte; meistens aber zeigten sich die Höhen hier unten nun mit mageren Matten bedeckt oder trat noch häufiger der nackte Fels zu Tage, ein düster gefärbtes, verwitterndes Gestein, das mit seinen Brocken den Abhang und den Pfad darunter überschüttete und den letzteren noch unerfreulicher machte.

Es war zumal jetzt, wo die Vögel fort waren oder schwiegen, und bei der Beleuchtung, welche die schon tief stehende Sonne nur den Bergen droben und ihren Wäldern noch zu spenden vermochte, ein ödes und finsteres, ja geradezu unheimliches Stück Landschaft, wie gemacht, um in einer schreckhaften Phantasie allerlei Vorstellungen von räuberischen Ueberfällen und sonstigen unangenehmen Abenteuern zu erwecken. Und um solchen Eindruck zu verstärken, zeigte sich auf diesem ganzen Wege nicht eine einzige Menschenwohnung, begegnete dem Wanderer meistens niemand als hie und da eine Beerenleserin und Kräuterfrau, ein Forstgehülfe oder ein paar Leute, welche Reisig und Leseholz auf kleinen Karren oder auf dem Rücken mühsam in ihre entfernte Heimath führten.

Herrn Buchhagen fochten solche Vorstellungen freilich nicht leicht an. Man brauchte den Mann nur anzusehen, wie gemüthlich er nun auf seinem schäumenden

Digitized by Google

Pferde saß, die feste Gestalt, den breiten Rücken, die Linke mit Zügel und Reitgerte auf den gewaltigen Schenkel gestützt, während die Rechte den silberschlagenen Meerschaum hielt — mit unnützen Vorstellungen plagte sich der hier nicht, und noch weniger mit phantastischen Besorgnissen. Eine bewußte Kraft, eine behagliche Ruhe trat aus der ganzen Gestalt, aus jeder Bewegung hervor, mit der er seinem Thiere nachgab oder es zurückhielt. Und wenn man ihm thörichterweise von jenen Räubervorstellungen gesagt hätte, würde er vermuthlich nur gelacht oder höchstens geantwortet haben: „sie werden keine Narren sein, die Herren Räuber, denn bei mir gibt's nichts als Schläge.“ — So sah er aus.

Solche Vorstellungen und Schreckbilder lagen dazumal übrigens keineswegs so fern, wie in unseren friedlicheren Tagen und geordneteren Verhältnissen. Das glänzende Zeitalter des deutschen Gauner- und Räuberwesens war nur eben erst vorüber, und wie schonungslos die Banden so gut wie die Einzelnen auch verfolgt und bestraft worden waren, es gab noch manche, deren man niemals habhaft werden konnte und die für jetzt verschwunden, nur in einer sicheren Einsamkeit auf die erste Gelegenheit zu warten schienen, ihr altes Wesen von Neuem zu beginnen. Es gab sogar noch jetzt mehr als einen Landstrich in Deutschland, wo Straßenraub, Ueberfälle einsamer Gehöfte und Häuser, Einbrüche und

Digitized by Google

dergleichen nicht gerade zu den Seltenheiten gehörten, und es ist begreiflich, daß solche Landstriche hauptsächlich dort zu suchen waren, wo, wie in der von uns geschilderten Gegend, die Gränzen verschiedener Länder sich begegneten, wo außer dem, an solchen Stellen stets umherlungernden herren- und meisterlosen Gesindel, noch durch die allerseits aufs zärtlichste gepflegten Zölle die vortrefflichsten Schmuggler gezüchtet wurden, oder wo gar, auch wieder wie hierzulande, barbarische mittelalterliche Gesetze obendrein die Wilddiebe nicht sowohl abschreckten, als vielmehr erst anlockten und herbeizogen. Erhitzte Köpfe aber und erregte Leidenschaften pflegen es mit dem Felde, auf dem sie sich äußern, nicht gerade genau zu nehmen, und wer sich einmal den bestehenden, wenn auch ungerechten Gesetzen eines Staats und ihren Hütern widersetzt, wird bei Gelegenheit nur zu leicht auch zur Uebertretung der zu Recht bestehenden Gesetze fortgerissen.

Zu allem diesem kam in jener Zeit noch die „Continentalsperre" mit ihrer furchtbaren Härte, welche den Schmuggel zu einer niemals weder früher noch später wieder dagewesenen Ausdehnung und Kühnheit steigerte. Er wurde daher in all' diesen Gegenden, welche von der Seeküste nicht gar zu weit entfernt waren, ein Erwerbszweig ohne Gleichen, außerordentlich lohnend und vor allen Dingen Gelegenheit über Gelegenheit bietend, dem furcht-

Digitized by Google

baren Haß gegen die Franzosen Luft zu machen. Es betheiligte sich daran im Grunde die gesammte Bevölkerung der Küsten und der angränzenden Landstriche bis in das Herz von Deutschland hinein auf die eine oder andere Weise; die keckſten und schlimmſten Gegner fanden die Behörden jedoch in den vielen Leuten, welche durch die ewigen Kriege und die niemand verschonenden Conscriptionen um Eigenthum und Heimath gekommen waren und in ihrem Thun und Treiben durch keine der Schranken gehindert wurden, welche für den angeseſſenen Mann stets vorhanden bleiben.

Und um das Letzte zu sagen — das Terrain, welches für dieſe Schaaren und ihr Treiben sich hier öffnete, war gar nicht günſtiger zu denken. Das rauhe Gebirge ward nur von zwei oder drei größeren Straßen und auch von dieſen in keiner bedeutenden Ausdehnung durchzogen. Was außerdem noch von Wegen vorhanden, war häufig von Wagen gar nicht zu paſſiren, ja beſtand meiſtens in Fußpfaden, welche zum Theil ſelbſt für die einheimiſche Bevölkerung beſchwerlich oder gefährlich blieben, und es gab endlich mehr als eine Partie, beſonders gegen die M'ſche Gränze zu, welche bisher entweder nie vom Fuß eines Menſchen oder nur von Leuten betreten wurde, die allen Grund hatten, ihre Wege und Zufluchtsſtätten vor aller Welt verborgen zu halten.

Die Bevölkerung des Waldgebirgs war eine ſpär-

Digitized by Google

liche. Wirkliche Dörfer gab es wenig oder gar nicht, meistens hausten die Bewohner in zerstreuten kleinen Weilern, einzelnen Gehöften oder gar vollständig isolirten, abgelegenen Hütten, so daß eine Ueberwachung und Controle der Einwohner und ihrer etwaigen Besucher für die Behörden fast unmöglich wurde. Man wußte bei Feind und Freund gut genug, daß die gesammte Bevölkerung mit den aus der Fremde herüber oder durchstreifenden in genauester freiwilliger oder gezwungener Verbindung stand und ihnen in ihren Behausungen die nöthigen Schlupfwinkel und Niederlagen gewährte. Trotzdem führte diese Kenntniß selten oder nie zu einem erwünschten Resultat der Nachforschungen, welche von den Franzosen aufs Eifrigste betrieben wurden. Die Schlupfwinkel der Menschen und die Verstecke der Waaren, denen man nachging, blieben fast immer unentdeckt.

Ein solches Haus, das man stets beargwöhnte und ohne irgend ein Resultat immer von Neuem durchsuchte, während alle Welt es für die Hauptherberge der Schmuggler, Wilddiebe, Gauner und Vagabunden halten zu dürfen glaubte, lag jetzt, da Buchhagen nach einer starken Stunde um eine vorspringende Felsecke zu Thal ritt, nahe vor ihm. Es war ein großes, fast ganz aus Holz erbautes, vor Alter dunkles Gehöft, die Besitzung des Müllers, dessen wir den Wirthschafter vorhin gegen seinen Gevatter erwähnen hörten. Meister Wentzel, wie er sich nannte,

Digitized by Google

begnügte sich indessen nicht mit seinem, vom Vater auf ihn übergegangenen Hauptgewerbe. Er besaß auch die Schenkgerechtigkeit und beherbergte, wer nach einem Unterkommen verlangte, und hatte endlich unter einem nahen Schuppen auch eine Schmiede eingerichtet, welche hier günstig genug gelegen war, um allein schon einen thätigen Besitzer zu ernähren. Denn außer dem Reitwege, auf dem Buchhagen anlangte, mündete hier auch noch ein freilich schier lebensgefährlicher und für Hufbeschlag und Radeisen geradezu verderblicher Fahrweg, und überdies führte noch ein wenig weiter thalabwärts und dem großen Flusse zu die große Landstraße vorüber, welche, so gut sie verhältnißmäßig auch sein mochte, doch mehr als ein Rad und mehr als eine Wagenfeder zum Brechen brachte.

Hinter dem Hause stieg der höchste Berg des ganzen Waldgebirges, der Wasserkopf, dunkel empor; er war nur zum Theil vom Walde bedeckt, in welchem nicht nur der Mühlbach entsprang, sondern auch noch mehrere Quellen ihren Ursprung fanden, deren Gewässer nach kurzem Lauf sich drunten mit dem Flusse vereinten. Ueber dem Grün der Tannen stieg die eigentliche Kuppe aber kahl und gleichfalls dunkel noch weit aufwärts, sei es, daß ihr eine Decke von Moos und Heidekraut, oder das Gestein selbst diese melancholische Färbung verlieh. Genaueres darüber wußte man nicht, da im Volke wenigstens die Sage ging, daß noch Niemand weiter als bis zu der

Digitized by Google

furchtbaren Schlucht vorgedrungen sei, welche an der Gränze des Waldes den ganzen Berg zu zerspalten schien.

Als Buchhagen um die Ecke bog, erblickte er vor dem Hause eine Gruppe von ziemlich bedenklichen Gestalten, welche sich um einen in ihrer Mitte haltenden Reiter gebildet zu haben schien und eben dem letzteren zum Fortreiten Platz machte. Der Blick war nur ein sehr flüchtiger, allein der alte Landmann und Pferdezüchter erkannte dennoch, daß er in seinem Leben selten ein edleres Thier gesehen hatte, als dasjenige, welches mit schlechtem Zaumzeug und unscheinbarem Sattel einen ziemlich dürftig gekleideten Bauersmann jetzt der Straße zutrug; und noch mehr fiel ihm auch wieder, trotz des flüchtigen Blicks, Gestalt und Haltung besagten Bauersmanns auf — es war darin etwas, was auf einen anderen Stand hätte schließen lassen sollen.

Wie gesagt, war dies Alles aber das Werk weniger Secunden; dann war der Fremde auf der Straße und entzog sich in raschem Trabe jedem ferneren Nachschauen, und als Buchhagen nun zur Mühle zurückblickte, waren auch die dort versammelten Männer verschwunden. Statt ihrer zeigte sich der Müller selber, der eben aus der Thür trat und sich dem wohlbekannten Wirthschafter seines früheren Grundherrn — seit einigen Jahren hatte Wentzel seinen Besitz abgelöst — mit respectvollem Gruße und die Mütze in der Hand näherte.

Digitized by Google

„Wer war denn der Bauersmann, der eben fortritt, Meiſter?“ fragte Buchhagen.

Der Müller entſchuldigte ſich, er habe in der Mühle zu thun gehabt und ſeine Frau nach den Gäſten ſehen laſſen, ſo daß er von dieſen noch nichts geſehen. „Aber wenn er ſchlank und adrett war und wie eine Puppe zu Pferde ſaß,“ fügte er hinzu, „das Pferd ein Brauner, wie ihn unſer Baron nicht ſchöner in ſeinen Ställen hat, — ſo wird's wohl der Bärenbauer von Seelingen geweſen ſein. Der Herr Inſpector wiſſen's, er lief vor ein Jahrer fünf, ſechs fort, nach Mainz und nahm Handgeld bei den Franzoſen, hat ſich in allen Kriegen herumgehauen, iſt kürzlich, da man ihm des Alten Tod geſchrieben, heimgekehrt und hat auch den Gaul mitgebracht — der Herrgott weiß, wo er den aufgegabelt! Das wäre einmal ein Gaul für den Herrn Inſpector, aber — !“ Meiſter Wentzel brach mit einem bedauernden Achſelzucken ab.

Herr Buchhagen ſtreifte den Müller mit einem ſchnellen, aber gar beſonderen Blick, der denſelben, wenn er ihn bemerkt, vielleicht aus ſeiner behaglichen Haltung hinausgetrieben hätte. Der Wirthſchafter ließ es indeſſen dabei bewenden und ſagte nur: „Ja, ja, das ſtimmt. Nun, der Bärenbauer könnte auch 'was Beſſeres thun, als hier mit denen herumzulungern, die ich vorhin bei Ihm ſah.“

Der Müller zuckte nochmals die Achſeln; über ſein breites braunes Geſicht zog ein pfiffiges Lächeln. „Ge-

Digitized by Google

schäfte, Herr Inspector, Geschäfte!" sprach er geheimnißvoll und fuhr im gleichen Tone fort: „aber wollen der Herr Inspector nicht ein wenig eintreten? Ich hab' da eine kleine neue Sendung gekriegt — ein Weinchen, sag' ich, wie's der Vater mit seinem Sohne trinken darf!"

Durch Buchhagens Züge zuckte es wie ein gelinder Krampf. Die Verlockung war sehr groß, denn ein Glas aus Wentzels Privatkeller, wie man das heißen durfte, weil er nicht Jedermann geöffnet wurde, war stets ein nicht genug zu schätzender Genuß, und jetzt nach dem beschwerlichen Ritt und da der Müller ihn gegen seine sonstige Gewohnheit selber lobte, noch ganz besonders verführerisch. Allein der wackere Mecklenburger überwand sich mannhaft und sagte nun seinerseits mit einem bedauernden Achselzucken: „Es geht nicht, Wentzel. Ich passe da auf Jemand und kann von der Straße nicht fort. Es müßte denn sein, daß er schon vorbei — Herrn von Hyneck mein' ich."

„Der Hyneck, der vorgestern nach L. geritten?" fragte der Müller aufmerksam. „Ich glaub's nicht, daß er schon vorbei, aber das können wir leicht zu wissen kriegen." Er legte den gekrümmten Finger an den Mund und pfiff grell hinaus, etwa wie ein Jäger dem zu weit revierenden Hunde pfeift, und gleich darauf kam von der Landstraße her ein zerlumpter Junge eiligen Laufs daher und machte Halt vor dem Meister. „Der Hyneck schon

Digitized by Google

vorbei?" fragte dieser. „Der von vorgestern, weißt, — der Rappe mit der rothen, silbergestickten Schabracke?"

„Ne," versetzte der Bub', dessen braune Augen nach einem mißtrauischen Blick auf Buchhagen sich seinem Herrn desto klüger und pfiffiger zuwandten. „Aber da hinten kommt Einer, der so aussieht — er reitet recht im Schritt."

„Da spring' und sag' ihm, es wäre der Herr Inspector Buchhagen hier und warte auf ihn," sprach der Müller und fügte, da der Kleine davongeschossen, überredend hinzu: „na Herr Inspector, nun kommen Sie nur, der gnädige Herr kehrt hier auch schon einmal ein, und da können Sie ganz commode reden. Vielleicht möchten Sie mir auch noch ein paar Worte über die Holz —"

Buchhagen unterbrach ihn. „Davon ein andermal," sagte er. „Ich komme vermuthlich am Freitagabend wieder vorüber, früher kann ich nicht entscheiden, ob und wie viel Leute ich noch brauche. Jetzt schicke Er mir Jemand, der mein Pferd ein wenig umherführt," fügte er absteigend hinzu, „und lass' Er uns ein paar Flaschen und Gläser herausbringen. Wir bleiben hier."

„Das kleine Cabinet ist ganz leer," meinte der Meister.

„Danke, danke," erwiderte der Wirthschafter ruhig. „Er weiß ja längst, daß ich lieber im Freien bei Ihm bleibe,

Digitized by Google

zumal wenn ich was mit Jemand zu bereden habe. Das ist ja eine alte, abgemachte Geschichte, Meister."

Der Müller schüttelte gewissermaßen melancholisch und wie ein Bild der verletzten Unschuld den dicken Kopf, ging dann jedoch hinein und besorgte die Aufträge seines Gastes so schnell, daß dieser alsbald das Pferd von einem Burschen umhergeführt sah und schon ein Glas von dem gerühmten Wein mit Kennermiene und wie es schien zur vollsten Zufriedenheit probirt hatte, als von der Landstraße her sich wirklich ein Reiter auf einem Rappen mit rother Schabracke rasch näherte, vor dem ihm entgegentretenden Buchhagen die Zügel anzog, leicht aus dem Sattel sprang, und des Wirtschafters beide Fäuste ergreifend, mit lebhafter Bewegung ausrief: „Also hat der Knabe nicht gelogen und Du bist es wirklich, Fritz! Das ist eine größere Freude, als ich mir irgend träumen ließ! Ich fürchtete schon, daß auch Du mich aufgegeben."

Der alte Wirthschafter erwiderte nichts. Er stand vor dem Ankömmling, der, obschon nicht zu seiner vollen Größe aufgerichtet, ihn doch weit überragte: seine braunen Fäuste hielten die Hände, deren Kleinheit durch den Reithandschuh zu erkennen war, umspannt, seine Augen musterten mit einem seltsam weichen, fast zärtlichen Blick die hagere, gebeugte Gestalt, das Gesicht mit den scharfen Zügen, die tiefliegenden, etwas matten Augen, welche daneben aber durch die leicht herabgezogenen Brauen einen fast düsteren

Digitized by Google

Ausdruck gewannen. Und erst als er so Alles gesehen, sprach er mit einer Stimme, die hörbar traurig klang, obgleich die Worte darauf hindeuteten, daß der Mann etwas ganz Anderes zeigen wollte: „Aber Herr Baron, was reden Sie? Wir Sie aufgeben? Lieber Gott, ich überfalle Sie ja hier, weil ich Ihnen anders nicht mehr beizukommen wußte und doch einmal wissen wollte, ob Sie die alten Freunde ganz vergessen."

„Und der „Herr Baron" auf Deinen Lippen, Fritz, ist der vielleicht ein Zeichen, daß Du nicht anders geworden?" fragte Herr von Hyneck halb scherzend, aber auch aus seiner Stimme klang etwas Anklagendes. „Alter Freund, mache keinen Unsinn! Nenne mich, wenn ich an Dich glauben soll, wie sonst. Und ich wiederhol's, Du hast mir durch diesen Ueberfall, wie Du ihn heißest, die erste wahre große Freude gemacht, die mir die Heimath gewährt. Was Du von Vergessen redest, Alter, das trifft nicht mich. Ich bin scheu geworden, Fritz, denn wenn Bernhard mich abweis't, m i c h —"

„Bernhard Euch abgewiesen? Wie ist das?" fragte Buchhagen lebhaft. Sie hatten die Hände längst gelös't und gingen langsam über den öden Platz vor der Mühle neben einander hin. Der Bursche, der des Wirthschafters Pferd führte, hatte auch das des Barons übernommen.

Hyneck zuckte auf Buchhagens Frage die Achseln. „Ich war in Wintersbach, wurde aber abgewiesen, weil

der Herr Baron keine Besuche empfange — wie der Diener sagte," versetzte er. „Du wirst zugestehen, daß das deutlich war, und begreifen, daß ich darnach und nach dem, was ich durch Hofer über die Stimmung in Tolleneck hörte, nicht gerade Lust zu neuen Versuchen dieser Art empfand. Aufdrängen ist nicht meine Art," schloß er, und über das edle, wenn auch vor der Zeit gealterte Gesicht flog ein stolzes, düsteres Lächeln.

Der Wirthschafter schüttelte den Kopf. „Was das Alles wieder ist!" rief er verdrießlich. „Den Bernhard dürft Ihr weder uns noch ihm selber vorhalten, möcht' ich sagen. Ihr wißt doch wohl noch, wie's mit ihm steht, Arthur; wenn der seinen hypochondrischen Tag hat, ist nichts mit ihm anzufangen und läßt er sich vor keinem Menschen blicken. Der Diener wird Euch gar nicht gemeldet haben — sie kennen in Wintersbach den Herrn und sein Wesen gut genug."

„Also geht das noch immer so fort?" fragte Hyneck nach einer kleinen Pause, „und er hat sich noch immer nicht über das geäußert, was in ihm steckt?"

„Der Bernhard? Wo denkt Ihr hin! Er kalmäusert mehr als je, und was das in ihm stecken angeht — erinnert Euch nur, Arthur, ich sagte Euch schon vor drei Jahren: in ihm ist nichts als hypochondrische Grapsen und Einfälle, und das sag' ich noch jetzt. Was sollte denn sonst auch in ihm stecken? Er ist eben nie einer

Digitized by Google

von der alten Aare'schen Sorte gewesen, und kränklich ist er neuerdings auch."

Der Baron Hyneck schüttelte ernsthaft den Kopf. Wir wollen das ruhen lassen, Fritz," antwortete er, „denn wir vereinigen uns nicht. Du siehst Bernhard mit des Vaters Augen und kennst ihn ebenso wenig, wie der Alte. Und wenn Du mir sagst, daß es mit ihm nicht anders geworden, so beweis't das gerade, was ich behaupte. Bernhard hat trotz Allem eine eiserne Natur, und wenn er irgend etwas, das ihm das Leben gebracht, nicht verwindet, so kannst Du darauf schwören, daß auch ein anderer Mann daran erliegen würde. Ich — habe ihn wenigstens besser gekannt als Ihr Alle."

„Schon recht, aber wie Ihr sagtet: Genug von ihm," versetzte Buchhagen achselzuckend. „Trinken wir lieber eins, der Wein ist excellent." Und die That dem Worte folgen lassend, fuhr er, während auch Hyneck trank, fort: „Also Wintersbach kann Euch nicht von uns zurückhalten. Daß ich, wenn von dem die Rede sein soll, mich nicht verändert, mußtet Ihr gut genug wissen, Arthurchen, und wie's mit dem Alten steht — nun, Arthur, ein paar Kreuzdonnerwetter werdet Ihr Euch schon gefallen lassen müssen, allein es ist Euch noch von Altersher bekannt, daß der Alte sündhafte Lippen, aber ein sehr christliches Herz hat. Wen er in das einmal hineingeschlossen, den läßt er so leicht nicht wieder hinaus. Und der Hofer hat

dummes Zeug geschwatzt. Er hat ihn vielleicht einmal poltern und fluchen hören über Euch, was Ihr ihm nicht gerade verdenken könnt' —"

„Und weshalb, Fritz? Was habt Ihr alle eigentlich gegen mich?"

„Mein Herr Baron," versetzte Fritz Buchhagen in schalkhaft ceremoniöser Weise, „Hochdieselben werden hoffentlich nicht erwarten, daß ich Lust habe mir den Mund zu verbrennen, und andererseits uns zutrauen, daß wir, wenn wir so unsere Nachrichten aus der Ferne kriegen und darunter auch etwas von Arthur von Hyneck hören, auf dies Letztere am Ernstlichsten horchen."

„Und was erfuhrt Ihr von mir?"

Die kleinen Augen des alten Wirthschafters ruhten wieder einmal voll sichtbarer Theilnahme auf dem jungen Freunde. „Seht einmal in den Spiegel, Arthur," sagte er dann; „wer schaut daraus zurück? Es greift mir ins Herz, lieber Knabe, wenn ich an den denke, der einst von uns hinauszog, und nun Euch vor mir habe — wie Ihr eben seid."

„Und daß ich kein Kopfhänger gewesen, sondern ein wenig — vielleicht zu lustig gelebt, das verdenkt mir gerade der tolle Aare?" fragte Herr von Hyneck nach einem kurzen Schweigen lächelnd.

„Nun nun, Arthur, der Hieb sitzt nicht," versetzte Buchhagen ruhig. „Ich glaube, gerade der tolle Aare

darf das eher thun als irgend ein Anderer, weil er über dies Capitel beſſer mitreden kann als irgend Einer. Aber es iſt allerdings nicht das allein, obſchon es freilich richtig, daß der Alte die geſunden Menſchen mehr liebt als die kranken. Und wenn ſich einmal doch Einer den Mund verbrennen ſoll," fügte Buchhagen kurz auflachend, aber gleich ernſter als je hinzu, „ſo will ich es lieber ſein als ein Anderer. Arthur Hyneck, ich will Euch vertrauen, wie dem älteſten, bewährten Freunde und Euch ſagen: was man auch auf Tolleneck für Masken tragen mag, dahinter iſt man gut und ehrlich deutſch und ſieht es mit Trauer oder Grimm, wenn Einer, der einmal der Unſere geweſen, ſich von der guten Sache abwendet, noch dazu, Arthur, wenn dieſer Eine die Stellung einnimmt und ſo viel in ſeinen Händen hat, wie Ihr."

„Fritz Buchhagen," ſagte Herr von Hyneck mit nicht geringerem Ernſt und hörbarer Bewegung, „glaubſt Du, glaubt Papa Hartwig das von mir?"

„Und ſollten wir nicht?" klang die erregtere Entgegnung. „Ihr wißt, daß wir häufigere und beſſere Nachrichten erhalten, als mancher glaubt. Und ſo iſt es uns kein Geheimniß, daß Euer Fürſt, der ſonſt ſtets und überall auf Euren Rath hört, ſich neuerdings ernſtlich auf die franzöſiſche Seite —"

„Fritz!"

Digitized by Google

„Neigt, und ebenso haben wir auch über das, was es kürzlich in Berlin gegeben, mehr erfahren, als uns —“

„Bei Gott, Fritz, Ihr thut mir mehr als Unrecht!“ unterbrach Hyneck zum zweitenmal noch lebhafter den ernsten Alten, während sich auf seinem Gesicht zugleich ein Zug von unangenehmer Ueberraschung zeigte. „Gott weiß es!“ fuhr er fort. „Das kann Euch nicht als etwas Gewisses, sondern nur als ein — laß' mich immerhin sagen: böswilliger Argwohn zugekommen sein. Gott weiß es, muß ich wiederholen, daß ich mich bisher mit aller Kraft gerade gegen einen solchen Umschlag gewehrt habe, und wenn Eure Correspondenten Gelegenheit finden, in Berlin an den richtigen Stellen nachzuforschen, so müssen sie gerade dies erfahren.

„Wer vertraut nun dem Andern mehr, Du mir oder ich Dir?“ fuhr er fort, und er redete gedämpft. „Es liegt etwas von Tod und Verderben in diesem Geheimniß! Aber ich will noch weiter gehen; gegen diejenigen, die uns schon jetzt einem Ausbruch sinnlos zuhetzen möchten, bin ich allerdings so entschieden wie möglich, und rathe, wo mein Rath verlangt wird, mit allem Ernst davon ab. Es gibt eine solche Partei, zumal in Preußen, und Schill war vor zwei Jahren nur ein Vorläufer derjenigen, welche jetzt auf eine ähnliche Gelegenheit harren und, wenn man ihnen nicht mit aller Gewalt entgegentritt, den Staat vollends ins Verderben reißen, unsere letzte Hoffnung auf

Digitized by Google

viele Jahre hinaus vernichten werden. Denn man mag eifersüchteln wie man will, auf Preußen beruht diese letzte Hoffnung, und Preußen ist's, das unsere Rettung in der Hand hat. Laßt Euch das gesagt sein — Ihr hier besonders, denn Ihr gehört dann gleichfalls zu denen, die den Kern bilden müssen.

„Aber noch sind wir nicht so weit," redete er nochmals weiter, kräftiger, als man von dem vorhin so abgespannten Mann hätte erwarten mögen, und Buchhagen fühlte sich nicht nur durch das Vernommene betroffen, sondern war auch durch den Sprecher und seine Weise so überrascht, daß er schweigend zuhörte. „Noch nicht!" wiederholte Hyneck, „doch die Zeit kommt, wenn wir vernünftig sind, für uns Alle. Aber diese Bedingung ist freilich eine unumgängliche. Wer ungeduldig und unvorsichtig sich fortreißen läßt, wird von den bestehenden Zuständen verschlungen und zermalmt, die noch so stark, so lebensfähig sind, daß sie nach meiner Ueberzeugung allein durch ein Zusammenwirken vieler noch gar nicht vorauszusehender günstiger Umstände, durch eine Vereinigung aller bisher noch zersplitterten, ja zum Theil form- und haltlosen Kräfte besiegt werden können. Vorsicht und Vernunft, Fritz, das ist unsere Losung. Man braucht keine Sympathien zu heucheln, aber man soll sich noch weniger compromittiren durch ein zu offenes Zurschautragen seiner Antipathie, oder indem man sogar ziemlich

Digitized by Google

deutlich zu verſtehen gibt, daß — man mit Anderen nur auf die nächſte Gelegenheit wartet, um zu wirklichen Feindſeligkeiten überzugehen. Was kommt dabei heraus, als daß ſolche Verſuche mit Gewalt und im Keime zerdrückt werden und das Vaterland ſeine kühnſten Herzen verliert? Die Zeit kommt, wo wir dieſe kühnen Herzen bitter vermiſſen und ihr unvorzeitig nutzloſes Losſchlagen, ihr nutzloſes Unterliegen ſchwer beklagen, ernſtlich verwünſchen werden!"

Sie waren bei den letzten Worten ſtehen geblieben, und des Sprechers Augen hatten ſich mit ſolchem Ernſt und ſolcher Bedeutſamkeit auf die Buchhagens geheftet, daß der Wirthſchafter ſich immer betroffener und faſt ungeduldig werden fühlte. Er ſagte daher auch, als Hyneck jetzt ſchwieg, raſch: „Ihr müßt deutlicher ſein, wenn ich Euch verſtehen ſoll, Arthur. Ihr deutet etwas an, das uns nicht zu treffen ſcheint. Uns auf Tolleneck könnt' Ihr doch nicht unvorſichtig heißen wollen?"

„Und doch thu' ich das," gab Hyneck zur Antwort; „man iſt es wenigſtens für Euch, und Ihr tretet dem nicht genug entgegen. Glaube mir, alter Freund, ich wäre, hätt' ich Dich geſprochen, trotz alledem nach Tolleneck gekommen, um Euch zu warnen. Was thut der alte Leſthen bei euch? Die Franzoſen wiſſen gut genug, welche Stellung er ſo gut wie ſeine Frau einnimmt, und argwöhnen in ihm — wer entſcheidet, ob mit Recht oder

Digitized by Google

Unrecht? — eins der am höchsten gestellten Mitglieder des Tugendbundes. Du wirst sagen: sie sind ja alte Freunde und Cameraden. Aber an einen solchen freundschaftlichen Besuch glaubt kein Mensch auf Seite der Franzosen und — die Hand aufs Herz, Fritz, glaubst Du daran?"

„Nein!" versetzte Buchhagen mit leisem Kopfschütteln.

„Ich auch nicht, Fritz. Hartwig Aare hat aber gar nicht nöthig, sich weiter zu compromittiren, als er es ohnehin schon ist. Federlesens machen sie nicht — wir alle kennen das; der Name Aare schützt ihn hier nicht, und da nun auch Gerhard daheim ist, können sie Euch von mehr als einer Seite empfindlich treffen. Warne den Alten, Fritz, ich bitte Dich ernstlich darum. Haltet Lesthen nicht länger, als es irgend sein muß. Ich wette darauf, Ihr werdet schon jetzt beobachtet, wo Ihr es gar nicht ahnt. Habe ich mich vorhin nicht geirrt, so bin ich Einem begegnet, dessen Anwesenheit in dieser Gegend sicher keine zufällige ist, sondern aller Vermuthung nach Eure oder eine andere ähnliche Angelegenheit zum Zweck hat."

Die Augen Buchhagens begegneten denen des Barons mit ihrer vollsten Schlauheit, als er fragte: „War's vielleicht ein ungewöhnlich elegant zu Pferde sitzender Bauersmann auf einer prachtvollen Fuchsstute?"

„Gewiß, Fritz! Wo hast Du ihn gesehen?" rief Hyneck überrascht.

Digitized by Google

Der Wirthschafter spitzte die Lippen zu einem leisen, aber bewunderungswürdig modulirten Pfeifen „Na, ich hab's mir wohl gedacht," sagte er dann lustig, „daß das kein Bären-, sondern ein Fuchsbauer sein dürfte! Warte, Meister Wentzel, das geb' ich Dir heim!" Und sich wieder an den Baron wendend, fragte er: „Und wer steckt hinter diesem armen Bauersmann?"

„Ich kann mich getäuscht haben," versetzte Hynneck, „allein ich meinte in ihm einen sogenannten Vicomte —" Weiter jedoch kam er in seiner Erklärung nicht, da in diesem Augenblick der zerlumpte Bube, der vorhin vom Müller herbeigerufen wurde und dessen erneuetes Kommen Beide nicht bemerkt hatten, plötzlich an ihnen vorüber und dem Hause zuschoß. Als sie sich umblickten, ward ihnen diese Eile erklärlich, denn von der Landstraße lenkte eben ein Wagen der Mühle zu, dessen starke Neigung auf die linke Seite deutlich genug von einer zerbrochenen Feder zeugte.

Es war eine der damals gebräuchlichen schweren Kutschen, welche noch obendrein hochbepackt, den vier mageren Postgäulen selbst auf guten Straßen nicht wenig zu schaffen machen mußte. Jetzt schleppten die Thiere sie mühsam genug vorwärts, und die beiden Beobachter vernahmen schon in dieser Entfernung das Fluchen des wüthenden Postillons. Von den Insassen des Wagens war noch nichts zu sehen; auf dem Bock aber schwankte

Digitized by Google

ein anscheinend sehr junger Mensch in auffälliger Livree, und kaum konnte dieser die beiden ihm entgegenschauenden Männer erkannt haben, als er sich halb aufrichtend und in die Hände schlagend, auf Französisch ausrief: „Ah, welch' ein Glück! Da ist Herr von Hyneck, Madame!"

Dies hören und dem Wagen mit dem lebhaften Ausruf:

„Felix — ist's möglich?" entgegeneilen, war für den Baron Eins. Und nun war er schon neben dem Schlage, ergriff die kleine Hand, die sich ihm aus dem Fenster entgegenbot, zog sie an die Lippen und redete dann in den Wagen hinein, leicht mit dem langsam fortschwankenden Schritt haltend.

Nun war das Gefährt auch bereits heran, und als es bei Buchhagen vorüberfuhr, sah derselbe drinnen einen Herren, in welchem er augenblicklich den erwarteten Neffen seines alten Herrn erkannte. Die Dame neben ihm hatte das Gesicht ab- und dem mit ihr redenden Hyneck zugewendet, aber der Wirthschafter war über sie natürlich keine Secunde in Zweifel, und da der Wagen vor der Schmiede hielt, wo es inzwischen schon lebendig geworden, und der herbeigeeilte Müller eben in devotester Stellung Hyneck's Weisungen entgegennahm, winkte Buchhagen dem Burschen, der sein Pferd hielt, und trank noch ein Glas Wein, saß auf und ritt lang-

Digitized by Google

samen Schritts der Straße zu. Erst da er schon diese fast erreicht hatte, schien der Baron seine Entfernung zu bemerken und winkte ihm den Abschied mit der Hand nach. „Wir sehen uns nächstens," rief er dabei.

„Zweifle nicht daran," murmelte Buchhagen, während ein pfiffiges Lächeln über sein Gesicht glitt, vor sich hin, dann aber nahmen seine Züge den Ausdruck eines von Minute zu Minute tiefer werdenden, sorgenden Ernstes an, und nachdem er das Pferd in Trab gesetzt, ritt er dahin, ohne auf seine Umgebung mehr als irgend nothwendig zu achten, ja ohne einmal seine Pfeife in Brand zu setzen. Zweimal war er nun heut' Nachmittag nach dem General und seinem Zweck gefragt worden, und was er von Hyneck darüber vernommen, traf mit seinen eigenen Gedanken so genau zusammen, daß er an die Zukunft und die Zustände auf Tolleneck mit einer Unruhe zu denken begann, welche dieser halb jovialen, halb phlegmatischen Natur bisher so fremd wie möglich geblieben.

Er hatte nicht um sich, nicht vor sich gesehen und schrack daher ordentlich zusammen, als er sich nach Durchmessung des Engpasses, durch welchen die Straße führte, bevor sie ins offenere Land trat, plötzlich lustig von der Stimme seines Herrn anrufen hörte.

„Na bei Gott, der Buchhagen ohne Pfeife und in Gedanken!" rief der alte Baron, der mit dem Ge-

Digitized by Google

neral und seinem Sohn Bernhard zu Pferde mitten im Wege hielt. „'s ist fast um zu zweifeln, ob Du's auch wirklich bist, Fritz!" fügte er neckend hinzu.

Fritz Buchhagen hatte, wie er augenblicklich auch überrascht sein mochte, durch sein Phlegma doch zu viel Gewalt über sich, um nicht alsbald den richtigen Ton zu treffen. „Ihr habt gut necken, Herr Baron," sagte er daher, nachdem er die anderen Beiden begrüßt, in seiner besten Laune. „Ihr bekümmert Euch den Kukuk um Korn- und Holzverkäufe, sondern laßt dafür unsern Herrgott und den Fritz Buchhagen sorgen. Da mache ich Pflicht- und Gedankenritte und Ihr dürft promeniren reiten — möcht's auch, 's ist commoder."

„Richtig, alter Mecklenburger!" rief der Baron lachend. „Nun, ärgere Dich nicht, sondern wundere Dich, wie glänzende Satisfaction hier der Bernhard erhalten. Denk's, da kommt der Bursche heut' herüber, weil er von Lesthen's Anwesenheit gehört, und da erfahre ich erst, daß er Anno Sieben nicht nur des Generals Adjutant gewesen, sondern Thaten verrichtet, die dem Bayard selbst noch zur Ehre gereicht haben würden."

„Vater!" fiel der Sohn lächelnd ein.

„Ist's nicht eigentlich zum Todtärgern," fuhr aber das alte Herr unbekümmert lustig fort, daß ein Mensch, ein Aare, sein Licht so unter den Scheffel stellt, und all die Jahre durch sich geberdet, als sei er nie etwas

Digitized by Google

Anderes als ein Duckmäuser und Schwachmaticus gewesen? Siehst Du, Buchhagen — das sind die Vaterfreuden! Die Herren Söhne fragen den Teufel darnach, ob die Väter mit ihnen zufrieden sind, und wenn sie sich's auch nur ein Wort kosten zu lassen brauchten!"

„Na na, Hartwig, du scheinst mir ganz im gleichen Falle zu sein," bemerkte der General launig.

„Ei Alter, fange nicht von Neuem an," sagte der Baron mit gleicher Munterkeit. „Ihr müßt's mir beim Teufel doch ansehen, wie ich ganz enchantirt über die Entdeckung bin, daß mein altjüngferlicher Sohn zu Zeiten auch den Teufel im Leibe hat. Wenn Du's vermagst, Junge, so richt's mal so ein, daß ich's mit ansehen darf. Möcht' für mein Leben gern wissen, wie Du dich geberdest." Und indem er Bernhard, der über diese Worte gleichfalls das stille, ernste Gesicht zum Lächeln verzog, gar fidel zunickte, wandte er sich plötzlich zu Buchhagen und sprach: „Nun kommst Du, Fritz. Du siehst unheilschwanger aus. Was giebt's?"

„Es kommt ein Wagen voll Besuch, Herr Baron," versetzte der Wirthschafter achselzuckend. „Jetzt flicken sie dahinten beim Müller eine Wagenfeder."

„Heiliges Millionen Schock — Fritz, sind sie's?" rief Baron Hartwig hastig.

„Eine Dame, ein Herr, ein Kammerjunker, viel Ba-

gage — entscheidet selber, Herr Baron," sagte Buchhagen grinsend. Der Schreck des Alten amusirte ihn.

„Na nun können wir einpacken, Lesthen!" grollte der alte Herr. „'s ist nichts mehr in der Welt! Jetzt kann man sich wieder mit Affen und Katzen plagen! — Kommt heim, Kinder," fügte er das Pferd umlenkend hinzu. „Hier auf der Straße mag ich ihnen nicht begegnen, denn da soll man Frieden halten, und ich fühl's, ich werde grob werden."

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Vor dem Schlafengehen.

Die Gäste waren denn auch wirklich spät Abends angekommen und von Aare seiner Voraussage gemäß aufgenommen worden. „Na, so hat Euch denn der Teufel also endlich richtig herbeikutschirt," hatte er ihnen entgegengerufen; „habt mich sündlich lange warten lassen auf dies verheißene Divertissemment, und muß Euch nur gleich sagen, daß ich in solchem Falle wie der alte Ludwig XIV. bin — warten mag ich nicht. Richtet Euch also darnach." Dann hatte er dem Grafen Hippolyt flüchtig und mit einem kurzen: „Na wir Beide kennen uns ja schon!" zugenickt und war vor seine Nichte hingetreten, welche seine scharfen blauen Augen in einer Weise musterten, daß die schöne Frau die ihren erröthend vor diesem Blick senkte.

Digitized by Google

Der alte Herr schien das mit Verwunderung zu bemerken, wie denn auch der Gesichtsausdruck der Dame so gut wie ihre ganze Erscheinung darauf hinzudeuten schien, daß sie durch ihr Leben in der großen Welt gegen derartige Eindrücke abgestumpft sein dürfte oder wenigstens verstehen würde sie zu verbergen. „Na, wer sagte mir denn 'was von einer galanten Modedame?" hatte Baron Hartwig sarkastisch gerufen. „Das ist ja ein schreckhaftes Täubchen und erröthet wie ein Klosterfräulein! Hm! Also Du bist Lucie, meiner Schwester Kind?" fuhr er dann fort, den Bart streichend. „Freut mich Deine Bekanntschaft zu machen — denn deutsch heraus, wärest Du mir anderswo begegnet, so hätte ich Dich nicht erkannt; ein Wunder ist's freilich nicht, denn Verwandtschaftliches hast Du nichts an Dir und gesehen habe ich Dich nicht — es werden zwanzig Jahre oder darüber sein, Du warest noch eine kleine, eigensinnige Krabbe."

Da hatte die Dame die Augen jählings zu ihm aufgeschlagen, nicht heiter durch seine Laune, nicht verletzt durch den immerhin seltsamen Empfang, sondern zu einem sanften, weichen Blick, und indem zugleich ein schmachtendes Lächeln durch die jetzt wieder bleichen, ein wenig abgespannten Züge glitt, versetzte sie auf französisch: „Ah, mein Onkel, woran erinnern Sie mich! Sie waren eingenommen gegen meine Mutter und selten in

Digitized by Google

Zierberg — und doch war meine Mutter so gut und Zierberg so schön! Ach, wie waren wir so glücklich damals!"

Der alte Herr starrte sie auf diese Reminiscenz an, als traue er seinen Ohren nicht, und schien die Lippen zu einer sicher nicht zarten Erwiderung öffnen zu wollen. Er hielt dieselbe jedoch zurück und sagte nur: „Oho, Du sprichst französisch? Nun, hier bei mir —"

„Entschuldigen Sie mich, mein Onkel," fiel die Dame wieder in der fremden Sprache und sanft lächelnd ein, „Sie erinnern sich, daß ich bei meiner Mutter wenig deutsch sprach, und seit ich verheirathet, bin ich gänzlich aus der Uebung gekommen. Verstehen kann ich's sehr gut, aber sprechen!" — Sie zuckte von Neuem lächelnd die Achseln.

„So, na ja!" meinte Hartwig Aare ein wenig spöttisch, ließ es jedoch, da in diesem Augenblick der junge Mensch, den wir von Hyneck vorhin Felix anrufen hörten, ins Zimmer trat und sich mit einer das Gepäck betreffenden Frage der Dame näherte, dabei bewenden und sagte den Burschen musternd: „Na, was ist denn das für ein Affe?"

Die dunklen, unstäten Augen des Burschen trafen den alten Herrn mit einem jäh aufleuchtenden Blick, der vermuthlich eine scharfe Bemerkung hervorgerufen haben würde, denn der Baron sah hoch auf, wäre Lucie nicht

Digitized by Google

schnell dazwischengetreten. Sie gab dem jungen Menschen die verlangte Weisung und hieß ihn gehen, worauf sie sich wieder zum Onkel mit den Worten wandte: „Ich weiß kaum, wie ich Ihnen antworten soll. Felix ist der Sohn eines Sergeanten in meines Gemahls Regiment und verlor den Vater bei Hohenlinden, nachdem derselbe das verwaiſ'te Kind sterbend seinem Chef empfohlen hatte. Seitdem haben wir ihn erziehen lassen und vor einem Jahr nahm ich ihn zu mir als —" sie hielt lächelnd und wie sich auf das richtige Wort besinnend inne.

„Als Kammerjungfer?" fragte der Onkel trocken.

Sie schien das nicht verstanden zu haben, wenigstens zeigte sich in ihren Zügen keinerlei Veränderung, und lächelnd fuhr sie fort: „als Kammerdiener darf ich wohl kaum sagen, er ist noch zu jung und ungewandt, allein ich möchte ihn mir dazu erziehen. Er ist ein treues junges Herz."

„Erziehung scheint er zu bedürfen," sprach der Onkel wieder mit gleicher Trockenheit.

Die Dame achtete auch auf diese Worte nicht weiter, als daß sie momentan ihre Augen mit einer Art von kalter Gleichgültigkeit zu dem alten Herrn erhob, gleich als ob sie sagen wollte: was geht das Dich an? Eine Secunde später war diesem Ausdruck bereits wieder jenes schmachtende Lächeln von vorhin gefolgt und sie fragte: „Nun aber mein Vater, wo ist er? Ich schob

Digitized by Google

das Glück ihn wiederzusehen, schon zu lange hinaus! Er ist doch nicht krank?"

„Da frage Deinen Bruder," versetzte Baron Hartwig launig, „wie es ihm vor zwei Jahren ging, geht es ihm heute. Er bekommt in seiner Einbildung alle Krankheiten der Welt nach einander, ist im Uebrigen jedoch der gesundeste Mensch, den ich kenne. Aber Du hast Recht, seht nach ihm. Hippolyt weiß ja sein Nest und den Weg. Ein Diener wird Euch leuchten. Seht zu, ob Ihr den alten Hypochonder zum Heraufkommen bewegen könnt."

Denn dies Gespräch hatte wieder im „weißen Saale" stattgefunden, der wie unsern Lesern bekannt ist, im Mittelbau und schon hoch lag und der Familie und ihren Gästen fast immer zum abendlichen Versammlungsort diente. Auch heute waren alle unsere Bekannten dort zugegen gewesen, und da die beiden neuen Ankömmlinge sich nun zu ihrem Vater begeben hatten, sagte die Generalin Lesthen im nachdenklichen Ton: „Also das ist Ihre Nichte, Hartwig!"

„Kannten Sie sie schon, Gevatterin?" fragte er voll Interesse.

„Ich meine gehört zu haben, daß sie eine der letzten Damen war, welche unsere hochselige Königin sich kurz vor ihrem Tode noch vorstellen ließ — ich habe sie damals ein paar Mal gesehen, und auch in diesem Frühling wieder. Nicht wahr, ihr Name ist doch Gräfin de Barrois?"

Digitized by Google

„So hieß ihr Mann," erwiederte Baron Hartwig trocken.

„Lebt er noch, Hartwig?"

„Man sagt — nein. Doch nach dergleichen Dingen müssen Sie sie selber oder den Bruder fragen, ich weiß davon nichts, sintemal — etcätera."

Er stand, da er so sprach, nahe vor der Dame im oberen Theil des Saales, während Hilda mit den beiden jungen Männern und dem zu ihnen getretenen General ziemlich weit davon am großen Tische lachte und plauderte. Und nachdem die Generalin einen flüchtigen Blick dort hinüber geworfen, wandte sie das schöne tiefblaue ernste Auge zu dem alten Herrn zurück und sagte hörbar mißbilligend: „ich verstehe Sie und Ihre Weise in der That gar nicht, Hartwig. Was müssen die Kinder dort davon denken!"

„Was ihnen beliebt, Gevatterin," entgegnete er trocken „ich kann da nichts ändern. Uebrigens glauben Sie nur, die beiden Bursche da haben derartige Allotria schon mehr als einmal kennen lernen — die sind ja in der Welt nicht so rar! — und was die Hilda angeht — nun, lieber Gott, das Kind wird auch nicht an der Erfahrung sterben, daß es unsaubere Zustände und Menschen gibt. Die müssen wir alle machen."

„Aber es bleiben Ihre Schwesterkinder, Hartwig, und jetzt Ihre Gäste," warf die Generalin im früheren Tone ein.

Digitized by Google

„Was wird dadurch geändert, Gevatterin?“ fragte er lebhaft. „Ich habe mir die Eine nicht zur Schwester, die anderen nicht zu Neffen und Nichten gewählt. Sie haben sich jetzt bei mir eingestellt und ich habe sie aufgenommen, auf daß sie sich wieder herausfüttern, wenn sie draußen etwa gehungert haben. Wie ich über sie denke, wissen sie gut genug und ebenso, daß ich nicht der Mann bin zu heucheln. Wollen sie trotzdem hier bleiben — nun gut, so mögen sie. Tolleneck hat Raum.“

„Das verstehe ich eben nicht, Hartwig,“ sprach die Dame kopfschüttelnd. „Wie Sie einmal über diese Verwandten denken —“

„Wie denke ich über sie, Gevatterin?“ unterbrach er ihre Rede. „Was sie draußen getrieben, geht mich im Grunde nichts an, so lange sie nicht versuchen, diese Lebensweise hier fortzusetzen. Und das will ich schon in Ordnung halten. Im Uebrigen ist mein Schwager einmal schwach genug, an die Beiden zu glauben, und liebt sie in seiner Weise. Da läßt man ihm das Vergnügen, er hat ohnehin kein anderes. Und endlich bin ich zwar der „tolle“ Aare, sehe aber dennoch nicht ein, was es nützen sollte, wollte man durch eine gänzliche Zurückweisung der Beiden den häuslichen Skandal zu einem öffentlichen machen. Doch genug davon,“ schloß er heiterer. „Ihre Ohren sind für diese Dinge ja zu empfindlich, Gevatterin.“ —

Die angelangten Geschwister hatten nach einiger Zeit

Digitized by Google

wirklich den alten Vater mit zur Gesellschaft zurückgebracht, es waren ein paar ziemlich muntere Stunden gefolgt, in denen sich Jedermann bestrebte, die etwa auf ihm lastende Unbehaglichkeit so wenig als möglich sichtbar werden zu lassen, und dann hatten sich Lucie und Hippolyt in die Zimmer zurückgezogen, welche ihnen in einem noch höher gelegenen Theile des großen Schlosses angewiesen waren.

Dorthin folgen wir ihnen und finden sie, obgleich sie drunten große Ermüdung vorgeschützt, doch noch wach und bei einander in Luciens Zimmer, einem weiten, mit schöner Stuccaturarbeit reich verzierten Gemach, das sein Licht außer durch zwei breite und hohe Fenster noch durch einen geräumigen, in einem anstoßenden Thurm befindlichen Erker erhielt. Im Hintergrunde bildete das große, ganz von Vorhängen verhüllte Bett beinahe ein kleines Cabinet, um so mehr, da es von der Wand abgerückt stand und in dem auf solche Weise gebildeten Raume Nacht- und Toilettentischchen so wie ein paar Stühle neben sich hatte.

Die Dame ging auf und ab und zwar mit so raschen Schritten, daß man auf den Gedanken kommen konnte, sie wolle die Bewegung nachholen, die sie am Tage, im Wagen eingepreßt, und auf Tolleneck hinter den Familientisch gebannt, entbehrt hatte. Sie hatte es sich auch bequem gemacht und statt des wenn auch einfachen, dennoch eleganten Reisekleides, das sie bisher getragen, eine Art Morgen- oder Nachtkleid von dem damals besonders bevorzugten

Digitized by Google

echt orientalischen Mousseline angelegt. Es war ein Stoff, der seine Trägerin allein durch sich selbst zu einer reichen und eleganten Frau stempelte, denn da man ihn nur über England und jetzt daher durch den Schmuggel erhielt, mußte man ihn mehr als mit Gold aufwägen. Er umgab die zierliche Gestalt der Dame mit seinen weichen Falten wie eine luftige Wolke, Hals und Arme traten weiß und fein daraus hervor, die Brust ward von dem durchsichtigen Gewebe kaum verhüllt, das um den schlanken Leib überhaupt nur durch ein lose geschlungenes Band locker genug zusammengehalten zu werden schien. Und auch ihr Haar hatte die Dame bereits umgeordnet; es umgab jetzt schlicht und glatt den auffällig kleinen Kopf, als warte es bereits auf das Häubchen, welches es für die Nacht schützen sollte.

Es war eine verlockende Erscheinung, die in ihrer Einfachheit gerade manchem Mann bei weitem gefährlicher geworden sein möchte, als in der reichsten Gesellschaftstoilette, und wäre auch ihr Gang dem übrigen Aeußeren entsprechend gewesen, so hätte man sich kaum ein vollendeteres Bild der Anmuth denken können. Allein dieser Gang war nicht schön, er war zu unstät und ungleichmäßig, weder schwebend noch elastisch, sondern bald fast zu rasch und keck, fast springend, bald wieder beinah' schleppend, und es ist daher begreiflich, daß auch die übrigen Bewegungen der zierlichen Gestalt der Grazie entbehrten, auf welche man

Digitized by Google

aus den schlanken und feinen Formen bei ruhiger Haltung zu schließen berechtigt war.

Ihr Bruder mochte erst vor einem Augenblick eingetreten sein, denn er ließ sich eben in die Ecke des Diwans gleiten, der nahe dem einen Fenster stand, und sagte, sich zu einer fast liegenden Stellung ausstreckend und mit einem matten Blick auf die Schwester, in schleppendem Tone: „Ich hätte geglaubt, Du würdest Fancy mehr entbehren. Es geht also wirklich ohne sie."

„Es ist, wie es scheint, ein Glück, daß der Graf mich vordem zuweilen zu einer Lebensweise nöthigte, die mir damals unschicklich und grausam genug erschien," warf sie während ihres Gehens hin und wir müssen die Leser daran erinnern, daß dies Gespräch nur französisch geführt wurde. „Jetzt lohnt sich's; ich brauche nur die alten Künste wieder hervorzusuchen. Hier scheint's, muß ich auf derartige Hülfe verzichten."

„Du kannst's," bemerkte er gähnend. „Du siehst charmant aus, Schwester."

„Ah bah, Deine Complimente!" meinte sie wegwerfend. „Und wenn es wahr wäre, für wen bin ich's in diesem Schloß voll Bären und —"

„Wie ungerecht, meine Schöne! Hattest Du mehr erwartet? Im Gegentheil, weniger; es ist ja eine ganze Gesellschaft —"

Sie stieß einen verächtlichen Laut aus.

Digitized by Google

„Geduld, Geduld! Junge Leute, alte Leute, wollte ich sagen; Landfräulein, Hofdamen. Sodann die unveränderlichen Verehrer — ich, obschon leider nur Dein Bruder, und Herr Felix, obgleich nur Dein Page. Endlich dieses Muster der Courtoisie, der liebe Baron von Hyneck, so überraschend, Lucie! Ach, ich verehre diesen Instinct der Liebe!"

„Schwätzer!" sagte sie wieder ein wenig wegwerfend, und indem sie sich gegen den Hintergrund des Gemach's wandte, wo Felix bei dem Auspacken einer großen Vache beschäftigt, deren Inhalt er in mehreren geräumigen Wandschränken untergebracht hatte, eben das schwere Behältniß mit Geräusch auf die Seite schob, fügte sie ungeduldig hinzu: „Felix, mache nicht solchen Lärm! Du weißt, ich hasse das."

„Wie soll ich es anders machen, Madame?" fragte der junge Mensch mürrisch und seine braunen Augen begegneten denen seiner Herrin mit einem eigenthümlichen, mindestens unehrerbietigen Blick.

Auch in ihrem Auge, das noch eine Secunde lang auf dem sich zu einem anderen Koffer Beugenden haften blieb, zeigte sich etwas Besonderes, — war's Ueberraschung oder Verwunderung, wer weiß! Ein hier erklärliches Zürnen war es aber keinenfalls. Plötzlich wandte sie sich auch wieder dem Bruder zu und nahe vor ihm stehen bleibend, sprach sie: „Apropos Hyneck, — findest

Du es nicht seltsam, daß er uns kein Wort über die Gäste sagte, die wir hier trafen?"

„Weshalb!" versetzte er gähnend. „Sind sie Dir von solchem Interesse? Mir sind sie schon von Berlin her langweilig genug."

„Sie stören mich, Hippolyt," meinte sie, und ihre Stimme war ernster, als sie bisher geklungen, und in dem blauen Auge zeigte sich etwas Nachdenkliches. „Ich dächte, das müßte auch bei Dir der Fall sein. Wir brauchen keinen Bekannten hier."

„Bah, der Junge, der Gerhard, ist uns auch schon begegnet!"

„Bah, der! — Aber die beiden Alten und dieser lange Herr von — Herr von —"

„Platen, Lucie."

„Was wollen sie hier? Ist es nur ein zufälliger, freundschaftlicher Besuch? Und dieser Herr von — Platen, sagst Du? — War es nicht der gleiche Name, den wir neulich hörten, als man uns von des Obersten Roger Duell und Tod erzählte? Ist's der? Und denke daran, was wir über den alten General schon früher vernahmen. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn die Anwesenheit dieser Leute für uns noch Folgen hätte, die mir jetzt wenigstens sehr fatal wären."

„Gott behüte!" sagte er von Neuem gähnend und sich noch bequemer streckend. „Was sind das für Gedan-

ken nach einem solchen Tage, in solcher Stunde! Hebe sie mir auf, Schwester, wenn ich sie absolut hören muß. Jetzt, ich gesteh's, bin ich sterbensmüde und will mich ins Bett machen." Er richtete sich auf dem Ellbogen auf.

Ihr Aug' blickte finster und die feinen Lippen zuckten verächtlich, aber sie bezwang sich und nachdem sie mit der Hand leicht über die Stirne gestrichen, sprach sie in völlig verändertem Tone: „Ja, gehe, es ist Zeit. Nur Eins noch: der Sohn — ich vergesse diese Namen stets wieder! — war heut' nicht da?"

„Es ist seltsam," erwiederte Hippolyt, indem er sich vollends erhob und schläfrig streckte, „daß Du bei solchem Interesse für den Vetter nicht einmal den Namen behältst. Bernhard wohnt seit Jahren in Wintersbach und läßt sich hier selten sehen. Der Alte harmonirt nicht mit ihm. Uebrigens," fügte er hinzu, „wird mit dem nichts anzufangen sein. Er soll keinerlei Verführung zugänglich sein — keusch wie Joseph, Schwester! Apropos, von wem hörte ich doch einmal, daß die Mutter schon vordem an ihn für Dich gedacht und dabei nicht reussirte? Ist etwas daran?

Sie zuckte die Achseln. „Geh' ins Bett," sagte sie. „Schlafe Dir wieder Gedanken an, jetzt radotirst Du. Gute Nacht. Du schläfst hier nebenan?"

Er nahm einen Leuchter vom Tisch, öffnete die nächste Thür und versetzte mit einem frivolen Lächeln: „Hier

Digitized by Google

Schönste, schläft ein Mensch, der das Unglück hat, nur Dein Bruder zu sein!"

Ihre feinen Brauen zogen sich momentan zusammen und um die Lippen zeigte sich ein leiser Zug von Widerwillen. Doch unterließ sie jede Bemerkung, schaute vielmehr, näher tretend, in sein Zimmer und fragte, zu ihm aufblickend kalt: Du hast doch nachgesehen? Kann man uns in diesen Stuben belauschen?"

„Ich glaube nicht," versetzte er gähnend. „Als ich vor zwei Jahren hier gleichfalls wohnte, hab' ich mich ein wenig umgeschaut, aber nichts entdeckt. Gute Nacht, Schwester. Ich habe Blei in den Gliedern."

„Und im Kopf!" murmelte sie, da er die Thür geschlossen. Sie schob den Riegel vor und wandte sich ab, um gesenkten, nachdenklichen Blick's ein paarmal das Zimmer zu durchschreiten. Allein dies Nachdenken währte nicht lange, ihr Auge erhob sich und streifte zu Felix hinüber, der sich bisher, ohne von dem geführten Gespräch anscheinend Notiz zu nehmen, noch immer mit dem Leeren des Koffers beschäftigt hatte. Ihr Auge haftete auf dem still geschäftigen jungen Menschen, es wandte sich lächelnd von ihm ab und flog ihm lächelnd wieder zu, und endlich blieb sie stehen und sagte gedämpft: „Felix!"

„Madame?" fragte er, sich zu ihr kehrend.

„Komm' her!" sprach sie, und da er gehorchend näher trat, musterte sie seine Gestalt, die durch die selt-

Digitized by Google

same aber äußerst geschmackvolle Tracht — zu zierlichen Schuhen und weißen Strumpfhosen trug er jetzt ein Wamms von silbergesticktem blauem Sammet — auf das Vortheilhafteste hervorgehoben wurde, durchforschte sein erröthendes, selbst trotz des augenblicklich vorherrschenden Ausdrucks von Verdrießlichkeit noch schönes Gesicht mit dem lockigen schwarzen Haar und den finster blickenden braunen Augen, und meinte dann: „Wer wird so verdrießlich sein, Kleiner! Mir scheint, Du dürftest wohl zufrieden sein — bist Du's nicht?"

„Ich?" brach er heftig aus. „Was hab' ich denn so Gutes, Madame? Glauben Sie, ich hätte nicht verstanden, wie der alte Grobian mich vor Ihnen zu tituliren wagte — Sie lachten dazu! Und diese Tölpel von Dienern mit ihrer anglotzenden oder ekelhaft vertraulichen Weise! Und das Hundeloch, das man mir angewiesen! Das wird ein schönes Leben werden, Madame, aber bei Gottes Blut —"

„Aber Kleiner, wer wird denn so außer sich gerathen, zumal wenn er solchen Rückhalt hat wie Du!" fiel sie ein und legte wie beschwichtigend die Hand auf seinen Kopf. „Bin ich nicht da und immer viel zu gut und schwach gegen Dich?"

„Ja Sie!" erwiderte er schmollend, aber er nahm dabei ihre Hand und küßte sie. „Wie lange bleiben Sie noch für mich — hier? Da ist der Hyneck, da ist der

Digitized by Google

lange — wie hieß Herr Hippolyt ihn? — da ist der Herr Gerhard, da ist endlich dieser abwesende Vetter —"

Sie lachte ausgelassen und zog die Hand zurück. „Wirst Du schon eifersüchtig, Kleiner?" rief sie. „Wie schnell Alles bei Dir geht! Sei zufrieden, Kind, sage ich, es geht nicht Allen so gut!" Und abbrechend fügte sie mit einem jäh auftauchenden, unbeschreiblichen, halb üppigen, halb schmachtenden, halb zärtlichen, halb übermüthigen Lächeln hinzu: „Und da Du so sterbensmüde bist, wirst Du auch von Deinem Lager und Zimmer nicht leiden, denke ich. Adieu, Kleiner. Morgen will ich's mir ansehen und es besser machen lassen."

Er schaute sie eine Secunde lang mit einem zweifelhaften Blick an, bevor er, als habe er nur dies eine Wort beachtet, erwiderte: „Sterbensmüde, Madame? Ich bin wach genug. Haben Sie noch etwas für mich?"

Nochmals glitt jenes zauberhafte Lächeln durch ihr Gesicht, da sie antwortete: „Nichts Kleiner, als daß Du allenfalls hier bleiben könntest, um, wenn ich im Bett, das Licht zu löschen und die Thür zu schließen — wenn Du artig bist."

Und ohne auf eine Entgegnung zu warten, ging sie ihm mit Lächeln zunickend gegen das verhüllte Bett zu und verschwand hinter den Vorhängen. Er stand am Tisch und sah ihr träumerisch nach. Verdrießlichkeit und Aufregung waren aus seinen Zügen verschwunden.

Digitized by Google

Nach einer ganzen Weile erst ließ sich Lucie wieder vernehmen. „Felix!“ rief sie gedämpft und mit weichem müdem Ton.

Er fuhr wie aus einem Traume auf. „Madame?“

„Lösche das Licht, Kleiner,“ sprach sie mit gleicher Stimme, „und dann schlafe. Dein Zimmer ist schlecht?“

„Zimmer — bah, Madame! Und das Lager — oh!“

„Armer Kleiner! Und meines ist so gut! — Nun, morgen ändern wir's. Gute Nacht, Kleiner. Schließe die Thür sicher, hörst Du?“

„Ja wohl, Madame. Gute Nacht.“

Er sprach laut und schloß auch laut die Thür, so daß ihr Zufallen und das Umdrehen und Abziehen des Schlüssels weithin durch die hallenden Räume des alten Gebäudes vernehmbar wurden. Dann schien Alles still zu sein und zu bleiben.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Verschiedene Eindrücke.

Es mußte aber doch wohl anders gewesen sein, wenigstens ward über die ungewöhnliche Unruhe in diesem Theil des Schlosses am Morgen mehr als eine Unterhaltung unter seinen Bewohnern geführt.

Es sei langweilig in dem alten Nest, meinte Hippolyt, da er der Schwester beim Frühstück in ihrem Zimmer begegnete und nahm gähnend seinen Platz auf dem Diwan ein; trotz der anscheinenden Festigkeit müsse das Gebäude morsch und wackelig sein, so knarre und knacke, so rege und rühre sich Alles, man höre jeden Laut. Er sei durch das Zufallen der Thür erweckt, habe dann aber auch Felix' Schritt auf der Treppe vernommen; der Bursche sei rücksichtslos. „Ich möchte aber nur wissen," fügte der Herr in angegriffenem Tone hinzu, „ob das

Digitized by Google

Unglückskind auch dann noch keine Ruhe gefunden oder ob er sich verpflichtet gefühlt, als Paladin vor seiner Dame Zimmern Wache zu halten. Ich habe wenigstens auch später noch einen schleichenden Schritt im Corridor gehört — es knarrt ganz verwünscht! — und das muß gegen Morgen gewesen sein. Weißt Du noch etwas davon, Schwester, oder hast Du ihn vielleicht rufen müssen?" schloß er mit einem schläfrigen Blick' auf seine schöne Nachbarin.

Die Frau Gräfin, welche heut' Morgen gleichfalls in einer Art von behaglicher Abspannung und mit weichem Schmachten hingegossen in der andern Ecke ruhte, zuckte die Achseln. „Ich denke, Felix steht am wenigsten unter Deiner Controle," sagte sie gleichgültig. „Was er thut oder läßt, wenn ich nur damit zufrieden bin."

„Natürlich, Frau Schwester! Wenn aber dennoch einmal Andere nach ihm fragten, z. B. Onkel Aare, der außerordentlich neugierig ist und keine Nachtphantasien liebt — hm?"

Es zuckte etwas wie Widerwillen durch ihr rasch ihn anblitzendes, rasch wieder sich senkendes Auge, aber sie lieh dieser Empfindung keinen Ausdruck, sondern fragte nach einer kleinen Pause nur, ohne aufzusehen und in einem gewissen schlaffen Tone: „Traust Du mir nicht gar eine Intrigue mit dem Knaben zu, oder was willst Du eigentlich, Hippolyt?"

Digitized by Google

Er ſtreckte ſich noch bequemer und ſah ſie mit mattem Blick an. „Wie ſeltſam Du biſt, wie gereizt!“ ſagte er. „Ich meine nur, daß der Burſche die Thüre ſchicklich ſchließen und in der Nacht nicht mehr als nöthig herumlaufen ſoll. Da er einmal als Kammerjungfer functionirt, ſoll er ſich auch hübſch jüngferlich benehmen.“

Sie ſtand auf und ging langſam, gleichſam nachdenklich dem Erker zu und ſah zerſtreuten Blick's auf die Ebenen drunten und hinüber zum Schloß Herzheim, das von ſeiner Höhe ernſt und dunkel herüberſchaute. „Unerträglicher Narr!“ murmelte ſie vor ſich hin, während zugleich hinter ihr über das ſchlaffe Geſicht des ruhenden Bruders ein leiſes ſpöttiſches Lächeln lief und ſeine Lippen, faſt als ſollte es eine Erwiderung auf ihre Worte ſein, flüſterten: „Traf's? Gott, man iſt doch ein wenig zu klug für Dich!“

Um dieſelbe Zeit etwa traf ſich auch draußen auf dem Corridor, nicht weit von dem Zimmer Luciens, ein Paar, welches das gleiche Thema beredete.

„Mir kann's Eins ſein, ob Du es dem Herrn ſagſt, oder ob ich es ihm beibringen ſoll,“ ſprach eine alte, ſauber, aber als Dienerin gekleidete Frau zu dem ſtattlichen jungen Manne, den wir neulich unter dem Namen Vincenz in Hildegards Begleitung fanden; „allein wiſſen muß er's, denn eine ſolche Nachbarſchaft laſſe ich mir für unſ're Kleine nicht gefallen. Sie hat gute Ohren.

Digitized by Google

Was soll sie denken, wenn so spät in der Nacht bei dieser Frau — Cousine Thüren auf- und zugehen und hernach noch Nachtvögel im Corridor umherstreichen? Solch ein Affe dazu, frech und —"

„Gott behüt' uns, Mütterchen," fiel er lächelnd ein, „Ihr seid ja in einer Aufregung, wie ich's gar nicht an Euch kenne. Und vielleicht thut Ihr dem Burschen gar unrecht, denn woher wißt Ihr's, daß er es war und keine Ratze oder dergleichen? Das alte Haus schallt."

„Woher ich's weiß? Durch meine eigenen sehenden Augen!" versetzte sie fast heftig. „Bin Ich ihm nicht um vier Uhr im Corridor begegnet, dem Laffen?"

„Was um Gotteswillen habt Ihr um vier Uhr im Corridor zu thun?" fragte er erstaunt.

„Du könntest wohl wissen, daß ich dann gewöhnlich aufstehe," sagte sie grämlich. „Als ich mich gerade anziehe, hör' ich's draußen vorüberschleichen. Nun sag' ich's offen, an den Fratz dachte ich just nicht, hatt' ich ihn doch gestern Abend die Thür zuschlagen und schließen hören und mich weidlich über den Lärm geärgert. Aber Du weißt, Vincenz, ich bin was ängstlich. Es streift so viel Gesindel umher, alle Tage hört man irgend eine grausliche Geschichte, und daß man hier vorsichtig sei, hab' ich leider Gott's noch nie gespürt —"

Vincenz Lachen unterbrach sie von Neuem. „Nun bei Gott," meinte er, „Ihr denkt doch nicht etwa, daß das

Digitized by Google

Gaunerpack sogar dem „Tollen von Aare" einen Besuch abstatten würde?"

„Weshalb nicht? Hat solche Bagage Respect vor irgend etwas, und habt Ihr Euch die Wilderer etwa zu Freunden gemacht?" erwiderte sie lebhaft. „Nun also, da ich das Schleichen hörte, faß' ich mir ein Herz, nehme das Licht und hinaus und — da hab' ich denn auch gleich den Affen vor mir, der eben das Licht ausgeblasen, als wollt' er sich nicht sehen lassen. Und nun denk' Dir, Vincenz! Ich sage ihm also nur: Was habt Ihr hier umherzuschleichen und den Schlaf zu stören, Ihr Grasaff', der Ihr seid? Packt Euch in Eure Kammer und gebt Ruhe, will ich Euch rathen! — Da wälscht er irgend etwas von Mund halten und mich selber packen und menagiren — recht verstand ich's nicht, allein wie er dabei aussah und mich anstarrte, als wollt' er mich mit den Blicken erstechen, das war deutlich wie deutsche Worte. Und das sollt' ich mir von einem solchen Fratz gefallen lassen?" fügte die alte Frau zornig hinzu. „Niemals, Vincenz! Um des Kindes willen nicht, und um meinetwillen nicht! Und sagst Du's dem Herrn nicht, so geh' ich deshalb extra zu ihm hin, denn solche Wirthschaft ist niemals im Hause gewesen, und wenn Frau Charlotte davon erführe, bliebe sie keine Stunde länger im Hause."

„Ich verstehe Euch aber in der That nicht, Mütterchen," sagte Vincenz nach einer Pause mit leichtem Kopfschütteln. „Sanft seid Ihr dem Burschen nicht entgegenge-

Digitized by Google

treten und habt doch kaum Grund zu solchem Zorn. Was kann der arme Kerl denn dafür, wenn er keinen Schlaf findet und ein wenig umherstreift. Ihr sagt selbst, er sei leise gewesen, was stört er denn Euch oder sonst Jemand?"

Die alte Frau sah ihn eine Weile ganz verwundert an, bevor sie, gleichfalls das greise Haupt schüttelnd, entgegnete: „Na Vincenz, zuweilen geberdest Du Dich doch wie ein pures Kind, und noch nicht 'nmal so, denn selbst ein Kind versteht leider Gotts —"

„Was denn Mütterchen?" fiel er ein und seine Augen blickten ernst, fast ein wenig mißbilligend auf sie. „Redet doch den Leuten nichts Uebles nach, von denen Ihr noch gar nichts wißt, und was man selbst den Schlimmsten nicht ohne Weiteres nachsagen sollte. Hier ist's nun eine schöne stolze Dame und ein bartloser Knabe, mir deucht, das genügt. Ich find' es auch curios, daß eine so vornehme Frau ohne weibliche Bedienung kommt, aber wissen wir Beide, Mütterchen, was jetzt in der großen Welt draußen Mode ist und ganz und gar nicht für unschicklich gilt?"

„Du kennst eben diese Art nicht — aber ich!" meinte die Alte leise das Haupt wiegend. „Die Mutter, die alte Margarethe, war eine Dame, die den Kukuk nach Mode, Sitte und dergleichen fragte, sondern nur nach ihrem eigenen Plaisir. Und was ich von dieser hier noch als Mädchen gehört und hernach, da sie mit dem Welschen verheirathet war, das ist auch um nichts besser. Und kurz und gut,"

Digitized by Google

schloß sie, „ich will dergleichen hier nicht, meine Kleine ist mir zu gut dazu und Frau Charlotte soll nicht glauben, daß ich aus der Art geschlagen. Ich sprech' mit dem Herrn."

Das mußte denn auch wohl alsbald geschehen sein, da der Baron ein paar Stunden darauf, als er die Nichte wieder sah, zu ihr von der Unruhe der Nacht und dem späten Spaziergänger in seiner unumwundensten Weise redete. Besonders schwer schien der alte Herr die Sache trotzdem jedoch nicht genommen zu haben. Er wurde wenigstens durch Luciens Erklärung anscheinend vollkommen befriedigt, stieg sogar selber treppauf, um nach der als schlecht bezeichneten Kammer des Dieners zu sehen, nannte sie in der That gleichfalls ein: „Hundeloch" — es war auch nur ein dunkler, vom Corridor durch eine Bretterwand abgetrennter Winkel — fluchte ein wenig über diejenigen, welche diese Localität für den „Affen," wie er Felix beharrlich nannte, bestimmt hatten, und befahl für ein besseres Unterkommen desselben zu sorgen.

Auch nach der fehlenden Kammerjungfer hatte er sich bei der Nichte erkundigt, sich aber noch leichter bei ihrer Erwiderung beruhigt, daß dieselbe krank auf dem Herwege zurückgeblieben und die Dame hier einen Ersatz zu finden gehofft. „Davon versteh' ich nichts," sagte er, „und weiß nur, daß dergleichen Waare auf Tolleneck rar. Du mußt Dich eben an die alte Anna Margareth' wenden, Kind, die ist so eine Art Oberkammerjungfer und Oberhofmeisterin

und wird Rath wissen. Stelle Dich gut mit ihr, kannst sie ja noch kennen. Sie war ja schon bei meiner Frau und Tochter. Wenn Du mit solchem Wunsch zu ihr kommst, mag sie gnädig werden; sie ist zuweilen teufelmäßig scharf und versteht im Punkte der Decenz, wie sie's damit meint, gar keinen Spaß. Unter uns, der Affe hat es durch sein Herumstreichen schon mit ihr verdorben, und das ist bös, sag' ich Dir. Ich wenigstens würde mich wohl hüten, sie mir feindlich zu stimmen."

Die Gräfin lächelte ein wenig hochmüthig. „Er wird sich eben darin finden müssen," meinte sie. „Wir halten's mit dem Fürsten von Tolleneck," fügte sie mit einer graziösen Vereinigung gegen den Onkel hinzu.

Dieser zuckte lachend die Achseln. „Nimm's lieber nicht so leicht, Kind," versetzte er. „Die Anna Margarethe zieht vielleicht die Hilda, die Hilda zieht mich, wer weiß! Unter solchen alten Hausgenossen geht's oft seltsam zu und man unterliegt Einflüssen, die man selber nicht ahnt." Der alte Herr war heut' besonders guter Laune.

Aber es stellte sich auch bald und in den nächsten Tagen immer deutlicher heraus, daß diese gute Laune keine augenblickliche gewesen, sondern wirklich eine dauernde war, was denjenigen Hausgenossen, welche über dergleichen überhaupt nachdachten, um so mehr auffallen mußte, je heftiger sie den alten Herrn vor der Ankunft dieser Gäste und noch bei ihrem Empfang gegen dieselben eingenommen ge-

Digitized by Google

sehen hatten. Hartwig Aare war im Grunde freilich stets ein wohlwollender Mann gewesen und gerecht genug, um selbst ihm widerstrebende Charaktere sich wenigstens einmal näher anzusehen und, was er dann Gutes an ihnen fand, auch willig gelten zu lassen. Aber er war auf der anderen Seite auch, wie wir wissen, von einer derben Offenheit und Unumwundenheit seiner Neigungen und Abneigungen, so daß Menschen, die ihm nicht zusagten und doch mit ihm verkehren mußten, einen mehr als schwierigen Stand mit ihm hatten und gewöhnlich bald jeden Annäherungsversuch aufgaben.

So hatten, um es zu wiederholen, diejenigen, welche die Verhältnisse kannten und die Personen beobachteten, es den Geschwistern vorausprophezeit, und fanden sich darin, wenigstens was die Gräfin betraf, nun vollständig getäuscht. Der Baron war entschieden von ihr eingenommen. Er spottete wohl über sie, aber er zankte nicht mit ihr; er widmete ihr zu Zeiten eine freilich nie ganz ernst gemeinte altväterische Galanterie und suchte für sie zuweilen sogar sein nicht minder altväterisches Französisch zusammen. Er ließ sich nicht allein von ihrem Leben erzählen und schien an ihre Mittheilungen zu glauben, sondern er duldete es auch, was den ihm nahe Stehenden besonders auffiel, daß sie über die politische Lage und die Zeitverhältnisse ihre Aussichten aussprach, und ging sogar auf wirkliche Unterhaltungen darüber ein.

Digitized by Google

„Sie ist immerhin meiner Schwester Kind und damit doch so ein Stück von uns, den „Tollen", Gevatterin," sagte er einmal wie zur Entschuldigung seiner Sinnesänderung zur Generalin. „Ich rühme mich der Schwester nicht, ich rühme mich auch ihrer Kinder nicht, sage damit aber nicht, daß an der Einen und den Anderen keine einzige gute Faser geblieben. Etwas erbt doch fort, und wär's auch nur, daß die Lucie einen, wenn auch etwas gar zu lustigen Geist im Kopfe und so viel Tact hat, sich in die hiesigen Zustände mit guter Manier zu fügen, ihnen die für sie lustigste Seite abzugewinnen. Sagen Sie selber, Gevatterin, ob das bei einer Dame, die stets sich in der großen Welt umhergetrieben, ihr Lebenlang sich mit Intriguen herumgeschlagen und in ihnen, so zu sagen, geathmet hat, nicht aller Anerkennung werth ist? Ja, ich sag's, es ist ein verwettert anlockendes Frauenzimmer, es plaudert sich charmant mit ihr und hört sich ihr noch lustiger zu. Kann's mir wohl denken, daß ihr das Köpfe-Verdrehen ein wahrer Spaß ist und — lachen Sie immerhin, Gevatterin, oder zanken Sie! — daß sich diese Köpfe mit Vergnügen von ihr verdrehen lassen. Und sagen Sie, was Sie wollen," schloß er lachend, „Eure anmuthige Solidheit ist ganz recht, bleibt auch das Beste und Sicherste, aber es muß daneben auch dergleichen lustige Wirbel geben, von denen man sich einmal herumreißen

Digitized by Google

lassen darf, um sich hernach in der ruhigen Flut wieder desto wohler zu fühlen."

„Sie sind unverbesserlich, Hartwig!" meinte die Matrone halb lächelnd, halb seufzend. „Mich aber überreden Sie nicht; mein Urtheil ist, wie Sie wissen, ein anderes. Und Sie selbst — leugnen Sie es, daß Sie Ihre Nichte erst mit wohlwollenderen Augen ansehen, seit Sie von ihrem Besuch bei dem alten Emigranten in der Stadt erfuhren?"

„Das leugne ich auch ganz und gar nicht," sagte der Baron ernsthafter, „wenigstens nicht, daß ich dadurch veranlaßt wurde, mehr auf sie zu achten, als ich früher Lust dazu verspürte. Was wollen Sie, Gevatterin? Ein Mensch, an dem ein solcher Zug von Theilnahme und Bonhommie hervortritt, muß auch noch andere gute Seiten haben. Sie erfährt's, daß da der alte Bursche fast vergessen und verschollen haust, sich auf das Erbärmlichste und Ehrbarste durchs Leben schlägt, und macht sich zu ihm hin, plaudert mit ihm von la belle France, erheitert ihn, tröstet ihn, bringt ihn dazu, seinen dummen Hochmuth fahren zu lassen und eine Unterstützung anzunehmen, die ihm bisher immer umsonst angeboten. Und weshalb? Er ist eine Art Vetter ihres Mannes und hat auf ihrer Hochzeit noch geglänzt als Marquis oder Vicomte oder dergleichen. Allein was man auch sonst von ihr hält, man muß es zugestehen, daß sie weder an ihre Hochzeit noch an ihren Gat-

Digitized by Google

ten mit Vergnügen sich zu erinnern hat. Und endlich, was hat sie von ihrer jetzigen Gutherzigkeit? Nichts als den heiteren Blick eines alten Mannes, oder gar im Gegentheil nur das Mißtrauen der jetzigen Gewalthaber. Denn der alte Gesell ist ein eingefleischter Königlicher und verdammt Seine Majestät den Kaiser Napoleon bis in den untersten Schlund der Hölle — etwas, das man natürlich sehr wohl weiß. — Das hat mir allerdings Respect eingeflößt, Gevatterin." —

Die Generalin schüttelte leise den Kopf und schwieg. „Mein Urtheil ist ein anderes," hatte sie gesagt und war durch Hartwigs Einwendungen augenscheinlich nicht überzeugt, geschweige denn umgestimmt worden. Sie hatte die Gräfin Barrois in Berlin bereits vor einem Jahre und auch neuerdings in der Gesellschaft bemerkt und obgleich in einem Kreise lebend, wo Alles, was französisch hieß oder mit den Franzosen in Verbindung stand, entweder gar keine oder nur eine erzwungene Aufnahme fand, dennoch mehr von ihr vernommen, als ihr lieb war. Wie die Stimmung in diesem Kreise war, zeigte sich daran, daß das Haupt desselben, die Prinzeß *** den Wunsch der Gräfin, ihr vorgestellt zu werden, auf das Höflichste aber auch Bestimmteste zurückgewiesen hatte. „Der Cirkel Ihrer Königlichen Hoheit ist zu ernst und still, um einer Dame von der Heiterkeit und Lebenslust der Frau Gräfin de Barrois eine Unterhaltung gewähren zu können," hatte

die Oberhofmeisterin dem Frageſteller zu antworten gehabt. „Ueberdies iſt Ihre Königliche Hoheit auch noch in zu tiefer Trauer um den Verluſt, dem Seine Majeſtät, das königliche Haus, das ganze Land in unſerer unvergeßlichen Königin erlitten, als daß ſie ſchon jetzt daran denken möchte, ihre Cirkel wieder zu vergrößern. Sie müſſen ſelber einſehen, mein Herr, daß die Vorſtellung der Frau Gräfin keine Ausnahme bleiben könnte, ſondern mehr als eine andere zur Folge haben müßte.“

Dieſe Zurückweiſung war wenigſtens in gewiſſen Kreiſen bekannt geworden und hatte zur Folge gehabt, daß die Dame von dieſer Seite fortan mit noch größerer Kälte aufgenommen wurde, als es ſchon bisher geſchehen. Man wußte ſie überdies — Buchhagen hatte etwas Aehnliches nur errathen, Hugo und Gerhard aber beſtätigten es jetzt — in einem häufigen, anſcheinend freilich nur geſellſchaftlichen Verkehr mit dem Baron von Hyneck, dem Adjutanten und vertrauten Freund des Fürſten von D., welcher, man erfuhr nicht recht, zu was für Unterhandlungen nach Berlin gekommen war. Aber man hatte bisher den Fürſten für einen der deutſchen Sache völlig ergebenen Mann gehalten, man kannte Hyneck's Einfluß auf ihn und wollte neuerdings eine Schwenkung Beider auf die franzöſiſche Seite wahrnehmen, etwas, das man anſcheinend nicht ohne Grund wenigſtens zum Theil der Einwirkung Luciens auf Hyneck zuſchrieb. Lucie ſtand offen auf Seiten der

Digitized by Google

Franzosen, sie machte kein Geheimniß daraus, daß sie die sogenannte deutsche Sache für völlig verloren, ja für eine reine Chimäre halte und alles Heil von einem festen Zusammengehen mit Frankreich erwarte.

Auch hier auf Tolleneck verbarg sie diese Ansicht nicht, wenn sie dieselbe auch nicht gerade zur Schau trug. Dennoch sprach sie es einmal gegen Gerhard offen genug aus, daß sie seinen Rücktritt aus dem preußischen Dienst für sehr vernünftig halte. „Es ist vorbei mit Preußen," sagte sie. Es fristet sein Bischen Leben so hin, bis es ganz auslöscht. Sie wissen das, trotz des zuweilen aufleuchtenden grimmigen Trotzes, recht gut und bereiten sich auf ihr Geschick mit der aufgesetzten allseitigen Leichenbittermiene aufs Würdigste vor. Für einen jungen Mann, wie Sie, Cousin, der doch vom Leben noch mehr will als ein Leichengefolge, ist dort nichts mehr. Aber nun säumen Sie auch nicht, sondern gehen Sie nach Kassel. Man wird Sie mit offenen Armen aufnehmen, und wie ich die Verhältnisse kenne, steht Ihnen eine glänzende Carriere bevor. Sie haben Alles, um dem König zu gefallen und Furore an seinem Hofe zu machen."

Gerhard lachte dazu und meinte, er sei noch zu dienst- und carriere-müde, um sich nicht fürs Erste noch ein wenig in der Freiheit Tolleneck's zu bewegen. Hugo von Platen dagegen, dem er spottend davon erzählte, stimmte in diese Lustigkeit nicht ein. Der junge Mann

Digitized by Google

war überhaupt, wie wir schon aus der ersten Begegnung mit ihm wohl schließen durften, ein ernsterer und gehaltenerer Charakter als Gerhard, und während dieser der schönen Cousine mit unbefangenster Jugendlust und sichtbar voller Herzensfreiheit begegnete, der Dame vom ersten Tage an auf das kühlste ausgewichen.

„Sie spielt eine Rolle hier," hatte er zu dem Freunde gesagt, „sei sie auch welche sie wolle, verlaß' Dich darauf. Umsonst ist sie nicht hergekommen."

„Umsonst? Den Teufel auch!" meinte Gerhard lachend. „Weißt Du nicht, daß man in Berlin davon redete, sie so gut wie der Hippolyt lebten eigentlich nur vom Spiel, und daß man — aber ich erinnere mich, daß Du das nicht mehr gehört haben magst! — Nun gut, man sprach von sehr bedeutenden Verlusten, die der Hippolyt letzthin gehabt. Ich glaube nun zwar nicht an diese ihre einzige Revenue," fügte er heiter hinzu, „aber ich glaube, daß es ihnen gerade ein wenig schlecht geht und sie sich hier wieder erholen wollen. Das ist's."

„Glaub' das nicht," erwiderte der ernste Freund, „sei wenigstens vorsichtig und ermahne auch Deine Schwester zur Vorsicht."

„Die Hilda?" rief der Bruder. „Glaubst denn auch Du an diesen ledernen Bewerber, Hugo? Lasse Dir nichts in den Kopf setzen, Freund! Mag der Bursche auch toll vor Einbildung sein — daran kann er nicht denken, damit

Digitized by Google

könnte er bei Hilda nie reuſſiren, ſie lachte ihm ins Geſicht — er könnte ja ihr Großvater ſein.“

Hugo Platen ſchüttelte mit leiſem Lächeln den Kopf. „Er iſt, glaub' ich, nicht ſo alt wie ich,“ ſagte er.

„Gleichviel, Du uralter Patriarch, gleichviel! Er ſieht aber genau ſo aus, als könnt' er ſchon ſeit vielen Jahren Großvater ſein,“ entgegnete Gerhard mit unveränderter Munterkeit; „ſo verdorrt ſcheint er an Leib und Seele. Aber wir wollen uns nicht um den ledernen Geſellen quälen,“ fuhr er fort, „ſondern ein wenig von Dir reden. Nun Alter, ich habe mir ſchon ſeit ein paar Tagen gedacht, daß Du auf den Herrn Vetter eiferſüchtig und für die Hilda, was man ſo ſagt, ganz hin, obgleich —“

„Gerhard!“ unterbrach ihn erſchrocken oder mißbilligend der Freund, über deſſen braunes, geſundes Geſicht ein dunkles Erröthen zuckte.

„Obgleich,“ fuhr der Andere luſtig und mit einer zurückweiſenden Handbewegung in ſeiner Rede fort, „ich wirklich nicht begreife, wie die Liebe zu einem ſolchen Prachtmädel wie Hilda Einen zum Kopfhänger und ſchmachtenden Seladon machen könnte! Die, mein' ich, müßte man mit Pauken und Trompeten feiern und zu allen Geſtirnen hinaufjubeln! Schade daß dieſer Ausbund zu meiner Schweſter erſchaffen wurde! Es gibt keine mehr, die ihr gleich, das geſtehe ſelbſt ich zu, und ich kann nie für mich auf ein ſolches Liebesglück hoffen.“

Digitized by Google

Sie gingen eine Weile schweigend neben einander durch die Gartenanlagen hin denn auch Gerhard, der, wie wir wissen, die Schwester abgöttisch liebte, war bei seinen letzten Worten unwillkürlich ernster geworden, und Hugo schien durch das Vernommene am wenigsten zu offeneren und heitereren Mittheilungen bewogen worden zu sein.

„Mein Freund," sprach er endlich in einem tief ernsten und gewissermaßen gefaßten Tone, „gerade wie Deine Schwester ist und wie Du sie liebst, finde ich solch' ein Scherzen von Dir nicht recht. Das Eine mußt Du mir aber glauben: liebte ich sie und könnte ich ihrer Gegenneigung versichert sein, so würde ich auch kein Geheimniß daraus machen, sondern offen um sie werben, am allerwenigsten aber als Kopfhänger oder, nach Deinem Ausdruck, als Seladon erscheinen. Bin ich zuweilen nicht ganz frei und heiter — nun Du weißt, was kaum hinter mir liegt. Ich kann das noch nicht überwinden. Genug davon. Du aber, vergiß es nicht, und nimm es nicht zu leicht: hüte Deine Schwester! Sie scheint mir in einer Weise von ihrer Cousine eingenommen, die nach meiner Ueberzeugung für sie gefährlich werden kann."

Hildegard war allerdings in diesen Tagen diejenige gewesen, welche der Gräfin von allen Schloßbewohnern nicht nur die freundlichste Aufmerksamkeit, sondern auch die offenste und rückhaltloseste Anerkennung

Digitized by Google

entgegengetragen hatte. Sie war darin weder durch die entgegengesetzte Weise der von ihr hochverehrten Generalin, noch durch die unverhehlte Abneigung der alten Anna Margaretha, ihrer einflußreichen Dienerin und Pflegerin, irre gemacht worden, und es schien sich hier bereits eine Folge der einsamen Erziehung zu offenbaren, welche Frau von Lesthen dem alten Baron als eine so gefährliche bezeichnet hatte. In Lucien lernte Hildegard die erste Frau kennen, welche in der großen Welt nicht nur gelebt hatte, sondern auch dort bis auf den heutigen Tag noch eine der gefeiertsten Erscheinungen war, an Triumphe und Huldigungen gewöhnt, die anerkannte Herrscherin eines großen Kreises. Was Anderen in ihrem Leben bedenklich oder wirklich verwerflich erschien, erfuhr das junge Mädchen kaum, verstand es wenigstens nicht. Sie sah die Cousine schön und voll Geist und Leben, sie fand sie sich gegenüber voll Liebenswürdigkeit und Munterkeit, sie traf bei ihr eine willige Aufnahme ihres gelegentlichen Uebermuths, ja nicht selten ein lustiges Eingehen auf denselben. Es ist daher sehr begreiflich, daß sie sich mit ihrem ganzen jungen und fröhlichen Herzen aufs wärmste an sie anschloß und sie bewunderte, ihre Anwesenheit wie ein Glück empfand.

Ihre Umgebung sah dies Alles, wie wir erfuhren,

Digitized by Google

zum Theil nicht ohne ernstliche Besorgniß, denn das fröhliche Kind war Allen ans Herz gewachsen.

„Finden Sie diese Freundschaft, dies Anschließen gefahrlos, Hartwig?“ fragte die Generalin einmal den alten Baron in fast bekümmertem Ton, da Hildegard die Cousine eben zu Gott weiß was für einer Expedition mit sich fortgezogen hatte. „Scheint Ihnen die Gräfin gerade die Frau zu sein, deren Einwirkung auf Ihre Enkelin Ihnen erwünscht sein könnte?“

„Ah bah, ah bah!“ versetzte indessen der alte Herr in seiner sorglosesten Weise, „übertreiben Sie's nicht, Sie Schwarzseherin! Weshalb wollten wir der Kleinen die Unterhaltung nicht gönnen? Schaden nimmt sie davon nicht, auf Edelmannswort! Was an Madame la comtesse schadhaft ist, kommt ihr nicht zu nahe, und käme es wirklich, so verständ' es Hildegard gar nicht, sondern stieße es mit ihrer gesunden Natur unbewußt ab. Das glauben Sie, Gevatterin.“

„Gott gebe es!“ sprach die Matrone.

So verschiedenartige Eindrücke die Schloßbewohner durch Wesen und Auftreten der Gräfin empfingen, der Eindruck, den Hippolyt bisher gemacht, war dagegen ein außerordentlich gleichmäßiger. Der Herr war, was man neuerdings mit der Bezeichnung „blasirt“ anzudeuten pflegt, im vollsten Maße und gab sich anscheinend keinerlei Mühe diesen Zustand zu verbergen. In Tollen-

Digitized by Google

eck und dem gegenwärtig dort versammelten Kreise erzielte er dadurch freilich nichts, als daß man sich gelangweilt oder gar angewidert von ihm abwandte, und er hatte sogar das Unglück, daß seine frivolen Späße, welche wir die Schwester ein paarmal erdulden sahen, von den beiden jungen Männern, gegen die er sie anfangs hie und da nicht zurückgehalten, auf das kühlste abgelehnt wurden. Hildegard lachte ihm gelegentlich offen ins Gesicht, wo er ihr in seiner, bei einem Mann anderen Standes sicher plump genannten Manier sich zu nähern und mit ihr zu scherzen suchte, und die Einzige von Allen, welche ihm etwas mehr als Duldung gönnte, war die Baronesse Christine, die bejahrte Schwester des Schloßherrn, die in der Einsamkeit Tollenecks alt geworden, nach der nicht seltenen Weise solcher alten unvermählten Damen an den Aufmerksamkeiten Hippolyts Geschmack fand.

Sie war, obgleich von jeher eine gute und einfache Seele, niemals durch dergleichen verwöhnt worden, und war einerseits viel zu schlicht und auf der andern Seite von ihrer Würde als Freifräulein von Aare viel zu eingenommen, um es für möglich zu halten, daß der Neffe ihr ohne den tiefsten Respect und den vollsten Ernst nahen könnte. Den Spott, welcher für alle Uebrigen aus seinen Bemühungen für sie hervorleuchtete, verstand sie nicht, und auch ihre Verwandten schützten sie dagegen nicht. Man wußte es auf Tolleneck nicht anders, als daß Tante

Digitized by Google

Christine eben von aller Welt ein wenig geneckt werden müsse.

Von Felix endlich war noch weniger die Rede. Nur die alte Anne Margarethe sah ihn täglich mit größerem Widerwillen an.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Auf und ab.

„Weiß der Teufel, wie es zugeht, aber unbehaglicher habe ich in dem alten Neste da eigentlich noch nie gelebt," sprach Baron Hartwig zuweilen gegen einen seiner Vertrauten aus. „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb! Es ist Alles, wie es niemals besser gewesen; die Menschen, die ich am liebsten habe, sind bei einander, bei mir. Alle sind fidel und mobil, selbst der Hugo fängt an zu begreifen, daß er nicht nöthig hat sich zu grämen, weil er einen ungezogenen Prahler über den Haufen geschossen; es gibt zu leben, von Eurer Continentalsperre merken sie hier nichts. Die Politik bleibt uns fern und das Wetter ist charmant — und doch! Der Teufel soll mich holen, wenn ich's verstehe!"

„Na darum könnt Ihr noch immer ein Bissel auf

Digitized by Google

Gottes Erdboden bleiben, Herr Baron,“ meinte Fritz Buchhagen beschwichtigend, als er solche Exclamation gleichfalls einmal vernommen. „Ihr habt doch sonst einen feinen Kopf gehabt und habt's noch immer ohne fremde Hülfe capirt, was Euch nöthig war. Hier aber ist Seine satanische Majestät noch viel weniger nothwendig als sonst. 's ist ja fadengerade, Herr Baron. Thut doch nur die Augen auf!“

„Und was werde ich sehen?“ fragte der alte Herr launig. Des Mecklenburgers Weise hatte ihn noch immer und in allen Lagen aufzuheitern vermocht, so derb' sie sich häufig auch gab.

„Was Ihr sehen werdet?“ wiederholte Herr Buchhagen schmunzelnd. „Na, eh bien —“

„Fritz, plagt Dich der Teufel? Wirst auch Du nun noch gar französisch?“ fiel Hartwig lachend ein.

„Je nun, mein lieber Herr Baron, was hilft's? Wir müssen uns Alle nach der Decke strecken,“ versetzte Buchhagen mit Gravität. „Wie lange währt's denn, bis wir Alle hier parliren lernen müssen? Ein kluger Mensch wie ich schickt sich aber schon bei Zeiten dazu an. Also, was Ihr sehen werdet? Nummer Eins — ein höllisch charmantes Frauenzimmer, das alle Welt amusirt und alle Welt genirt; einen vortrefflichen jungen Herrn, der sich selbst und alle Welt auf das sträflichste langweilt; endlich einen geputzten jungen Menschen, der wie

Digitized by Google

ein schönes Räthsel vor Allen steht und nur von zwei sehr klugen Köpfen gelöst wird — von seiner Herrin, hoffentlich zu ihrer Zufriedenheit, und von unserer alten Oberhofmeisterin zu ihrer grimmigsten Verzweiflung —"

„Fritz, beim Teufel, halt' inne! Und das ist nicht geflucht, wenigstens kommt's dann auf Deine Kappe!" rief der Baron mit einer Art verdrießlichen Lachens, während er der Explication des Wirthschafters bisher mit sichtbarem Ernst gefolgt war. „Was zum Henker schwatzest Du da Alles zusammen? Was schiebst Du da diesen Menschenkindern Alles zu? Was hat Hippolyt's Langweilerei mit unserem Behagen zu thun? Wer kümmert sich um ihn? Und nun gar der Grasaff', von dem Niemand etwas hört und sieht — Gottlob! — als die Alte, die auch besser daran thäte, wenn sie ihre Nase von dem abwendete, was sie nichts angeht! Und endlich die Lucie — warum läßt man sich durch sie geniren? Bei Gott, ich lebe gerade mit keinem Menschen ungenirter als mit ihr, und das ist's, was mir mehr an ihr gefällt, als ich's irgend gehofft. Wenn's die Anderen nur auch so machten wie die Kleine und ich, so könnten sie's ebenso gut haben und — gerade heraus, Fritz, haben sie's nicht? Lassen sie sich geniren? Ich hab's bisher nicht gespürt."

Der alte Wirthschafter sah seinen Herrn eine Weile lang mit einem nachdenklichen, fast zerstreuten Blicke an, — etwas so Ungewöhnliches in den Augen des Barons,

Digitized by Google

daß dieser plötzlich gutgelaunt sagte: „Was gibt's, Alter? Du siehst aus, als hättest Du Mäuse gebissen!"

Da zuckte Buchhagen ein wenig die breiten Achseln, rieb sich mit dem Vorfinger ein wenig die rothe Nase und versetzte: „Wer weiß, Herr Baron! Es laufen Einem wenigstens genug zwischen die Beine, daß man schon einmal darnach schnappen möchte! Und um wieder auf's Andere zu kommen: legt die Hand auf's Herz, Herr Baron, und sagt offen heraus: Glaubt Ihr daran, daß die Beiden bloß hergekommen sind, um sich auszufüttern?"

„Nun, Fritz, es kann wohl sein, daß es ihnen draußen auch sonst ein wenig zu heiß geworden. Was ich von der Lucie halte, so lange sie in der Welt lebt, weißt Du. Aber was hat das mit unserer Behaglichkeit zu thun?"

Fritz Buchhagen schüttelte den Kopf. „Und das wäre Alles, Herr Baron?" fragte er.

„Weißt Du etwas Anderes, Fritz? Daß der Hippolyt sich vielleicht dummerweise einen Fang in den Kopf gesetzt — damit komme mir nicht!"

„Nun, Herr Baron," sprach der Wirthschafter mit dem gleichen ungewöhnlichen, nachdenklichen Ernst, „ich hab' Euch getreulich berichtet, was Arthur Hyneck neulich mit mir geredet und was ich selbst mit dem Bären— wollte sagen: Fuchsbauer erlebt. Ihr habt weniger darauf geachtet, als es sonst Eure Art —"

Digitized by Google

„Weil's Einfälle waren, Fritz, nichts mehr," fiel der Herr ein. „Aber was hat das mit unseren Gästen, mit der Lucie u. s. w., mein' ich, zu thun und mit unserer Behaglichkeit? Darnach frag' ich stets von Neuem."

„Merk's, merk's!" sprach der Wirthschafter wieder einmal mit einer Art von Lächeln, fuhr dann jedoch mit erneutem Ernst fort: „Nun, Herr Baron, ich komme nicht viel in's Haus und sehe nur selten die Herrschaften einzeln oder beisammen; Einiges aber hab' ich dabei doch capirt — daß die Dame trotz ihrer — Damenhaftigkeit und Harmlosigkeit, und der Herr trotz seiner Langweile Alles sehen und hören, was es irgend gibt, Alles, Herr, wenigstens wollen sie's; und daß die Lesthen's zum mindesten das außerordentlich gut begriffen haben. Das ist Eins. Zum Anderen frage ich: Ist das bloß verwandtschaftliche Freundschaft, daß Beide so sehr nach unserem Bernhard verlangen und über den verfehlten Besuch in Wintersbach lamentirt haben, wie mir die Kleine erzählt hat? Der Buchhagen kann auch einmal mit Manier fühlen und meint, es wäre wenigstens gebräuchlicher gewesen, daß Madame den Besuch Bernhards erwartet hätte."

„Den Teufel auch, Fritz — man muß sich vor Dir in Acht nehmen, merk' ich!" sagte Baron Hartwig lachend.

„Immerhin, Herr Baron," redete der Andere ungestört weiter. „'n Bissel Manier schadet keinem Men-

Digitized by Google

ſchen 'was, contrair! — Und endlich frage ich: Glaubt Ihr an dieſe Beſuche bei dem alten penſionirten Tanzmeiſter in der Stadt — dreimal in zehn Tagen? — nur aus purer Menſchenfreundlichkeit?"

„Glaubſt Du nicht daran, Fritz?"

„Nein, Herr, und noch mehr: Ich glaube gar nicht an dieſe Beſuche. Der erſte, ja, mit dem hat's ſeine Richtigkeit; nachher iſt ſie aber gar nicht in die Stadt geritten."

„Den Teufel auch! Woraus ſchließeſt Du das? Wohin denn ſonſt?" rief Baron Aare raſch, faſt heftig.

„Wohin? Das weiß ich noch nicht, aber wir bringen's ſchon heraus. Der Reitknecht iſt eine verſtockte Beſtie und umgarnt, der bekennt's nicht. Aber in der Stadt waren ſie nicht, man kann die Pferde nicht auch falſch machen. Heiß waren ſie tüchtig, aber nicht müde, wie ſie's von dem vorgeſpiegelten Ritt doch werden müßten. Darin macht man mir kein X für's U. Und ferner, weshalb will ſie den fremden Reitknecht, der kein Wort Franzöſiſch kann und nicht ihren Kammerjunker, mit dem ſie jedesmal vor dem Ausritt eine grimmige Scene wegen ſeines Zurückbleibens hat und der nachher wie ein brüllender Löwe durchs Schloß ſtreicht?"

„Woher weißt Du das Alles?" fragte Herr von Aare, der augenſcheinlich tief gedankenvoll geworden.

Fritz Buchhagen ſchüttelte jedoch den Kopf. „Das

ist mein Geheimniß," versetzte er. „Ich will Euch nur überzeugen, Herr Baron, daß nicht Alles so glatt weg geht, wie Ihr zu denken scheint, und daß es immerhin besser wäre, wolltet Ihr ein wenig mehr Acht geben, als seither. Da müßtet Ihr bald finden, was die Anderen längst gefunden, daß der Teufel die Behaglichkeit holt, wo man stets sich von einem fremden Auge belauscht und von einem fremden Ohr behorcht fühlt."

Der Baron schaute den alten Freund mit einem halb nachdenklichen, halb aber auch schlauen Blick verstohlen an, schwieg indessen fürs Erste noch und sagte erst, als sie — denn sie hatten sich im Felde getroffen — das Schloß fast schon wieder erreicht hatten: „Weißt Du was Neues, Fritz? Du bist bloß recht grimmig, weil Du meinst, ich habe allerlei Geheimnisse vor Dir, während Du sonst mein erster Vertrauter warst. Du möchtest denn auch nicht Unrecht haben, aber es muß erst Alles reif werden. Komm heut' Abend ein wenig in mein Cabinet. Adio!"

Auffallen darf diese Antwort des alten Herrn, die allerdings nicht sehr zu seinem Wesen zu stimmen scheint, wie wir es bisher schilderten, dem Leser nicht. Wir haben schon früher einmal angedeutet, daß Hartwig Aare stets manches für sich behielt und sich selten oder nie von Jemand in die Karten sehen ließ. Und seither war er anscheinend gleichgültiger und sorgloser gegen Alles gewesen, was um

Digitized by Google

ihn her vorging, in Wirklichkeit aber, wie selbst Buchhagen eben zu seiner Ueberraschung gewahr ward, nur verschlossener als sonst.

Was in der Unterhaltung am Abend — sie war übrigens für niemand auffällig, da Buchhagen häufig zu solcher Stunde mit seinem Herrn über Wirthschaftsangelegenheiten sprach — verhandelt wurde, ob der Baron den Mecklenburger von der Grundlosigkeit seines Argwohns, oder dieser den Gebieter von dem Gegentheil überzeugte, ob Beide einander neue oder weitere Enthüllungen machten, kam niemand zu Ohren, ja ward auch in der Folge nicht bemerkbar, da Beide sich völlig in ihrer gewohnten Weise gaben. Nur würde Jemand, der auf dergleichen Acht gegeben, Buchhagen seitdem vielleicht wieder mehr in seiner behaglichen und jovialen Laune gefunden haben.

Indessen hatte der Wirthschafter mit seiner letzten Bemerkung, daß die stete heimliche Beobachtung der Geschwister von den anderen Hausgenossen bemerkt und peinlich empfunden worden, das Richtige getroffen, und gerade an diesem Abend und zu derselben Stunde, da Herr und Diener im Cabinet des Ersteren weilten, sagte die Generalin zu ihrem Gatten: „Lasse uns fort, Lesthen. Ich bekenne Dir offen, daß ich mich von Tag zu Tag in dieser Gesellschaft weniger heimisch fühle. Im Uebrigen sind wir jetzt über ein Vierteljahr fort gewesen, und endlich

Digitized by Google

mußt auch Du, wenn Du hier besondere Zwecke verfolgtest, wissen, woran Du bist. Lasse uns fort!"

Der General schritt, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, schweigend im Zimmer auf und ab. „Hm!" meinte er endlich, „wenn ich wirklich einen besonderen Zweck verfolgt hätte, wär' ich sicher nicht damit zu Stande gekommen, Charlott'; der Alte ist zäher und versteckter als je. Und daß wir jetzt fortsollten — nun, Du weißt, weshalb wir Berlin und die Güter auf so lange Zeit verließen. Mir deucht, je länger unsere Abwesenheit dauert, desto besser ist's für — sie und uns."

„Du sprichst seltsam vorsichtig, Freund," sagte sie leise, aber in verwundertem Tone.

„Weil ich seit der curiosen Nachricht, welche Du von der alten Anna Margaretha erhieltest, den Wänden in Tolleneck nicht mehr traue, Charlott', und den Menschen dort oben noch weniger."

„Ja, apropos diese Beiden, Lesthen! Glaubst Du, daß durch unsere Anwesenheit hier die Augen drüben mehr von uns abgelenkt werden, daß man weniger an uns denkt, weniger von uns erfährt?"

„Möglich, möglich, Charlott'! Aber doch weniger als dort, wo man uns mit den Herrschaften in der Verbindung sieht, die man einmal beargwöhnt. Lasse uns noch immer eine Weile hier, auch Hugo's wegen, der am besten für's

Digitized by Google

Erste sich zurückgezogen hält, und den ich doch nicht gern allein hier lassen möchte."

Die Generalin seufzte. „Gerade Hugo's wegen möchte ich je eher desto lieber fort," redete sie leise.

„Weshalb? Was gibt's?" fragte der Gatte lebhaft und blieb vor ihr stehen.

„Hast Du denn gar keine Augen, Lesthen? Siehst Du es nicht, wie er sich zu Hilda gestellt hat? Willst Du sein Gefühl zur vollen Liebe werden, willst Du die Kleine endlich vielleicht damit übereinstimmen lassen, Alter?"

Der General sah seine Frau einen Augenblick tief gedankenvoll an, dann glitt jedoch ein frohes Lächeln über sein Gesicht und er sagte heiter: „Glaubst Du das wirklich, Charlott'? Das wär' ja ein Glück, wie's der Junge, und eine Freude, wie Hartwig und wir sie uns gar nicht größer wünschen könnten!"

„Ich nicht, bei Gott, ich nicht, Lesthen!" rief sie erregt. „Hätte es sich auf andere Weise gefügt, so möchte es eher sein, obgleich ich zum mindesten nie vergessen würde, daß Hugo ein armer Mann und Hildegard sehr reich ist —"

„Ah bah, Alte, dummes Zeug! Es hat schon mancher arme Officier gegen den Reichthum seiner Braut nur seinen Degen auf die Wagschale zu legen gehabt, und es ist doch gegangen. Und hier ist's nicht einmal so schlimm. Etwas hat er doch."

Digitized by Google

„Gleichviel, Lesthen; ich würd' es dennoch nie vergessen können — ich habe nun einmal diesen Stolz, wenn Du's so heißen willst, oder nenne es Aberglauben!" versetzte sie. „Jetzt aber käme noch etwas Schlimmeres hinzu. Müßte Hartwig nicht am Ende auf den Gedanken kommen, daß unser Besuch, daß Hugo's Ankunft ein verabredetes Spiel gewesen? Hast Du vergessen, was er über die Speculation auf die Hand seiner Enkelin sagte?"

„Von dem Laffen, dem Hippolyt, ja! Von dem Enkel Lesthen's und seiner Charlott' — gewiß nicht," entgegnete der alte Herr mit soldatischer Straffheit, zu der sich zugleich auch sein Körper aufgerichtet hatte. „Ueberhaupt, schäme dich, Charlott', Alte," fuhr er fort, indem sich in den blauen scharfen Augen und den Zügen des rothen Gesichts etwas wie ein leiser Unwille zeigte, „Du kennst Hartwig über vierzig Jahre und hast ihn, wie Du Dich auch zu Zeiten geberdest, von jeher wahrhaft lieb gehabt. Wie kannst Du damit nur auf solche Einfälle kommen, zumal Du so gut wie ich gehört hast, daß er selber so etwas mit Freuden kommen sehen würde?"

„Glaubst Du daran? Du nanntest ihn noch eben selbst versteckt," versetzte sie. Auch ihre milden Züge hatten einen Ausdruck von Finsterkeit gewonnen.

„Als Politiker, um's kurz so zu heißen — ja," erwiderte Lesthen bestimmt, „als Mensch — niemals. Es gibt da keine offenere, ehrlichere und treuere Natur als den Alten.

Und gesteh's nur, Charlott'," fügte er hinzu, „ich durchschaue Dich doch! Einmal bist Du zu streng und hast an der Hilda manches auszusetzen, was Dir an der Frau Deines Enkels nicht gefallen würde, und anderseits hast Du für Hugo sicher schon etwas Anderes im Kopf. Hm?"

Sie antwortete nicht, sondern schüttelte nur leise das Haupt. Gleich darauf trat auch noch Hugo herein, um den Großeltern gute Nacht zu sagen. Der General schien freilich nicht geringe Lust zu haben, den Enkel sogleich selbst ins Gebet zu nehmen, ließ sich davon jedoch durch einen lebhaften, warnenden Blick seiner Gattin zurückhalten, und der junge Mann selbst war auch anscheinend zu zerstreut oder gar verstimmt, um vor einem anderen als durchaus gleichgültigen, friedlichen Gespräch Stand zu halten. „Gerhard wußte wieder etwas von dem Herrn Hippolyt zu erzählen, das irgend Jemand erlauscht haben will", sagte er wie zur Erklärung seiner Stimmung. „Mir ist all diese Spionerie verhaßt, während Gerhard darüber lacht. Und das verstehe ich nun gar nicht. Denn ist es nicht erfunden, sondern etwas Wahres daran, so müßte man den widerlichen Burschen oder sonst Jemand zur Rechenschaft ziehen. Du wenigstens dürftest keinen Augenblick mehr mit diesen Menschen verkehren, Großmama." Ueber den Inhalt des Vernommenen wollte er sich nicht auslassen. „Ach laßt es gehen, es ist schmutziges Gerede!" sagte er.

Digitized by Google

Es war allerdings eine Aeußerung Hippolyt's über die Ausflüge der Schwester gewesen, deren wir vorhin auch Buchhagen gedenken hörten, und sie war, wenn auch kein Name erlauscht worden, so rücksichtslos und rückhaltslos geschehen, daß sie sich allerdings nicht zur Mittheilung an eine Dame eignete. Die andere Nachricht, deren der General erwähnte, war dagegen mehr nur pikant gewesen. Lucie sollte nämlich gegen ihren Vater sich über Hippolyt auf das Allerschärfste geäußert und hinzugefügt haben: auf diese Weise erreiche er seinen Zweck niemals, er stoße den Baron Hartwig und Hildegard eher zurück, als daß er ihr Wohlwollen zu gewinnen suche. „Wenn Sie ihm nicht einmal ernst ins Gewissen und bei dem Onkel das Wort reden, Papa," hatte sie hinzugefügt, „weiß ich nicht, ob überhaupt noch irgend Aussicht für ihn ist. Es ist schon schlimm genug, daß die Kleine diesen anderen Besuch vor uns kennen gelernt. Wir sind acht Tage zu spät gekommen." — Und da hatte der alte Herr hüstelnd und kurzathmig — er trug sich in diesen Tagen mit der Einbildung, daß ihm eine Lungenentzündung nahe bevorstehe und redete schon jetzt, als ob er sie bereits habe — geantwortet: „Ach liebes Kind, darin kann ich gar nichts thun! Dein Onkel hat einen so eigenen Kopf und die Hildegard ist ein wildes, unbändiges, widersetzliches Ding, mit dem ich nichts zu schaffen haben mag."

Digitized by Google

Diese Nachrichten kamen stets von der alten Anna Margarethe, ohne daß man jedoch erfuhr, von wem diese sie erhalten. Sie waren aber einmal da und rechtfertigten vollkommen das Mißtrauen des Generals gegen die Tollenecker Wände. Und wie um dies noch deutlicher zu machen, theilte die Alte schon am nächsten Abende ihren Vertrauten eine neue Beobachtung mit.

Bald nach dem Mittagsessen dieses Tags — man aß auf Tolleneck nach alter guter Sitte mit dem Schlage zwölf Uhr — war Hyneck endlich einmal zum Besuch gekommen und hatte sich, da die Bewohner sich bereits auf ihre Zimmer zurückgezogen, bei Lucien melden lassen. Er traf die Dame allein, und sein erstes Wort nach ihrer lustigen Begrüßung — der Horcher verstand also französisch! — war: „Ich ertrug diese Abgeschiedenheit nicht länger, Madame! Haben Sie das Zeichen nicht gesehen?"

„Allerdings, mein Freund," versetzte sie, „allein es war eben nicht möglich; man beobachtet mich sicher noch mehr, als ich selber bemerke. Und im Uebrigen," fügte sie hinzu, indem sie dabei, wie es dem Horcher schien, lachte, „können Sie sich doch wahrlich nicht beklagen, Unersättlicher."

„Und was verhießen Sie mir — damals in jener Morgenstunde nach dem Ball beim russischen Gesandten, Lucie?" fragte er.

Digitized by Google

„Ich vergaß es nicht, Arthur," entgegnete sie mit überaus weicher Stimme, „und was an mir liegt, erfüll' ich es auch. Aber Zeit müssen Sie mir lassen. Sie wissen, wie abhängig ich leider bin, sogar von meinen Begleitern! Ah Hyneck, ich weiß wohl, wie mich die Welt beneidet, allein ich bin wahrhaftig keine glückliche Frau!"

In diesem Augenblick war Felix eingetreten. „Ah, also doch!" sagte der junge Mensch mit scharfer, lauter Stimme. „Ich wollt's gar nicht glauben, daß der Herr von Hyneck doch einmal den Weg herübergefunden und wieder gnädig aufgenommen worden! Man weiß übrigens drunten von der Anwesenheit des Herrn, Madame," setzte er hinzu, „und erwartet Sie. Es ist dort sogar noch einer —"

„Ich bitte, Herr von Hyneck, alteriren Sie sich nicht! — Felix, bist Du toll geworden? Hinaus augenblicklich, und lasse Dich nicht wieder sehen, als bis ich Dich rufe!" sprach Luciens Stimme mit hörbarer Erregung. — Dann vernahm man einen Ausbruch zornigen Lachens, die Thür wurde zugeworfen, und darauf sagte die Gräfin klagend: „da sehen Sie selber, Arthur, wie es mir geht! O, ich bin so abhängig! Aber lassen Sie uns hinunter, mein Freund; man wäre im Stande uns noch schlimmere Scenen zu bereiten. Hippolyt —"

„Weshalb dulden Sie dies Alles, Lucie?" fragte er ernsten Tones. „Weshalb jagen Sie diesen Unver-

Digitized by Google

ſchämten nicht fort und bitten den Bruder, ſeiner Wege zu gehen?"

„Kann — darf ich das, Arthur?" verſetzte ſie. „Ich bin abhängiger als Sie glauben." Das war das Letzte, was der Horcher vernahm; im nächſten Augenblick verließen Beide das Gemach und vereinigten ſich mit der im weißen Saale verſammelten Geſellſchaft.

Die Aufnahme Hynecks in dieſem Kreiſe war eine wo nicht herzlichere, doch freundlichere, als er nach dem langen Hinausſchieben ſeines Beſuchs zu hoffen gewagt. Baron Hartwig war entweder nicht ſo ſehr gegen ihn eingenommen, wie man ihm geſagt, oder für den Augenblick durch andere Dinge beherrſcht, welche ihn dem Beſucher nicht mehr als eine, man möchte ſagen: nur gelegentliche Aufmerkſamkeit widmen ließen. Nach dem erſten, ſcharf muſternden Blick kam ein ziemlich wohlwollendes: „Na, ich fürchtete Dich ſchlimmer ausſehend zu finden! Es geht ja aber noch!" und dann ſchnitt er die Entſchuldigungen des frühern Mündels mit den kurzen Worten ab: „Bah, Du biſt alt genug, um zu wiſſen, was Du thuſt, und der Hartwig hat noch Jedermann die Freiheit gelaſſen, zu kommen oder nicht zu kommen. Nun biſt Du da und ſo biſt Du willkommen. Meine Strafpredigt kriegſt Du ſchon noch einmal."

Gerhard begegnete dem Manne, der ihm in ſeinen Kinderjahren, wenn er einmal auf Urlaub daheim, nä-

Digitized by Google

her geſtanden als irgend ein Anderer, zwar mit nicht ganz freiem Herzen, da Hynecks Austritt aus dem preußiſchen Dienſt und neuerdings ſein zweifelhaftes Auftreten in Berlin in dem jungen Offizier wie bei all ſeinen Cameraden eine gewiſſe Erkaltung hervorgerufen hatten. Hildegard dagegen flog dem Jugendfreunde mit dem vollen Ungeſtüm ihrer Natur auf das Herzlichſte entgegen, und nun trat von der Seite der Generalin noch ein anderer, hagerer ſtiller Mann auf den Ankömmling zu und bot ihm warm die Hand.

„Ich hab's erſt durch Buchhagen erfahren, daß Du bei mir geweſen und daß der dumme Burſche von Diener Dich abgewieſen," ſagte er mit einem faſt weichen Lächeln. „Mir haſt Du die Abweiſung doch ſicher nicht angerechnet, Arthur; ich denke, wir kennen uns."

„Bernhard!" verſetzte Hyneck überraſcht und bewegt. Sie ſtanden Hand in Hand und muſterten einander ſchweigend, aber voll ſichtbarer tiefer, herzlicher Theilnahme.

„Seitdem bin ich ein paar Tage verreiſt und ein paar andere wirklich unwohl und unſichtbar geweſen," redete Bernhard weiter, ſich Lucien zuwendend, die mit augenſcheinlich lebhaftem Intereſſe den noch jugendlichen und doch ſchon ſo bleichen und gebeugten Vetter beobachtete; „und ſo bin ich auch Ihnen noch nicht begegnet, meine Couſine — ich muß wohl ſagen: habe Sie noch

nicht kennen gelernt. Wir sind uns lange, seit den Kindertagen nicht mehr begegnet."

Der angeschlagene Ton klang fort, die Stunden verflossen auf das angenehmste. Bernhard war freundlicher, theilnehmender und freier, als die Seinen ihn seit lange gesehen, obschon zugleich in seinem Wesen etwas lag, was alle zu rasche Annäherung und Vertraulichkeit, wie Hippolyt und in gewisser Weise auch Lucie sie heut' versuchen mochten, milde und doch unwiderstehlich zurückwies. Und wie Hyneck sich zu geben verstand, wie er mit dem Jugendfreunde, mit dem früheren Vormund, mit den übrigen alten und neuen Bekannten verkehrte, mäßigte wenigstens manches Vorurtheil, das bei dem einen oder anderen gegen ihn vorhanden sein mochte. Lesthen und seine Gattin bekannten offen diesen Eindruck gegen den Schloßherrn, als sie Abends mit ihm allein waren.

„Ja zum Henker," meinte Baron Hartwig ein wenig grämlich, „der Bursche hat alles Zeug zu einem Prachtkerl in sich und handelt mit seinen Schätzen doch wie ein Narr! Weshalb ärgerte ich mich sonst so über ihn?"

Als Bernhard ein wenig früher als die Anderen aufbrach und drunten bei seinem harrenden Wagen Buchhagen fand, welcher erst jetzt von seiner Anwesenheit erfahren hatte und ihm die Hand schütteln wollte,

Digitized by Google

sagte er leise und im nachdenklichsten Ton zu dem alten Freunde: „so hab' ich denn auch diese Cousine kennen lernen, Fritz, und es geht mir seltsam mit ihr. Kennen konnte ich sie nicht mehr, wir sahen uns, glaub' ich, seit achtzehn Jahren nicht. Und doch war sie mir sogleich bekannt. Ich habe inzwischen irgendwo entweder sie selbst oder eine Andere gesehen, die ihr zum Verwechseln ähnlich sein muß; der Name de Barrois freilich ist damals bestimmt nicht genannt worden. Und ich kann mich absolut nicht besinnen, wo ich ihr begegnet sein mag."

„Na, sag' ihr doch selber davon, Bernhard," meinte Buchhagen spöttisch, „'s wird ihr außerordentlich schmeichelhaft sein, denke ich, solch' Interesse bei Dir zu finden."

„Du weißt, Fritz, dieser Ton ist bei mir verloren," entgegnete Bernhard ruhig. „Gute Nacht, Alter."

„Und doch lüge ich Dir nichts vor, Bernhard," sprach der Wirthschafter treuherzig. „Sie interessirt sich für Dich. Denke an mich — Du wirst es schon selber einmal merken!"

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Also ein alter Liebhaber.

Der October des Jahres 1811 war von einer Schönheit, Wärme und Klarheit, daß er sich bis auf unsere Tage in der Erinnerung der Alten als etwas niemals wieder Dagewesenes erhalten hat, zumal, da der große Comet ihn für Alle noch unvergeßlicher machte. Denn es war der Cometen-Monat. Das wunderbare Gestirn stand in seinem vollsten Glanze am Himmel und leuchtete mit prachtvollem Schein durch die milden Nächte herab auf die bewundernden oder erschrockenen Erdenkinder, denn Angst und Aberglauben, die selbst wir noch vor wenig Jahren bei einer ähnlichen Veranlassung in unserer Umgebung häufig bemerken konnten und oft vergeblich zu bekämpfen suchten, herrschten damals in viel höherem Maße, in viel weiteren Kreisen,

Digitized by Google

und während die Ungebildeten vor Allem von drohendem Krieg, von Pestilenz und Hungersnoth träumten, sahen die sogenannten Gebildeten mit Beben einem möglichen Welt-Untergange entgegen oder fürchteten wenigstens, daß Alles in den feurigen Schleiern des immer näher rückenden Unholds versengt und der Vernichtung anheim fallen werde.

Auch auf Tolleneck gab es mehr als Einen und Eine, welche vor der Angst nicht zur Bewunderung der prachtvollen Erscheinung gelangen konnten, obgleich sie die erstere freilich nicht gar zu sichtbar werden lassen durften, wollten sie sich nicht dem unbarmherzigen Spott der gleichfalls vorhandenen Ungläubigen aussetzen. Hartwig Aare war Einer von denen, welche den gewaltigen Wanderer dort oben mit einem schier kindlichen Enthusiasmus begrüßten und unersättlich anstaunten. Er hatte ein Fernrohr auf den höchsten Thurm des Schlosses hinaufschaffen lassen und kletterte unermüdet allabendlich die zahllosen Stufen, Treppen und Treppchen hinauf, welche man bis dahin zu überwinden hatte, ein Weg, auf den ihm die Jugend schon um dessentwillen bereitwillig und fröhlich folgte, weil sie dabei durch Theile des alten Schlosses kam, welche sonst in Jahr und Tag von keinem Menschenfuß betreten wurden, und in dem durch die begleitenden Laternen kaum gelichte-

Digitized by Google

ten Dunkel der öden hallenden Räume die erbaulichsten Studien über das „Gruseln" machen konnte.

Hippolyt und Lucie hatten sich diesen Wanderungen nur einmal angeschlossen; dann blieb der Erstere zurück, weil er behauptete, der Weg sei ihm zu mühsam und der Lohn nicht groß genug; die Letztere aber erklärte ehrlich, daß ihr dieser Weg Entsetzen einflöße und sie sich in den durchschrittenen Räumen halb zu Tode ängstigen müsse. Ueberdies war sie diejenige, welche von allen Bewohnern Tollenecks, mit Ausnahme der alten Tante Christine, die meiste Sorge um den feurigen Himmelsgast verrieth, und sich weder durch die ruhigen und vernünftigen Vorstellungen Bernhards, der jetzt häufiger erschien, noch durch den erbarmenslosen derben Spott Hartwigs beschwichtigen ließ. Die schöne Frau vermochte an einen möglichen Untergang der Erde, auf der es ihr bisher so wohl gefallen, nur mit trostlosem Entsetzen zu denken, und diese Schauer bildeten plötzlich ein Band, welches sie mit der bisher kaum von ihr beachteten Tante Christine vereinte, die gleichfalls sich bisher in prüder altjüngferlicher Scheu steif von ihr zurückgehalten und sich nun täglich mehr überzeugen zu müssen meinte, daß man der lebenslustigen Nichte viel Unrecht gethan. Wer sich so christlich und gottgefällig ängstigte und ihr so vielen Respect bewies, konnte nicht gottlos und leichtsinnig, nicht sündhaft

Digitized by Google

weltlich sein, wie man es der Armen nachsagte und wie es die böse Zunge, die Anne Margarethe, selbst aus ihrem Leben und Treiben in Tolleneck beweisen wollte. So schloß die alte Dame.

Es war nur ein Unglück, daß sie mit dieser Sinnesänderung und solchem Urtheil jetzt noch vereinzelter stand, als es bisher der Fall gewesen sein dürfte, denn die übrigen Hausbewohner traten der schönen Frau, ohne daß ein rechter Grund sichtbar wurde, augenscheinlich immer ferner, und selbst diejenige, welche ihr bisher am offensten ihre Zuneigung entgegengetragen. Hildegard, zog sich in diesen letzten Tagen auffällig von ihr zurück. Selbst der alte Baron bekümmerte sich, außer daß er sie und ihre Angst einmal verspottete, so gut wie gar nicht um sie, geschweige denn, daß er sie noch vertreten und vertheidigt hätte. Es blieb freilich unentschieden, ob dieser Vernachlässigung eine absichtliche oder nur zufällige war; der alte Herr war wenigstens auch gegen die Uebrigen anders als sonst und hatte sichtbar den Kopf voll von Dingen, die nicht angenehm sein mochten.

Aber auch Hildegard hatte sich in einer Weise zu verändern begonnen, die keinem, der das Mädchen mit Liebe beobachtete, verborgen bleiben konnte. Es schien über das heitere und fröhliche Kind, das bisher sorglos in den Tag hineingelebt und selten voraus- oder zurückgedacht, mit einemmale ein Träumen und Sinnen gekommen zu sein,

Digitized by Google

welches die Kleine gelegentlich gar tief umfing und sie, die bisher sich am lebhaftesten Anderen angeschlossen und die geselligste von Allen gewesen, zuweilen in eine Einsamkeit verlockte, aus der sie nur ungern sich aufstören ließ. Nicht als ob sie überhaupt viel gesetzter und damenhafter geworden, wie mancher vielleicht vermuthen dürfte, welcher den Einfluß der gegen früher so sehr veränderten Lebensweise und der größeren Gesellschaft auf Tolleneck berücksichtigte. Im Gegentheil war die volle, ein wenig wilde Kinderlust auch heute noch ihr unverloren und schlug zu Zeiten so heiß, keck und frisch empor, daß der Großvater zu seiner großen Genugthuung, und die Generalin fast zu ihrem Kummer in ihr die unveränderte, echte und gerechte „Tolle von Aare" anerkennen mußten. Zu Scherz und Lust und Neckerei, zu allerlei fröhlichen Unternehmungen schien sie sogar oft noch geneigter als je, zumal sie jetzt im Bruder stets, und häufig auch in dem viel ernsteren Hugo dabei nur zu willige Genossen fand. Allein hart neben solchen Stunden gab es nun die anderen, deren wir oben gedacht, wo sie aus der fröhlichsten Lust, aus der übermüthigsten Entfaltung ihrer jugendlichen — Kräfte; müssen wir es wohl heißen, — in eine desto auffälligere Stille zurückwich, welche sie sichtbar innerlich noch mehr beherrschte, als dieselbe sie äußerlich umfing.

Und es blieb dabei nicht; sie nahm auch einen anderen Ton, ein anderes Wesen an gegen die Menschen, mit

Digitized by Google

denen sie verkehrte. Sie ward fremder und zurückhaltender gegen die Gräfin, ungeduldiger und zuweilen spöttischer oder gar verächtlicher gegen Hippolyt's „Langweilereien," wie nicht sie allein diese Weise des blasirten Herrn hieß. Sie hielt sich meistens in einer wunderbar anmuthigen, nur hier sich offenbarenden jungfräulichen Schüchternheit von der Generalin zurück oder schmiegte sich ihr, wenn die Matrone zuweilen, besiegt von dem Zauber des reizenden Kindes, sich herzlicher und wärmer geben ließ, mit der gleichen Schüchternheit an. Sie tollte mit Gerhard gelegentlich so lustig wie je, und schrack doch oft vor diesem oder jenem zurück, an dem sie bisher niemals Anstoß genommen. Sie liebte den General mit dem vollen Ungestüm ihres heißen Herzens — eine Zuneigung, die freilich von dem alten Herrn im vollsten Maße erwidert wurde. Sein Auge hing mit täglich wachsender Zärtlichkeit an ihr, und man konnte sich kaum ein anmuthigeres Bild denken, als wenn der heitere Greis hie und da die Erhitzte auf seine Knie, an seine Brust zog, daß sie sich dort erhole und ausruhe, und sie so zärtlich, so traulich und fröhlich sich ihm hingab, glücklich in dieser Ruhe.

„Ich will Dir' was sagen, Kleine," sprach er einmal bei einer solchen Scene zu ihr, „komm' Du mit mir; Du weißt jetzt, wie weich Du's bei mir hast und wie schwach ich gegen Dich bin. Kannst mich um den Finger wickeln

Digitized by Google

— das Hauptplaisir aller alten und jungen Frauenzimmer — und besser trifft Du's nirgends."

„Darüber ließe sich handeln," versetzte sie, lustig auf den Scherz eingehend. „Hier bin ich freilich wenig mehr nütz. Der Großpapa abandonnirt mich und Gerhard hat nichts als Tollheiten in Kopf, von denen ich mich nur zu oft verführen lasse."

Der Baron Hartwig lachte. „Schon recht, Undank ist der Welt Lohn!" meinte er. „Das kommt davon, wenn man so ein unbändig Ding verwöhnt und ihm, wie Du Alter, vorspiegelt, daß Gott weiß was für Raritäten an ihm zu finden. Aber meinetwegen, nimm sie mit. Sie ist gar keine rechte Tolle mehr, sondern eine Kopfhängerin."

„Eben d'rum," bemerkte Lesthen lustig, indem er über Hildegards an seiner Brust lehnenden dunklen kleinen Kopf strich. „Das verlieren wir bei mir drüben auch wieder — gelt, Hilda?"

Sie sprang lachend und erröthend auf und davon. „Ich weiß nicht, was Ihr wollt!" rief sie. „Ihr habt Euch verändert und seid Kopfhänger geworden, die nach und nach auch mich anstecken. So ist's!" —

„Ich verstehe Dich nicht, Lesthen," sagte, als sie nach dieser Scene allein waren, seine Gattin von neuem zu ihm. „Spielst du mit ihr, oder ist es wirklich Dein voller rechter Ernst? Siehst Du nicht, daß sich in ihr die Neigung zu Hugo immer lebhafter regt? Und wenn nun

Digitized by Google

auch er sich endlich zu ihr neigte — ich geb' es ja zu, sie ist ein reizendes Geschöpf! — so —"

„So wäre es genau so, wie wir es irgend wünschen könnten," fiel er halb scherzend ein, während der Gattin jedoch zu ihrem Schreck keinen Augenblick der volle Ernst verborgen blieb, der sich dahinter verbarg und auch schon in seinen nächsten Worten unverhüllt hervortrat. „Du hast, ganz abgesehen von den seltsamen Einfällen von neulich Abend, ein Vorurtheil gegen das arme Kind, das durch nichts gerechtfertigt wird," sagte er. „Je mehr ich die Kleine kennen lerne, desto lebhafter stimme ich Hartwig zu: es gibt keine frischere, frohere, gesundere Natur als die ihre. Und ich wiederhol' es offen, daß ich mir keine liebere Enkelin denken kann und den Burschen eines solchen Schatzes kaum für würdig halte."

„Du vergiß't," erwiederte sie gleich sorgenvoll, „daß man bei uns daheim anders denkt, fühlt und ist. Ich weiß nicht, ob das Kind, wie es einmal ist, Glück bei uns machen würde."

Seine weißen Brauen zogen sich flüchtig zusammen. „Nun, zuerst müssen so ein paar junge Menschen doch nach ihrem eigenen Glück fragen," sprach er dann. „Du weißt wohl, Charlott', als ich Dich heirathete und der erste verheirathete Officier im Regiment war, wurden wir auch nicht zum freundlichsten betrachtet und mußten uns die Anerkennung erkämpfen. Sind

wir darum weniger glücklich geworden oder ward's uns zu schwer? Und im Uebrigen — der Braut Hugo's wird Hartwig es, wie ich glaube, schwerlich verweigern, eine Weile bei uns zu leben. Da kannst Du ihr so viel Dressur beibringen, wie es Dir beliebt, obgleich dem Knaben, wie ich ihn taxire, gleichfalls ein munterer freier Waldvogel lieber sein dürfte, als all' unsere schüchternen und ehrbaren Hühnchen und Gänschen." — Und nach einer kleinen Pause, während der er sie nachdenklich angesehen, nahm er ihre Hand und fragte herzlich: „Gelt, Charlott', Du meinst es auch gar nicht so bös — Du hast das Kind lieber, als Du es zeigst?"

Sie vergalt seinen Blick auf's innigste. „Ich habe selten ein lieblicheres Wesen gesehen, und gelänge es mir, sie mit uns von hier fortzunehmen!" — sagte sie abgebrochen und fügte wieder nach einer Weile kopfschüttelnd hinzu: „katholisch ist sie auch!"

„Ah bah," meinte er lächelnd, „das ist in unserer Zeit doch Gottlob kein Hinderniß mehr, und selbst für Hartwig kein Grund zum Ausweichen. Denke einmal nach, wie viele Ehen wir kennen, wo etwas Aehnliches stattfindet, und wo wäre dadurch Unglück entstanden?" —

Hilda war, als sie vor den Worten der Ihren davonlief, treppenaufwärts nach oben gesprungen und hatte sich dort in die Arme der alten Anna Margarethe geworfen, indem sie halb lachend, halb ärgerlich ausrief:

Digitized by Google

„Ich weiß gar nicht mehr, was sie Alle von mir wollen, Anna, und hab' keine ruhige Stunde! Nun soll ich mich wieder verändert haben, eine Kopfhängerin geworden sein, und Gott weiß, was noch. Das ist gar nicht mehr zum Aushalten, und wenn's so fortgeht, mach' ich mich wirklich mit dem General auf und davon. Der neckt mich wohl auch, aber er streichelt mich doch auch wieder. Hätt' ich nur nicht so einen grausamen Respect vor — ihr!"

Die alte Frau lächelte und strich liebkosend über das dunkle weiche Haar ihres Lieblings. „Ja ja," meinte sie dann, tief in die schönen, treuen Augen schauend, „darauf wird's am Ende denn auch wohl hinauslaufen, — sie nehmen Dich mit sich fort, Kind, oder Du gehst sogar von freien Stücken mit ihnen. Ich kenn' das schon. Du hast von jeher Deiner Mutter Augen gehabt. — Die Frau von Lesthen meint' es neulich auch! — aber so wie jetzt, war's noch nie. Ich könnt' oft meinen, wir Alle wären zwanzig Jahre jünger und auf meinem Schooß hier säßest nicht Du, sondern Deine selige Mutter und erzählte mir auch, daß man sie necke und sie verändert finde und daß sie doch nichts davon verstehe; sie wisse nur, daß sie alle Welt viel lieber habe als je und viel glücklicher sei als — "

„Ach Anna, hat sie so wirklich geredet? Nun siehst Du, ist das nicht sehr, sehr seltsam, daß auch ich es genau so von mir sagen muß? Alle Welt freilich hab'

ich nicht lieber," fügte sie lachend hinzu, „contrair, diese neuen Verwandten, besonders der Hippolyt — puh! Aber Euch Alle — Alle, Anna, und den alten General und — hätt' ich nur nicht solchen erschrecklichen Respect vor ihr! Ach Anna, die mag mich nun einmal ganz und gar nicht, das fühl' ich nur gar zu wohl und das ist's, was mir ordentlich Kummer macht, denn ich habe die schöne alte Frau ja so lieb!"

„Wie eine Großmutter, kann's mir denken," meinte die Alte lächelnd. „Und sie verdient's auch; hat Deiner Großmutter Ehe gemacht und auch bei der Deiner Mutter die Hand im Spiel gehabt, möcht' ich fast glauben. Und daß sie Dir nicht beide Arme offen hält, Kind, das kannst Du ihr nicht so arg verdenken; sie ist aus einer anderen, gesetzteren Zeit, und was ihr sonst hier nicht gefällt, weiß ich auch. Hast Du sie aber erst einmal, dann bist Du auch geborgen, so lange sie lebt. Ich habe sie schon gekannt, da sie noch das Fräulein von Myern hieß, und ein reineres und gold'neres Herz hat's niemals gegeben."

„Ja ja, Anna, so ist's, ich fühle das tief! Und darum wäre ich so glücklich, wenn sie mich möchte. Aber ich bin einmal so ein wildes ruscheliges Ding," fügte sie mit einem kleinen melancholischen Seufzer hinzu, „und wenn ich's mir auch noch so gut vornehme, recht ma-

Digitized by Google

nierlich und gesetzt zu werden — da kommt der Gerhard, oder der Vincenz, oder — oder —

„Der Hugo, der Herr von Platen, gelt, Kind?“

„Ach sei nicht so dumm, Anna!“ Ueber das junge Gesicht flog ein jähes, rosiges Glühen. „Herr von Platen ist gar nicht so, sondern wie ein Mann sein soll, der eben kein Kind mehr. Der Gerhard aber bleibt immer ein's und ich auch! Nein, ich wollte sagen: oder es kommen meine eigenen dummen Einfälle, und da ist's aus. Alle guten Vorsätze gehen — zum Teufel, wie der Großvater sagt,“ schloß das anmuthige Kind lachend, „ich bin wilder als ich je gewesen, und — sie mögen mich eben Alle nicht!“

„Bis auf den Herrn von —“

Die kleine Hand Hildegards legte sich rasch auf die Lippen der Alten. „Wenn Du Dein Necken nicht aufgibst, lauf' ich fort, Anna, und dann hab' ich keinen Menschen mehr, bei dem ich's aushalten kann, als den Gerhard und Vincenz, und dann dürft Ihr nicht zanken, wenn ich immer wilder werde, so, wie's Großpapa will — eine echte „Tolle.“ Ihr bringt mich dazu.“ Und indem die eben noch schmollenden Züge jählings einen nachdenklichen, fast ernsten und sorgenvollen Ausdruck gewannen, fuhr sie auch in verändertem Tone fort: „Sag' einmal, Anna, hast Du gestern Arthur Hyneck gesehen? Er war hier oben, um nach Dir zu schauen.

Digitized by Google

Was sagst Du — muß man sich nicht recht ängstigen um den armen Freund, wie der so leidend aussieht, fast wie Onkel Bernhard?"

Das runzelvolle Gesicht der alten Frau hatte sich bei Hildegards Frage schnell verfinstert, und sie schob zugleich das junge Mädchen, welches bisher noch immer auf ihren Knien gehockt, wenn vielleicht auch nur unwillkürlich, von sich. „Der Herr von Hyneck bei mir? Da kennst Du ihn schlecht, der hat schon lustigere Wege," sprach sie hart und voll Hohn. „Und er weiß auch recht gut, daß hier bei mir kein Platz für ihn ist, mögt Ihr drunten im Schloß auch Alle dumm genug sein, ihm den alten wieder einzuräumen. Der Buchhagen sagte mir übrigens neulich davon, daß er elend aussehe, und das ist kein Wunder und auch nicht zum Bedauern. Er ist alt genug, um zu wissen: wie man's treibt, so hat man's!"

„Du bist furchtbar hart, Anna!" sagte Hildegard sichtlich betrübt über den herben Ton und die bitteren Worte der Alten. „Du hast ihn doch lieb gehabt, wie wir Alle. Und was man von ihm redet — es ist gewiß nicht Alles wahr!"

„Es ist wenigstens nichts für ein junges Fräulein wie Du," versetzte Anna unverändert, ja wo möglich noch herber. „Und am Besten ist's, wir sprechen gar nicht über den. Wir verlieren dabei nichts."

Digitized by Google

Das junge Mädchen war zum Fenster getreten, hatte den Ellenbogen auf das breite Gesims gestützt und schaute nachdenklich, fast trübe in den wundervollen Herbstabend hinaus. Herzheim leuchtete von seinem Hügel wieder einmal herüber, wie damals, als es auch den Blick Hartwigs auf sich gezogen, und die Sonne spiegelte sich in seinen Fenstern.

Erst nach einer ganzen Weile sagte Hildegard: „Da kommt Cousine Lucie zurück Sie ist heut' wieder in die Stadt gewesen."

„Weiß es schon seit heut' Morgen," versetzte die Alte kurz, ohne von dem herbeigezogenen Spinnrad aufzuschauen.

„Siehst Du, Anna, gegen die bist Du auch zu hart," sprach das junge Mädchen wieder. „Diese Besuche bei dem alten armen Verwandten in der Stadt zeugen doch gewiß von einem guten Herzen. Großpapa — er hält eben bei ihr und redet mit ihr — sagte das neulich auch?"

„Schon recht," meinte die alte Frau noch kürzer. —

Es war wieder eine Weile still und dann rief Hildegard plötzlich munter auflachend: „Ach Großpapa, wie Du doch närrisch bist! — Da kommt eben ein Herr angeritten — ich kenne ihn nicht, es muß ein Fremder sein!" fügte sie zur Erklärung ihres Ausrufs hinzu, — „und da gibt Großpapa Fersengeld! So

Digitized by Google

macht er's immer! Kommen Gäste, läuft er vor ihnen davon und flucht mörderlich; sind sie dann aber da, ist er der Herzlichste von Allen."

„Ist das auch wieder ein Gast, der da kommt?" fragte die Alte grämlich.

„Es scheint fast so, Anna," gab Hildegard, noch immer hinausschauend zurück. „Der Diener hinter ihm, sehe ich, führt einen schweren Mantelsack. Es muß übrigens ein Bekannter von Lucien sein; sie hat ihn erwartet und reitet jetzt im Gespräch mit ihm auf das Haus zu."

„Nun Gott gnade uns! Noch mehr von der Bagage?" murmelte Anna Margaretha grollend vor sich hin. „Mir deucht, es wäre schon an diesen zu viel gewesen!" — —

Drunten am Fuße des Tollenecker Schloßhügels und auf der Straße, die hier gegen das Gebirge und gleichfalls gegen die kleine Stadt zuführte — der Pfad, den wir vor einiger Zeit von Buchhagen verfolgt sahen, war freilich viel kürzer, aber bekanntlich auch keineswegs angenehm, vielmehr für eine Dame sogar gefährlich zu nennen — hatte in der That Lucie, nachdem Baron Hartwig sich rasch von ihr getrennt, den Fremden erwartet, welcher von einem Diener gefolgt, herankam und nachdem er die Dame erkannt zu haben schien, sein augenscheinlich sehr ermüdetes Pferd in Trab setzte.

Digitized by Google

„In der That," rief er, sein Thier nahe vor ihr anhaltend, in französischer Sprache, „das ist eine Gunst des Geschicks, schöne Freundin, wie ich sie gar nicht zu hoffen gewagt, Sie als die Erste und fern von lästigen Ohren zu treffen!"

Ihre blauen Augen blickten ihn finster an, auf der weißen Stirn zeigten sich leichte Falten. „Also ich irrte mich nicht — es ist wirklich der Herr Vicomte von Vernay," sagte sie, ohne sich im Geringsten Mühe zu geben, ihre Verstimmung zu verbergen. „Ich wollte meinen Augen nicht trauen, da ich Sie erkannte. Das ist in der That eine Ueberraschung —"

„Welche schwerlich der meinigen gleichkommen wird, da ich Sie dort über den Hügel kommen sah — in Begleitung eines simplen Dieners! Man ist ungalant auf dem Schloß dort, scheint's!" sprach er scherzend.

„Ich denke, der Herr Vicomte weiß, daß ich selbst mir meine Begleitung wähle," sagte sie hochmüthig.

„Ja wohl, ja wohl, Madame!" versetzte er. „Ich bitte Sie, Lucie," fuhr er leise und im schmeichelnden Tone fort, „zanken wir uns doch nicht und verderben uns nicht dies schöne Wiedersehen!"

„Nicht diese Töne — ich kenne sie, sie verlocken mich nicht, mein Herr!" rief sie scharf und heftig. „Sagen Sie mir lieber offen — was führt Sie in diese Gegend und zu uns? Denn Sie wollen doch wohl nach Tolleneck?"

Digitized by Google

„Ganz gewiß, Frau Gräfin," entgegnete er, und nun regte sich auch in seiner Stimme etwas Anderes als die bisherige Höflichkeit, und in den blitzenden, braunen Augen zeigte sich etwas wie ein leiser Spott. „Ganz gewiß! Und was mich dahin führt — nun Sie erlauben wohl, daß ich Ihnen davon nicht auf der Landstraße Bericht abstatte."

„Aber ich begreife das nicht," sagte sie heftig und man sah's, daß ihre Finger sich fest um die Reitgerte zusammenzogen. „Ich weiß nicht, was das heißen soll. Mir deucht, da ich einmal schon hier bin —"

„Deswegen?" fragte er plötzlich voll scharfen Hohns.

„Mein Herr!" fuhr sie auf. —

„Frau Gräfin?" Es war ein seltsamer, unbeschreiblicher Ton in diesen Worten, und in seinem Auge, das sich fest auf sie richtete, lag es wie leises Drohen, so daß sie, die Beides nicht leicht übersehen oder mißverstehen konnte, jede Antwort vermeidend und die Lippen zusammenpressend, den schönen Kopf mit einer heftigen Bewegung von ihm abwandte. „Aber nochmals, zanken wir uns doch nicht," fuhr er zu dem früheren schmeichelnden Tone zurückkehrend, heiter fort. „Ich weiß, wir werden uns bald auf das Freundlichste verständigen. Ich überlasse meine Einführung durchaus Ihnen — oder wenn Sie es lieber wollen, haben wir uns eben hier auf der Landstraße zuerst kennen gelernt.

Digitized by Google

Dieser brave Herr Hippolyt muß natürlich unterrichtet werden."

„Zu spät!" sagte sie nach einer Weile noch immer grollend. „Ihr Anblick überraschte mich und ich nannte Ihren Namen gegen meinen Onkel, der gerade neben mir war. Weshalb benachrichtigt man mich auch nicht vorher von diesem Ueberfall!"

„Also der Alte war dieser Herr Baron von Aare!" meinte er, ohne auf ihre übrigen Worte zu achten. „Und Sie haben mich ihm genannt?" fügte er nach einer kurzen Pause munter hinzu. „Nun denn — also nicht der unbekannte Vicomte von Vernay, sondern ein alter Liebhaber! Ah, charmant das und vielleicht nur um so besser! Auf Ehre Madame, Sie sollen mit mir zufrieden sein!"

Sie antwortete ihm nicht, denn sie waren inzwischen den Schloßhügel hinaufgeritten und lenkten ihre Pferde durch das Thor auf den Hof. Aber durch ihr verdüstertes Auge zuckte ein Blitz des Zornes, und ihre Lippen preßten sich noch fester aufeinander.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Diplomatische Conferenzen.

Fritz Buchhagen war in einer Beweglichkeit, wie wir wohl sagen müssen, die man selten genug an ihm zu sehen bekam. Jetzt war er im Stall und besah und prüfte das Pferd, das den neuesten Gast herbeigetragen, und erkundigte sich bei dem Diener, der glücklicherweise ein Elsasser war und deutsch sprach, als echter Pferdeliebhaber nach allen Eigenschaften des Thiers, seinem Alter — über die Jahre, welche man an den Zähnen erkennt, war es bereits fort — ob der Herr es schon länger gehabt und bei vorkommender Gelegenheit wohl vertauschen oder verkaufen möchte. Denn es war wirklich ein prachtvolles Thier und schien die verschwenderischen Lobeserhebungen des Dieners in vollstem Maße zu verdienen. „Wenn Ihr wüßtet, was die — es war eine Stute —

Digitized by Google

für Touren machen kann und muß, ohne ein nasses Haar zu bekommen!" sagte der Diener. Monsieur le Vicomte reitet scharf und viel und fast immer die hier. Die anderen stehen schier umsonst in unserem Stall."

„Und wo ist Euer Stall, wenn man fragen darf?" entgegnete Buchhagen.

„Jetzt in Cassel," erwiderte der Bursche, „aber der Teufel weiß, wie lange wir dort bleiben, oder ob wir überhaupt recht hinkommen! Bisher wenigstens sind wir fast nur im Lande umhergezogen. Ah, meine Cameraden haben's gut, die pflegen sich dort, während ich mich auf den Landstraßen und in Euren langweiligen kleinen Städten umhertreiben muß. Der Teufel hole dies Leben und die vielen Freunde des Herrn!"

Der alte Wirthschafter sah dann so zu sagen en amateur zu, als nach dem Frühstück die Gesellschaft zu Pferde stieg und einen Spazierritt machte — das Pferd des Vicomte's gefiel ihm über die Maßen und den Reiter selbst erklärte er für tadellos — nur reite er ihm ein wenig gar zu theatralisch, fast wie ein „englischer Reiter," meinte er. Darauf ging er im Hause treppauf und besuchte einmal die alte Anna Margaretha und plauderte mit ihr, was nur selten geschah; ging wieder, strich durch das Schloß und den Garten und trieb sich, wie gesagt, mit einer an ihm nicht gewöhnlichen Beweglichkeit umher, bis er gerade mit der zurückkehrenden Gesellschaft vor der

Digitized by Google

Thür zusammentraf und, wie er es bei ähnlichen Gelegenheiten früher immer gethan, Hildegard seine Hand zum Absteigen bot.

„Na Fritz, Du bist ja ausnehmend galant!“ rief ihm der alte Baron, der in heiterster Laune zu sein schien, neckend zu, da er ihn zu der Enkelin treten und die Hand ausstrecken sah. „Wie ist's mit den Kräften? Trägst Du sie noch?“

„Ach was!“ versetzte Buchhagen schmunzelnd. „Wollen Sie, Hildchen?“ Und als das junge Mädchen lustig beide Füßchen auf seine Hand setzte, richtete er sich mit ihr auf und hielt sie festen, geraden Arms der staunenden Gesellschaft schwebend entgegen. Dann senkte er den Arm stetig, ließ sie herunterspringen und meinte, wieder zu Hartwig aufblickend, der vom Sattel aus zugeschaut, mit lachendem Gesicht! „Die! Wollt Ihr's auch probiren, Herr Baron!“ — Und auf das lachende: „Komm' her!“ des alten Herrn, trat er zu ihm und wiederholte mit der großen starken Gestalt desselben das Kunststück.

„Gottes Blut!“ sprach der Vicomte staunend, „solche Kraft hätte ich keinem Menschen zugetraut!“

„Sie hätten ihn vor zwanzig Jahren kennen sollen,“ bemerkte Baron Hartwig lächelnd, „auch ich habe keinen stärkeren Mann kennen gelernt. Jetzt sind wir Alle alt geworden.“

„Na, die Kräfte noch nicht, Gottlob!“ sagte Buch-

hagen, der diese Worte verstanden, mit ruhiger Behaglichkeit und fügte dann, da er die Gesellschaft sich der Thür zuwenden sah, hinzu: „Wenn Ihr hernach einen Augenblick Zeit hättet, Herr Baron — ich habe so allerhand zu berichten und zu fragen.“

„Gleich, Fritz!“ entgegnete der Herr und indem er sich zu dem Vicomte wendete, fuhr er in seinem altväterischen Französisch fort: „Jetzt, mein Herr, muß ich Sie sich selbst überlassen. Um diese Zeit, bis zum Diner, geht in Tolleneck Jeder seine eigenen Wege. Wollen Sie aber noch hinaus — mein Enkel Gerhard wird Sie gern begleiten und Alles zu Ihrer Disposition stellen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron,“ antwortete der höfliche Franzose mit einer anmuthigen Verbeugung. „Da Sie mir aber so liebenswürdig die Ruhe in Ihrem Schloß gestatten, möchte ich sie auch genießen, es wird unser Einem im Strudel der Welt selten so gut. Ueberdies muß ich der Frau Gräfin hier pflichtmäßig von den Klagen und der Trauer der Gesellschaft berichten, der sie sich so plötzlich und grausam entzogen. Ihre Einsamkeit hier ist aber so charmant, Herr Baron,“ fügte er galant hinzu, „daß ich eine solche Flucht schon jetzt zu begreifen anfange.“ —

„Na Gottlob, das ist doch ein recht ehrlicher Bursche!“ murmelte Fritz Buchhagen, als er sich unter den Linden vor der Thür allein sah. Man darf nicht vergessen, daß

Digitized by Google

zu jener Zeit und nach all den Kriegsjahren und Truppenzügen in diesen Gegenden fast Jedermann so viel Französisch verstand, um zur Noth einem Sprechenden folgen zu können.

Im nächsten Augenblick schritt der alte Wirthschafter plötzlich mächtig aus und auf Vincenz zu, den er eben gegen die Ställe zugehen sah. „Halt still," sagte er, da er den jungen Mann, der sein Herankommen bemerkend, stehen geblieben war, endlich erreichte, mit auffälliger Dringlichkeit, „und was Du auch zu thun hast, laß es jetzt. Du mußt hinauf. Es ist kein Augenblick zu versäumen. Denn weißt Du, wer dieser Herr Vicomte ist? Der Bärenbauer, Junge, damals von der Mühle —"

„Buchhagen!" rief Vincenz zweifelnd.

„Sicher, Junge! Ich erkannte das Pferd schon, und da ich den Herrn im Sattel sah, war ich meiner Sache gewiß. So reitet nur dieser — ein wahrer Kunstreiter, sag' ich Dir. Ich täusche mich nicht. Und eben bekannte er ungenirt, daß er mit unserer schönen Dame zu reden habe. Verlaß Dich darauf, da wird irgend etwas ausgeheckt, was uns nicht gleichgültig sein kann. Du mußt hinauf."

Ueber das offene Gesicht des Jägers flog etwas wie ein leises Mißvergnügen. „Ungern!" sagte er. „Ich hab' es zuerst auf Euer Drängen und eigentlich nur Spa-

Digitized by Google

ßes halber gethan. Und was hat es uns genützt? Dummheiten haben wir erfahren, nichts weiter. Und ich sag' Euch, Buchhagen, solch' Horchen ist ein fatales Ding, und wär's auch nur, weil es ganz und gar kein Spaß ist, eine schöne Frau in ihrem eigenen Zimmer zu belauschen. Da passirt allerhand, was man am Besten unbeachtet läßt. Und schön ist sie, das muß ihr der Neid lassen."

Buchhagens kleine Augen streiften das Gesicht seines Begleiters mit einem schnellen aber prüfenden Blick, und dann entgegnete er: „Das Alles hat was für sich, Junge, ich geb's zu. Jetzt aber mußt Du hin, — Du wirst uns doch nicht im Stich lassen wollen?"

„Sei's also d'rum, diesmal noch!" gab Vincenz, jetzt wirklich mißmuthig zur Antwort. „Gibt es diesmal aber wieder nichts als das Bisherige, dann dispensirt mich, Buchhagen. Es ist mir fatal und Euch nützt es nichts, sag' ich." Er ging schweigend fort, dem Schlosse zu; der Wirthschafter schaute ihm gedankenvoll nach.

Als der junge Mann durchs Haus und die Treppen hinaufschritt, fand er es überall todtenstill. Erst im „Mittelbau," nicht weit vom weißen Saale, hörte er andere Schritte und begegnete, da er um eine Ecke bog, Felix, der mit verdrossenem Gesichtsausdruck an ihm vorüberstreichen wollte. Vincenz, der Einzige vielleicht im Schloß, der dem Burschen zuweilen Rede und Antwort

Digitized by Google

abgewonnen — er sprach freilich auch selbst ein sehr geläufiges Französisch, womit es bei den übrigen Schloßbewohnern, wie wir wissen, mangelhaft genug bestellt war — hielt ihn jedoch zurück und fragte lächelnd: „Wohin so hastig und so grämlich, Freund?“

„Ah, nach Herzheim hinüber, um dem Herrn Hyneck den Besuch des Vicomte's für heut Nachmittag anzuzeigen,“ entgegnete der Bursche, der freilich verdrießlich genug aussah.

„Schicke einen Reitknecht, das thut's auch,“ meinte Vincenz lächelnd.

„Ah — ich soll selbst hinüber, Madame will, ich solle mir Motion machen! Ich weiß aber schon weshalb, bin nicht so dumm!“ Und er schoß vorüber.

Vincenz stand einen Augenblick und schaute ihm lebhaften Auges nach. Man schickte ihn also fort — den Vertrauten? — Der Jäger stieg die nächsten Treppen schneller hinauf und verlor sich droben in den weitläufigen Räumen des Baues, wo die Geschwister und auch die jüngeren Hausgenossen hauf'ten. Er sah Luciens Thür eben noch schließen, ohne jedoch den Eintretenden erkannt zu haben. Er schloß aber nicht mit Unrecht auf den geheimnißvollen Fremdling, da es ihm gut genug bekannt war, daß von den Einheimischen so leicht Niemand die Dame in ihren eigenen Räumen heimsuchte.

Und er hatte sich auch nicht geirrt. Der Vicomte

Digitized by Google

Vernay war eben in Luciens Zimmer getreten und schaute, nachdem er die Thür hinter sich zugezogen, ohne einstweilen weiter vorzutreten, mit einem forschenden, klugen Blicke aufmerksam umher. Es entging ihm augenscheinlich nichts, nicht die Verzierungen des Gemachs, nicht das um das Bett gebildete kleine Cabinet, weder der große Ofen, noch der Erker, noch die verschiedenen, zum Theil im Tafelwerk und den Tapeten kaum sichtbaren Thüren.

„Das sind Schränke?“ fragte er, auf ein paar der letzteren deutend, ohne die Geschwister, welche beide im Zimmer waren, weiter zu grüßen. Und als er Lucie zur Antwort nicken sah, fügte er hinzu: „Keine Ausgänge?“

„Nein,“ sagte sie kalt.

„Charmant! Und die Thür dort?“

„Zu meinem Zimmer, das stets verschlossen ist,“ bemerkte Hippolyt von seiner Sophaecke, aus der er es nicht für nöthig hielt sich zu erheben.

„Vortrefflich! Dies alte Schloß ist wohnlicher als man von Außen ihm ansieht. Sie sind hübsch logirt, Madame, aber auch sicher?“

„Wir haben nichts gefunden und nie etwas gespürt,“ meinte Lucie mit der vorigen Kälte in Stimme und Blick. Auch sie ruhte nachlässig in einem tiefen Lehnstuhl, den Rücken gegen die Fenster gewendet, so daß ihr Gesicht trotz des hereinfallenden Sonnenlichts ver-

Digitized by Google

hältnißmäßig tief beschattet war. Ueberdies zeigte sich vor dem nächsten Fenster das Rouleau niedergelassen.

„Und Sie wissen, mein lieber Vernay, wie viel meiner Schwester an einem ungestörten Daheim gelegen ist!“ fügte Hippolyt mit einem Ausdruck von gutmüthiger Neckerei hinzu.

Herr von Vernay lächelte leise und verbeugte sich wie zustimmend. Dann trat er einige Schritte in's Zimmer und gegen die Plätze der beiden Geschwister vor und sagte, das leicht gelockte schwarze Haar von der Stirn streichend, wie vollkommen heiter: „So hätten wir uns also doch noch einmal zusammengefunden, meine Freunde, und nochmals eine gemeinsame Thätigkeit vor uns.“

„Sie überraschen mich,“ versetzte Lucie noch immer kalt, während jetzt indessen ihre Stimme zugleich auch einen sarkastischen Klang gewann. „Nach Ihrer glänzenden Unvorsichtigkeit mußte ich Ihren Besuch wohl für einen rein freundschaftlichen halten.“

„Ah bah! Weil ich diesem wilden Baron erklärte, daß ich mit Ihnen plaudern wolle?“ versetzte er spöttisch und ließ sich bequem in einen Stuhl ihr gegenüber sinken. „Lieber Gott, diese deutschen Bären lieben das offene Wort und vertrauen ihm. Daß etwas dahinter stecken könnte, ahnen sie nicht. Also ganz ruhig, schöne Dame! Vernay vertritt, was Vernay gethan.“

Digitized by Google

„Nun wohl, so thun und vertreten Sie weiter," sprach sie mit gesuchter Gleichgültigkeit.

„Noch immer erbittert, schöne Feindin?" fragte er scherzend. „Wie ungerecht das ist! Ich kann Sie versichern, daß mein Zweck mit Ihren Privatangelegenheiten nicht im entferntesten zu thun hat, ja daß ich im Gegentheil, wenn Sie mir den Weg zeigen wollen, auf dem ich dies vermag, Ihnen auf das Bereitwilligste mich zu Gebot stelle."

„Damit Sie uns zugleich mit sich selbst endlich auf das unheilbarste compromittiren!" meinte sie erbittert.

„Gräfin," sagte er nach einer kleinen Pause in verändertem Tone und schüttelte auch leise den Kopf, „Sie sind in merkwürdig schlechter Laune und wollen mich entschieden verkennen. Sonst würden mir solche Aeußerungen wie Ihre letzte völlig unbegreiflich sein."

„Meine Laune?" brach sie jetzt heftig aus. „In der That, mein Herr, es heißt die Geduld eines Engels ermüden, wie man mir neuerdings begegnet! Soll ich Sie an Berlin erinnern und an das elende Markten um die armseligen paar tausend Francs? Soll ich Sie daran erinnern, daß man mich genöthigt hat — genöthigt, mein Herr! — nach diesem verwünschten Schlosse zu gehen —"

„Wie ungerecht, Madame! Man begegnete ja auf

das Liebenswürdigste Ihren Wünschen, wie ich hörte," fiel er kopfschüttelnd ein.

Sie beachtete diese Worte nicht, sondern redete noch heftiger weiter: „und da ich nachgebe, da ich diesen Aufenthalt nützlich zu machen suche, — da ich mich für Euch opfere, mein Herr — jetzt soll ich mir dies beleidigende Mißtrauen gefallen, mir meinen Preis aus der Hand winden lassen, nur für Euch gearbeitet, mich gelangweilt haben? Gefehlt, mein Herr! Ihr täuscht Euch in mir! Braucht man mich nicht, oder mißtraut man mir — wohlan, so sage man es, und ich gehe. Es wird sich schon noch ein Platz für mich finden, wo ich nicht mehr solchen ewigen Hetzereien und Brutalitäten ausgesetzt bin, und nicht mehr gezwungen werde, aus angenehmen Verhältnissen fast wie eine Abenteurerin zu entweichen!" Sie hielt tief athmend inne.

„Peste!" sagte nach einer Weile Hippolyt mit einem Blick zum Himmel, „wollte Gott, es wäre wahr und Du hättest so ein hübsches Capitälchen, z. B. in der englischen Bank! — Aber ich habe es Ihnen schon gestern Abend gesagt, Vicomte," wandte er sich an diesen, „daß Sie in ihr gegenwärtig so eine Art kleiner Löwin finden würden und sich nicht einmal darüber wundern könnten. Die arme Schwester hat hier auch wirklich zu wenig Glück gehabt. Der Sohn des —"

Sie fuhr jäh zu ihm herum, ihr Auge traf ihn mit

Digitized by Google

einem blitzenden, zornigen, drohenden Blick; ihre Lippen öffneten sich — aber bevor sich ein Wort von ihnen losrang, trat der Vicomte mit einem leisen, Stille heischenden Laut und einer beschwichtigenden Handbewegung dazwischen.

„Wenn Sie überhaupt noch Vernunft annehmen können, Madame," sprach er ziemlich derbe, „so müssen Sie schon jetzt und ohne jede nähere Erklärung mein Erscheinen für gerechtfertigt halten. Sie müssen einsehen, daß Ihre jetzige Laune so gut für Ihre wie für unsere Zwecke die allernutzloseste, ja sogar geradezu gefährlich ist. Sie müssen mir meine Offenheit verzeihen, Frau Gräfin," redete er einlenkend weiter, „wir haben keine Zeit zu Complimenten und dürfen noch weniger hier im Hause etwas von diesem thörichten Zank verlauten lassen. Sie müssen zur Besinnung kommen, Madame, und mich zuerst ruhig anhören — der Herr Bruder wird uns mit seinen Einfällen ein andermal unterhalten.

„Seien Sie ein gutes Kind, Lucie," fuhr er fort, da sie sich wieder in ihren Stuhl zurückgelehnt und das finstere Gesicht auf die feine Hand gestützt, „hören Sie mich und sehen Sie ein, daß Ungerechtigkeit und Mißtrauen nur auf Ihrer Seite. Ich geb' es zu, man hat Sie in Berlin rücksichtslos behandelt. Der Minister hat dem dummen Menschen aber auch einen derben Brief geschrieben, und ihm die Sache augenblicklich zu ordnen befohlen. Er fand die 80,000 Francs in drei Monaten zwar ein wenig stark,

Digitized by Google

allein er weiß auch, wie dankbar er sein muß, daß die Gräfin de Barrois ihm ihre Unterstützung gewährt."

„Peste!" sagte Hippolyt, „das lassen wir uns gefallen!"

„Für Sie, mein Herr, ist auch eine kleine Notiz in dieser Correspondenz," redete der Vicomte ruhig weiter, „nur klingt sie Ihnen vielleicht nicht ganz so angenehm. Der Minister schrieb nämlich, er habe jetzt jene 80,000 Francs um so eher anweisen lassen, da er wohl eingesehen, daß nicht sowohl die Frau Gräfin, als vielmehr der — Herr Bruder diese Summe auf eine solche Höhe gebracht. Er habe aber nicht die geringste Lust, fernerhin die Dienste eines Agenten zu bezahlen, die ihm bisher niemals sichtbar geworden —"

„Mein Herr Vicomte!" Hippolyt fuhr aus seiner Ecke empor, über das schlaffe Gesicht flog eine jähe rasch wechselnde Röthe.

„Was beliebt?" versetzte Vernay kalt und mit festem Blick. „Wollen Sie Ihre Einwendungen direct an den Minister gelangen lassen. Ich referire nur meinem Auftrage gemäß. Da man indessen, wie Sie begreiflich finden werden, von Ihrem Thun und Treiben ziemlich genau unterrichtet ist, so möchte ich Ihnen als Freund rathen, demnächst etwas von den verheißenen Diensten sichtbar werden zu lassen, oder wenn Sie eine sichere Rückzugslinie kennen, diese sobald wie möglich einzu-

Digitized by Google

schlagen. Man wird Ihrem Rücktritt, vermuthe ich, nicht entgegen sein."

„Wir sprechen uns ein andermal!" sagte Hippolyt grollend und erhob sich vollends.

„Mit Vergnügen," versetzte der Vicomte mit höflicher Kälte, und nachdem der junge Herr zornig und mit starken Schritten das Zimmer verlassen, und die Thür unhöflich stark hinter sich zugeworfen, fuhr er mit einer Art Seufzer fort: „Nun Gott sei gelobt, daß wir ihn endlich los wurden! Gestehen Sie's, alte Freundin, er hat Sie mehr in Harnisch gebracht, als Ihre eigenen Affairen. Ich weiß das ja. Allein was ich nicht weiß, ist, -- was haben Sie von dem Burschen, daß Sie ihn noch immer mit sich umherschleppen?"

Lucie hatte während der ganzen eben abgespielten kleinen Scene kaum einmal das im finsteren Nachdenken auf dem Boden haftende Auge erhoben und auch sonst keine Bewegung gemacht. Jetzt erst sah sie auf und den Vicomte zerstreut an, und erst nach einer Pause erwiderte sie gedämpft: „ich gönne ihm das, Charles, seien Sie sicher! Er ist unerträglich. Allein ich kann ihn nicht entbehren, wenigstens jetzt noch nicht, und wir müssen einen Weg zu finden suchen, auf dem sich diese alberne Hitze wieder beruhigen läßt. Vergessen Sie es nicht, daß er schließlich meine einzige Legitimation."

Digitized by Google

„Hat sich denn irgend ein Zweifel erhoben?“ fragte er.

„Nein. Aber wird sich auch keiner erheben? Ich gestehe es Ihnen, Vicomte, ich fühle mich unsicherer als jemals und spüre stets etwas von einer unbestimmten Angst. Aber lassen wir das,“ fügte sie hinzu. „Ich mag nicht darüber reden — sehen Sie, auch da ist wieder die Angst! — Lachen Sie mich nicht aus, Charles, sondern bedenken Sie meine Stellung — selbst Hippolyt hat ja keine Ahnung davon, wie die Sachen stehen; und das ist freilich mein größter Schutz, denn ich traue ihm nicht, und nehmen auch Sie sich in Acht. Nun aber wirklich genug hiervon und jetzt — was gibt's Vicomte, und was führte Sie hieher?“

„Ja allerdings, es wird Zeit!“ sagte er ernster als bisher. „Sie sind unvorsichtig gewesen, meine Freundin — in drei Wochen kein einziger wirklicher Bericht! Nur — freilich werthvolle Notizen, allein keine einzige Entdeckung!“

Sie schüttelte den Kopf. „Ihr habt gut reden,“ versetzte sie lebhaft, fast ungeduldig. „Kommen Sie hieher und entdecken Sie — es ist hier etwas Anderes als in den modernen und modischen Hauswesen, die uns geläufig sind. Hier ist Alles wie aus einem Guß, keine Spalte, in die man sich hineindrängen, durch die man hineinblicken könnte; kein Theil, der sich ablö-

Digitized by Google

sen und für uns gewinnen ließe. Ich weiß noch nicht einmal, ob überhaupt etwas zu entdecken ist."

„Ach bah! Und das sagen Sie, Lucie, Sie? Und Sie sind rings von diesen Geheimnißkrämern und Maulwürfen umgeben. Dieser alte Baron zum Beispiel —"

„Ja, dieser alte Baron zum Beispiel!" wiederholte sie. „Sehen Sie ihn sich an, meinen Herrn Onkel, studiren Sie ihn, er macht's Ihnen nicht schwer. Er ist von einer zum Theil grimmigen Offenheit. Er sagt Ihnen vielleicht geradezu, daß er die französische Herrschaft nicht goutirt; aber hart daneben spricht er's auch aus, daß er von der anderen Seite gleichfalls kein Heil erwarte, und verspottet die Aufstände von 1809, man muß sagen, für einen Landsmann jener Wahnsinnigen auf das unbarmherzigste. —"

„Eben darum, Lucie! glauben Sie daran?" fiel er ein.

„Warum nicht, Vicomte? Ich habe wenigstens keine Gegenbeweise, sondern weiß nur, daß der Alte überhaupt nichts mit der Politik in unserem Sinne zu thun zu haben scheint. Ich wiederhole: studiren läßt er sich leicht, aber von Beobachtung ist ihm gegenüber keine Rede, zum mindesten nicht hier, in Tolleneck, in diesem Kreise."

„Und ich wiederhole! das sagen Sie, Lucie? Es gäbe Niemand hier, bei dem Sie, gerade Sie, anknüpfen könnten? Dieser Mecklenburger — wie heißt er? — ist

Digitized by Google

freilich unzugänglich, glaube ich selber, heißt das, für Sie direct und unmittelbar. Aber auch sonst? Da ist Ihr Herr Papa —"

„Unbrauchbar, mein Freund! Er bekümmert sich um nichts als um die Krankheiten, die er bereits gehabt zu haben glaubt, oder die er zu bekommen erwartet, schreibt an einem Register der deutschen Freiherren und ist Alles, nur nicht im Vertrauen seines Schwagers."

„Die alte Schwester? — Sie sehen, ich fange mit denen an, die ich noch nicht gesehen."

„Eine Null, Vicomte, kränklich, hochmüthig und dumm."

„Also mit der Familie ist es nichts," sagte er nachdenklich. „Denn daß dieser junge Monsieur Gerhard nicht tiefer eingeweiht ist, läßt sich voraussetzen. Da ist freilich noch der Sohn hier in der Nähe. —"

Es zuckte ein leichter Verdruß durch ihr Gesicht, als sie rasch einfiel: „Das ist der Unzugänglichste von Allen und zugleich auch für uns der Gleichgültigste. Ich kenne ihn noch weniger als mir lieb und habe keine Ahnung von dem, was in ihm steckt. Allein es geht Allen so, und daß er wenigstens nicht conspirirt, noch überhaupt an die öffentlichen Zustände denkt, ist sicher genug.

„Und doch, meine Freundin, besucht ihn dieser General Lesthen und wird mehr mit ihm zusammengesehen,

Digitized by Google

als irgend ein Anderer," bemerkte Vernay mit einem lauernden Blick auf seine schöne Nachbarin.

„Und ohne daß ich dabei gewesen, schwöre ich Ihnen, Vicomte, daß Beide nur persönliche Berührungspunkte haben," sagte die Gräfin bestimmt. „Bernhard war im Jahre 1807 Adjutant des Generals, der seitdem an ihm und seinem Ergehen Theil nimmt. Das ist Alles."

„Also lassen wir ihn," sprach Vernay" nach einer Pause gedankenvoll, fügte jedoch alsbald lebhafter hinzu: „Da bleiben denn nun die anderen Hausgenossen."

Sie zuckte die Achseln und erwiderte kurz: „Deutsche Bären oder Tölpel."

„Alle?"

„Mit zwei Ausnahmen — ja. Da ist erstens eine alte Kammerfrau, noch von des Onkels Gemahlin her, und jetzt bei der Kleinen; ein kluges, aber auch verdrießliches Geschöpf, das mich mit seinem Hasse beehrt. Ueberdies spricht sie nur Deutsch — für mich also so gut wie samojedisch."

„Haben Sie denn wirklich Ihre theure Muttersprache vollständig vergessen?" fragte er lachend.

„Spotten Sie nur, Vicomte!" entgegnete sie mit leichtem Kopfschütteln. „Es ist dumm genug, daß meine Zunge so ungelenk, und ich versichere Sie, hätte ich vorher gewußt, wie nothwendig mir das Deutsche gerade hier

Digitized by Google

sein würde, so hätte ich mich vielleicht doch nicht an diese Sache gewagt. Man ist niemals vorsichtig genug."

Es blieb eine Weile still zwischen ihnen, dann aber sagte er: „und Ihre zweite Ausnahme? Ich irre wohl nicht, wenn ich dafür diesen Vincenz Tolle nehme — einen Verwandten meine ich ihn nennen gehört zu haben?" fügte er lächelnd hinzu.

„Allerdings, er trägt seine Abstammung im Gesicht," versetzte sie ruhig. „Ihn meine ich in der That. Er ist ein kluger und zugleich heißer Kopf, im Vertrauen Aller, der Kinder so gut wie des Alten, jener alten Frau, des Monsieur Buchhagen. Er wäre der Einzige, wo ich nach Ihrem Ausdruck anknüpfen könnte, obgleich ich selbst von ihm nichts über den Baron erwarte. Gibt es bei dem überhaupt etwas, wiederhole ich, so erfährt selbst dieser Vincenz nur nebenher davon. Conferenzminister ist er nicht."

„Aber der Monsieur Buchhagen ist das — nicht? Also sehen Sie, meine Freundin!" sagte der Vicomte lebhaft. „Und wie Sie einmal sind," fügte er treuherzig hinzu, „wird es Ihnen nicht schwer fallen, diesen Kopf zu dem Ihren zu machen. Ihnen brauche ich nicht zu sagen, daß man da seine Gunst nicht peinlich abwägen muß. Es ist ein schmucker Bursche, sag' ich selbst."

Es war wieder still im Zimmer, bis sie nach einer Weile entgegnete: „Das würde sich Alles finden, Vicomte.

Digitized by Google

Ich habe daran längst gedacht und auch bereits die ersten Fäden gelegt. Allein ich habe keinen ganz leichten Stand, der Felix ist wie ein Faß Pulver, immer bereit in die Luft zu springen und Unheil anzurichten. Und doch gebe ich mir, der Himmel weiß es, mehr Mühe mit ihm und gebe ihm mehr nach, als ich vor mir selbst verantworten kann."

Der Vicomte schüttelte mißbilligend den Kopf. „Ich verstehe das nicht, Lucie," sprach er. „Was haben Sie nur von diesem Jungen? Sie sind eines Mannes werth!"

„Ich sehe das Alles ein und sage es mir selbst," erwiderte sie in einem gewissen träumerischen oder schmachtenden Tone. „Allein es ist etwas Wunderbares um solch einen heißen jungen Kopf, solch ein glühendes junges Herz — ah, es ist ein süßer Knabe, sag' ich Ihnen! — Ich hoffe aber, es wird mir gelingen, ihn ein wenig ruhiger zu machen. Aufgeben möcht' ich ihn ungern."

„Also lassen wir ihn," sprach Herr von Vernay nach einer neuen Pause, „und fragen wir nun nach dem Letzten, nach Hyneck. Sind Sie mit ihm fertig? — Werden Sie nicht ungeduldig Lucie," setzte er achselzuckend hinzu, „ich sagte schon, daß Ihre Berichte gar zu ungenügend waren."

Er ließ sich in ihrer Stimme dennoch etwas von dieser abgewehrten Ungeduld vernehmen, als sie antwortete: „nun denn, kurz: was ihn persönlich und seine anderen Verhältnisse betrifft, werden wir, denke ich zu unserem Ziele kommen. Für Tolleneck aber gewinnen wir damit

nichts. Wodurch er sich seine hiesige Stellung verdorben, kann ich nicht erfahren, aber ich sehe aus Allem, daß dies geschehen und daß er uns eher schaden als nützen würde, wollte er sich hier überhaupt für uns interessiren. Man mißtraut ihm."

„Wohlan," sprach der Vicomte, „so hören Sie jetzt in Kurzem, was es gibt. — Man ist von jeher nach meiner Ueberzeugung zu nachlässig, scheu oder furchtsam gegen einen Mann von der Stellung des Barons Aare gewesen. Er ist das Haupt der ersten Familie dieser Gegend und was noch mehr, das Haupt dieser Gegend selbst. Das Volk des Waldgau's sieht zu ihm auf, wie zu seinem Fürsten. Man hat mir selbst auf einer Stelle auf das Allerentschiedenste jede Unterstützung zu irgend einer Unternehmung gegen ihn verweigert, wo für eine Rolle Napoleons sonst Alles feil ist, ja man hat mich geradezu abgemahnt, ich würde das ganze Land gegen die Regierung aufbringen. Solche Stellung können wir nicht dulden, Lucie, und es versteht sich überdies ganz von selbst, daß derjenige, der sie einzunehmen wagt, auch innerlich sich zu Gedanken und Plänen erhebt, die über das einem getreuen Unterthan Gebührende hinausgehen, zumal wenn dieser Jemand seine Abneigung uns so wenig verbirgt, wie der Baron. Man ist bisher zu nachlässig oder zu scheu gewesen, wiederhole ich, hat sich alberner Weise auch wirklich durch sein zur Schau getragenes Wesen täuschen lassen. Ich bin längst

auf ihn aufmerksam geworden — Sie erinnern sich wohl unseres Gespräches im Winter, als ich Ihren Plan vortrefflich fand — man meldete mir aus England immer von einem Correspondenten in Deutschland, dessen Name sich nicht erfahren ließ, während jedoch alle übrigen erkundeten Notizen genau auf unseren Baron hinwiesen. Und nun, meine Göttin, erhalte ich die sichere Nachricht, daß er es ist und noch vor Kurzem ein dickes Packet von Dörnberg empfing, während seltsamer Weise fast zugleich dieser alte Intriguant, der Lesthen, sich hier einstellt."

„Ich weiß Alles, was Sie mir über ihn sagen können," bemerkte, da Vernay einen Augenblick inne hielt, Lucie mit leichtem Kopfschütteln, „so wie Alles, was mir selbst zu jeder anderen Zeit und auf jeder anderen Stelle gegen ihn sprechen würde; allein ob das auch hier zutrifft, Charles — ? — Vergessen Sie nicht, die Frau ist bei ihm und der Enkel —"

„Dem man in Berlin mit übertriebener Courtoisie den Rath gab, sich einige Zeit auf der Seite zu halten, wenn er nicht in jedem unserer Soldaten einen Rächer des braven Roger finden wolle, und der neben diesem Reiszweck noch den zweiten hatte, den General aufzusuchen und zu unterrichten — Sie wissen doch, Lucie, daß er eine hohe Stelle in jenem verwünschten Tugendbund einnimmt, vielleicht sogar im „hohen Rathe" sitzt?"

Digitized by Google

„Im Tugendbund, der aufgelöf't wurde," sagte sie lächelnd.

„Ah bah! Begegne ich auch bei Ihnen dieser schrecklichen Verblendung, daß Seine Majestät von Preußen der Mann sei, für seine derartigen Decrete Gehorsam zu finden? Glauben Sie es, Lucie, glauben Sie es," redete er aufgeregt, fast heftig weiter — „dieser arme König ist es längst nur dem Namen nach. In Wirklichkeit ruht die Gewalt in ganz anderen Händen, und wenn diese einmal zum Losschlagen bereit sind, wird der arme Herr einfach mit müssen oder man — rennt ihn um. Man will das in Kassel nicht begreifen, und in Paris lacht man sogar darüber. Dieser Leichtsinn wird sich rächen, Lucie, und wenn wir ihnen nicht die Beweise liefern und sie zwingen, rasch und gründlich aufzuräumen, so werden wir eines schönen Tags nicht mehr so ein kleines Gewitter eines Fürstenkrieges zu überstehen haben, sondern ein Hagelwetter über uns hinrauschen fühlen, das uns und unsere Saat zerschmettert."

„Sie sehen wunderbar schwarz, Charles," sagte die Dame nach einem kurzen Schweigen in zweifelndem, aber dennoch ernstem Tone; die Weise des Vicomte hatte augenscheinlich Eindruck auf sie gemacht.

„Es ist unser Unglück, sag' ich Ihnen, daß wir Alles zu rosig sehen," entgegnete er finster. „Diese hochmüthige Ueberschätzung unserer Stellung und unserer Kräfte wird

Digitized by Google

unser Verderben sein. Hier könnte man jetzt einen Fang machen und den Blindesten die Augen öffnen, und hätte ich freie Hand, so nähme ich die ganze Gesellschaft beim Kopf und die Sache wäre abgethan. In Kassel verbietet man aber ganz erschrocken jedes offene Vorgehen gegen den Baron, und mir von Paris einen Befehl für sie schicken zu lassen, genügt die Zeit nicht. Es mag schon jetzt theilweise zu spät sein — diese verwünschten Rücksichten und Befürchtungen haben mir schon vierzehn Tage gekostet. Wir müssen handeln, Lucie, wir müssen diese Papiere haben, die englischen und die deutschen — ah, dies Archiv!"

„Und ohne Gewalt — lautet die Kasseler Ordre, sagen Sie?" fragte sie halb mit Spott, halb lauernd.

„Wie Sie sehen. In dem Falle wäre ich mit einer Compagnie gekommen und nicht mit einem simplen Diener."

„Also ein kleiner Diebstahl, Charles?"

„Heißen Sie's immerhin so, wenn das Wort Ihnen besonders gefällt."

„Dazu biete ich meine Hand hier in Tolleneck nicht," sagte sie plötzlich entschieden. „Sie wissen, was für Interessen ich verfolge, und glauben wohl selber nicht, daß ich selbst meinen Erfolg durch eine solche Unklugheit so gut wie vernichten werde." Und indem sie sich erhob, setzte sie mit Hohn hinzu: „Das Stehlen ist Ihre Sache,

Digitized by Google

Charles. Geben Sie mir eine andere Rolle, wenn ich einmal durchaus eine haben muß."

Er schien indessen weder auf ihre Einwendung noch auf den Ton derselben ein großes Gewicht zu legen, denn er erwiederte mit anscheinend völliger Ruhe nur: „Also das ist abgemacht. Den General nehme ich auf mich, und da man auch gegen ihn Rücksichten zu üben hat, so werden wir auch hier nur eine Komödie haben, die vielleicht freilich zu einem späteren tragischen Schlusse führen könnte."

„Ich verstehe Sie nicht!" sprach sie, voll Interesse zu ihm aufsehend. „Sie wollen ihn festnehmen lassen?"

„Bah, festnehmen! Kind, das Sie sind!" entgegnete er lachend. „Er reis't in einigen Tagen ab, man hat für eine dahin zielende Nachricht an ihn gesorgt. Und da er nach Berlin gehen wird, führt ihn sein Weg natürlich durchs Gebirge. Wissen Sie, wie dort die Zustände sind? Nicht? Nun, lieber Gott, sie sind von der Art, daß dadurch jedes kleine Reiseunglück erklärt wird und man nicht einmal jenes beliebten Mißverständnisses bedarf, an das kein Mensch mehr —"

In diesem Augenblick wurde die Thür nach dem Corrider in sehr wenig ceremoniöser Weise aufgestoßen, Felix erschien erhitzten Angesichts auf der Schwelle und trat mit nicht mehr Umständen und ohne irgend einen Gruß auf seine Herrin zu.

Digitized by Google

Vernay runzelte die Stirne. „Es ist ein wildes Land," sagte er mit einem Anfluge von Hohn. „Selbst unsere eigenen Diener werden hier ungezogen."

„In der That, ich verstehe das nicht — was fällt Dir ein, Felix?" fragte die Gräfin lebhaft und maß den jungen Menschen mit einem zürnenden Blick. „Bist Du nicht nach Herzheim, wie ich ausdrücklich befohlen?"

„Wie Sie sehen, bin ich schon zurück," versetzte Felix frech; „Herr von Hyneck wird den Besuch erwarten. Zugleich wollte ich anfragen, ob Madame heut' auf Ihrem Zimmer zu speisen gedenken? Es wird sogleich zum Diner läuten."

Herr von Vernay sah nach seiner Uhr. „Wahrhaftig," sagte er, „es ist hohe Zeit für Sie, an Ihre Toilette zu denken, Frau Gräfin. Wir haben uns verplaudert, merke ich. Du aber, mein Bursche," wandte er sich an Felix, „nimm Vernunft an und betrage Dich ein wenig polirter, oder ich könnte als alter Freund Deiner Herrin für sie eintreten und Dich einen kleinen Spazierweg nach Mainz machen lassen. Die Armee braucht viele Voltigeurs. — Also auf Wiedersehen, meine Freundin. Seien Sie heiter."

Er küßte der Dame galant die Hand und verließ das Zimmer.

Digitized by Google

„Nimm Dich in Acht mit ihm, Felix, ich würde Dich nicht schützen können," sprach Lucie mit ungewöhnlichem Ernst. „Du mußt Dich menagiren lernen." Der Knabe beharrte in seinem verbissenen Grimm, ohne ein Wort zu erwidern.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Ein Stücklein aus der Franzoſenzeit.

„Wollen es die Herrſchaften einem alten, hier eingebürgerten Menſchen zu gut halten, wenn er auch einmal ungerufen, und nicht allein zu ſeinem Herrn, ſondern zu Euch Allen kommt," ſprach Fritz Buchhagen in das Zimmer des Barons tretend, indem er zu ſeiner ſteifen Verbeugung die Mütze aufs zierlichſte zu einer weiteren Begrüßung ſchwenkte.

„Na nu!" rief Hartwig ganz verwundert. „Was ſind denn dies für Faxen, Fritz? Was giebt's, daß Du Dich ſo curios geberdeſt? Uebrigens kommſt Du ganz a tempo; wir wollten Dich eben herbeicitiren laſſen."

„Und ich finde hier ganz genau diejenigen, welche ich mir wünſchte," fuhr Buchhagen in dem gleichen, ein wenig geſuchten Tone fort, auf den General und Bernhard

Digitized by Google

blickend, welche ebenfalls im Zimmer waren. „Wußte gar nicht, daß Du hier seiest, Bernhard! — Und was es gibt, Herr Baron? Nun — ich weiß selber noch nicht, ob's ernst oder nur zum Lachen ist. Vor Allem aber habe ich eine Frage an Sie, Herr General, auf die ich mir, so curios sie von mir klingen mag, aus Gründen eine offene Antwort erbitte."

„Fragt nur zu, alter Knabe," entgegnete Lesthen gutgelaunt, und Hartwig fügte hinzu: „Gib endlich die Dummheiten auf und sprich deutsch, Fritz. Wir haben nicht viel Zeit, muß ich sagen."

„Ei Herr Baron, so nehmen wir sie uns," meinte der Wirthschafter lustig. „Wir haben ja heut Nachmittag freies Haus — der Herr Vicomte und die Frau Gräfin sind nach Herzheim, der Herr Neveu schläft seinen Zorn aus und der liebe Felix verklettert seinen Aerger droben im Garten, wobei er wenn er, Glück hat, den Hals bricht. So gut und ruhig ist's uns lange nicht geworden! — Also, Herr General, haben Sie schon einen Brief gekriegt, der Ihre Abreise beschleunigen will?"

Die drei Herren verriethen, jeder in seiner Weise, eine nicht geringe Ueberraschung, und der General fragte lebhaft: „Was wißt Ihr von diesem Briefe, Buchhagen? Hat mein alter Johann geplaudert?"

„Behüte Gott, Herr General! Ich habe den Men-

Digitized by Google

schen heut' noch gar nicht gesehen. Aber Sie versprachen mir eine offene Antwort."

„Nun ja, Buchhagen, ich habe heut' Morgen einen solchen Brief erhalten, der mich, offen gestanden, nicht wenig verwundert hat. Aber sagt mir —"

„Sachte, Herr General, ich bin noch nicht fertig! Und hat's mit diesem Briefe seine volle Richtigkeit? Ich bitte um offene Antworten, denn nur dann kann ich mich desto schneller deutlich machen."

„Es scheint so," versetzte der General, indem er nachdenklich die Stirne faltete. „Der Adjutant des Prinzen — er ist erst in meiner Abwesenheit eingetreten und ich kenne ihn nur dem Rufe nach als einen Ehrenmann — schreibt mir, daß in den nächsten Tagen eine Commission zusammentreten soll, zu welcher der Prinz auch mich hinzugezogen und jetzt meine Anwesenheit wünscht. Das ist Alles einfach genug, und dennoch ist etwas dabei, was ich nicht recht verstehe — weshalb die Commission schon jetzt zusammentreten soll, da man noch gar nicht die nothwendigen Vorarbeiten beendet haben kann — etwas, das Niemand besser weiß als ich."

„Sie haben auch ein volles Recht zu solchem Nichtverstehen, Herr General," sagte Buchhagen ruhig. „Der Brief ist falsch."

„Fritz, was redest Du da? Bist Du toll?" rie Baron Hartwig, von Stuhle aufspringend.

„Falsch? Zu welchem Zweck? Woher wißt Ihr das?“ forschte der General, hart vor Buchhagen hintretend.

„Das ist mein Geheimniß und geht niemand etwas an,“ erwiederte der Wirthschafter, mit ruhigem Blick dem Auge des Anderen begegnend. „Zu welchem Zweck? Nun, Herr General, wie Sie einmal zum Prinzen und sonst stehen und wie man scheineshalber Preußen doch hie und da noch respectirt, wird man am Ende Sie nicht offen verhaften, nicht geradezu um Angabe Ihrer Reisezwecke und Abgabe Ihrer Papiere bitten. Allein wenn Sie nun abreis'ten und zu einer bestimmten Zeit und an einer bestimmten Stelle ein Dutzend wirklicher oder scheinbarer Gauner und Strolche fänden, die Ihnen ein kleines Lösegeld auferlegten und Ihren Wagen ausplünderten — wäre das Resultat vermuthlich nicht fast dasselbe und eines falschen Briefes werth?“

„Das ist stark!“ rief Lesthen, der sich sichtbar verfärbt hatte.

„Aus den Hypothesen und Annahmen wirst Du wahrscheinlich auch zur einfachen Wahrheit übergehen und uns Beweise für eine so seltsame Behauptung geben können,“ sagte Bernhard kaltblütig, der bisher den alten Wirthschafter schweigend beobachtet hatte. Er wußte, daß Buchhagen, wenn einmal was im Gange, seine eigene Art und Weise hatte, und sich nicht überstürzen oder fortreißen ließ.

Digitized by Google

„Ich verstehe zwar Deine ‚Hypotheſen' nicht," verſetzte er jetzt denn auch ſchmunzelnd, „allein ich begreife, daß Euch meine Geſchichten etwas kraus erſcheinen mögen. Bin ich doch ſelber zuerſt davon ganz conſternirt worden. Alſo species facti, meine Herrſchaften! — Aber dazu muß ich mich ſetzen, Herr Baron!" Und nachdem er einen Stuhl heranzogen, nahm er Platz und gab einen klaren, kurzen, alles Ueberflüſſige ſcharf abſchneidenden Bericht von dem, was wir im vorigen Capitel zwiſchen Vernay und Lucien verhandeln hörten.

Der Eindruck, den dieſe Erzählung auf die Zuhörer machte, war äußerlich zum mindeſten ein ſehr verſchiedener. Der alte Schloßherr unterbrach ſie mehrmals durch grimmige Flüche, ſtrich und wirbelte den ohnehin ſchon wilden Bart noch wirrer durch einander und ſein Geſicht nahm eine immer dunklere Färbung des in ihm kochenden Zornes an. Der General ſchlug ein Bein über das andere, murmelte auch wohl gelegentlich einmal einen Fluch, hielt ſich im Ganzen aber als der aufmerkſamſte Zuhörer. In Bernhards Geſicht endlich zeigte ſich die lebhafteſte Spannung abwechſelnd mit einem ernſten Nachdenken, beſonders bei jenem Theile des Berichts, der Luciens myſteriöſe Andeutungen über ihre precaire Stellung wenigſtens kurz erwähnte, während er an den wirklichen Offenbarungen viel weniger Theil zu nehmen ſchien.

Digitized by Google

Er stand zuletzt auf und ging leise im Zimmer auf und ab.

„Also eine Spieler-, Spionen- und Dirnen-Gesellschaft!" rief Hartwig Aare, da Buchhagen endlich schwieg, grimmig aus und sprang auf. „Was hindert mich eigentlich, die ganze Bagage wie tolle Hunde aus meinem Hause zu peitschen?" Und nachdem er ein paarmal mit großen Schritten auf und ab gerannt war, blieb er vor Buchhagen stehen und fuhr ihn an: „Woher in des Teufels Namen hast Du aber all' diese infamen Geschichten?"

„Darnach möchte auch ich fragen und zugleich, ob Du Deines Berichterstatters sicher bist?" bemerkte Bernhard mit ernster Ruhe. „Oder bist Du selber der Horcher gewesen, Fritz?"

Buchhagen lachte. „Na, Kindskopf," sagte er ungenirt, „schau mich einmal an, ob man mit solcher Breite in Ecken und Winkel paßt. Ueberdies bin ich ein ehrlicher Deutscher, dessen Zunge sich niemals mit dem welschen Geschnarre herumgeschlagen hat. Aber um es kurz zu sagen — meines Spions bin ich sicher, wie meiner selbst, — jetzt noch," setzte er in einem Ton hinzu, der Bernhard rasch und fragend zu ihm hinübersehen ließ. „Wer's ist, und auf welche Weise solche Berichte möglich werden — das, Ihr Herren, bleibt indessen mein Geheimniß. Denn ich habe Lust es noch gründlich auszu-

Digitized by Google

nutzen. Was Ihr von aus dem Schlosse jagen redet, Herr Baron, ist doch nur Euer Spaß. Contrair, wir behalten die braven Leute hier, so lange es angeht, denke ich. Erstens —" und Fritz Buchhagen legte den rechten Zeigefinger gegen den linken — „machen sie uns dann keine dummen Streiche; zweitens —" und es kam der zweite Finger an die Reihe — „erzählen sie uns selber, was wir sonst schwerlich erfahren würden. Drittens —"

„Drittens bist Du immer der Klügste, Fritz," fiel Baron Hartwig lebhaft ein. „Ich bin eben der tolle Aare und ein verwünschter Hitzkopf, der immer wieder ein Sturzbad braucht! Wart', wir wollen's ihnen wett machen!"

„Merkwürdig gut unterrichtet sind aber diese Leute," sagte Lesthen gedankenvoll. „Ich möchte nur wissen, ob wir hier kecke Combinationen oder wirkliche Verrätherei vor uns haben."

„Beides, Ludwig, Beides!" meinte der Schloßherr so lebhaft, wie vorhin. „Der Argwohn gegen Dich zum Exempel kann nur auf Combinationen beruhen. —"

„Wer weiß!" unterbrach ihn Lesthen kopfschüttelnd. „Ich habe Dir von meinem Aufenthalt bei dem Grünen gesagt — es kommt mir ein böser Verdacht. Ich habe ihm nie getraut und ihm auch jetzt nichts vertraut, allein ich weiß, daß Andere anders denken, wenigstens gedacht haben. Es überraschten mich ein paar Aeuße-

Digitized by Google

rungen von ihm. Nun aber genug davon," sprach er weiter. „Daß ich reisen muß, versteht sich von selbst — ich muß nach Berlin! — wie wird's nun damit?"

„Ja, Fritz, dabei waren wir und wollten Dich wie gesagt, rufen lassen," redete Hartwig Aare. „Wir haben schon selber an die Unsicherheit im Gebirge gedacht, und ich meinte, ob's nicht möglich sei, daß sie über die Fähre nach Kindelsheim gingen und so weiter. Es ist zwar ein nichtswürdiger Umweg und die Wege sind miserabel. —"

Der Wirthschafter schüttelte den Kopf. „Wollen Sie allein gehen, Herr General?" fragte er. „Wenn die Frau Generalin hier bleibt, bringen wir Sie leicht durch."

„Das thut Charlott' nicht," versetzte Lesthen gleichfalls kopfschüttelnd. „Sie verläßt mich nicht, und im Uebrigen," fügte er lächelnd hinzu, „wo ich durchkomme, kommt sie auch durch; — sie ist ein tüchtiges Weib, meine Alte!"

„Na ja, Herr General, aber ein einzelner Mann zu Pferde ist doch etwas Anderes als ein voller Reisewagen!" bemerkte Buchhagen in einem gewissen zerstreuten Ton. Sein Auge streifte den General mit nachdenklichem Blick; er stand auf, trat ans Fenster und trommelte leise an den Scheiben.

„Da wird 'was ausgeheckt," sagte Hartwig lachend

Digitized by Google

zu den beiden Andern, und fragte erst nach einer Pause sich zu Fritz wendend: „Nun alter Mecklenburger, bist Du noch nicht fertig?“

Der Angerufene wandte sich langsam um; auf seinem Gesicht zeigte sich ein joviales Grinsen und aus den kleinen Augen blinzelte eine ebenso joviale Schlauheit hervor. „Sagen Sie, Herr General,“ sprach er dann, „Ihr Enkel, der Herr von Platen, ist auch dabei?“

„Wenigstens kann er es sein, wir haben Platz genug,“ erwiederte der alte Herr.

„Schön!“ sagte Herr Buchhagen. „Und Ihr, Herr Baron, leiht mir den gelben Wagen mit dem braunen Gespann und den alten Conrad auf vierundzwanzig Stunden? Dürft aber nicht fragen wozu.“

„Zu einem Schelmstück, natürlich!“ sprach der Schloßherr launig. „Was hast Du vor, Fritz?“

„Das, wie gesagt, ist meine Sache, Herr Baron. Ein Schelmstück ist's freilich und thut mir sogar halb und halb leid. Aber ich kann nicht helfen, und es wird eine gottvolle Geschichte! Sehe schon jetzt die ellenlangen Nasen!“ Und sich die Hände reibend fügte er hinzu: „Aber Geduld, Herr General! Vor morgen Abend kann ich's Ihnen nicht sagen, wann Sie reisen müssen — übermorgen oder am Freitag wird's wohl sein.“ Man redete noch eine Weile hin und her, allein der Wirthschafter ließ sich zu keiner deutlicheren Erklärung seines Planes bewegen.

Digitized by Google

Draußen auf dem Hofe aber, wohin er mit Bernhard, der aufbrechen wollte, gegangen war, sagte er zu diesem in fast bekümmertem Tone: „Seit gestern weiß ich nun auch, wohin die Frau Cousine ihre Excursionen richtet. Sie trifft sich mit Arthur in dem alten Jagdschlößchen, und wie wir heut' hörten, nicht bloß Plaisirs halber. Sie will ihn verführen, Bernhard, und ist, wie wir auch hörten, noch nicht fertig mit ihm. Lassen wir ihn ins Verderben rennen? Könntest Du nicht einmal ernst mit ihm reden? Er hat Vertrauen zu Dir, er liebt Dich noch!"

Bernhard schüttelte leise das Haupt. „Es nützt nichts," versetzte er trübe. „Wie ich ihn von früherher kenne und ihn neuerdings wiedergefunden habe, weiß ich voraus, daß ich da ebenso vergeblich sprechen würde, wie irgend ein Anderer. Und dann, alter Freund, — ich bin ein trauriger Advocat, selbst für eine solche Sache. Es ist nichts mehr mit mir, Fritz; ich bin aus allen öffentlichen Verhältnissen weit heraus und kann am allerwenigsten darüber mitreden. Ich bin zu nichts mehr gut als zum Dreinschlagen, und Gott gebe uns bald einen großen Krieg, der mich mit fortreißt und mich zwingt zur Thätigkeit. Da sehe ich die einzige Rettung aus dieser mich lähmenden Stumpfheit. — Apropos!" brach er, sich über die Stirn fahrend, ab, „jetzt weiß auch ich, wo ich der Cousine früher schon begegnete. Es war vor acht Jahren in D. —, es ist ein kleines Seebad, Fritz, von dem Du wohl gehört hast, und wo ich da-

Digitized by Google

mals eine Zeitlang verweilte. Dahin kam sie unter dem Namen einer Frau v. St. Amand in — nun in Begleitung von Verehrern, und machte Aufsehen. Ich achtete freilich nicht auf sie — ich hatte Anderes im Kopf — und sie wird mich schwerlich bemerkt haben. Ich reiste ja auch unter anderem Namen."

Als sich am Abend die Hausgenossen im weißen Saale zusammenfanden, sprach der Vicomte auf's Artigste seinen Vorsatz aus, die Gastfreundschaft des Barons nicht länger in Anspruch zu nehmen, und am nächsten Morgen abzureisen. Um nicht zu stören, wolle er heut' schon von der Gesellschaft Abschied nehmen. Hartwig Aare verwarf diesen Plan. „Daraus kann nichts werden," sagte er mit seiner ganzen derben Herzlichkeit. „Wir Aare's sind von jeher so etwas wie Despoten gewesen, freilich zum Vortheil unserer Unterthanen und Gäste. Es ist noch niemand schlecht gefahren, der uns gehorcht hat. Ich lasse Sie nicht fort, Herr Vicomte, ohne daß Sie wenigstens eine ordentliche Jagd mitgemacht. Den Teufel auch, Sie erzählten mir sonst am Ende draußen, der „tolle" Aare sei vor Alter lahm und zahm geworden und es gehe in Tolleneck noch langweiliger zu als sonst in unserem guten Deutschland! Ein wenig Egoismus ist freilich auch dabei," schloß er lachend. „Hier mein Freund Lesthen sagt mir, daß er in den nächsten Tagen abreisen muß, und dann würde es mir zu einsam hier, wollten Sie auch schon fort. — Zanken Sie nicht, Gevat-

Digitized by Google

terin! — Ich muß noch einmal sagen: den Teufel auch! Gerhard springt umher, Hilda läßt mich im Stich, Herr Hippolyt langweilt sich und Du Lucie, — was würde aus Dir! Es wäre Niemand mehr da, Dir den Hof zu machen!"

Vernay ließ sich leicht überreden, noch einige Tage zu bleiben; von mehr freilich könne keine Rede sein, meinte er, da seine Stellung in Kassel — es blieb unerörtert, was es für eine sei — ihm eine längere Abwesenheit nicht gestatte. Schon jetzt habe er eigentlich den ihm gewährten Urlaub überschritten. Hätte er ahnen können, wie reizvoll das Land, und daß er hier so gute Freunde, wie die Gräfin und Hyneck, eine so liebenswürdige Gastfreundschaft, wie die auf Tolleneck, finden würde, fügte er hinzu, so möchte er sich auf längere Zeit frei gemacht haben. „Und doch ist es gut, daß es nicht geschehen," sagte er mit einem fast schwermüthigen Lächeln. „Solche Reize verderben uns für das Leben, welches uns gleich hinterdrein geboten ist."

Alles ging auf Tolleneck in ruhiger, ja fast noch in ruhigerer Weise weiter, als bisher. Man spürte auf der einen Seite nichts von Vorsicht und Mißtrauen, auf der andern nichts von neuen Intriguen; Hartwig spielte so zu sagen, mit der Gefahr. Seine Unbekümmertheit und heuchlerische Offenheit jagte zuweilen sogar dem General einen gelinden Schreck ein, und würde Lucie und den Vicomte, wenn sie ihn zu durchschauen vermocht hätten, überzeugt haben, daß sie hier, wenn auch nicht in der Intrigue, so

Digitized by Google

doch in der Verstellung ihren Meister gefunden. Sie bemerkten trotz aller Aufmerksamkeit, wie gesagt, nichts Ungewöhnliches im Hause, nahmen sich aber auch selbst in Acht, Gelegenheit zu unwillkommenen Beobachtungen zu geben. Sie verkehrten unter einander weniger, in der Gesellschaft aber mehr als seither, eine neue Unterredung fand nicht Statt; sie mochten sich auf dem Wege zu Hyneck vollends ausgesprochen haben. Das Einzige, was hätte auffällig werden können und mehr als Einem auch wirklich auffiel, war, daß Vernay sich häufig an Gerhard anschloß, mit ihm über Berlin und seinen früheren Dienst plauderte, mit ihm auf die Jagd ging und ihm dort den Eintritt in westfälische Dienste empfahl, während Lucie ihrerseits sich zu gleicher Zeit mit Hugo zu beschäftigen anfing, um den sie bisher sich anscheinend so gut wie gar nicht bekümmert hatte. Der junge Mann ging, wo nicht angelegentlicher, doch höflicher darauf ein, als man erwartet hatte.

Auch Buchhagen ging ruhig seine gewohnten Wege. Er hatte des Holzgeschäftes wegen wieder einmal in die Stadt müssen und zeigte sich auch sonst nicht viel vor den Eingeweihten. Nach der Rückkehr aus der Stadt hatte er seinem Herrn Bericht abgestattet und nach Beendigung desselben ruhig hinzugefügt: „wenn der Herr General reisen will, wie ich hörte, sollte er nicht länger als bis zum Freitag warten. Das Wetterglas fällt, und aus dem Ge-

Digitized by Google

birg' sollt' er vor dem schlechten Wetter heraus sein. Es ist ohnehin kein Plaisir, auf der Straße zu fahren."

Darnach wurde denn von Lesthen auch wirklich der genannte Tag zur Abreise bestimmt, der Wagen aus der Remise gezogen und abgestaubt, und droben packte man die Koffer. Der Baron hatt' es sich nicht nehmen lassen, die alten Freunde mit seinen Pferden bis L., der nächsten Poststation zu schicken, dort möchten sie Post nehmen.

Erst am Abend vorher ließ sich Buchhagen, da er die beiden alten Herren allein im Zimmer des Barons traf, zu einigen weiteren Andeutungen herbei. „Halten Sie sich und die Ihren von morgen früh acht Uhr an parat, Herr General," sagte er, „gehen Sie auch von Zeit zu Zeit einmal hinaus — es thut's mancher, der vor solcher Reise ist und den Aufbruch nicht erwarten kann," fügte er mit einem lachenden Seitenblick auf seinen Gebieter hinzu — „fluchen Sie auch in Gottesnamen auf mich und meine Langsamkeit, aber gedulden Sie sich hübsch, bis ich komme und sage, es sei Zeit. Sodann, Herr General, überlassen Sie sich unserem Kutscher — ganz und gar, fragen Sie nicht und wundern sich nicht und sagen Sie, wenn Sie ihm trauen können, auch Ihrem Johann, daß er das Maul hält."

„Ihr seid teufelmäßig geheimnißvoll, alter Freund!" meinte Lesthen lächelnd. „Hier unter uns könntet Ihr doch herausrücken. Hier sind keine Horcher."

Digitized by Google

„Wer weiß, Herr General! Ich traue diesem alten Neste nicht, das keiner ganz kennen lernt. Und übrigens, ein Geheimniß, das zwei wissen, ist keines mehr. Apropos, Herr Baron," brach er ab, „bin da vorhin Herrn von Hyneck begegnet, und da er mir erzählte, daß die Herzheimer Jagd ganz ruinirt sei, hab' ich mir erlaubt, ihn zu morgen acht Uhr zu uns einzuladen. Da kann er mit dem Vicomte und unserem Gerhard Motion und Beute genug finden."

Hartwig Aare lachte. „Willst Du ihn auch aus dem Wege haben?" fragte er. „Aber mir recht, und wenn Du mir ein gutes Wort gibst, mache auch ich den Zug mit und will ihnen einheizen, daß sie nichts hören noch sehen als den tollen Aare! Hat der Vincenz schon davon gehört?"

„Der Vincenz ist morgen nicht daheim, Herr Baron. Ich habe aber dem alten Rohrbeck sagen lassen, daß er das Burberger Revier bestätige — da gibt's überflüssig." — —

„Wenn Ihr morgen fort seid, wird's hier verflucht öde sein," sagte eine Stunde später Baron Hartwig im Kreise der Gesellschaft zu seinem alten Freunde. „Ich kenne das schon, es ist ein verwünschtes Gefühl, dem ich gern so schnell wie möglich entlaufe. Ich habe uns daher eine solide Jagd arrangirt, so wie Ihr aufgebrochen seid, geht's fort. Haltet Euch also parat, ihr Herren, Hyneck kommt auch — bin neugierig, ob er noch Jäger ist — und Du, Monsieur Hippolyt, sollst mir auch einmal Deine Künste

Digitized by Google

zeigen. Und wenn ich Euch beiden Frauenzimmern einen guten Rath geben soll," wandte er sich an Hildegard und Lucie, „so kommt Ihr auch mit. Meine Kleine schlägt mir ohnehin schon ganz aus der Art. Oder — machst Du Dich am Ende doch mit Deinem alten Anbeter davon, Hilda, und muß ich den Lesthen als Entführer verklagen?"

Das junge Mädchen legte beide Arme um den Großvater und küßte ihm die Stirn. Sie war still heut' Abend, und mußte von den Ihren mehr als einmal neckend aus ihrem Träumen aufgeschreckt werden, damit sie sich an der allgemeinen, heut' ungewöhnlich lebhaften Unterhaltung betheilige.

Man trank am folgenden Morgen den Kaffee, den man auf Tolleneck, Gott mochte wissen wie, noch in voller Reinheit vorgesetzt erhielt, wieder im weißen Saale, die Einen bereits im Reise-, die Anderen im Jagdcostume, und der General war voll einer Ungeduld über die Verzögerung des Aufbruchs, die ihm mehr als einen verwunderten Blick seiner Frau zuzog. Endlich zog er Hildegards Arm unter den seinen und wanderte mit ihr leise plaudernd, neckend und lachend auf und ab, bis mit dem Glockenschlage Acht Buchhagen in der Thür erschien und achselzuckend sagte: „Da Sie es einmal durchaus wollen, Herr General — es ist angespannt. Ich habe dem Kutscher gesagt, er möge sich unterwegs nicht aufhalten, denn ich

Digitized by Google

fürchte, Sie bekommen Regen, noch bevor Sie L. erreichen."

„Das hilft nun nicht," meinte der General achselzuckend. „Gottlob, daß es endlich losgeht! Vorwärts, Kinder!"

Das Treiben des alten Herrn bewirkte einen etwas tumultuarischen Aufbruch, in dem Einer wenig auf den Anderen achtete, und vermuthlich bemerkte es nur die Generalin, daß Hugo an Hildegards Seite die Treppen hinunterstieg und angelegentlicher mit dem schönen Mädchen sprach, als man es jemals in den vergangenen Wochen hatte beobachten können. Die alte Dame störte das Paar nicht; sie schloß Hildegard vielmehr beim Abschied mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit in ihre Arme und sagte lächelnd: „wenn ich Dich nur mitnehmen könnte, mein Herzenskind! Möge Gott Dich indessen behüten!" —

Als der Wagen vom Hofe fuhr, saßen auch die Uebrigen auf die bereits paratstehenden Pferde und ritten ihrem heutigen Vergnügen munter entgegen, begleitet von Hyneck, der sich während des Abschiedes mit Buchhagen abseits gehalten. Auf Tolleneck blieb außer den beiden alten kränklichen Verwandten und der Dienerschaft niemand zurück, da selbst Felix sich mit Erlaubniß Aare's den Jägern hatte anschließen dürfen. Buchhagen ließ inzwischen einen Wagen mit dem Frühstück bepacken, das man im Walde einnehmen wollte, und wandte sich, als dies besorgt war,

Digitized by Google

gemüthsruhig, die Hände in den Taschen, den Stock unter dem Arm und die kurze Pfeife im Munde, dem Hofthore zu, um einmal ins Dorf und zu dem alten pensionirten Justitiarius hinabzuschlendern, den er seither wenig gesehen. Bei einem gelegentlichen Ausblick sah er einen schwer bepackten, vierspännigen Reisewagen von der Stadt herkommen und dem Engpasse zulenken, der hinter dem Tollenecker Schloßberge ins Gebirge führte.

Er nahm die Hände aus den Taschen und sah nach der Uhr. „Neun!" sagte er vor sich hin, „sie sind also in Sicherheit und Alles ist richtig." Dann ging er mit gleicher Gemüthsruhe seines Weges und traf es beim Justitiar besser, als er irgend vermuthet. Der lebelustige alte Herr hatte gerade eine neue Weinsendung erhalten, und beeilte sich, sie mit seinem kundigen Gaste einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. —

Die Gesellschaft kam aus dem Walde spät zurück, und da Hartwig Aare nichts halb that, hatte er Alle in der That so müde gemacht, daß sie ihrem Gott dankten, als sie sich wieder daheim fanden und nach einem raschen Mittagsessen der wohlverdienten Ruhe hingeben konnten. Von Conferenzen und Privatunterhaltungen war, wie Buchhagen, der noch nicht lange heimgekehrt, zu seiner Beruhigung ersah, heut' keine Rede, und selbst Hyneck brach gleich nach dem Mahle auf.

„So, Gottlob!" sagte der Wirthschafter kreuzfidel,

Digitized by Google

als er darauf in Begleitung des gleichfalls wieder angelangten Vincenz, zu seinem Gebieter ins Zimmer trat — es war übrigens bereits dunkel und die Lichter brannten im Schlosse — „nun haben wir sie Alle hübsch hinter Schloß und Riegel und können uns erzählen lassen, Herr Baron."

„Bist Du endlich da, und Du auch, Junge? rief Aare ihnen lebhaft entgegen — ihm merkte man keine Ermüdung an. „Nun — und? Alles in Ordnung?"

„Alles, Herr Baron. Der General ist durch und wohlauf, und die Herren Franzosen sitzen in einer Patsche, wie sie gar nicht kostbarer gedacht werden kann," lautete Buchhagens lustige Antwort.

„Nun denn, brenn' los! Du bist also dabei gewesen, Junge? Ich sag's offen, daß ich noch immer nicht capire, wie Ihr's arrangirt habt."

Vincenz war in der That „dabei" gewesen, wie es der Baron hieß, denn Buchhagens Neugier und Schadenfreude war zu groß, um den alten fidelen Burschen sich bei der Ueberzeugung beruhigen zu lassen, daß Alles gut gehen werde. Der junge Mann war daher Morgens in aller Frühe aufgebrochen und hatte sich, was ihm, dem hier Geborenen, nicht schwer fallen konnte, ein Versteck in den Bergen gesucht, von dem aus er den Schauplatz des beabsichtigten Ueberfalls übersehen konnte. Diesen Schauplatz selbst hatte Buchhagen, sobald er ver-

Digitized by Google

ſicherte, daß man nur ſehen und nicht ſtören wolle, ohne viel Mühe von Meiſter Wentzel erfahren. Die Leſer ahnten längſt, daß in dem gewerbthätigen Mann außer einer tüchtigen Portion Eigennutz noch immer eine nicht geringe Anhänglichkeit an ſeinen alten Grundherrn und ein außerordentlicher Reſpect vor demſelben wohnte, der ihn, wo nicht gerade ſeine eigenen Intereſſen dem entgegen traten, überall auf die Winke und Wünſche desſelben achten und ſie, wenn irgend möglich erfüllen ließ.

Vincenz verbarg ſich alſo und ſah die Mannſchaft, welche zu dem Ueberfall beſtimmt war, ſich verſammeln; er ſah und hörte auch ihre Ungeduld, da die erwarteten Reiſenden über die beſtimmte Zeit ausblieben. Dann aber kam der Wagen und die Sache nahm den natürlichen Verlauf — ſie fielen den Pferden in die Zügel, warfen den Kutſcher vom Gaul und den Diener vom Bock und machten ſich dann an die Inſaſſen des Wagens. Ein paar Piſtolenſchüſſe gingen in der Haſt und dem Schreck wie gewöhnlich unſchädlich in die Luft, rechtfertigten aber auch das etwas derbere Zugreifen der Geſellen. Auf der Straße gab es dann zwar noch eine tüchtige Balgerei, da der jüngere Inſaſſe des Wagens ſich keineswegs gutwillig in ſein Schickſal fügte, vielmehr ſeinen Hauptangreifer mit einem Fauſtſchlage zu Boden warf, ein paar andere mit Bärenkraft von ſich ſchüttelte und mit einem: „Ich hole Hülfe, Großvater!"

Digitized by Google

davon und zwischen die Felsen sprang. Ein paar Schüsse schienen ihn nicht mehr erreicht zu haben; auch mochte man an seine Verfolgung nicht ernstlich denken, da man es augenscheinlich nur auf den alten Herrn und den Inhalt des Wagens und Gepäcks abgesehen hatte.

„Aber zum Teufel," brach Hartwig Aare, als der Erzähler bis zu dieser Stelle gelangt war, heftig los, „was ist denn das Alles, Bursche? Was habt Ihr denn angestiftet? Der Junge, der Alte, die Frau — Millionen Schock heiliges Donnerwetter — wer ist das?"

„Das ist, mit Respect zu sagen, ein ganz guter Bekannter Euerer reichsfreiherrlichen Gnaden," sagte Fritz Buchhagen grinsend vor Vergnügen, „der Herr Bürgermeister Junghans nebst Frau Gemahlin und Herrn Enkel. —"

„Fritz, Mensch! Der Junghans? Wie in des Teufels Namen —"

„Wie ich auf den gerathen bin? Nichts leichter als dieses, Herr Baron! Die Alten waren in teufelsmäßigen Schwulitäten, weil man ihren Enkel, den Albert, partout nach Kassel unter's Militär haben wollte, haben bei Hinz und Kunz petitionirt, und wollen jetzt selber zum Präfecten nach B., um den Burschen möglicherweise doch noch loszubitten. Nun ist's sicher, daß der Alte dem General, und die Frau der Generalin gar nicht unbedeutend ähnlich sehen —"

Digitized by Google

„Canaille, die Du bist!“ rief der Baron lachend und sich die Hände reibend; „und da hast Du ihnen meinen Wagen und den Conrad geliehen —“

„Bis B., Herr Baron. In der Stadt gibt's kein rechtes Gefährt.“

„Und Deine Gevattersleute selber ans Messer geliefert?“

„Ei, Herr Baron — ans Messer geliefert! Was für ein grauslicher Ausdruck! Was geschieht ihnen denn? Heut' Abend noch oder morgen früh spätestens ist die Historie aufgeklärt, man läßt sie gehen, wohin sie wollen, und sie erhalten, wär's auch nur zur Revanche für ihren Unfall, vom Präfecten, was sie wünschen. Ein Bissel leid hat's mir auch gethan, und erfahren dürfen sie's nie, wie das Ding zusammengehangen. Allein ich konnte nicht helfen, es mußte eben sein.“

„Ich sage, Fritz, Du bist unbezahlbar!“ lachte der Baron, „aber wie lief es ab?“ redete er sich gegen Vincenz wendend weiter. „Der Junghans hat doch sonst Herz und Mund auf dem rechten Fleck. Remonstrirte er nicht?“

„Es nützte nichts, Herr Baron,“ entgegnete Vincenz. „Da sie schrieen: Heraus mit den Füchsen, Herr General, oder wir nehmen sie!“ — gab er Namen und Stand an, zeigte auch seinen Paß vor. Da guckte Einer hinein und machte ein zweifelhaftes Gesicht, dann aber hieß es wieder: „nichts als Flausen!“ Und dann ging es fort mit Wagen

Digitized by Google

und Pferden, Menschen und Gepäck in's Gebirg' hinein, auf der Straße beim Steinkreuz — Sie kennen's ja, Herr Baron! — und ich verfolgte sie bis zu Baumanns Hof. Da sind sie geblieben."

„Na, prosit die Mahlzeit!" sagte der Baron halb lachend, halb kopfschüttelnd. „Fritz, Du bist ein Heidensasa und toller, als ich je gewesen! — Aber Lesthen und die Seinen?"

„Der Wagen kann heut' Nacht zurückkommen, Herr Baron," versetzte Buchhagen mit einem neuen Grinsen, „und wird uns hoffentlich das Beste melden. Bis dahin müßt Ihr Euch schon gedulden, Herr Baron."

„Und meine Pferde und Wagen, und der Conrad, alter Ränkeschmied?" fragte der Herr wieder — böse war er nicht, wie die beiden Anderen leicht merkten.

„Natürlich kommen die auch bis morgen wieder — befreit aus den Händen des Gesindels von den thätigen Behörden! Ich sag's selbst, Herr Baron, die Geschichte ist unbezahlbar! Könnte ich nur dabei sein, wenn der Herr Vicomte die erste Nachricht empfängt — vielleicht hat er sie schon. Mir war's vorhin wenigstens, als spräche sein Diener am Hofthor mit irgend einem Herumtreiber. Am liebsten aber sähe ich das Gesicht des Herrn, wenn er das Richtige erfährt!"

Digitized by Google

Und in der That hatte Vernay bereits Nachricht von dem Streich erhalten, und etwa zu derselben Zeit, wo Buchhagen den Wunsch aussprach ihn zu sehen, ging er zu Lucien, um ihr Mittheilung von dem Geschehenen zu machen.

„Es ist nur dumm," sagte er verdrießlich, „daß sie den Platen entwischen ließen, und noch dummer, daß man seiner nicht habhaft werden konnte. Der Mensch hat nicht allein Hülfe holen wollen, sondern auch gerufen: „Das sind keine Räuber, Großvater, sondern verkleidete Beamte!" — Dummköpfe! Nun gibt's am Ende doch noch Lärm! Wir m ü s s e n den Burschen haben — er wäre im Stande, unsern ganzen Plan zu ruiniren durch sein Geschrei."

„Und was gedenken Sie mit den Ergriffenen zu thun, Charles?" fragte die Dame beim Schluß des Gespräch's. „Läßt man sie laufen, oder werden Sie sie verschwinden lassen? Heißt man's nicht so?"

„Das kommt auf das an, was man findet," erwiederte er ruhig. „Man ist jetzt schon bei den Papieren und ich werde morgen früh davon erfahren."

„Und wie, wenn man fragen darf?"

„Der Brigadier kommt offen her, Theuerste. Ich habe gar kein Geheimniß daraus gemacht, daß und in welchem Dienste ich stehe, und im Uebrigen hat hoffentlich ein Gens-

Digitized by Google

darm stets die Freiheit, in Tolleneck so gut wie anderwärts einen nothwendigen Besuch zu machen. Also, ich erfahr's, und wenn es ist, wie ich bestimmt glaube, wird man von dem General Lesthen und seiner Gemahlin leider keine Nachrichten mehr erhalten. Hätten mir nur die Dummköpfe den Burschen gepackt, Lucie!"

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Von der Erde verschlungen.

„Mein lieber Herr von Vernay, man sagt mir, daß vorhin der Brigadier bei Ihnen gewesen," sprach am folgenden Morgen Baron Aare mit sorgenvoller Miene zu seinem Gast. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, sind Sie mit der Oberaufsicht über die Sicherheitsbehörden und die Sicherheit des Landes selbst betraut — haben Sie nichts von einem räuberischen Anfall im Gebirge vernommen? Buchhagen sagt mir eben, daß man schon gestern Abend unter den Leuten von einem solchen geredet, der einmal wieder an der alten Unglücksstelle beim Steinkreuz stattgefunden haben soll. Und mir ist dabei gar nicht gut zu Muth. Ich habe dem Maire Junghans in der Stadt Wagen, Pferde und Kutscher bis L. geliehen und bisher noch kein Stück davon wieder zu sehen gekriegt, obgleich sie gestern

Digitized by Google

Abend oder heut' Nacht hätten zurück sein müssen, wie die anderen, die Lesthen benützte."

„Und die sind wieder da?" fragte der Vicomte dem Anscheine nach warm theilnehmend, in Wahrheit aber kaum fähig, seine Bestürzung zu verbergen. Er erfuhr etwas, das ihm seinen getroffenen Anstalten nach vollkommen räthselhaft erschien — das wirkliche, glückliche Entkommen des Generals. Die geschehene Verwechselung war ihm, seit er den Brigadier gesprochen, freilich kein Geheimniß mehr. Aber so sehr dieselbe ihn auch verdroß, für jetzt lag ihm bei weitem mehr die Frage am Herzen, *wie* sie habe stattfinden können und wie es möglich gewesen, daß der General durch- und davon gelangte, ohne von den Seinen angehalten, ja ohne nur bemerkt zu werden.

„Sie haben leider Recht, Herr Baron," sagte er nach einer kaum bemerkbaren Pause — der alte Herr hatte auf die Frage mit einem einfachen: „Natürlich!" geantwortet — „der Brigadier hat mir allerdings von dieser bösen Geschichte Meldung gemacht. Es ist den Leuten indessen noch gut genug ergangen. Eine Patrouille ist gegen Morgen auf den — in die Spelunke gekommen, wo man sie untergebracht, hat die Räuber verjagt und die Menschen befreit, die also mit keinem bedeutenden Verlust an Geld und Gut davon kommen werden, für dessen Ersetzung überdies natürlich gesorgt werden muß; denn ich setzte meine Ehre daran, daß diesem Unwesen endlich gründlich gesteuert wird.

Digitized by Google

Es ist auch einer Ihrer Diener dabei, glaub' ich?" fügte er lauernd hinzu.

„Jawohl, Herr Vicomte! Er ist doch nicht beschädigt?" versetzte Hartwig Aare lebhaft. „Mein Gott, Sie wissen nicht, wie es in diesen kleinen Städten ist. Man hat und bekommt nichts dort, nicht Pferde und Wagen, keinen adretten Menschen. Die ersteren lieh ich ihm bis zur Station, da konnte er Post nehmen. Mein alter Conrad aber sollte ihn nach B. begleiten, wo der Burgemeister mit dem Präfecten verhandeln wollte —"

„Seines Enkels wegen, der auch dabei war, sich aber salvirt hat?" fiel Vernay ein.

„So? Freut mich; denn wenn man auch so bald wieder befreit wird, es muß eine solche Gefangenschaft ein verwünscht unbehaglicher Zustand sein. Also, der Enkel hat sich salvirt? Hm! Ja, ich glaube, seinetwegen wollte der Burge — Maire, wollt' ich sagen, nach B. — Also, mein Gefährt bekomm' ich wieder, Herr Vicomte?" setzte der alte Herr angelegentlich hinzu.

„Heute noch, Herr Baron," entgegnete der Vicomte höflich, der diese, jedem Bekannten gegenüber mindestens unvorsichtige Frage bei seiner geringen Kenntniß Aare's nicht weiter auffällig fand. „Ich gehe selber hinüber, um Genaueres zu erfahren und eine ernstliche Verfolgung zu betreiben. Ich werde nicht hieher zurückkommen können und muß, so leid es mir thut, Abschied nehmen."

Digitized by Google

„Wo denken Sie hin, Herr Vicomte!“ rief Hartwig überrascht. „Weshalb wollen Sie Tolleneck nicht zu Ihrem Hauptquartier machen? Es giebt keinen günstigeren Punkt für Ihr Vorhaben, zu dem ich übrigens gratulire. Denn allerdings, wie es neuerdings hier bei uns zugeht, könnte einen Heiligen zum Fluchen bringen.“

Der Vicomte war indessen nicht zu überreden. Er reis'te in der That noch am gleichen Tage ab, da ihm jene oben erwähnte Frage keine Ruhe ließ. Er hoffte eine Erklärung auf dem Wege oder in L. zu finden, worin er sich jedoch täuschte. L. war von jeher eine sehr lebhafte Stadt, wo nicht nur von der Seite des Gebirges, sondern auch vom flachen Lande her mehrere Straßen zusammentrafen und zahlreiche Reisende durchpassirten. Die Controle konnte oft gar nicht so scharf gehandhabt werden, wie es Vorschrift war, und der Postmeister hatte gerade an dem betreffenden Tage gegen dreißig Postpferde zu stellen gehabt. In seinem Verzeichniß stand freilich auch der Name des Generals, ob ihm jedoch, wie vorgeschrieben, auch der Paß vorgelegt worden, wußte er nicht mehr. Vermuthlich sei die Bestellung durch den Gastwirth erfolgt, meinte er, bei dem die Tollenecker Herrschaften gewöhnlich abstiegen, und dieser bestätigte diese Angabe wirklich. Das Uebelste bei alledem war, daß Vernay, um kein Mißtrauen zu verrathen und sich keine Blöße zu geben, nirgends offen vorzugehen wagen, noch

Digitized by Google

weniger an eine wirkliche Untersuchung denken durfte. Er knirschte, aber er fügte sich. — —

Der October war zu Ende und der November brachte die gewöhnlichen kalten, feuchten und trüben Tage, deren man besonders in diesem Herbst sonst fast vergessen hatte. Sie bannten die Menschen in die Häuser und auf Tolleneck, dessen gegenwärtige Bewohner wenig Berührungspunkte mit einander hatten, meistens sogar in die Zimmer. Man wich einander nicht aus, aber man traf sich entweder gar nicht, oder blieb doch nicht bei einander, und hätte die Gräfin nicht von früher her bei der alten Tante Christine eine Art Entgegenkommen gefunden, so wäre sie nicht minder vereinsamt gewesen, als ihr Bruder. Denn diesem erging es freilich am übelsten von Allen. Der Onkel Hartwig war gegen ihn entweder grob oder voll schier offen zur Schau getragener Verachtung und ließ es ihn auf das Deutlichste merken, daß er ihn je eher desto lieber davon ziehen sehen möchte. Gerhard verhielt sich so kalt wie möglich, Hildegard wich ihm und seinen Unterhaltungen, deren Ton sie anwiderte oder geradezu verletzte, offen aus, und selbst zu seiner Schwester schien er seit jener unbehaglichen Erörterung mit Vernay kein rechtes Verhältniß wieder gewinnen zu können. Auffallen hätte es können, daß er sich diese Vereinsamung nicht nur, sondern auch eine gelegentliche nichts weniger als höfliche Zurückweisung anscheinend ruhig gefallen ließ. Aber es war fast, als ob man selbst dies nicht wei-

Digitized by Google

ter beachte. Man ließ ihn ruhig seiner Wege gehen und Niemand bekümmerte sich um das, was er etwa treiben mochte.

Und so still es in dem Schlosse war, so still blieb es auch von Außen. Man lebte fast wie auf einer fernen, einsamen Insel; Niemand verließ das Haus auf längere Zeit, Niemand sprach dort ein; Hyneck ließ seit der Jagd nichts von sich hören, und Bernhard sollte zu einem ziemlich entfernt wohnenden Jugendfreund gereis't sein. Nur der Burgemeister Junghans hatte mit seiner Frau, bei der Rückkehr von der verunglückten Fahrt im Schlosse auf ein paar Stunden vorgesprochen, und der Mann hatte dem Baron und Buchhagen, die Frau Hildegard und der alten Anne Margarethe getreulich Bericht über den grausamen Ueberfall und die schlimme Nacht in den Händen der Angreifer abgestattet. Von ihrem Enkel wußten sie schon, daß er in die Stadt gelangt sei und sie dort erwarte, und wie Buchhagen es vorausgesagt, hatte Vernay dem Burgemeister höchst liebenswürdig seine Verwendung bei dem Präfecten verheißen, daß man den jungen Mann seine Studien ungehindert fortsetzen lasse.

Am wohlsten schien es Felix zu sein; der junge Mensch war munterer, höflicher und gehorsamer, wenn man es so heißen kann, als man ihn bisher auf Tolleneck kennen gelernt. Es mochte wohl sein, daß er sich endlich die Ermahnungen seiner Herrin zu Herzen genommen. Und jedenfalls

Digitized by Google

wurde er für seine Willigkeit durch die besondere Theilnahme und Freundlichkeit Luciens belohnt, die nie so sichtbar gewesen, wie in diesen Tagen. Er seinerseits ließ freilich auch Niemand, der auf dergleichen Acht geben mochte, in Zweifel darüber, daß er seine gütige Herrin anbete und so zu sagen nur vom Blick ihrer Augen und vom Hauch ihres Mundes lebe.

Wie abhängig aber diese Stimmung von der Stille des gegenwärtigen Lebens in Tolleneck war, zeigte sich überraschend deutlich, als eines Tags sich Hyneck einstellte und nach einer langen Unterhaltung mit dem Schloßherrn sich auch bei Lucien einfand, um, wie er sagte, Abschied zu nehmen. Da waren bei dem Burschen, der freilich diesen Grund des Besuches nicht erfuhr, mit einemmal wieder die finsteren, verdrießlichen Mienen da, die Widerwärtigkeit und Stößigkeit seines Benehmens, und wie ihn anfänglich nur Hynecks ernster Befehl zum Melden ins Zimmer gebracht, verließ er dasselbe jetzt erst nach strengen Worten seiner Herrin auf die ungezogenste Weise.

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte die Gräfin, da Hyneck ihr ziemlich trocken von seiner bevorstehenden Abreise gesagt. „Also auch Sie wollen fort? Das kommt überraschend schnell, Arthur!“

„Und doch schon zu spät,“ entgegnete er verdüstert. „Ich bin hier überflüssig und unwillkommen geworden, während ich daheim offene Arme und freundliche Augen

Digitized by Google

mich erwarten weiß. Da geh' ich — ich bin eben ein Mensch, Madame!"

„Ein Thor sind Sie," versetzte sie gleichsam schmollend. „Die Ungezogenheit eines Knaben —"

„Nicht doch!" fiel er ein. „Das ist nur ein schwaches Glied der Kette, obschon auch wieder ein Zeichen, daß ich mich nicht irre. Sie können mir auch sonst meinen Aufbruch nicht verdenken. Seine Hoheit verlangt nach mir, es hat sich manches angesammelt, das der Erledigung bedarf; und dann —"

„Reis't Ihr Fürst nach Paris?" unterbrach sie ihn lebhaft, gespannt.

„Ich habe nichts davon gehört," sagte er ruhig, „und glaube es auch nicht."

„Arthur — und doch kostete es Sie nur ein Wort!" sprach sie bittend. „Sie wissen, wie wohl man es aufnehmen würde, wie günstig sich alle Aussichten gestalten würden — mit einem Schlage —"

„Ich bitte Sie, Lucie, lassen wir das," fiel er ernst ein. „Sie wissen, ich bin auf diesem Punkte machtlos, selbst wenn ich Ihrer Meinung wäre. Die Hoheit ist nach dieser Seite hin so selbständig und entschieden wie möglich."

„Sie schmollen mit mir, Arthur, leugnen Sie es nicht," sprach sie nach einer Pause in ihrem weichsten Tone, „und doch, Arthur, hab' ich es verdient? Hab' ich nicht

Digitized by Google

Alles gethan, was ich vermochte? Dürfen Sie sich über mich beklagen? Weshalb nun diese plötzliche Kälte? Weshalb dieser jähe Aufbruch, dies Zurückziehen? Bei Gott!" fügte sie hinzu, und es klang aus ihrer Stimme etwas, wie kaum verhaltene Thränen — „Sie machen mir wenig Muth, mich an das Versprechen zu erinnern, das ich Ihnen gab. Und ich habe mich so auf die Zeit gefreut — sehnsüchtig, Arthur, denn ich bin ehrlicher und treuer, als Sie, und gesteh' es, daß Sie mir leider nur zu theuer sind!"

„Diese Zeit kommt nie," sagte er finster.

„Sie kommt, wenn Sie es ernstlich wollen. Aber Sie sind Egoist, wie alle Männer. Sie wollen, daß ich mich Ihnen hingebe und für Sie zur Thörin werde, ohne daß Sie selbst mir auch nur ein Atom Ihres Wesens zu eigen geben, ohne daß Sie auch nur ein Haarbreit von dem abweichen, was Sie sich als — ich weiß nicht was! ausgeklügelt haben. Und was will ich von Ihnen? Ist es etwas Anderes, als daß ich für Sie, den ich liebe, ehrgeizig bin und Sie in einer Stellung zu sehen wünsche, wie sie Ihnen gebührt? Sie wollen sich nun einmal nicht von Ihrem Fürsten trennen — nun gut, man wünscht ja auch ihn zu heben. Machen Sie sich klar, Arthur, was Ihr durch eine vernünftige Nachgiebigkeit gewinnt — das Land, Ihr Fürst, Sie selbst! Ach, wenn Sie mich liebten, würden Sie leichter zu überzeugen sein, denn Sie würden glauben, daß ich Ihnen nicht übel zu rathen vermöchte."

Digitized by Google

„Wenn ich wirklich an Ihre Liebe glauben könnte!“ sagte er dumpf.

„Hängt es nicht von Ihnen ab, sich davon zu überzeugen?“ versetzte sie schmachtend und sich gegen ihn neigend.

Ihr weiteres Gespräch wurde so leise geführt, daß kein Laut davon über den Platz hinausdrang, an dem sie standen. Aber in einer Richtung wenigstens hatte es keinen Erfolg gehabt, da Hyneck bei seinem Entschluß abzureisen wirklich beharrte und bald nachher auch von Buchhagen, dem er auf dem Hofe begegnete, Abschied nahm, ihm Grüße an die Hausgenossen auftrug, die er nicht mehr gesehen. „Ihr seht mich lange nicht wieder, glaub' ich,“ sagte er zuletzt. —

Der Wirthschafter sah ihm kopfschüttelnd nach. Er hatte inzwischen schon erfahren, daß die Unterredung Hynecks mit dem alten Baron eine sehr bittere gewesen. Der Schloßherr hatte, wie er selber erzählte, dem früheren Mündel geradeheraus gesagt, daß er in ihm nichts mehr als einen Diener der Franzosen sehe, dem er Unheil auf seine Wege wünsche. Auf Buchhagens verwunderte Frage, was ihn denn neuerdings so heftig gegen den früheren Freund eingenommen, deutete er kurz auf den Verkehr mit Lucien hin, von dem er gleichfalls vernommen, außerdem aber auch noch auf andere, kürzlich eingetroffene Mittheilungen. Der alte Herr war zurückhaltender als sonst und brach das

Digitized by Google

Gespräch, nachdem er seinem ersten Grimm Luft gemacht, jäh genug ab.

Seine Stimmung gegen Lucie hatte sich seit ihrer Unterredung mit Vernay, von der er durch Buchhagen, wie wir wissen, erfahren, bereits sehr abgekühlt, aber sie war neuerdings immer mehr hinabgesunken, ohne daß er sich darüber mit irgend Jemand in Erörterungen einließ. Und als sie ihm, wieder ein paar Tage später, nachdem sie einen eben angelangten Brief in seiner Gegenwart gelesen, mit unverhehltem Schreck die Mittheilung machte, daß sie augenblicklich nach Berlin abreisen müsse, da man ihr das lebensgefährliche Erkranken ihres dort zurückgebliebenen einzigen Kindes melde, sagte er nur grämlich lachend: „Weiß der Teufel, was die Dame Alles hat! Hier einen alten Vetter in der Stadt, von dem kein Mensch bisher 'was gewußt, und nun gar ein Kind in Berlin, von dem ich noch nie gehört! Aber es ist recht, reise! Trifft es drüben auch lustiger als hier."

„Es ist ein widerlich Leben jetzt auf Tolleneck," sagte Fritz Buchhagen zu der alten Anne Margarethe, die er einmal in diesen Tagen aufgesucht hatte, denn die Alte kam aus ihrem Neste nicht mehr herunter, als wenn sie alle Vierteljahr einmal zur Kirche ging. „Sonst war alles immer klipp und klar, jeder trug sein Herz auf den Lippen und es ging immer gut. Jetzt ist das Alles vorbei, kein Mensch weiß mehr, woran er mit dem Ande-

ren ist. Der Alte hat seine Geheimnisse, die Gräfin Nichte, der Hippolyt; die Kleine sah ich vorhin mit dem Gerhard zusammenstecken, und Gott verzeih' mir's, sie flüsterten mit einander! Wenn ich der Alte wäre, würde ich sagen: Da soll ein heiliges Millionen Schock Donnerwetter dreinschlagen!"

„Und Er selber ist der Offenste von Allen, wie ein Kind, Herr Buchhagen," spottete die alte Frau gut gelaunt.

„Sachte, sachte!" entgegnete er, aber ernsthaft, „das ist denn doch, was Anderes. Wo's einmal um Kopf und Kragen geht, Anne, oder doch so ungefähr, — da darf man schon ein Bissel vertuschen und verstecken. Und das kann Sie glauben, käm' die Historie heraus, so gäb's einen schönen Spectakel. Um meine Augen wenigstens gäb' ich gar nichts. Die Junghans riß' sie mir aus."

„Ja, ein Herrgott-Saccermenter ist Er schon!" sagte sie zugleich lachend und kopfschüttelnd. „Seine Freunde müssen sich vor Ihm in Acht nehmen."

„Ja, sieht Sie, Anne, das hängt auch damit zusammen," erwiederte er launig. „All' diese fremde Wirthschaft hier bei uns hat mich ganz aus dem Text gebracht. Na Gottlob, wir werden sie aber jetzt wohl Alle los."

Dieser Wunsch Buchhagens, obgleich er sicherlich auf beiden Seiten, bei den Einheimischen so gut wie bei

Digitized by Google

den Gästen, noch mehr als Einen fand, der ihm auf das ernstlichste zustimmte, sollte indessen nicht in Erfüllung gehen. Als Lucie bald nach der mitgetheilten Unterredung mit dem Schloßherrn in ihr Gemach hinaufkam, den Bruder zu sich berief, ihm von ihrem Entschluß sagte und daß es ihm — heiter und einladend sah sie dabei freilich nicht aus — frei stehe, sie zu begleiten, versetzte er, indem er sich auf das allerbequemste auf dem Diwan ausstreckte, zu ihrer ernstlichsten Ueberraschung seelenruhig: „Daß ich ein Narr wäre! Jetzt, da ich hier anfange daheim zu sein und mich zu unterhalten, sollte ich mit Dir ziehen, Deinen Kammerherrn machen, Deinen thörichten Streichen zum Deckmantel dienen und mir zum Dank à la Vernay jeden Groschen, jeden Gang und jedes Wort controliren lassen! Danke, schöne Dame, ich bleibe da und füttere mich, wie diese groben Menschen im Grunde ganz richtig es heißen, einmal recht ordentlich wieder heraus."

Sie war, wie gesagt, überrascht, und zwar nicht allein über diesen Entschluß des Bruders selbst, der sich, seit sie mit ihm zusammenlebte, niemals zu etwas Aehnlichem, zu irgend einem Wollen aus seiner Schlaffheit aufgerafft, sondern auch über die durchleuchtende Empfindlichkeit, und am allermeisten über dies Geheimniß, das er vor ihr zu haben schien. Das war etwas so Neues, daß sie es kaum für mehr als einen Versuch halten

Digitized by Google

mochte, ihre Neugierde zu reizen und sie, wenn auch ziemlich kindisch, für ihre Kälte gegen ihn zu bestrafen. Sie sagte daher auch nach einer Pause und einem langen durchdringenden Blick auf sein kaltes, abgespanntes Gesicht spöttisch genug: „Ah, so gratulire ich, mein Freund! Das muß in der That ein mächtiger Reiz sein, der Dich hier nicht allein fesselt, sondern Dir auch obendrein noch wirkliche Unterhaltung gewährt. So wäre ja dieser Aufenthalt wirklich nicht umsonst gewesen für Dich und hätte Dir mehr gewährt, als die große Welt mit ihren Genüssen und Freunden."

„Ich hoffe, er soll einst auch sonst nicht umsonst gewesen sein," entgegnete er und fügte mit einer Wendung zum Pathetischen, die aber wie jede andere Abweichung von seiner gewohnten Weise, nur einen halb faden, halb widerlichen Ausdruck gewann, fast schmachtend hinzu: „und die große Welt? — Ach in der Einsamkeit blühen unsere schönsten Freuden! Du erprobst das ja auch, meine Schöne, hier und allerwärts. Apropos —" und sein mattes graues Auge erhob sich nachlässig zu ihr — „ist Hyneck in Berlin oder denkst Du an diesen Ritter Hugo, oder willst Du mit Monsieur Felix einsam leben im Strudel der Welt?"

„Hugo?" wiederholte sie, innerlich immer überraschter, sie bemerkte am Bruder plötzlich etwas wie Nachdenken und Beobachtung — gab er sich denn mit der-

Digitized by Google

gleichen ab? „Hugo? Was Du redeſt! Du berührſt da aber allerdings dasjenige, was mir am meiſten Sorge macht — wo ſtecken dieſe Leſthen's? Es iſt, als habe die Erde ſie eingeſchlungen!"

„Um ſie in Berlin wieder auszuwerfen," ſagte er, ohne ſich zu regen, leicht hin.

„Weißt Du etwas von ihnen?" fragte ſie raſch.

„Dasſelbe, was Ihr, Du und Dein kluger Vernay, wiſſen könntet, wäret Ihr nicht ſo furchtbar ſcharfſichtig, daß Ihr immer weit über das Ziel hinausſchaut." Er ſtreckte ſich noch behaglicher aus und kreuzte die Arme unter dem Kopf.

Sie war eine ganze Weile ſtill. Neben der Beſtürzung regte ſich nun in ihr auch faſt ein Verdruß darüber, daß ſie ſelbſt den Bruder neuerdings zu weit von ſich abgehalten, um ihn jetzt plötzlich wieder heranziehen zu können. Sie wußte nur zu gut, daß jetzt jeder Verſuch, ſein Vertrauen zu gewinnen, vergeblich ſein würde. Und ſo ſagte ſie endlich nur: „mir kann es im Grunde nur lieb ſein, wenn Jemand von uns hier bleibt und Tolleneck nicht aus den Augen läßt, obgleich Vernay's Einfälle ſicherlich ſtets nur Illuſionen bleiben werden. Allein ich fürchte, Deiner Börſe wird dieſe Ruhe nicht vortheilhaft ſein. Wir haben's erprobt — man iſt ſehr ſparſam geworden."

Digitized by Google

„Ich bedarf keiner Zuschüsse," entgegnete er, ohne die Augen zu öffnen.

Sie sah ihn von Neuem überrascht an, aber es regte sich kein Zug seines Gesichts, und nach einigen Secunden meinte sie: „Desto besser! — Offen gestanden, ist mir Dein Hierbleiben auch darum lieb, weil ich Felix desto ruhiger hier lassen kann."

Die grauen Augen thaten sich wieder auf und sahen sie anscheinend gleichgültig an. „Immerhin," versetzte er ruhig, „vorausgesetzt, daß Du weder mich noch ihn zum Wärter des Anderen bestimmst — ich bin keine Wartfrau und brauche keinen Kammerdiener — zumal Junker Felix nicht, nachdem er von Dir ins Exil geschickt wurde!" fügte er sich aufrichtend hinzu. „Bitte, Schwester, avertire mich, wenn Du ihm diese Mittheilung machst, damit ich mich rechtzeitig retirire. Und Du selber, halte Dir irgend ein Pistol oder dergleichen parat — es könnte sonst ein Unglück geben."

Ob Lucie den spöttischen Rath des Bruders befolgte und irgend eine Waffe bereit hielt, mit der sie das Ungestüm des jungen Menschen in seine Schranken zurückwies, wissen wir nicht. Allein die Scene war wirklich von der Art, daß einem etwaigen Zuhörer dabei bedenklich hätte zu Muth werden dürfen. Der Knabe gerieth auf die Ankündigung, daß er zurückbleiben solle, vollkommen außer sich und geberdete sich wie rasend, seine Herrin mit Anklagen, Dro-

hungen und Verwünschungen überhäufend, in Thränen zerfließend und in Wuth aufflammend. Aber es nützte ihm nichts, und als endlich aus dem Munde seiner Gebieterin ein seltsam scharf und fast zischend betontes: „aber ich *will*, mein Freund! Und du fügst Dich, oder —" — die Worte, welche noch folgten, waren so leise, daß sie der Knabe selbst mehr nur errieth — an sein Ohr geschlagen war, legten sich jäh die wilden Wogen; es wurde still im Zimmer und man sah Felix es bald zwar bleich, aber mit finsterer, trotziger Miene verlassen. Dafür hatte aber die alte Anna Margarethe den Aerger, ihn während der Nacht vor der Abreise ruhelos in den Corridoren umherwandern zu hören. Auch nahm er sich diesmal mit seinen Schritten noch weniger in Acht als damals, in der Nacht nach der Ankunft.

Hartwig Aare nahm die Nachricht, daß die Beiden seine Gäste bleiben würden — „ich habe Felix dem Herrn Vincenz empfohlen," sagte Lucie, „und er will ihn gern in die Jägerei einweihen; der Knabe hat Lust dazu!" in seiner halb gleichgültigen, halb derben Weise auf. „Meinetwegen," meinte er. „Will der Eine sich mit sich selbst und Vincenz sich mit dem Anderen plagen — mir kann's recht sein. Nur mir sollen sie Beide vom Leibe bleiben. Du selbst aber — dürfen wir nach Beendigung Deiner mütterlichen Geschäfte von Neuem auf Deine schätzbare Gegenwart hoffen, Frau Nichte?"

Digitized by Google

„Wenn Sie's erlauben, Onkel, möchte ich im nächsten Juni etwa zurückkehren," sagte sie, ohne auf den Spott in seinen Worten zu achten. „Es muß schön in Tolleneck zu solcher Blüthenzeit sein, und ich sehne mich nach Ruhe; sie wurde mir bisher selten genug."

Er hatte nichts dagegen, sondern sprach einfach: „Komm!"

Am Nachmittag von ihrer Abreise traf unvermuthet Bernhard auf Tolleneck ein und brachte jetzt, fast vierzehn Tage nach ihrer Abreise, dem Vater die ersten Nachrichten von Lesthen's. Erst jetzt erfuhr der alte Herr, und auch wir dürfen erst jetzt den Lesern verrathen, wie die Sache verlaufen. Der General mit den Seinen war gar nicht ins Gebirge hineingekommen, hatte vielmehr nicht fern von Tolleneck die sogenannte „alte Fähre" benützt, um den Fluß zu passiren, und war nach einem allerdings nicht geringen Umweg über eine weiter unten gelegene Brücke nach Wintersbach gefahren, in dessen Einsamkeit er noch ein paar Tage unentdeckt verweilte. Dann geleitete Bernhard selbst die Familie auf anderen Wegen der großen Straße zu, auf der sie freilich erst acht Tage später in ihre Heimat zurückgelangte. Der Plan zu dieser heimlichen Reise war so einfach und sicher, daß er Buchhagen noch jetzt die volle Bewunderung Hartwigs eintrug. Dieser zeigte sich nur damit unzufrieden, daß man auch ihm aus dem Allen

Digitized by Google

ein Geheimniß gemacht und ihn seither in Spannung und schlechter Laune gelassen. Allein Buchhagen sagte auch hier wieder phlegmatisch: „ein Geheimniß, das ich mit einem Anderen theile, ist keines mehr, Herr Baron, selbst wenn Ihr dieser Andere seid."

„So? Und den Bernhard hier rechnest Du als Niemand?" fragte der alte Herr gutgelaunt.

„Den Bernhard? Ei, der ist selber ein Geheimniß," versetzte der Wirthschafter schmunzelnd, „und im Uebrigen, Herr Baron, will ich einmal Versteckens spielen, so find' ich in Wintersbach sicherere Plätze als hier. Nichts für ungut, Herr Baron, es läuft oder lief mir in Tolleneck zu viel curioses Menschenzeug umher — jetzt werden wir ja Gottlob wieder ein Stück davon los!"

Auf Bernhard, der sonst heut' noch stiller und zerstreuter gewesen, als man ihn gewöhnlich fand, machte die Nachricht von Luciens Abreise einen tiefen Eindruck, den er sich auch gar nicht zu verbergen bestrebte. „Gott gebe, daß es da nicht neues Unheil gibt!" sagte er trübe. „Ich muß es Euch nur bekennen, der Hugo Platen hat mir mehr als einmal zu ernstem Nachdenken Veranlassung gegeben. Er erkundigte sich gar zu angelegentlich bei mir nach der Cousine und verbarg dies Interesse sichtbar den Großeltern. Ich habe mir für den jungen Mann ganz etwas Anderes gedacht," fügte er hinzu, „und wurde darauf nicht nur durch eigene Beobachtungen, sondern auch durch

Digitized by Google

Mittheilungen des Generals geführt, die mich bis in die Seele hinein erfreuten. Es sollte mir bitter — bitter leid thun, wenn Hilda hier vielleicht auf die erste und schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens stoßen müßte!"

„Ah bah!" sprach Hartwig Aare verstimmt, „wenn der Bursche hier schwanken könnte — wohlan, so scheer' er sich zum Teufel! Hilda und Lucie — bah! Aber ich glaub' es noch nicht!"

„Wer weiß, Vater!" meinte der Sohn fast schwermüthig lächelnd. „Der Mensch unterliegt oft anscheinend so armseligen Eindrücken, und Lucie sei wie sie wolle, sie hat etwas von einer Circe an sich." —

Als Bernhard bald nachher und ohne etwas von den übrigen Verwandten gesehen zu haben, wieder aufbrach, faßte der Vater seine Hand zum Abschied, sah ihm theilnahmsvoll in die Augen und fragte fast herzlich: „Nun Junge, wie wird's? Willst Du wieder den ganzen Winter drüben verhocken und verträumen? Zum Teufel, mache Dich einmal heraus, treibe, thue etwas, gleichviel was, und wär' es das dummste oder tollste!"

„Gibt es noch etwas für mich zu thun, Vater?" entgegnete trübe lächelnd der blasse Mann. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
Herm. Markgraf.

Neunzehnter Jahrgang.

Fünfzehnter Band.

Tolleneck.

II.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Tolleneck.

Eine Erzählung aus der Napoleonischen Zeit

von

Edmund Hoefer.

II. Theil.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Capitel. Der Eremit von Wintersbach 1
II. Capitel. Pfarrer Bendlers grüne Stube 25
III. Capitel. Das Land der Fee Morgana 45
IV. Capitel. Das Land der Fee Morgana. (Fortsetzung) 68
V. Capitel. Mein Herz ist schwer für Einen 95
VI. Capitel. Der Spuk im Waldschloß 113
VII. Capitel. Die Clausur einer Weltdame 130
VIII. Capitel. Verlorene Liebesmüh' 150
IX. Capitel. Wirthschaftsberichte 171
X. Capitel. Ein vermittelndes Gewitter 190
XI. Capitel. Ausgeworfene Angeln 211
XII. Capitel. Ein Blick in's Ende 235

Digitized by Google

Digitized by Google

Tolleneck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Eremit von Wintersbach.

Er stand am Fenster und trommelte leise an der Scheibe, die am unteren Rande gefroren, keinen hellen, sondern nur einen eigenthümlich klappernden Ton von sich gab. Er schaute mit mildem Blick über den schneebedeckten Hof und dem jungen Mädchen nach, welches mit ihrem Begleiter langsam anreitend, am Thore eben das lustig tanzende Pferd gewähren ließ und in munterem Galop zwischen den kahlen Bäumen der Allee entlang sprengte. „'s ist doch ein herzig, herzig Ding, so ein junges Kind," sagte er, noch immer ihr nachblickend, „heißt das, wenn es recht ist, so wie unsere Hilda dort. Und wo die im Hause ist, kann man sich so graue Tage schon gefallen lassen. Sie ist wie die Sonne und bringt Licht und Wärme."

„Und Euch macht sie gar zum Poeten," fiel hier der

Digitized by Google

Andere ein, der auf dem Sopha saß und sein Haupt leicht gegen die untergestützte Hand gelehnt hatte. „Ich nehm's Euch aber nicht übel, Pfarrer. Es ist ein goldenes Herz, die Hilda, und auch mir kommen diese stillen Zimmer, wenn sie einmal wieder einsieht, freundlicher und heimlicher vor als sonst. Und dennoch ist auch sie nicht mehr wie früher. Die Zeit geht und zieht die Menschen mit sich fort, und der Wechsel kommt über uns Alle."

„Darum sind wir Menschen, wie Ihr selbst sagt, und leben auf der Erde," entgegnete der am Fenster, ohne sich dem vorigen Sprecher zuzuwenden. „Wir sind dazu bestimmt, auf ihr und mit ihr durchzumachen, was das Dasein gewährt, und durch alle Wechsel und Wandelungen der Vollendung entgegen zu reifen."

„Reifen wir wirklich der Vollendung entgegen?" fragte der Andere, gleichfalls ohne seine Stellung zu ändern und in müdem Tone. „Ihr habt nicht nur ein kindliches, sondern auch ein liebevolles Herz, Pfarrer, und wißt trotz aller gelegentlichen Strafreden, noch immer eine Entschuldigung für den Schwachen und Sündigen, und wollt in Jedem noch den Kern des Guten beobachten. Unser Einer aber, wenn er in Welt und Leben blickt, fühlt sich leider nur zu leicht zu einer anderen Anschauung gedrängt. Von den Sünden, die unter Eure Gerichtsbarkeit gehören und die man Euch bekennt, rede ich nicht. Aber was ich sonst in uns Menschen dieser Zeit hausen

Digitized by Google

sehe, will und kann ich nicht für einen Fortschritt, eine Besserung halten, und ich möchte fast sagen: sie schreiten unfertiger aus dem Leben, als sie vordem hineingelangt. Wie viele gibt's denn," fügte er hinzu, und erhob den Kopf und legte sich noch tiefer in die Ecke, „die mit dem, was ihnen das Leben gebracht und bringt, fertig zu werden, zur Klarheit, zur Ruhe zu gelangen vermögen? Wer wagt in seiner letzten Stunde zu sagen, daß er wirklich für sich und mit sich abgeschlossen, daß er nach seiner Natur und Begabung fortgeschritten? Denn nur darin vermag ich die Vollendung zu erblicken, die uns hier zu erlangen gestattet ist."

Der Herr am Fenster, — er trug in der That den langen schwarzen Rock, wie wir ihn noch heut' an den geistlichen Herren finden, seine Beine steckten jedoch für jetzt nicht in Schuhen und Strümpfen, sondern in tüchtigen Stiefeln, welche bis ans Knie hinaufreichten — hatte sich längst dem Redner zugewandt und mit sichtbarer Theilnahme ihm zugehört. Nun ließ er noch eine kleine Pause vergehen, bevor er erwiderte: „Nun Bernhard, wenn Ihr in dieser Laune seid, habe ich am allerwenigsten Lust mit Euch zu disputiren. Schämt Euch, junger Freund. Ob Ihr Euch auch unwohl fühlt — muß denn Herz und Gemüth durchaus mit auf diesen traurigen Wegen wandeln? Kopf auf, junger Mensch, und mit hellem Blick um und vor Euch geschaut. Ihr,

Digitized by Google

das steht fest, seid zum mindesten noch lange nicht, weder mit dem Leben, noch mit Euch selber fertig.

Ueber Bernhards Gesicht — denn er war der den Lesern bekannte auf Wintersbach hausende Einsiedler — flog ein leises Lächeln. „Ihr habt nicht Unrecht, Pfarrer," sagte er, „ich fühle mich mehr niedergedrückt als seit langer Zeit und gebe dieser Stimmung leicht möglich zu viel nach. Diese grauen, stillen Frosttage mit dem bleichen Licht sind nichts für mich. Sie bedrücken mich und stimmen mich herunter. Im Uebrigen aber wißt Ihr wohl, daß, was ich äußerte, nicht ein Einfall von heute, sondern —"

„Sondern das Product einer schwarzgalligen oder liebloſen Anschauungsweise, Schatz," fiel der Pfarrer ein. „Eure Säfte stocken, sagt der Arzt, sage ich. Was Kukuk, Bernhard, und Ihr seid drei- oder vierunddreißig Jahre alt! Schämt Euch! Und jetzt," fuhr er mit gutmüthigem Spott fort, wie man ihn wohl einem Leidenden gegenüber, den man gern aufheitern, oder doch auf andere Gedanken bringen möchte, zur Schau zu tragen versteht und kam dabei vom Fenster zurück ins Gemach, „jetzt wollen wir einmal ein so krankes Gefäß und eine so widerspänstige Füllung, wie Ihr sie zeigt, zur Seite stellen und uns einer gesunderen Natur zuwenden. Ihr sagtet von der Kleinen, daß auch sie verändert wäre. Ihr wollt das heut' bemerkt haben?"

Digitized by Google

Bernhard schüttelte leicht den Kopf. „Nicht besonders," entgegnete er, „und doch, Pfarrer, war sie auch heute nicht wie vordem, und einem solchen Menschenkenner, wie Ihr, sollte es trotzdem aufgefallen sein."

„Ehrlich zu sagen, ja — ich fand es auch," sagte der alte Herr nach einer Weile und wiegte leise das eisgraue Haupt, „oder vielmehr, ich glaubte es zu finden. Es schien mir etwas Unstätes, etwas Zerstreutes da zu sein, was mir neu, was mir schmerzlich sein würde, wenn es nicht etwas Zufälliges und Einzelnes, sondern das Gewöhnliche sein sollte."

„Das ist es leider — leider!" sagte Bernhard ernst. „Buchhagen hat mir gestern gesagt, es sei drüben nicht anders — leider!"

„Und Ihr meint wirklich, daß ihr dieser Fremde —"

„Ein Fremder ist der Hugo Platen nicht, Pfarrer," fiel er im vorigen Tone ein. „Durch seine Großeltern wird er uns Allen näher gestellt als irgend ein Anderer und dies findet bei Hilda noch mehr Statt als bei uns Uebrigen. Ihr wißt, wie sie an ihrem Großvater, an dem Gedächtniß ihrer Mutter hängt — der Erstere ist ein Freund der Lesthen, wie es wenige geben möchte; die Andere war der Generalin ans Herz gewachsen wie ein eigen Kind."

„Und es war — oder ist — ein tüchtiger Mensch?

Digitized by Google

Ich lernte ihn nicht kennen, wißt Ihr. Sein Aeußeres freilich gefiel mir."

„Es war ein tüchtiger Mensch, weiter kann ich Euch nichts sagen. Denn er ist eben ein Mann, Pfarrer, und nicht für Jedermann, zu jeder Stunde zugänglich. Er ist Hilda in den letzten Tagen näher getreten, und das könnte mich gewissermaßen beruhigen, da er entschieden zu ehrenhaft denkt, um sich ihre Neigung zu Nutze zu machen, während in ihm selber etwas ganz Anderes spukte. Allein die paar Tage hier, obgleich ich ihm wenig nahe kam, und was wir dann von Berlin erfuhren — das sprach freilich ganz und gar nicht dafür, daß er einen Eindruck mit sich fortgenommen, wie wir es zuweilen glaubten."

„Er steht wirklich mit Eurer Cousine in Verbindung?" fragte der Pfarrer nach einer Pause.

Ueber Bernhards Gesicht glitt ein finsterer Zug. „Er verkehrte wenigstens in Kreisen, wo er ihr begegnen mußte," entgegnete er dann, „weiter wissen wir nichts; allein, wie auch Ihr zugestehen werdet, ist schon dies von dem Enkel der Lesthen, das heißt, um alles hieher Gehörende kurz zusammen zu fassen, der exclusivsten Familie des ganzen Landes, von einem Mann mit seiner Vergangenheit und seinem uns bisher sichtbar gewordenen Charakter, endlich von einem Officier in der Garde des Königs, mehr als seltsam."

Digitized by Google

„Und seine Familie, seine Vorgesetzten — wie denken die darüber?“ fragte der Pfarrer nach einer Pause.

„Die Großeltern haben nur andeutend geschrieben — begreiflich, Pfarrer, denn wer spricht sich in einem Briefe noch offen aus? Von den Vorgesetzten wissen wir nichts, und die übrigen Correspondenten des Vaters hielten sich wieder in der Weise Lesthens. Doch leuchtete aus dem Allen genug hervor, um selbst in meinen Augen Gerhards Reise zu einer nothwendigen zu machen. Mißversteht mich nicht, Pfarrer,“ fügte er finster hinzu. „Von Hilda ist hierbei entweder gar nicht oder erst in zweiter Linie die Rede. Die Hauptsache ist, daß wir nachgerade weit genug gekommen sind, um nicht einen Mann mehr aus unsern Reihen verlieren zu können, und vor Allem einen Mann, der vermöge seiner eigenen Stellung wie durch die seiner Großeltern in Verhältnisse eingeweiht ist, welche — genug davon, wir verstehen uns, denke ich, ohne weitere Worte, und es ist mir peinlich, von diesen Dingen zu reden.“

Der Pfarrer ging eine Weile schweigend in dem großen Gemache auf und ab, die Hände auf dem Rücken in einander gelegt; sein ruhiges Gesicht hatte den Ausdruck eines tiefen Ernstes gewonnen, und die Augen, so dunkelblau, daß sie fast schwarz erschienen und daher gegen die weißen Haare und Brauen desto auffälliger abstachen, wandten sich von Zeit zu Zeit mit scharfem, fragendem, beobachtendem Blick zu dem still in der Sophaecke ruhen-

Digitized by Google

den Gutsherrn. Erst nach einem langen Schweigen öffnete er die Lippen und sagte in nachdenklichem Tone: „Alles in Allem also, Ihr traut ihm wenig Charakter zu?"

Bernhard blickte auf. „Wenig Charakter?" wiederholte er den Kopf schüttelnd. „Gewissermaßen ja, allein zum mindesten in einem Falle, wo vielleicht auch mancher Andere mit sich und seinen Grundsätzen in Verlegenheit kommen dürfte. Denn gerade heraus, Pfarrer, diese Frau ist kein gewöhnliches Wesen —"

„Eure Cousine, die Gräfin?" schob der alte Herr ein.

„Als Cousine fasse ich sie nicht auf, sie ist mir, sie ist uns Allen zu fremd dazu," versetzte er ruhig. Höchstens könnte ich fragen: wie ist es möglich, daß sich aus jener kleinen Lucie, die mir noch sehr wohl in der Erinnerung ist, aus der Tochter ihrer Mutter und ihres Vaters, aus der Gattin des Mannes, gerade diese Persönlichkeit entwickelt hat? Leichtsinn, Galanterie, ein Hinwegsetzen über das, was man sonst in der Gesellschaft noch als Gränzen gelten läßt, das Alles konnte man erwarten, durfte man voraussetzen. Allein bei ihr ist mehr da, Pfarrer! Kurz, ich habe in ihr eine Frau gefunden, die nach meiner Ueberzeugung noch ganz anderen Köpfen gefährlich werden könnte, als einem immerhin noch so jungen, wie ihn Hugo Platen auf seinen Schultern trägt. Man hat uns viel von den Werkzeugen der Franzosen gesprochen — ich weiß nicht, ob sie bes-

Digitized by Google

sere gehabt; aber hatten sie auch gefährlichere? Fragt einmal bei Hyneck an!" —

„Ihr gebt ihn ganz auf, Bernhard?" fragte der Pfarrer nach einer Pause.

„Muß ich's nicht, Pfarrer?" versetzte der Gutsherr trübe, und indem er den Kopf wieder in die Hand legte, fügte er hinzu: „ich bitte Euch, alter Freund, laßt uns von diesen Dingen abbrechen. Sie müssen uns schwermüthiger stimmen, als wir's ohnehin und durch alles Uebrige schon sind. Und von mir muß ich wiederholen, was ich bereits oft gesagt: ich bin kein Mann für dies Reden, Erwägen, Grübeln. Gott gebe uns bald eine Zeit, wo wir nicht mehr reden, sondern handeln, wo die Schwachen wieder erstarken oder gänzlich zu Grunde gehen, wo uns endlich nicht mehr dies kriechende, im Dunkeln schleichende Gewürm zu kümmern braucht, sondern wir den Feind offen vor uns haben, mit dem es fertig zu werden gilt. — Ihr hattet mir aus der Gemeinde zu erzählen, alter Freund, — sagtet Ihr nicht so?"

Der Pfarrer warf den Sprecher einen neuen lange und tief forschenden Blick zu, ohne daß der Beobachtete denselben wahrzunehmen schien; denn er hatte wie gesagt, die Stirn gegen die Hand gelegt und saß regungslos in seiner Ecke. Die düstere oder schwermüthige Stimmung, aus der er sich während des ganzen mitgetheilten Gesprächs nur auf Augenblicke gleichsam aufgerafft hatte, war seiner

Digitized by Google

augenscheinlich vollends Herr geworden und machte ihn, wie er selber es eben angedeutet, für Alles gleichgültig und stumpf, was nicht in seinen engsten Lebenskreis gehörte, nicht sein eigenstes Dasein, seine eigensten Verhältnisse und Pflichten berührte. Der Pfarrer schüttelte halb mißmuthig, halb traurig den Kopf. Er liebte den jungen Patron zu wahrhaft und schätzte das Edle und Schöne, das er in ihm wußte, zu hoch, um nicht den reichbegabten Menschen mit tiefem Schmerz immer sichtlicher verfallen, immer unaufhaltsamer dem Verderben entgegenschreiten zu sehen. Aber je mehr er ihn liebte und je höher er ihn schätzte und würdigte, desto mehr erbitterte ihn gewissermaßen auch dies, wie er es hieß, feige Nachgeben gegenüber von einem, ihm so gut wie aller Welt verborgen gebliebenen feindlichen Einfluß.

Der Pfarrer kannte den jungen Mann vielleicht besser als irgend Jemand und von seiner frühesten Jugend an, da Bernhard, dem vom Vater von jeher Wintersbach als eine Art Privatbesitz bestimmt worden, hier als Jüngling bereits länger und häufiger, offener und heiterer gelebt, als zu Tolleneck unter den Augen des mit ihm wenig zufriedenen alten Barons. Und es war begreiflich genug, daß er sich zu dem damals schon bejahrten Pfarrer hingezogen fühlte, welcher dem Jüngling ohne Vorurtheil und ohne Anforderungen entgegentrat, die derselbe nicht zu erfüllen im Stande war. Pfarrer Joseph Bendler war gegen sich selbst stren-

Digitized by Google

ger als gegen Andere und hatte sich längst gewöhnt, von Niemand mehr zu verlangen noch zu erwarten, als wozu ihn das Maß seiner Anlagen und Kräfte und der ihm gewordenen Bildung zu befähigen schienen. Er schätzte und würdigte endlich vollkommen Alles, was er in Baron Hartwig edel und tüchtig fand, goutirte jedoch keineswegs das specifisch Wilde und „Tolle," was ihn nicht nur zum echten Sohn seiner alten Familie, sondern auch zum „tollen Aare" selbst machte, und billigte noch weniger die Weise, wie er seine Kinder und neuerdings die Enkel aufwachsen ließ.

Er hatte zu jener Zeit, da der alte Herr nach dem Tode seiner Tochter von seinen Kriegs- und Wanderzügen nach Tolleneck zurückkehrte und seine Enkel zu sich nahm, Bernhards wegen mehr als einen ernstlichen Streit mit dem Vater gehabt, der damals gegen den Sohn bitterer und verstimmter war als je, und er hatte sich nicht gescheut ihm mit derber Offenheit zu sagen: Wenn Bernhard nicht nur nicht nach seinem Wunsch, sondern überhaupt nicht werde, wie man es von dem hochbegabten Jüngling erwarten dürfe, so möge er sich das selber zuschreiben. Er habe ihn auf der einen Seite eingeschüchtert und sei jeder freien und selbstständigen Entwickelung auf das Härteste entgegengetreten, während er ihm auf der anderen eine Freiheit gewähre, ja ihn fast ohne Beachtung sich selbst überlasse, wie es zwischen Hunderten nicht Einer zu ertragen vermöge.

Die Folge von dieser Explication war erstens eine noch

Digitized by Google

heut' bestehende Entfremdung der beiden Männer, und zweitens eine gleiche, erst in diesem Herbst annähernd gebrochene Entfremdung zwischen Vater und Sohn. Hartwig hatte den Jüngling so früh wie irgend möglich selbstständig gestellt und sich fortan, wie wir schon früher erfuhren, so gut wie gar nicht um ihn bekümmert, bis Lesthens Nachrichten von Bernhards Benehmen während des Verzweiflungskampfes von 1807 sein väterliches Gefühl wieder rege gemacht.

Bernhard hatte diese unglücklichen Zustände und Stimmungen tiefer empfunden, als er es für gewöhnlich und die meisten merken ließ. Ja selbst mit Pfarrer Bendler verhandelte er längst nicht mehr darüber, in dem ganz richtigen Gefühl, daß zwischen ihm und seinem Vater wohl das Geschick, aber kein Mensch stehen dürfe. Das hatte der Pfarrer längst gut genug erkannt, und als billiger Mann und da es ihm hier nicht um ein Zerwürfniß zwischen so nahen Verwandten, und dort nicht um Beherrschung des jungen Gutsherrn zu thun war, sich auch von jeder Einmischung fern gehalten, es müßte denn sein, daß er einigemale, wo Bernhard wirklich ernstlich verletzt von Tolleneck zurückgekehrt war, zur Nachsicht und zum Frieden mit dem wilden, heftigen Vater geredet.

So genau aber, wie er den Gebieter kannte, und bei seiner wirklichen Liebe zu ihm, hatte es Bendler nicht entgehen können, daß Bernhard nach seiner Rückkehr von den

Digitized by Google

großen Reisen, welche er in den Jahren 1802 bis 1804 durch die meisten Länder Europa's unternommen, nicht nur seine ganze Lebensstellung anders und gleichgültiger auffaßte als früher, sondern auch seinen Verwandten und Freunden kälter entgegentrat und das Zerwürfniß mit dem Vater zumal bei weitem nicht so hoch anschlug, wie er es vor diesen Reisen gethan und wie Bendler es gefürchtet hatte. — Hier lag das Geheimniß dieses Lebens, das Keiner zu ergründen vermochte, über das Bernhard selbst sich zu keinen Andeutungen und Erklärungen herbeiließ. Selbst Bendler, der nicht allein sein Beichtvater, sondern wie gesagt, auch sein Freund, Vertrauter und Berather seit den Jugendtagen, erfuhr hiervon nichts.

„Laßt das gehen, Pfarrer," sagte der Gutsherr wohl einmal finster. „Es wäre kindisch, leugnen zu wollen, daß ich anders zurückgekehrt als ich gegangen, oder daß ich nichts Anderes als das Gewöhnliche erlebt. Zu reden ist aber davon nicht, alter Freund, denn es ist nichts dabei, was einer Vergebung bedürfte oder mein Gewissen beschwerte; es ist nichts, durch dessen Mittheilung ich mich erleichtern, nichts, wo mir ein Freund rathen oder helfen könnte. Die Sache ist abgethan, Pfarrer, und somit bitt' ich Euch, laßt uns für immer davon schweigen."

Dabei blieb es. Bernhard lebte nicht gerade mit Absicht als Menschenfeind und Einsiedler, wie es damals noch als Folge jener furchtbaren Gefühlsüberschwänglichkeit des

Digitized by Google

vorigen Jahrhunderts gar nicht so ungewöhnlich gewesen wäre, aber sein Dasein war wirklich von Anfang an ein außerordentlich abgeschlossenes und wurde es von Jahr zu Jahr mehr. Im Anfang machte er zuweilen noch einen Ausflug von einigen Tagen oder eine Reise von ein paar Wochen, allein seit seiner Rückkehr aus dem Feldzuge hörte es auch damit allmählig immer mehr auf, und selbst seine Streifereien zu Fuß oder zu Pferde, seine Jagdzüge, seine einsamen Spaziergänge sogar wurden seltener von Jahr zu Jahr, so daß eine Zeit, wie die Wochen des vorigen Herbstes, wo er Lesthens wegen häufiger nach Tolleneck kam, eine ganz ungewöhnliche für ihn so gut wie für seine Diener und Freunde war.

Bendler hatte das Alles stets aufs ernstlichste ins Auge gefaßt und konnte sich je länger desto weniger verhehlen, daß es ohne wirkliche Gefahr für den leidenden Mann so nicht weiter gehen dürfe. Denn allgemach hatten sich sehr begreiflicher Weise auch körperliche Leiden eingefunden, und es konnte einem Beobachter, wie Bendler es war, unmöglich entgehen, daß die sich nach und nach fast zur Apathie steigernde Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit Bernhards schon eine Folge seiner körperlichen Zustände sein müsse. Hier mußte rasch und durchgreifend geholfen werden, wenn es überhaupt noch möglich war, sei es, daß diese Hülfe durch Zeitereignisse gebracht wurde, die den kranken Mann aus seinem Traum-

Digitized by Google

leben gewaltsam aufschüttelten und in ein thätiges Leben hineinrissen; sei es, daß der alte Freund selber sie noch zu finden und zu bringen vermochte durch — nun, durch einen zufälligen, kühnen und das Rechte packende Griff. Hätte er den Kranken nur einmal zum Reden, zum Aussprechen zu bringen vermocht, um wenigstens einen Halt zu haben!

Gerade jetzt war es schlimmer als je. Bernhard schleppte sich schon seit fast acht Tagen in einem Unwohlsein hin, das eigentlich kaum eines war und dennoch seinen Leib noch müder, seinen Kopf noch schwerer, seinen Sinn noch trüber machte, als man es sonst bei ihm kannte. Der Pfarrer hatte sich daher auch den stillen Nachmittag besonders zu einem neuen Angriff auf den Kranken ausgesucht, war aber in seinem Plane durch das Erscheinen Hildegards gestört worden, die von Tolleneck herübergeritten war, um nach dem leidenden Onkel zu sehen. Bernhard war in ihrer Gegenwart, man hätte fast sagen mögen: aufgelebt, aber nur um, wie wir es gesehen haben, nach ihrem Scheiden allmälig immer tiefer wieder in den alten Zustand zu versinken.

Den Pfarrer interessirte diese Beobachtung, ja es schoß einen Augenblick der Gedanke durch seinen Kopf, ob der Onkel für die anmuthige, lebensfrische Nichte eine mehr als verwandtschaftliche Theilnahme empfinden möge. Aber das währte nur einen Augenblick, dann

Digitized by Google

verwarf Bendler diese Möglichkeit durchaus. So lange er Bernhard kannte, hatte er niemals eine Frau einen Einfluß auf ihn gewinnen sehen. Und doch war er nicht wie der alte Aare, der den Sohn wegen dieser Gleichgültigkeit gegen Alles was Weib hieß, wohl spottend seinen „keuschen Joseph" nannte. Er ahnte und fürchtete, daß Bernhard auf seiner Reise gerade durch ein Verhältniß zu einer Frau so gänzlich verändert sein möge. Ja es war ihm fast, als deuteten darauf auch die Aeußerungen über Lucie hin, die ihm aus Bernhards gewohnter Gleichgültigkeit seltsam herauszutreten schienen, und er entschloß sich rasch, trotz des Freundes sichtbar müdem Zurückweichen, dennoch seinen alten Plan noch heute zur Ausführung zu bringen.

Es dämmerte bereits und Bernhard wollte nach Licht klingeln; Bendler lehnte das ab. „Laßt uns immerhin noch ein wenig in diesem Zwielicht," sagte er, „wir lieben es ja Beide, und es plaudert sich behaglicher dabei als bei dem grellen Licht, das Eurem Kopf und meinen Augen weh thut. Hier das Feuer im Ofen," fuhr er fort und beugte sich und warf noch Holz in die Glut, „das ist es, was ich zu solcher Stunde im Zimmer liebe. Das lustige Spiel des Flammenlichts auf dem Teppich und den Möbeln, der Decke und den Wänden erinnert mich immer an die Zeit, wo meine Mut-

Digitized by Google

ter uns Kindern ihre Märchen erzählte und wir so glückselig an ihrem Munde hingen.

„Märchen habe ich Euch nun freilich nicht zu erzählen," redete er weiter im erneuten Auf- und Abgehen, während aber auf dem dicken Teppich des Gemachs sein Schritt nicht laut und störend wurde. „Auch ist es diesmal nichts von unseren Armen und Kranken, damit geht es wie gewöhnlich, und ich weiß, daß Ihr Euren Pfarrer nicht im Stiche laßt, wenn er Hülfe bringen will und keine Mittel mehr hat. Auch ist es nichts aus unserer Gemeinde, aber aus meiner. Denkt Euch, in Kindelsheim gibt es seit acht Tagen Bewohner, die Gräfin Lingenheim hat vorgestern mir ihren Besuch gemacht, um sich ihrem Seelsorger vorzustellen, und ich habe ihn heut' Morgen erwiedert."

„Die Gräfin Lingenheim?" fragte Bernhard in einem gewissen schwankenden Tone und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Ach ja, ich erinnere mich; der Erbe des alten Kammerherrn hat auch dessen Namen anzunehmen gehabt. Ein Baron — Baron —"

„Waldern," bemerkte der Pfarrer ruhig.

„Waldern, ja, so nannte man ihn mir," meinte Bernhard. „Wenn ich nicht irre, war er Diplomat und Gesandter. Und jetzt in Kindelsheim? Das wird der Dame zu dieser Jahreszeit auch nicht unterhaltend erscheinen."

Digitized by Google

Pfarrer Bendler ging immer auf und ab. „Um Unterhaltung ist's ihr wenig zu thun, glaube ich," sagte er, „vielmehr nur um Ruhe und Frieden nach einer, wie ich ahne, trübseligen Ehe. Sie ist Wittwe seit dem vorigen Sommer und hat jetzt ihren Wittwensitz in Kindelsheim bezogen. Die übrigen Güter stehen unter vormundschaftlicher Verwaltung, die der armen Dame auch nicht entgegengekommen zu sein scheint. Man hat sogar beabsichtigt, ihren Knaben ihrer Obhut zu entziehen, aber sie hat das bestimmt verweigert und sich auch um dessentwillen in die Einsamkeit zurückgezogen." —

„Das Kind noch so jung?" fragte Bernhard, da der Erzähler inne hielt, so hin, und man hörte es der Stimme an, wie gleichgültig ihm das Alles war.

„Ich glaube, sie sprach von acht Jahren," versetzte Bendler, „ich habe ihn nicht gesehen, da er ausgeflogen war; sie selbst mag gegen die Dreißig sein." Und indem er stehen blieb, fügte er ernst hinzu: „eine noch junge Frau, aber gereift in Leiden und Erfahrungen und einer Lebensschule der schwersten und traurigsten Art. Sie hat bisher mir begreiflicherweise nur dies und jenes angedeutet. Aber wenn mich nicht meine langjährige Erfahrung und alle Menschenkenntniß im Stiche läßt und betrügt, so ist es eines der traurigsten, aber auch edelsten und schönsten Herzen, das mir jemals vorgekommen. Ich gratulire Deiner Gemeinde zu einem

Digitized by Google

solchen Mitgliede und mir selbst zu einem solchen Beichtkinde. Sie ist ein Wesen, dessen Beispiel uns Alle stärken, für uns Alle das segensreichste werden kann. Und ich gestehe schon jetzt, daß ich es als einen der schönsten Erfolge meiner Wirksamkeit ansehen würde, wenn es mir gelingen sollte, in dies Herz Trost und Frieden zu tragen."

„Ich habe Euch heut' nun schon zum zweitenmal mein Compliment zu machen, Pfarrer — in Betreff Eurer dichterischen Begabung," sprach Bernhard mit leisem Lächeln und gutmüthigem Spott. „Das muß ja ein wahres Muster von einer Dame sein, die Freund Bendlers Bewunderung in solchem Grade zu erregen verstand, und noch dazu gleich bei den beiden ersten Besuchen!"

„Ihr sprecht die volle Wahrheit, mein Sohn," sagte der alte Herr ernst. „Ich wiederhole: wenn mich nicht Alles trügt, so ist sie ein wahres Muster edler Weiblichkeit und ihre Anwesenheit muß für uns Alle ein Segen werden. Für uns Alle, sage ich, zumeist aber für unsere Hilda, für die ein solcher Umgang immer unentbehrlicher wird, und auch für Euch, Bernhard."

„Für mich, Bendler?" Er erhob rasch den Kopf, und wie eine eben aufflackernde Flamme ein helles Streiflicht auf die bleichen Züge fallen ließ, erkannte man in ihnen ein halb bitteres, halb schmerzliches Lächeln. „In der That, Pfarrer," fügte er dann hinzu, „ich bin

Digitized by Google

nicht mehr gewandt genug, um den Sprüngen Eurer Phantasie zu folgen. Ich verstehe Euch ganz und gar nicht."

„Spottet, zürnt, zankt, geberdet Euch ganz nach Belieben," redete Bendler mit ernster Ruhe und blieb, die Hände wieder auf dem Rücken in einander gelegt, vor dem Gutsherrn stehen. „Es nützt Euch Alles nichts; ich kenne Euch besser als Ihr selbst und weiß was Euch noth thut, was täglich mehr für Euch zu einer unabweislichen Pflicht wird, — das ist ein Umgang mit einer Frau — merkt wohl, nicht mit einem Mann, da Ihr für die Interessen, welche die Männerwelt bewegen, augenblicklich allerdings nicht — theilnahmsfähig genug seid! — mit einer Frau, sage ich, die durch ihr Wesen, ihre Bildung, ihre Lebenserfahrung, ihre verständige und milde Auffassung des Lebens, auch durch ihre Erscheinung sogar wie dazu gemacht ist, Euch ein ernstes dauerndes Interesse einzuflößen, Euch Licht in Eure finsteren Stunden zu tragen, und die endlich die Geduld und Nachsicht hat, die einem kranken Herzen gegenüber nothwendig ist, wenn es Vertrauen fassen und in diesem Vertrauen wieder gesunden soll. Ihr, mein Sohn," schloß der alte Herr mit bewegter Stimme, „verlangt für Euch um zu genesen, ein Leben voll Drang und Sturm, voll Aufregung und Betäubung. Ich fordere vielmehr und zuerst für Euch eine Wiedererweckung Eurer rein mensch-

Digitized by Google

lichen Theilnahme, Eures herzlichen Interesses für Eure Nächsten, Eure Umgebung. Dann wird auch alles Uebrige sich allmälig von selber wiederfinden. Und ich wiederhole es: Diese Frau ist wie dazu gemacht, Euch aus dieser vernichtenden Geistes-, Herzens- und Körper-Einsamkeit und Abspannung zu erlösen."

Das bittere Lächeln glitt von Neuem durch die stillen Züge des bleichen Mannes, aber er sagte nichts, so daß Bendler seinen Gang durch das Zimmer wieder aufnahm, selber schweigend. Er wollte seinen Worten Zeit gönnen, in dem Patienten zu wirken. Und er hatte sich nicht geirrt, denn nach einer Weile sagte Bernhard gedämpft: „Ihr irrt Euch, Pfarrer. Das was Ihr wünscht, kann mir eine Frau am allerwenigsten bieten."

„Und weshalb nicht?" fragte Bendler mit einem flüchtigen Seitenblick. „Was Euch eine Frau genommen, kann Euch am Ersten eine Frau wiedergeben. Das similia similibus dieser neuen medicinischen Schule ist in der Heilung der Seelen und Herzen längst kein Neues mehr."

Es verging wieder eine Pause, bevor der Gutsherr im gleichen gedämpften Tone versetzte: „Ihr irrt Euch wieder, Pfarrer. Mir hat keine Frau etwas genommen. Im Gegentheil, es hat mir Eine so viel gegeben, daß dagegen alles Uebrige zurücktritt, ja das ganze Geschlecht vor mir verschwindet. Daß sie dessen-

Digitized by Google

ungeachtet mir nicht genug, nicht Alles, nicht sich selbst gab, — das lag nicht in ihrer Macht. Und das ist mein Unglück. Das hat mich zum traurigen und sehnsuchtsvollen, das hat mich endlich zum kranken Menschen gemacht. Nun wißt Ihr's, Bendler. Aber was habt Ihr, was habe ich davon?"

Der geistliche Herr war stehen geblieben und hatte aufmerksam den Worten des Andern gelauscht. „Ist das männlich, Bernhard?" fragte er endlich mit tiefem Ernst.

„Ich weiß das nicht und frage auch nicht danach, Bendler," entgegnete er, die Stirn wieder in die Hand lehnend. „Ich weiß es nicht, ob ich mehr oder weniger Mann bin, als die Anderen. Ich weiß nur, daß es für alle Zeit über mich entschieden und mich zu dem gemacht hat, der ich bin. Und nun laßt uns davon ein für allemal abbrechen. Geschehene Dinge sind nicht mehr zu ändern."

„Abbrechen? Gewiß nicht!" sagte der Pfarrer streng. „Im Gegentheil, ich verlange jetzt, daß Ihr mir davon erzählt. Ich als Euer Seelsorger habe die Pflicht kennen zu lernen, was diese Seele belastet, und im Vereine mit Euch den Feind zu bekämpfen, der —"

„Ich habe es Euch ja längst gesagt, Pfarrer," fiel Bernhard trübe ein, „es ist nichts dabei, was mein Gewissen beschwert, nichts, wofür ich im irdischen wie im himmlischen Sinne einer Vergebung bedürfte — es

Digitized by Google

müßte denn die Trauer und die Sehnsucht sein," fügte er trübe lächelnd hinzu, „der meine Kräfte nicht gewachsen waren."

„Und glaubt Ihr, gottloser Mensch," fragte Pfarrer Bendler halb scherzend, halb ernst, „daß vor mein Forum nur die Sünden gehören, welche vor dem Gesetz straffällig und das Gewissen belasten? Euer ganzer innerer Mensch gehört mir, ich bin als Euer Seelsorger dafür Gott verantwortlich. Und wiederholt sage ich: ich verlange von Euch jetzt eine Mittheilung. Ich will den Feind kennen lernen und bekämpfen können, der Euch dem Himmel und mir, dem Leben, den Euren und Euch selbst so lange zu entziehen vermochte, diente auch diese Mittheilung nur dazu, daß Ihr gezwungen würdet, diesen Feind einmal selber wieder ins Auge zu fassen und noch einmal einen Kampf mit ihm zu wagen. Denn glaubt es mir, mein Sohn," schloß der alte Herr bewegt, „der Feind, den wir sehen können, ist der schlimmste nicht, und so lange wir ihm festen Auges begegnen, wird er nicht unsrer Herr werden."

„Erzählen kann ich davon nicht," sprach Bernhard nach einer Weile schwermüthig. „Es gibt Dinge und Erlebnisse, die sich dem gesprochenen Worte entziehen, denen es nicht nachzukommen vermag.

„Es wird sich schon eine Stunde oder Form finden lassen," meinte Bendler ruhig. „Denkt darüber

Digitized by Google

nach, denn ſchenken thu' ich's Euch nicht mehr. Jetzt aber wollen wir uns Licht bringen laſſen und das Schachbrett vornehmen. Ihr müßt vor Allem aus dieſem körperlichen und geiſtigen Hinbrüten heraus. Nehmt mich zum Arzt; ich wette, ich kurire Euch."

— — Als Pfarrer Bendler ſich Abends verabſchieden wollte, hielt Bernhard ihn noch eine Weile zurück, um aus ſeinem Schreibtiſch ein ziemlich ſtarkes Packet herbeizuholen, aus dem er ein einzelnes Heft herauszog. „Es ſind meine Reiſetagebücher," ſagte er, das Letztere dem Pfarrer reichend, „und hier findet Ihr Alles, was Ihr von mir erfahren wollt. Aber irrt Euch nicht, mein Freund. Die Umriſſe mögen auf dem Papiere ſtehen, rechten Inhalt aber findet Ihr niemals anderswo als in einem Menſchenherzen, wo er unausſprechbar und nur für den Menſchen ſelbſt verſtändlich ruht."

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Pfarrer Bendler's grüne Stube.

Die Lage des Dorfes Wintersbach paßte ganz und gar zu den einsiedlerischen Gewohnheiten seines jetzigen Besitzers. Es war in eine Ausbucht der großen Waldungen hineingebaut, welche vom Gebirge herabstreichend, sich weit in das ebene Land hineinzogen und von den Freiherren von Aare von jeher für den werthvollsten Theil ihrer Besitzungen gehalten, als solche geschont und gepflegt worden waren, während die übrigen Grundherren dieser Landstriche damit zum größten Theil aufgeräumt hatten und der „Waldgau" diesen Namen längst nur noch als eine Erinnerung an seine früheren Reichthümer führte. —

Das Schloß, wenn man das einfache und nüchterne Gebäude so heißen will, war in den tiefsten Winkel hin-

Digitized by Google

eingedrängt; sein Park — aber auch dieser hochtrabende Name paßte kaum auf die Anlagen, welche sich hinter dem Hause vorfanden — erstreckte sich bis tief in den Wald und ging endlich unmerklich in denselben über. Hieher kam niemand, der nicht ausdrücklich Geschäfte auf dem vor dem Hause angebauten Wirthschaftshofe hatte oder den Gutsherrn selber sprechen wollte; und der Letzteren gab es in Nähe und Ferne wenig genug, da Bernhard sich von Allem, was die Verwaltung der Besitzung anging, längst los gemacht und mit der Umgegend so gut wie gar keinen Verkehr unterhielt. — Aber auch im Dorfe war es einsam genug und seine Bewohner erfuhren wenig von der Außenwelt. Die wirkliche Landstraße, welche durch diese Gegend führte, zog in ziemlicher Entfernung an Wintersbach vorüber, und überdies wurde die Besitzung gegen das offene Land zu durch einen Fluß, welcher ein paar Stunden weiter unten sich mit dem großen Strome verband, und durch diesen selbst noch mehr isolirt. Ja wäre Wintersbach nicht von Altersher das Pfarrdorf für eine ziemliche Menge näherer und fernerer, größerer und kleinerer Gemeinden gewesen, deren Mitglieder wenn auch nicht allsonntäglich, doch bei größeren Festen in größter Zahl herbeiströmten, so würde man im Dorfe jahraus, jahrein kaum ein fremdes Gesicht erblickt haben, es müßte denn von Zeit zu Zeit vielleicht ein Aufkäufer aus der Stadt oder ein wandernder Hausirjude gewesen sein. Man sah das Dorf nicht

Digitized by Google

einmal von der Straße aus; der Wald schob einen langen grünen Arm um dasselbe schützend herum.

Etwas freier lagen Pfarrhaus und Kirche; sie bildeten im Verein mit einem Wirthschaftsgebäude des ersteren und mit der Wohnung des Meßners und Schullehrers eine Art kleiner Colonie, die sich wohl zehn Minuten vom Dorf, an der Spitze jenes Waldarmes auf einem Hügelrücken angesiedelt hatte. Bei der verhältnißmäßigen Höhe der Lage und der Flachheit des nach vorne ausgedehnten Landes hatte man von hier aus einen weiten Ueberblick; man sah bis zum großen Strome hinüber und seitwärts bis zu den hohen Giebeln und Thürmen des alten Tollenecker Schlosses auf dem Hintergrunde des Waldgebirgs. — Hier hauste der Pfarrer Joseph Bendler mit seiner alten Schwester, welche ihm die Wirthschaft führte.

Bendler war nun schon über dreißig Jahre in Wintersbach, welches er anfänglich als Caplan und zur Aushülfe bei dem damals sehr bejahrten und kränklichen Pfarrer betreten hatte, damals mit wenig Aussicht, daß er dereinst selber die treffliche Pfründe erhalten würde, da man ihn, den freisinnigen Mann, nur mit der Sendung betraut hatte, weil augenblicklich ein großer Mangel an jüngeren, verwendbaren Geistlichen war. Indessen konnten auch seine Oberen bald nicht leugnen, daß sein Wirken ein höchst segensreiches war und daß er in die unter

dem schwachen und kränklichen Pfarrer verwilderte Gemeinde mit fester Hand wieder Ordnung und Zucht brachte.

Denn wie freisinnig er im Ganzen auch sein, wie leicht er manche Aeußerlichkeiten und überhaupt das rein Formelle nehmen, wie gleichgültig er endlich anscheinend über Manches wegsehen mochte, was einem nicht geringen Theil seiner Collegen Veranlassung zum schärfsten Eingreifen gewährt hätte, so wenig Spaß verstand er in der Hauptsache. Er verstand es bei Gelegenheit, dem derben und ein wenig rohen Volk dieser Gegenden ins Gewissen zu reden, wie keiner vor ihm; und wo es nöthig ward, streng aufzutreten und fest anzufassen, da geschah's von ihm auch auf eine solche Weise, daß die Leute, um in dem Bilde fortzufahren, den Griff bis ins Leben hinein spürten und nicht leicht wieder vergaßen. Es kam dazu, daß er, was er von seiner Gemeinde verlangte oder ihr nachsah, auch in seinem eigenen Leben durchführte. Er vergaß über dem Himmel nicht der Erde und des Lebens auf ihr und entzog sich keinem erlaubtem Genuß des Guten, was sie dem Menschen bietet. Er nahm herzlich und freundlich Theil an den frohen Tagen seiner Beichtkinder so gut wie an denen der Trauer und des Schmerzes, entzog sich weder ihrer Freude noch ihrem Leid, oft der Heiterste von Allen, aber sicher, daß er nie und nirgends seiner Würde etwas vergeben würde.

Als der alte Pfarrer ein paar Jahre nach Bendlers

Digitized by Google

Eintritt starb, petitionirte die Gemeinde einstimmig bei Hartwig Aare um seine wirkliche Anstellung. Sie fürchteten seinen Ernst und seine Strenge wie das Feuer, aber sie achteten und respectirten ihn auch wegen seines persönlichen tadellosen Lebenswandels und seines ernsten Beispiels — er verlangte wie gesagt nichts, was er nicht selber im vollsten Umfange übte und bewährte — sie vertrauten ihm und liebten ihn ohne Gränzen und Schranken und erkannten in ihm den Seelsorger an, dessen die ganze Gemeinde wie die Einzelnen bedürftig wären, wollten sie sich anders in dem streng protestantischen Lande unvermindert und ungebrochen bei ihrer Väter Glauben erhalten. Es war, um dies hier zu erwähnen, ein Factum, daß seit Bendler in seiner Gemeinde erschienen, weder von einem Uebertritt zum Protestantismus, noch von Auswanderung, wie sie sonst nicht selten vorgekommen, die Rede war.

Hartwig Aare, der trotz all seiner Extravaganzen und Absprünge, wie wir erfuhren, nicht nur ernstlich an dem alten Glauben hing, sondern auch für seine Besitzungen und das ihn umgebende Leben stets ein gutes Auge hatte, stimmte dem Urtheil der Gemeinde über Bendler und ihrem Wunsche völlig bei und setzte beim bischöflichen Stuhle seine Bestätigung als Pfarrer durch. Er achtete, ja respectirte den Geistlichen so hoch wie kaum einen anderen Menschen, und wenn sich auch später, Bernhards wegen, das erwähnte Zerwürfniß zwischen ihnen einstellte, so hatte das auf Hart-

Digitized by Google

wigs Ansichten im Uebrigen so wenig Einfluß, wie irgend möglich. Ja wenn er ihm auch aus dem Wege ging, achtete er ihn innerlich vielleicht nur um so höher. Wie Bendler von jeher zu und mit Bernhard stand, haben die Leser bereits erfahren, und wir haben nur noch hinzuzusetzen, daß weder in diesem Verhältniß noch in dem zwischen dem Seelsorger und seiner Heerde jemals irgend eine Störung eingetreten war. Im Gegentheil waren sie im Laufe der vielen Jahre allmählig so mit einander verwachsen, daß sich der Pfarrer kaum noch eine andere Gemeinde und diese sich nicht mehr einen anderen Hirten zu denken vermochte.

Die Wintersbacher Pfarre war eine der größten nicht nur, sondern auch eine der am reichsten dotirten im ganzen Bisthum, allein Pfarrer Bendler war trotzdem stets ein armer Mann geblieben und hatte sich selber auf das dürftigste Einkommen gesetzt, weil er den größten Theil desselben stets seiner Gemeinde zuwandte, in der es, wie in allen ähnlich in den Bergen und am Fuße derselben gelegenen, viel Armuth gab. Er selber war einer der bedürfnißlosesten Menschen, die man sich denken konnte und hatte nur eine einzige Liebhaberei, die ihm, wie er wohl zuweilen lachend erklärte, wohl hätte gefährlich werden können, wären seine Armen nicht für ihn vernünftig gewesen und hätten seinen Geldbeutel nicht stets auf den allerbescheidensten Umfang und Inhalt zu beschränken gewußt. Er gehörte zu den Bibliophilen, einer Menschen- oder vielmehr

Digitized by Google

Gelehrtenclasse, von der man heutzutage fast keine Spur mehr findet. Er war nicht nur Theolog, sondern auch Philolog und sammelte in diesen Richtungen, so viel er es vor seinem Wohlthätigkeitssinne und seinen Armen verantworten konnte, die Inkunabeln und die schönen holländischen Ausgaben der Classiker.

Bendler sammelte aber nun schon über dreißig Jahre mit Geduld, Glück und Geschick, und da Bernhard dem alten Freund und Lehrer nie etwas Anderes zuwenden durfte, als irgend ein erwünschtes Buch, und dies that, so häufig er irgend Gelegenheit fand, so war immerhin allmählig eine Bibliothek zusammengekommen, die man in der bescheidenen Pfarrwohnung nicht leicht gesucht haben möchte. Ihre Schränke, gleichfalls ein Geschenk Bernhards, über das Bendler anfangs viel geschmält, bildeten den einzigen Schmuck, das Einzige, was über die unumgängliche Einrichtung hinausging, und machten die kleine grüne Hinterstube des Pfarrers zu dem traulichen Studierstübchen eines Gelehrten. Der nunmehr schon bejahrte Herr hielt aber auch mit Eifersucht auf die Alleinbenützung dieses Heiligthums und ließ nur in ganz besonderen Ausnahmsfällen einen fremden Fuß dasselbe betreten. Es war dort daher auch stets still und friedlich, und da Bendler ein sehr ordentlicher Mann war und nicht rauchte, auch immer sauber und freundlich, um so mehr, da das Zimmerchen seine beiden Fenster gegen Süden öffnete und von der Sonne selbst

Digitized by Google

im Winter heimgesucht wurde, so oft und so lange sie am Himmel sichtbar ward. Kurz, es konnte Einem dort wohl werden.

So war es auch heut wieder. Die Sonne stand noch verhältnißmäßig hoch über dem Kranz von Wäldern, welche dort hinten Schloß und Dorf umgaben und die Aussicht abschlossen, und ihre Strahlen hatten im Verein mit der behaglichen, dem braunen Kachelofen entströmenden Wärme, das Eis von den hellen Fensterscheiben gethaut. Der Pfarrer ging nach seiner Gewohnheit mit auf dem Rücken in einander gelegten Händen leise im Zimmer auf und ab, auch jetzt mit unhörbaren Schritten, denn es lag in dem Gemache ein, freilich sehr einfacher Teppich, wiederum ein Geschenk des Gutsherrn, da das Gemach den einzigen Fehler hatte, daß es sehr fußkalt war, — und obendrein trug der alte Herr, der nicht längst erst von einem schwer Kranken heimgekommen war, gegenwärtig ein paar weiche Schuhe. Seine Blicke schweiften von Zeit zu Zeit zu dem Schreibtisch hin, auf dessen Platte das Heft lag, welches ihm vor einigen Tagen Bernhard anvertraut, oder flogen auch einmal gedankenvoll durch das Fenster hinaus und über den stillen Friedhof mit seinen, jetzt vom Schnee überdeckten Steinen und Kreuzen, und weiterhin, hinab zum Dorf und zum Herrenhaus, wo der weilte, der vordem diese Blätter beschrieben.

Der Pfarrer hatte das nicht starke Heft mehr als ein-

Digitized by Google

mal durchlesen, aber den Freund hatte er noch nicht wiedergesehen und scheute sich auch vor dieser ersten Begegnung. Er hatte in diesen Blättern den jungen Freund wieder gefunden, wie er ihn ungefähr von jeher gekannt — Bernhard war immer ein sehr innerlicher Mensch, ein Träumer gewesen. Bendler begriff daher auch, daß das Geschilderte von furchtbarer Wirkung auf diesen Charakter hatte sein müssen. Vor Allem aber hatte sich die Ueberzeugung bei ihm nur noch mehr befestigt, daß hier von keinem längeren Nachgeben und Zurückweichen die Rede sein dürfe. Es mußte ein Weg gefunden werden, auf dem der trauernde Freund aus diesen Leiden und Träumen der Vergangenheit für immer hinübergeleitet würde in das frische, bewegte Leben des Tags — nicht durch Vorstellungen und Mahnungen, sondern durch das Leben selbst. Aber wo war dieser Weg und welcher war's, und wo fand sich der Führende?

„Hätt' ich ihn nur einmal heraus!" murmelte der alte Herr vor sich hin. „Könnt' ich ihn nur einmal mit ihr zusammenbringen! Gerade — potz Blitz noch einmal, er ist denn doch noch ein junger Mann und — hm!" — Und indem er am Fenster stehen blieb und gedankenvoll hinausblickte, fügte er nach einer Weile in der gleichen abgebrochenen Weise hinzu: „diese Lucie — bah, selbst diese Lucie wäre mir recht, wenn sie ihm wirklich ein Interesse abgewinnen und ihn in's Leben zurückreißen könnte! Die

Digitized by Google

Sünde wollte ich gern auf meine alten Schultern nehmen. — Die Lucie —"

In diesem Augenblick wurde hinter ihm die Thür mit einem Ungestüm aufgerissen, der ihn die Brauen zusammenziehen und sich rasch umdrehen ließ. Doch besänftigte sich sein Unwille, da er seine Schwester ins Zimmer schlüpfen sah und auf dem kleinen faltigen Gesicht die Spuren einer großen Angst erkannte. „Nun, nun, Christiane," sagte er milde und lächelnd, „was gibt's denn? Du scheinst ja ganz außer dir!"

„O liebes Herrgottle!" stöhnte sie, „Joseph, ich bitte Dich, da kommt eben der Kindelsheimer Schlitten den Berg herauf, und die Dame selber sitzt darin! Und das ganze Haus ist in Unordnung, und ich habe ja nicht eine Kaffeebohne im Hause und nichts, mit dem ich aufwarten könnte! Und heilige Jungfrau, wie seh' ich selber aus!" fügte sie kläglich hinzu und schaute verzweiflungsvoll an ihrem allerdings nicht gesellschaftsmäßigen Anzuge hinunter.

Pfarrer Bendler lächelte mit leisem Spott. „Na na, Alte," sprach er dann. „Du siehst nun wohl, wie gut es ist, daß ich das Wohnzimmer neben an von deinem Putzfeste befreiete. Das wäre wirklich —"

„Ach du mein Himmel, das ist's ja eben!" stöhnte sie fast mit Thränen. „Ich hab' ja seit heut' Morgen nicht einbrennen lassen und es ist eiskalt, — die Susanna und ich haben uns die Zeit nicht genommen —"

Digitized by Google

„Nun, in Gottesnamen, so wird sie es sich einmal hier bei mir gefallen lassen müssen, wenn es wirklich die Gräfin ist und Du Dich nicht versehen hast —"

„O Joseph nein! Ich kenne die beiden Schimmel schon, es sind so prächtige Thiere, und hier herum gibt's nur die in Kindelsheim!"

„Nun gut, Alte," sagte er wieder, „so binde die Schürze ab und setze Deine Haube gerade, dazu reicht's noch. Ich will mit Dir hinauskommen," sprach er weiter und verließ mit ihr das kleine behagliche Gemach. „Und was den Kaffee betrifft, so brauchst Du Dich darum nicht zu quälen. Wer hat jetzt dem Anderen Kaffee vorzusetzen? Ein Glas Glühwein oder Warmbier thut's auch."

„Ja Glühwein!" meinte sie in einigermaßen bitterem Ton, während sie vor dem kleinen Spiegel mit vor Hast zitternden Händen die Haube in Ordnung brachte. „Du sorgst auch dafür, daß wir Wein im Hause haben! Die Flasche an den alten Hermann —"

„War die letzte? Nun, der arme alte Mensch braucht sie jedenfalls nothwendiger als die Gräfin und ich," versetzte er ruhig. „Und nun hinaus, Christiane, die Schellen klingen schon vom Hofe." Damit verließ er würdigen Schritts das Zimmer und trat in die geöffnete Hausthür, vor welcher auch fast im gleichen Augenblick der angemeldete Schlitten anlangte und still hielt. Der Pfarrer trat

Digitized by Google

herzu, um mit dem alten vom Vordersitz gesprungenen Diener der Dame beim Aussteigen behülflich zu sein.

„Mein lieber Pfarrer," sagte sie, den Schleier von dem durch die frische Luft leicht gerötheten Gesicht zurückschlagend und dem Geistlichen eine kleine Hand entgegenstreckend, „was werden Sie sagen, daß ich schon wieder Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehme! Ich dachte zuerst, an Sie zu schreiben —"

„Da hätten Sie sehr Unrecht gehabt, gnädige Gräfin," fiel er freundlich ein. „Ein geschriebenes Wort kann niemals das von Herz zu Herzen klingende ersetzen. Und im Uebrigen," fügte er die Achseln zuckend und mit leisem Lächeln hinzu, „ist Briefschreiben meine Sache nicht. Die alten Finger werden allgemach zu steif dazu. Aber vor allen Dingen kommen Sie jetzt herein. Der Schnee drunten ist nicht für Damenschuhe." Und damit ließ er sie eintreten, welche die knixende Christiane herzlich begrüßte, und führte sie in's Wohnzimmer, während er sprach: „mein Haus ist heut' noch bescheidener als sonst, denn meine gute Schwester hat in ihrem Putzeifer ganz vergessen, daß wir im Winter sind und einer warmen Stube bedürfen. So muß ich Sie denn schon bitten, heut' bei mir vorlieb zu nehmen, obgleich mein Zimmerlein für eine Dame kaum die nothdürftigsten Bequemlichkeiten darbietet."

Die Dame hatte den Pelz und die Kapuze abgelegt, welche ihr Haupt gegen die Kälte geschützt, und

Digitized by Google

folgte nun dem alten Herrn in die sonnige kleine grüne Stube. Der Unterschied war außerordentlich — hier das kalte, nüchterne, dunkle Wohnzimmer, dem man's überall ansah, wie selten Menschen in ihm weilten, und hart daneben das Gemach voll Licht und Wärme, sauber, heimlich, still und voll der Spuren eines thätigen Lebens, eines strebenden, schaffenden Geistes. Es ging auch ein helles, sanftes Lächeln durch die feinen Züge der Eintretenden und sie sagte, die weichen blauen Augen zum Pfarrer erhebend: „Welch ein anmuthig Zimmer, lieber Pfarrer! Ganz so, wie ich es mir für Sie gedacht, es Ihnen wenigstens gewünscht habe! Da kommt Frieden über uns und Vertrauen."

„Und ein wenig Angst vor all der Gelehrsamkeit," meinte er scherzend und fuhr dann fort: „aber nehmen Sie Platz, meine gnädige Frau. Ich habe Ihnen, wie Sie sehen, nichts Anderes zu bieten als diesen kleinen Lehnstuhl."

„Den Ihren, Pfarrer," sagte sie zögernd.

„Nicht doch, nicht doch!" lehnte er lebhaft ab. „Ich sitze nur bei der Arbeit. Im Uebrigen, und wenn Sie's mir behaglich machen wollen, auch jetzt, stehe oder gehe ich lieber."

Sie erfüllte seinen Wunsch und ließ sich auf dem kleinen, zum Drehen eingerichteten Lehnstuhl am Schreibtisch nieder, die schlanke, in den schwarzen wollenen Ge-

Digitized by Google

wändern faſt hager erſcheinende Geſtalt gleichſam müde ein wenig zurücklehnend.

„Mein lieber Pfarrer,“ fing ſie nach einer Pauſe an, „wir hatten neulich ſo viel über mich und meine Verhältniſſe zu reden, daß ich darüber noch gar nicht zu dem gekommen bin, was mir doch viel mehr am Herzen liegt. Das iſt mein Knabe, Pfarrer, mein Alfred. Ich hab' es Ihnen ſchon geſagt, man hat ihn mir nehmen wollen, um ihn, ich weiß ſelber nicht recht, in ein Cadettenhaus oder auf eine Ritterakademie zu thun. Ich konnte mich nicht dazu verſtehen, nicht allein weil er das einzige Weſen iſt, an dem mein Herz noch hängt, ſondern auch, weil ich ihn wirklich noch für zu jung halte, um ſchon jetzt die Heimat mit der Fremde zu vertauſchen. Er iſt noch nicht acht Jahre alt. Allein lieber Pfarrer, ich begreife ſehr wohl, daß es mit dem Unterricht, den er mit Ausnahme des vorigen Jahrs nur von mir erhalten, nicht mehr genug iſt. Er hatte bis einige Monate nach meines Gemahls Tode, wo er uns aus Familienrückſichten verlaſſen mußte, einen vortrefflichen Lehrer, an dem ich nichts auszuſetzen hatte, als daß er nicht unſerem heiligen Glauben angehörte — mein Gemahl dachte in dergleichen leider ſehr lax. Genug aber, ich verlor ihn, und in all dem Drängen und dem Wirren der folgenden Zeit war es mir nicht möglich, einen Erſatz für ihn zu ſuchen. Es kam dazu, daß ich durch

den Verwalter von Kindelsheim erfuhr, welch' einen würdigen Diener des Herrn ich in Ihnen kennen lernen würde, und daher gleich darauf rechnete, Ihnen diese Angelegenheit ans Herz legen zu dürfen. Sie haben sicherlich Verbindungen —"

„Damit sieht es verzweifelt schwach aus, meine gnädige Frau," sagte Pfarrer Bendler, da sie inne hielt, achselzuckend. „Ich bin schon so lange außer allem Verkehr mit — nun, was gibt's?" unterbrach er sich, verdrießlich nach der Thür blickend, durch welche in diesem Moment Christiane ins Zimmer sah und ihm mit den Augen winkte. „Wir können jetzt keine Störung gebrauchen, Schwester, oder hast Du der Frau Gräfin etwas Warmes anzubieten? Dann nur herein!"

„Ich bedarf durchaus nichts," sprach die Dame mit freundlicher Ablehnung.

„Ich werde Ihro Gnaden sogleich bedienen, so gut es ein armes Pfarrhaus vermag," versetzte Christiane mit tiefem Knix, jedoch ohne das Zimmer zu betreten. „Es ist jemand draußen, der Dich sprechen will, Bruder," setzte sie dann hinzu.

„Potz Blitz noch einmal," sagte er ungeduldig. „Kannst Du ihn denn nicht selber zu einer anderen Zeit bestellen? Jetzt —"

„Ich bitte Sie dringend, Pfarrer, um meinetwillen niemand warten zu lassen!" fiel die Dame bittend ein.

Digitized by Google

„Ah bah, ah bah, gnädige Frau, was wird's sein!“ meinte er jedoch ungeduldig. „Ich habe diese Bursche durch meine Nachsicht verwöhnt. —“

„Aber Bruder, es ist ja die Enkelin von der alten Ehrbergerin!“ sagte Christiane demüthig.

Der Pfarrer blieb stehen — bisher war er ununterbrochen bei seinem Gange durchs Zimmer geblieben. „Das ist etwas Anderes,“ fuhr er fort, „weshalb hast Du's mir nicht gleich gesagt! Was gibt's? Ist die alte Frau kränker geworden?“

„Ich glaube, es geht zu Ende, Bruder, und sie verlangt nach —“

„Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, meine gnädige Frau,“ sagte der Pfarrer rasch und ernst, „ich bin sogleich wieder da.“ Und die Schwester zurückschiebend, verließ er schnellen Schritts das Gemach.

Die junge Frau, — denn jung war sie in der That noch, obgleich in den Zügen des zarten und ein wenig mageren Gesichts die unverkennbaren Spuren langjähriger körperlicher und geistiger Leiden ausgeprägt waren — stützte das Haupt auf die feine schlanke Hand und saß eine ganze Weile bewegungslos, die Augen niedergeschlagen und tief verdeckt von den langen Wimpern. Es war tief still im Zimmer, nur eine schwarzwälder Uhr pickte und eine Fliege, die sich in diesem freundlichen Asyl bisher erhalten, summte munter im Sonnenstrahl.

Digitized by Google

Sie sah endlich auf und ließ das Auge durch das Gemach gleiten, an den beiden großen Bücherschränken vorüber zu dem Betpult in der Ecke, mit dem Crucifix und einem guten Bilde der heiligen Jungfrau darüber; dann zum Schreibtisch, über dem die Oelbilder eines Mannes und einer Frau hingen — wohl der Eltern des Pfarrers; da stand die Lampe mit dem grünen Schirm, da zeigten sich in einem Fach die Kirchenbücher, und in einem anderen ein Stoß Hefte und Scripturen, Alles in schönster Ordnung, denn der alte Herr konnt' es nicht leiden, wenn außer den Arbeitsstunden etwas von seinen Papieren umherlag. — „Glückseliger alter Mann!" seufzte die Gräfin, „wie friedlich hat das Leben Dich umsponnen!"

Da fiel ihr Auge auf das Heft, das allein auf der Platte des Schreibtisches lag und aufgeschlagen war. Und aus diesem ersten, gleichgültigen Blick wurde jäh ein fast angsthaft aufleuchtender; ihre Wangen überflog eine heiße Röthe, sie beugte das Haupt so tief auf die feinen Schriftzüge, daß unter dem schwarzen Wittwenhäubchen eine lange blonde Locke hervorglitt. Aber sie achtete dessen nicht. Ihr Auge flog über die Zeilen, sie schlug das Blatt um und las noch eine Secunde, und dann zuckte sie zusammen und auf und preßte die Hand auf das hochpochende Herz — „Barmherzigkeit Gottes!" flüsterte sie, „soll ich hier ihn wiederfinden?"

In diesem Augenblicke — es war seit seinem Weg-

gange nur eine kurze Zeit verfloſſen, — trat Pfarrer Bendler wieder ein, im Ornat und ſichtbar eilig. „Gnädige Gräfin," ſprach er, „ich muß Sie um Entſchuldigung bitten, aber Gottesdienſt geht vor Menſchendienſt. Eine Sterbende verlangt nach mir und der heiligen Wegzehrung; ich darf keinen Augenblick ſäumen, aber —"

Die Gräfin hatte ſich gefaßt. Nun erhob ſie ſich, und demüthig das Haupt ſenkend, verſetzte ſie: „Da ſei Gott vor, mein theurer Pfarrer, daß Sie um meinetwillen einen Chriſten auch nur eine Secunde lang umſonſt nach Ihnen rufen ließen. Mein Geſchäft drängt nicht in der Art. Es wird ſich hoffentlich bald ein anderer Tag —"

„Potz Blitz, nein!" unterbrach Bendler lebhaft ihre Rede.

„In einer ſtarken halben Stunde bin ich wieder hier und ganz zu Ihren Dienſten, gnädige Frau. Ich meine, wir ſchieben unſer Geſpräch nicht länger auf, um ſo weniger, da ich zufällig von einem Manne weiß, der mir ganz Ihrem Wunſche zu entſprechen ſcheint. Nur müßte man freilich gleich hinter ihm her ſein, da ihm auch ſonſt Anträge gemacht wurden. Bleiben Sie da, Frau Gräfin. Meine alte Chriſtiane iſt zwar nur ein ſimples, aber gutherziges altes Ding und kann Ihnen die beſte Auskunft über unſere Armen geben, nach denen Sie neulich fragten."

Die Gräfin rang erſichtlich ſchwer mit ſich, bevor ſie

Digitized by Google

mit tief gesenkten Augen und leise gerötheten Wangen bebend sagte: „Pfarrer, ich bin eben in Ihrer Abwesenheit unbescheiden gewesen und habe eine Seite in dem Heft gelesen. Ist das Dichtung oder Wahrheit?“

„Wahrheit, leider Wahrheit, gnädige Frau,“ versetzte er plötzlich ernst, „ein Märchen, wie er selber es heißt, ein Stück Traumleben, das den Schreiber vordem so tief und fest eingesponnen, daß er noch heut' nicht das traurige Netz zu zerreißen, sich in das wirkliche Leben zurückzufinden vermag.“

„Und ist es kein Geheimniß?“ fragte sie von Neuem, und wieder bebte ihre Stimme.

„Lesen Sie in Gottesnamen, gnädige Frau,“ meinte er im vorigen Tone und mit leichtem Neigen des Hauptes. „Ich nehme es fast für einen Wink des Himmels, daß Ihr Interesse durch diese Schrift erregt wurde. Lesen Sie und überlegen Sie — Sie können mir vielleicht einen Rath geben, denn meine Erfahrung läßt mich im Stich, und doch muß und will ich hier helfen, bevor das beste Herz im Lande völlig zu Grunde geht.“

„Sie kennen den Schreiber?“ fragte sie und sah ihn zum erstenmal mit voll aufgeschlagenen Augen an.

„Ich kenne ihn leider nur zu gut,“ versetzte er, „und liebe ihn, als wär' es mein leiblicher Sohn. Doch von alle dem nachher,“ fuhr er fort, da er eben Christiane mit einem mahnenden: „der Meßner, Bruder!“ in die Thür

Digitized by Google

blicken sah. „Lesen Sie mit dem Herzen, Gräfin, — der Mann verdient's, wie schwach er auch Manchem erscheinen dürfte. Wir sind nicht Alle in gleicher Weise begabt, drum dürfen wir einen Mann nicht verdammen, der an einem Leid zu Grunde geht, das wir selbst vielleicht kaum für ein solches gelten lassen. Ich sehe Sie aber schon jetzt bewegt. Also auf Wiedersehen."

Und draußen zu seiner Schwester sprach er im Vorübergehen ernst: „die Gräfin wird in meiner Abwesenheit nicht gestört, Christiane."

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Das Land der Fee Morgana.

Ein Tagebuch.

Seebad D. d. 21. Juli 1803.

Gestern Abend bin ich angekommen und im „Deutschen Hofe" abgestiegen, wo ich indessen kaum ein armselig Zimmerchen erhalten konnte, denn da der Fürst dies Jahr hieher kam, ist es ungewöhnlich voll geworden. Doch will er in einigen Tagen wieder gehen, weil das Wetter seither ziemlich ungünstig und er auch nach M. zu seinem Regiment muß, das er in preußischen Diensten besitzt und dem König bei den baldigen großen Manövern selbst vorzuführen wünscht. Das ist nun eine Leidenschaft, die ich nicht verstehe, und ich freue mich noch alle Tage, daß ich dem Vater gegenüber Courage genug hatte, hierbei meinem

Digitized by Google

eigenen Willen zu folgen und mein eigener Herr zu bleiben. Was wär' ich jetzt, wenn ich nun schon, wie all' diese armen Teufel, meine guten zehn Jahre im Collet steckte! Armer Lieutenant! —

So ist es doch etwas Anderes. Frei, frei! Ich ärgere mich nur, daß ich nicht schon vor zwei Jahren davongegangen bin und damit all den Zank und Unfrieden vermieden habe.

Heut' Morgen hat man mir übrigens schon ein ander Zimmer angewiesen, größer und wohnlicher, daß man an einem Regentage, wie dem heutigen, doch auch einmal bei sich daheim existiren kann. Ein Herr von so und so — es scheint hier nichts als stifts- und turnierfähiger Adel zu sein, wohin man sieht und hört, läuft Einem so ein Herr oder zum mindesten sein Name entgegen! — ist plötzlich abgereis't, weil — der Wirth erzählte mir eine Scandalgeschichte und wunderte sich des Todes, da ich erklärte, daß ich keinen Geschmack an dergleichen fände. Auch heut' Mittag beim Speisen lebte die Gesellschaft so zu sagen nur von ähnlichen Geschichten. Damen waren wenig da oder saßen auch ganz oben. Anziehend erschien mir keine.

Sonntag d. 24. Juli.

Der Fürst geht morgen ab. Andere werden ihm sogleich oder bald folgen, einige sind schon gestern und vorgestern wieder gegangen; es scheint in diesem Jahre sich keine Gesellschaft zusammenfinden zu wollen, wie sie dem

Digitized by Google

Rufe und Ruhme des Bades entspräche und in anderen Jahren stets dagewesen sein soll. Man sieht, es ist eine hohe Liebhaberei, eine gemachte Geschichte. Ein Seebad, wenn es denn überhaupt ein solches sein soll, kann ich mir nur im Süden denken. Hier ist es schon zu rauh, die Witterung zu unbeständig; ich merke das, wenn ich auch nur an meine Heimat denke, die doch gar nicht so viel südlicher liegt. Was haben wir da für Sommer! Wie schön war heuer schon unser Mai! — Sie behaupten zwar, es sei auch hier wundervoll gewesen; jetzt aber regnet es unausgesetzt und ist kühl, und wo wirklich die Sonne einmal auf eine Stunde durchglüht, ist unmittelbar darauf bereits wieder das Gewitter mit seinem Regenschweif da.

So gestern. Ich war nach dem Hafendörfchen hinausgeritten, wo die Bäder sind und wohin in guten Sommern Morgens ein unendlich Reiten und Kutschiren stattfinden soll. Es ist, beiläufig gesagt, auch ein unbequemes Ding, so an jedem Morgen den Bädern nachlaufen zu müssen. Man will das freilich mit der Zeit Alles besser und bequemer machen. Der Fürst läßt draußen ein kleines Palais für sich bauen, ein paar andere Häuser, auch ein Gasthof sind im Entstehen; eine Restauration in einer Art von kleinen Kurhause, mit dem man im vorigen Sommer den Anfang der Bauten machte, ist nicht übel, denn auf Essen und Trinken versteht man sich hier. In einem kleinen Saale ist ein Billard und in einem anderen wird Bank gehalten —

Digitized by Google

natürlich! Dies adelige Vergnügen kann dies Adelsland nicht entbehren. — Sonst aber ist Alles noch sehr primitiv.

Genug, ich war gestern draußen, um mir den Ort und die Gelegenheit anzusehen, vor Allem aber mir wieder einmal das Meer zu betrachten, das mich seit meiner Jugendzeit schon lockte mit geheimnißvollem, träumerischem Reiz, und das ich nun, seit ich es vor dem Jahre zuerst in Italien kennen lernte, erst gar nicht mehr vergessen kann.

Ich ritt bei hellem Sonnenschein fort, hatte aber doch bereits zu lange gewartet; denn als ich kaum drüben war, brach das Gewitter los mit prachtvollen Schlägen und einem stürzenden Regen, der sich dann so lange fortsetzte, daß ich von dem, was ich wollte, wenig oder nichts zu sehen bekam. Doch war der Blick von den Restaurationsfenstern auf die wildbewegte graue, aus den grauen Regenschleiern bald auftauchende, bald in ihnen verschwindende See ein so eigenthümlicher, so verlockend, so geheimnißvoll, so mich ergreifend, daß ich nur an die Ausführung meines alten Lieblingsplanes dachte und den Wirth, der neben mir stand, fragte, ob man hier keine Wohnung finden würde. Er schüttelte den Kopf und meinte, das werde schwer halten, man sei nicht darauf eingerichtet in den Fischer- und Schifferhäusern, und er wisse, daß diejenigen, welche es in den letztvergangenen Jahren doch durchgesetzt, weil sie den weiten Weg von der Stadt zu den Bädern gescheut, Gottes Klage geklagt hätten. —

Digitized by Google

„Nun," sagt' ich, „da steht ja doch das hübsche Haus, ordentlich mit einem Balkon, und den beiden jungen Linden vor der Thür." — „Das ist kein Schifferhaus, sondern gehört den Kaufmann Wahl in der Stadt, der es für seine Familie gebaut, dies Jahr aber, da seine Frau gestorben, an eine fremde Herrschaft vermiethet hat — einen Baron Landow, wie er sich heißt," versetzte der Wirth.— „Und bewohnen die es ganz?" fragte ich. — „Freilich, Euer Gnaden. Und wenn sie's auch nicht brauchen — Euer Gnaden wissen wohl, wie solche Herrschaften sind. Sie sind sehr vornehm. Aber da fällt mir ein," fügte er hinzu, „bei Schiffer Christen wär' vielleicht ein Zimmerchen zu haben. Ich könnte die Frau rufen lassen. Doch rathe ich Euer Gnaden nicht dazu — es ist hier nicht wie in den großen Bädern, wie in Pyrmont und so, und ich glaube, es wird auch nichts. Die Leute wollen nichts von den Fremden wissen, sie sind hierzulande so ganz unglaublich dickköpfig, Euer Gnaden."

Trotzdem hielt ich den gefundenen Faden fest; die Frau wurde citirt und zeigte sich traitabel, eine saubere, anständige Frau, wie es scheint, die Gattin eines Schiffscapitäns, der gegenwärtig wie alle seines Gleichen auf einer Fahrt davon ist. Ihr Aeltester sei mit dem Vater fort, ihre Tochter habe im Frühling geheirathet, sie könne daher ein Stübchen entbehren, meinte sie, und mir auch wohl ein Bett geben. Für den Diener werden sich unter dem Dach

Digitized by Google

ein Platz und ein Lager finden. Aber freilich, Ansprüche dürfe ich nicht machen. — Der Wirth verdolmetschte mir das, denn sie selber sprach fast nur im niederdeutschen Dialekt, der von dem bei uns gesprochenen doch sehr verschieden ist. —

Ich ging mit ihr durch den Regen hinüber — nicht weit.

Das Häuschen liegt ziemlich hoch, vor der Thür ein kleiner Blumengarten und zwei schon hübsch große Linden. Drinnen das Zimmer rechts mit einem Fenster nach vorn und einem nach der Seite konnt' ich haben. Es ist freilich sehr einfach, nicht groß, niedrig, mit Kalk geweißt, mit den aller nothdürftigsten Möbeln von Tannen- oder Birkenholz, zum Theil mit blauer Oelfarbe angestrichen. Aber es ist blendend sauber, und aus den Fenstern seh' ich die See — Frau Christine sagte, an hellen Tagen sähe man ihr Ende nicht — vor mir, keine hundert Schritte weit. Da hab' ich denn das Zimmer genommen auf vierzehn Tage bis drei Wochen, und die Frau hieß mich einen verständigen Herrn, daß ich aus der dumpfen, engen Stadt herauskomme, wo man keinen Mundvoll frischer Luft habe. Besseres Wetter prophezeite sie mir auch.

Im Gasthof an der Tafel, wo ich von meinem Plan sagte, hat man mich ausgelacht und versucht noch, ihn mir auszureden. Es sind da ein paar Cavaliere, die es über-

Digitized by Google

haupt auf mich abgesehen zu haben scheinen und mich in ihre Kreise und Vergnügungen fortreißen möchten.

Was doch ursprünglich wenig mehr als eine knabenhafte Spielerei, eine etwas kindische Lust an Versteckenspielen war, daß ich für meine Reise einen anderen Namen wählte, freut mich jetzt ernstlich. Als der unscheinbare Herr von Gernau kann ich am Ende thun und treiben, was ich will, theilnehmen oder mich ausschließen, wie es mir convenirt. Als Sohn meines Hauses könnte ich das nicht, denn es sind sicherlich Leute hier, die meine Familie und unsere Verhältnisse kennen, ja meinen Vater habe ich schon ein paarmal von ein paar preußischen Herrn nennen hören; er hat dafür gesorgt, daß sein Name nicht nur bei seinen Cameraden, sondern auch in allen Kreisen, mit denen er in Berührung gekommen, unvergessen bleibt. Da würden sie nun schöne Augen machen, wenn sie in mir *seinen* Sohn entdeckten, und dürften mich eben so gut „entartet" heißen, wie er selbst. Jetzt bin ich für sie ein Philister, über den man die Achseln zuckt und ihn laufen läßt, womit ich sehr wohl zufrieden bin. Denn meiner Standesgenossen wegen reise ich wahrhaftig nicht.

Es regnet, so viel es regnen kann.

Dienstag, den 26. Juli.

Es ist gekommen, wie mir Frau Christen voraussagte — sie haben natürlich ihre besonderen Anzeichen, aber auch Wettergläser, die ich bei uns nur selten fand,

sind hier in nicht wenigen armen Häusern, da es für Schiffer und ihre Angehörigen freilich nichts Wichtigeres gibt als die Witterung. „Uebermorgen regnet's sich ab," sagte sie, „und dann gibts schön Wetter, der Wind ist schon nördlich." Und so ist's geschehen. Gestern gab es am Himmel blaue Stellen, der Wind ging immer mehr nach Norden, sogar schon nach Osten, und heut Morgen ist Alles eine Bläue, ein Glanz und Licht und die Briese, wie sie's heißen, so frisch und stetig, wie irgend möglich. Es ist prachtvolles Wetter, die Abgereisten werden sich genug darüber ärgern. Ich ziehe heut' Nachmittag hinaus.

Samstag, d. 30. Juli.

Es ist prachtvoll Wetter. Ich lerne erst hier verstehen, was das heißt, was das sein kann. Dieses wundervolle, nicht tiefe, sondern leuchtende Blau, diese Flut des Sonnenlichts, dieser kecke, fröhliche, frische Wind mit seinem Wellenduft, der über das Meer daher streicht, und selbst in die heißesten Stunden Kühlung bringt; endlich die See, die See mit ihrem — ach, ich bin ein Thor, daß ich da vergleichen, beschreiben will! Ich kann überhaupt nicht schreiben. Schauen, lauschen und träumen, das ist Alles, was ich will, was ich habe!

Dienstag, den 2. August.

Wir hatten über Nacht ein tüchtiges Gewitter, das bis in den Morgen hineinwährte. Das Wetterglas steigt

Digitized by Google

aber bereits wieder, der Wind geht östlich, hinten am Horizont zeigen sich blaue Streifen. Jetzt regnet's aber noch und ich will mich einmal ordentlich zum Tagebuch hinsetzen. Ich habe es Bendler versprochen und sehe auch selber ein, wie gut ein solches Aussprechen thut, zumal wenn man so vereinzelt lebt wie ich und so wenig zum Reden mit Menschen kommt, die Einem — nicht dem Stande, aber der Bildung nach einigermaßen gleich stehen.

Ich lebe hier ganz für mich. Die Bekanntschaften, die sich in der Stadt vielleicht angebahnt hätten, trotz meiner geringen Neigung dazu, haben bereits ihr Ende erreicht, da fast Alle abgereist sind und mir von den neuerdings Angelangten — es sind überhaupt wenige — bisher niemand näher trat. In die Stadt bin ich noch nicht wieder gekommen; in die Restauration gehe ich zu Stunden, wo dort selten Jemand außer mir zu finden; mit denen, welche Morgens zum Baden herüber kommen, treffe ich nicht zusammen, und hier im Dorfe endlich gibt es außer dem Baron Landow im Wahl'schen Hause und mir keinen Fremden. So lebte ich denn bisher für mich, um das zu wiederholen, und gab mich dem Zauber dieses Lebens hin, ihn auskostend bis in seine geheimnißvollsten Tiefen, mit einer Beseligung, wie ich sie nie bisher empfunden.

Es ist ein Leben wie im Traum, oder vielmehr

Digitized by Google

wie in einem Märchen — ſo iſt's, mir iſt märchenhaft zu Muth, ich finde keine andere Bezeichnung für dieſen ſeltſamen, und doch wonneſeligen Zuſtand. Ich ſehe ein, wie recht die Meinen haben, wenn ſie mich einen Träumer heißen, denn ich bin das, und ich kann's dem Vater nicht verdenken, daß er ſtets mit mir zu zanken hat, da ich allerdings für einen Mann ſeines Sinnes und Schlags ziemlich unerfreulich, ja ſchier unverſtändlich ſein muß. Aber für mich ſelbſt? Ich weiß nicht, bilde ich mir nur ein, ein Sonntagskind zu ſein, oder bin ich wirklich eines und ſehe tiefer hinein als die Anderen in das innere Weben und Leben der Natur und ihrer Geſchöpfe, und erkenne ihr Weſen und verſtehe ihre Sprache? Da lebe ich, da ſchaue und lauſche ich und fühle mich bald ſo unmenſchlich arm, bald ſo namenlos reich, begabt und begnadigt vor allen Anderen, die nichts von der Fülle und Schönheit des Naturlebens ahnen, welche mich zugleich übermannt und beſeligt!

Und es iſt hier der Ort und die Zeit zu ſolchem Schauen und Lauſchen, wie nirgends anderswo. Es iſt ſo ganz einſam und die Menſchen ſtören mich nirgends, die Natur aber öffnet mir ihre Pforten immer weiter und freundlicher, je gläubiger ich mich ihr hingebe, und läßt mich erkennen, wie Unrecht man thut, wenn man ſie hier im Vergleich mit derjenigen ſüdlicherer Gegenden arm heißt und herabſetzt. Sie iſt, wie mir ſcheint,

Digitized by Google

überall die Eine, die Ewige, die Göttliche, nur daß man der keuschen hier nachgehen muß, während sie dort sich üppig uns entgegendrängt. Was ihr auf der einen Seite dem Süden gegenüber fehlt, hat sie auf der anderen im vollsten Maße vor ihm voraus. Das erkenne ich, wohin ich auch schaue, in Feld und Wald, in Himmel und Meer. — Und auch die Menschen bleiben mir hier so fern und fremd wie allerwärts; und obgleich mich das zuweilen betrüben könnte, da ich selbst ein Mensch bin und mit und unter ihnen leben muß, so bin ich doch bisher meistens noch gleichgültig dagegen, ja ich kann mich zu Zeiten über meine Isolirung freuen. Denn im Ganzen stört mich dies Geschlecht nur, wenigstens in meinem tiefsten, eigensten Leben.

Von meinem täglichen Leben hier sag' ich nichts und nichts von meiner Umgebung, von Himmel, Erde und Meer. An das letztere zumal reicht doch keine Beschreibung hinan, und für wen sollte sie auch sein? Ich schreibe dies Tagebuch nur für mich, der ich, was ich schildern und beschreiben könnte, voll und ganz im Herzen trage. Reden darüber möcht' ich wohl, wenn ich einen Menschen hätte, den ich verstände. Aber wo den finden? Hier wenigstens sieht es nicht darnach aus.

Herr von Landow ist am wenigsten der Mann dazu, ein Stockaristokrat, der meiner Ueberzeugung nach, wo er jemals an mich denken sollte, sicherlich zugleich

Digitized by Google

auch an meinen Namen und meine Ahnen denkt und ob ich überhaupt zum Umgange mit ihm qualificirt; dazu entschieden ein alter Diplomat, der jedoch über seine frühere Stellung ein serieuses Schweigen beobachtet. Ich bin überzeugt, daß ich dem alten steifen Herrn mit dem wunderbar faltigen, zerschnittenen kleinen Gesicht schon irgendwo begegnet bin — in Heidelberg etwa, wo damals große Durchpassage der Diplomaten war, die nach oder von Rastatt gingen. Seinen Namen hab' ich aber erst hier erfahren, denn Landow ist mir gänzlich unbekannt gewesen. Möglich freilich, daß auch er unter fremdem Namen reist.

Ich habe ihn neulich einmal, da er am Strande über einen Stein stolperte und sein Diener nicht in der Nähe war, vor einem Fall bewahrt. Seitdem grüßen wir uns und wechseln ein paar französische Redensarten. Deutsch spricht er nur mit seinem Diener oder seinem großen Hunde, der ihn zuweilen begleitet, einem Neufundländer, wie ich ihn bei den Engländern in Göttingen nie so schön gesehen habe.

In Berührung sind wir noch nicht weiter gekommen, und es sieht auch nicht aus, als ob er Umgang wollte. Er lebt mit seiner Gemahlin und Dienerschaft eingezogen und ist, seit ich hier, noch niemals nach der Stadt gewesen, hat auch keine Besuche empfangen. Die Baronin ist jung — etwa zwanzig, während ich ihm

Digitized by Google

gute sechzig gebe! — und scheint leidend und nicht heiter zu sein. So viel ich aus der Ferne bemerken konnte, ist es eine anmuthige, graziöse Erscheinung. Kinder haben sie keine, wenigstens nicht hier.

Donnerstag, d. 11. August.

Die Tage gehen hin in ihrer Schönheit und Stille. Drinnen in der Stadt soll es unerträglich sein, da es sehr heiß, hier aber merken wir davon wenig, vorausgesetzt, daß man sich in den heißesten Tagesstunden nicht auf die See hinaus macht, wo die Blendung und Hitze betäubend wirkt. Am Lande ist der fröhliche Wind immer bereit uns erfrischend zu umspielen, und wenn auch er einmal stiller wird, geht man in die großen Wälder, die sich schier unmittelbar an den Ort anschließen und weit an der Küste entlang ziehen. Da ist dann stets Schatten, stets Kühlung, denn solche Waldungen habe ich selbst in meiner waldreichen Heimat nie gesehen, so frisch und üppig sind sie hier in Folge der feuchten Seeluft — man sieht nichts von der Sommerhitze an ihrem glänzenden Laube — so schlank und mächtig ragen diese Buchen und Eichen und lassen in ihrem Schatten das Kraut und Moos, die Schlingen und Ranken, die Stauden und Büsche in vollster Ueppigkeit gedeihen. Sie schlagen hier das Unterholz nicht aus, noch wissen sie viel vom Waldrechen. Die geringe Bevölkerung braucht noch nicht zu solchen Mitteln zu grei-

Digitized by Google

fen. Von Waldcultur iſt hier überhaupt nicht die Rede und das mag vom Standpunkt der Staatsökonomie traurig genug ſein. Dem Wald ſelber bekommt's aber vortrefflich, er erhält ſich in einer jungfräulichen Kraft und Friſche.

In der Stadt ſoll es heiß ſein, ſagt man; weiter wiſſen wir nichts davon, denn von hier aus geht niemand hinein; man läßt ſich bringen, weſſen man bedarf. Fremde gibt es drinnen ſo gut wie nicht mehr; ſie haben ſich Alle fortgezogen, weil ſie's zu langweilig fanden ohne den Fürſten, den Hof und den benachbarten Adel. Man ſieht daraus, was an dieſer Seebade-Leidenſchaft iſt und wie fremd ſie im Grunde all dieſen Menſchen, die ſich der Mode wegen von ihr fort ziehen laſſen. Zwei Parteien, denen es wirklich um Bäder zu thun, ſind zu unſerem Dörflein herausgekommen und haben ſich ſo gut es gehen wollte, ein Unterkommen geſucht. Es ſind artige Leute, mit denen man ſchon einmal eine Stunde verkehren kann. Aus der Stadt hat ſie — es ſind zwei verſchwägerte Familien — wie mir die eine Dame geſtern ſagte, auch eine Franzöſin, eine Frau von St. Amand, vertrieben, die dort kürzlich mit ihrem Gatten und ein paar anderen Begleitern auftauchte und mit ihnen und einigen ſich hinzufindenden Cavalieren ein außerordentlich ungebundenes Leben führt. „Ich weiß wohl, daß man der-

Digitized by Google

gleichen in der großen Welt ganz gewöhnlich findet," ſetzte die Dame hinzu, „aber ich liebe dieſe große Welt nicht und geh' ihr aus dem Wege." — Und der Gatte ſagte mir hinterdrein, er halte die Franzöſin für nichts mehr und nichts weniger als eine jener Creaturen Fouché's, welche das Spionen- und Courtiſanen-Geſchäft zu vereinigen verſtänden. Sie möge wohl für den Augenblick Vacanz haben und ein wenig Erholung auf eigene Hand ſuchen. — Genug davon.

Den 11. Auguſt, Abends.

Ich mochte heut' Morgen nicht weiter ſchreiben, da das, was ich zu ſagen habe, nicht in Gedanken, nicht auf dem Papier mit dem zuſammengerathen darf, was ich heut' früh aufſchrieb.

Ich habe vorgeſtern Frau von Landow kennen lernen. Ihr Gatte ſtellte mich ihr mit einer beſſeren Manier vor, als ich von ihm erwartet. Ich müßte mich ſehr irren, oder der alte Herr iſt eiferſüchtig, und wenn ich mir dies Verhältniß ausmale, kann ich ihm das kaum verdenken. Der Mann ſechszig Jahre, die Frau zwanzig, er zum mindeſten geſagt, unſchön, verſchrumpft und vertrocknet, ſteif und hochmüthig, mit einem Wort nichts weniger als das Bild eines anziehenden Alters; ſie dagegen zart und lieblich, ſchlank und graziös — ſchön wage ich ſie nicht zu heißen, da in dieſer Bezeichnung mir manches enthalten zu ſein ſcheint, was gar nicht auf ſie paßt

— aber anmuthig und sanft bis in die tiefste Tiefe ihres Wesens, wie umhaucht von einer schier jungfräulichen Reinheit und Hoheit — holdselig, um Alles in ein einzig Wort zu fassen. Zu dem Allen endlich ein Hauch, ein Duft von Melancholie, der sich über ihr ganzes Wesen breitet, ihre ganze Erscheinung durchdringt und weniger auf körperliches Leiden als auf ein Herz voll Sehnsucht, Trauer und Entsagung hinzudeuten scheint — bei Gott, es ist genug, übergenug, um die Theilnahme, das Mitgefühl eines Dritten zu erwecken, um das Verlangen gerechtfertigt erscheinen zu lassen, diese Frau einmal glücklich zu sehen!

Glücklich ist sie nicht, das sieht man, ohne ein besonderer Menschenkenner zu sein, auf den ersten Blick, und das muß auch der Gatte wissen. Ob er versteckte Vorzüge hat, weiß ich nicht. Zum Vorschein kommt von ihnen nichts. Aber wie dem Allen auch sei — Liebe kann diesen Bund nicht geschlossen haben, kein tiefes, gläubiges, alles Andere besiegendes und ersetzendes Vertrauen. Und daher kann der äußere Bund auch nicht zu einem inneren geworden, kann kein Halt für sie da sein, der sie jede Gefährdung ihrer Traumes-Ruhe überwinden ließe. Denn so erscheint sie mir, seit ich sie gesehen, und noch mehr, seit ich sie nun wirklich kennen gelernt: ihr Herz ist eine keusche, feste Knospe, die nur leise, leise vom Leben träumt, das ihr durch den Frost der Gegenwart noch immer fern gerückt bleibt. Aber wehe dem Gatten, wenn einmal

Digitized by Google

ein voller warmer Sonnenstrahl durch dies schlummernde Herz fällt und es wach küßt zur reichen heißen Entfaltung! Wehe ihm — oder wehe ihr! Denn wie sie mir erscheint, wäre es nicht unmöglich, daß sie in solchem Falle ihr Herz in den Schlaf zurückzwänge — gleichviel mit welchem Schmerz. —

Wie ich das Geschriebene überschaue, muß ich selber es enthusiastisch heißen. Mich verwundert das indessen nicht; Frau von Landow ist eine Erscheinung, wie ich zum wenigsten bisher noch keiner begegnete, sie macht den Eindruck der vollendetsten, edelsten und reinsten Weiblichkeit, und dieser Eindruck wird durch einen näheren Verkehr mit ihr nicht im entferntesten beeinträchtigt, sondern vielmehr noch vertieft. Das ist, wenn man die Damen ansieht, wie sie in der Gesellschaft leben, um so mehr etwas Ungewöhnliches, als bei Frau von Landow keine Spur von Pruderie, ja überhaupt nicht von irgend etwas Gemachtem, Anerzogenem sichtbar wird. Es ist die reinste, ungekünstelte, unentweihte Natur in ihr, die man sich vorstellen kann, und für mich, der ich freilich sehr wenig Frauen k e n n e, ist es so überraschend neu, daß ich meine Bewunderung und Verehrung wohl natürlich finden muß.

Ich hatte vorgestern, wie ich es zur heißesten Zeit nach Tisch in der Gewohnheit habe, mich mit einem Buch in den Wald geflüchtet und die Stunden verlesen und

Digitized by Google

verträumt. Es war darüber spät geworden, und die Sonne schickte schon fast horizontale Strahlen in den Waldschatten, als ich zurückkehrte, auf dem Fußsteig, der etwas weit und beschwerlich, aber unendlich wechselvoll und anmuthig auf den dicht überwachsenen Strandhöhen hinführt, überall den schönsten Blick auf das Meer gewährend. Nicht weit vom Waldrande sind drei große Buchen anscheinend aus einer Wurzel aufgeschlagen, und an ihre Stämme lehnt sich eine schlichte Bank, die, wie mir Frau Christine sagte, Herr von Landow dort hat anbringen lassen — er wohnt nämlich schon seit Mitte Juni hier. — Ich habe die Dame schon ein paarmal auf diesem Plätzchen ruhen sehen.

Auch jetzt weilte sie dort in Begleitung des Gemahls, der, anscheinend ein wenig gelangweilt, mit steifen Schritten im Wege vor ihr auf und ab spazierte. In einiger Entfernung stand ein alter Diener, steif wie eine Drahtpuppe, mit dem Shawl der Dame. Ich wollte mit respectvollem Gruß an dem alten Herrn mich vorüberschieben, als er mich mit den Worten — natürlich sprach er französisch — anhielt: „Sie lieben die Einsamkeit, Herr von Gernau; bei einem so jungen Herrn immerhin ein seltener Zug!“ — Und nachdem ich etwas von Liebe zur Natur, Erziehung und Neigung erwidert, meinte er, für ihn bleibe ich so gut ein Phänomen wie diese ganze neue Richtung des Geschmacks und der Bil-

Digitized by Google

dung ein Räthsel. „Zu meiner Zeit suchte ein junger Cavalier auf Reisen am wenigsten die Einsamkeit auf," fügte er hinzu, „und es liegt nach meiner Ueberzeugung auch etwas darin, was sich widerspricht, sich ausschließt. Aber freilich, wir Leute vom alten Schlage sind darin nicht urtheilsfähig, wenigstens läßt man unser Urtheil nicht gelten. Unsere Zeit und wir selbst existiren für die Gegenwart nicht mehr."

„Und doch, Herr Baron," entgegnete ich so höflich wie möglich, um ihn, der entschieden in verbitterter Laune, nicht noch mehr zu reizen, „doch weilen ja auch Sie selbst mit den Ihren in dieser Einsamkeit!"

„Nur nicht eines Naturgenusses wegen, von dem man verzweifelt wenig versteht, wenn man eine Schule durchgemacht wie ich," versetzte er sarkastisch. „Meine Frau kränkelt und die Aerzte haben ihr diese modernen Seebäder verordnet. Ich bin kein Arzt, verstehe von dergleichen nichts und füge mich. Aber apropos, meine Gemahlin, — Madame, erlauben Sie, daß ich Ihnen Herrn von Gernau präsentire — von wetterauischem Adel, Herr von Gernau? Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit eines Cavaliers mit diesem Namen, der mit mir in Wetzlar beim Reichskammergericht beschäftigt war."

Ich vermochte kaum ein Lächeln zu unterdrücken. Daher also diese Aufmerksamkeit auf mich, die ich mir bei seiner sonstigen Zurückhaltung bisher wirklich nicht

Digitized by Google

hatte erklären können. Denn der Wirth in der Restauration hat mir neulich erzählt, daß der Baron aus der Stadt hieher übergesiedelt sei, um jeden Umgang zu vermeiden, und jede zufällig sich bietende Gelegenheit einen solchen anzuknüpfen, fast brusk zurückgewiesen habe.

Auf seine Frage begnügte ich mich mit einer Verbeugung und der Bemerkung, daß der von ihm Gekannte nicht zu meiner Familie gehört habe; ich sei der Erste in meiner Familie, der nicht Soldat geworden. Dann wandte ich mich der Dame zu, die bei unserer bisherigen Unterhaltung anscheinend fast theilnahmslos geblieben, und selbst bei meiner Vorstellung kaum die Augen aufgeschlagen, und sagte einige der gewöhnlichen Worte, ob die große Einsamkeit ihres hiesigen Lebens nicht die Wirkung der Kur beeinträchtigen dürfte, da dieselbe ja den Menschen gerade kräftigen und erheitern solle; daß die Abgeschlossenheit für Jemand, der in der großen Welt zu leben gewohnt, hier doch gar zu groß, jegliche Bequemlichkeit auf das allergeringste Maß beschränkt sei, schlechtes Wetter diese Widerwärtigkeiten bis zur Unerträglichkeit steigern müsse; ob sie nicht besser in der Stadt geblieben wären, und was dergleichen mehr ist.

Sie und ihr Gemahl redeten dazwischen, man gestand zu, widerlegte, wie es kam, ein höfliches Gespräch floß kühl und anständig hin, nur zuletzt sagte der Alte ein wenig ungeduldig: „Wir wollten keine Bekanntschaften, und hätte

Digitized by Google

ich die Verhältniſſe vorher beſſer gekannt, ſo wären wir nicht hieher gegangen. Die Lage, in der ich augenblicklich bin, macht den Verkehr mit einem Hofe nicht thunlich. Ich mag nicht als bloßer Cavalier erſcheinen, wo ich vielleicht in kurzer Zeit in einer ganz anderen Stellung auftreten muß. Und was ich während meines Aufenthalts in der Stadt von der ganzen Geſellſchaft ſo gut wie von den Einzelnen kennen lernte, hat mich von einem Verkehr mit ihnen zurückgeſchreckt. Für mich und die Meinen paßt ſich dieſer ungebundene, rohe Ton nicht, der nichts achtet, dem nichts heilig iſt, und dem ich doch, wie ich gegenwärtig noch ſituirt bin, wenn ich mich der Geſellſchaft anſchlöſſe, nicht entgehen können würde. Ich ſage es Ihnen offen, mein Herr," fügte er hinzu, „daß ich Ihre Anweſenheit hier anfänglich nicht gern geſehen und Sie mit Mißtrauen beobachtet habe. Aber daß Sie ſich uns gar nicht näherten und, ſeit ich Sie kennen gelernt, die Entdeckung, daß neben Allem mir Unverſtändlichen in Ihnen doch auch viel von dem iſt, was zu meiner Zeit den Mann von Stand und Bildung kennzeichnete, hat mich überwunden. Es thut uns, meiner Gemahlin und mir, ein Geſellſchafter noth, — ich geſtehe es zu — und es hängt von Ihnen ab, ob und wie lange Sie ein ſolcher ſein können."

Trotz aller Geſpreiztheit, trotz allem Hochmuth, die ſich in dieſen Worten offenbarten, war doch auch etwas da, was mir gefiel, und ein Blick von Frau von Landow,

Digitized by Google

der mich aus dem sanften blauen Auge — ich meinte: bittend streifte, besiegte mich vollends. Ich bot alle meine Heiterkeit auf, um in eine unbefangene, anregende Unterhaltung mit beiden zu gelangen, und erreichte es auch. Wir plauderten. Die Dame nahm freundlich theil, und wir kehrten erst nach Sonnenuntergang in unsere Wohnung zurück.

Dann suchte ich mir meinen alten Bootsmann auf und ließ mich auf die See hinausfahren. Ich wollte allein, recht allein mit mir sein, um alle Eindrücke, die ich empfangen, zurecht zu legen, mir selber klar zu werden.

Es war eine wunderbare Fahrt. Der Mond war beinah voll und übergoß Alles mit seinem friedensvollen Licht. Himmel und See ruhten, das Murmeln der Wellen an dem schnell dahin gleitenden Kahn, und die Tröpfchen, die vom sich erhebenden Ruder rieselten, bildeten das einzige Geräusch, und es störte mich nichts in meinem Träumen.

Als ich zurückging vom Strande und an dem Wahl'schen Hause vorüberkam, hörte ich bei der rings herrschenden Stille eine nicht starke, aber weiche und liebliche Stimme Goethe's Lied beginnen:

„Da droben auf jenem Berge,
Da steh' ich tausendmal —"

Die Sängerin konnt' ich nicht sehen, sie mochte wohl an einem der Hinterfenster weilen, welche über den Gar-

Digitized by Google

ten auf die See gehen. — Das Haus war ganz dunkel und alle Läden geschlossen; nur oben an dem Fenster, an dem ich zuweilen den alten Herrn bemerkt, glänzte Licht hindurch.

Ich konnte es nicht unterlassen, ich mußte mich zum Hause hinan und im Schatten so weit entlang schleichen, wie ich durfte, ohne von der Sängerin gesehen zu werden. Denn sie sollte nicht erschrecken, nicht scheu werden; ich wollte dieser Stimme lauschen, die mir so innig zu Herzen drang. Und es gelang mir, sie sang die schwermüthige Weise ebenso seelenvoll fort bis zum Ende des dritten Verses; da brach sie ab und eine laute Stimme, diejenige des alten Gemahls, sagte: „Um des Himmels willen, Madame, — singen und bei offenem Fenster in später Nacht? Wie kommen Sie auf einen solchen Einfall?“ — —

Ich machte mich leise davon. Es war mir um nichts weniger zu thun, als eine eheliche Scene zu behorchen.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Das Land der Fee Morgana.

(Fortsetzung.)

Freitag d. 12. August, Abends.

Nun setz' ich mich wieder zum Schreiben; mein Tagebuch fängt an mir lieb und das Aussprechen in ihm zum Bedürfniß zu werden. Bisher hatte ich eben nichts zu berichten. Träumereien eignen sich kaum aufgeschrieben zu werden, und ich bin kein Philosoph, um sie zu zerlegen, zu verfolgen, sie nutzbar zu machen. Nur im Umgang mit anderen Menschen erhalten wir, was uns, sei es äußerlich, sei es innerlich wirklich beschäftigt, und ich sehe ein, daß meine bisherige Isolirung nicht länger fortdauern durfte, sollte sie mich nicht hier zu einem hochmüthigen Egoisten machen, mich dort nicht in eine Träumerei versinken lassen,

Digitized by Google

die mich täglich mehr lähmen und mich untüchtig machen mußte für das Leben in der Welt. Das haben mich schon diese wenigen Tage gelehrt, wo ich wieder mit Menschen verkehre.

Die beiden Familien, von denen ich meldete, daß sie hieher übergesiedelt, sind angenehme, einfache Leute, mit denen es sich bequem verkehrt. Wir haben gemeinschaftlich den Restaurant, der bereits sein Local schließen wollte, durch einen Zuschuß vermocht, uns nach wie vor die Kost zu geben und, was wir gebrauchen, aus der Stadt zu besorgen, wo es weniger angenehm ist als je. Denn jene Madame de St. Amand scheint eine wunderbare Anziehungskraft zu besitzen und es hat sich dort in diesen Tagen ein Kreis zusammengefunden, der das Unterste zu oberst kehrt und sich um Gott und die Welt nicht kümmert. Heut' Nachmittag ist die Gesellschaft hier durchgebrauf't — ich habe nichts davon gesehen, da ich wie gewöhnlich im Walde war.

Mit Herrn von Landow bin ich seit dem Dienstag noch öfters zusammengetroffen, und wenn man sich erst an manche Schrullen und Wunderlichkeiten gewöhnt hat, mag er — das heißt wohlverstanden, im Umgang mit Fremden — ganz erträglich sein. Aristokrat vom alten Schlage und reinsten Wasser und ein erbitterter Gegner alles dessen, was seit den neunziger Jahren in Frankreich vorgegangen und trotz alles Entgegenstemmens und Ableugnens auch bei

Digitized by Google

uns in Deutschland, auf die Verhältnisse so gut wie auf die Menschen von der tiefsten Wirkung gewesen, eine Art friedlicher Revolution angebahnt, ja zum Theil schon durchgeführt hat, fühlt er sich sehr vereinzelt, sehr zornig und sehr unglücklich, da er wohl einsieht, daß er allein den Strom nicht mehr aufhalten kann. Er prophezeit uns demnächst schlimme Tage, eine Vernichtung alles Bestehenden und eine folgende allgemeine Barbarei, aus der uns dann nur ein eiserner gewaltthätiger Mann, wie der Napoleon Buonaparte in Frankreich erretten dürfte, indem er aus dem Chaos ein neues Ganzes nach seinem Willen und nach seiner Einsicht zusammenleimt. Und das sagt dem alten Herrn noch weniger zu, denn er hängt an Verfassung des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und an den Rechten und Freiheiten ihrer Stände mit einer Art Fanatismus. Was ich von diesem unglücklichen Reich, von diesen Freiheiten halte, muß ich weislich verschweigen, will ich ihn mir nicht für immer entfremden.

Er ist Diplomat gewesen, vermuthlich in Regensburg, hat jedoch diese Stellung vor Jahr und Tag, ich weiß nicht weshalb — vielleicht seiner Verheirathung wegen? — aufgegeben und seitdem — ich weiß wieder nicht, wo, — gelebt. Neuerdings steht er mit seinem Hofe in Unterhandlung über den Wiedereintritt. So viel läßt er mich merken, leugnet auch nicht, daß er während dieses Interimisticums und zumal hier im fremden Lande einen anderen Na-

Digitized by Google

men führt, geht jedoch im Uebrigen mit nichts heraus und ergeht sich in diplomatischen Windungen, Spitzfindigkeiten und Redensarten, die mich um so mehr zum Lachen reizen, je weniger ich dergleichen bisher kennen lernte. —

Frau von Landow bin ich zum erstenmal heut' bei der Rückkehr von meinem Spaziergang wieder begegnet. Sie saß auf dem gleichen Platz, wie neulich, diesmal allein, denn der Diener ging am Ausgange des Gehölzes auf und ab, so daß er nur eben die Bank und die Gebieterin noch sehen konnte. — Sie saß und las. Der große Hund lag zu ihren Füßen; und da er mich kommen sah, stand er auf, kam mir entgegen, beschnupperte mich und kehrte dann mit dem Schweife wedelnd und ernsthaft an meiner Seite wandelnd zum Sitze seiner Herrin zurück, wo er sich auf dem alten Platze niederstreckte.

Sie hatte das mit einem nachdenklichen Blick über den Rand des Buches hinaus beobachtet. Nun erhob sie das Auge mit dem unbeschreiblich weichen und sanften halben Aufschlage, den ich schon neulich ein paarmal gesehen, zu mir, erwiderte meinen respectvollen Gruß mit leisem Neigen des Hauptes und sagte, indem die Lider wieder über die Augen sanken, in bittendem Tone: „Auf ein Wort, Herr von Gernau!" Natürlich sprach sie deutsch, wie sie das auch neulich meistens gethan.

Sie fuhr darauf fort: „Wie mein Gemahl Sie vorgestern zum Umgang mit uns aufforderte, habe ich Sie mit

Digitized by Google

meinem Blick um Zustimmung gebeten, obgleich ich begreife, wie wenig Berührungspunkte zwischen einem Mann wie mein Gemahl und einem jungen Cavalier wie Sie existiren mögen. Allein, Herr von Gernau, es thut meinem Gemahl ein Umgang noth und ich bin glücklich, daß er einerseits dies selber gefunden und daß er andererseits einen Mann getroffen, zu dem er Vertrauen fassen mochte. Mein Gemahl ist augenblicklich in keiner angenehmen Lage, er erwartet Depeschen, von welchen sein nächstes Verbleiben und seine Stellung abhängt. Ich habe keine Einsicht in diese Dinge, um zu entscheiden, ob sich das Alles nur so und nicht anders gestalten lassen dürfte, und kann mich nicht einmal weiter darüber äußern, da er selber ein Geheimniß daraus macht. Allein ich weiß gut genug, wie wenig zuträglich ihm seine bisherige Einsamkeit und Isolirung war und wie wohl ihm der Umgang mit Ihnen schon gethan, mein Herr. Er spricht es Ihnen vielleicht nicht aus, aber ich darf es wohl für ihn thun — er ist Ihnen wahrhaft dankbar, Herr von Gernau, und schätzt Sie höher, als ich es ihn seither von irgend einem anderen Herrn Ihres Alters aussprechen hörte."

So redete sie ungefähr; es war so ganz einfach, ganz schlicht, und doch ergriff es mich — war es der Inhalt ihrer Worte, der so ganz dem Bilde entsprach, das ich mir von ihr nach Allem, was ich beobachtet, entworfen, oder war es der wunderbare, melodische Klang

Digitized by Google

dieſer engelhaft ſanften, reinen Stimme, im Verein mit dieſem unbeſchreiblich weichen Blick der blauen Augen, der mich ein paarmal ſo freundlich ſtreifte, — oder war es Alles das zuſammen — ich weiß es nicht und brauche es auch nicht zu wiſſen, und der Effect bleibt ſo oder ſo der gleiche: die tiefe Bewegung meines Inneren, eine treue feſte Theilnahme und der ehrliche Wille, der armen jungen Frau zu Dienſten zu ſein, wo ſie mir nur die Gelegenheit dazu gewähren wolle. Ich nahm mich indeſſen zuſammen und antwortete einfach das Schickliche, ſie ſelber völlig aus dem Spiele laſſend.

Sie war aufgeſtanden und ſchlug den Heimweg ein, meine Begleitung als eine ſich von ſelbſt verſtehende annehmend. Wir plauderten jetzt munterer. Sie hatte meine Bootsfahrten bemerkt und ſprach es aus, wie ſehr ſie ſelber dergleichen liebe; ein hübſches Boot des Hausbeſitzers ſei zu ihrer Dispoſition und ein paar Mal habe ſie es gegen Abend benützt, doch ſei ihr Gemahl um ſo mehr dagegen eingenommen, als er ſelber ſich niemals dazu verſtehen wolle, ſie zu begleiten. Er fürchte das Waſſer. „Und mir iſt es ſo vertraut," fügte ſie hinzu, „die Verwandten, bei denen ich erzogen wurde, lebten am Bodenſee, und ich bin im Kahn, auf ſeinen Fluten beinah groß geworden. —"

Ich redete vom Bodenſee, den ich ja auch kenne; ich ſcherzte über die Furcht des Gatten und rühmte die

Digitized by Google

Pracht der jetzigen Vollmondsabende. Sie wurde theilnehmender, lebhafter. Ihre Wangen rötheten sich, sie strich die langen goldenen Locken aus der Stirn hinter die kleinen Ohren zurück, ein kleines Lachen brachte ein reizendes Leben in die sonst so stillen Züge des jungen, anmuthigen Gesichts. Sie war unbeschreiblich lieblich, holdselig, und ich sah erst jetzt, daß sie in der Heiterkeit doch wirklich schön ist. In dem Ernst und der Stille, die ich bisher immer auf ihrer Stirn sah, sind ihre Züge nicht harmonisch genug, um dies Gesicht dann, künstlerisch gesprochen, für schön gelten zu lassen.

In der Nähe ihres Hauses kam uns der alte Herr entgegen, wie es schien, in keiner guten Laune. Er begrüßte mich zum mindesten gesagt, grämlich und empfing seine Gattin mit einer unfreundlichen Bemerkung über ihre einsamen Spaziergänge, die wohl noch einen versteckten, mir nicht verständlichen Sinn haben mochte, da sie darauf mit ungewöhnlich kaltem Blick und einem leichten Zusammenziehen der Brauen schweigend zu ihm aufsah. Doch lud er mich ein zu bleiben und mit ihnen unter dem gegen den Garten zu ausgespannten Zeltdach den Thee zu trinken. Frau von Landow ging hinein; den Alten sah ich mit dem Diener reden, der mit uns aus dem Walde gekommen und als er dann zu mir zurückkehrte, war er verändert, nicht nur von seiner gewöhnlichen altväterischen und ceremoniösen Höflichkeit, sondern

Digitized by Google

geradezu munter und was Fritz Buchhagen „fidel" heißen würde.

Mittlerweile kam seine Gemahlin zurück — sie sah noch stiller und resignirter aus als gewöhnlich — und da, Wunder über Wunder, wurde er gar scherzhaft und fing an zu plaudern und zu necken, als wolle er seine frühere Weise wieder gut machen. Sie nahm es himmlisch auf, obgleich sie am Ende doch wohl von anderen Gelegenheiten her wissen mußte, was mir erst eben, bei dieser plötzlichen Veränderung seiner Laune seit dem Gespräch mit dem Diener, klar geworden: Herr von Landow war eifersüchtig und hatte sich sicherlich erkundigt, wo und wie seine Gemahlin mit mir zusammengetroffen. Wie er eine solche Nachfrage mit seiner sonstigen Delicatesse und Grandezza vereinigte, weiß ich nicht, daß ich mich aber in meiner Annahme nicht täuschte, wurde mir einen Augenblick darauf noch klarer, als er auf meine Bemerkung von den schönen Mondabenden und meiner Lust an Bootsfahrten, erwiederte: „Ja ja, mein Freund, für junge Leute mag das schon gehen, obgleich ich nicht sagen kann, ob ich selbst in Ihren jetzigen Jahren auf solche sublime Einfälle gekommen. Aber für Sie lasse ich es gelten und auch für meine Frau hier, die liebt dergleichen. Und wenn Sie es wünschen, Blanche, so machen Sie sich heut' doch einmal das Vergnügen. Herr von Gernau ist ja ein großer Seefahrer und wird Sie beschützen. Das Boot liegt

Digitized by Google

bereit, und der Abend ist in der That recht warm und still."

Es war sehr klar. Er wollte durch dies Opfer nicht nur den in mir etwa entstandenen Argwohn zu nichte machen und selbst seine Gemahlin überzeugen, daß sie ihm Unrecht gethan, sondern sich auch so zu sagen, vor sich selber rehabilitiren und nach allen Seiten hin ein Zeichen des glänzendsten Vertrauens geben.

Die Dame, — sie heißt also Blanche! — sah völlig überrascht auf, und es zuckte, da auch sie ihn wohl verstand, ein flüchtig Roth über ihre Züge. Sie hatte Einwendungen, aus denen man jedoch leicht abnehmen konnte, wie gern sie seinen Vorschlag angenommen. Ich redete eifrig zu, und das Resultat war, daß wir eine Stunde später, als der Mond eben über den Horizont trat, ins Boot stiegen, sie und ich, eine Kammerfrau und der alte Diener. Herr von Landow kam trotz seiner Angst vor der Abendluft noch im Pelz und das Taschentuch vor den Mund gedrückt, uns zum Strande nach, um ihr eine wärmere Kapuze zu bringen und uns zur Vorsicht zu ermahnen. Es hätte mich rühren können.

Es ging ein leichter Wind, so daß wir ein Segel führen konnten. Das Boot zog leise durch die murmelnden Wellen. Wir redeten nicht viel; der Zauber der Nacht übernahm uns. Ich bat Frau von Landow um ein Lied, und nach einigen Sträuben sang sie „den Fischer" von

Digitized by Google

Goethe. Ich habe das Lied erst hier verstehen lernen mit seinem unnennbaren, der Natur abgelauschten Zauber. Es war mir, als höre ich keine Menschenstimme mehr, sondern als sprächen und sängen wirklich die Wellen und ich verstände sie. — Nichts mehr davon.

Der alte Herr kam uns bei der Rückkehr durch den kleinen Garten entgegen und küßte ihr die Hand, und da er mir gute Nacht sagte, klang etwas Weiches aus seiner sonst so gezierten und gemessenen Stimme. — Ich konnte nicht viel mehr reden. Ich machte ihr eine stumme Verbeugung, drückte ihm die Fingerspitzen und ging.

Und jetzt hab' ich das aufgeschrieben, denn an Schlafen war und ist gar nicht zu denken. Es ist zu warm in dem Zimmer, obgleich ich das Fenster gegen die See zu offen gelassen. Und mir ist zu Muth, als sei in mir ein unermeßlich, ein berauschend Glück, wie noch kein Mensch es empfunden. Aber woher ich's empfangen und was es sei, das weiß ich nicht. —

Ich sehe dort Laternen am Strande. Die Fischer fahren hinaus, die Netze auszustellen. Ich will mit ihnen, glaube ich. Es muß draußen himmlisch sein.

Samstag den 20. August.

Die Tage gehen in gleicher Schönheit fort, und wenn es auch einmal donnert und blitzt und der Regen seine grauen Schleier um Nähe und Ferne hüllt, —

Digitized by Google

ich bin wie jener König von Spanien: in meinem Reiche geht die Sonne nicht unter.

Der Banquier in Hamburg hat mir Briefe geschickt, die bei ihm eingelaufen, von Hyneck, von Bendler. Sie fragen, wo ich stecke, was ich treibe, daß sie nichts von mir erführen. Lieber Gott, was können sie von mir wissen wollen! Weiß ich doch selber nichts von mir.

Donnerstag, d. 1. September.

Herr von Landow ist grämlich und ungeduldig, niedergeschlagen und zornig, bald das Eine, bald das Andere, bald Alles schier zugleich. Verdenken kann ich's ihm nicht, die Depeschen bleiben aus, oder vielmehr: man hat ihn auf den Ausfall von Unterhandlungen verwiesen, die man in Paris angeknüpft. Weiter läßt er sich nicht darüber aus, und auch dies entfährt ihm nur zuweilen in der Erbitterung, deren er sich hinterdrein als höchst undiplomatisch und schülerhaft schämt. Ich weiß im Uebrigen noch nicht einmal, welchem Staate er gedient hat oder dienen will; nichts verräth seine Heimath, seinen Namen, und seine Umgebung ist so vortrefflich dressirt, daß sie, wenn ich sie wirklich darnach fragte, sicherlich nichts davon verlauten lassen würde. Bei einigen der jüngern klingt aber etwas von dem sächsischen Dialekt hervor.

Der alte Herr könnte mich dauern. Für mich ist es augenscheinlich, daß man ihn hinhält und ihn ver-

Digitized by Google

muthlich am liebsten ganz los würde, sich mindestens überaus wenig aus ihm macht. Aber weshalb drängt er sich auch auf? Ich hörte von ihm selber, daß er Besitzungen hat, und daß er wohlhabend, wo nicht reich, geht selbst aus seinem hiesigen Leben hervor. Weshalb lebt er nicht für sich und nach seinem Gefallen?

Uebrigens ist es gut, daß er da bleibt. Seiner Frau bekommt der hiesige Aufenthalt und das stärkende Bad wunderbar. Man sieht es ihr in jedem Zuge, jeder Bewegung an, daß sie sich gekräftigt fühlt. Ihre Wangen sind voller geworden und zeigen eine sanfte Röthe; die weichen Augen blicken klarer auf, und von der reinen Stirn hat eine milde Heiterkeit die Schwermuth der früheren Wochen fast ganz verscheucht; nicht selten schmiegt sich sogar ein leises Lächeln um die Lippen und die blauen Augen, und zuweilen vernehmen wir sogar ihr Lachen — glockenhell, kindlich froh. Ach, es ist entzückend, diese Natur heiter und glücklich sich entfalten zu sehen! —

Wir sind jetzt die einzigen Fremden hier. Herr von Landow fragte mich neulich, weshalb ich denn noch bliebe? — Und da sagt' ich ihm offen und ehrlich, ich habe auf Gottes Welt nichts zu thun und gehe, komme und verweile, wo und wie es mir gefalle. So bleibe ich denn jetzt seinetwegen da, damit er bei seinem Harren und Warten doch einen Menschen habe, mit dem er plaudern oder zuweilen eine Partie machen könne — wir

Digitized by Google

spielen bei den längeren Abenden nicht selten einmal L'hombre. Er murrte ein wenig, nahm es aber im Ganzen doch gut auf, da er selber einsieht, daß er ohne mich sich hier zum Sterben langweilen würde, während er — ich weiß eben nicht, weshalb — doch nun einmal nicht fort von hier will.

„Also mit uns zugleich gehen Sie, mein Herr von Gernau?" sagte er dann in einem gewissen lauernden Tone — zum erstenmal seit jenem Abend beobachtete ich wieder diesen albernen Verdacht an ihm — und mit eben solchem Blick. „Wohin, wenn man fragen darf?"

„Darüber bin ich noch nicht entschieden," versetzte ich ruhig und der Wahrheit gemäß. „Vielleicht nach England, vielleicht nach Frankreich, vielleicht von Neuem nach Italien oder noch weiter. In Deutschland bleib' ich keinenfalls." —

Das befriedigte ihn sichtbar und er wurde wieder freundlicher.

Von mir im Uebrigen zu reden — davon ist nichts zu sagen. Habe ich nicht einmal zu Anfang meines hiesigen Aufenthalts in diesen Blättern etwas von dem märchenhaften Zustande geschrieben, in dem ich mich befinde? Nachlesen mag ich nicht, wozu? da ich weiß und fühle, daß es so ist. Ich lebe in einem Märchen, und wann es auch enden wird, ich weiß schon jetzt, daß ich mich

Digitized by Google

kaum jemals wieder im Leben der Erde zurecht finden werde.

Samstag, den 3. September.

Ich weiß es ja längst von Buchhagen, der aus diesen Gegenden stammt, von Universitätsfreunden, daß der September hier zu Lande der schönste Monat ist. Allein so wie ich es vor mir habe, stellt' ich's mir doch nicht vor. Was ist das für eine Pracht im Wald! Wie ist Himmel und Meer so strahlend schön, wie weht die Luft so unsagbar frisch und rein! Diesen Sonnenuntergängen zumal vergleicht sich nichts. Der Himmel prangt in einem Gemisch der glänzendsten Farben, und die Wellen rollen einher in Purpur und Gold und Grün — einem Maler, der uns das im Bilde vorstellte, glaubten wir es nicht.

Oder ist das Alles nur ein Theil des Märchens? Finde ich das Alles nur, weil die Liebe in mir, die heiße, tiefe ewige Liebe? — Hat es schon Einer gesagt, oder wurde es noch nie ausgesprochen: Wo man liebt, ist Alles schön! — Mir ist diese Erfahrung jetzt erst aufgegangen und ich fühle mit tiefem Glück ihre ewige Wahrheit.

Ich sitze nun zu Hause oft still, die Arme auf den alten Tisch hier gelegt und den Kopf darauf; oder ich liege auf dem Moose im Walde und schaue hinauf in die hohen Wipfel und durch das sich leise färbende Laub weiter und weiter in die Himmelsferne, und denke, träume

Digitized by Google

und grüble über Gegenwart und Zukunft, über mich und — doch nein, da breche ich selbst in Gedanken ab. Daran darf nicht einmal mein Ahnen und Träumen rühren. Und das wäre wohl, um traurig zu werden, denn der Mensch kann nichts Unerreichbares vor sich sehen, ohne danach zu streben, sich zu sehnen. Und sich diese Sehnsucht, ja diesen Blick nur, selbst verbieten, das ist die schwerste Entsagung.

Aber gleichviel. Meine Liebe ersetzt mir Alles, und ich fühle zuweilen ein Glück in mir, von dem ich nicht verstehe, wie das Menschenherz es bergen und tragen kann.

Sonntag, den 4. September.

Sie sagte heut' Nachmittag zu mir: „Haben Sie nicht einmal daran gedacht, Herr von Gernau, daß dies Alles doch ein Ende nehmen müsse und Sie am besten vielleicht schon jetzt gingen?"

Sie sagte das mit der ganzen Weichheit ihrer Stimme, mit der ganzen Milde ihres Wesens; ihre Augen erhoben sich wie immer, so leise, so sanft, der Blick haftete auf mir nur eine Secunde lang und zog sich leise wieder unter die Lider zurück. Aber es kam hervor so plötzlich, so ganz unvermuthet — wir machten den gewöhnlichen Abendspaziergang durch den Wald, den Diener hinter, den Hund neben uns, und wir hatten herzlich und munter geplaudert wie immer, nichts in ihrer Unterhaltung, in ihrem Wesen hatte darauf hingedeutet,

Digitized by Google

daß sie zerstreut, daß sie sich überhaupt mit anderen Gedanken trage, als die sich auf unser Gespräch, unsere Umgebung bezogen. Und nun mit einem Mal! — Ich erschrack ganz furchtbar, mein Herz zog sich krampfhaft zusammen, das Leben stockte in mir. Ich weiß nicht, wie Jemand ist, der ohnmächtig wird, aber ich stelle mir vor — könnt' ich's werden, so müßt' es in diesem Augenblick geschehen sein.

Da ich schwieg, sah sie von Neuem auf und mich mit einer Art Erschrecken an, ich mag leichenblaß gewesen sein. Doch sagte sie nichts, und erst, als das Auge wieder gesenkt war, flüsterte sie mehr als sie's sprach, und es klang gränzenlos traurig: „So haben Sie doch schon daran gedacht?"

Ich nahm mich gewaltsam zusammen. So kindisch durfte ich weder vor ihr noch vor mir selbst länger erscheinen.

„Sagen Sie mir um Gotteswillen nur das Eine, gnädige Frau," redete ich, und ich hörte mit meinen eigenen Ohren, wie dumpf meine Stimme klang, „hat mein Wesen Sie ein einzigmal verletzt? Heiliger Gott, und ich selbst weiß doch nicht von einem Gedanken, nicht von einem Traum, der Ihnen zu nahe getreten!" — Und da sie leise den schönen Kopf schüttelte, fuhr ich fort: „Weshalb verbannen Sie mich denn? Sie müs-

Digitized by Google

ſen es wiſſen, daß ich nur hier lebe, nur hier glücklich bin — o ſo ganz unſagbar glücklich!"

Sie ſah nicht auf, ſie ging langſam neben mir hin. Mir war's, als athme ſie ein paar Mal tiefer als ſonſt. Und endlich ſagte ſie leiſe: „Aber es muß und wird enden. Und muß nicht ein gezwungenes Ende viel, viel ſchmerzlicher ſein als ein freiwilliges?"

„Daran denke ich nicht, daran kann ich nicht denken," verſetzte ich. „Möge die Zukunft von mir verlangen, was ſie will — die Gegenwart mit ihrem Glück erſetzt mir Alles, ſtärkt mich zu Allem. Aber laſſen Sie mir dieſe Gegenwart! Bei Gott im Himmel ſchwör' ich's, es ſoll mich vor ihm, es ſoll mich vor Ihnen keiner jemals einer Sünde zeihen können!"

Sie hatte, wie ich von der Gegenwart und ihrem Glück ſprach, aufgeſehen, zum erſten Mal vor mir voll und ganz das Auge aufſchlagend und es zum Himmel erhebend, und ein ſtrahlendes Lächeln flog über ihr bleiches Geſicht. Aber Beides währte nur einen Moment, dann ſank das Auge wieder zu Boden, das Lächeln machte dem Zuge der Trauer und Reſignation Platz, den ich früher ſo häufig und neuerdings faſt nie mehr an ihr geſehen, und nachdem meine letzten Worte eine Weile verklungen, ſagte ſie ſo leiſe, daß es mein Ohr nur wie ein Hauch ſtreifte: „aber mich!"

Digitized by Google

„Blanche!“ rief ich außer mir, fast laut — ich vergaß Alles um mich her.

„Keinen Namen!“ sagte sie bittend. „Der Name redet zu mir selbst, die ich nicht mir gehöre, die ich auf Sie, die ich auf mich nicht hören darf.“

„O Blanche, Blanche,“ sprach ich dennoch — und wie ich's möglich gemacht, weiß und verstehe ich nicht, aber ich redete jetzt leise, ich ging anscheinend ruhig und in gleichmäßigem Schritt an ihrer Seite fort; wer uns nur sah, wie der Diener hinter uns, konnte unmöglich ahnen, daß hier für zwei Menschen die Stunde geschlagen, wo ihr ganzes Leben sich zu einer Blüthe entfaltet! — „O Blanche, Blanche,“ sprach ich, „hier kann ich Ihnen nicht gehorchen. Ich will auch nichts weiter sagen; es soll nicht ein Wort zu Ihnen klingen, das Ihr Herz traurig machen könnte. Ich will nichts reden von mir, kein Mensch soll es ahnen dieses Märchen, in dem ich diese Wochen gelebt, geathmet, gejubelt — selbst Sie nicht! Oder doch — daß ich Ihren Namen einmal zu Ihnen ausspreche, darin liegt am Ende Alles, und ich gebe Ihnen damit Alles hin! Und sehen Sie, darum mußt' ich ihn einmal nennen, denn das Glück ist zu groß geworden — es mußte einmal herausschlagen aus dem seligen Herzen!“

„Sind Sie denn so glücklich?“ fragte sie und sah mich an, in ihren Augen hingen Thränen, aber

Digitized by Google

über ihre Züge flog noch einmal jenes selige, strahlende und doch so schwermüthige Lächeln. — Ich habe darauf kein Wort erwidert, allein mein Auge hat ihr die Antwort gegeben. Sie senkte das ihre, eine hohe Röthe legte sich über die Wangen, die Stirn, und verging erst nach und nach, zugleich mit dem Lächeln, das noch eine Weile um Lippen und Augen träumte.

Sie ging schweigend hin, die leicht herabhängende Hand auf den Kopf des neben ihr getreulich einherwandelnden Hundes gelegt, und wir näherten uns schon ihrer Bank, als sie wieder zu reden begann. „Und was kann das Alles, was wir heut' von einander erfuhren, uns helfen, mein Freund?" sagte sie traurig und mit leisem, schwermuthsvollem Kopfschütteln. „Für uns erwächst daraus kein Glück, sondern nur ein größerer Schmerz und ein größeres Unrecht. Und ich mußte und muß Sie wohl von Neuem fragen: wäre es nicht besser, Sie gingen schon jetzt?"

Und da sie mich die Lippen zu einer Einwendung öffnen sah, fuhr sie bittend fort: „Hören Sie mich an, Bernhard — auch ich nenne jetzt Ihren Namen, denn ich will zu Ihnen reden, zu Ihrem tiefsten Sein und Wesen! Seit ich es wußte, was in Ihnen vorging, und was in mir darauf antwortete, habe ich nie auch nur einen Augenblick daran gezweifelt, daß ich Ihnen nicht nur das Höchste, sondern auch das Heiligste in

Digitized by Google

der Welt sei. daß Sie es niemals für möglich halten könnten, ich würde mein Loos, das man mir gegeben, nicht bis zum Ende in Treue und Demuth tragen — selbst wenn es mir unser heiliger Glaube anders erlaubte, würde ich niemals, Bernhard, niemals anders denken! — Und nun vergessen Sie nicht, wie mein Gemahl ist, daß er voll Stolz, voll Hochmuth auf die Reinheit seines Stammes und Namens blickt, daß er sehr streng denkt und — Gott weiß, daß ich ihm dazu niemals Veranlassung gegeben! — furchtbar eifersüchtig ist. Dies Vertrauen, das er Ihnen, diese Freiheit, die er mir im Verkehr mit Ihnen gewährt, sind unerhört. Sie ängstigen mich fast, weil sie so ganz seinem sonstigen Wesen widersprechen, weil ich mich der Furcht nicht entschlagen kann, es müsse damit ein baldiges, trauriges Ende nehmen. Und wenn er jemals ahnte, Bernhard, was wir heut beredet — Bernhard, ich will nicht allein vor ihm, ich will auch vor mir selbst und vor Gott rein dastehen, und auch an Ihnen darf kein Makel haften. — Darum bitte, bitte, bitte — überlegen Sie sich meine Frage! Lassen Sie uns rein bleiben, bis ans Ende! Nur so wird das folgende Leben ein nicht zu schweres werden."

Wir waren mittlerweile vollends zu der Bank herangekommen, ja hatten schon während ihrer letzten Worte neben derselben gestanden. Nun blickte sie zu mir auf

Digitized by Google

mit einem innigen, bittenden, beseligenden Blick und sagte dann, mir wie gewöhnlich bei dem Abschiede die Hand zum Kusse bietend: „Ich danke Ihnen, Herr von Gernau. Wenn Sie meinen Gemahl sehen, sagen Sie ihm, daß ich noch ein wenig hier bleibe; mein Kopfweh hat sich nicht ganz verloren. Auf Wiedersehen."

Ich ging. — Nun ist es späte Nacht, und ich ringe mit mir. Aber die Möglichkeit, ihren Willen zu erfüllen, fasse ich nicht.

Montag d. 12. September.

Es ist gewiß, daß Landow mir mißtraut — weshalb, ahne ich nicht, da ich seiner Frau in keiner anderen Weise nahe, als bisher immer, ja im Ganzen eigentlich weniger mit ihr allein bin. — Hat der Diener bei unserer Unterredung neulich dennoch etwas gemerkt und geplaudert? Ich erinnere mich an jenen Nachmittag, da wir auch aus dem Walde zurückkehrten und der Alte uns so grämlich empfing, nach einem Gespräch mit dem Diener aber wie ausgetauscht war und sogar die Bootsfahrt gestattete. Jetzt ist es schlimmer, ja er fängt an unserem Verkehr dies und jenes in den Weg zu schieben, so wunderschlau, daß man, wenn man nicht sehr gut Acht gibt oder nicht sehr argwöhnisch ist, wohl glauben könnte, hier sei nicht er, sondern nur ein Zufall schuld.

Gegangen bin ich nicht. Ich finde es eben un-

Digitized by Google

möglich. Im menschlichen Sinne ist hier gar keine Aussicht für mich, oder vielmehr für uns, da sie ja meine Liebe erwidert; allein gerade weil ich das weiß und weiß, wie bald die Trennung kommen wird und wie lange — vielleicht ewig! sie dauern muß, vermag ich sie nicht schneller herbeizuführen. Und mag sie sonst gedacht haben, wie sie will, jetzt stimmt sie darin mit mir überein, daß eine Trennung noch nicht möglich ist. „Ich habe es mir wohl gedacht," sagte sie, da ich ihr bei der nächsten Begegnung von dem Resultat meiner Kämpfe sprach. „Als ich mir über Nacht klar machte, wie es ist und was ich von Ihnen verlangt, wollte mir das, was ich vor unserem Gespräch und noch während desselben für recht hielt, selbst nicht mehr als das Mögliche erscheinen. Bleiben Sie also, Bernhard, für sich und für mich. Wir werden nur um so trauriger werden, aber das thut nichts. Diese Zeit ist zu schön, um nicht ihr Licht auch noch in den Schatten der Zukunft zu werfen; und Sie haben Recht — sie gewaltsam enden, wäre wie ein Mord an uns selbst und unserem Glück."

So hat sie gesprochen. Sie fühlt es eben wohl, daß unser Glück ein unveräußerliches Menschenrecht ist, und so lange es mit unseren äußeren Verhältnissen nicht in Conflict geräth, unsere Stellung zu Anderen nicht modificirt, alle andere Rücksichten zurückdrängt, vor jedem anderen Gefühl in uns herrscht. Und so, nur so ist

Digitized by Google

es bei uns. Im menschlichen Sinne, wiederhole ich, ist gar keine Aussicht für uns. Das Loos, das man ihr gegeben, muß sie, wie sie selbst sagt, bis ans Ende tragen — sie hat ganz Recht, ich kann und will sie davon nicht erlösen; sie ist mir nicht allein das Höchste, sondern auch das Heiligste in der Welt. Sie ist so rein, so schön, so heilig, daß ihr kein unreiner Gedanke nahen kann. Das glaube, das gelobe und halte ich.

Wenn wir hier auseinandergehen, bleibt uns nur die Erinnerung. Ich habe nicht nach ihres Gemahls rechtem Namen geforscht und sie würde ihn mir ebenso wenig sagen, wie sie den meinen wissen will. „Es ist besser so," sagte sie gestern Nachmittag. „Die Herzen bleiben einander treu, die Menschen müssen geschieden sein — für alle Zeit."

„Und wenn wir uns nun doch einmal wieder begegnen, Blanka?" fragte ich traurig — „nennen Sie mich Blanka?" sagte sie mir neulich, „so hießen mich meine Eltern, Blanche nur er, und ich mag den Namen nicht."

„Gott wird uns behüten," entgegnete sie träumerisch. — Wir sahen uns seither nicht mehr, nicht weniger als in den vergangenen Wochen, allein waren wir nie; ich habe nie etwas Anderes von ihr berührt als ihre Hand, die ich bei der Begrüßung oder beim Abschied wohl einmal küssen darf. Einmal, ein einzigmal

Digitized by Google

nur möchte ich sie allein sehen, um ihr Alles zu sagen von mir und meiner Liebe, um einmal ihr Auge frei dem meinen begegnen zu sehen und einmal ihr Herz zu mir reden zu hören. Aber ich weiß, das ist ein Wunsch, der sich niemals erfüllen wird. Sie selbst, da ich es gegen sie äußerte, schüttelte erröthend den Kopf, und ich — ich sehe bisher auch keine Möglichkeit zu solcher Begegnung. Man läßt sie eben nicht allein.

Herr von Landow hat gestern Depeschen erhalten — wie es scheint, noch immer nicht die rechten, denn von Abreise ist noch gar keine Rede. Er war, da ich wie häufig in der letzten Zeit nach dem Frühstück bei ihm vorsprach, sehr verstimmt — das äußert sich bei ihm in vermehrter Kälte und Steifheit — verwunderte sich über meinen Besuch wie über etwas noch nie Dagewesenes, und gab mir zu verstehen, daß er sehr viel zu thun habe — er schreibt an einem großen Memorial, behauptet er, ich weiß aber nicht worüber — während er fast im selben Athem und in einem seltsamen Ton hinzufügte, daß er es bedauere, sich von mir nicht einigen Unterricht in der Spaziergangskunst erbeten zu haben, die seine Gemahlin und ich so unendlich ausgebildet hätten. Was ist das? Ich muß wirklich versuchen, klarer zu sehen. Blanka hat Recht, dies Vertrauen hier, solche Andeutungen da können ängstigen.

Blanka habe ich nicht gesehen. Ich wagte gar

Digitized by Google

nicht weiter als nach ihrem Befinden zu fragen, worauf ich ein: „Vortrefflich, Herr von Gernau! Wir beobachten mit Vergnügen, wie belebend dieser Aufenthalt für sie geworden!“ zur Antwort erhielt. —

Es wird mir unsagbar schwer, sie nicht zu sehen, zum erstenmal fast seit vier Wochen! Denn heut Nachmittag muß ich einmal in die Stadt, ich kann das nicht länger aufschieben. Es hat sich allerlei zusammengefunden. Und an Bendler muß ich endlich auch einmal schreiben, — in der Stadt. Hier komme ich nicht dazu. Nur bei meinem Tagebuch, nur wenn ich von ihr schreibe, vermag ich am Schreibtisch auszuhalten.

Nacht auf Dienstag, d. 13.

Es ist Alles aus. Sie sind fort — fort, Bernhard, verstehst Du das?

Es lag seit vorgestern, wie alle vierzehn Tage, die Regierungsjacht im Hafen, welche die Verbindung mit Dänemark und Schweden unterhält. Sie sollte übermorgen abgehen, wie es hieß, am 15. September, dem gewöhnlichen Tage. Allein sie ist schon heut' Abend sieben Uhr in See gegangen, mit Landows. Es muß also heut' Morgen schon beschlossen gewesen sein, denn heut' Nachmittag hat er, nach meines alten Thomas Behauptung, keine neuen Depeschen mehr erhalten, aus der Stadt ist nichts an ihn gekommen, und überdies

Digitized by Google

hat man auch gleich nach dem Mittageſſen ſchon die erſten Gepäckſtücke an Bord geſchafft.

Thomas — der treue Menſch hat doch gemerkt, was es in mir gab, und hat den ganzen Nachmittag umſonſt Jemand geſucht, den er mir hätte nachſchicken können — gab mir ein Zettelchen, das ihm, da er am Strande beim Einſchiffen herumlungerte, der alte Diener zuſteckte.

„Mein Gemahl befiehlt mir, um ſieben Uhr zur Abreiſe mit ihm bereit zu ſein. Ich ſehe Sie alſo nicht mehr. Gott behüte und ſegne Sie immerdar. Ich werde Ihrer nie vergeſſen, Bernhard.

Blanka."

Das iſt Alles. Sie ſind fort. — Gott ſegne Dich, Blanka, Gott ſegne Dich!

Als ich gegen halb zehn Uhr nach Hauſe kam und dies Alles erfuhr, war die Luft ſchon unruhig, und Frau Chriſten meinte, daß die Herrſchaften ſich auch wohl einen beſſeren Tag hätten ausſuchen können, die Jacht würde eine ſchlechte Fahrt haben. — Jetzt, gegen Morgen, iſt dieſe Prophezeiung ſchon wahr geworden. Es ſtürmt.

Das Märchen iſt aus.

Hamburg. Freitag den 23. September.

Geſtern bin ich angekommen. Auf der Börſe iſt, wie mir vorhin der Banquier ſagte, angeſchlagen, daß

Digitized by Google

die M'sche Regierungsjacht in dem schweren Sturm am 15. September bei der Insel Möen mit Mann und Maus untergegangen. Auf dem Schiff, das die Nachricht mitgebracht, haben sie zu viel mit sich selbst zu thun gehabt, um Hülfe leisten zu können.

Ich hab' es wohl gewußt, daß mein Märchen enden und daß ich nie mehr mich im Leben der Erde zurecht finden werde. Mir ist Alles wie todt, und von mir selber kann ich am wenigsten sagen, daß ich lebe.

Ich gehe mit dem Packetschiff morgen nach England. Man räth mir ab, da das Wetter sehr unsicher. Aber ich weiß nicht, was ich sorgen, was ich mich schonen sollte. Wer hat sie geschont, sie! —

Blanka! Arme, arme, arme Blanka!

Die Thränen drängen sich mir in die Augen. Ich kann nicht mehr, aber ich will auch nicht mehr schreiben. — —

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Mein Herz ist schwer für Einen!

Sie hatte mit fliegendem Blick gelesen, mit tiefathmender Brust. Jetzt lag das kleine Heft schon wieder auf dem Schreibtisch, sie selbst ruhte zurückgesunken an der Lehne des Stuhls, die schmalen, durchsichtig zarten Hände vor das Gesicht gelegt, und die Thränen drangen unaufhaltsam zwischen den Fingern hervor. So traf sie Pfarrer Bendler, da er von seinem Gange zurückkehrte.

Er war ruhig, in seiner gewohnten Weise eingetreten, aber da ihr Anblick ihn überraschte, in der Nähe der Thür stehen geblieben. Sie hatte es vielleicht gar nicht gehört, denn sie änderte ihre Stellung nicht, und erst, als er nach einer Pause ernst sagte: „Ihre Theilnahme ist eine große und schöne, gnädige Frau. Allein

Digitized by Google

sie ist genau so, wie ich sie bei Ihnen erhoffte und voraussetzte. Denn allerdings, wenn man das Alles nicht mit einem treuen und warmen Herzen aufnimmt und nicht zwischen den Zeilen fast mehr zu lesen versteht als in ihnen, — da kann es beinahe nicht ausbleiben, daß man meinen armen Freund mißversteht und sehr falsch beurtheilt!" — erst da ließ sie die Hände vom Gesicht gleiten, ohne jedoch das tief gesenkte Haupt zu erheben, und hörte stumm und regungslos auf seine Worte.

Da er geendet und weiter vortrat, sah sie endlich auf und ihn an, mit einem langen, träumerischen, schwermüthigen Blick — waren es die nur halb gehobenen Lider, die ihn so weich erscheinen ließen, oder waren's die Thränen, die noch im Auge schimmerten, oder war es endlich das wunderbar reine und sanfte Blau der Sterne selbst — und auch um die feinen Lippen schmiegte sich ein Zug von tiefer Wehmuth. Und Pfarrer Bendler sah sie fast erschrocken an, eine leise Röthe zuckte über sein altes Gesicht und er sagte mit einer Art von Beben in der Stimme: „Heiliger Gott — Sie sind Frau von Landow — Sie heißen ja Blanka — Sie sind nicht gestorben —"

Die Augen hatten sich wieder gesenkt, ihre Wangen schimmerten roth. „Sie rathen gut, Pfarrer," versetzte sie leise. „Ich bin es."

„Das ist kein Rathen," sprach er lebhaft, „das

Digitized by Google

ist Ueberzeugung, vollste Gewißheit! Wie wenig er von dem Aeußeren jener Dame redet, wie flüchtig er sie zeichnet — dieses Auge, dieser Blick sind da und nur die Ihren, gnädige Frau. Ich verstehe nur nicht, daß ich nicht vorhin schon Sie erkannt habe. Aber freilich wie konnte ich am Ende an Jemand denken, der vor acht, neun Jahren gestorben sein sollte! Sie sind also doch gerettet worden —?"

„Wir sind gar nicht in Gefahr gewesen," entgegnete sie im früheren Tone. „Wir verließen das Schiff am nächsten Morgen schon in W. und reis'ten von dort zu Lande weiter. Mein Gemahl wollte augenscheinlich nur ihn von unserer Spur entfernen. Und es ist ihm gelungen, wie Sie sehen. Wir haben nie wieder von einander erfahren."

„Und Sie haben wirklich niemals einen Versuch gemacht seinen Namen zu erfahren, ihm eine Kunde zukommen zu lassen, daß Sie nicht auf jenem Schiff verunglückt?" fragte Pfarrer Bendler mit tief nachdenklichem Blick und Ton, fast als sei ihm eine solche Resignation zu ungewöhnlich, um an sie zu glauben.

Sie sah wieder so weich auf, wie vorhin und versetzte mit trübem, überzeugendem Ernst: „Wie sollte ich, Pfarrer! Von dem Verunglücken des Schiffes habe ich bis vor wenigen Augenblicken keine Ahnung gehabt. — Hätte ich das gewußt — ich weiß nicht, was ich ver-

Digitized by Google

ſucht haben möchte. Und doch preiſe und lobe ich die heilige Jungfrau, die mir dieſen ſchrecklichen Conflict gnädig fern gehalten. Denn ich hatte es ihr, ich hatte es mir ſelbſt gelobt, daß jene Zeit vergangen bleiben müſſe, mit Allem, was ſie uns gegeben, mit Allem, was ſie in uns erweckt, und ich konnte es endlich meinem Gemahl faſt danken, daß er uns ſo ſchnell auseinander riß. Denn es konnte nicht bleiben, wie es war, es wäre nicht ſo geblieben — ich fühlte es klar, Pfarrer, und das durfte nicht ſein!" Sie hielt einen Augenblick inne, das Geſicht, das von ſchimmernder Röthe übergoſſen, tief geſenkt, die Hände im Schooß gefaltet. „Sie wiſſen es nicht, Pfarrer," fuhr ſie dann wieder aufblickend fort, „und nur Gott und ſeine Heiligen haben es erfahren, wie ich gekämpft, wie ich geſiegt. Es mußte aber ſein, ich durfte nicht den Glauben an mich ſelbſt und meinen eigenen Werth, nicht den Glauben an ihn und ſeine Ehre verlieren. Es war für mich jahrelang das Einzige, was ich beſaß, an dem ich mich immer von Neuem aufraffte zum Leben. — Und endlich," fügte ſie nach einer Pauſe mit trübem Lächeln hinzu, „was hätte es mir genützt, wäre ich anderen Sinnes geweſen! Wie ich lebte, war mir kaum eine Möglichkeit zu Nachforſchungen geblieben, und zu allem Anderen — ich wußte und weiß bis auf dieſe Stunde nichts von ihm, weder wie er heißt noch wo ich ihn ſuchen müßte. Ich hab'

Digitized by Google

es damals so gewollt — ich sagte schon: Es mußte so sein."

„Armes Kind!" murmelte der alte Herr; seine Blicke hafteten mit warmer Theilnahme auf der schönen, unglücklichen Frau.

„Lassen Sie mich weiter reden, lassen Sie mich Alles sagen," fuhr sie nach einer Weile gepreßt fort. „Gönnen Sie mir diese Stunde — wo die Riegel von meinem Herzen zurückgesprungen sind. Wer weiß, ob sie wiederkehren dürfte! Ich kann nicht immer von diesem Allen reden, selbst zu Ihnen nicht. Ich fühle es eben tief, daß es Dinge, Erlebnisse gibt, die man auch dem Beichtiger nicht vertrauen kann — man hält sie ja vor sich selbst verborgen und möchte nie wieder daran erinnert werden."

„Darin haben Sie sehr Unrecht," sagte er mit mildem Ernst. „Es gibt nichts in und außer dem Menschen, was sich dem Ohre eines gewissenhaften Dieners des Höchsten entziehen müßte, was nicht vielmehr dort gerade seine rechte Stelle fände. Reden Sie, meine Tochter, reden Sie frei und unbekümmert, offen und rückhaltslos. Schon das Aussprechen eines alten Schmerzes mildert ihn; schon das ehrliche Wort zu Jemand, dem wir vertrauen, über unser altes Zweifeln, Schwanken und Irren, läßt uns Klarheit gewinnen, ist der beste Trost, ist eine Frieden gewährende Sühne. Nehmen Sie es jetzt so, meine Tochter, sehen Sie in mir nur den Freund, dem es

Digitized by Google

mit Gottes Hülfe nicht an dem vollen, treuen Verständniß für Ihre Schmerzen fehlen wird. Ich habe mich wenigstens mein Lebenlang bestrebt, über dem Himmel nicht der Erde, und über der Seele nicht des Menschen zu vergessen."

Sie neigte das Gesicht auf seine Hand, die er ihr herzlich hingeboten, und ließ es eine Weile auf derselben ruhen. Da sie es wieder erhob, glänzten Thränen in ihren Augen und ihre Wangen waren blaß geworden, aber die Züge zeigten sich voll Vertrauen und Frieden, und ihre Stimme hatte einen innigen Klang, da sie sagte: „Gott lohne es Ihnen, was Sie an mir thun, Pfarrer! So hat noch Niemand zu mir gesprochen, so habe ich noch Niemand vertraut. — Ich will Ihnen von mir erzählen, aber ich weiß es vorher, Sie müssen auch bei mir auf mehr hören, als auf meine Worte. Die Sprache ist nicht zu Allem gemacht, was es im Menschen gibt.

„Ich bin das einzige Kind meiner Eltern und habe sie nie kennen gelernt. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, mein Vater, als ich kaum zwei Jahre alt war, ohne mir Vermögen zu hinterlassen. Und da die von meinem Großvater her sehr verschuldeten Güter an Lehensvettern übergingen, wäre mir schon in solchem Alter keine Stelle geblieben, wo man meine Wiege hätte hinsetzen können, wären nicht die Verwandten meiner Mutter, einer geborenen Gräfin Frohberg, freundlich bereit gewesen,

Digitized by Google

mich bei sich aufzunehmen. Bei ihnen, am Bodensee, bin ich aufgewachsen; der Onkel war himmlisch gut gegen mich und hielt mich wie eines von seinen eigenen Kindern, wollte auch niemals etwas davon hören, daß ich in ein Kloster treten sollte. Die Tante hat mich wohl auch geliebt, allein sie dachte doch zuerst an ihre eigenen vier Töchter, für welche die Eltern gleichfalls erst ein Vermögen sammeln mußten, da der Grundbesitz dereinst an den Sohn, den jüngsten, überging. Sie war aber keine unedele Natur und hat mir das Leben nie schwer gemacht, so daß jene Jahre die glücklichsten sind, die ich jemals zu erleben gehabt.

„In meinem vierzehnten Jahre kam ich zugleich mit einer Cousine in das Kloster der Karmeliterinnen zu F., um unsere Erziehung zu vollenden, und blieb dort bis in mein siebzehntes Jahr. Damals war mein Onkel gestorben, und bei den geringen Aussichten, die nach seinem Ableben der Familie und vor Allen mir blieben, legte man es mir nahe, für immer im Kloster zu bleiben. Ich fühlte aber gar keinen Beruf dazu; ich war trotz alles mir gebotenen Lebensernstes noch zu heiter und zu neugierig auf das Leben, und da die Priorin einer gar einsichtige und milde Frau war, so wußte sie es bei der Tante und den Vormündern durchzusetzen, daß man von dem Plane abstand und mich zu der ersteren zurückkehren ließ.

Digitized by Google

„Es war im Winter des Jahrs 1800 und wir lebten in München. Der Baron Waldern — so hieß mein späterer Gemahl damals noch, da er Grafschaft und Namen Lingenheim erst später erbte, hielt sich damals dort auf und besuchte meine Tante, die eine Jugendbekannte von ihm war. Was mir vorzüglich seine Aufmerksamkeit zugezogen, weiß ich nicht, Pfarrer. Die Verhandlungen im Kloster waren mir nicht verborgen geblieben und hatten mich niedergedrückt; was ich von der Welt kennen lernte, machte mich nicht heiterer, sondern noch schüchterner und scheuer. Ich glaube nicht, daß er mich mehr als drei- oder viermal gesehen, und mehr als hin und wieder ein einzelnes Wort von mir vernommen. Er hielt aber um mich an, und ich — ich willigte ein. Mein Herz war ganz frei, und so gut meine Tante auch war, fühlte ich mich im Hause, wo es sehr beschränkt zuging, überflüssig; ja ich empfand es tief als meine ernste Pflicht, meine Verwandten von der Sorge für mich und meine Zukunft zu befreien. So wurde ich im Frühling 1801 seine Frau und ging mit ihm auf seine Güter in M'schen. Er gab nicht nur seine Stellung als Gesandter in Regensburg auf, sondern nahm überhaupt seinen Abschied.

„Lassen Sie mich von den nächsten beiden Jahren schweigen, Pfarrer. Auch wüßte ich kaum etwas zu berichten, so still und einförmig verfloß unser Leben. Wir

Digitized by Google

blieben mit Ausnahme einiger Wochen des ersten Winters, welche wir in Dresden zubrachten, stets auf den Gütern. Mein Gemahl war gegen mich, wie er eben sein konnte; seine Liebe und Zuneigung zu äußern lag wenig in seiner Art, wie er überhaupt nichts Lautes und Lebhaftes liebte. Er war auch nachsichtig und vergaß meiner Jahre nicht, obgleich ich ihm damals manche Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben haben mag, — freilich ohne meine Schuld, da er nicht leicht versuchte, mich über seine Ansichten und Wünsche aufzuklären und dennoch von mir Uebereinstimmung und Erfüllung erwartete. Trotz meines guten Willens mußte ich da denn häufig zu Verstößen kommen, die mir um so betrübender waren, je nachsichtiger er im Ganzen sie aufnahm.

„Leider blieb es aber nicht so. Er wünschte sich, zumal er damals die Aussicht auf die Lingenheimsche Erbschaft erhielt, glühend einen Erben, — das einzige wirklich ungestüme Verlangen, glaub' ich, das sich jemals in dem abgemessenen, kalten Manne geregt, und es verstimmte ihn täglich mehr, daß sich dazu keine Aussicht zeigen wollte. Und zweitens kam während unseres Aufenthalts in Dresden plötzlich und ohne daß ich jemals erfahren oder begriffen habe, weshalb, die Eifersucht über ihn, die fortan in trauriger Weise seine und meine Tage trübte. Ich brauche es Ihnen wohl nicht erst zu

Digitized by Google

sagen, Pfarrer, daß mein Benehmen ihm keine Veranlassung dazu bot. Kein Mann war mir näher getreten, mit keinem lebte ich in einem irgendwie häufigeren Verkehr. Und was ich damals freilich nicht so hätte nennen können, weil ich überhaupt noch nichts von meinem Herzen wußte — mein Herz hatte sich noch nie geregt; es schlief so ruhig und still wie das in der Brust eines Kindes.

„Das einsame, bewegungslose Leben bekam uns nicht. Im zweiten Winter fing ich an zu kränkeln und auch Herrn von Walderns Gesundheit begann zu wanken. Ihm fehlte die langjährige Thätigkeit, das Leben in den Kreisen der Diplomatie; er entbehrte die Mittheilungen und die Einsicht in die öffentlichen Verhältnisse und politischen Zustände, die er vordem früher als das ganze Publicum erhalten, und die ihm nun nur gleichzeitig, häufig aber auch später als allen Uebrigen kamen, da die Zeitungen langsam und unregelmäßig zu uns gelangten und die alten Collegen, die mit ihm in Verkehr hatten bleiben wollen, denselben nach und nach enden ließen. Er knüpfte daher wieder Unterhandlungen mit seinem alten Hofe an, die ihm zu einer Quelle des Verdrusses und der Aufregung wurden. Er wollte nicht begreifen, daß man sie nur in einer Art von Gang erhielt, um den alten treuen Diener nicht unheilbar zu verletzen, während man ihn doch längst hatte entbehren lernen, ja

Digitized by Google

iha gar nicht mehr verwenden konnte. Denn er hat es später mehr als einmal selber gesagt, daß die neue Diplomatie ihm ein fremdes Ding geworden.

„Die Aerzte, an die Herr von Waldern sich wandte, empfahlen ihm, für mich wenigstens, das Seebad in D., das damals in Aufnahme gekommen; und da er erfuhr, daß man dort, in dem kleinen Hafenort, sehr still und fern von der Gesellschaft leben könne, so ging er auf den Vorschlag ein. Von Pyrmont, welches man ihm gleichfalls genannt, schreckte ihn der Verkehr zurück — ich habe seiner unseligen Leidenschaft schon gedacht — überdies die Unmöglichkeit, dort unter einem fremden Namen aufzutreten und die angeknüpften Verhandlungen wegen seines Wiedereintritts in den Staatsdienst zu verheimlichen. Ob das nöthig war, weiß ich nicht; ich habe nie eine Einsicht in diese Dinge erlangt. Wir nahmen aber von einen seiner Güter den Namen Landow an und er machte es mir und unserer Begleitung zur ernsten Pflicht, das Geheimniß, in das er uns hüllte, unter keinen Umständen zu verletzen.

„So gingen wir denn hin, und nach einigen Wochen lernten wir Herrn von Gernau kennen. Mein Gemahl war anfänglich sehr verdrießlich über seine Anwesenheit geworden und hatte bereits von unserem Fortgange geredet. Da Herr von Gernau jedoch, zufällig mit ihm bekannt geworden, diese Bekanntschaft gar nicht zu einer

Digitized by Google

weiteren Annäherung benützte, sondern in der begonnenen Weise still und für sich weiterlebte, und überdies bei gelegentlichen Begegnungen meinem Gemahl auch persönlich gefiel, so faßte er ein immer wachsendes Vertrauen zu ihm, machte ihn selbst mit mir bekannt, ja nahm ihn in einen Umgang auf, wie er ihn meines Wissens niemals mit irgend Jemand so intim geführt. Doch davon habe ich nicht weiter zu reden. Sie wissen das ja aus dem Tagebuche.“ —

Erst nach einer langen Pause fuhr die Erzählerin von Neuem fort.

„Ich habe es Ihnen schon gesagt, Pfarrer, daß mir bisher kein Mann näher getreten, zumal kein jüngerer; denn die wenigen, die ich in dem Winter bei meiner Tante, und ein Jahr später in Dresden hatte an mir vorübergehen sehen, hatten mich eher erschreckt als angezogen. Herr von Gernau war der erste, den ich wirklich kennen lernte, und zwar geschah dies, nachdem ich bereits selbst auf seine ansprechende Erscheinung, auf sein Benehmen, sein ungewöhnlich stilles und einfaches Leben aufmerksam und durch Herrn von Walderns Aeußerungen noch mehr auf ihn hingewiesen worden. Und nun verringerte die wirkliche Bekanntschaft den früheren Eindruck nicht, verstärkte ihn vielmehr bei meinem Gemahl so gut wie bei mir selbst von Tag zu Tag, brachte uns Gernau immer näher, ließ uns

Digitized by Google

zu einem täglich herzlicheren Einvernehmen gelangen. Dieser Umgang war von dem wohlthätigsten Einfluß auf uns. Herr von Waldern wurde duldsamer und heiterer, ja er wurde liebenswürdig, scherzhaft, in seiner Weise fast jovial; er umgab mich mit Güte und Aufmerksamkeit, von dem alten Mißtrauen zeigte sich wenig oder nichts. Und ich selbst fühlte mich täglich gesunder und kräftiger werden, Jugend und Leben regten sich heiter in mir, Alles umher nahm für mich eine freundlichere Färbung an. Es war eine so reiche, schöne, gute Zeit, diese letzte Hälfte des August.

„Verdammen Sie mich nicht, Pfarrer, wenn ich bekenne, daß Bernhards Liebe zu mir, die mir nicht verborgen blieb, mich nicht ängstigte und erschreckte, sondern mich mit tiefem, seligem Entzücken, mit einem träumerischen Glück erfüllte. Sie war so männlich ernst und treu, diese Liebe, so ganz selbstlos, sie trat mir mit so gar keinem Verlangen nahe, das mich gepeinigt, das mich bloßgestellt hätte. Von mir selbst wußte ich in diesen Tagen gar nichts, ich war glücklich über das Gefühl, das er mir weihte — das war Alles. Und erst als ich ihn leiden und sich dennoch beherrschen sah, da begann ich zu ahnen, daß auch in mir mehr sei als die Theilnahme, die herzliche Zuneigung, das Glück über seine Verehrung — ich fühlte, daß ich ihn wieder liebe und daß mein ganzes Dasein in diesem Ge-

Digitized by Google

fühle aufgehe. Mein Herz war wach geworden, und o Pfarrer, ich fühlte es voll Glück, voll Glut, voll Sehnsucht nach einem Glück, wie ich es nie auf der Erde für möglich gehalten, wie es jetzt vor mir so strahlend und doch ewig unerreichbar aufging.

„Damals habe ich gerungen mit bitteren Thränen, im heißen Gebet gegen die Leidenschaft, die sich in mir erhob und meiner Meister zu werden drohte. Ich wußte es, daß es jetzt nicht mehr bleiben werde, wie bisher, daß wir so oder so einmal zur Verständigung kommen müßten, und dann —? Ich weiß es nicht, wie weit mein Selbst- und Pflichtgefühl mich aufrecht gehalten hätte, wäre er weniger edel gewesen, als er war, hätte er meine Schwäche benützt und mich fortgerissen mit seiner und meiner Liebe. Ich wollte nicht unterliegen, ich wollte nicht den Glauben an ihn und mich verlieren, und so stürzte ich mich der Gefahr entgegen, die mir drohte, und redete zu ihm an jenem Sonntage mehr um meinet- als um seinetwillen. Wie er es aufnahm, wie edel der treue Mann mir gegenüber stand — Sie haben es ja gelesen, Pfarrer.

„Wie Herr von Waldern von unserer veränderten Gesinnung, von jenem oder einem anderen ähnlichen Gespräch Kunde erlangt, erfuhr ich niemals. Es war plötzlich Alles wieder da, was ihm und mir in den letzten Jahren so viele schwere Stunden bereitet, und die Güte

Digitized by Google

und Liebenswürdigkeit der vergangenen Wochen spurlos verschwunden, — diese Güte, die mich ihn freundlicher und dankbarer hatte ansehen lassen als je und mir den Sieg über mich und mein Herz nicht wenig erleichtert hatte. Nie war er gereizter, nie bitterer und härter gewesen als jetzt, und nachdem dies einige Tage gewährt, kündigte er mir Mittags an, daß wir Abends reisen würden. Später hörte ich, daß er an jenem Tage die Nachricht erhielt, daß er der Erbe des Grafen Lingenheim geworden. Von der Zeit an hat er auch nie mehr seinen eigenen, eigentlichen Namen geführt, sondern sich stets Lingenheim genannt. Durch Ihre Mittheilung von dem Schiffbruch und dem sich daran knüpfenden Gerücht, kann sein Zweck uns kein verborgener sein. Wir wollten verschwinden.

„Zu jener Ankündigung in Betreff unserer schleunigen Abreise fügte er ein Wort über Bernhard und mich hinzu, das mich die Abwesenheit des Ersteren und die Unmöglichkeit ihm persönlich noch zu begegnen später wie eine Gnade von Gott betrachten ließ. Ich weiß nicht, wozu ich bei einer Begegnung in jenem Moment fortgerissen worden wäre. Jenes Wort bewies mir, daß mein Ringen, daß meine Treue in Bezug auf Waldern und meine Stellung zu einander ein vergebliches Opfer gewesen und ein vergebliches bleiben würden. Er suchte eine Schuld bei uns und wollte sie finden, ob-

Digitized by Google

gleich Niemand beſſer als er wiſſen konnte, daß ſie, wenn ſie überhaupt da geweſen, nur in unſerem Herzen, nicht einmal in unſeren Gedanken, exiſtirt hatte. Bernhard und ich haben uns nie allein getroffen, niemals, Pfarrer, und da wir von unſerer Liebe ſprachen, ſagten wir uns zugleich auch, daß die Zukunft nichts für uns habe als Scheiden und Entſagen.

„Als ich zur Ruhe und Ueberlegung gelangte, dankte ich die Trennung ohne Abſchied meinem Gemahl — ich wollte nicht unterliegen. Und noch mehr dankte ich ſie ihm, als ich eine Weile ſpäter, da wir über W. bereits auf die Güter zurückgekehrt waren, eine Entdeckung machte, die mich auf der einen Seite faſt vernichtete, während ſie auf der anderen doch ein Glück und einen Segen in mein finſteres Daſein brachte, deſſen ich mich gar nicht für würdig gehalten. Meines Gemahls Wunſch nach einem Erben ſollte in Erfüllung gehen, und am 26. Mai 1804 wurde mein Alfred geboren.

„Als mein Gemahl erfuhr, was uns beſchieden worden, da, Pfarrer, ſchlug die ſchwerſte Stunde meines Lebens. Ich kann darüber nicht ſprechen, mein Vater, nicht ein einzig Wort; es iſt zu furchtbar, zu ſchmachvoll — ich darf gar nicht daran denken, wenn ich nicht auch heut' noch alle Faſſung verlieren ſoll. Es war der Wahnſinn, der aus dem Unſeligen zu mir ſprach, und

Digitized by Google

nur weil ich mich überwand es dafür zu halten, und weil er selber mir alsbald in Verzweiflung zuschwor, daß es nur Wahnsinn gewesen, vermochte ich es über mich, den schon angespannten Reisewagen wieder zurückzuschicken und auch ferner bei ihm auszuhalten. — Daß er jenem wahnsinnigen Verdacht ganz entsagt — ich glaube es nicht; Worte aber hat er ihm nie wieder geliehen, da er es wußte, daß der erste Laut darüber uns für immer trennen würde, und er mich bald zu seiner Pflege nicht mehr entbehren konnte. Daß ich aber unter diesen Umständen, nach solchen Vorgängen jede Erinnerung, jeden Gedanken an Bernhard nur noch tiefer versenkte, nur noch ferner von mir hielt — brauche ich Ihnen —"

In diesem Augenblick wurde die Thür der kleinen grünen Stube so plötzlich und mit solchem Ungestüm aufgerissen, daß die Dame mit einem Laut des Schreckens abbrach und Bendler sich mit einem zornigen „Potz Blitz, was heißt das?" dem Störer zuwandte.

„Verzeihet, Bendler, verzeiht mir!" sprach Bernhard, denn er war's, mit bebender, vor Aufregung kaum verständlicher Stimme, und seine Augen flogen mit einer Art von irrem Ausdruck durch das Gemach. „Ich muß zu Euch — ich muß — es hängt mein Leben daran! Ich sah eben vor der Thür einen alten Diener — ah!" Und vorstürzend, starrte er die Gräfin einen

Digitized by Google

Augenblick wie wahnsinnig an, und stürzte in die Knie, ihre Hände ergreifend und vor sein Gesicht pressend.

„Blanka, Blanka, Du lebst!" stammelte er.

Pfarrer Bendler streckte die Hand segnend gegen die Beiden aus und stand eine Secunde wie in heißem Gebet, die glänzenden Augen zum Himmel erhoben. Dann verließ er schweigend das dämmerige Zimmer. —

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Der Spuk im Waldschloß.

Der Winter war längst schon davongegangen und hatte dem schönsten Frühling Platz gemacht. Die ganze Gegend lag in seinem Schmucke da; durch die weite Ebene hin grünten Getreidefelder und Wiesen, der Wald auf den Bergen rings bekleidete sich schon mit seinem jungen Laube, und in den Gärten des Dorfs standen die Kirschen, ja hie und da bereits frühe Birnen in voller Blüthe. Und dazu sangen die Lerchen so lustig in der blauen Höhe, und der Fluß rollte so frisch und kräftig seine schäumenden Wellen aus dem Gebirge zu Thal, daß Niemand, der das Alles sah und mit Wohlbehagen hinausathmete in die reine Luft, verstimmt und niedergedrückt bleiben konnte, wie er es vielleicht in den letzten sehr rauhen und widerwärtigen Wochen und bei all den

Digitized by Google

noch schlimmeren und widerwärtigeren Ereignissen geworden sein mochte, welche damals die Menschen mit neuer Sorge und neuem Schreck erfüllten und bei nicht Wenigen den letzten schwachen Hoffnungsschimmer erblassen ließen.

Denn der neue große Krieg Frankreichs gegen Rußland war entschieden und verhieß Dimensionen anzunehmen, wie man selbst in jener krieggewohnten Zeit es nicht für möglich gehalten. Ueberall wurde ausgehoben, exercirt und marschirt, die Länder wurden entvölkert, um dem Ehrgeiz des französischen Imperators zu dienen. Der ganze Rheinbund schickte seine Contingente mit hinein in die russischen Einöden, Oesterreich stellte ein großes Hülfscorps auf, und selbst Preußen hatte sich auf's Neue tiefer als je vor dem übermüthigen unbarmherzigen Sieger gebeugt und ließ seine knirschenden Truppen gegen den alten Alliirten marschiren. In Preußen und aus Preußen hinaus durch ganz Norddeutschland war eine Stimmung ausgebreitet, die nicht dumpfer und schwerer, nicht verzweiflungsvoller gedacht werden konnte. Mochten die Sympathien für Rußland im Grunde auch noch so gering sein, man verkannte nicht, daß seine Besiegung den Schlußstein des Elends bilden und die französische Herrschaft mehr als alles Andere, was bisher geschehen war, befestigen mußte. Und war diese Besiegung zu bezweifeln? — Die daran dachten und daran erinnerten, daß vor hundert Jahren jener schwedische Tollkopf, weiland Karl XII.,

Digitized by Google

in Rußland erlegen war, deren waren wenige, und sie fanden noch weniger Anhänger. Denn Kaiser Napoleon war freilich ein anderer Mann als jener wilde Schwedenkönig, und die gewaltigen Heereskörper, die der erstere jetzt vorwärts trieb, waren nicht wohl zu vergleichen mit den zwar tapferen und abgehärteten, aber zusammengeschmolzenen nordischen Schaaren des Letzteren.

Gerhard, der Enkel des alten Barons, war in diesen Tagen aus Berlin zurückgekehrt, wo er sich, wie wir erfuhren, seit dem Februar schon aufgehalten und sich so in das Leben mit den früheren Cameraden hineingelebt hatte, daß es endlich eines ernstlichen Befehls vom Großvater bedurfte, um ihn nach Tolleneck zurückzubringen. Baron Hartwig war nicht daheim, als er anlangte, und Buchhagen mäßigte das Donnerwetter, das der alte Herr durch ihn an den Heimkehrenden gelangen lassen wollte. Allein der Letztere sprach sich nun auch rückhaltsloser aus, als er es dem Großvater gegenüber gewagt haben möchte, und brachte einen Abglanz der knirschenden Erbitterung, die in den preußischen Kreisen herrschte, mit in die stillen Räume von Tolleneck.

Der junge Mann hatte sich in den Wochen seiner Abwesenheit sehr verändert und war aus dem leichtherzigen und ein wenig leichtsinnigen Jüngling, den wir im vorigen Herbste kennen lernten, rasch zum vollen, festen, ernsten Mann geworden, dem das Vaterland und seine In-

Digitized by Google

teressen plötzlich so hoch standen, wie irgend einem Anderen und der dem bewährten, gutmüthigen Freunde Buchhagen gegenüber kein Geheimniß daraus machte, daß er die Befolgung des großväterlichen Befehls jetzt fast für eine Schwäche, für einen Abfall von der guten Sache ansehen müsse. Er habe seinen ersten Entschluß ausführen und wie Hunderte von Cameraden nach Rußland gehen sollen.

„Nur Eins bitt' ich Dich, Schatz," sagte Buchhagen kopfschüttelnd auf diese Worte, „lasse das nicht den Alten hören. Du würdest es ernstlich mit ihm verderben. Und auch ich begreife nicht, wie man — sag' mir nur, hat Dir Lesthen das gerathen?" brach er ab.

Gerhard zog die Brauen zusammen — es war fast überraschend, wie ernst und streng, ja wie hart das frische junge Gesicht dadurch erschien. „Er gesteht wenigstens zu, daß es für einen jungen, thatkräftigen, dem Vaterlande treuen Mann nicht wohl eine schlimmere qualvollere Situation gebe könne, als die unsere," versetzte er. „Im Uebrigen weißt Du ja, wie er denkt, und ich füge hinzu: seine Ansicht kann für uns nicht die endgültige sein — er nimmt einen anderen Standpunkt ein —"

„Wie wir," fiel der Wirthschafter lächelnd ein.

„Wie Ihr und viele, ja," entgegnete Gerhard heftig. „Allein was beweis't das? Daß Ihr Alten kaltes Blut genug habt, zu warten, zu beobachten, zu überlegen — der

Digitized by Google

Teufel weiß, wozu noch sonst! — und daß wir eben anders geartet sind. Ich verdenk' den Alten ihr Halten und Zögern nicht, aber Ihr könnt auch uns nicht unser Treiben verdenken. Mir scheint das Eine wie das Andere naturgemäß zu sein. Wollen's abwarten, wessen Weg der bessere und kürzere."

Durch das rothe, gutmüthige Gesicht des Mecklenburgers zuckte ein fast schalkhaftes Lächeln. „Wenn Du anfängst zu philosophiren," sprach er, „da ist's mit mir aus, Schatz. Da mußt Du's mit Bernhard versuchen, der versteht's, er hat sich zum mindesten wieder gesund und munter philosophirt. Geh' zu ihm — auch sonst, lieber Junge, würde Dir das gut sein."

„Um mir von ihm Rath und Entscheidung zu holen?" Gerhard lachte. „Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst, Fritz! Wenn der Onkel unser Rathgeber und Führer sein soll, dann —"

„Sachte, sachte!" unterbrach ihn Buchhagen wieder ernster. „So junges Volk, wie Du, ist verflucht schnell mit seinem Urtheil fertig."

„Aber Onkel Bernhard? Nun mich dünkt —"

„Sieh ihn erst, dann laß Dich immerhin weiter bedünken. Wie's gekommen ist, daß er sich aufgerappelt, weiß ich nicht, aber daß es endlich geschehen, wundert mich gar nicht. Contrair, ich hab' es just so erwartet. Und Eines will ich Dir sagen, mein Junge,"

Digitized by Google

fügte Buchhagen entschieden hinzu, — „wenn der Bernhard einmal aufgewacht ist und das Leben anfaßt, dann thut er's auch recht. Glaube mir, es ist Kern in dem Stamm, mein Junge."

„Da bin ich doch neugierig," meinte Gerhard gedankenvoll. „Was hat denn hier bei Euch in den acht Wochen für Luft geweht, daß sich solche Wunder begeben konnten?"

„Wunder? Na, wenn das was Schönes bedeuten soll — bei dem in Wintersbach trifft das freilich zu, allein bei der Hilda weniger. 's könnte mich ganz melancholisch machen, wenn ich unsern lustigen wilden Vogel sich so gesetzt bewegen sehe, als hätt' er Jahr und Tag schon im Bauer gesteckt!" sagte Buchhagen gedämpft und schüttelte den Kopf, indem er Hildegard entgegenblickte, die eben aus der Schloßthür getreten war, und die Hand über die Augen haltend in die Gegend hinausschaute. „Apropos," redete er noch leiser weiter, „'s ist doch seltsam, Gerhard, daß Du noch keine Silbe von Deinem alten Cameraden, dem Herrn von Platen gesagt. Ich —"

„Still, kein Wort von ihm jetzt — sie kommt her," fiel er rasch und gleichfalls leise redend ein. „Nur das Eine, Fritz — es versteht ihn keiner von uns. Und wenn wir auch Alle lieber an uns selbst als an ihm zweifeln möchten, so — auf ein ander Mal, Fritz!

Digitized by Google

Wenn dieſen verwünſchten Laffen dort nur der Teufel hundert Klafter tief in den Erdboden hinabholen wollte!"

„Na, das iſt 'n biſſel weit," ſagte Fritz Buchhagen mit einem launigen Lächeln; „aber gegen ſo ein halb Dutzend hätt' auch ich nichts. Schaden thät's ihm und uns keinenfalls."

„Und kann ſie wirklich Geſchmack an ihm finden?" fragte Gerhard mit einer Art von Grimm.

„Ja lieber Junge, da fragſt Du mich zu viel," meinte der Wirthſchafter achſelzuckend. „Was Herz und Kopf der Frauenzimmer angeht, ſo ſind die mir unbekannter als die Länder im Monde.

Das junge Mädchen, das wir vor einigen Augenblicken aus dem Schloſſe treten ſahen, war inzwiſchen wirklich über den Hof, auf dem die Beiden in ihrer Unterhaltung hin und her gingen, herangekommen, und zwar in der Begleitung Hippolyts, der einige Secunden nach ihr aus der Thür getreten war und ſich plaudernd neben ihr gehalten hatte. Sie gab anſcheinend nicht viel Acht auf ſeine Unterhaltung, ohne ſie jedoch auch, wie ſie vordem es meiſtens und bald gethan, zu fliehen. Sie gab ſogar von Zeit zu Zeit ein Wort dazu und ein paarmal zuckte etwas wie ein kleines Lächeln über ihr Geſicht, ſie wandte dasſelbe in einer an ihre frühere Lebhaftigkeit erinnernden Weiſe ihm zu — jedoch

Digitized by Google

nur, um es alsbald wieder zu senken oder gleichgültig abzuwenden.

Man sah es wohl, auch Hildegard hatte sich inzwischen sehr verändert und nicht allein, wie wir schon im Wintersbach hörten, in ihrem Wesen, sondern auch, wie wir jetzt bei ihrem Herankommen erkennen, auch in ihrer Erscheinung. Sie schien in den Monaten noch gewachsen zu sein und war ersichtlich — was man im Volksmund so bezeichnend zu nennen weiß: schmaler — geworden. Ihre Gestalt war weniger voll, ihre Wangen nicht mehr so fest und rosig. Aber auch die Augen blickten nicht mehr so seelenvergnügt um sich, so unbekümmert frisch und fröhlich ins Leben hinein. Es war etwas Unstätes hineingekommen oder vielleicht auch etwas Zerstreutes; und wie sie ging und sich bewegte, das war nicht mehr das Kecke und Elastische des jungen heiteren und gesunden Kindes, der echten und gerechten „Tollen von Aare," sondern, um es mit einem Wort zu sagen: damenhaft, so, wie man es in der Gesellschaft ungefähr an jedem wohlerzogenem jungen Mädchen wahrnehmen kann. Man durfte es den Ihren, die sie als die „Tolle" ins Herz geschlossen, nicht verdenken, wenn sie nun mit einer Art von Sorge, ja fast Betrübniß auf sie schauten. Die Dame war ihnen fremd, und was noch schlimmer, sie schien auch dem Mädchen selber fremd zu sein. Hildegard bewegte sich

Digitized by Google

in ihrer neuer Weise keineswegs so, als ob sie sich darin heimisch und wohl fühle, denn das Warme, Herzliche und Theilnehmende, was ihr vor Vielen zu eigen gewesen, schien bis auf die letzte Spur verschwunden.

Auch jetzt, da sie nun vollends herantrat, Gerhard die gleichfalls zarter und weißer gewordene Hand bot, ihn anlächelte, dann Buchhagen ebenso und mit einem herzlichen „Grüß Gott, Alterchen!“ begrüßte, — wie war das doch so ganz anders, als man's früher von ihr gewohnt gewesen! Und dazu sagte sie nun noch: „Ihr geht hier auch so überflüssig umher — weiß Gott, die Tage gehen gar nicht mehr herum und sind unmenschlich lang!“

„Ich habe die Cousine bereden wollen, noch ein wenig auszureiten,“ bemerkte Hippolyt in einem lebhafteren Tone, als wir früher von ihm vernommen. „Sie Beide sollten mir helfen, sie zu überreden —“

„Und ich mag nicht,“ fiel sie fast ein wenig ungeduldig ein. „Lieber Gott, ich kenne Alles umher auswendig, und habe mir eben noch eine ganze Stunde lang vom Thurm aus mit Fernrohr und bloßen Augen die Gegend angesehen. Der Wald wird grün, das Getreide steht gut, die Wiesen sind üppig, der Fluß strömt und rauscht — Alles wie immer. Passirt denn gar nichts Neues? Weißt auch Du nichts, Fritz? Du bist doch heut' Morgen in der Stadt gewesen.“

Digitized by Google

Gerhard wandte sich verstimmt und finster ab, der Gegend zu, die Hildegard geschildert und die trotzdem doch in ihrer Frühlingsfrische so unvergänglich schön sich vor einem freundlichen Auge aufthat.

Auch Buchhagen schien durch ihre Worte nicht wenig betroffen zu sein, sein Blick haftete eine Secunde lang noch auf dem jungen Mädchen mit unverhehlter Theilnahme, dann aber nahm er sich schon wieder zusammen und versetzte in seiner gewöhnlichen, gutmüthig scherzhaften Weise: „Na, Hildchen, Sie sollten einmal mit mir hineinreiten und sich selbst die Gelegenheit dort ansehen — früher haben Sie's doch gethan! Aber — guck einmal, was mir einfällt!“ brach er ab. „Ich weiß ja etwas Funkelnagelneues. Auf dem Rückweg war ich einen Augenblick beim Hofer in Herzheim und der hat's mir erzählt — nun spukt es wirklich im Waldschloß — ihr kennt ja das alte Nest dort hinter Herzheim im Busch, an der Wintersbacher Scheide, wo seit des alten Oberjägermeisters Zeiten sich nur noch Spinnen und Geister umgetrieben. Da ist's, und nun soll es wirklich dort nicht richtig sein.“

Hildegard schaute den Erzähler prüfend an, als ob sie sich vergewissern wollte, daß er im Ernst spräche. Und da er diesen Blick, ohne eine Miene zu verziehen, aushielt, fragte sie neugierig: „Nun, Fritz? Was ist's denn?“

Digitized by Google

„Wer wird so fragen, Kindchen, wo von einem rechten Spuk die Rede", sagte er launig. „Es spukt eben! Da sind helle Fenster, kuriose Geräusche, vorbeistreifende Gestalten; Beine ohne Körper umherspazierend; Kerle, die ihren Kopf bequem unter dem Kopf tragen; Augen, die uns mitten aus dem Dunkel heraus angucken, ohne daß man das Gesicht sieht, zu dem sie gehören —"

Gerhard schüttelte unmuthig den Kopf. „Fritz, Fritz," meinte er, „Deine Phantasie geht durch! Was sollen die Fratzen?"

„Aber im Ernst, Fritz, was ist's?" fragte Hildegard. „Auch ich möchte doch gern wissen, was es gibt. Du weißt, ich liebe solche Geschichten."

„Na ja," versetzte Buchhagen schmunzelnd, „und die alte Anne Margarethe hat seit Jahren nichts Neues mehr gewußt, denn wir hier in Tolleneck erleben dergleichen ja gar nicht! — Also was? Je nun, es scheint wirklich in dem alten Nest etwas vorzugehen, sei es von Geistern, sei es von Menschen. Es sind helle Fenster da und man hat Schatten an ihnen vorübergleiten sehen. Man hat sogar in der Dämmerung einen Herrn und eine Dame in einer Tracht, wie unsere Großväter sie trugen, durch den Wald promeniren sehen —"

„Und man hat ihnen nicht nachgeforscht? Es ist eine

Digitized by Google

Hyneck'sche Besitzung?" fragte hier plötzlich Hippolyt mit einem an ihm ungewöhnlichen Interesse.

„Nachforschen? Wo denken der Herr Baron hin!" entgegnete Buchhagen mit einer Höflichkeit, die bei seiner sonstigen Weise fast verletzend erscheinen konnte, wäre Hippolyt der Mann gewesen, auf dergleichen zu achten. „Nachforschen! Sie bissen sich lieber alle zehn Finger stückweise ab, als daß sie sich in die Geisterregion hinein getrauten! Der Herr Baron kennen die Leute hier nicht."

„Auch der Herr — Hofer ist so abergläubisch?" meinte Hippolyt bedenklich.

„Hofer?" erwiederte der Wirthschafter kopfschüttelnd, „na, der erst recht! Der ginge mit keinem Schritt weiter als bis an die Lisiere des Busches dort. Da ich von meiner Lust sprach, dem Dinge ein wenig nachzuforschen, hat er mich von Himmel zu Erde gebeten, mich nicht so sündhaft in Gefahr zu begeben."

Es entstand eine kleine Pause in der Unterhaltung, und nach einer Weile sagte Hildegard: „Du wirst langweilig, Fritz — Du auch! Zuerst machst Du uns neugierig und hernach hast Du nichts, was diese Neugierde rechtfertigt. — Ich glaube, ich reite doch noch ein wenig aus! Ich will hinein mich umzukleiden. Wer mit will, halte sich parat." Und sich umdrehend, ging sie langsam dem Hause zu, den Kopf auf die Brust gesenkt. Hippolyt folgte ihr nach einigen Secunden, indem er etwas von Handschuhen

Digitized by Google

und Gerte murmelte, die er holen wolle. Er schien, und auch das war etwas Ungewöhnliches, nachdenklich zu sein.

Die beiden Zurückbleibenden gingen eine Weile schweigend auf und ab.

„Nun Fritz, sagst Du auch mir gar nicht, was das Alles eigentlich heißen soll?“ meinte Gerhard endlich.

„Was?“ fragte Herr Buchhagen anscheinend erstaunt.

„Verstelle Dich nicht, alter Fuchs,“ sprach der junge Mann ein wenig ungeduldig. „Du hältst mich hoffentlich nicht für dumm genug, um zu glauben, daß Du diese alberne Waldschloßgeschichte bloß der Unterhaltung wegen vorgebracht und nachher mitten darin stecken geblieben —“

Buchhagen pfiff leise vor sich hin und schüttelte lächelnd den Kopf. „Herr Gerhard, Herr Gerhard,“ sagte er, „ich muß Dich nächstens wohl „Sie“ anreden, Du wirst mir zu klug! Was Du da nicht Alles aus Hofers armer kleiner Geschichte heraushören willst!“

„Du willst mir doch nicht einbilden, daß Du sie nur zur Unterhaltung vorgebracht, wiederhole ich.“

„Nun, und wenn ich das wirklich nicht gethan hätte?“ Buchhagens kleine blaue Augen hafteten mit einem eigenthümlich pfiffigen Ausdruck auf Gerhards Zügen. „Was denkst Du etwa davon, wenn man fragen darf?“

„Daß dort sehr lebendige Menschen hausen, Fritz, und daß Hofer Dir sicherlich mehr gesagt —“

„Nichts da! Keine Silbe weiter!“

Digitized by Google

„Nun gut — Du alter Fuchs haſt das Ding aber ſicher zur Sprache gebracht, um einen andern Fuchs zu fangen!“

„Sieh, ſieh!“ ſagte der Wirthſchafter grinſend, „haſt Du's wirklich gemerkt? Na, ich will nur wünſchen, daß er etwas weniger ſchlau geweſen! — Und alſo, um Dir reinen Wein einzuſchenken,“ fuhr er ernſter fort, „da der Hofer mit der Geſchichte herauskam, war ich gleich au fait. Es war fadengerade, daß er rechnete: hören thut der Fritz Buchhagen von dem Dinge doch und möchte ſich dann Gedanken machen, kriegt mich in die Mache und preßt heraus, was ich nicht ſagen darf. Da will ich lieber vorbeugen und ihm ſelbſt von dem Gerüchte ſagen, ſo läßt er mich in Frieden, denn er weiß dann ſchon Beſcheid. Schau an, Gerhard, ich kenne meine Leute, der Hofer iſt ein guter Kerl und perfecter Landwirth, aber das Pulver hat er nicht erfunden, obgleich er ſich's einbildet.“

Gerhards Geſicht war unter dieſer Rede düſter geworden. „Du glaubſt alſo —?“ fragte er zögernd nach einer kleinen Pauſe.

„Daß Arthur dort einmal wieder Haus hält, wie er's ſchon zu anderen Zeiten gethan hat, wo es dort in dem Neſt gar zu ſichtbar ſpukte. Wir Alten kennen das ſchon. Und zwar hält er vielleicht Haus mit — Jemand, der — die uns Allen bekannt genug iſt und obendrein die Gelegenheit auch ſchon kennt. Und da ich nun cal-

Digitized by Google

culirte, daß der Herr Bruder entweder von der Sache wisse oder doch ein Intereſſe habe davon zu erfahren, ſo — und ſo weiter."

Gerhard ſchüttelte finſter den Kopf und ſchaute im Auf- und Abgehen vor ſich hin, als denke er über etwas ernſtlich nach. Und mit einemmal zuckte es wie ein heißer, wilder Groll durch das jugendfriſche Geſicht, die Lippen preßten ſich zuſammen und die Fauſt ballte ſich, ſo daß Buchhagen ganz überraſcht ſtehen blieb und lebhaft fragte: „Aber Menſchenkind, was kommt Dich an?"

Und da blieb auch Gerhard ſtehen, trat hart an dem Alten hinan, packte ſeinen Arm und ſprach mit leiſer rauher Stimme: „Hör' Fritz, mir kommt da ein Gedanke, der irgend Jemand den Hals koſten könnte! Daß es Lucie ſein dürfte — darüber ſind wir Beide wohl einig. Sie war obendrein vor vierzehn Tagen plötzlich aus Berlin verſchwunden, wie ich hörte. Wenn es nun aber nicht Arthur Hyneck wäre —?" —

Der Wirthſchafter riß die Augen weit auf. „Ah bah, ah bah!" ſagte er, „wer denn ſonſt? Wir wiſſen doch, daß ſie Jagd auf ihn machte und ihn mit Teufelsgewalt herumbringen wollte. Wir wiſſen ſogar, weshalb und wozu, und endlich kann man ſich ungefähr vorſtellen, daß die feine Hexe nirgends ſchneller und beſſer zu ihrem Ziele gelangen möchte als in ſolcher ſchäferlichen Einſamkeit!"

Einen Augenblick ſchwieg Gerhard, die finſteren Au-

Digitized by Google

gen fest auf den Anderen geheftet. Dann sprach er im früheren Tone, nur fast noch leiser: „was meinst Du dazu, Fritz, daß Arthur längst abgethan — man redete in Berlin wenigstens seltsam genug über seinen Fürsten — und daß man nun einen Anderen umstrickte?"

„Und dieser Andere?"

„Bei Deinem Leben, Fritz, kein Wort davon! Siehst Du, Hugo war mit ihr in einem auffälligen Verkehr, man hat ihn zu wunderbaren Stunden bei ihr aus- und eingehen sehen. Man weiß, daß er mit Arthur Hyneck zusammensteckte. Er hat sich weder an die Verwunderung der Seinen, seiner Cameraden, noch an das offen ausgesprochene Mißfallen seiner Vorgesetzten gekehrt. Er ist mir ausgewichen, körperlich und geistig, Fritz, mit der schalen Entschuldigung: „Geduld! Es ist noch nicht reif!" — Ich habe bisher nichts davon erwähnt — ich habe überhaupt nicht von ihm sprechen mögen. Es war mir zu schmerzlich, zu widerlich, ich glaubte auch noch nicht daran. Nun aber — er ist gleich nach ihr verschwunden aus Berlin, mit Urlaub, heißt es allerdings, — aber wohin, wozu, hörte Niemand. Und Hyneck war bei meiner Abreise noch da. Nun, Fritz?„

„Das glaub' ich nicht," sagte Buchhagen nach einem langen Schweigen mit Entschiedenheit. „Es ist nicht wahr, sage ich Dir; Verleumdung ist's, ich schwöre darauf. Was es mit der Kleinen ist, weiß ich nicht, geht mich auch nichts

Digitized by Google

an; im Uebrigen aber — ist der ein Abtrünniger, so bist Du, so bin ich auch einer. So glaube ich an ihn und habe ihn wenig genug gesehen. Aber da ist zu helfen, man wird das erfahren können. Genug jetzt und bei Allem, was Dir heilig, Knabe — richte in der da durch eine voreilige Andeutung kein Unheil an!"

Hildegard war eben im Reitkleide herausgekommen, wieder von Hippolyt begleitet. Ein Reitknecht führte ihre Pferde herbei.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Die Clausur einer Weltdame.

Das kleine Wald- oder Jagdschloß, das eine Strecke hinter Herzheim im tiefen Walde lag und zu Zeiten des „alten Oberjägermeisters“ seine glänzenden Tage gehabt, war seitdem nie eigentlich wieder benützt worden und würde in Vergessenheit gerathen oder verfallen sein, hätte sein Besitzer nicht ein Interesse an seiner Erhaltung und das Volk der Umgegend eine besondere Veranlassung zur Aufmerksamkeit auf dasselbe gehabt.

Wie Herr von Hyneck auch sein und was man von ihm denken mochte, daß er immer ein warmes und leicht entzündliches Herz gehabt und es deutsch herauszusagen — vor lauter kleinen pikanten Liebesaffairen niemals zu einer großen Leidenschaft gekommen war, ahnte von denjenigen, die ihm nahe standen, Jedermann. Er hatte wild und als

Digitized by Google

großer Herr gelebt, zumal früher, als er bei dem Fürsten noch keine andere Stellung als die eines guten Freundes und Cameraden eingenommen, und es war damals selten ein Jahr vergangen, in dem er nicht einmal in kleinster Gesellschaft einige Wochen auf dem Waldschlosse verlebt haben sollte. Von etwas Weiterem war freilich keine Rede gewesen, da Herr von Hyneck doch auf der einen Seite die veränderten Sitten und Ansichten berücksichtigte und auf der anderer Seite sich aus mehr als einem Grunde bei den Aare's nicht vollständig in Mißcredit zu setzen wünschte. Daß sie es trotzdem wußten, war eine Sache für sich.

Was ihm das Verbergen seines Treibens erleichterte, war nicht nur die Abgelegenheit und Einsamkeit des Schlößchens, sondern auch und mehr noch der wirklich schlechte Ruf, dessen dasselbe weit und breit genoß. Das Volk dieser Gegenden ist auch heutigen Tags neben aller Tüchtigkeit und Straffheit dem Aberglauben unterthan, und war es zur Zeit unserer Erzählung begreiflicherweise noch in viel höherem Maße. Das Jagdschloß hatte überdies eine böse Vergangenheit, es waren dort Dinge vorgegangen, die dem Glauben des Volks nach nicht ungerächt bleiben können — das heißt vor dem himmlischen Richter. Dem irdischen hatten sich die Thaten und ihre Thäter, wie das damals bei dem Rang und Stand, den die letzteren einnahmen, häufig vorkam, stets zu entziehen gewußt.

Digitized by Google

— Und es trug nicht wenig zu dem schlechten Ruf des alten Gebäudes bei, daß diejenigen, welche hin und wieder dasselbe besuchen mußten, Diener und Arbeiter, steif und fest an den Spuk glaubten, der dort zu finden, und daß endlich selbst der „alte Oberjägermeister" kopfschüttelnd zugestanden, es passirten dort Dinge, die über das menschliche Begreifen hinausgingen. Beiläufig gesagt, hatte der Letztere sich aber mit den etwaigen Gespenstern persönlich gut gestanden und war nie von ihnen chicanirt worden.

So kam es denn, daß man in der Umgegend das kleine alte Schloß, mit seiner Umgebung, den steifen, dunkelen Hecken und Berceau-Resten einer Gartenanlage im alt-französischen Styl — und dem unmittelbar sich daranschließenden, hier gerade sehr dunklen hohen Walde, als eine Stelle betrachtete, von der man sich so weit wie möglich entfernt zu halten hätte. Es führte freilich auch nur ein einziger Weg in der Nähe vorüber, von dem aus man die Vorderfront zum Theil überblicken und in die Gartenanlagen hineinschauen konnte. Allein selbst dieser wurde wenig und nicht gern betreten, zumal es fest stand, daß einsame Wanderer zuweilen Abends oder Nachts auf ihm allerhand Neckereien und Schrecken ausgesetzt gewesen, die Niemand zum zweitenmal erfahren mag. —

An demselben Tage und um die gleiche Stunde etwa, da auf Tolleneck Gerhard und Buchhagen ihre traurigen Erörterungen bei Hildegards Rückkehr abbra-

Digitized by Google

chen und die Letztere sich mit dem Bruder und Hippolyt zu Pferde setzte, finden wir in einen kleinen Thurmcabinet des Waldschlosses die Beiden bei einander, die der pfiffige Wirthschafter dort vermuthet hatte — Arthur Hyneck und Lucie.

Es war ein reizendes und üppig eingerichtetes kleines Gemach, um so lauschiger und heimlicher, da das einzige, nicht große Bogenfenster draußen vom emporkletternden Epheu fast ganz übersponnen war und nur durch dessen blätterreiche Ranken den Strahlen der Frühlingssonne zugänglich wurde, welche nun den kleinen Raum mit einem gebrochenen, magischen, spielenden Lichte erfüllten. Die Einrichtung war nicht neu, aber wohlerhalten und wie schon gesagt, reich, ja üppig, — vergoldete, schnörkelhafte und überaus bequeme Rococo-Möbel, prachtvolle schwere Seidenstoffe, Spiegel, die der ganzen kleinen Raum wiederholten, ein weicher bunter Teppich drunten, und ein Deckengemälde oben, dessen Stoff und Ausführung für ein hier weilendes einsames Paar nicht zu frei erscheinen mochte. Es war Alles harmonisch.

Eine nicht große Thür öffnete sich in einen kleinen Saal, wo man jetzt noch die reichbesetzte Tafel sah, die das Paar erst vor kurzem verlassen hatte. Man konnte in diesem Saale zweierlei bemerken, was auffallen mußte — erstens wurde die Tafel durch einen in der gegenüber befindlichen Wand angebrachten Dreh-

Digitized by Google

tisch bedient, wie man ihn noch heutzutage zuweilen in alten Schlössern und in Klöstern finden kann und wie er jede Bedienung durch Menschen im Gemache unnöthig macht; und zweitens war die Täfelung des Saals um die Thür zum Thurmzimmer so seltsam ausgezackt, daß man voraussetzen durfte, die Oeffnung und das Gemach dahinter würden, einmal geschlossen, von einem Uneingeweihten kaum geahnt und noch weniger entdeckt werden.

Das Licht im Saale war durch schwere seidene Vorhänge, welche die Sonne zu durchdringen hatte, zu einem rosigen Dämmer gedämpft, in welchen der Blick vom Cabinet aus eigenthümlich genug war. Beide Räume aber zeigten sich von einem leisem Dufte erfüllt, der zum Theil der auf der Tafel befindlichen Orangenpyramide, theils aber auch einer kleinen Gruppe von blühenden Treibhauspflanzen entströmen mochte, welche sich in der einer Saalecke erhob. Träumerisch und berauschend — das war der Eindruck dieser beiden Gemächer. —

Und träumerisch und berauscht erschien jetzt auch er, der dort im Cabinet auf dem niedrigen Kissen neben dem Diwan saß, auf welchem Lucie graziös hingegossen ruhte und sich der süßen Abspannung überließ, die uns nach einem solchen üppigen Diner so wohlig zu beschleichen pflegt. Er hatte den Ellenbogen leicht auf das

Digitized by Google

Polſter gelegt und Hand und Haupt gegen ihr Knie gelehnt. Die dunklen Augen hingen voll heißen Träumens, hätte man ſagen mögen, an ihren feinen Zügen.

Von ihr antwortete ihm ein halb lächelnder, halb ſchmachtender, halb weicher, halb herausfordernder, üppiger Blick; ſie hatte die kleine Hand auf ſein Haupt gelegt und die Finger ſpielten leiſe mit dem ſchwarzen Haar. Und ſie trug wieder ein Gewand, wie jenes, das wir einmal in einer Abendſtunde ſie umhüllen ſahen, von der orientaliſchen Mouſſeline, weich und duftig wie eine Wolke um die ſchlanken, feinen Glieder ſich ſchmiegend, locker und bequem, elegant und verführeriſch. Und ihre ganze Erſcheinung war zugleich ſo anmuthig und ſo verlockend, daß auch ein ſtärkerer Kopf und ein kälteres Herz als Arthur Hyneck ſie beſaß, voll Entzücken ſich dem Zauber dieſes Beieinanderſeins hingegeben haben würden.

Ein ſchmachtendes Lächeln ſtieg aus den glänzend blauen Augen der ſchönen Frau. Sie führte die Fingerſpitze zu den Lippen, küßte ſie und drückte ſie dann leiſe auf Arthurs Auge. Er hielt die Hand feſt und drückte einen glühenden Kuß darauf. „Sie ſind anbetungswürdig, Lucie, feenhaft!“ murmelte er.

Ihr Lächeln wurde ſchalkhaft, da ſie entgegnete: „Davon merke ich leider nichts. Vielmehr erſcheine ich mir wie eine recht arme und ſchwache Sterbliche, —

Digitized by Google

oder nicht einmal wie eine solche," fügte sie munter hinzu, „sondern nur wie eine Art Gespenst. Denke nur, wir sind nun bald acht volle Tage hier, Arthur!"

Er hatte sich ein wenig aufgerichtet und hielt ihre Finger mit seinen beiden Händen umschlossen. „Und doch, Lucie, doch hast Du selbst diese Einsamkeit, gerade dies alte Haus gewählt," sprach er auf ihre Bemerkung in einer Art von traurigem Ton. „Ich habe Dir Alles vorgestellt, erinnere Dich nur! Der Aufenthalt ist auf ein paar ausgelassene Tage oder Wochen sogar ganz erträglich, wenn man nichts sucht als das Geheimniß und lustige, gedankenlose Stunden des Kosens, des Uebermuths. Und auch zu einem Rendezvous, wie im vergangenen Herbst, ist der Platz passend und anmuthig, wie kein anderer. Allein für Dich, Lucie, für die verwöhnte Dame, für die Frau der großen Welt —"

Sie beugte sich vor und sah ihn zärtlich an. „Erscheine ich Ihnen so, Arthur?"

„Ah Lucie, Sie sind das holdseligste, entzückendste und berauschendste Weib der Welt und ich bin der glücklichste Mann durch Sie! — Allein leugne es, wenn Du kannst — was Du durch Rang und Erziehung, durch Deine Schönheit und Deinen Geist in Welt und Gesellschaft bist, das streifst Du nicht ab, lässest es nicht zurück, — es bleibt Dein und beherrscht Dich, wohin Du Dich wendest, bis in meine Arme! Du hast Gewohnheiten, Du machst An-

Digitized by Google

ſprüche, die Du haben, machen mußt, die mich entzücken und Deine Liebe mir noch berauſchender erſcheinen laſſen! Weshalb wollteſt Du mir nicht folgen, da ich Dir einen Ausflug in ein Bad, eine große Stadt, eine einſame Gegend vorſchlug! Wer hätte uns dort gekannt, beachtet, während hier —"

„Nun — hier?" ſagte ſie, ſich noch weiter gegen ihn neigend und mit noch tieferem, lächelndem Blick.

„Hier, meine Seele, hier fehlt es Dir nicht nur an der Bequemlichkeit und Behaglichkeit, an der Anmuth und dem Schmuck des täglichen Lebens —"

„Ah, es iſt entzückend hier!"

„Du biſt eben engelhaft gut! Aber ich fühle wohl, was und wo es fehlt, und bin unglücklich genug, es Dir nicht bieten zu können. Es fehlt die Abwechſelung, die Unterhaltung —"

„Habe ich nicht Dich? Begehrte ich wo anders mehr?"

„Lucie, Lucie, Dein Zauber ſoll mich nicht umſtricken, nicht verblenden!" murmelte er, ihre Finger an die Lippen, an ſein Herz drückend, und nach einer Pauſe des ſtummen, leidenſchaftlichen Anſchauens, fuhr er ruhiger fort: „Ich muß meinen Kopf oben behalten; ich darf nicht allein an unſere Liebe denken! Ich hab' es Ihnen ſchon im Herbſt geſagt und auch nun wieder, als Sie Ihren Wunſch ausſprachen, hieher zu gehen — Sie ſind hier nicht ſicher vor Beobachtung, vor Entdeckung vielleicht, oder Sie müſſen

Digitized by Google

ſich einem Zwange unterwerfen, den ich tief für Sie empfinde. Ich kann das Geheimniß nicht völlig bewahren. Denken Sie an die Bedienung, deren wir nicht entbehren können, und deren Vorſicht nur eine befohlene iſt! Ich muß meinen Verwalter in Herzheim von meinem Hierſein unterrichten. Ich muß — ich weiß ſelber nicht, was Alles. Und wenn Alles gut geht — daß das Haus bewohnt, läßt ſich doch nicht verbergen. Gerade der alberne Ruf, in dem es ſteht, lenkt die Aufmerkſamkeit hieher und täuſcht überdies mehr als Einen in der Gegend nicht. Ich war zu Zeiten luſtiger und ſorgloſer als jetzt," fügte er mit einem melancholiſchen Lächeln hinzu und ſchloß dann: „Sehen Sie, das Alles hätten wir überall anderwärts vermieden; überall anderwärts hätte nicht die Vorſicht, ſondern unſere Liebe, unſer Glück die erſte Stelle in unſerem Leben eingenommen!"

„Undankbarer!" flüſterte ſie mit ſchmachtendem Lächeln. „Unerſättlicher!"

„Ach, Gott weiß, daß ich nicht undankbar, daß mein Herz ſchwer iſt von Glück!" verſetzte er von Neuem leidenſchaftlich. „Von mir iſt keine Rede, ſondern nur von dem Zwang, dem Sie hier —"

„Und ich denke nicht an dieſen Zwang, nicht an all' die Kleinigkeiten, die Sie herrechnen," fiel ſie lebhaft ein.

„In einer großen Stadt, einem Bade, auf einer Reiſe — ah bah, Arthur, Sie könnten ſo gut wie ich wiſſen, daß

Digitized by Google

man uns Beide in weiten Kreisen kennt, daß Sie nirgends ein Erkennen, ein unbehagliches Begegnen vermeiden können, nirgends das Aufsehen, daß unser Zusammensein gegenwärtig erregen müßte. Eure sogenannten Patrioten sind ja toll. Sie spüren und wittern und hetzen! — Und eine einsame Gegend? Nun also — hier! — Und würden wir wirklich entdeckt — nun mein Gott — ich denke, mit diesen Bekannten umher, mit diesen halb eingebildeten, halb gutmüthigen Bauern, wäre am ersten fertig zu werden!"

Er schüttelte finster blickend den Kopf. „Taxiren Sie sie nicht gar zu gering, Lucie! Es steckt mehr hinter diesen Menschen, als Sie denken."

Es zuckte aus ihrem Auge ein glänzender, kluger Blick. „Ah bah," sagte sie, „ich messe sie, wie sie es verdienen. Aber lassen wir das Alles, mein Freund, und bleiben wir bei uns — bei mir, wenn Sie wollen. Ich erwähnte der acht Tage — weshalb? Weil mir die Zeit zu lang erschienen wäre? Weil ich des Glücks genug hätte, das Du mir, das ich Dir gebe? Oh, Arthur — bin ich so kalt? Nein, aber ich sehe Dich nicht beglückt, wie ich es gedacht —"

„Lucie!" rief er ungestüm.

„Nein, nein, leugne es nicht!" fuhr sie halb scherzend, halb in einem leise schmollenden Tone fort. „Du erwachst nicht zum vollen Leben, Arthur, Du versinkst nur tiefer und tiefer in ein schönes, wildes, heißes und doch so resultatlo-

Digitized by Google

ſes Träumen. Iſt es recht, daß wir der Welt, des Lebens und ſeiner Anforderungen ſo gänzlich vergeſſen?"

„Ah," rief er und erhob ſich und ſtand vor ihr, ihre Hände in den ſeinen haltend und mit leidenſchaftlichem Blick die ſchöne Frau umfaſſend, „ah — laſſe die Welt und das Leben gehen, Lucie! Laſſe uns dies Wirren und Treiben da draußen vergeſſen! Wie lange währt's, und wir fallen ihm doch wieder anheim! Können wir denn nicht die wenigen Tage nur uns leben — unſerer Liebe, Lucie? O nichts als Liebe!"

Sie ſchüttelte lächelnd den blonden Kopf. „Und iſt das die Liebe allein, Arthur, die ſich nur in Rauſch und Leidenſchaft äußert?" fragte ſie. „Soll ſie nicht vielmehr Alles, jede Höhe und jede Tiefe unſeres Lebens durchdringen, nicht jedes Gefühl, jeden Gedanken erfüllen, denen wir als Menſchen einmal nicht entſagen können? Und Arthur —" und das Lächeln wurde ſtrahlend, und der Blick, der aus ihrem Auge zu ihm emporſchoß, war wie in ein blaues, dem glänzenden Stern entflammendes Licht getaucht, — „und Arthur, glaubſt Du es nicht, daß dieſe Liebe, die Alles durchdringt, die Alles verklärt, die uns begeiſtert und erhebt über alle Anderen, gerade die Krone des Lebens iſt, dasſelbe ſchön und groß macht? Und glaubſt Du nicht, daß ich dieſe Liebe Dir biete? Fürchteſt Du zu kurz zu kommen, Undankbarer? Ich dachte, wie ich mich Dir geweiht, was ich Dir gegeben —"

Digitized by Google

Er umfaßte sie und zog sie zu sich empor, er küßte voll Leidenschaft ihre Haare, ihre Lippen, ihre Augen. „Deine Liebe hat mir den Himmel aufgethan und mich hinaufgehoben," sagte er voll Bewegung. „Darum ist mir die Erde so fremd geworden und ich möchte nie wieder von ihr hören!"

Ueber ihr Gesicht flog ein leises, fast ein wenig spöttisches Lächeln — war der zur Französin gewordenen lebensvollen Frau der Traum und die Ekstase des Deutschen gar zu hoch? — Sie machte sich mit einer leichten Wendung von ihm los, und die Hand auf seine Schulter legend sagte sie mit jenem glänzenden, klugen, beinah überlegenen Blick: „Und das gerade soll nicht sein, Arthur! Kannst Du Dich frei machen von dieser Erde, könntest Du es nur wollen — Du, in dessen Hand es gegeben ist, in die Schwingungen ihres Lebens bestimmend einzugreifen?"

Arthur Hyneck schüttelte finster das Haupt. „Gott weiß," versetzte er, „ich habe meine Stellung nicht gesucht, sie hat mich nie befriedigt, geschweige denn beglückt, und wenn mich nicht diese Freundschaft an den Fürsten bände, die mich fast verpflichtet, seinen Glauben zu dulden, daß ich ihm und dem Lande von Nutzen sein könnte, so hätte ich sie längst aufgegeben."

„Pfui, Arthur!" rief sie lebhaft. „Ein Mann wie Sie und ein so geringes Selbstvertrauen!"

Digitized by Google

„Nicht doch, Lucie, nicht doch! Nur das Bewußtsein, daß ich nicht auf meinen Platz gehöre, den Anforderungen meiner Stellung nicht zu genügen im Stande! Oh, wenn Sie nur wollten, Lucie!“ setzte er von Neuem leidenschaftlich hinzu; „wenn Sie mein zu sein vermöchten, ganz, ohne Rückhalt, vor aller Welt — ah, der Gedanke ist so entzückend, daß ich ihn kaum auszudenken, kaum zu ertragen vermag, und doch stets von Neuem auf ihn zurückkomme! — Und sehen Sie, Lucie — lassen Sie den Traum zur Wirklichkeit werden! Glauben Sie mir, ich bin für das große, öffentliche Leben, für diese Kämpfe, Wirren und Intriguen nicht gemacht. Hunderte gibt es dort wenigstens, die mich ersetzen können, die mich weit überragen! Aber hier, in einem solchen Leben und Glück, wie ich es mir an Ihrer Seite ausmale — da fühl' ich mich Mann, da fühl ich mich stärker, reicher, mächtiger als jeder Andere und weiche Niemand, und habe das Vertrauen zu mir, daß ich Ihnen ein Glück zurückzugeben vermag, wie Niemand außer mir! Sehen Sie, Lucie, ich will ehrlich sein,“ fuhr er nach einer Pause fort, die Wangen brannten, die Augen flammten, — „ich habe schon mit dem Fürsten über meinen Abschied geredet —“

„Arthur!“ unterbrach sie ihn, sichtbar zusammenschreckend. „Sie scherzen — jetzt den Abschied? Um Alles in der Welt, wie kommen Sie dazu?“ —

„Ich will es Ihnen sagen, Lucie,“ versetzte er plötz-

Digitized by Google

lich verfinstert, — „Sie dürfen mich aber nicht schelten! Erinnern Sie sich, daß vor vier, drei Wochen noch jener Pedant, der Herr von Platen, bei Ihnen —"

„Ah, ah, ah!" brach sie ungestüm lachend aus, — „Hugo von Platen hat Sie eifersüchtig gemacht? Bis zum Lebensüberdruß? Es ist köstlich, Arthur, ganz köstlich! Und doch," fügte sie schmollend hinzu, „muß ich nicht zürnen? An mir zu zweifeln, an mir und damals, als ich mich hinreißen ließ, ganz für Sie zur Thörin zu werden und hier —"

„Ah!" rief er mit ausbrechender Leidenschaft und zog sie ungestüm in seine Arme, — „Du hast Dich ja an mir gerächt, wie nur Du es vermagst, angebetetes Weib! Ich bekenne jauchzend meine Schuld und will sie büßen, büßen mein Lebenlang zu Deinen Füßen! Aber warum willst du inne-, warum willst Du mich zurückhalten von dem letzten Schritt? Ich wiederhole, mein Abschied ist eingeleitet — wen kümmern die Gründe, die mich ihn zu fordern veranlassen? Der Fürst kann ihn mir nicht verweigern! Lasse ihn mich nehmen und dann —"

„Schwärmer!" hauchte sie schmachtend.

„Warum dieser Widerstand, Lucie, warum? O ergib Dich! Denke an dies himmlische Liebesleben — Du mein, ich Dein, gebunden durch keine Rücksichten, beherrscht durch kein Gefühl, keinen Gedanken, als daß wir ein-

Digitized by Google

ander gehören und das ganze Leben, das ganze Glück für uns allein haben!"

„Ah, wie ich Dich liebe in dieser Ekstase!" flüsterte sie und preßte, die Arme um seinen Nacken schlingend, ihre Lippen auf die seinen, zu minutenlangem Kuß. Dann aber als besänne, faßte sie sich, beugte sie sich zurück und stand wieder frei, und indem sie mit einem fast zärtlichen Blick ihm leicht über die Stirn strich, sagte sie: „Ja — es berauscht mich, Arthur, es reißt mich hin! Aber es darf nicht sein, wir dürfen diesem Rausch nicht nachgeben, wo die Außenwelt mit Anforderungen zu uns tritt, die wir nicht abweisen können. Und wollten wir auch davon schweigen — schon mein Gemahl —"

„Du sagtest ja stets, daß er todt sei!" fiel er heftig ein.

„Ich habe seinen Todtenschein nie erhalten können," meinte sie kopfschüttelnd. „Sein Tod ist mir nur durch ein, freilich sehr wahrscheinliches Gerücht bekannt geworden, abgesehen davon, daß ich seitdem nie wieder von ihm wie von einem Lebenden vernommen. Aber der Beweis, mein Freund, der Beweis! — Doch gleichviel, lassen wir das — so oder so kommt es für unsere Stellung wenig in Betracht. Ich liebe Sie, Arthur, und ob er auch lebte — in mein Leben sich gegen meinen Willen hineinzudrängen, das Recht hat er längst verscherzt. Nur seinen Namen führe ich und kann ihn nicht mit einem anderen ver-

Digitized by Google

tauſchen, bevor ſein Tod bewieſen worden. Aber mein Freund, was thut das, was nimmt das Ihnen und mir?“ redete ſie mit jenem halb üppigen, halb ſchmachtenden Lächeln weiter, das vorhin ſchon einmal ihr Geſicht auf das Pikanteſte erhellt, und lehnte ſich an ihn. „Entbehren Sie etwas, Arthur? Laſſe ich Sie vergeblich ſchmachten? Bin ich nicht die Ihre?“ —

Er drückte ſie an ſich. „Und doch!“ murmelte er träumeriſch.

„Undankbarer!“ rief ſie, „Undankbarer! — immer von Neuem!“ Und nach einer Pauſe ſprach ſie weiter: „Nein, wir dürfen uns durch unſere Liebe nicht dem Leben entziehen laſſen! Im Gegentheil, ſie muß uns kräftigen zum vollen Genuß, zur vollen Ausnützung desſelben! Dieſer Abſchied iſt ein Unſinn, Arthur! Ich will es nicht, daß Sie ihn nehmen — jetzt am wenigſten! Kommen Sie zu ſich, faſſen Sie Vertrauen, zu ſich, zu mir! Sie nehmen einen Platz ein, wie er Wenigen geboten wird; Sie haben eine Wirkſamkeit, wie tauſend, hunderttauſend Andere auf den Knien darnach beten. Und Sie wollten das Alles von ſich ſtoßen? Bei Gott, Arthur, — meine Liebe iſt größer und ſtolzer als die Ihre! Ich will Sie noch höher, immer höher ſteigen ſehen, Sie ſollen als ein Mann daſtehen, den Ihr Fürſt preiſ't, den ſeine Unterthanen ſegnen, zu dem alle Welt mit Bewunderung, mit Verehrung aufblickt — der mein Stolz, mein Ruhm, mein Glück, mein

Digitized by Google

eigen ist! — Ah, Arthur," setzte sie nach einer gleichsam athemlosen Pause hinzu — „das Bild ist so entzückend schön! Und es kostet Sie nur einen Schritt, um es zur Wirklichkeit zu machen!"

Der Mann hatte während dieser aufregenden Worte dennoch kein Zeichen einer tieferen Bewegung, einer lebhaften oder gar leidenschaftlichen Theilnahme sichtbar werden lassen. Er stand im Gegentheil ganz versunken in schweren Gedanken und blickte finster vor sich hin. Und hier in dieser Ruhe erkannte man erst, wie schreckhaft müde und abgespannt dies Gesicht erschien, wie sehr es sich gegen den vorigen Herbst, da Buchhagen zu Hyneck's ganzer Erscheinung den Kopf geschüttelt, verändert. Die Ekstase von vorhin hatte seinen Zügen einen Abglanz der alten Kraft und Gesundheit gegeben, der jetzt längst wieder verschwunden war.

Es blieb noch eine ganze Weile still zwischen den Beiden, und erst, als Lucie endlich ein leises: „Nun, Arthur?" laut werden ließ, erhob er die Augen und schaute sie zerstreut an und fragte zögernd: „Ja, ein Schritt, Lucie, ein Schritt! Aber wer sagt mir, ob dieser Schritt der rechte?"

„Können Sie daran zweifeln?" rief sie heftig. „Würde ich es Ihnen rathen, Arthur?"

Er schüttelte mit einem trüben Lächeln das Haupt. „Sie, Lucie, sind längst keine Deutsche mehr," erwiderte

Digitized by Google

er. „Erziehung, Verheirathung, das ganze Leben haben Sie uns entzogen, Sie zur Französin gemacht. Es ist Ihnen wahrhaftig nicht zu verdenken, wenn Sie Alles vom Standpunkte der „großen Nation," wie sie sich leider mit vollem Recht heißen darf, auffassen und Deutschlands Bestrebungen, sein Ringen nach Unabhängigkeit nicht verstehen."

Sie warf lebhaft das Köpfchen hin und her. „Nein," sprach sie, „ich verstehe das freilich nicht und begreife nicht diese Verblendung eines brutalen Hasses. Nur ein solcher kann die Ziele der Kaisers verkennen, kann sich hinter diese halb kindischen, halb sentimentalen Redensarten von Freiheit und Unabhängigkeit verschanzen. Sagen Sie selbst, Arthur, wo haben Sie in Deutschland diese jemals gehabt? Ich habe meinen Cursus in der deutschen Geschichte noch nicht ganz vergessen! Und der Kaiser? Soll ich es Ihnen wieder und wieder schwören, daß sein Herz sich nach dem Frieden sehnt, der es ihm endlich erlauben wird, alle Segnungen desselben über die verbündete, einträchtige Welt auszuschütten, und die Principien zur Herrschaft gelangen zu lassen, die sein Riesengeist als die richtigen erkannte, wo es das Glück und den Wohlstand der Nationen gilt? Glauben Sie es mir, Arthur — der Kaiser ist es nicht, der diese Zeit des Segens verzögert! Es ist das brutale Albion, es ist dieses rohe asiatische Rußland, dem man zur ewigen Schande Europa's so lange einen Platz in demselben gegönnt! Es ist dies schleichende, intriguirende Oester-

Digitized by Google

reich und dies finstere, verdrießliche Preußen, die sich dem entgegenstemmen, weil sie ihre Herrschaft, erbaut auf der Knechtschaft der Seelen und Körper, zusammenstürzen sehen vor dem hereinbrechenden neuen, glänzenden Licht! Sie müssen und sie werden fallen, ihre Mission ist erfüllt.

„Und nun sehen Sie sich weiter um, Arthur," fuhr sie nicht minder lebhaft fort, „hier in Deutschland! Schauen Sie diese kleinen Reiche an, die sich aus dem wüsten Chaos Eures heiligen römischen Reichs erhoben — sind sie unglücklich, verkümmert man ihnen ihre Existenz oder gar ihre Nationalität? Ihre Gränzen sind vergrößert, ihr Wohlstand wächst, Künste und Wissenschaften haben einen bisher ungeahnten Aufschwung genommen — ah, Arthur, ich könnte tagelang reden, wollte ich das hervorheben, was uns schon geworden, was uns noch werden muß! — Und vergleichen Sie nun hiermit den Zustand in den wenigen Gebieten, die sich noch dem Lichte trotzig verschließen! Sagen Sie selbst, Arthur —"

„Halten Sie ein, Lucie," unterbrach er sie, man las in seinen Zügen, wie qualvoll er mit den Zweifeln rang, die der Geliebten drängende Worte immer noch nicht vollständig besiegen konnten. „Glauben Sie mir, ich verblende mich nicht gegen das, was uns die Zeit gebracht. Aber Lucie, Lucie — der *eine* Schritt, den ich thun soll, — wird er mich nur zum Verkanntwerden führen, dem früher oder später die Anerkennung folgt, oder reißt er mich hin-

Digitized by Google

ein in die Vernichtung, in die Ehrlosigkeit — ah, Lucie, ehrlos in meinen eigenen Augen! — Sie sind, wie sehr Sie auch Französin geworden, doch immer zuerst eine Deutsche! Sie müssen es mir nachfühlen, daß Glück, Ruhm und Ehre meines Vaterlandes auch die meinen! Liegt das Alles auf Ihrem Wege? — Ich sehe es ja ein, das Elend, das wir früher gehabt, die Zeit des Ueberganges, die uns jetzt umfängt — nun aber — rechts oder links?"

„Können Sie zweifeln, Arthur? Links das Verderben, denn der Kaiser muß den Trotz zerbrechen! Rechts das Glück, der Glanz, der Ruhm und der Lohn —"

„Nicht für mich, Lucie, nicht für mich!" fiel er finster ein. „Ich verachte diesen Lohn!"

„Auch von mir?" fragte sie schmachtend und schmeichelnd und schmiegte sich mit heißem Blicke an ihn. —

„Komm' Arthur," fuhr sie nach einer Pause fort, „der Abend ist so schön und hier ist es heiß und schwül. Draußen wird uns wohl, frei werden, und ich — ich will Dir das alte Lied von meiner Liebe singen, süßer Freund!"

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Verlorene Liebesmüh'.

Es ist vierundzwanzig Stunden später. Wieder steht die Thür des Thurmzimmerchen's gegen den Saal geöffnet, aber aus diesem letzteren ist die Tafel heut' schon verschwunden. Nur der Duft der Blumengruppe breitet sich wie gestern aus, und der gleiche Dämmer herrscht, heut' für Auge und Gefühl noch wohlthuender, da die Sonne mit vollster Kraft gegen die Fenster scheint und trotz der Vorhänge die Luft in dem hohen und sonst so kühlen Gemach fast über das Behagen hinaus zu erwärmen droht. Ja selbst von dem Thurmcabinet sind die Sonnenstrahlen heut' ausgeschlossen. Auch hier sind die purpurseidenen Gardinen dicht verschlossen, so daß der kleine Raum von einer Flut glühenden, üppigen Lichtes erfüllt ist, mit dem sich ein ebenso gesteigerter, fast berauschen-

Digitized by Google

der Duft vereint, der dem prachtvollen Bouquet von Monatsrosen entsteigt, welches die Sevresvase auf der Spiegelconsole füllt.

Es ist einsam und still in den beiden Räumen. Die schöne Frau, die auch heute wieder auf dem Diwan ruht, hat den kleinen blonden Kopf auf den untergeschobenen Arm gelegt und regt sich nicht. Das glühend durch die Vorhänge brechende Licht übergießt sie mit einem wunderbaren Glanz, es färbt das weiße duftige Gewand rosig, und rosig erscheint in ihm das feine Gesicht, der schlanke Arm, die zarte Hand. Sie ruht tief und still, aber sie bedarf dessen auch, denn die Züge, die ganze Gestalt drücken eine süße und üppige Ermattung aus, die Augen sind halb geschlossen, die leicht geöffneten Lippen geben zuweilen einem tiefen, bebenden Athemzuge Raum, und an dem Zittern des lockeren Gewandes sieht man's, wie ihr Herz klopft und ihr Busen wogt.

Jetzt erhebt sie das Köpfchen und legt es in die höher gestützte Hand. Ihr Auge überfliegt mit einem halb schmachtenden, halb träumerischen Blick den stillen Raum und streift hinaus in den Saal; um die Lippen schmiegt sich ein feines Lächeln, in welchem man, wäre es nicht gar so flüchtig, trotzdem etwas von Triumph lesen könnte.

„Ah, also Sieg, Sieg!" murmelt sie jetzt. „End-

Digitized by Google

lich, Arthur — endlich! Aber Du haſt es mir ſchwer gemacht! Dieſe Emotionen waren nicht länger zu ertragen — ſie erſchöpfen mich! — Als wenn man eine große, große Reiſe gemacht hat!" fügte ſie nun wirklich lachend hinzu. „Gottlob, daß ich angelangt bin! Zu einer zweiten ſolchen Fahrt bringt Ihr mich bei Gott nicht! — Ah!" Und wieder zurückſinkend und ſich noch üppiger ausſtreckend, flüſterte ſie: „jetzt — einmal noch, wenn er zurückkehrt, und dann — wird die Herrin ſich nicht mehr ihrem Sklaven beugen! — Wir ſind lange genug ſentimental geweſen. Ich muß nachgerade wieder an mich ſelbſt denken, für mich ſelbſt kämpfen."

Sie hatte das geſagt, wie es der einſame Menſch zu thun pflegt, langſam, und in langen Pauſen, bald einmal die Worte raſch ausſtoßend, bald ſie gleichſam wie aus einem Traume heraus vor ſich hin hauchend, und die letzten vollends murmelte ſie ſo leiſe, ſo abgebrochen, ſo träumeriſch, als ſenke ſich auf die geſchloſſenen Augenlider wirklich der Schlaf nieder. Es war ſo warm im Zimmer; die Stille, das Licht, der Duft — Alles ließ die Lebensthätigkeit immer mehr der ſüßen Erſchlaffung nachgeben und den Körper ſich wohliger in die ſeidenen Polſter ſchmiegen. Der Geiſt freilich war noch nicht zur Ruhe. Die Lippen hauchten noch von Zeit zu Zeit ein Wort, — aber es war ſo leiſe, daß

Digitized by Google

selbst der aufmerksamste Lauscher schwerlich mehr als eben den Hauch vernommen haben würde.

Es mochte wieder eine Viertelstunde vergangen sein; die Sonne hatte sich von dem äußersten Fenster des kleinen Saales schon zurückgezogen, während das Thurmgemach noch in voller Glut stand, die Stille herrschte und die Rosen dufteten. Da gab es einen leisen, leisen Ton, als ob eine sehr gut in ihren Angeln spielende Thür geöffnet würde, aber er genügte dennoch, um die Ruhende aufmerksam zu machen und sie flüchtig die Augen öffnen zu lassen. Sie fuhr sich sogar mit der Hand über die heiße Stirn, ein üppiges Lächeln schmiegte sich um den Mund. „Schon?“ murmelte sie. „Ah — Ungeduldiger!“ Und sie sank noch tiefer in die anmuthige Ruhe zurück und die Augen blinzelten nur unter den gesenkten goldenen Wimpern hervor gegen die Saalthür hin.

Es war Alles still, — so still, daß Lucie meinte, leise zitternde Athemzüge eines Lauschenden zu vernehmen. Auf ihrem Gesichte zeigte sich ein Zug von Ueberraschung und nicht mehr behaglicher Spannung, und durch den Körper zuckte es flüchtig, als werde es ihr schwer, noch länger die Träumende, Schlummernde zu spielen.

Und wieder warf sie einen raschen Blick gegen den Saal. Es kam ein leises — leises Schleichen — war es ein Thier, war es ein Mensch? — Und noch ein Augenblick, und in der Thür erschien Jemand — er stand, er sah

Digitized by Google

sich um, — und schon lag er neben dem Diwan auf den Knieen, seine Arme umschlossen sie und rissen sie stürmisch an seine Brust, seine Küsse bedeckten ihre Arme und Schultern, Hals und Gesicht, Lippen und Augen —

„Felix!" stammelte sie entsetzt, bebend, mit einem vergeblichen Versuch sich ihm zu entwinden. Er ließ sie nicht aus seinen Armen, seinen Küssen. Er war wie berauscht, wie wahnsinnig, seine Augen flammten, seine Lippen hatten nur die Küsse und gebrochene, stammelnde Laute eines unermeßlichen Entzückens.

Mit einer raschen, energischen Bewegung war sie jetzt doch von ihm frei, halb aufgerichtet. Ihre Augen blitzten vor Zorn, der Busen hob sich zitternd vor Aufregung und Anstrengung. „Felix, Wahnsinniger, woher kommst Du? Was wagst Du?" stammelte sie.

„Gefunden, gefunden!" versetzte er athemlos, mit einer Art tief innerlichen Jauchzens. „Ah, Madame — ah Lucie, wie bin ich so elend gewesen in meiner Verbannung! Krank vor Sehnsucht — vor Sehnsucht nach Ihnen! Aber nun! —" Und von Neuem umschlangen sie seine Arme und rissen sie in eine stürmische, feste Umarmung, von Neuem überschütteten seine Küsse sie mit ihrem Feuer, und seine Augen suchten mit Leidenschaft die ihren.

War es das Plötzliche und Ungestüme des Umfassens, oder riß sie die Glut dieser Zärtlichkeit und Leidenschaft hin, — sie leistete keinen Widerstand, sie über-

Digitized by Google

ließ sich einen Augenblick seiner Glut, sie duldete tief athmend seine Küsse, ja sie erwiderte sie. Aber es war nur ein Augenblick; dann raffte sie sich wieder auf und machte sich von ihm frei, der vor ihrem entschiedenen Willen zurückwich.

Ihre Hände hielt er freilich noch zwischen die seinen gepreßt, und ihre Augen begegneten nicht mehr unwillig und streng den seinen, allein sie sagte, wenn auch noch ein wenig zitternd: „Felix, wahnsinniger Knabe, ich frage noch einmal: woher kommst Du? Was wagst Du bei diesem Ueberfall?"

„Oh Madame! — Oh Lucie!" stammelte er, noch immer kaum seiner mächtig.

Wie sie ihn sah, ihn hörte, es mußte doch einen unwiderstehlichen Reiz für sie haben. Es blitzte durch ihre blauen Augen wie heiß aufwallende Zärtlichkeit, es flog um ihre Lippen, wie mit einem koketten, üppigen Lächeln. „Armer Büßer," sagte sie und strich mit der Rechten über seine dunklen Locken, „bist Du drüben recht einsam gewesen? Hast Du Dich recht nach Deiner schwachen Gebieterin gesehnt?"

„Krank war ich, krank, Madame!" entgegnete er leise — es klang etwas Bitteres aus seiner Stimme. „Ah, vor Gott und Menschen könnte ich klagen über Ihre Grausamkeit und würde Recht finden! — Oh, Lucie, Sie haben mich verwöhnt! Sie haben mir Alles

Digitized by Google

gegeben — nur um mir Alles so grausam zu entziehen? Aber gleichviel, gleichviel!" setzte er die hastige, leise Rede fort, und faßte von Neuem leidenschaftlich ihre Hände und zog sie unwiderstehlich an sich. „Ich schwöre es jetzt vor Ihnen, wie ich es seither in diesem qualvollen Winter vor Gott und mir selbst geschworen — nie wieder füge ich mich in ein solches Gebot! Nie wieder zwingen Sie mich zu einem Gehorsam, der mein Tod sein muß!"

Durch ihr gesenktes Auge flog etwas, das, hätte er es bemerken können, ihm sicher nicht wie ein Versuch der Begütigung, wie ein Zeichen des Hingebens erschienen wäre. Allein er sah nur das Auge, das sich jetzt mit einem schalkhaften, schmachtenden, üppigen Blick zu ihm erhob, — er fühlte nur, daß sich die schlanke Gestalt eine Secunde lang fest an seine Brust schmiegte, und daß ihre Lippen den seinen begegneten. Und sein Gesicht strahlte von Entzücken, als sie sich jetzt wieder los machte und nach einem glänzenden — man möchte fast sagen: verheißungsvollen Blick und Lächeln, leise sprach: „Thor! Hab' ich keinen Ersatz für Deine Leiden? Kennst Du mich als streng, wilder Knabe? Hat Deine Leidenschaft vergebens nach der meinen gesucht?

„Aber genug — genug!" fuhr sie dann fort. „Die Zeit drängt, Du mußt mir antworten! Woher kommst Du? Sei vernünftig, mein Kleiner!"

Digitized by Google

„Nun, von Tolleneck, jenem verwünschten Nest!“ entgegnete er verfinstert.

„Und wie kamst Du hieher? Wie entdecktest Du, daß ich hier? Wer kann das Geheimniß verrathen haben?“

Ein halb spöttisches, halb bitteres Lächeln ließ den letzten Rest von Aufregung aus dem schönen Gesicht des jungen Menschen verschwinden, während er entgegnete: „Ah, Madame, Gespenster sind selbst hier zu Lande eine so seltene Waare, daß alle Welt von ihnen erfährt.“

„Also doch, also doch!“ murmelte sie nach einer langen Pause des stummen Anschauens. „Du hattest also Recht! — Ihr habt davon in Tolleneck geredet?“ fragte sie dann.

„Alle Welt,“ versetzte er wie vorhin. „Mir sagte der Herr Hippolyt — der Herr Bruder, mein' ich — davon überaus gnädig, Madame! Und da hab' ich mich denn auf die Suche gemacht.“

„Aber wie konntest Du vermuthen, daß —“

„Daß Herr von Hyneck und Sie dahinter verborgen seien und hier Schäferscenen aufführten?“ fiel er ihr voll Hohn in's Wort. „Ach, Madame, wir wissen ja — wir kennen ja —“ es lag ein neuer Hohn in diesen unausgesprochenen und für sie doch verständlichen Sätzen. „In Tolleneck weiß, glaub' ich, Jedermann, wen er in der Gespensterdame zu suchen habe. Ich

Digitized by Google

zweifelte keinen Augenblick daran, und der Herr Bruder hat mir sogar einen Brief für Sie mitgegeben. Hier ist er. Ich habe mir erlaubt, ihn zu lesen, und kann seinen Inhalt bestätigen."

Sie nahm das dargereichte Billet, behielt es jedoch uneröffnet in der Hand. Sie war ganz still im tiefen Nachdenken, und sah ihn an, wie während seiner ganzen Rede, als ob sie in Wirklichkeit kaum seine Worte vernommen, ja ihn selber kaum vor sich sähe, — so abwesend war der Blick. Und erst nach einer langen Pause, wurde das Auge wieder lebendiger und sie fragte: „und wie bist Du herein gekommen? Hat man in Tolleneck von Deinem Ziel erfahren? Hat Dich hier Jemand gesehen?"

„Ah bah, ah bah, Madame!" antwortetete er wie früher. „Sie glauben selbst nicht an diese Fragen! Der Herr Bruder weiß natürlich von meinem Zweck und meiner Richtung, obgleich wir Beide nur von einem Ausfluge nach Berlin gesprochen, von wo Sie ja verschwunden sind. Wir verstanden uns. Die Anderen aber — bah, die deutschen Tölpel sind zu dumm für ein Pariser Kind, das obendrein eine Erziehung erhalten wie Ihr ergebenster Page! — Und mich gesehen? Das ist drollig! Ich spaziere seit heut' Mittag gemächlich um das alte Nest und passe auf den rechten Moment — seltsam, wenn er nicht gekommen und ich ihn nicht er-

Digitized by Google

griffen hätte! Einzig fürchtete ich, ein intimes Tête - à - Tête zu stören, allein auch damit war es also nichts. Ist der wilde Falke schon matt geworden?"

Auch diese frechen Worte, sein ganzes dazu stimmendes Wesen, die Blicke, das Lächeln — Alles schien von ihr wenig bemerkt zu werden. Sie sah ihn wieder an wie vorhin, und wieder nach einer Weile erst sagte sie gedämpft aber bestimmt: „Du mußt sogleich fort!"

„Das heißt hoffentlich nur: auf die Seite — einstweilen!" versetzte er. „Ein anderes Verlangen, Madame, wäre —"

„Komm, komm!" fiel sie plötzlich und mit so hastiger Bewegung ein, als ob sie eine jähe Unruhe überkomme. Und zugleich ging sie gegen den Hintergrund des kleinen Gemachs.

„Ich verstehe!" meinte er, indem er ihm folgte, mit spöttischem Lächeln. „Sie erwarten ihn — ein neuer Kampf, Madame? Oder schlug man schon Chamade?"

Sie erwiderte nichts. Hinter dem Stoff, der die Wand bekleidete, erschien, als er zurückgeschlagen ward, eine kleine Thür, durch die sie Felix voran in einen kurzen schmalen Gang trat. Nach einigen Schritten öffnete sie eine zweite Thür und schritt in ein stilles, dämmeriges Gemach, das zum Schlafzimmer eingerichtet war — mit einer Raffinerie des üppigsten Luxus, hätte man sagen

Digitized by Google

mögen, deren bloßen Anblick schon den jungen Mann in Ekstase versetzte.

„Ach!“ rief er, glänzenden Blick's sich umschauend, „wie danke ich jetzt meinem guten Glück und diesem liebenswürdigen Herrn Hynek! Es ist himmlisch hier — zum Träumen, zum Leben! Ah, Lucie — zum Leben! Ah — ich möchte nie wieder hier hinaus! Bleiben Sie noch lange hier, Lucie! Es kann ein wonnevolles Leben werden, voll Reiz und Geheimniß und Entzücken!“

„Still!“ sagte sie und ihre Brauen zogen sich finster zusammen. „Sei vorsichtig, Thor, und menagire Dich. Ich bin nicht sicher, ob man Dich hier nicht belauschen kann, doch für den Augenblick wirst Du sicher sein. Bleibe hier und rege Dich nicht, bis ich zurückkomme — ich muß jetzt fort. Wenn aber dennoch Entdeckung drohen sollte, so — schau her!“ Und indem sie den weiten, das große Bett ganz umgebenden Vorhang am Kopfende auf die Seite schob, fuhr sie fort: „durch diese Thür — sie ist nur verriegelt — kommst Du in ein kleines Badecabinet, und dort durch die Thür rechts, merke wohl! auf eine Treppe, die Dich gleich ins Freie führt. Sei vernünftig, Knabe!“

Er faßte ihren Arm. „Sie gehen zu ihm?“ murmelte er in gänzlich verändertem, leidenschaftlichem Ton.

„Ja,“ entgegnete sie, „oder vielmehr, er kommt zu mir! Sei vernünftig, sage ich! Laß mich nicht Alles

Digitized by Google

noch im letzten Moment verlieren! Ich habe dies Leben satt!"

„Sie kommen bestimmt — Sie kommen bald zurück?" fragte er voll Leidenschaft in Blick und Stimme. „Lucie — denken Sie an das, was Sie mich ertragen ließen! Dies Entsagen, dies Theilen —"

„Thor!" fiel sie ein. Ihre Hand streifte über seinen Kopf, ihr Auge lächelte ihn an. „Geduld!" Und sie glitt fort, durch den Gang, in das Thurmzimmer zurück. Da blieb sie stehen und warf einen Blick voll Haß und Zorn rückwärts, und athmete tief aus. „Wahnsinniger!" murmelte sie, „aber bei der Allmacht — das muß ein Ende nehmen!"

Die Sonne war vom Fenster verschwunden, nur durch eine ganz kleine Ecke oben fiel ihr letzter Strahl in den dämmernden Raum. Lucie ging und zog die Vorhänge zurück und riß den Flügel auf; durch die Epheuranken drang ihr eine wundervoll reine, gegen die schwere im Gemach kühle Luft entgegen. Da stützte sie das Haupt mit der Hand und schaute finster träumend hinaus, hinab auf die Hecken und Berceaus, auf die einsamen Steige des verwilderten Gartens.

Sie hatte ins Gemach weder zurückgesehen, noch zurückgelauscht, und schrack daher heftig zusammen, als sich plötzlich ein Arm um sie legte und Arthurs Stimme

Digitized by Google

weich zu ihr sagte: „So still und so trübe, meine Geliebte?“

Sie wandte sich rasch um und lehnte sich an ihn. „Wie Sie mich erschreckt haben!“ sprach sie. „Und doch habe ich nur an Sie gedacht, von Ihnen geträumt, mich so nach Ihnen gesehnt! Sie blieben so lange, Arthur!“

Er schüttelte fast schwermüthig den Kopf. „Ich konnte nicht so schnell schreiben,“ versetzte er gepreßt. „Zwischen jeder Zeile habe ich gerungen — schwer gerungen, Lucie. Nun aber ist's geschehen — hier ist der Brief.“ Und er hielt ihr das schon gebrochene Schreiben hin. „Habe ich Unrecht gethan, so möge Gott mir verzeihen, der mir Sie gesandt hat — Dich, Lucie, Du angebetetes Weib, ohne das ich kein Leben mehr habe!“

„Und mir nimmst Du es mit der Gewalt Deiner Leidenschaft — o was bist Du für ein wilder Mann!“ hauchte sie, die Arme um seinen Nacken schlingend. „Aber Deine Liebe berauscht mich — sie besiegt Alles! Du bist der stolzeste, der gewaltigste, der beglückendste der Sterblichen, Arthur!“

Sie küßte ihn heiß und heftig. Dann aber wand sie sich los und sprach mit einem leuchtenden Lächeln: „aber zuerst den Brief, daß nichts mehr das Glück unserer Liebe stört! — Lesen Sie ihn mir vor.“

„Er ist nur kurz,“ versetzte er ernst, „meine münd-

Digitized by Google

lichen Worte müssen demnächst das Beste thun. Und siehst Du — auch das drückt mich nieder. Unser Glück hier muß nur zu früh enden!"

„Eure Durchlaucht," las er dann, die deutschen Worte sogleich ins Französische übersetzend, da Lucie, wie wir wissen, der heimischen Sprache fast gar nicht mehr mächtig war — „Eure Durchlaucht erinnern sich unzweifelhaft noch des letzten Gesprächs, das Sie im Winter mit mir geführt, und meiner Einwendungen gegen Euer Durchlaucht veränderte Intention. Seitdem habe ich Mittheilungen erhalten und Einblicke gethan, die mich meine Ansichten ändern ließen. Es scheinen sich in Deutschland allerdings Veränderungen vorzubereiten, die wenn wir den bisher eingeschlagenen Weg noch weiter verfolgen wollten, auch für Sie und Ihr Haus verhängnißvoll werden könnten, während sie, richtig benützt, Euer Durchlaucht Ansehen und Macht außerordentlich vermehren müssen. Dies ist für mich, den treuesten Diener Euer Durchlaucht, um so mehr maßgebend, als meine alten Träume sich immer mehr in ein leeres Nichts aufzulösen drohen. — Entschuldigen Euer Durchlaucht die Dunkelheit meiner Worte allergnädigst und gestatten Sie mir, schon in den nächsten Tagen, sobald meine angegriffene Gesundheit die Reise möglich macht, dieselben mündlich zu erklären. Nur so viel erlaube ich mir schon heut' und hier hinzuzufügen: es ist kein Augenblick mehr zu verlieren."

Digitized by Google

„Charmant, ganz charmant! Du bist entzückend, Arthur!“ rief sie, einen raschen Kuß auf seine Lippen drückend. „Nun aber — kein Säumen. Wann schickst Du ihn ab?“

„Ich gehe zu couvertiren und meinen Kammerdiener damit zur Post zu schicken,“ entgegnete er ernst. „Gott gebe — aber nun nichts mehr von Schwanken!“ brach er ab und fügte dann hinzu: „begleitest Du mich? Es ist hier so schwül und in meinem Cabinet so anmuthig frisch.“

„Ja,“ meinte sie, „auch ich wurde hier fast betäubt. Ich will mich umkleiden — wir gehen doch nachher hinaus?“

„Lasse uns drinnen bleiben,“ sagte er mit einem leichten Zusammenziehen der dunklen Brauen. „Charles will vorhin drüben unter den Bäumen eine abenteuerliche Gestalt bemerkt haben, die mich nach seiner Schilderung an den albernen Burschen, den Felix, erinnerte. Ich hab' es Dir gesagt, Geliebte — es ist hier Gefahr für Dich!“

Sie war trotz aller Selbstbeherrschung flüchtig zusammengezuckt. Sie hatte das Auge abgewandt und bemerkte daher nicht seinen plötzlich aufblitzenden, seltsam sie fixirenden Blick. „Ah bah!“ sprach sie aber rasch gefaßt, „Felix? Dein Charles sieht Gespenster! Wie wäre es möglich! — Doch wie Du willst,“ fügte sie hinzu, „lasse uns drinnen bleiben. Ich will mich aber umkleiden, mir ist heiß. Dann komme ich hinüber.“

Digitized by Google

„Auf ein heiteres Wiederſehen!“ ſprach er und ſtreifte ihren Scheitel mit ſeinen Lippen. „Ich bin gleich fertig — laſſe mich nicht ſchmachten!“

Einen Augenblick ſäumte ſie noch, holte den Brief hervor, den Felix ihr vorhin gegeben und an den ſie ſich jetzt erſt erinnert haben mochte, las ihn ziemlich flüchtig und anſcheinend ohne daß ein Wort ihr Intereſſe erregte, und ſchob ihn wieder in die Oeffnung des Gewandes über dem Buſen. Dann wandte ſie ſich, indem ſich ihre Brauen flüchtig zuſammenzogen, der verſteckten Thür des Schlafzimmers zu.

Sie hatte kaum den Gang betreten, als ſie ſich von Felix' Armen umſchlungen, fortgeriſſen, faſt getragen fühlte bis in das Gemach. „Endlich!“ jauchzte er, „endlich!“ Und ſeine Küſſe überſtrömten die betäubte ſchöne Frau mit Glut. „Gewonnen! Gewonnen!“

Sie machte ſich heftig frei. Ihr Auge blitzte ihn an. „Felix, biſt Du wahnſinnig?“ ſtammelte ſie athemlos, zornig. „Habe ich Dich nicht zur Vorſicht gemahnt, nicht —“

„Ah,“ rief er voll Spott, „der Ritter iſt ja zum Canziſten geworden und ſtört uns nicht!“

„Du haſt gehorcht?“

„Natürlich, und gehört, daß Sie geſiegt haben. Endlich ſage ich, endlich! Nun hat all dieſe Heuchelei, all dieſe Langeweile ein Ende! Sie reiſen ab — Sie ſind endlich mein — o Lucie, ſchöne Lucie!“ und er umſchlang

Digitized by Google

sie mit einer Leidenschaft, der sie nicht zu widerstehen vermochte. Sie ruhte wie vernichtet, wie ganz zerbrochen in seinen Armen.

Aber es war auch nur eine Secunde, dann richtete sie sich mit einer wilden Energie auf und stand wenigstens frei, bis auf den einen Arm, der ihre Taille umspannt hielt. „Felix," sagte sie bebend vor Zorn, „wenn Sie mich nicht lassen, rufe ich um Hülfe!"

„Ah nicht doch — nicht doch," versetzte er voll Hohn und zog sie wieder fester an sich, „ich kenne Sie besser, schöne Frau. Ach — Sie sind himmlisch in dieser Erregung! Ich —"

„Aber was willst Du, Mensch?" stammelte sie, mit einem vergeblichen Versuch, sich von ihm los zu machen.

„Was ich will? Sie Lucie, Sie! Den Lohn für meine Liebe! Revanche für die unmenschliche Grausamkeit, mit der Sie mich diesen Winter von sich verbannt! Ah, Lucie, lieben Sie denn Ihren Felix gar nicht mehr?"

„Wenn Du mir drohst, wo Du im Staub zu flehen hast?" fragte sie finster und heftig. Er hatte sie los gelassen bei seinen letzten Worten, sie war einen Schritt zurückgewichen, aber da stand sie fest. „Du vergiß't, Wahnsinniger," fuhr sie fort, „daß es nur eines Rufs, eines Worts von mir an Herrn von Hyneck bedarf, um mich von Dir zu befreien. Man hat Dich unter den Bäumen gesehen

Digitized by Google

— erkannt. Du mußt heut' Abend noch fort nach Tolleneck. Dort warteſt Du."

Er ſchüttelte mit ſeltſamem Lächeln den Kopf. „Gehen ohne Sie? Nein! Und was das Wort an den Herrn Hyneck betrifft — ſprechen Sie es doch, Madame! — Aber ich weiß," fügte er nach einer Pauſe hinzu und warf ſich vor ihr auf die Knien. „Sie haben Ihren Felix dennoch zu lieb und können ihn nicht verſtoßen! O Lucie, meine Göttin!"

Es wäre ſehenswerth geweſen, wie ihr Geſicht während dieſer Rede, die zu Anfang ſo trotzig, frech und voll geheimnißvoller Drohung, zuletzt ſich zu den leidenſchaftlichſten Liebestönen umwandelte, im ſchnellſten Wechſel vom heißen Zorn, zum jähen Schreck, zu einer ſichtbar nur gewaltſam erlangten Faſſung überging. Und nun beugte ſie ſich mit einem faſt weichen Lächeln zu ihm und ſagte leiſe: „Felix — wildes Kind! Weshalb reizeſt Du mich zum Zorn! Du weißt es, Deinen Trotz dulde ich nicht — ich laſſe mich nicht zwingen zu etwas, was ich nur der Liebe, dem Gehorſam gewähre! — Du weißt, daß ich Dich mehr liebe, als Du es verdienſt — Du weißt, daß ich nur zu ſchwach gegen Dich bin, ſüßer Knabe!" Und indem ſie ihn zu ſich emporzog, drückte ſie einen Kuß auf ſeine Lippen und ſah ihm ſchmeichelnd in die leidenſchaftlichen Augen. „Es iſt wahr — dieſer Winter war grauſam für Dich —

Digitized by Google

ich verzeihe Dir Dein Ungeſtüm! Ich weiß es wohl, daß Du mich liebſt! Und ſie iſt ſchön, dieſe wilde Liebe!"

So redete ſie zu ihm, und ſchmiegte ſich feſt an ſeine Bruſt, und er lauſchte athemlos, bebend, bezaubert ihren beſtrickenden Worten. —

Als ſie aber einen Augenblick ſpäter in das Thurmzimmer zurückkehrte — ihre Kleidung hatte ſie nicht verändert — da ſtand ſie nahe der Thür ſtill und mit der mühſam erzwungenen Faſſung war es vorbei. Ihr Geſicht glühte, ihr Körper bebte, der Buſen wogte. Sie deckte einen Augenblick die Hand über die Augen, während ſich ein wildes, faſt ſtöhnendes „Ah!" ihren Lippen entrang. Und als ſie die Hand fortzog, brannte in dem Auge ein finſteres Drohen, die kleine Hand ballte ſich, und zwiſchen den zuſammengebiſſenen Zähnen hervor ſtieß ſie abgebrochen: „Schmach, tauſendfache Schmach — das mir? — Sie haben's mir ja geſagt, mich gewarnt vor ihm. Ich pochte auf ſeine Leidenſchaft und meine Gewalt über ihn. Und nun ſollte mich dieſe Leidenſchaft gerade unterjochen? Nie! — Er muß ſich fügen! — Und doch — er weiß zu viel, zu viel!" ſprach ſie heftig fort und ſtrich über ihre feuchte Stirn und ging ſinnend ein paar Schritte weiter in das Gemach. „Ah!" machte ſie dann, als beſänne ſie ſich plötzlich auf etwas, und erhob das Haupt. „Sollte da eine Hülfe liegen?"

Sie war am Fenſter und hielt Hippolyts Brief in der

Digitized by Google

Hand und las den letzten Satz laut: „Ich habe Vincenz von Dir unterhalten und er denkt ohnehin viel an Deine schönen Augen. Mache ihm ein paar Avancen und Du wirst ihn nicht mehr spröde finden.“

Es war seltsam genug, daß dieser Brief deutsch geschrieben war, und ebenso seltsam, daß Madame Lucie dasselbe nicht nur vortrefflich zu verstehen schien, sondern auch ganz richtig auszusprechen verstand.

Und nachdem sie noch einen Augenblick in den kommenden Abend hinausgesehen, zerriß sie das Papier in kleine Stücke und streute sie hinaus. Dann erhob sie den Kopf und schüttelte ihn, als wolle sie alles Drückende von sich scheuchen, und sagte vor sich hin: „Jetzt zu ihm. Heuchelei und Schmach hier, Heuchelei und Sentimentalität dort. Es wird Zeit, daß wir enden.“ —

Damit ging sie leicht und rasch durch den Saal und trat in den Corridor hinaus, der sie zu seinem Cabinet führte. Auf dem sauberen Steinboden lagen einzelne, nicht gerade kleine Papierstücke, und da sie, vorsichtig und neugierig, eines der größten aufhob und ansah, fand sie zu ihrer Verwunderung ein Bruchstück des Briefes, den ihr Hyneck vorhin vorgelesen. „Wie unvorsichtig!“ murmelte sie. „Es wird das Concept sein — das Papier ist gröber. Aber wie unvorsichtig! Dieser Kammerdiener — Monsieur Charles —“

Weiter kam sie nicht, da Hyneck ihr aus seiner Thür

Digitized by Google

entgegentrat, und da er sie vor sich sah, sie in sein Zimmer zurückführte. Er war still und gepreßt und sagte nach einer Pause: „Sehen Sie, Lucie, ich habe Sie gebeten, die Welt uns fern zu halten. Sie ist wie der Teufel: gibt man ihr einen Finger, so nimmt sie die ganze Hand. Als ich vorhin von Ihnen kam, brachte mein Verwalter mir einen Befehl Sereniſſimi, augenblicklich zu ihm zurückzukehren, es gelte Leben oder Tod. Ich ahne nicht, was es sein kann. Aber ich gehorche. Sehen Sie, Lucie, die Trennung ist schon da — wer weiß, auf wie lange!"

„Sie gehen heute noch?" fragte sie ganz betäubt.

„In einer Stunde; Charles packt meinen Mantelsack. Kommen Sie, Kind, daß wir über Sie reden. Er ist schrecklich dieser Abschied und doch vielleicht das Beste."

Sie fand kein Wort der Erwiderung. Sollte sie erschrecken, zürnen, sich freuen — sie wußte es selber nicht.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Wirthschaftsberichte.

„Ei den Teufel auch, da treff' ich ja eine lustige Compagnie!" rief Baron Hartwig, der gestiefelt und gespornt und die Reitpeitsche in der Hand in das uns schon bekannte freundliche Zimmer trat, wo die Frau Burgemeisterin Junghans regierte. „Grüße Sie Gott, Frau Marianne, grüß Ihn Gott, Junghans! Und Du auch da, Fritz, alter Knabe? Wieder Frieden gemacht? Das ist brav!"

Die drei waren von ihren Sitzen um den Tisch im Hintergrunde des Zimmers aufgefahren, da sie den alten Herrn erkannten, die Frau knixte einmal über das andere und war ganz roth geworden vor Verlegenheit; der Burgemeister hatte die weiße Zipfelmütze abgerissen und die Pfeife aus dem Munde genommen, er machte gleichfalls mehr als eine Verbeugung und murmelte etwas von der

Digitized by Google

„Ehre“ und dem „hochwohlgeborenen Gönner.“ Und nur Fritz Buchhagen bewahrte auch hier seine Pfeife und seine behagliche Ruhe, es müßte denn sein, daß man die Freude für eine Störung der letzteren gelten lassen wollte, diese Freude, welche sichtbar genug das breite rothe Gesicht überstrahlte, als er den Herrn, der seit fast drei Wochen abwesend gewesen und oft mit aller ihm möglichen Sehnsucht herbeigewünscht war, so überraschend vor sich sah.

„Na, Herr Baron,“ meinte er auch näher tretend, „das ist doch' nmal wieder ein guter Einfall von Euch gewesen! 's war bei Gott auch lange genug, daß Ihr Euch draußen umhergetrieben. Willkommen daheim!“ Und er faßte die Hand des Herrn und schüttelte sie.

„Au! Fritz, sachte! Ich habe menschliche, zerbrechbare Knochen in diesen Fingern!“ sagte Hartwig Aare lachend und die befreite Hand in der Luft schüttelnd. „Aber Kinder, wenn ihr Euch so curios geberdet,“ fuhr er fort, „da muß ich mich wieder davon machen. Seid doch nicht kindisch! Mir deucht, der Hartwig Aare ist Euch weder so fremd, noch für einen Prahlhans und Großmaul bekannt, daß ihr seinetwegen Umstände zu machen braucht. Wir haben doch schon öfters bei einander gesessen. Gebt mir Tabak, Junghans, meine Pfeife ist leer; und Sie, Frau Marianne, lasse Sie mir ein Glas kommen und einen Tropfen von Eurem Wein haben. Er sieht lockend aus,

Digitized by Google

und obendrein ſchmeckt er dem Fritz — das iſt ein Zeichen wie kein anderes. Donnerwetter, iſt's draußen heiß!"

„Na, das iſt Eure eigene Schuld, Herr Baron," meinte Buchhagen ſchmunzelnd.

„Was denn, die Hitze?" war die launige Antwort, während der alte Herr ſich von dem herbeigeſchobenen Porzellanteller mit Tabak die Pfeife füllte und das braune Kraut bedächtig feſtſtampfte.

„Die auch, Herr Baron," ſagte Buchhagen lachend; „ich habe zum mindeſten oft genug ſagen hören: wo der Hartwig Aare kommt, wird's heiß." Und da der Baron lachte, fügte er hinzu: „Diesmal aber meint' ich: warum macht Ihr Euch heiß und reitet durch Sonne und Staub, während es nur von Euch abhing in den bequemen Wagen zu ſteigen und die Leder zuzuziehen!"

„Ah — das ſchmeckt und kühlt!" ſprach der Baron, aus dem herbeigebrachten Glaſe einen tiefen Trunk thuend. „Donnerwetter, Burgemeiſter — 's iſt ein guter Tropfen; müßt mir die Quelle ſagen! — Ah, alſo der Wagen, Fritz — ja hole der Teufel den Wagen und die Straße und das Alles mit einander neunmal kreuzweis! Iſt ein Himmelmillionen —"

„Sapperment, Herr Baron," fiel der Wirthſchafter grinſend ein, „das muß ja in Kaſſel eine ganz merkwürdige Donnerwetter-Luft ſein, daß ſie Euch noch in den Gliedern ſteckt! — Der Herr Baron kommt nämlich recta

Digitized by Google

vom Hofe," setzte er wie erklärend gegen Junghans und seine Frau hinzu.

„Rede mir nicht von diesem — ekelhaften Loch, dem Kassel, und seinem ganzen millionenver — ekelhaften Inhalt, wollt' ich sagen! Aber um auf die verwünschte Carrete zu kommen — könnt ihr Euch vorstellen, Kinder, daß mir das satanische Ding drei- oder viermal — ich weiß selber nicht wie oft! — unter dem Leibe auseinandergebrochen oder umgeworfen, oder stecken geblieben? Rede mir noch einmal Einer von standesgemäßem Auftreten! Was beim Teufel kann für den Hartwig Aare standesgemäßer sein, als daß er sich zu Pferde setzt und den Schranzen des Monsieur Hieronymus zeigt, was Edelmannssitte ist!"

„Na, Herr Baron, es scheint mir, daß es mit der gewünschten Alliance zwischen Eurer Majestät und Seiner Majestät noch im weiten Felde ist!" meinte der Wirthschafter kopfschüttelnd und trotz der launigen Worte sichtbar ernster als bisher. „Da aber Euer Gnaden diese Reminiscenzen nicht zu lieben scheinen, so erlaube ich mir die gehorsamste Frage, ob unser Wagen und Gespann in Kassel stehen geblieben?"

Der Baron und auch die beiden Andern lachten, und der Erstere sagte: „Na, Junghans, der Buchhagen ist doch nach wie vor ein wahrer Schatz! Der denkt immer zuerst an das Eigenthum und hält's zusammen! Nein, Alter,

Digitized by Google

in L. stehen sie oder sind vielmehr hoffentlich schon unterwegs," fuhr er fort. „Da brach die Carrete wieder zusammen, und da ließ ich mir einen Postgaul satteln, eine hartmäulige Bestie —"

„Von L. aus?" rief der Burgemeister ganz verwundert und allen Respect vergessend, dazwischen.

„Ja, Herr Baron, ein curioser Weg ist's und bleibt's!" bemerkte auch der Wirthschafter kopfschüttelnd. „Von L. über diesen angenehmen Ort nach Tolleneck — den Teufel auch! Das muß eine ganz besondere Bewandtniß haben."

„Die hat's auch," versicherte Hartwig wieder munter. „Lacht mich aus, Kinder, wie Ihr wollt, es bleibt dennoch ein Factum, daß mir heut' Morgen wunderlich zu Muth war. Ich habe die drei Wochen her keine Sterbenssilbe von Euch Allen gehört, und ich konnte den verrückten Gedanken nicht los werden, daß zu Hause inzwischen etwas vorgefallen sein müsse. Lacht, sage ich! Ich, der tolle Aare, hatte keine Courage und wäre um's Leben nicht nach Tolleneck geritten. Und da ich dachte, von Euch hier würde ich Alles gut genug zu wissen kriegen, und Euch überdies noch eine gute Nachricht zu bringen hatte, von der ich meinte, Ihr würdet sie lieber heut' als morgen hören — Euer Enkel, der Albert, ist frei und kann seine Studien ruhig fortsetzen —"

„Der Albert ist frei?" rief der Burgemeister.

Digitized by Google

„Gnädiger Herr, Sie sind für uns immer wie ein Engel Gottes, voll Glück und Segen!“ sagte Frau Junghans, deren Augen sich mit Thränen füllten, indem sie nach der Hand des Barons haschte und sich niederbeugte, als wolle sie dieselbe küssen.

Hartwig Aare zog die Hand hastig zurück, „Was das für Dummheiten sind, Frau Junghans!“ sprach er fast ein wenig verdrießlich. „Das verbitt' ich mir. Ich habe gesagt, wie es ist, daß der junge Mensch hübsche Fortschritte macht und schwächlich ist, während ihr auch selber verdient, daß man Euch etwas zu gute thut. Das ist Alles. Und nun freut Euch, und ich freue mich auch; denn als ich Euch hier mit dem Fritz in Frieden und Freundschaft bei einander fand, wußte ich gleich Bescheid und daß ich mich vor mir selber zu schämen hätte. Der Teufel hole diese dummen Ahnungen!“

„Na Herr Baron, was den Frieden und die Freundschaft betrifft, damit sieht's nur so so aus,“ bemerkte Buchhagen schmunzelnd. „Meine Gevatterin —“

„Sei Er still, Buchhagen — da hat Er meine Hand! Es soll Alles vergeben und vergessen sein!“ rief die Matrone herzlich und that nach ihren Worten. „Heut' könnt' ich Alles verzeihen, so glücklich und dankbar bin ich!“

„Da hört Ihr's selber, Herr Baron,“ meinte der Wirthschafter mit launigem Lächeln, während er die dargebotene Hand der alten Frau ein wenig drückte. „Sie

Digitized by Google

läßt nicht von dem Glauben, daß sie mir etwas zu vergeben habe, während umgekehrt ich ihr zum mindesten all den Krakeel nachtragen sollte, den sie mir nun ein geschlagenes halbes Jahr und länger um nichts angerichtet —"

„Um nichts?" fiel sie lebhaft ein. „Schäme Er sich, alter Mensch, und sei Er endlich einmal ehrlich und gesteh' Er zu, daß jener Streich —"

„Gevatterin, es ist ja kein wahres Wort daran! Ich bin unschuldig wie ein neugeboren Kind!"

„Ein nettes Kind, das muß man Ihm lassen!"

„Na, Frau, eben wolltest Du aller Welt um den Hals fallen," sagte Herr Junghans mahnend, „und jetzt — schäme Dich doch vor dem Herrn Baron!"

„Nun nun," meinte dieser launig, „Frauenzimmer müssen auszanken, sonst schmollen sie, und dann sind sie ganz des Teufels. Ich meine aber auch, Kinder, Ihr könnt zu Eurem Zank einen kühlern Tag wählen, wo ein bischen Motion gut thut. Die kriegt der Fritz so schon heut' noch genug, denn wir müssen bald ans Aufbrechen denken. Also Alles gut daheim?" brach er ab, indem er sich an Buchhagen wandte.

„Ei nun ja, Herr Baron," versetzte dieser, „wie immer."

„Nichts Neues, Fritz?"

„Wenig und nichts Besonderes. Allenfalls — im Waldschloß hat's einmal wieder gespukt."

Digitized by Google

Baron Hartwig zog die weißen Brauen finſter zuſammen und leerte ſein Glas auf eine gewiſſe heftige und ſtößige Weiſe. „Rede mir von dem armſeligen Geſellen nicht noch viel vor," ſagte er grollend. „Viel zu gut hatte er längſt nicht mehr bei mir, und ſeit ich in Kaſſel geweſen, iſt's ganz zu Ende. Hier darf ich's ſchon herausſagen: Man hat dort vor mir mit Geſchichten von ſeinem Herzog geprahlt, die wenig Zweifel laſſen, daß auch der ſich endlich herumſchwenkte und mit den Anderen auf die preußiſche Erbſchaft ſpeculirt. Denn Kinder, es ſieht ganz verflucht aus," fügte der alte Herr grimmig hinzu; „wenn unſer Herrgott ſelbſt nicht Einſpruch thut und die Franzoſen lebendig aus Rußland zurückkommen, ſo iſt es mit den armen Preußen trotz der erbettelten Alliance vorbei. Man ſpricht in Kaſſel von der Theilung, als ſolle es ſchon morgen losgehen. Und da wird Herrn Arthurs Herzoglein auch zu Gaſt gebeten ſein wollen."

Das Geſpräch hatte ſich hiermit wieder den öffentlichen Zuſtänden und politiſchen Verhältniſſen zugewendet, die damals den allgemeinen Unterhaltungsſtoff bildeten, obgleich er nicht trauriger gedacht werden konnte. Wir haben ſchon oben von dieſer Zeit, dem Zuge gegen Rußland und der Stimmung in Norddeutſchland geredet, die tagtäglich der Verzweiflung ähnlicher wurde. Denn zu dem troſtloſen Blick in die Zukunft kam die Noth der Gegenwart; es waren nicht die alt-preußiſchen

Digitized by Google

Provinzen allein, welche durch die endlosen Heerzüge ausgesogen und ruinirt wurden, fast eben so schlimm, als sei ein neuer Krieg durch diese Gegenden hingebrauf't. Es war, als müßte auch der letzte Rest patriotischer Hoffnungen, die letzte Möglichkeit eines endlichen glücklichen Ausgangs für immer vernichtet werden und verschwinden.

Selbst Hartwig Aare war, wie es die beiden Zuhörer wohl merkten, sehr niedergeschlagen von Kassel zurückgekehrt. Was er dort gesehen und gehört, zumal wie die Deutschen selber dort sich immer tiefer und immer williger unter das Joch beugten und anfingen, die bestehenden Zustände als dauernde anzusehen und von ihnen Nutzen zu ziehen, hatte ihn am meisten niedergebeugt. Er fand es noch viel schlimmer, als ihm Lesthen im vorigen Herbst es geschildert. Und daß ihm sogar von mehr als einem der alten Freunde, die er dort zu Lande besaß und jetzt wiedergesehen hatte, das trostlose Wort gesagt worden: „Es nützt nichts mehr, alter Aare. Mit dem alten Deutschland ist es aus. Wir müssen eben nur noch sehen, wie wir uns das neue am wohnlichsten machen!" — das hatte den eisernen Mann noch mit mehr Gram als Grimm erfüllt. Wenn die erst an zu weichen fingen, wer mochte dann noch Stand halten!

„Und dennoch, Junghans," sagte er, da er mit

Digitized by Google

Buchhagen aufbrach, und faßte und hielt die Hand des alten Burgemeisters, „wir müssen Stand halten, es muß ein Kern bleiben, an den sich, wenn es doch einmal wieder heller wird, die Anderen anschließen, an dem sie einen Halt finden können. Und ich lasse es mir nicht ausreden, es wird wieder hell und zwar bald vielleicht. Je tiefer das Dunkel, desto kürzer währt's. Und wir müssen die Augen offen behalten, daß wir in der Minute parat sind; denn Eines weiß ich: kommt der Tag, so kommt er schnell und es heißt dann fest zugreifen, daß wir mit unserer Arbeit auch fertig werden. Und sagt mir, Kinder," schloß er, — „wenn wir alten zähen Bursche morsch werden, wie wollten wir's dann von unsererer Jugend anders verlangen, die noch nicht daran gewöhnt ist, daß dem Menschen im Leben mehr contrair als zu paß und nach Gusto kommt, und daß er sich dann erst recht durchbeißen muß?"

Als er aber draußen mit Buchhagen Tolleneck zuritt — sie hatten heut' den Fahrweg gewählt, der meistens durch ebenes Land lief, und der Postgaul, welcher, auch nun wieder den Alten trug, hielt tapfer aus mit des Wirthschafters schmuckem Thier — da redete Hartwig Aare, das Gesicht in einem Grimm verzogen, wie sein Begleiter ihn lange nicht am Herrn bemerkt: „Das Rechte kann ich Dir doch nicht sagen, Fritz, und keiner denkt es sich, der es nicht gesehen. Ich bin mein Lebstage kein Kopfhänger ge-

Digitized by Google

weſen, ſondern der tolle Aare, niemals jüngferlich und zimperlich, ſondern ſtets wild durchs Leben durch, durch Dick und Dünn, habe vor nichts Angſt gehabt, manchen verwettert curioſen Streich gemacht, und vordem als Junggeſell im Felde, in der Garniſon und ſonſt Teufelszeug erlebt. Allein eine ſolche ſataniſche Wirthſchaft iſt mir nie vor Augen gekommen — ſo die reine, bare, nackte Lüderlichkeit, oder eine Raffinerie und Lüſternheit, daß ſelbſt mir altem Kerl davor angſt und bange werden wollte und ich mich auf und davon machte. Sähſt Du dieſe ausgelernten Burſche — es ſind meiſtens Franzoſen — und dieſe wilden Weiber — Dirnen ſollte man ſie heißen, und leider Gotts ſind es faſt alle Deutſche und vom ſogenannten edelſten Blut! — Du würdeſt Graus und Ekel darob empfinden. Das ganze Kaſſel iſt mir wie ein großes Bordell erſchienen, hinter jeder verſchloſſenen Thür — manchmal iſt ſie nicht einmal verſchloſſen — kann man ſich einen verführenden Franzoſen und eine feile Deutſche denken.

„Ja, es iſt wie ein echtes und gerechtes Sodom und Gomorrha," fuhr der erbitterte alte Herr fort, deſſen dunkle Farben uns nicht Wunder nehmen werden, wenn wir erwägen, von welchem Eindruck der damalige Hofſtrudel in Kaſſel auf einen zwar wilden, im Ganzen aber doch einfachen und des Geſellſchaftstreibens entwöhnten Menſchen, wie Hartwig, ſein mußte, daß man damals in Kaſſel allerdings Dinge erleben konnte, wie ſie in der ganzen Welt

Digitized by Google

nicht wieder vorkamen, und daß endlich der Baron auch persönlich bei ihm von Alters her Befreundeten und Bekannten böse Erfahrungen zu machen gehabt hatte.

„Sodom und Gomorrha!" wiederholte er, „man braucht kein Pfaff zu sein, um ihnen demnächst ein Bad von Pech und Schwefel zu wünschen und zu prophezeien. Und siehst Du, Fritz, daraus habe ich wieder Hoffnung geschöpft, — es ist nicht möglich, daß das noch lange fortdauern, ein gutes Ende nehmen kann. Sie ahnen's auch selbst, möcht' ich wetten, oder sage: Es ist in ihnen ein Instinct, daß ihre Zeit nur noch eine verzweiflungsvoll kurze. Darum dies sinn- und verstandlose Rasen. Denn kommt's hier einmal zum Brechen, so brichts mit einem Schlage bis in den tiefsten Grund auseinander, es bleibt kein Stein auf dem anderen. Und Fritz — ich fange an zu glauben, so ist es ungefähr überall, wenn's auch Gottlob nicht allerwärts die Lüderlichkeit ist, welche das miserable Gebäude der fränkischen Herrlichkeit zerfrißt. —

„Nun aber genug von diesem Schmutz — wie steht's in Tolleneck und sonst hier zu Lande?" schloß er. „Gerhard hat parirt, hoff' ich?"

„Ja, Herr, seit beinah' vierzehn Tagen," versetzte Buchhagen zögernd, fast, als ging er innerlich mit sich über etwas zu Rath und könne noch zu keinem Entschluß gelangen.

Der Baron merkte das auch an dem ihm bis in die

Digitized by Google

kleinsten Veränderungen geläufigen Gesicht des Freundes, und er fragte daher: „Nun Fritz, was gibt's? Wo hapert's? Ist er etwa wieder fort?"

„Nein, Herr Baron, das nicht," erwiderte der Andere kopfschüttelnd, „mit dem Leibe ist er da, sonst jedoch — hm! Ich weiß nicht, ob ich recht thue, Euch davon zu sagen, allein ich rechne, daß er doch nun selbst damit herauskommt, wie ernstlich ich ihn auch davor gewarnt habe, und da ist's freilich besser, daß Ihr von mir erfahrt: er ist in Berlin drauf und dran gewesen, nach Rußland zu gehen. Und ob er nun auch einstweilen gehorcht hat — ich stehe nicht dafür, daß er nicht eines schönen Morgens auf und davon. Ihr müßt ihm das nicht so hoch anrechnen, Herr Baron," fuhr Buchhagen mit ungewöhnlicher Bewegung fort. „Ihr müßt eben bedenken, daß er ein junger Mensch ohne rechte Geduld — Ihr selbst habt die auch im Leben nicht recht gekannt — und mit dem Elend hier, dem Beispiel dort vor sich. Es scheint in der Armee drüben eine Art Auswanderung Mode geworden zu sein."

„Hm!" — Hartwig Aare saß nachdenklich auf dem Pferde, das längst schon im Schritt weiter ging, und rauchte still vor sich hin. — „Daß er den Wunsch hatte, verdenk' ich ihm nicht; wenn er nur parirt. 's könnte überdies nöthig werden, daß er ein wenig reist. Sie haben in Kassel ein unmenschlich Verlangen nach ihm — Seine Majestät selber fragte nach ihm und ob er nicht in seine

Digitized by Google

Gardes du Corps passe — ein Advocatenjunge hat Gardes du Corps, — 's ist eigentlich zum Todtlachen, Fritz! — Doch gleichviel! Und Lesthen?"

„Na, der General hat ihm abgerathen, Herr Baron, allein von Ueberzeugen ist dabei keine Rede gewesen. Der Herr General scheint auch in all den Kniffen und Pfiffen zu stecken, die dort jetzt an der Tagesordnung, und aus denen kein Mensch klug wird — vielleicht die Herrschaften selber nicht. Der Knabe hat kein rechtes Vertrauen zu ihm gehabt, scheint mir, und dazu ist nun noch gekommen, daß er an seinem Cameraden, dem Hugo Platen, völlig irre geworden —"

„An dem Hugo?"

„An dem, und zwar so, daß er, als die Spukgeschichte aufkam, meinte, der junge Herr möge mit unserer Gräfin Nichte auch dabei betheiligt sein. Er ist etwa zugleich mit ihr aus Berlin verschwunden, nachdem er vorher ganz curios vertraut mit ihr gewesen. — Nun wissen wir freilich, daß im Waldschloß Arthur —"

„Der Teufel hole ihn!" murmelte Aare.

„— gewesen. Er ist neulich Abends in L. erschienen und mit Post weiter gefahren. Aber selbst das hat unsern Knaben nicht überzeugt. Wir wissen freilich von der übrigen Gesellschaft im Waldschloß nichts und können am Ende doch auch nicht wohl annehmen, daß die Gräfin Nichte so —"

Digitized by Google

„Die? Ei nimm Gift darauf, sie ist so!“ fiel der alte Herr grimmig ein. „Habe süße Geschichten von ihr gehört. Na, warte! — Nun aber — Hilda?“

„Sie langweilt sich, Herr, so daß selbst der Herr Vetter ihr Spaß machen kann.“

„Na, gesegnete Mahlzeit!“ meinte der alte Herr mit einer Art lustigen Grinsens. „Das wäre nun das Aergste nicht.“

„Sagt das nicht, Herr Baron. Langeweile soll den Menschen dumm machen!“

„Ach was, Fritz — hast Du Dich auch gelangweilt? Ich kenne mein Mädel! — Und in Wintersbach?“

„Da wird kein Gott und kein Teufel daraus klug,“ sagte Buchhagen lebhafter, „aber eine Freude ist's, das ist factisch. Ich habe den Bernhard selbst als Knaben nicht so gesehen, er ist schier nicht wieder zu kennen, und hätt' er die weißmelirten Haare nicht, so könnte man glauben, er sei von Neuem zwanzig Jahre alt.“

„Hm — das wäre schon recht; ist lange genug achtzig alt gewesen! — Und keine Ahnung, was in ihn gefahren?“

„Nichts, Herr Baron. Ihr kennt ja das verstockte Duckmäuser-Gesindel in Wintersbach, den alten Bendler an der Spitze —“

„Mund davon Fritz! Der Bendler kommt eher in den Himmel als Du und ich.“

„Na, Herr Baron, das wäre nun gerade kein Kunst-

Digitized by Google

ſtück, iſt ja ſeine Profeſſion," ſagte Buchhagen ſchmunzelnd.

„Du biſt von jeher ein alter Heide geweſen, Fritz!"

„Na, lieber Gott, Herr Baron," meinte Buchhagen ſchalkhaft, — „in ſolcher Geſellſchaft — wie wär's anders möglich!"

„Gnade, Alter, Gnade!" rief Herr von Aare lachend, „mit Dir iſt nicht zu ſtreiten! Du ſchlägſt Deine Gegner immer, fein oder grob, wie ſich's paßt. Aber Gottlob, Gottlob, daß ich wieder daheim!" fügte der Alte faſt fröhlich hinzu. „Man lebt wieder auf. Ich habe in den ganzen drei Wochen nicht einmal ſo herzlich gelacht, wie eben! — Da iſt Tolleneck! Gott ſegne das alte gute Neſt! Als ich vor vierzig Jahren zuerſt als Herr einritt, hätt' ich nie geglaubt, daß ich mich nach den alten Thürmen einmal von Herzen zurückſehnen könnte! Grüß Gott!" Und er winkte mit der Hand gegen die Thürme und Zinnen hinaus, die bei einer Biegung des Wegs hinter der vorſpringenden Höhe hervortraten.

Sie waren eine Weile ſchweigend weiter geritten und nun ſchon an Herzheim vorüber, als Hartwig den Kopf von Neuem Buchhagen zuwandte und nachdenklich ſagte: „Haſt du Bendler extra aufgeſucht, und er will nicht heraus?"

„Ei, ich traf den Bernhard nicht daheim; war wieder in den Forſt, wie es jetzt immer heißt, und da

Digitized by Google

machte ich dem Alten auf dem Kirchberge meine Visite — natürlich umsonst, Herr," sagte Buchhagen im erzählenden Ton, und fügte nach einer Pause gedämpfter hinzu: „vielleicht weiß auch er nichts. Ich habe immer gehört, wenn der Mensch verliebt —"

„Fritz, bist Du denn ganz toll?" fiel der Baron ein.

„ — Wenn der Mensch verliebt ist, so macht er vor aller Welt den Geheimnißkrämer, bis Alles richtig und in Ordnung, pro oder contra" sprach der Mecklenburger bestimmt weiter. „Und man mag reden, meinen, denken, was man will — ich sage: der Bernhard hat Feuer gefangen. Das Wie, Wo und Wer kann ich noch nicht klein kriegen, denn hier in der Gegend —"

„Hahaha!" brach Aare mit schallendem Lachen aus, „mein keuscher Joseph in Flammen — verliebt? Hahaha! Donnerwetter, Fritz, das ist ein Einfall —"

„Herr Baron, seht ihn selber, und dann heißt mich einen Narren oder wie Ihr wollt", fiel Herr Fritz Buchhagen mit größter Kaltblütigkeit ein. „Aber — Sapperment, da ist unsere Kleine! Sapperment, hat die Eile!"

„Großpapa!" klang es ihnen nun auch schon von Hildegard her entgegen, welche über das Feld daher, auf dem schmalen Ufer eines Grabens entlang herangeflogen

Digitized by Google

kam, indem sie ihr Pferd zu solcher Eile antrieb, daß selbst der Baron ein bestürztes: „Fritz, sie bricht den Hals!“ laut werden ließ.

„Bist Du toll? Was sind das für Dummheiten?“ fuhr er sie an, da sie nun schon neben ihm war und das trefflich geschulte Thier parirte.

Aber sie hörte nicht darauf. Sie faßte seine Hand und zog sie an die Lippen. „Zanke nur, Großpapa!“ rief sie fröhlich, mit glühenden Wangen und leuchtendem Blick. „Du wirst schon wieder gut werden. Ich habe mich so nach Dir gesehnt. Es zuckte durch mich wie ein Blitz, da ich Dich erkannte! O Gottlob, daß Du wieder da bist!“

Er hatte ihre Hand festgehalten, sein Auge musterte sie scharf. Trotz der augenblicklichen Aufregung zeigte sich's, daß sie in den Wochen seiner Abwesenheit schmal und blaß geworden; es erschien unter den Augen ein um etwas dunkler gefärbter Rand, wie er zumal bei einem jungen Gesicht nur zu bestimmt auf körperliche oder geistige Leiden hindeutet. Hartwig Aare sah das nicht ohne Bestürzung, aber er faßte sich und sagte lächelnd: „Nun, Hilda, Fritz sagt mir, daß Du Dich langweilst, und freilich — wenn der Deine Unterhaltung liefert,“ fügte er hinzu und blickte auf Hippolyt, der auf Hildegards Pfade mit größter Vorsicht nachgeritten kam — „dann — doch genug! Wo steckt denn der Gerhard oder der

Digitized by Google

Vincenz? Wartet, Burſche! Ich will Euch Manieren lehren! — Nun aber, du wilde Hexe, Kopf in die Höh'! Ich bin freilich wieder da und werde auch Dich in Ordnung bringen! Es ſoll wieder luſtig bei uns werden, wie ſonſt. Da draußen iſt es doch nichts mehr."

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Ein vermittelndes Gewitter.

„Da draußen ist es doch nichts mehr. Wir wollen es uns hier daheim wieder lustig und fidel machen, wie es vordem gewesen," sagte Herr von Aare am Abend seiner Rückkehr von Neuem, sagte er am folgenden und wieder am folgenden Tage. „Ich *will* es so!" fügte er hinzu.

Aber was half das Sagen! Die Stimmungen, die jetzt auf Tolleneck und in seinen meisten Bewohnern die herrschenden waren, ließen sich nicht auf Commando mit anderen vertauschen, so ernst es Hartwig auch mit seinen Worten und seinem Willen meinen mochte. Ja, es war ihm selber nicht recht nach diesen Worten zu Muth, und es blieb ein schlimmes Zeichen, daß er so viel von der Lustigkeit sprach, nach der er verlangte; man möchte sagen:

Digitized by Google

es zeigte sich gerade daran, wie weit dieselbe auch für ihn entfernt war.

Er war, wie wir erfuhren, sehr verstimmt von Kassel und seinem ganzen Ausfluge zurückgekehrt, verstimmt nicht allein durch die Anschauung der Corruption, die in den Hof- und höheren Gesellschaftskreisen jener Residenz in furchtbar üppiger Blüthe stand und in dem alten derben Herrn durch ihre Raffinerie den Patrioten so gut, wie den Menschen angeekelt hatte — sondern auch und noch mehr durch die schmeichelhafte Aufnahme, welche ihm persönlich in diesen Kreisen zu Theil geworden. Er war einsichtig genug, um die Heuchelei und Falschheit eines solchen Entgegenkommens keinen Augenblick zu verkennen. Er wußte, daß man ihn weder liebte, noch lieben konnte, und er begriff nur zu wohl, daß die Heuchelei „den wilden und tollen Landjunker," für den er den Meisten in diesen Kreisen galt, sicher machen und hinters Licht führen und zugleich bei seinen bisherigen Freunden verdächtigen sollte. Er ließ sich die Rolle gefallen, in der man ihn sehen wollte, und bezahlte die Heuchler mit gleicher Münze, aber er merkte von Tag zu Tag besser, daß er sich zu viel zugetraut, und daß er eilen müsse, aus dem Sumpf wieder aufzutauchen, wenn nicht seine derbe, gesunde und rücksichtslose Natur demnächst zum Durchbruch kommen und ihn zu einer Offenheit fortreißen sollte, die, wie die Sachen einmal noch standen, verderblich werden mußte.

Digitized by Google

Und zu dem Ekel hier kam nun noch der Grimm und die Trauer über das, was er an und von den alten Freunden und Gesinnungsgenossen zu erfahren hatte — eine Vertrauenslosigkeit in Bezug auf die Zukunft, ein Verzagen, ein Zurücksinken in die dumpfste Gleichgültigkeit, wie sie gar nicht schärfer hervortretend gedacht werden konnten. Er merkte es wohl hie und da, daß im Volk von dieser stumpfen Verzweiflung viel weniger zu finden, daß es knirschend und mit fest geballter Faust nur auf den ersten Ruf zum Aufstand, auf das erste Zeichen eines Ausbruchs harrte, um sich wie ein Mann zu erheben. Allein von wem sollte dieser Aufruf ausgehen? Baron Hartwig verstand das Volk, so treu er dasselbe auch liebte und so groß die Popularität, deren er genoß, wie viele seiner Zeitgenossen doch zu wenig, um bei demselben neben dem guten Willen auch die That für möglich zu halten. In seinem Sinn konnte der Anstoß zu einer Erhebung nicht aus dem Volke selbst hervorgehen; ein solcher mußte von denen kommen, welche durch Geburt und Rang und Einsicht von jeher über der Menge standen, und ihm einzig dazu berufen schienen, dieselbe aufzurufen, zu leiten, zu verwenden.

Und diese waren's, die seiner Ansicht nach, fehlten; wenigstens schien aus denjenigen, die solche Stellung zum Volke bisher eingenommen, die Hoffnung auf eine Aenderung und das Vertrauen auf die Möglichkeit einer

Digitized by Google

solchen gänzlich verschwunden zu sein. Das hatte den alten Herrn tiefer verletzt und gebeugt, als alle übrigen Erfahrungen zusammengenommen, und wenn er auch selber das Heft nicht aus der Hand zu lassen und die Augen offen zu halten entschlossen war, so kehrte er doch nach Tolleneck mit dem Vorsatze zurück, fürs Erste nur sich und den Seinen zu leben und die öffentlichen Zustände ihren Gang gehen zu lassen, bis sich ihm wieder die Möglichkeit eines Eingreifens zeigte. Jetzt war, wie er es hieß, nichts zu machen. Und so saß er wieder daheim und wollte mit den Seinen lustig und fidel als „der tolle Aare" leben.

Aber wenn er es auch zur „Lustigkeit und Fidelität" nicht zu bringen vermochte, seine Anwesenheit, sein Eingreifen in den Gang des täglichen Lebens blieb dennoch nicht ohne gute Wirkung. Sie gewährte der kleinen Gesellschaft, die gegenwärtig in dem alten Hause lebte, eine Art sicheren Halts, den Mittelpunkt, an den sich Alle halten, zu dem sie sich zurückfinden konnten, und obschon Hartwig selber zuweilen von der miserablen Welt da draußen, wie er es hieß, nicht los konnte, sondern über das, was er von ihr vernahm und sah, sich bald ärgerte, bald einmal schrie und fluchte in seiner allerheidnischsten Manier, so wußte er doch für die Seinen, die sich zu viel mit solchen Außendingen beschäftigen wollten, ein vortreffliches Heilmittel — er ließ sie nicht

Digitized by Google

zum Grübeln und Träumen kommen, ja nicht einmal recht zu Athem, sondern hetzte sie umher, durch Dick und Dünn, zu Pferd' und zu Fuß, zu Wasser und zu Lande, bis zur vollsten Ermüdung, und der halsbrechende Ritt, den er bei seiner Rückkehr Hildegard zum Vorwurf gemacht, wurde jetzt unter seiner eigenen Anführung mehr als einmal in einer Weise wiederholt, die für die Gliedmaßen der Menschen und Pferde nicht gerade viel sicherer war.

Doch war und blieb seine Theilnahme und Thätigkeit, wenn er nicht einmal für sich selber, nach Buchhagens Ausdruck zu kramen und zu schaffen hatte, den beiden Enkeln allein zugewendet, — freilich auch hier wieder in seiner eigenen Weise, die sich um den Geist unendlich viel weniger als um den Körper zu bekümmern schien. Er ließ von Gerhard sich referiren, wie es dem jungen Mann beliebte, hörte ihn mit einer Geduld an, die alle Welt und sogar den alten Wirthschafter in Erstaunen setzte, und erklärte hinterher alles Gehörte für das dummste und überflüssigste Zeug, das ihm je zu Ohren gekommen, ohne sich auf eine Abgabe seiner eigenen Meinungen, geschweige denn auf wirkliche Erklärungen, Erläuterungen oder gar auf Tröstungsversuche einzulassen.

„Summa Summarum," sagte er einmal zu Gerhard bei solcher Gelegenheit, — „Du mußt also Ge-

Digitized by Google

duld haben und warten, und da wir Alten das müſſen, wirſt auch Du junger Menſch es noch leichter können. Ob unſere Zeit kommt, weiß ich nicht; daß Deine erſcheint, iſt ſicher. Alſo Kopf auf, Junge, und wirf den nichtsnutzigen Zweifel von Dir. Hau' Dich mit den Herren Franzoſen und meinetwegen auch mit den Herren Deutſchen herum, reite Deinen Gaul todt, mache Streiche, ſo viel Du willſt, fluche das Blau vom Himmel herunter und den Teufel in die Hölle zurück — 's iſt Alles recht und mir partout egal. Oder wenn Du willſt, reiſe — Du giebſt mir Dein Wort als Cavalier, daß Du keine dummen Streiche machſt und unter keine fremden Truppen gehſt, und dann kannſt Du gehen, wohin Du Luſt haſt. Nur wirf dies gottverdammliche Mißtrauen von Dir und dieſe dumme melancholiſche oder verbiſſene Weiſe, die Dich dem Duckmäuſer, dem Bernhard, gleich macht, wie ein Ei dem anderen. Was Teufel, Menſch, Du biſt noch nicht einundzwanzig Jahre alt! Und endlich, was Deinen Grimm gegen den Hugo betrifft, ſo halt' es damit wie Du willſt, aber Deine Schweſter bringſt Du mir nicht hinein. Wer eine Freiin von Waldſtätten und eine Enkelin Hartwig Aare's nicht zu eſtimiren verſteht, der läßt's bleiben. Sie fragt wenigſtens nicht nach ihm. Punktum. Und ich hoffe, daß Du nicht vergißt, wie ſie nicht allein Deine Schweſter, ſondern auch eine Dame

Digitized by Google

ist, für die und über die noch mehr Leute mitzureden haben." —

Was er über Bernhard und die günstige Veränderung, welche mit demselben vorgegangen sein sollte, jetzt auch von Anderen als Buchhagen vernahm, hatte ihn neugieriger gemacht, als er's merken lassen wollte. Durch das, was er von Lesthen erfahren, war ihm der Sohn, wie wir wissen, um Vieles näher gerückt worden, und wie sie im vergangenen Herbst wenigstens ein paarmal vereint gegangen und gehandelt, hatte diese Annäherung in des Vaters Gefühl wenigstens noch vermehrt. Dann aber war der „neue Raptus" des Sohns gefolgt, wie der Alte es ärgerlich hieß, — Bernhard hatte sich im Laufe des Herbstes und Winters aufs Neue und mehr isolirt als je; und seit er im Frühling zugleich mit dem Lande wieder aufgethaut war, hatte er sich in Tolleneck wenig oder gar nicht mehr sehen lassen.

Wie sehr der Sohn dem Alten dennoch am Herzen lag, oder vielmehr, wie nahe er ihm, gegen früher, getreten war, zeigte sich jetzt, als Baron Hartwig eines Tages etwas that, was er noch nie gethan, und was selbst Buchhagen, da der alte Herr es ihm Abends erzählte, mit offenem Munde anhörte: Er hatte sich Nachmittags zu Pferde gesetzt und war nach Wintersbach geritten, wohin er, wie gesagt, seit sein Sohn dort hauf'te, niemals mehr gekommen. Er hatte sich auf dem Hofe und in den Feldern scharf

Digitized by Google

umgesehen — „es sieht dort ganz vernünftig aus," meinte er, — Bernhard aber nicht daheim getroffen, noch Auskunft erhalten können, wohin er sich gewendet. Dann hatte er Beudler aufgesucht, jedoch ohne besseren Erfolg. Der Pfarrer hatte sehr ruhig erklärt, daß er zwar von Bernhards Treiben und Leben Näheres wisse, dasselbe auch nicht gerade als Beichtgeheimniß erfahren habe, dessenungeachtet aber jede Mittheilung darüber ablehnen müsse. Die Aufklärung habe nicht von ihm, sondern von dem Herrn selber auszugehen. „Nur das Eine kann und darf ich sagen, Herr Baron," fügte der Pfarrer mit ernster Freundlichkeit hinzu, denn des alten Herrn Weise, seine sichtbare Theilnahme hatte ihn überrascht und gerührt, — „laßt Eurem Herrn Sohne Zeit und Ruhe, und ich bin überzeugt, Ihr werdet mit ihm zufrieden sein, wie Ihr's im Grunde längst hättet sein können."

Hartwig Aare kehrte nicht verdrießlich, aber überaus nachdenklich nach Tolleneck zurück. Wie er neuerdings über und an den Sohn zu denken gelernt, regte sich in ihm von Zeit zu Zeit wenigstens der Gedanke, daß er selber einen großen Theil der Schuld an dem bisherigen schiefen Verhältniß nicht nur, sondern auch an dem ganzen beeinträchtigten Lebensgange seines Sohnes tragen möge, und er kam zu der Einsicht, daß der Pfarrer mit seinen Vorstellungen und Einreden, die ihn von demselben vordem, entfernt, doch Recht gehabt haben möchte. Und gerade,

Digitized by Google

wie der alte Herr sich von all' der Misere und Trostlosigkeit draußen gegenwärtig abwandte und Einkehr bei sich und den Seinen hielt, mußte er zumal bei seinem Alter doch in dem Sohn nachgerade auch seinen Erben zu sehen lernen, den Einzigen, der nach ihm noch den Namen Aare führte und den ganzen reichen Besitz in seine Hand bekam.

„Solltest Du dennoch Recht haben mit Deinem ‚Feuer fangen', Fritz?" sagte er Abends nachdenklich zu dem alten Freunde. — „Na, wenn ich nur sicher wäre, daß es keine romantische, sondern eine praktische Affaire, so wollte ich ja heidenfroh sein! Allein — wo zum Donnerwetter, könnte er hier fest geworden sein? Allzuweit dürft es nicht sein, er scheint nie lange von Hause fort zu bleiben, und dennoch weiß ich —"

„Na, Herr Baron, es würde sich schon erfahren lassen," sprach Buchhagen, da der Baron kopfschüttelnd inne hielt. „'s ist wahr, wie das Volk hier in den paar Dörfern lebt, und wie der Fluß uns von drüben abschneidet, hört man verwünscht wenig von seinen Nebenmenschen. Allein, wenn man nur Lust zum Suchen hat und —"

„Zum Spioniren, meinst Du," fiel Hartwig Aare verdrießlich ein. „Möcht's Dir nicht rathen, Alter! Weißt es gut genug, wie ich über dies Capitel denke."

„Na ja, Herr Baron, aber weil ich das weiß, ließ ich's bisher, so braucht Ihr also keinen Lärm d'rum zu machen," versetzte Buchhagen ruhig. „Dessenungeachtet

geht es ohne Spionage im Leben doch nicht ab — wollen Hochdieselben sich allergnädigst ein wenig an vorigen Herbst erinnern —"

„Das ist ganz etwas Anderes, Fritz," unterbrach ihn Hartwig von Neuem. „Da hieß es Wurst wider Wurst. Hier aber will ich dergleichen absolut nicht. Bendler hat Recht: man soll den Jungen zufrieden lassen — könnte sich sonst wieder verschüchtern lassen, die zarte Seele! Aber neugierig bin ich doch!"

Wenn wir auch bisher noch nicht ausdrücklich von ihr geredet haben, so werden die Leser es doch wohl auch ohnehin wissen, daß die Enkelin für den alten Herrn auch jetzt wieder die Nächste war. Was er irgendwie an Zärtlichkeit besaß und aufzuwenden vermochte, wandte er Hildegard gegenwärtig mehr als jemals zu, und er gab sich überdies einer Beobachtung des Mädchens hin, die sonst wenig in seiner Weise lag, ja er ließ Hildegard, so zu sagen, niemals aus den Augen und hielt sie, so viel es irgend anging, in seiner Nähe, stets dafür besorgt, daß ihr nicht eine Minute zum Kopfhängen und Träumen blieb, so lange er mit ihr zusammen.

Und mochte es nun sein, wie es wollte, dem schönen Kinde sagte die Weise des Großvaters durchaus zu, ließ es wenigstens wieder frischer und gesunder erscheinen und sich mit Lust in das immerhin etwas wilde Treiben des Alten hineinfinden. Denn zart war Hartwig, wie wir

Digitized by Google

wiſſen, nicht, aber er verfolgte eine Maxime, die ſich zum mindeſten in Bezug auf die Enkelin als vollkommen richtig erwies: mit ihrem Innern hatte er nichts zu thun und ein Vertrauen, das ſie ihm auch nicht entgegentrug, ſuchte er auch nicht. Er rechnete eben, daß in einem geſunden Körper keine kranke Seele hauſen könne, und bekümmerte ſich daher vor Allem oder vielmehr allein mit dem erſteren. Er ſah in einer Weiſe auf ihre Nahrung ſo gut, wie auf ihre Bewegung und ſtete Beſchäftigung, daß ſie ihn wohl hie und da lachend fragte, was er eigentlich mit ihr vorhabe, oder ob er ſie ſterben ſehen wolle vor Ermüdung? Und er erwiederte, in der beſten Laune von der Welt ihre Wange klopfend: „Na Kleine, willſt du lieber leben als eine larmoyante Närrin oder ſterben als die Tolle von Aare? Dich langweilen mit dem faden Geſellen, dem Herrn Hippolyt, oder Dich amuſiren mit Deinem wilden alten Großvater? Guck' in den Spiegel und ſag' mir, was Dir beſſer bekommt!"

Mit Hippolyt ließ er ſie ſo gut wie gar nicht mehr allein zuſammen, obgleich der blaſirte junge Herr ſich die möglichſte Mühe gab, an dem Leben und Bewegen der Uebrigen ſich zu betheiligen und mehr als früher um den Onkel und die beiden jüngeren Verwandten zu ſein. Aare zuckte die Achſeln dazu und ließ ihn gewähren, wie er es von jeher gethan —ohne ihn recht zu beachten, ja faſt, als ſei er gar nicht da; und es war ſchon viel, wenn er

Digitized by Google

einmal, wo er den Neffen am Ende wohl ſehen und hören mußte, die Bemerkung machte: „Ja, wenn er Aare'ſches Blut hätte! Das iſt auch einer von denen, die ſich im Sumpfe feſtgeritten haben, und wenn er zwanzig Jahre älter iſt, ſchreibt er Adelslexica wie ſein Vater und ſetzt ſich heut' eine Lungenentzündung und morgen einen Magenkrebs in den Kopf."

Am liebſten trieb der alte Herr ſich mit der Enkelin allein umher, als ob er es wiſſe, daß ſeine halb derbe, halb joviale Weiſe, ſein unbekümmertes Vorwärtsleben, ſein leichtherziges Auffaſſen desjenigen, was an ihn herantrat, für das junge, einmal aus ſeiner ſtillen Bahn geſcheuchte Mädchen, das beſte Heilmittel ſein müſſe. Und er fühlte obendrein auch gut genug, was freilich ſeine ganze Umgebung gleichfalls längſt wußte und neuerdings beſſer als je erkannte, — daß Hildegards Weſen und Weiſe auf ihn ſelbſt, zumal gegenwärtig, von der allerwohlthätigſten Wirkung ſei. Bei ihr vergaß er die Außenwelt und was ihn dort verdroß, und fühlte ſich von ganzem Herzen als den alten tollen Aare, als ihren Großvater, der in dem anmuthigſten Kinde das Glück ſeines Daſeins fand. —

Sie waren heut' wieder auf einem der Streifzüge in die Umgegend hinein, auf denen der Baron ſich am liebſten von niemand weiter als der Enkelin begleiten ließ. Sie waren auf der oberen Fähre über den Fluß geſetzt und

Digitized by Google

hatten eine Besitzung Hartwig's heimgesucht, die ihrer Entfernung wegen selten von der Herrschaft besucht wurde, obgleich sie es um der wunderbar schönen Gegend willen sonst wohl verdient hätte. Es waren die Besitzungen des früheren Klosters Hohenkreuz, dessen Ruinen noch jetzt, Tollenek fast gegenüber, auf einer Vorhöhe aus dem Walde hervorragten, welche, man hatte fast vergessen, wann und wie an die Herren von Aare gekommen und gegenwärtig beinahe den werthvollsten Theil ihres Besitzes bildeten.

Dort waren der Großvater und die Enkelin gewesen, hatten sich beim Förster, der an dem reizenden Wald- und Gebirgssee wohnte, ausgeruht und Mittag gehalten, und sich nun auf den Rückweg begeben, — nicht der oberen Fähre zu, sondern weil der Nachmittag so schön und die Gegend so anmuthig und für Beide fast neu, gegen die große Fähre hin, welche zwei Stunden flußabwärts bei dem Dorfe Stromfeld als Hauptübergang über den großen Fluß benützt zu werden pflegte. Der Förster hatte sich zwar die bescheidene Einwendung erlaubt, daß der Anblick der Berge ihm ein Gewitter zu versprechen scheine, allein Hartwig Aare wollte davon nichts hören. „Das kommt höchstens zur Nacht," sagte er lachend, „und im Uebrigen — wenn alle Stränge reißen, so sind unsere Pferde frisch, und in Stromfeld kann man's schon ein paar Stunden aushalten." So ritten sie fort.

Und der Tag war, um das zu wiederholen, schön,

Digitized by Google

hier, in der Ebene, die von den Bergen beherrscht wurde, auch gar nicht schwül; die Gegend war anmuthig und die beiden Reiter erfreuten sich jedes neuen Ausblicks mit frohem Herzen und klarem Aug', ja sie ließen sich durch eine Höhe, die eine noch weitere Rundschau verhieß, von der eigentlichen Straße auf einen Seitenweg locken und hielten und schauten dort mit steigendem Vergnügen auf das reiche Land, auf den Fluß dort hinten, auf das alte hochragende Tolleneck, und rückwärts gegen Hohenkreuz und das Gebirge zu —

„Blitz noch einmal — was ist das?" rief da Hartwig ganz bestürzt, denn es kam rabenschwarz über die Berge herein, und schier zugleich mit seinem Ausruf zuckte dort drüben ein wirklicher Blitz, und der Donner folgte rascher, als man es hätte erwarten sollen. „Na, beim Teufel, da haben wir die Bescheerung!" fügte er die Stirn runzelnd hinzu. „Und jetzt — was nun?"

„Ei bei dem Stillhalten kommt nichts heraus!" sagte Hildegard lachend. „Vorwärts, Großpapa! Nach Stromfeld kommen wir schon noch."

„Ja stoß Dich! Keine tausend Schritt weit kommen wir!" entgegnete er lebhaft. „Die Gewitter spaßen diesen Sommer nicht, und das da hat noch ganz extra Eile! Daß Du auch in dem verwünschten langen Rock stecken mußt! — Und ich weiß nicht 'nmal, wo wir sind! — Halt," unterbrach er sich und schaute scharf in den Grund

Digitized by Google

hinab, über dem sie auf der Höhe hielten, — „das ist bei Gott Kindelsheim! Na Hildchen, dahin kommen wir noch, wenn wir die Pferde laufen lassen. Buchhagen sagte mir vor einiger Zeit einmal, die Wittwe des alten Waldern hause jetzt dort, und wenn sie von gleichem Schlage ist, wie er, als ich ihn vor vierzig Jahren kannte, so wird's ein verzweifelt altes und vornehmes Stück sein. Allein was hilft's! Fressen wird sie uns nicht und aus dem Hause jagen auch nicht! Vorwärts!"

Sie waren während seiner Worte schon die schlecht unterhaltene steinige Straße langsam abwärts geritten und ließen nun, wo der Weg im Grunde besser wurde, die Pferde ausgreifen. Und sie hatten's auch nöthig, denn das Gewitter kam mit rasender Eile heran, ja es war fast, als bildete sich über der Ebene jählings ein neues, so plötzlich war die ganze Höhe über ihnen in düstere Schleier gehüllt, so nah flammten die Blitze, so rasch rollten die harten Schläge hinterdrein. Und als sie durch das Dorf jagten, das vor dem Herrenhause an der Straße lag, kam schon der Regen in seinen ersten großen Tropfen dazu.

Und nun waren sie auf dem sehr einfachen, aber sauberen großen Hofe, vor dem ganz schlichten, wenn auch langgestreckten sogenannten Schlosse, das jedoch nichts derartiges zeigte, außer dem Thürmchen mit der Arbeits- und Speiseglocke in der Mitte des Dachs. Von den Nebengebäuden sprangen ein paar Knechte herbei, — man hatte die Reiter

Digitized by Google

schon eine ganze Weile kommen sehen können, — an der Thür jedoch empfing sie Jemand, bei dessen Anblick Hartwig Aare weit die Augen aufriß, und Hildegard die Hand bietend zum Absteigen, sagte Bernhard heiter: „Grüß Gott, Papa, grüß Gott, Hildchen! Herein, herein, es spaßt nicht!"

„Donnerwetter, Junge, wie kommst Du hieher?" rief der alte Herr, aus dem Sattel springend.

„Gerade wie ihr — das Wetter jagte mich," versetzte er lachend. „Aber hinein, sag' ich!"

„Aber Donner Sapperment, Junge — die Dame, die Wittwe, hast Du sie schon gesehen? Wie nimmt sie's, wenn man so sans façon —" meinte der Baron beim Eintreten in das stille Haus, mit einem gewissen scheuen Rundblick und gedämpfter Stimme: „Liebe diese alten Excellenzen ums Leben nicht!"

„Kommt nur, kommt! Es ist eine sehr liebenswürdige Frau," erwiederte Bernhard wieder munter. — Lieber Gott, dachte der, alte Herr in diesem Augenblicke, ist das wirklich mein Sohn, der Duckmäuser? — „Hier, ihr Lieben, in diese Thür!" Und er stieß die nächste auf. „Hier, gnädige Gräfin, erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Vater und meine Nichte vorstelle, die Sie um freundliche Aufnahme während des Wetters bitten."

„Sie sind mir von ganzem Herzen willkommen," sprach die Dame, die ihnen entgegengetreten war, mit anmuthiger Verneigung und im herzlichsten Ton.

Digitized by Google

Baron Hartwig Aare stand vor ihrer Erscheinung in einer Ueberraschung, die in anderen Verhältnissen hätte lächerlich werden mögen, hier aber für den Sohn so gut wie für die Dame selbst mit jeder verfließenden Secunde fast peinlicher wurde, da beide begreiflicherweise nicht wohl verstehen konnten, woher sie rührte.

Jetzt aber hatte der alte Herr sich gefaßt und sagte mit einer Verbeugung, die den Cavalier kennzeichnete, welcher sich trotz aller Wildheit und Extravaganz doch auch in den ersten Kreisen zu bewegen gelernt hatte: „Meine gnädige Frau, ich bin ein alter Bursche von wenig Façon, und ich sehe wohl, daß Sie meine Ueberraschung erstaunt. Aber Sie müssen mir das zu gute halten. Den Teufel auch, Gräfin, wie hätte ich denken können, daß Excellenz von Waldern, der zum mindesten von meinem Alter war, eine so jugendliche Dame als Wittwe hinterlassen! Ich bin ehrlich, Gräfin," fügte er, durch Blanka's Lächeln ermuthigt, jovial hinzu, — „wie die Kleine da und ich heranauf'ten, hatte ich eine Art Kanonenfieber vor der alten Excellenz, die ich zu finden fürchtete! Und nun Sie! Bei Gott, Gräfin, ich merk's, Schönheit und Anmuth überraschen uns zuweilen bedenklicher als das Gegentheil!"

Blanka lächelte von Neuem, Bernhard sah außerordentlich zufrieden aus. Aber der Donner, der das Haus erschütterte, und der schwer niederprasselnde Regen ver-

Digitized by Google

hinderten eine Weiterführung des Gespräch's und ließen die Dame an ihre Pflichten gegen ihren Besuch denken.

„Seien Sie mir nochmals herzlich willkommen," sagte sie, „und Sie, mein Fräulein, begleiten Sie mich, daß wir es Ihnen bequemer machen. Die Herren entschuldigen uns für den Augenblick." Und sie bot Hildegard die Hand und zog sie mit sich durch das Gemach und hinaus.

Der Baron sah den beiden schlanken und graziösen Gestalten einen Augenblick schweigend nach, dann aber wandte er die scharfen hellblauen Augen mit einem unendlich schlauen und pfiffigen Ausdruck auf den Sohn, der dem Blick mit einem Lächeln, das nicht ganz ohne Verlegenheit, begegnete, musterte ihn von unten bis oben, strich über den Bart und sagte endlich: „Schlauer Hund, schlauer Hund! Das ist also deine Weide, auf der Du vom Kopfhänger wieder zu einer Art von Menschen geworden! Wie er scheinheilig thut und wie tugendhaft! Junge, so sei doch ein einzigmal gerade aus, wie ein richtiger Toller." —

Bernhard lachte und ergriff des Vaters Hand. „Wer weiß, Papa," meinte er, „ob ich's Dir nicht einmal noch zu toll mache. Mir ist wenigstens mit dem Winter auch hier in Herz und Kopf etwas fortgethaut, und Du weißt, je länger das Eis liegt und je schneller es dann bricht, desto wilder braus't der Fluß —"

„Compliment!" fiel der Alte ein. „Schön, aber Re-

Digitized by Google

densarten! Sprich deutsch mit Deinem Vater, wenn ich Dich verstehen und Dir glauben soll! Du bist ein schlauer Hund, sage ich, jetzt aber, wo ich Dir einmal auf der Spur — beichte!"

Die Antwort wurde Bernhard für den Augenblick erspart, da die Gräfin eben mit Hildegard, welche den Reitrock abgelegt hatte, wieder eintrat. Aber er schien ihr nicht ausweichen zu wollen. Denn er ging auf die Dame zu und mit bittendem frohem Blick ihr in die plötzlich sich senkenden Augen, in das erröthende Gesicht schauend, ergriff er ihre Hand, küßte sie sichtbar zärtlich und wandte sich, indem er sich wieder aufrichtete, dem Vater zu. „Papa," redete er dann munteren Tons und lächelnden Blick's, „ich habe Dir lange, lange Zeit nichts als Aerger gemacht —"

Hartwig Aare lächelte wieder mit jenem schlauen Blick. „Na, laß gut sein! meinte er, „Jeder nach Vermögen! Bessere Dich und wir können die alte Rechnung ungehindert schließen."

„Ich wollte auch sagen, Papa, daß ich Dir eine um so größere Freude machen müsse," fuhr Bernhard fort, und die Hand Blanka's von Neuem ergreifend, sprach er: „Blanka hat mir gestern erlaubt, sie Euch in vierzehn Tagen, nach Ablauf ihres Trauerjahrs als meine Braut nennen zu dürfen. Da Euch das Gewitter heut' aber selbst herführte, und Du, Papa, doch zu schlau bist, um Dich —"

„Um mich hinters Licht führen zu lassen, meinst Du?"

Digitized by Google

fiel der Baron lebhaft ein und war ſchon neben ihnen und ergriff Blanka's beide Hände, welche ihm die holdſelige Frau tief erröthend ließ. „Ja, ſchon recht, und doch nicht ſchlau, oder vielmehr nicht gläubig genug, um mir eine ſolche Freude ſo nahe, ja nur möglich zu glauben! Gräfin, Gräfin," fügte er in einem ganz ungewöhnlich weichen, bebenden Tone hinzu, „man hat mich bisher nur den tollen Aare geheißen, — nun ſcheint's, daß ich auch der reiche und glückliche werden ſoll! Gott ſegne Sie tauſendfältig, daß Sie den Jungen da nicht nur mir, ſondern auch der Welt wiedergewonnen! Denn wenn ich auch nicht viel Worte darüber gemacht, es hat mich mehr gegrämt, als ihr wiſſen könnt, daß das gute Blut, das doch in ihm ſteckt, ſo nichtsnutzig zu Grunde und verloren gehen ſollte."

Die Wehmuth bebte durch ſeine Stimme, und als Blanka zu ihm aufſchaute, ſah ſie durch das alte joviale Geſicht ein ſeltſames Zucken gehen, ſah ſie die hellen blauen Augen wie in einem feuchten Schimmer. Sie vermochte nicht zu widerſtehen und neigte ſich gegen ihn, einen Augenblick von ihm umfaßt und den Kuß ſeiner Lippen warm auf ihrer Stirne fühlend.

„Ich hab' es Dir wohl geſagt, Hilda," ſprach der alte Herr dann wieder fröhlich, „es müßte und werde bei uns ſchon noch einmal luſtig und fidel werden! Nun haſt Du's, und beſſer, als ich ſelbſt gehofft! — Gott ſegne Euch,

Digitized by Google

Kinder, Gott segne Euch tausendfältig! — Der wilde Alte hat auch ein Herz, und Ihr habt ihm das heut' so froh gemacht, wie es nicht gewesen, seit mir hier der Kleinen Großmutter vor Zeiten einmal ihr Jawort gegeben."

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Ausgeworfene Angeln.

Das Gewitter war längst vorüber, die Wolken hatten sich verzogen, und die Sonne war vollkommen klar untergegangen, als Großvater und Enkelin wieder den Tollenecker Schloßberg heiter und munter plaudernd hinanritten.

Auf dem Hofe wurden sie wie immer auch heut' von dem Wirthschafter empfangen. „Ihr habt uns heut' Sorge gemacht, Herr Baron," sprach der redliche Mann, „und mich fast zum Fluchen verleitet. Was Teufel ist das für eine neue Mode, so lange und nach solchem Gewitter gerade mit der Kleinen auszubleiben! Wir haben, wiederhol' ich, Angst in den Jacken gehabt, und der Gerhard ist zur oberen Fähre und hinüber, um zu sehen, was aus Euch und Hildchen geworden. Und nun

Digitized by Google

kommt Ihr von der anderen Seite! Da kann man wieder nach dem suchen."

Hartwig Aare hörte diese Wortfülle nicht ohne Erstaunen an. „Was ist denn los?" fragte er. „Hältst Du uns für Waisenkinder, die sich im Walde verirrt, oder was gibt's, daß Du solchen Allarm machst?"

„Was los ist?" versetzte Fritz Buchhagen fast ein wenig grämlich. „Ja, der Teufel weiß es, aber nicht ich. Allein richtig ist's nicht. Es spukt einmal wieder im Gebirge — diesmal sind es keine zahmen Geister, wie neulich im Waldschloß, Herr! — Dem Haldenbauern bei Wendlingen hat man in der vorigen Nacht das ganze Haus ausgeräumt, ihn selbst mit Frau und Kind auf das Aergste mißhandelt, und der Kämmerer Fries aus der Stadt ist gestern Abends aufgegriffen worden und hat heut' den Seinen gemeldet, daß er nur auf ein großes Lösegeld freikommen werde. Na, und Ihr Beide allein im Lande umherstreichend — 's ist bei Gott nicht amusirlich für die daheim Bleibenden!"

„Na na, Fritz, bei Dir rappelt's!" meinte der Baron lachend, sie standen Beide allein bei den Linden vor der Thür; Hildegard war gleich hineingegangen und ein Reitknecht hatte die Pferde fortgeführt. „Zuerst kommen wir nicht ins Gebirge, und zum Zweiten wird man doch uns nicht und obendrein noch am hellen Tage molestiren!"

Digitized by Google

„Wer weiß, Herr!“ meinte aber der Wirthschafter grämlich. „Daß man Euch jetzt gerade nicht aus den Augen läßt, ist fadengerade — fassen Euch, wo sie's können, die Einen nicht, so fassen Euch die Anderen, aber Alle unter gleicher Kappe. Der Bärenbauer auf der Fuchsstute ist wieder beim Wasserkopf zu sehen gewesen, und daß der dort nicht Bauerneinfälle beschwatzt, haben wir im Herbst gemerkt. Kurz —“

„Kurz, Du leidest an Ahnungen, Fritz,“ fiel der Baron launig ein. „Na, davor habe ich freilich allen Respect. Jetzt aber, da wir doch noch einmal wieder heil und gesund zur Stelle, hänge sie für's Erste an den Nagel und komme ein Bischen mit hinein; ich habe Dir Realia zu erzählen, die jedenfalls amusanter sind. 's ist eigentlich freilich noch ein Staatsgeheimniß. Da Du aber mit zum Staat gehörst als allmächtiger Minister —“

Sie waren während dieser Worte in's Haus getreten und begannen die erste Treppe zu ersteigen, welche zu des Barons, in einem der niedrigeren Schloßtheile gelegenen Zimmern führte, als von oben herunter ein Mann ihnen entgegenkam und mit einem französischen Guten-Abend-Gruß an ihnen vorüberstrich. Die Treppe war breit genug, um noch einen Dritten vorüber zu lassen, ohne daß er die beiden aufwärts Steigenden zu berühren brauchte.

Der Fremde war so schnell gekommen und vorüber, daß der Baron Aare, als er verwundert auf der Stufe Halt ma-

Digitized by Google

chend, ſich umſchaute, ihn bereits am Fuße der Treppe ſah. „Was Teufel," ſagte der alte Herr, „irre ich mich oder war das der Aff' von Kammerjungfer? Wo kömmt denn der her und wie ſieht er aus?

„Na ja, er hat die Narrenjacke abgelegt," verſetzte Buchhagen grämlich, „aber er iſt's, könnt Gift darauf nehmen! Heut' Mittag ſtrich der Junge mit einem Mal an mir vorüber, als ſei er gar nicht fort geweſen, und ich ſag's offen, das gehört auch mit zu meinen Ahnungen, wie Ihr ſie heißt, Herr Baron. Wann kam der Grasaff, und woher kam er, und was hat er hier zu ſuchen —"

„Fritz, iſt ſie am Ende auch hier? Heraus damit!" fiel Hartwig ihm lebhaft, aber mit gedämpfter Stimme ins Wort.

„Geſehen hab' ich ſie nicht, aber darum ſchwör' ich doch nicht darauf, daß nicht auch ſie ſchon hier," ſagte Buchhagen hörbar noch verſtimmter. „Und das iſt's wieder, Herr Baron. Wir ſind weiß Gott nicht mehr Herren auf Tolleneck; das geht, das kommt und bleibt und betreibt ſeine Affairen, und all' die gottverdammte Spionage vom Herbſt geht wieder los! 's iſt ein Leben zum Davonlaufen!"

Der Baron wußte ſeit langem, daß, wenn der alte Genoſſe in dieſem Tone redete, es in demſelben wirklich nicht zum Spaßen ausſah, und da er bei dem Mitgetheilten doch im Grunde nichts fand, was des Alten Verſtimmung recht-

Digitized by Google

fertigte, so mußte er wohl auf den Gedanken kommen, daß noch etwas und zwar die Hauptsache zurückgehalten werde. Indessen war ihm nicht minder gut bekannt, daß Buchhagen in solchem Falle niemals wider seinen Willen zum Sprechen zu bringen war, im Gegentheil bis zu dem Zeitpunkt, der ihm der passende schien, der hartnäckigste Schweiger blieb, den man sich denken konnte — eben ein „stätischer Mecklenburger", hieß Hartwig Aare das. — Er ließ dies Alles daher auch für den Augenblick aus dem Spiel und sagte nur — sie waren inzwischen natürlich längst ins Zimmer getreten und Hartwig hatte, nachdem er Mütze und Reitgerte auf die Seite geworfen, vor allen Dingen schon nach der Pfeife gegriffen: — „Na, Alter, ärgere Dich nicht, 's ist Freuenszeit."

„Davon merk' ich nichts", entgegnete Fritz Buchhagen hartnäckig.

„Warte nur — wirst gleich das Vergnügen haben! Rathe, wo wir bei dem Gewitter gewesen sind!"

„Laßt mich aus, Herr Baron; habe in meinem Leben mich nicht mit Räthselrathen abstrapaziren mögen," lautete die gleich verdrießliche Antwort.

„Stätischer Gaul, der Du bist! Wir sind in Kindelsheim gewesen und —"

„Habt da den Bernhard getroffen? Er soll neuerdings dort öfters hinüberstreichen."

Digitized by Google

„Das hast Du gewußt und mir nicht gesagt?“ rief Hartwig lebhaft.

„Werde mich hüten,“ sagte Buchhagen kaltblütig. „Erinnert Euch nur an die Standrede von in Ruhe lassen und alle dem, was drum und d'ran hing, Herr Baron. Nä, also er war da. Und wie steht's? Ist die Dame ganz Erde oder ganz Himmel? Eine rechte Armen-Mutter soll sie sein, hört' ich.“

„Es ist ein Staatsweib, Fritz, das anmuthvollste Frauenzimmer, das ich seit lange gesehen,“ sprach der Baron, der in seinem Enthusiasmus ganz vergaß, daß er die Pfeife noch ungefüllt in der Hand hielt. „Ein wenig schmächtig und blaß ist sie noch, aber das ist kein Wunder. Man braucht kein Weiser vom Morgenlande zu sein, um zu merken, das sie mit ihrem Seligen — glaub's übrigens nicht, daß der selig geworden! — ein gar unselig Leben zu führen gehabt! Es war der bockbeinigste alte Haarbeutel, den ich je unter dem Diplomatenvolk kennen gelernt. Er hat das arme Ding erst vor zehn oder elf Jahren geheirathet, als er steinalt und sie blutjung — weißt's ja, wie es zuweilen geht. Und dann hat der Bernhard sie kennen gelernt — der Teufel weiß, wo! — und sie für todt gehalten, und sie nun bei Bendler wiedergefunden, und so weiter. 's ist sogar für unser Einen rührend, Fritz!“

„So!“ sagte Fritz Buchhagen langgezogen und sicht-

bar von seinen früheren Gedanken abgelenkt. „Also, sie ist noch jung und schmuck? Das hab' ich nicht gewußt. Denn daß die Leute sie einen Engel hießen — na, lieber Gott, die Engel können auch alt und wüst sein, darnach fragt Keiner! Und — ist's was, Herr Baron?"

„Staatsgeheimniß, sagt' ich schon — sie muß erst das Trauerjahr vollends hinter sich haben — aber es ist was, ja, Alter, ja! Alles fix und fertig!" entgegnete Hartwig Aare, und seine Augen blitzten hell auf vor Freude, er legte die Pfeife auf den Tisch, und schlug seine Hand auf die Schulter des Wirthschafters hart nieder. „Ja, Alter, daß wir die Freude noch erleben sollten, das —"

„Das ist gar kein Wunder," unterbrach ihn Fritz Buchhagen jetzt wieder völlig aufgeheitert und schmunzelnd. „Ich hab's immer gesagt, daß der Bernhard es hinter den Ohren hat; der Bendler sagte es auch und Andere, nur Ihr wolltet es nicht glauben! Nun habt Ihr's, und ich gratulire von ganzem Herzen, Herr. Dagegen ist alles Uebrige freilich nur dummes Zeug."

Fritz Buchhagen war so lange in der Familie und hatte so viel gute und böse Tage mit ihr verlebt, daß ihm in der That nichts über ihr Glück und Wohlergehen ging und er einstweilen wenigstens Alles, was ihn bisher gequält und verdrossen, darüber vergaß. Es gab

Digitized by Google

mit dem alten Gebieter so viel Gutes zu bereden und zu überlegen, und erst, als sie sich nach mehr als einer Stunde trennten, meinte er mit von Neuem sorgenvollem und ein wenig grämlichem Gesicht: „Gefragt muß nun aber erst recht darnach werden, Herr Baron, denn man muß doch wissen, was man zuerst in den Kopf zu nehmen hat. Also, wenn die Gräfin Nichte da wäre oder demnächst auftritt — nehmt Ihr sie auf?"

Hartwig Aare schaute den Frager einige Augenblicke nachdenklich an. „Schnack!" sagte er dann in einem seltsam bedächtigen Ton. „Was sollt' ich sie nicht aufnehmen? Wegen der Affairen vom Herbst? Wegen der Historien Gerhards oder der Spukgeschichte vom Jagdschloß? Hm! Was schiert mich das Alles, so lange ich es nur vom Hörensagen weiß und vergebens nach Beweisen frage! Hat sie den Hyneck ein wenig unterhalten und natürlich auch betrogen — das könnte mir sogar ganz recht sein. Schaden kann es dem Patron nicht, und er selbst, dafür steh' ich, schadet Niemand mehr. Im Uebrigen ist mir auch diese Geschichte, je länger ich darüber nachdenke, von Tag zu Tag weniger glaublich. Mit einem Wort, Fritz, ich nehme sie auf und wünsche sie wie meine Nichte aufgenommen zu sehen."

„Hm!" meinte Buchhagen mit einem fragenden Blicke auf den Gebieter. „Und im Uebrigen — wie im Herbst?"

Digitized by Google

„Besser, Fritz, besser! Sie soll sich hier recht wohl und frei fühlen!"

„Na, da gnade uns Gott!" murmelte der Wirthschafter.

„Ei, Fritz, der hat viel weniger damit zu thun, als sein Widerpart, die allerhöchste schwarze Majestät," lachte Hartwig und fügte dann in einer gewissen schalkhaften Weise hinzu: „Nun Alter, das Alles ist vor den Coulissen; hinter ihnen kannst Du auf Deine eigene Hand agiren, wie Du willst — das geht mich nichts an. Verstanden?"

„Schon recht," erwiderte der treue Mann, und der Baron meinte das ehrliche und behagliche rothe Gesicht und die kleinen fidelen grauen Augen noch niemals so ernstlich sorgenvoll gesehen zu haben, — „ich merk's wohl, Herr Baron, Ihr habt irgend etwas im Hinterhalt, das ich nicht kenne —"

„Und hast Du dergleichen etwa nicht, Alter?" unterbrach ihn sein Gebieter lächelnd.

„Will's nicht leugnen," sagte Fritz Buchhagen unverändert in Blick und Ton, „allein es ist damit etwas Anderes, mein' ich. Wenn ich dergleichen für mich behalte, wißt Ihr schon, daß ich es nur thue, weil ich mich dafür selbst Manns genug weiß und Euch Unannehmlichkeiten und Verdruß ersparen will. Das kann ich aber um so besser, je klarer ich in all das krause

Digitized by Google

Zeug und all die krausen Menschen hineinsehe, die sich neuerdings so viel mit uns zu thun machen. Doch wie Ihr wollt, Herr. Nur bitt' ich, guckt nicht allein nach dem Bernhard, sondern haltet auch sonst die Augen offen — ringsum, wie ein alter Husar." — —

Am Nachmittage des nächsten Tages traf Lucie in der That wieder auf Tolleneck ein, heiterer, frischer und koketter als je und so ungenirt, als ob sie nicht über ein halbes Jahr, sondern nur einige Wochen fern gewesen, und als ob es ganz unmöglich sei, daß nach Tolleneck inzwischen Gerüchte gedrungen sein könnten, die ihre Stellung noch schwieriger oder gar zweifelhafter machen könnten, als sie es bereits in vergangenem Herbst gewesen. Es war etwas Triumphirendes und Siegsgewisses an ihr, das am deutlichsten hervortrat, als Hartwig am Ankunftsabend, nachdem sie Gerhard begrüßt und ihn neckend gefragt, ob die schlimme Stimmung, die ihn in Berlin beherrscht, hier ein Ende genommen, — sie in seiner uns schon bekannten offenen und wenig schonenden Weise nach ihrem Aufenthalt und Leben während des Winters und Frühlings befragte und hinzusetzte: „Du bist freilich selbstständig und unabhängig, aber ein Aare'sches Kind und daher nicht allein hier, sondern auch in der Welt draußen zu gewissen Rücksichten verpflichtet, an die Du Dich verdammt wenig ge-

Digitized by Google

kehrt zu haben scheinst. Ich will gern mit Dir gut Freund bleiben, aber gerad' heraus — so geht das nicht."

Buchhagen, der heut' Abend wie häufig, wenn die Familie allein, mit ihr zusammen im weißen Saale war, hörte diese Worte seines Gebieters mit einer Art innerlichen Kopfschüttelns an. Er erinnerte sich an Hartwigs Erbitterung im vergangenen Herbst, als er ihm und dem General jene Mittheilungen über das gegen den Letzteren Beabsichtigte gemacht; er dachte an das gestrige Gespräch und des Barons Worte über eine gute Aufnahme, — und nun? Der alte Herr war, wie er am Besten wußte, vor Allem schlau und vorsichtig und verfolgte seine Pläne, wenn auch auf seine eigene Weise, unerschütterlich; allein so inconsequent, wie er hier erschien, hatte der Wirthschafter ihn nie gefunden. Was steckte dahinter? Oder — war er's wirklich? — Er hatte nur für den Augenblick mehr auf Lucie zu achten, welche eben dem Baron zu antworten begann.

„Mein theurer Onkel," sagte die Dame mit jenem halb üppigen, halb schmachtenden Lächeln, das wir schon öfters aus diesen klaren blauen Augen zucken, sich um diese feinen Lippen schmiegen sahen, — oder war es mehr kokett und übermüthig? Wer vermochte das bei dieser seltsamen Frau so gut, wie bei diesem ihrem Gesicht mit den feinen, ausgearbeiteten und doch so harmonischen Zügen zu sagen!

Digitized by Google

„Mein theurer Onkel," sprach sie, „Sie wissen, daß ich in der Welt lebte und lebe; es gibt leider noch immer Beziehungen genug zwischen ihr und mir, die ich nicht abweisen, geschweige denn abbrechen kann, so sehr ich mich auch nach einem friedlichen ruhigen Leben sehne. Sie können das schon daraus schließen, daß ich jetzt von Neuem hieher komme und Sie bitte, mich in der Stille Ihrer alten Burg und bei Ihnen mich ausruhen zu lassen. Sie sind auch zu billig, mein Onkel, um zu verlangen, daß ich draußen in der Welt leben sollte, wie eine alte Frau, oder einen strengen und prüden Sinn und eine kalte Weise erheucheln sollte, die mir nicht gegeben sind. Sie wissen ja, wie ich erzogen bin; Sie wissen, wie ich mit meinem Gemahl lebte. Dann kamen allerdings ein paar unglückliche Jahre, weil man mir nicht nur die Einkünfte von des Grafen Barrois kleinem Vermögen, sondern auch meine Pension vorenthielt, unter dem traurigen Vorwand, daß der Tod meines Gemahls nicht constatirt sei, während man mir doch nicht nur amtlich angezeigt, daß er bei Auerstädt an der Spitze seines Regiments gefallen, sondern auch seine Cameraden diesen Tod bestätigten. Es solle ein Irrthum vorgefallen sein, sagte man. Der Oberst de Barrois sei nicht getödtet, sondern schwer verwundet zurückgeschafft und dann — verschwunden! Aber wohin, frage ich, fragen Alle!

„Man hat das denn auch endlich eingesehen," redete sie weiter, sie war nach und nach in einen erzählenden Ton

Digitized by Google

gerathen und auf dem anmuthigen Gesichte zeigte sich ein Zug von — Erinnerung, hätte man's heißen mögen, der es wie in einem Duft erscheinen ließ und es eigenthümlich verschönte. „Man hat mir Gerechtigkeit widerfahren lassen und mir gewährt, was mir gebührte, — das heißt, ich muß meine Pension von Zeit zu Zeit immer wieder den geizigen Schuften im Ministerium abringen, mit der Drohung, mich andern Falls an den Kaiser zu wenden, der schon zweimal wirklich für mich einschritt. So steht's, Onkel. Mein Einkommen ist nicht gering, allein — wissen Sie, wie man in Frankreich die Pensionen, die großen Gehalte gewährt? Mit der stillschweigenden Bedingung, sie zu verbrauchen, Aufwand zu machen, Luxus und Glanz zu entfalten! Man hat es ungern gesehen, daß ich aus dem Lande, nach Deutschland ging, weil ich von jenen traurigen Gerüchten gepeinigt, vor dem Jahre selbst in Thüringen, in Berlin nach meinem Gemahle von Neuem Nachforschungen anstellen wollte" —

„Hoho! Darum?" sprach Hartwig Aare sarkastisch dazwischen.

„Darum, mein Herr!" versetzte sie, ihn ruhig anschauend. „Ich wollte nur noch hinzufügen: Man sah dies so ungern in Paris, daß man mir wieder Schwierigkeiten wegen der Auszahlung meiner Pension machte, und daß ich von Neuem den Kaiser anrufen mußte. Der Vicomte

von Vernay, deſſen Sie ſich noch erinnern, brachte mir im vorigen Herbſt die endliche Erledigung."

„Der Vernay? Ei!" meinte der Baron ungläubig, und fügte dann lebhafter hinzu: „Weshalb, wenn das Alles wahr iſt, wirfſt Du ihnen den Bettel nicht vor die Füße?"

„Weil ich ohne dieſe Summen arm wäre, Onkel," verſetzte ſie mit anſcheinender vollſter Offenheit, „und weil ſie mich unabhängig machen. „Seien Sie gerecht," fuhr ſie fort, „glauben Sie nicht an die Verleumdung, die ſich, wie ich ſehr wohl weiß, an mich und mein Leben geheftet hat. Ich kann und will nicht als Heuchlerin leben, wiederhole ich; ich liebe das Leben, ich bin heiter, ich bin fröhlich. — Es iſt dies ein ſeltſames Geſpräch in dieſem Kreiſe, allein ich ſcheue mich nicht es vollends zu ſagen: Wollt Ihr mich mit Tollenecker Augen anſehen oder wie die enragirten Patrioten in Berlin, ſo bin ich verloren. Seht Ihr mich aber an wie eine Frau der heutigen großen Welt, ſo werdet Ihr ſehen, daß ich nicht ſchlimmer, wohl aber beſſer bin als hundert Andere, welche wie ich gleichgültig ſind gegen den Schein, aber ſich nicht, wie ich wieder, trotzdem an das Weſen halten. Darauf kommt es doch an, Onkel! —

„Aber weshalb ſag' ich Ihnen das Alles?" ſchloß ſie mit einem flüchtigen Lächeln und ſetzte mit leichtem Achſelzucken hinzu: „nun, Sie mögen auch das hören: ich weiß, daß ich hier im Ganzen ſehr ſchlecht angeſchrieben

Digitized by Google

bin, vor Allen bei jener Alten droben, die mich immer an die Spinnerin im Märchen vom Dornröschen erinnert! — daß man hinter mir Gott weiß was Alles sucht und fürchtet. Das thut mir leid, mein Onkel, es schmerzt mich! Ich bin nicht gleichgültig gegen die Anerkennung der Wenigen, die mir nahe stehen, wie Sie hier in Tolleneck. Ich bin es nicht einmal gegen diejenigen, welche mir eigentlich fremd. Das ist doch noch ein Rest meines deutschen Geistes, meines deutschen Gefühls. Ich bekenn' es offen, daß ich mich zum Beispiel wahrhaft kindisch gefreut habe, als ich jenen stolzen, unnahbaren Ritter, den Herrn von Platen — Sie erinnern sich seiner wohl noch! — endlich bekennen hörte, daß selbst ein preußischer Patriot und ein Ritter aus der Ukermark mir höflich und artig begegnen und mich nicht zu den Feinden werfen dürfe, die man zu hassen, zu verachten habe." — —

„Was sagst Du dazu?" fragte der Baron den alten Wirthschafter, als er nach diesen wunderlichen Bekenntnissen mit demselben allein war. „Ist's nicht ein teufelmäßiges Weib? Wie die spricht!"

„Ich habe wenig davon verstanden," meinte Buchhagen kaltblütig, „ich bin kein firmer Franzose, wie Ihr wißt. Allein, was ich verstand — glaubt Ihr daran, Herr Baron?"

„Jetzt nicht recht, aber wenn sie vor mir steht und mich anguckt und auf mich einredet — beinah'," entgegnete

Digitized by Google

der alte Herr lachend. „Ich sage mir wenigstens auch jetzt noch: es muß etwas Ehrliches in dieser Offenheit sein, denn der Plan uns durch dieselbe gerade täuschen und irreführen zu wollen, wäre zu kindisch. Sie ist zu klug, um uns für so dumm zu halten.“ Und da er Buchhagen den Kopf schütteln sah, fügte er hinzu: „Du alter Thomas, glaubst ihr nicht?“

„Keine Silbe, Herr Baron,“ erwiderte der Wirthschafter bestimmt. „Die Gräfin Nichte — Ihr habt mir erlaubt, über sie wie über irgend ein ander Menschenkind zu reden! — spricht nicht ein einzig Wort ohne Absicht und Zweck. Zum Exempel das von dem Hugo Platen —“

„Und gerade das, Fritz — konnte etwas natürlicher sein?“ meinte der Baron kopfschüttelnd. „Sie hat meine Billigkeit angerufen, und ich muß freilich zugestehen, daß man in der großen Welt und überhaupt in unserer Zeit anders lebt und anders zu leben gezwungen ist, als vordem, als in den alten Kreisen in Berlin so gut wie hier in Tolleneck.“

„Ja ja, sie ist ein teufelmäßig Weib, wie Ihr sie heißet,“ sagte Buchhagen, indem er bekräftigend dazu nickte, „Sie versteht Jedermann bei seiner schwachen Seite zu fassen, jetzt Euch bei Eurer Billigkeit!“

„Ha, meinst Du nicht gar, sie möge auch mich verführen wollen, wie sie's bei Anderen versucht und gethan haben soll?“ lachte Hartwig Aare.

Digitized by Google

Buchhagen zuckte die Achseln. „Warum nicht?“ fragte er kaltblütig. „Bei einem Menschenkinde, das ich für klug genug halte, um nicht bloß seinem Vergnügen und Gelüste, sondern auch einem Zwecke nachzuleben, das ich kokettiren, intriguiren — wie heißt man das Alles? — sehe, ohne jenem Zweck auf die Spur kommen zu können — halte ich Alles für möglich.“

Baron Hartwig schwieg eine Weile nachdenkend, dann sagte er: „Kurz und rund, Fritz — was hältst Du von ihr und für was hältst Du sie?“

„Kurz und rund, Herr Baron — in der Welt macht sie für die Franzosen Geschäfte — spionirt, heißt man das, und gewinnt ihnen Freunde und Nachrichten, die auf keine andere Weise zu erlangen sind. Daß sie hier bei uns nur in dieser Rolle erschienen sein sollte, glaub' ich nicht. Was sie aber weiter beabsichtigt, beabsichtigen kann, das weiß ich noch nicht. Denn nach meiner dummen Einsicht könnte sie als Eure Nichte und des Herrn von Meding Tochter sich hier ruhig niederlassen und ihrem kindlichen und verwandtschaftlichen Gefühl genug thun, ohne dem Scheine nach in die Stadt, und dem Wesen nach auf's Jagdschloß zu reiten, ohne — na, was nützt all das Reden,“ brach er ab. „Ich meine, wir haben im vergangenem Herbst auch sonst noch genug vom Schein und Wesen erlebt, und ich will nur noch sagen: wäre sie eine Fremde, so würde ich dies Getreibe wahnsinnig

Digitized by Google

heißen. Nun sie aber eine Verwandte ist, die hier gewissermaßen daheim, versteh' ich's erst recht nicht."

„Ei Temperament, Fritz, Temperament!" sprach der Baron lächelnd und die Achseln zuckend. „Zu den „Tollen" gehört sie nun einmal, nur daß die Tollheit bei ihr, wie vordem bei ihrer Mutter und noch mehr als bei der ins rein Feminine übergeschlagen ist."

Der alte Wirthschafter sah seinen Herrn einen Augenblick zweifelnd und fragend an, bevor er leise den dicken Kopf schüttelnd sagte: „Ihr denkt merkwürdig tolerant, Herr Baron — neuerdings meine ich."

„Gerechter, Fritz, nur gerechter!" entgegnete Hartwig mit einem seltsamen Ausdruck und in einer Weise lachend, die Buchhagen vollständig verblüffte. „Na und wie ist's," fügte er dann hinzu, „hast Du Deine Horcher schon wieder aufgestellt? Man kriegte doch nette kleine Historien im Herbst zu hören, über die man lachen konnte!"

Fritz Buchhagen war wieder einmal verstimmt. „Wollte Gott, wir möchten auch jetzt darüber lachen können!" versetzte er, die Stirn runzelnd. „Ich fürchte aber, wir — werden weder Gutes noch Böses erfahren," brach er plötzlich ab und wandte sich noch kürzer als sonst zum Gehen.

Der Baron rief ihm lachend ein: „Bessere Dich, alter Bär!" nach, versank dann jedoch in ein Nachdenken, das Buchhagen, hätte er's bemerkt, besser als alles Andere

Digitized by Google

würde davon überzeugt haben, daß sein Herr nicht ganz so gleichgültig, noch so „inconsequent" sein dürfte, wie es ihm sich neuerdings auch dem alten Genossen gegenüber zu geben beliebte. Hartwig Aare hatte in Wirklichkeit die „Expectorationen" Luciens nicht gar zu gläubig aufgenommen, geschweige denn sich von ihnen bekehren lassen. Er verfolgte vielmehr, wie wir wohl verrathen dürfen, auf seinem jetzigen Wege einen allerdings nicht wenig abenteuerlichen Plan, zu dem er durch allerlei in Kassel erhaltene Mittheilungen und angestellte Beobachtungen gelangt war, der ihm selbst aber häufig noch so wunderlich und aussichtslos erschien, daß er einstweilen vor Jedermann daraus ein Geheimniß machte, und zwar um so mehr, da nur im vollständigsten Geheimniß die Möglichkeit eines Erfolges lag. Und er blieb selbst gegen Buchhagen fest, obgleich ihm der sichtbare Verdruß des treuen Mannes schwer genug zu ertragen war und er ungern dessen Hülfe entbehrte.

Der alte Genosse und Vertraute ging ihm seit dem letzten Gespräch entschieden aus dem Wege und hatte nirgends, so oft Hartwig auch darauf anspielte, wenn sie dennoch einmal allein waren, eine Nachricht für ihn, wie er sie im vergangenen Herbst auf einem nur ihm bekannten Wege so häufig aus Luciens Zimmer herbeizuschaffen vermocht. Er konnt's auch nicht lassen und sagte einmal zu ihm: „Wir kennen uns nun über vierzig Jahre, Fritz — das

Digitized by Google

heißt, wir glaubten's so. Allein es ist nicht wahr, merk' ich. Denn daß in Dir Mißtrauen gegen mich stecken und daß Du obendrein noch schmollen könntest — schmollen! — das ist mir teufelmäßig überraschend gewesen! Sei vernünftig, Alter, und rede Dich aus und dann sage mir, wie steht's oben?"

„Weiß ich nicht, Herr Baron," versetzte Herr Buchhagen in der möglichsten Kürze und Grämlichkeit. „Besucht sie selber und fragt sie — sie plaudert ja offen genug mit Euch."

Ueber das Gesicht des Barons zuckte ein jäh aufsteigendes Zürnen, allein er bezwang sich — dachte er daran, daß er dem alten Genossen wirklich genug Veranlassung zum Mißvergnügen gab? — und sagte nur barsch: „So geh' zum Teufel, alter Bär!"

„'s ist da kein Platz mehr für mich," entgegnete der Wirthschafter mit einem Anfluge seines alten Humors.

Der Baron gab nicht allein Buchhagen, sondern Allen, die überhaupt auf ihn achteten und nicht mehr mit ganz so unschuldigen und zerstreuten Blicken in die Welt schauten, wie allenfalls seine Enkelin Hildegard, allerdings Veranlassung genug zum Erstaunen, zu einer ernstlichen Verstimmung, ja zu Befürchtungen, die wenn auch noch unklar, darum vielleicht nur um so peinlicher sein mußten. Es herrschte zwischen dem alten wilden Herrn und der schönen, lustigen Nichte — beide Beiwörter rechtfertigte

Digitized by Google

Luciens Erscheinung gegenwärtig mehr als je — eine Vertraulichkeit, ja Intimität des Verkehrs, welche die Zuschauer um so mehr bestürzen durfte, als Hartwig Aare einerseits längst nicht mehr in dem Rufe stand, irgend eine Frau mit einer andern als freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Neigung anzusehen, und anderseits Niemand abzusehen vermochte, wie weit jene Intimität reiche, noch wohin sie führen könne.

Es war auffällig genug und konnte Niemand entgehen, wie der Baron sich gegen die Nichte seit ihrem Wiederauftreten verändert zeigte. Es war an ihm keine Spur mehr von jener gelegentlichen Gereiztheit gegen sie zu entdecken, die er vordem nicht verhehlt; kein Mißtrauen wurde sichtbar, kein Tadel, kein Spott laut. Er war stets und, wie es schien, gern in ihrer Nähe zu finden, er hatte nicht nur ein Ohr für alle ihre Einfälle, sondern auch Geduld, ja sogar eine lustige Theilnahme für dieselben. Ja er ließ sich, wie Buchhagen selber einmal hören mußte, von ihr über Hippolyt erzählen, wie es nur einer richtigen Behandlung bedürfe, um den schlaffen jungen Mann vollends aus seiner Blasirtheit loszulösen und zu einem Menschen zu machen, der etwas mehr Beachtung verdiene, als der Baron ihm bisher zugewendet, und er duldete es, daß sie bei dieser Gelegenheit auf des Bruders Verkehr mit Hildegard hinwies und lachend meinte, selbst diese scheine ihn verstehen und würdigen zu lernen.

Digitized by Google

In Hildegards Wesen lag freilich etwas, das diese Andeutung gewissermaßen rechtfertigte. Das junge Mädchen hatte seit Luciens Rückkehr Hippolyt gegenüber allerdings sich einer veränderten, ein wenig wilden und heftigen Laune überlassen, die, so oft sie den Verehrer, wie wir ihn doch wohl heißen müssen, auch mit Spott oder Trotz, mit einer Art Verdrießlichkeit und Ungeduld zurückstieß, doch ihm anderseits auch wieder nicht die Gelegenheit verweigerte, sich zu nähern und in einer Vertraulichkeit gehen zu lassen, der Hildegard bisher auf das allerentschiedenste ausgewichen war, und die sie nun zum mindesten gleichgültig duldete.

Niemand sah in dies Alles tiefer hinein als der alte Wirthschafter, denn er war der Einzige von Allen, der durch keinerlei Nebeninteresse von seinen Beobachtungen abgezogen wurde, und er war nie so isolirt gewesen wie jetzt, da die Verstimmung zwischen ihm und dem Baron ihn überall von diesem entfernt hielt. Er wurde grämlicher und grimmiger von Tag zu Tag und um so mehr, da seine alte Quelle versiegt war und ihm keinen Einblick mehr in das erlaubte, was droben bei den Geschwistern, was in Luciens Privatleben vorging. Vincenz hatte sich bestimmt geweigert, seine frühere Rolle von Neuem zu übernehmen.

Und doch hatte er sich nie lebhafter nach einem solchen Einblick gesehnt, nicht allein um des Barons willen, der ihm nun einmal doch am ernstlichsten am Herzen lag, sondern auch der Dame selber wegen. Es ging bei ihr und um

Digitized by Google

ſie her etwas vor, das merkte er wohl. Er ſah das an den Stimmen der Geſchwiſter und an ihrer ganzen Weiſe, wenn ſie ſich einmal in der Nähe unbelauſcht glaubten; er ſah das an der Veränderung, die an Felix täglich ſichtbarer wurde — der Burſche war niemals widerwärtiger, niemals heftiger, ſo ausgelaſſen luſtig, ſo finſter und faſt verzweiflungsvoll umhergeſchoſſen, wie in dieſen letzten Tagen. Er erfuhr es ſogar von der alten Anne Margarethe, deren Beobachtungen in ihrem Kreiſe eben ſo wenig nachließen, wie die ſeinen in dem ihm zugänglichen, und er ſchloß es endlich aus Vincenz' Weſen — Buchhagen ballte im ſtummem Zorn die Fauſt und runzelte die viereckige Stirn, wenn er in ſeinem Grübeln bis zu dieſem Punct gelangt war, und ſchaute dem ſchmucken Jägersmann, wo er ihm einmal begegnete, mit einem Blicke nach, in dem ſich Wehmuth und Grimm um den Vorrang ſtritten.

Nur Eines gab es, was ihm eine Art von Troſt gewährte, — daß, ſo viel er erfuhr, von Bernhard in dieſen Tagen auf Tolleneck gar nicht die Rede war und der Vater noch weniger von den guten Ausſichten des Sohn's hatte verlauten laſſen. Es blieb auch Alles ſtill. Kein Gerücht von Bernhard's Streben und Glück drang zu dem alten Bergſchloß herüber; der Fluß, wie wir wiſſen, trennte die Landſtriche an ſeinen Ufern gründlich.

Bernhard ſelber ließ ſich nicht ſehen. Als er von Luciens Ankunft erfahren, hatte er durch Buchhagen dem

Digitized by Google

Vater melden lassen, daß er sich einstweilen noch fern halten werde, und der alte Herr hatte kurz geantwortet: „'s ist ganz recht so. Das paßt mir."

Aber auch dieser Trost — weshalb es überhaupt ein solcher, mochte nur Buchhagen allein verstehen — sollte ihm genommen werden. Eines Tags berichtete ihm einer der alten Diener ganz bestürzt von einer Unterredung zwischen dem Baron und der Gräfin Nichte, die er zufällig vernommen. Lucie hatte Bernhard's und der mit ihm vorgegangenen Veränderung erwähnt und den Wunsch geäußert, ihn einmal aus seiner Einsiedelei hervorzuholen. Und da hatte der Baron etwas verdrießlich erwiedert: „Ah bah, der Duckmäuser! Laß ihn und mache mich durch diese Fragen nach ihm nicht rabiat. Ich bin mit meinen siebzig Jahren noch ein ganz anderer Kerl als der da, Frau Nichte!"

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Ein Blick in's Ende.

Droben in dem schönen großen Gemache Luciens, das uns von früher her noch bekannt, hatte sich in den Monaten ihrer Abwesenheit und jetzt nach ihrer Rückkehr nichts verändert. Der Raum lag so sauber, still und friedensvoll ausgedehnt, als ob auch das stillste und ruhigste Menschenkind heiter und friedlich darin walte, als ob hier nie von heißen Blicken, von leidenschaftlichen Worten, von stürmischem Herzklopfen die Rede gewesen sein könne.

So war es auch jetzt friedlich und still, ja desto stiller, je härter und schallender eben erst die Thür in's Schloß geflogen, je lauter, drohender, verzweiflungsvoller eben noch die Worte gewesen, welche durch diesen Raum erklungen waren. Und wie böse die Scene gewesen, die

Digitized by Google

hier gespielt, das sah man noch an der Dame, die mitten im Zimmer stand, mit glühendem Gesicht, mit drohendem, noch immer auf die Thür gerichteten Blick, mit hochwogendem Busen, und sogar die Hand zur Faust geballt. Wie waren ihre feinen Züge verändert! Ein finsterer Zorn, ein tödtlicher Haß sprach aus ihnen; und doch war Lucie in diesem Augenblick vielleicht schöner, als sie es je gewesen, denn es zeigte sich in diesem Gesichte zugleich eine Kraft und Energie, welche man zu anderen Zeiten, bei dem üppigen Lächeln, bei dem schmachtenden oder schalkhaften Blick des glänzenden blauen Aug's schwerlich in dieser Frau vermuthet haben würde. Wir haben sie freilich schon einmal in ähnlicher Aufregung gesehen — damals im Waldschloß, nach Felix' ungestümem Ueberfall — allein da war es mehr ein Ausbruch des leidenschaftlichsten Widerwillens, ein erstes Auflohen des Hasses gewesen, während derselbe jetzt da war in seiner vollen dämonischen Gewalt.

Einen Augenblick stand sie noch, wie gefesselt und erstarrt. Dann löf'ten sich die Finger der Hand aus dem krampfartigen Zusammenpressen; sie athmete tief auf, tief, als sei eine furchtbare Last von ihr genommen; ihr Blick flog, ohne sich zu erhellen, mit eigenthümlicher Schärfe gegen die Thür zu, welche zum Corridor führte; er wandte sich zu jener, die das Gemach mit Hippolyt's Zimmer verband, und richtete sich dann, indem er plötzlich wunder-

Digitized by Google

bar milde, faſt träumeriſch wurde, auf den Hintergrund, wo die weißen Vorhänge keuſch und rein das Bett und ſeine Umgebung verhüllten. Er war eigenthümlich, dieſer raſche Umblick, wiederholen wir, man ſah es ihm an, daß Lucie lauſchte.

Und nun ging ſie mit ihrem raſchen, unhörbaren Schritt gegen das verhüllte Bettcabinet, wie man es wohl heißen durfte, zu und verſchwand hinter den Vorhängen. Ein leiſes „Ah!“ klang von dort durch das Gemach, und dann folgte ein Flüſtern und Murmeln, dazwiſchen vielleicht auch einmal ein leidenſchaftlicherer, lauterer Ton, aber von ihrer Stimme allein. Löſ'te ſich ihre Erregung in dieſem Selbſtgeſpräch auf und ſuchte ſie Ruhe und Erholung in der dämmerigen Stille jenes Raumes?

Es mußte wohl ſo geweſen ſein. Denn als ſie nach einer geraumen Zeit wieder zum Vorſchein kam, war die zornige Erregung aus ihrem Aeußeren, bis auf einen Reſt der Röthe verſchwunden, welche noch ihre für gewöhnlich bleichen Wangen bedeckte. Auch ihr Auge blickte von Neuem in ſeinem gewohnten, feuchten und üppigen Glanz, und um die Lippen ſchmiegte ſich ein gleichſam übermüthiges Lächeln.

Hatte ſie übrigens bisher ungeſtört bleiben und ihre Aufregung vollends beſiegen wollen, bevor ſie ſich wieder im vollen Tageslicht zeigte und fähig war, vor einem etwa zu ihr Eintretenden in gewöhnlicher Haltung zu erſcheinen,

Digitized by Google

so war sie keinen Augenblick zu früh hervorgekommen. Denn sie hatte kaum zwei bis dreimal das Gemach mit ihrem raschen Schritt durchmessen, als Hippolyt's Thür leise geöffnet wurde und das Auge des Bruders die jäh Anhaltende mit einer Art freundlichen Lächelns traf. „Darf man stören?" fragte er leise.

„Was soll's?" versetzte sie hörbar voll Verdruß, während auch ihre eben noch reine Stirn wieder ein paar leichte Falten zeigte.

„Ich will Dir nur einen alten Freund melden, dessen plötzliches Erscheinen Dir dennoch unbehaglich sein dürfte," sagte er, vollends hereintretend und sich mit einem ungewöhnlich raschen Blick im Gemache umschauend.

„Wie rücksichtsvoll!" sprach sie voll Hohn. Die Stimmung zwischen ihr und dem Bruder, wie sie sich auch in Gegenwart Anderer zeigen mochte, schien in Wirklichkeit um nichts harmonischer, geschweige denn freundlicher geworden zu sein, als wir sie früher kennen lernten. „Und wer, wenn man fragen darf?"

„Du darfst fragen, denn Du würdest gerade jetzt schwerlich auf ihn rathen," versetzte er. — Spottete er?

„Ah bah, ich rathe überhaupt nicht," sagte sie wegwerfend. „Ich kenne Niemand, um den ich mich derartig steigern sollte, denn der Eine, der mir augenblicklich unbequem wäre, der ist's nicht. Also, weshalb kommt er nicht?"

Digitized by Google

„Und gerade dieser Eine, theure Schwester, ist's — Vernay nämlich," bemerkte er mit außerordentlicher Freundlichkeit.

„Vernay? Es ist nicht wahr!" sprach sie nach einer Pause, welche sie die sichtbar höchst unangenehme, fast schreckhafte Ueberraschung machen ließ, die bei des Bruders Worten sie überkommen.

„Horch!" versetzte er mit der gleichen spottenden Freundlichkeit — „Du hörst bereits seinen Schritt im Corridor. Diese alten hallenden Gebäude haben doch zuweilen ihr Angenehmes, merk' ich."

Sie lauschte, starr auf die Thür blickend, allein er mußte sich getäuscht haben, da nichts zu vernehmen war. Und zu ihm zurückblickend, fragte sie nun rasch und fast heftig: „Er ist drunten gewesen? Wo? Du hast ihn schon gesprochen? Du?

„Allerdings, ich, da ich ihn bei seiner Ankunft empfing. Wir sind wieder gute Freunde. Er hat sich dann Tante Christinen wie schicklich vorgestellt, da sie zufällig um den Weg war, und ich bin vorausgegangen, um Dich nicht gar zu sehr erschrecken zu lassen." —

„Du bist also drunten gewesen?" fragte sie nach einer neuen, noch längeren Pause, mit scharfem Blick in seinem Gesichte lesend.

„Zu dienen, Madame," versetzte er mit jener früheren Freundlichkeit, die sie nun schon zum zweiten oder dritten

Digitized by Google

Mal die Stirn falten ließ. „Hilda hatte mir einen Spaziergang versprochen, kam jedoch nicht. Dafür sah ich den armen Felix in einer Art Furie an mir vorüberstürzen und dachte mir gleich, daß Du eine Scene mit ihm gehabt, bedauerte auch, daß ich Dir nicht dabei hatte zur Seite stehen können — der Bursche bedarf nachgerade Männerhände, um gezügelt zu werden! — traf dann jedoch den Vicomte und mußte dies doch besser finden. Denke —"

Das Oeffnen und Schließen einer nicht entfernten Thür ließ ihn innehalten, und fast unmittelbar darauf wurde die Thür von Hippolyt's Zimmer geöffnet, und auf der Schwelle erschien die schlanke Gestalt und das geist- und lebensvolle Gesicht des Vicomte von Vernay.

„Ich bin durch Ihr Zimmer gegangen, da ich Niemand fand, der mich bei Madame hätte melden können," führte er sich ein, und auf Lucie zutretend und ihre Hand an die Lippen führend, fügte er galant in Ton und Blick hinzu: „Ah Madame, erst wenn man Sie wiedersieht, fühlt man ganz, wie viel man durch die Trennung verloren! Jedesmal erscheinen Sie schöner und anmuthiger, als die Phantasie auch des treuesten Ihrer Verehrer es sich auszumalen vermocht! Ah, wer immer in dem Strahle dieser Augen ruhen könnte!"

Sie hatte ihn nicht nur seine Worte vollenden lassen, sondern blieb auch noch, da er innehielt, eine ganze Weile in ihrem Schweigen, den Blick der glänzenden, zu ihrer

Digitized by Google

vollen Größe geöffneten Augen mit durchdringender Schärfe auf seinen Zügen ruhen lassend. Erst als er schon die Lippen zu neuen Worten öffnete, machte sie eine leichte Bewegung mit der Hand, die ihn zurückwies, und sagte endlich: „In der That, Vicomte, Sie haben mich allerdings sehr überrascht — vor vierzehn Tagen noch in Paris und, wie es hieß, für immer dort angestellt, und jetzt —"

„Erlauben Sie, Madame," fiel er lebhaft ein, „Sie überraschen mich! Man wird doch das Märchen von meinem Verbleiben in Paris, das man für gewisse Leute zu erfinden nöthig fand, nicht auch Ihnen aufgebunden haben?"

Es flog über ihr Gesicht ein jähes, dunkles Erröthen. „Ein Märchen?" wiederholte sie langsam und das Wort scharf betonend. „Als ein solches hab' ich es nicht erfahren, und ich gestehe," fügte sie aufflammend hinzu, „daß ich hierin eine Mißachtung entdecke, die ich mir nicht gefallen lassen werde!"

„Madame, Madame!" sprach er leise und beschwichtigend, „noch immer diese Heftigkeit, die das Kind mit dem Bade ausschüttet? — Aber — sind wir denn auch allein?" brach er mit einem raschen aufmerksamen Blick durch das ganze Zimmer ab, und sich umwendend, schritt er dem Hintergrunde zu und trat mit einem fragenden: „Sie erlauben?" hinter die Vorhänge des Bettes.

Digitized by Google

„Mein Herr!“ rief sie auffahrend und von Neuem dunkel erröthend vor Zorn und Ueberraschung, „das —“

„Das ist ganz nothwendig,“ sagte er, schon zurückkehrend, in völlig verändertem, bestimmtem Tone. „In dem Raum kann Jemand stecken, ohne daß Sie es selber ahnen, und da ich mich nun einmal nicht von dem Glauben abbringen lasse, daß man uns im Herbst hier behorchte, so muß ich mich diesmal dagegen sichern. Unsere Unterredung bleibt in unser Aller Interesse am Besten geheim.“

Lucia hatte sich längst wieder gefaßt, ein spöttisches Lächeln zuckte über ihr Gesicht. „Sie thun stets wunderbar ernst, theurer Vicomte,“ meinte sie. „Nachher aber — gebiert der Berg eine Maus.“

„Wollen sehen, Gräfin!“ versetzte er kaltblütig. „Jetzt aber, Gräfin, lassen Sie uns Platz nehmen und zur Sache kommen. Meine Zeit ist eine gemessene. Die Pferde stehen gesattelt vor der Thür.“ Er bot ihr den Arm, er führte sie zum Diwan und setzte sich ihr gegenüber, während Hippolyt in der nahen Fensternische lehnte. Sie ließ das Alles schweigend geschehen, sei es, daß seine letzten Worte Eindruck auf sie gemacht, sei es, daß die Ueberraschung noch fortwirke.

„Ich bin ein alter Freund.“ fing er an. „Ich spreche hier bei Ihnen vor, ohne dazu autorisirt zu sein, ja ich glaube fast, g e g e n den Wunsch unseres Chefs. Aber, wie gesagt, der Freund schob den Beamten zurück. Man

Digitized by Google

hat es also nicht für nöthig gehalten, Sie in Betreff jenes Gerüchts aufzuklären. Ich kann daran anknüpfen, was mir sonst schwer zu sagen geworden —"

„Wozu die Umschweife?" fiel sie lebhaft ein. „Man goutirt mich nicht mehr, man möchte mich los werden! Weshalb sagt man das nicht offen?"

„Wie rasch Sie sind!" sagte er kopfschüttelnd, „wie hart gegen sich selbst! Aber freilich, ich kann also offener reden und muß Sie aufmerksam machen, daß man allerdings unzufrieden mit Ihnen ist. Ich gebe es zu, der Minister ist ein wenig Barbar und versteht wenig von den Capricen so gut, wie von dem Recht einer schönen Dame —"

„Vernay", sprach sie jäh dazwischen, „kommen Sie endlich heraus. Was gibt's, frage ich, daß Sie mir Complimente machen?"

„Gräfin!" —

„Ah bah, Vernay, ich kenne Sie zu gut, um auf solche Thorheiten auch nur so viel zu geben. Sie nehmen wahrhaftig keine Rücksichten, wo sie nicht durch ganz besondere Gründe geboten werden. Erinnern Sie sich an das Gespräch mit Hippolyt und mir im vergangenen Herbst, an dieser selben Stelle. Weshalb schonen Sie uns, oder vielmehr mich, heut' mehr als damals? Mit dem Herrn Bruder scheint der Friede ja geschlossen zu sein," fügte sie voll Hohn hinzu.

Digitized by Google

„Weshalb ich heut' schonender — das heißt zurückhaltender bin? fragte er von Neuem den Kopf schüttelnd. „Nun, Lucie, weil ich wirklich als Freund für Sie fühle, wirklich für Sie fürchte, wirklich finde, daß man ein wenig zu hart —"

„Bei der Allmacht!" unterbrach sie ihn heftig, „jetzt ist's genug! Jetzt *will* ich wissen, worauf Sie hindeuten!"

Er sah sie einen Augenblick gleichsam bedauernd an, bevor er erwiderte: „Nun, Gräfin, man muß es gestehen, daß Sie in der letzten Zeit doch fast gar zu sehr nach Ihrem Kopf gelebt haben, ohne dies durch einen oder den anderen kecken Schlag, durch einen rechten Erfolg gut zu machen, Mit einem Wort, Gräfin, so hart es klingt: Sie haben Ihren Capricen in einer Weise nachgegeben, die Sie selbst und diejenigen, in deren Dienste Sie arbeiteten —"

„Mein Herr!" brach sie heftig aus.

„Sie haben es gewollt — jetzt will ich ausreden und Sie haben zu hören," sagte er entschieden. „Ich sage also: Sie haben sich und uns compromittirt. Wir sind nicht schwerfällig, wie diese Deutschen, wir gestehen dem Blut, der Jugend, der Schönheit allerlei zu, allein es bleiben auch bei uns Rücksichten zu beobachten, gegen sich selbst, gegen die Gesellschaft. Man hat aus Berlin seltsame Dinge berichtet, ja sogar den Wunsch ausge-

Digitized by Google

ſprochen, Sie nicht wieder in den dortigen Kreiſen erſcheinen zu ſehen, — nicht ſowohl um der Preußen willen — merken Sie wohl, Lucie! — als vielmehr um unſerer Geſellſchaft willen, in der Sie ſich, wie es ſcheint, Blößen gegeben haben, die man nicht mehr überſehen kann. Und das Uebelſte iſt," fügte er achſelzuckend hinzu, „daß man dies ganz neuerdings in Kaſſel beſtätigt gefunden haben will."

Man ſah es ihr an, welche Gewalt ſie anwandte, ſich zu bezwingen, aber es gelang ihr und ſie erwiderte nur in einem bitteren und hohnvollen Tone: „Vortrefflich, Vernay, ganz vortrefflich! Nur ſchade, daß ich unmöglich vorausſetzen konnte —"

„Zanken wir uns nicht," fiel er lebhaft ein. „Es iſt, wie ich geſagt, und ich muß hinzufügen: Sie haben zu heißes Blut, Lucie, und laſſen ſich von demſelben weiter fortreißen, als Sie ſelbſt verantworten können."

Es war eine Pauſe. Sie ſchaute ihn finſter an und ſprach endlich in gedämpftem aber entſchloſſenem Ton: „Gut alſo, Vernay, hier gehen unſere Wege aus einander. Sie wiſſen es ſo gut, wie der Miniſter, daß ich mir von jeher meine Freiheit gewahrt habe. Wenn ich Eure Aufträge, gleichviel, ob ſie mir conveniren oder mich langweilen, ausführe, muß Euch nicht nur das Wie? gleichgül-

Digitized by Google

tig sein, sondern habt Ihr Euch auch nicht um mein sonstiges Treiben zu bekümmern."

„Auch wenn dies Treiben Sie und uns compromittirt, Sie für jeden neuen Auftrag absolut unmöglich macht, Lucie?" fragte er ernst und fügte dann hinzu: „Aber hier gerade liegt's! Der Erfolg rechtfertigt Alles, läßt Alles übersehen, was im Grunde nicht dahin gehört. Und an diesem Erfolg fehlt es Ihnen neuerdings —"

„Es fehlt mir daran? Sie wollen sagen: Sie sind unbedeutend. Ist das meine Schuld? Meinen Sie, daß mir der Platz und die Stellung, in die man mich hier gewiesen, angenehm? Ich habe sie ausgefüllt und ausgenützt, wie ich konnte. Man kennt in Paris das Terrain in Berlin nicht und noch weniger diese Menschen dort, man unterschätzt sie. Ich weiß es am besten, was es mir für Schwierigkeiten gemacht hat, ans diesem tugendhaften Ritter, dem Herrn Platen, jene Notizen hervorzulocken —"

„Die sich vollkommen falsch erwiesen haben," sagte er hart.

Sie sah ihn verächtlich an, indem sie versetzte: „Jetzt, da man mich los sein will. Ich begreife das."

„Sie irren sich," versetzte er im vorigen Ton. „Man hat mit Ihnen gespielt — man hat Sie dupirt. Das ist Alles."

„Und — nicht wahr? — das gleiche Loos habe ich in dieser Affaire mit dem schwermüthigen und hals-

Digitized by Google

starrigen Träumer, dem Hyneck, gehabt? Das wollen Sie doch sagen, Vernay?"

„Ungefähr — ja," erwiderte er kalt. „Sie wissen also, wie es scheint, noch nicht, daß seit drei Wochen der Herzog alle früheren Schritte zurückgethan hat und uns entschiedener als je gegenüber steht, während Herr von Hyneck gar kein Geheimniß daraus macht, daß er uns gründlich haßt, und sich vor einigen Tagen vermuthlich nach England begeben hat —"

„Es ist nicht wahr!" rief sie, wie aus einer Erstarrung erwachend, leidenschaftlich aus. „Es ist nicht wahr! Er selbst hat mir den Brief an seinen Fürsten vorgelesen, in welchem er demselben den Systemswechsel anräth, und mir noch in der letzten Stunde verheißen, die Sache nun mündlich zu betreiben! Sei er wie er wolle, ein Lügner ist er nicht!"

„Es ist schwer zu sagen, was aus Jemand wird, der in dem gleichen Augenblick, wo er sich durch die Liebe verführen ließ, plötzlich bemerkt, daß diese Liebe nicht — ihm allein gehört," sprach Vernay langsam und mit deutlichster Betonung jedes einzelnen Worts.

Lucie war zusammengezuckt und starrte den Sprecher an, als traue sie ihren Ohren nicht. „Sie spielen auf Felix an —" murmelte sie stockend, gepreßt.

„Ja, auf diesen wahnsinnigen Burschen und Ihre

unbegreifliche Verblendung durch und für ihn, Gräfin," sagte er kalt.

„Und woher wissen Sie, daß er —" forschte sie in gleichem Tone wie vorhin.

„Daß er Sie aufsuchte und Sie vor Hyneck bloßstellte?" fiel er lächelnd ein. „Nun Lucie, seien Sie auch nicht allzu naiv. Wozu von Dingen reden, die Ihnen so gut bekannt sind, wie mir? Genug, es ist, wie ich sagte. Sie haben auch hier Unglück gehabt — durch Ihre eigene Schuld!"

„Ja ja — du hast Unglück, meine Theure!" bemerkte Hippolyt, der noch immer im Fenster lehnte, und dem ganzen raschen Gespräch aufmerksam gefolgt war, in gutmüthig spottendem Ton. „Dieser Felix ruinirt Dich."

Sie mußte aber wohl nur den Spott herausgehört oder allein auf die letzten Worte Acht gegeben haben, denn sie warf ihm einen jäh aufblitzenden, zornigen Blick zu, der jedoch von geringer Wirkung auf ihn zu sein schien, da er ihn nicht nur aushielt, sondern sogar mit einem nichts weniger als höflichen Achselzucken beantwortete. Sie ignorirte dies und sagte, sich zu Vernay wendend, mit finsterer, trotziger Fassung: „Nun gut, Vicomte, man will mich los sein, und kommt in diesem Wunsche dem meinen entgegen. Ich glaube es Ihnen schon früher gesagt zu haben: Ich bin dieses Lebens,

Digitized by Google

dieſer Hetzereien, dieſer Opfer ſatt. Ich will endlich in Ruhe kommen und auch an mich ſelbſt denken. Und es wird ſich zeigen, wo das Ungeſchick iſt, von dem man ſo viel redet, ob bei mir, oder bei denen in Paris, die mich wie eine ausgepreßte Orange wegwerfen möchten. Sagen Sie es den Dummköpfen und Knauſern, daß ſie ſich in mir getäuſcht haben dürften. Ich hoffe Euch Allen beweiſen zu können, daß ich noch nicht ausgepreßt bin, und, wenn der Lohn der Arbeit entſpricht, auch noch zu arbeiten verſtehe. Ich grüße Sie, mein Herr." Und ſie ſtand auf und wandte ſich dem anderen Fenſter zu.

Vernay rührte ſich nicht, nur ſeine Augen folgten ihr mit einem gewiſſermaßen theilnehmenden Blick: „Und dieſen Beweis wollen Sie uns von hier, von Tolleneck aus liefern?" fragte er zweifelnd. „Und doch höre ich, daß der Baron drüben in Wintersbach, der Ihre beſondere Speculation —"

Ein verächtliches: „Bah!" von ihrer Seite her ließ ihn inne halten, und bevor er fortfahren konnte, miſchte ſich Hippolyt zum zweiten Mal in's Geſpräch. „Sie irren, Vernay," ſprach er achſelzuckend und im ſpöttelnden Ton, „von Bernhard iſt keine Rede mehr. Sie hat es auf meinen verehrungswürdigen Onkel höchſt ſelbſt abgeſehen und umſpannt ihn mit ihren Netzen. Und unter uns — auch hier haſt Du Unglück, meine Theure! Der alte Fuchs —"

Digitized by Google

„Mein Herr?“ Sie ſtand nahe vor ihm, ihr Auge maß ihn mit einem flammenden Blick. „Ich weiß nicht, was Sie zu dieſem Tone berechtigt, den ich ſeit einiger Zeit häufiger zu vernehmen habe. Nehmen Sie ſich in Acht, mein Herr —“

„Wovor?“ unterbrach er ſie kalt, aber auch in ſeinem ſonſt ſo matten und ſtumpfen Auge flammte es, man hätte ſagen mögen: heimlich und drohend auf. „Du biſt gereizt und dadurch vollkommen blind, ſonſt müßteſt Du ſehen, daß der Alte Dich zum Beſten hat,“ fügte er gewiſſermaßen einlenkend hinzu.

„Bekümmern Sie ſich um Ihre Affairen und laſſen mir die meinen,“ ſprach ſie heftig. „Und merken Sie ſich, ich will dieſen Ton nicht!“

Von Neuem tauchte in ſeinem Auge jener böſe Blick empor und ſeine Stirn runzelte ſich, als er ſcharf erwiderte: „Ich dächte, von einem Willen könnte hier keine Rede ſein, ſondern nur von einem Uebereinkommen. Wollen Sie das nicht — nun gut, geben wir es auf! Was habe ich in Wirklichkeit von dieſer Verbindung gehabt, was mich fort und fort ſie fortſetzen laſſen ſollte? Sprechen Sie ein Wort, Madame — Sie können es haben, wie Sie wollen.“

Vernay war dieſem Geſpräch, das ſo raſch verlief, wie es angeknüpft war, mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit gefolgt. Er verſtand nicht, was die Geſchwiſter ſich

Digitized by Google

vor- und einander hinwarfen, aber er sah es nicht allein an Hippolyts ganz ungewöhnlicher Aufregung, sondern auch an dem furchtbaren Eindruck, den des Bruders Worte auf Lucie machten, daß hier von Dingen die Rede sein müsse, welche für Beide Grundbedingungen ihrer Existenz bilden mochten.

Er erhob sich jetzt und schnitt dadurch jede weitere Fortsetzung des Gesprächs ab. „Meine Zeit ist abgelaufen," sagte er jetzt vollkommen höflich und wandte sich an die noch wie erstarrt stehende, leichenhaft erblaßte Lucie. „Auch kann es mir, so sehr mich Ihr beiderseitiges Vertrauen ehrt, doch nicht darum zu thun sein, Ihre Privatgespräche zu stören. Ich bitte Sie nur um Eines, Madame — überlegen Sie Ihren Entschluß mit der Klarheit, die ich früher stets an Ihnen zu bewundern hatte. Sie glauben selbst nicht, daß man Sie ohne Weiteres aufgibt. Ja, so schwer mir es wird, es auszusprechen — man wünscht, nein, man verlangt, daß Sie nach Paris zurückkehren."

Sie schüttelte mit einem verächtlichen Lächeln das schöne Haupt, und ließ ihn Abschied nehmen, ohne noch ein Wort zu sprechen. — —

Während diese Scene oben in Luciens Zimmer spielte, gab es ein paar Treppen tiefer, im weißen Saale, eine kaum weniger herbe und seltsame.

Denn mitten in dem schönen großen Raume stand

Digitized by Google

Hildegard, in einer Haltung, wie wir sie an dem jungen schlanken und wilden Mädchen noch nicht zu beobachten Gelegenheit hatten, so fest und hoch stand sie, fast als sei sie größer geworden, so stolz war der kleine Kopf erhoben, eine so kalte Entschlossenheit sprach aus den Augen, den zusammengepreßten Lippen. Und als sie diese jetzt öffnete, war auch die Stimme kalt und entschlossen, mit der sie zu dem vor ihr stehenden Herrn sprach: „Man hat es Ihnen, wie ich vermuthen darf, gesagt, Herr von Platen, daß mein Großvater auf einige Tage verreis'te und daß auch mein Bruder nicht daheim. Ich kann Sie daher auch nicht zum Verweilen einladen, um so weniger, da ich von Gerhard erfuhr, daß —"

„Nicht weiter, mein Fräulein, nicht weiter!" fiel er ernst ein; die Bestürzung, die sich anfänglich bei Hildegards Anblick und noch mehr bei ihren Worten in seinen Zügen ausgeprägt, hatte einer ruhigen, männlichen Fassung Platz gemacht. „Ich habe das Mißverständniß, das sich im Winter zwischen Gerhard und mir eingestellt, auf das Tiefste beklagt, ohne es enden lassen zu können, wollte ich in meinem Vertrauen nicht weiter gehen, als es mit meiner Pflicht zu vereinen war. Ich sehe jetzt mit noch größerem Schmerz, daß jenes Mißverständniß sogar weiter gewirkt hat, als ich irgend befürchten konnte. Ich konnte und wollte jetzt die

Digitized by Google

Aufklärung bringen, die ich im Winter zurückhalten mußte — es gilt die Ehre des Hauses Aare, die —"

„Unmöglich, mein Herr!" unterbrach sie ihn noch stolzer, noch kälter. „Ueber seine Ehre wacht das Haus Aare selbst und allein, und ich habe noch nie gehört, daß es ein nachlässiger und schlechter Wächter gewesen."

„Genug, mein Fräulein," entgegnete er mit unverändertem ruhigem Ernst. „Verzeihen Sie mir diesen Besuch, den ich nur durch die warme Theilnahme zu rechtfertigen vermag, welche mir meine Großeltern für Ihre Familie von Jugend auf eingeflößt und welche die Freundschaft für Ihren Herrn Bruder noch vermehrte. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich dereinst nicht mehr verkannt sein werde. Leben Sie wohl, mein Fräulein."

Und mit ernstem, höflichem Gruß wandte er sich und verließ das Gemach.

Nach einem Augenblick senkte Hildegard das stolz erhobene Haupt, sie schloß die Augen und stand regungslos. Aber das währte nur einen Moment, dann sah sie auf, strich mit der Hand langsam über die bleiche, aber ruhige Stirn, trat zum nächsten Fenster und schaute, den Kopf in die Hand stützend, schweigend hinaus in die von der Sonne fröhlich überstrahlten Waldberge.

So traf sie Hippolyt, der Vernay hinabbegleitend, eben noch Hugo Platen in seinen Wagen steigen und

Digitized by Google

davonfahren gesehen, und auf seine Erkundigung von einem Diener erfahren hatte, daß der junge Mann das Fräulein zu sprechen gewünscht, sich aber schon nach wenigen Minuten wieder entfernt habe.

Der erste Anblick Hildegards ließ ihn ahnen, was hier vorgefallen war, und sein Gesicht zum möglichsten Ernst und zu einer Art von warmer Theilnahme zurecht legend, trat er zu ihr und sagte mit gedämpfter, einschmeichelnder Stimme: „Sie haben eben Verdruß gehabt, theure Hilda?"

Sie schüttelte, als wolle sie nicht gestört werden, den Kopf. Aber sie erwiderte nichts.

„O Hilda," sprach er lebhaft und eindringlich, „wann soll die schutzlose, einsame Stellung enden, in welcher die Ihren Sie verkommen lassen? O Hilda, mit welchem Zorn mich das erfüllt, mich, der ich Sie anbete, der Ihnen das schönste, reichste, süßeste Glück bereiten möchte, das uns Menschen beschieden ist! O Hilda —" und er legte den Arm um den schlanken Körper des Mädchens und beugte das Gesicht zu ihr nieder, um ihr in die Augen zu sehen — „wollen Sie mein sein, wollen Sie mich für Ihr Glück sorgen lassen?"

Sie richtete sich auf, sie war von ihm frei, mit einer langsamen, aber unwiderstehlichen Bewegung. Eine Secunde lang maß ihn ihr Auge mit einem eiskalten,

Digitized by Google

fragenden Blick, und dann sagte sie mit gleicher Kälte in der Stimme: „Sind Sie etwa wahnsinnig geworden, Cousin?“

Es kommen zuweilen in dem stillsten Leben Tage, an denen sich die Bewegung, nach der man sich sonst vergeblich sehnt, an denen die Ereignisse, von denen andere heimgesucht werden und die hier ausbleiben zu wollen schienen, in überraschender Weise sich häufen. Ein solcher war der heutige Tag für die Bewohner von Tolleneck.

Denn am späten Abend brachten Holzflößer, die mit ihren Stämmen aus dem Gebirge kamen, den zerschmetterten Leichnam des jungen Felix auf's Schloß, den sie am Fuß des Schloßberges, wo er jäh zum Flußufer abstürzt, gefunden hatten.

Fritz Buchhagen, der sie empfing und die Leiche ins Schloß tragen ließ, stand, bevor die Kunde von dem Unglück an Lucie gelangte, eine Weile in tiefem Nachdenken vor dem zerschmetterten Körper. „Ja ja,“ sagte er endlich zu dem alten Diener, der neben ihm war, „er kletterte dort gern umher und ich habe ihm in Gedanken schon öfters solch ein Ende prophezeit. Ich habe ihn nie leiden können, aber — es ist doch Schade um den armen Teufel!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane.

Herausgegeben
von
Herm. Markgraf.

Neunzehnter Jahrgang.

Sechszehnter Band.

Tolleneck.

III.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Tolleneck.

Eine Erzählung aus der Napoleonischen Zeit

von

Edmund Hoefer.

III. Theil.

Wien.
Herm. Markgraf.
1864.

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
I. Capitel. Alles wiederholt sich nur im Leben	1
II. Capitel. Herzen, die sich finden	22
III. Capitel. Häusliches und Politisches	44
IV. Capitel. Alte Freundschaft rostet nicht	65
V. Capitel. Sie ist wahrhaftig wieder da	87
VI. Capitel. Es braut um den Wasserkopf	106
VII. Capitel. Ein Unfall der Generalin	130
VIII. Capitel. Gehäufte Wolken	150
IX. Capitel. Fritz Buchhagens große Stunde	171
X. Capitel. Alt-Tollenecker Weise	192
XI. Capitel. Ein Blick in den Abgrund	212
XII. Capitel. Es zieht sich Alles zurecht	237

Digitized by Google

Digitized by Google

Tolleneck.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Capitel.

Alles wiederholt ſich nur im Leben.

Es war ſtill auf Tolleneck, ſo ſtill, wie noch nie, behauptete Hartwig Aare gegen Buchhagen, der bekräftigend den dicken Kopf dazu neigte. Früher waren häufig genug gleichfalls nicht mehr Menſchen dageweſen als jetzt, aber ſie waren jünger, heiterer, fröhlicher, oder wilder; die Familien-Tollheit ſpukte in ihnen und ließ ſie — auch wieder ein Ausdruck Hartwigs — nicht zu Schlafmützen werden. Das war zum Beiſpiel noch vor einigen Jahren ſo, als Gerhard Soldat und Hildegard im Kloſter; da machten die Alten in ihrer Weiſe Lärm genug. Und nun gar ſeit faſt einem Jahre, wo man Hausgenoſſen gehabt, die man zwar nicht mochte, ja im Gegentheil beargwöhnte und deren Weſen und Treiben man controlirte, und an deren Daſein, an deren Unterhaltung, an deren Beargwöh-

Digitized by Google

nung sogar man sich gewöhnt hatte! Denn der Mensch ist so geartet, daß er sich beinah in keinen Zustand, und wär' es auch ein noch so beschwerlicher, hineinleben kann, ohne ihn, wenn er einmal endet, ernstlich zu vermissen. — Und diese Hausgenossen, der „langweilige" Neffe, die „flankirende" Nichte, der ‚Aff' von Kammerjunker,' sie waren fort, todt oder abgereist.

Während der alte Wirthschafter an jenem Abend noch an der Leiche des schönen ungebärdigen Knaben gestanden, hatte Vincenz sich herbeigefunden und nach einem flüchtigen, finsteren Blick auf die armen Reste gemeint, man müsse das Unglück der Dame am Ende wohl schonend mittheilen, obgleich sie in der letzten Zeit nur Verdruß von dem Schützling gehabt zu haben scheine. „Und im Ganzen gratulire ich ihr und uns," fügte der Jäger hinzu. „Es war mit dem Burschen nichts mehr anzufangen."

Buchhagen warf dem Sprecher einen mißtrauischen Blick zu. „Hm," machte er, „die Naturen sind verschieden. Ich habe den Affen in meinem Leben nicht leiden können und hätte ihm am liebsten, wo er vorüberstrich, einen Fußtritt auf den Weg gegeben. Jetzt aber dauert mich das Kind und ich gäbe, ich weiß nicht was darum, könnt' ich mich wieder über den Lebenden ärgern. Bei Dir," und er zuckte die breiten Schultern, „ist's anders. Du hast's mit dem Lebenden gehalten und gibst dem Todten einen Fußtritt — Geschmackssache!"

Digitized by Google

„Ich meine nur, daß er die Frau Gräfin moleſtirte,“ ſagte der Jäger verſtimmt, „jetzt noch mehr als früher, Herr Buchhagen —“

„So? Ja es iſt möglich, obgleich ich von den ‚Moleſten‘ nichts erfahren habe,“ fiel der Alte phlegmatiſch ein.

„Ach was — wir verſtehen uns nicht mehr,“ ſprach Vincenz, ſich finſter abwendend.

„Mein's auch,“ entgegnete der Wirthſchafter kalt und fügte dann im anordnenden Tone hinzu: „Die Leiche bleibt hier liegen. Schicke den Zimmermann aus dem Dorf herauf, daß er Maß zum Sarge nimmt. Die Mittheilung an die Madame iſt meine Sache.“

Der Alte war dann in der That, und ohne von der zornigen Miene des Jägers Notiz zu nehmen, treppauf geſtiegen und hatte ſich bei Lucien mit ſeiner traurigen Botſchaft eingeführt. Er hatte die Geſchwiſter zuſammengefunden, erſichtlich erhitzt von einer Unterhaltung, die, wie die Leſer wiſſen, nach der am Morgen vorgefallenen Scene ſchwerlich eine gleichmüthige geweſen ſein konnte. Das Erſtaunen über Buchhagens Erſcheinen in dieſen Räumen, die er noch niemals ſeither betreten, überwand dann freilich augenblicklich die Verſtimmung der Beiden und erleichterte ihm ſelbſt ſeine Mittheilung, die er jetzt weniger ſchonungsvoll, als er es im Sinne gehabt, ja als es ſeiner Gutmüthigkeit entſprach, herausſagte.

Digitized by Google

Fritz Buchhagen war ein scharfer Beobachter, wie wir wissen. Er war um des Effects seiner Botschaft willen hinaufgestiegen und fand sich belohnt. Ihm entging nicht der blitzgleiche Blick, der aus Hippolyt's kalten und matten Aug' zur Schwester hinüberflog; er verlor nicht das ebenso jäh auftauchende und verschwindende düstere Lächeln der Befriedigung im Angesicht der Letzteren; er begriff Hippolyt's ziemlich gleichmüthiges Wort: „Nun, das ist ein trauriger und unerwarteter, aber zu überwindender Verlust. Der Bursche verstand's neuerdings, sich unbeliebt zu machen!" Und er ließ sich nicht täuschen durch Luciens jetzt hervorbrechenden Schmerz, der sich wunderbarer Weise zuerst in den ganz vortrefflich ausgesprochenen deutschen Worten offenbarte: „Felix — armes Kind, ist es möglich?" denen dann freilich die französischen augenblicklich folgten.

„Hm," hatte Buchhagen gemurmelt, da er das Zimmer verlassen und zögernd den Corridor entlang gegangen, „hm, war der Sturz vielleicht kein so ganz zufälliger? Donnerwetter, daß man heut' Morgen auch so viele andere Dummheiten zu sehen hatte! — Und deutsch?" fügte der Alte ganz ergrimmt hinzu, „na, wer das geahnt hätte! — Warte Canaille! Aber nur Geduld, da wird noch zu helfen sein, und sollte ich selber heran. Ich will dies wissen!"

Und er stieg vollends hinab und beobachtete mit kalter Aufmerksamkeit Luciens Benehmen vor der Leiche,

Digitized by Google

die sie mit Hippolyt zu sehen gekommen war. Hier aber täuschte er sich, sie zeigte nichts, was er für eine Blöße halten konnte, sondern nur die Trauer, wie sie an ihr über den von ihr halb und halb erzogenen und, früher wenigstens, so bevorzugten Unglücklichen nur natürlich erschien. „Ach, Herr Buchhagen," sagte sie jetzt von Neuem auf deutsch, aber man merkte es, daß es ihr schwer wurde, denn sie mußte mehrmals nach den Wörtern suchen, „der arme Knabe war zuletzt verändert, man mußte unwillig werden und zanken mit ihm. Und mit Unwillen hab' ich ihn heut' Morgen von mir geschickt. Das wird mir lange nachgehen! — Ah, ihn so wieder zu sehen! Und gerade jetzt — jetzt, wo ich bei meiner Reise auf ihn so sehr rechnete!"

Den Teufel auch, dachte der Wirthschafter, reisen? Jetzt, da der Alte —? — Hm, war der Franzose der Lockvogel oder der Deutsche? Muß ich zu diesem Entschluß ‚verwünscht!' sagen oder ‚Gottlob!' Madame? Na, gleichviel! Halte deine Augen offen, Fritz Buchhagen!

Sie war in der That am nächsten Tage schon aufgebrochen, noch vor dem Begräbniß des Dieners, ja ohne ihn zum zweitenmal wiederzusehen. „Ich muß nun noch früher fort, als ich bisher gerechnet," hatte sie zu Hildegard gesagt, „das Unglück hat mich zu sehr ergriffen — der Tod athmet mir hier entgegen. Ich muß mich zerstreuen, mich fassen, mein theures Kind!" — Selbst dem jungen Mädchen, das diese Worte Buchhagen wieder erzählte, waren

Digitized by Google

sie fast zu viel gewesen, niemand hatte bisher an der Dame eine solche Theilnahme, eine solche Zugänglichkeit für den Schmerz jemals bemerkt. Und der Wirthschafter hatte, da Hilda sich ihrer Verwunderung wegen gegen ihn gewissermaßen entschuldigte: es sei ja gut, daß die Gräfin so fühle, sie hätt' es nur gar nicht so erwartet — kaltblütig gesagt: „Na, na, Hildchen, lassen Sie das nur gut sein. Ich denke, wir verstehen uns und wissen es: laß Dich nicht vom Satan blenden!"

Der Alte war trotz seiner bewahrten Kaltblütigkeit innerlich sehr verstimmt. Es war im Schlosse, Gott mochte wissen was, vorgegangen, und es ging noch etwas vor, ohne daß er davon etwas Bestimmtes zu erfahren vermochte. Er wußte nur, daß Lucie vor ihrer Abreise eine lange Unterredung mit ihrem Vater gehabt, während sie den alten Herrn sonst nur auf Augenblicke heimzusuchen gepflegt; und nun mußte er, damit das Maß seines Erstaunens und Verdrusses voll werde, drei oder vier Tage nach ihrer Abreise, eine ähnlich lange und ungewöhnliche Conferenz zwischen dem Vater und dem Sohn erfahren und unmittelbar darauf den Letzteren einen Wagen bestellen hören, der ihn nach L. fahren könne.

„Ich muß in Heidelberg einen alten Freund treffen, der mir dort ein Rendezvous anbietet," erklärte sich Hippolyt gegen Buchhagen über diese Fahrt, „und mag immerhin einige Wochen ausbleiben. Ich habe schon meinem

Digitized by Google

Vater davon gesagt, aber ich bitte auch Sie, meinem Onkel, wenn er heimkehrt, meine Grüße zu sagen und daß ich in einiger Zeit seine Gastfreiheit wieder in Anspruch nehmen werde."

Der Wirthschafter nickte — er war nicht gewohnt viel Complimente mit dem jungen Mann zu machen, der bisher eine nichts weniger als bedeutende Rolle in Tolleneck gespielt — und schüttelte so zu sagen innerlich den Kopf. Was zog nun den hinaus? Woher hatte er, um nur daran zu denken, die Mittel? Hatte er seine Pläne hier aufgegeben, nachdem sie auch ihm endlich als unausführbar erschienen — diese Pläne auf Hildegard, an die Buchhagen nun einmal glaubte, die ihm so dumm wie möglich vorkamen und ihn dennoch als eine unerträgliche Anmaßung erbitterten? Oder — war es denn möglich, daß der Mensch gar einen Schritt seinem Ziele entgegengethan? — Hildegard war so seltsam in diesen Tagen, so zerstreut, so erregt, so — wäre Buchhagen ein gebildeterer Mensch gewesen als er war, so würde er gesagt haben: mit sich in Zwiespalt. Und Hippolyt dagegen hatte sich noch nie so lebhaft und munter, so spöttisch sicher, so unbefangen, so durchaus, als sei er auf Tolleneck völlig und rechtmäßig daheim, gezeigt, wie in diesen Tagen seit Felix' Tode und der Abreise seiner Schwester. War das Wahrheit oder — was sonst? —

Es kam Alles zu einander, um Buchhagen so zu sa-

Digitized by Google

gen, völlig aus dem Concept zu bringen und täglich mehr zu verstimmen. Er hatte nun so lange auf Tolleneck gelebt und zu dem alten Baron nicht nur, sondern auch zu der ganzen Familie eine Stellung eingenommen, daß er sich schier ganz und gar zu derselben rechnete, sich ohne sie gar nicht denken konnte. Und nun fand er sich dennoch mit einemmal von ihr getrennt, obgleich ihm die vollste Einigkeit niemals erwünschter, niemals nöthiger erschienen als jetzt. Der Baron — denn das war und blieb die Hauptsache — hatte ihm nicht bloß sein Vertrauen entzogen, sondern gab es obendrein zu, daß er ihm in zum mindesten gesagt getrübtem Licht erscheinen mußte, und war augenblicklich auf einem Ausfluge entfernt, der länger währte, als Buchhagen mit der ihm wohlbekannten Veranlassung zu vereinigen wußte. Denn er war zu dem Krankenbett eines alten, nicht gar entfernt wohnenden Cameraden gerufen und nun schon volle acht Tage fort! — War denn Tod oder Leben noch nicht entschieden?

Und Bernhard war nicht zu finden, und Gerhard — obendrein in Buchhagens Augen wenig mehr als ein Knabe, vollkommen unzugänglich, finster, verbissen, gepeinigt, mochte Gott wissen, wovon hauptsächlich! — Hildegard endlich gab sich, wie schon bemerkt, gleichfalls zerstreut, theilnahms- und vertrauenslos, unnahbar, und was sonst noch auf dem Schlosse lebte, kam gar nicht in Rechnung. Kurz Buchhagen hatte sich nie so isolirt gefühlt und nie so sehr das Be-

Digitized by Google

dürfniß empfunden, sich anzuschließen an einen Freund und sich mit ihm gemeinsam zur Abwehr eines bevorstehenden Unheils zu rüsten. Denn an ein solches glaubte er mit vollster Ueberzeugung und vermochte diesen Gedanken niemals mehr los zu werden.

Und nun war am Morgen nach Hippolyt's Abreise auch Gerhard verschwunden. „Grüße den Großvater, Fritz," stand auf dem hinterlassenen Zettel, dem einzigen Abschied, „und sag' ihm, ich hätt' es nicht länger ertragen. Ich m u ß fort, wenn ich mich noch selbst achten soll. Verzeiht mir und behaltet mich lieb."

Es war wie ein Trost, besonders nach diesem, für den alten treuen Diener nicht geringen Schrecken, als er Nachmittags zu dem eben heimgekehrten Hartwig gerufen wurde. „Der Alte ist da — Gottlob!" murmelte er. — Und doch packte ihn auf dem Wege zum Gebieter eine Art von Angst — würde er ihn wiederfinden, wie er ihn vor acht Tagen scheiden gesehen, gleich vertrauenslos oder gleich — verblendet? — Der Schritt des Wirthschafters wurde immer zögernder, und der Blick, mit dem er dem Herrn entgegentrat, war finster von Trauer, Sorge und Zürnen.

Desto entschiedener contrastirte damit Hartwigs Wesen, das ihn in seiner Jovialität an die besten und munterſten Tage ihrer Vergangenheit erinnerte. „Na Fritz," rief ihm der Herr zu, der ihm zugleich die Hand hinstreckte, „der Oberst ist wieder wohl auf, haben ihn gründlich aus-

Digitized by Google

kurirt, und hier — habe mich ſchon erkundigt, — iſt ja auch einmal wieder freies Feld. All die verfluchten Intriguen — aber wie kommſt Du mir denn eigentlich vor, Fritz Buchhagen, alter Sünder?“ unterbrach er ſich, als bemerke er erſt jetzt die halb grämliche, halb kummervolle Miene des Alten. „Haſt Du Mäuſe gebiſſen oder eine andere Sünde auf Deinem Gewiſſen? Gottes Blitz, Dein Rock iſt Dir ja ordentlich zu weit geworden!“

„Ja, ja, es geht bergab,“ entgegnete der Wirthſchafter mit einer Art Murren. „Aber wie wär's auch anders möglich bei —“

„Ah!“ Der Baron ſtieß beinah einen Schrei aus, ſo überraſcht war er, oder ſo entzückt und ergötzt — „Fritz, Satan von einem Menſchen, haſt Du noch immer die Grapſen im Kopf, an die ich gar nicht mehr dachte, die Dich aber neulich ſo ganz unleidlich machten? Biſt Du denn ganz und gar kindiſch, Du grauer Dickkopf, der Du biſt? — Vierzig Jahre, Fritz, vierzig Jahre kennen wir uns und darüber, und Du ſchämſt Dich nicht zu glauben, daß ich, ich, der Tolle von Aare, mit mir ſpielen laſſe, wie ein unmündiger Bube, anſtatt ſelber das Spiel in der Hand zu behalten? Blos weil ich allerhand Grimaſſen und Faxen mache und nicht Luſt zum Plaudern habe, biſt Du voll Argwohn, Grimm, und der Teufel weiß, was noch ſonſt? Fritz, Fritz!“ Und der alte Herr deutete mit

Digitized by Google

einer höchst energischen, bezeichnenden Bewegung ein paarmal heftig auf seine breite Stirn.

Fritz Buchhagens gewaltige Natur und Statur wurde von dieser derben Standrede höchst wohlthätig erschüttert, besonders die letzte Bewegung seines Gebieters schien es in seinem Kopf wirklich wieder heller zu machen, und er sagte in einem Ton und mit einer Miene, als ob er mit einer gewissen Genugthuung aus seinem Verdrusse und seiner Sorge aufathme: „Na ja, Herr Baron, Ihr habt einmal wieder Recht. Ich bin ein alter mecklenburgischer Ochs, daß ich so dickköpfig drauf los rannte und mir nichts Kluges mehr vorstellen konnte; und Ihr, mit Permiß, habt mich einmal wieder geritten, wie der tolle Aare—'s ist fadengrade, und könnt immerhin zugestehen, daß das Ding ein wenig weiter ging als nöthig. Hättet Ihr so vor vierzehn Tagen zu mir geredet, so wäre uns Beiden mancher Verdruß erspart worden. Denn kurz und gut, Ihr habt Euch auch geärgert."

„Na, ich mein's," entgegnete der Baron lachend, „über Dich und über mich, gründlich. Aber helfen konnt' ich nicht, denn gerade Dein Verdruß paßte mir in meinen Kram. Jetzt aber, Fritz, wo wir freie Bahn haben — na, wir sind uns doch so zu sagen angetraut, und wie ein altes Ehepaar, das zuweilen mit einander zankt und dem doch hüben und drüben beinah' das Herz bricht, bis man wieder d'Accord mit einander ist. Hätte ich nun

Digitized by Google

nicht drüben beim Obersten das Ding vergessen und jetzt endlich wieder Ordnung gemacht —"

„Ja," sagte Fritz Buchhagen in einer fast noch immer etwas nachdenklichen Weise, „es ward Zeit, denn es war ein ganz nichtswürdiges Gefühl, zum Davonlaufen, Herr Baron."

„Na na, Alter, wolltest Du etwa auch davon?"

„Wer weiß, Herr Baron! Es wird ja auf Tolleneck Mode, wie es scheint. Einer geht nach dem Andern."

Der Wirthschafter hat es niemals erfahren, ob die Ueberraschung seines Gebieters, da er ihn so verdrießlich und sorgenvoll wiederfand, und die nachfolgende Versöhnung eine wirklich zufällige, nur aus dem Herzen kommende war, oder ob Hartwig ihm dabei eine vorher höchst ernstlich überlegte und wohl einstudirte Scene vorgespielt hatte. Es war ihm jedoch auch ziemlich gleichgültig, da das Resultat — die Versöhnung mit dem Herrn und das wieder hergestellte Vertrauen — so oder so das gleiche blieb. Nun konnte er dem Baron sein Herz ausschütten und that's und fühlte sich nicht mehr verstimmt oder gar mißtrauisch, wenn er bei ihm noch immer auf einen gewissen Rückhalt stieß und in Bezug auf jenes Verhältniß zu der Nichte keinerlei Aufklärung erhielt. „Es wäre mir ein ganz verwünschter Strich durch meine Rechnung, wenn sie Lunte gerochen hätte und nicht wieder käme," sagte Hartwig einmal. Das war Alles.

Digitized by Google

Der alte Herr hörte überhaupt zwar sehr aufmerksam auf Alles, was Buchhagen ihm von seinen Beobachtungen während der vergangenen anderthalb Wochen erzählte, allein er machte nicht viel daraus, wenigstens hielt er sein Urtheil darüber zurück. Nur zu der Nachricht von Gerhards Abreise und seinen zurückgelassenen Worten schüttelte er den Kopf, meinte endlich jedoch auch hier: „Na, im Grunde verdenk' ich's ihm nicht. Wie die Sachen stehen, hätte er sich den Kasseler Forderungen doch nicht viel länger ohne einen völligen Bruch entziehen können, und so ist's besser, daß er von vornherein ein Ende gemacht hat, zumal in meiner Abwesenheit. Hebe seinen Zettel auf, Fritz. Ich habe meine Gründe, im Nothfall den Canaillen gegenüber gedeckt zu sein." Damit war auch diese Sache abgethan und es schien wirklich, als ob der Baron nicht weiter daran dächte und sich wohl oder übel im täglichen, freilich unendlich einförmigen Leben weiter treiben ließ. Nur Hildegard schien ihm Sorge zu machen, wenigstens kam er von Neuem auf sie zu sprechen und hatte es stets wieder zu beklagen, daß sie auch ihm gegenüber unnahbar bliebe, gleichviel ob er sich ernst oder scherzend, ob als strenges Familienhaupt oder als zärtlicher Großvater ihr nahe. „Quäle mich doch nicht, Großpapa! Ich habe nichts zu sagen!" Das war Alles, was aus ihr herauszubringen.

Von Bernhard, von Kindelsheim wurde nur wenig,

Digitized by Google

dann aber freilich auch nur Gutes vernehmbar. Die Dame hatte still und eingezogen fortgelebt in diesen Wochen, in denen sie vor dem Jahre frei geworden. Sie hatte es dringend gewünscht, so still wie möglich und ohne alles Aufsehen dasjenige zu beenden, was ihrer Verbindung mit dem lange und dem treu geliebten Manne vorausgehen mußte. Es gab in den sie betreffenden Stellen des Testaments von dem verstorbenen Gatten mancherlei, was eine verschiedene Auslegung erlaubte und zum Streite Veranlassung geben konnte, zumal mit den Verwandten und Vormündern ihres Knaben, die sich ohnehin nicht allzufreundlich gegen sie gesonnen zeigten. Von Geld und Gut war freilich bei den Aare's keine Rede — „ich fürchte nicht, daß Du, wenn Du einmal zu dieser Heirath entschlossen bist und die Frau wirklich lieb hast, nach solchem Bettel fragst," sagte der alte Baron zu Bernhard, der ihn von diesen Dingen und einer voraussichtlich nothwendig werdenden Reise Blanka's zu den Verwandten unterrichtete, mit ungewöhnlicher Entschiedenheit und zugleich großer Wärme. „Du hast genug für sie und Dich und ein halb Dutzend Kinder, und wirst noch mehr haben. Ohne Mitgift ist mir die Wittwe recht — sie ist und bleibt, so zu sagen, sie selbst. Das Geld und Gut, das von dem alten Burschen, dem Waldern stammt, brächte Dir ja auch den mit zu — pfui Teufel!"

Digitized by Google

Bernhard lachte über den Eifer des Vaters. „Nun, Papa," sprach er, „Du wirst selber nicht wollen, daß sie ihr Recht aufgeben soll, zumal den Leuten gegenüber, die ersichtlich nur Chikanen machen; allein davon ist allerdings nur nebenbei die Rede. Man möchte ihr aber auch Alfred streitig machen, und den will und soll sie nicht aufgeben."

„Reise mit ihr," meinte der alte Herr. „Du hast ja Deiner Zeit wohl auch juristische Collegia gehört und bist eine Art von Rechtsverdreher."

„Nun ja, Papa," sprach der Sohn, „es soll zwar noch ein Geheimniß bleiben, aber hoffentlich nicht vor Dir. Es wird so werden, wie Du eben riethest. Ich werde mich auch hinübermachen, mich als den Verlobten Blanka's vorstellen, ihre Angelegenheiten betreiben und ihre Rechte vertreten, und endlich sie als Frau nach Wintersbach zurückführen. Du glaubst nicht," fügte er lächelnd hinzu, „was uns das für Schwierigkeiten gemacht hat!"

„Na kann es mir lebhaft vorstellen," bemerkte der alte Herr befriedigt schmunzelnd. „Sie kommt mir wie eine Taube vor, die nicht aus dem Schlage will. Ist sie doch noch nicht einmal zu uns herübergekommen!"

„Du mußt das nicht so ernst nehmen, Vater," sagte Bernhard herzlich. „Du bist in ihre Vergangenheit an der Seite jenes alten Mannes nicht eingeweiht wie Bendler und ich. Sie ist durch all die Misere und Quälerei der vergangenen Jahre so herabgestimmt, so verschüchtert,

Digitized by Google

daß sie sich noch nicht wieder getraut auf eigene Hand glücklich zu sein, nach ihrem Herzen zu leben. Sie hat so lange still und fast vergessen leben müssen, daß ihr jetzt schon der Gedanke Angst einflößt, wieder von sich reden zu machen. Geben wir ihr nach, Papa; sie ersetzt uns diese Nachsicht, glaub' es mir!"

Und nun waren sie wirklich abgereis't und, obgleich man selbst seit jenem Gewittertage nur gar wenig mit einander verkehrt hatte, wurde das Leben auf Tolleneck dadurch doch noch einförmiger, denn schon das Gefühl der Nähe von bekannten und geliebten Personen vermag ihm eine gewisse Abwechslung zu verleihen. Und auch von Außen kam jetzt keinerlei Störung, von den Geschwistern, von Gerhard hörte man gar nichts, und was endlich die Politik betraf, die öffentlichen Zustände, die Hoffnungen und Befürchtungen der Patrioten, so war es hier gerade stiller als je. Die große Armee war tief in Rußland und man erfuhr von dort so gut wie nichts, nur daß die sparsamen Bulletins natürlich von einem steten, siegreichen Fortschreiten berichteten. Und wenn man an die ungeheueren Massen dachte, die hineingezogen waren, und jetzt die Reserven stetig nachrücken sah; wenn man erfuhr, wie furchtbar Norddeutschland von den zahllosen Schwärmen ausgesogen worden, so mußten auch die Gläubigsten wohl verzagen und konnten eine Erhebung kaum noch für möglich

Digitized by Google

halten. Nie bisher schien Alles so völlig zu Ende zu sein wie jetzt. —

Es war noch nicht so spät im Sommer, wie damals, als der Baron mit seinem Wirthschafter vor dem Jahre vom Vorhofe aus den nahenden Gästen entgegensah, aber es war fast um die gleiche Stunde, daß die beiden alten Gesellen wieder auf demselben Fleck neben einer der Linden standen und sich ausruhend in Näh' und Ferne umschauten. Ein Gewitter war über die dürstenden Fluren hingezogen, jetzt aber war die Sonne schon wieder aus den schweren Wolken aufgetaucht und ihre Strahlen umglänzten drüben das Herzheimer Schloß und blitzten aus seinen blanken Fenstern zurück. Augenblicklich aber schauten die beiden Alten nicht dort hinüber, sondern der Baron sah dem Reitknecht nach, der ein Pferd mit dem Damensattel den Ställen zuführte, und Buchhagens Augen ruhten nachdenklich auf der Schloßthür und verfolgte durch die Oeffnung Hildegard, die langsam die breite Treppe im Hintergrunde des großen Flurs hinaufstieg.

„'s ist doch nicht recht, daß die Kleine so allein herumflankirt," sagte er jetzt kopfschüttelnd. „Dabei kommt nichts Kluges heraus, Herr Baron, sondern bei Gelegenheit einmal etwas recht Dummes oder Schlimmes. Daß sie heut' mit den nassen Kleidern davon gekommen —"

„Na, wenn ihr der Regen die Dummheiten aus dem Kopfe schwemmen könnte, dürft' es immerhin noch ein Bis-

Digitized by Google

sel mehr sein," fiel Hartwig, augenscheinlich verstimmt ein und strich mit einer gewissen Heftigkeit den langen weißen Bart auseinander. „So in der Weise geht es freilich nicht fort, — ich kann mein fideles wildes Mädel nicht vor meinen sehenden Augen zu Grunde gehen sehen und muß ihr die Grimassen verleiden und die Grapsen und Grillen aus dem Kopfe jagen. Aber wie, aber wie, Fritz? Da sitzt der Haken! Fasse ich sie einmal an und meine sie fest genug zwischen den Fingern zu haben, so packt mich die schlaue Hexe auch ihrerseits bei meiner kindischen Liebe zu ihr und — ich bin schließlich stets der Geschlagene und so klug wie vorher. 's ist, um geradezu des Teufels zu werden! Wenn ich nur überhaupt erst wüßte, wo ich sie anfassen müßte, um den rechten Fleck zu treffen, dann wollte ich sie auch schon halten!"

„Na Herr Baron, haltet Euch an den Morgen, wo es hier so unruhig zuging," meinte Buchhagen nachdenklich. „Da habt Ihr das Rechte."

„Das hast Du schon oft gesagt, Fritz —"

„Und sage es immer wieder von Neuem. Ihr habt das nicht gesehen, wie leichenblaß der Herr von Platen war, als er von ihr herunterkam und in seinen Wagen stieg; Ihr habt die Bewegung nicht gesehen, mit der er den Herrn Hippolyt, der mit dem Franzosen — ich vergesse diesen dummen Namen immer wieder! — gerade herunter kam und sich an ihn wandte, zu-

Digitized by Google

rückwies. Ihr habt nicht geſehen, wie zufrieden und ſtolz Herr Hippolyt d'reinſchaute, als er den Franzoſen abſolvirt hatte und den beiden Abreiſenden nachguckte, und dann nach oben ſtieg, in den weißen Saal, wo die Kleine noch war — ich weiß das! Und ich wette darauf, es hat dort zwiſchen ihnen etwas gegeben, wie vorher mit dem Platen, denn von dem Tage an war ſie ſo kalt, ſtolz und königlich und der Herr Couſin ſo keck und unternehmend —"

„Und was folgt aus dem Allen?" fragte der Baron finſter dazwiſchen.

„Daß hier der Fleck iſt, wo ſie Euch beichten muß, Herr," verſetzte Buchhagen beſtimmt.

„Nun, und ſie antwortet, wie ſie es gethan: Alles, was Du willſt, Großpapa, aber über den Couſin kein Wort. Ich werde ſchon allein mit ihm fertig werden! — Was dann, Schatz? — Ach," brach er ab, „als ich vor'm Jahre ſolche Angſt vor dieſem Beſuch hatte — war's nicht ganz recht? Denkſt Du noch daran, Fritz, da wir hier ſtanden und redeten, von Herzheim und ſeinem — Herrn, vom Teufel und ſeiner Großmutter, was weiß ich? — und dann jagteſt Du mir den Schreck ein und Leſthens kamen — an dieſem Baum hier, zu dieſer Stunde —"

„Alles, Herr Baron, Alles!" ſprach Buchhagen kopfſchüttelnd, „und damit es völlig gleich werde," fügte

Digitized by Google

er hinzu und deutete gegen die zum Dorfe führende Allee hinab, — „die Extrapost da hat uns just so überrumpelt —"

„Hol' mich der Teufel, 's ist richtig!" rief Hartwig mit einer ganz unnöthigen Bekräftigung, denn nicht nur das Horn klang ganz nahe, sondern der Wagen rollte auch schon gegen das Thor heran. Die Beiden hatten die Equipage im Eifer ihres Gesprächs wirklich bisher übersehen.

Es war ein schwerer Reisewagen, mit dem die vier Pferde tüchtig zu schaffen hatten, auf dem Bock ein ältlicher, solider Diener in blauer Livrée mit rothem Kragen — das Alles kam immer näher —

„Wär' es denn menschenmöglich, daß Lesthen käme?" schrie der Baron Aare in einer Art von Ekstase hinaus.

„Ja ja — der Johann —" sagte Buchhagen eifrig. —

Und aus dem Fenster beugte sich der Kopf eines alten Mannes und eine sonore, feste Stimme rief: „Heda, toller Aare — da sind wir wieder!"

Der Baron war schon am Wagen und sprang beinah' neben dem noch rollenden her, und da er endlich hielt, reichte er beide Hände hinein. „Ludwig, — Frau Gevatterin, seid Ihr da, wirklich da? Nun so segne unser Herrgott mit all' seinen Heerschaaren Euren Eingang!"

Digitized by Google

„Charlott', er ist fromm geworden!" rief der General lachend, indem er aus dem Wagen stieg.

„Na, ich müßte fast," meinte Hartwig, der nun auch die Dame heraushob, mit bewegter Stimme. „Denn einen heißeren und lieberen Wunsch, als daß Ihr kämet, hab' ich im ganzen Leben nicht gehabt, und wagt' es doch nicht, davon an Euch zu schreiben! Wie konnt' ich denken, daß Ihr ihn erfüllen würdet!"

Die Dame sah ihn eine Weile mit dem stillen und zugleich liebevollen Blick ihrer noch immer schönen Augen an, bevor sie gedämpft sagte: „Nun Gott segne auch Sie, Hartwig! Ihr Empfang macht mir das Herz warm. Es ist, als ob Einen jetzt Alles verläßt, aber Sie bleiben treu."

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Herzen, die sich finden.

Es war wunderbar genug, wie sich jetzt Alles so ganz anders, so viel leichter und schneller machte, als im vorigen Herbst. Die sechs, acht Wochen, die Lesthens damals auf Tolleneck verweilten, hatten, wie wir uns noch erinnern, die Generalin und Hildegard trotzdem einander wenig oder gar nicht nahe gebracht. Die Dame stammte aus einer jener norddeutschen und zwar specifisch preußischen Familien, in denen man neben einem Schatz von altehrwürdiger Sitte und Würde, von gerechtfertigtem Selbstgefühl und makelloser Ehrenhaftigkeit häufig auch eine Menge von Vorurtheilen, eine Abhängigkeit von Standes-, ja von Glaubensrücksichten eine Strenge gegen anders Denkende und eine Abgeschlossenheit gegen andere, besonders nicht einheimische

Digitized by Google

Kreiſe findet, welche nie oder nur nach harten Kämpfen zu beſiegen ſind, und ſelbſt von den Hoch- und Freiſinnigſten kaum jemals abgeſtreift, zum mindeſten, wenn ſie aus der Welt in die Familien- und Heimathsſtille zurückkehren oder auch nur zurückblicken, von ihnen unvermeidlich wieder aufgenommen und auf das ſtrengſte in Geltung erhalten zu werden pflegen.

So erging es der Generalin, obgleich dieſelbe nun ſchon ſeit manchen Jahren aus ihrem von jeher weiten Umgangskreiſe zu dem des Hofes übergegangen war und in demſelben vermöge ihrer gediegenen und anmuthigen Perſönlichkeit eine hervorragende Stellung eingenommen hatte, welche ſie zu einem immer weiteren, freieren und unbefangeneren Ueberblick veranlaßte und befähigte. Allein ſie kam aus ihren Jugendanſichten und — ſagen wir einmal: Vorurtheilen, obgleich das Wort für das zu Bezeichnende eigentlich viel zu ſtreng iſt, — trotzdem nicht heraus, und zwar um ſo weniger, da das hohe Paar, dem ihr Gatte und ſie ſelbſt beſonders treu verbunden waren, nicht allein von jeher, mit ſchlichtem, einfachem Sinn einer ernſteren Richtung zugewendet war, ſondern in derſelben gleich dem ganzen königlichen Hauſe, ja faſt gleich dem ganzen Lande durch die trüben Erfahrungen der Jahre 1806 und 1807 noch mehr beſtärkt wurde.

Und es war damit noch nicht genug. Der alt-

Digitized by Google

preußiſche Adel, um gegenwärtig von dieſem allein zu reden, ſtand von jeher dem im ſogenannten „Reich" in einer Art von Abgeſchloſſenheit gegenüber, welche kaum eine wirkliche Annäherung möglich werden ließ. Man war hier ebenſo ſpecifiſch proteſtantiſch oder vielmehr lutheriſch, wie draußen im Reich zum größten Theil katholiſch, und man hing noch von den großen Religionskriegen her an ſeinem Glauben mit der ſtarrſten Strenge. Wußte man hier auch noch weniger von dem Geſammtvaterlande, dem armen Deutſchland, als die dort draußen, ſo hatte man dafür wenigſtens ein zwar engeres, aber doch eines erhalten, das ſeit den Tagen des großen Kurfürſten immer feſter zuſammengewachſen, immer mehr erſtarkt war und bis auf die neueſten unglücklichen Zeiten in der ganzen Welt, wenn auch hie und da mit Neid und Haß, doch mit vollem Reſpect genannt wurde, deſſen man ſich immerhin rühmen durfte.

Der preußiſche Adel, der demjenigen im „Reich" nicht nur meiſtens an Vermögen und Anſehen, ſondern häufig auch, als zum Theil aus wendiſchen Geſchlechtern ſtammend, an Alter und Reinheit nachſtehen ſollte, hatte dafür ſeit mehr als hundert Jahren ſchier ausnahmslos eine Vergangenheit, wie ſie kaum einem anderen deutſchen Adelsgeſchlecht ſo voll von Ehre und Ruhm zu Theil geworden, und die Ranglisten bewieſen es auch dem Zweifelſüchtigſten, daß wer im Reich nach Ruhm und Ehre

Digitized by Google

lüstern war, in den meisten Fällen sich der Armee zuwandte, welche freilich neuerdings unglücklich und verhöhnt, so lange Zeit für die erste der Welt gegolten hatte. Man durfte diesen Männern, ja diesen Familien daher wohl das Selbstgefühl zu gute halten, mit dem sie dem Hochmuth, der ihnen draußen hie und da begegnete, gegenüberstanden, und man konnte ihnen die Abgeschlossenheit nicht verdenken, da sie im Reich auf eine gleiche stießen.

Und nun war zu diesem Allen, was schon von jeher gewirkt, das Unglück gekommen, das schon an und für sich isolirt, der furchtbare Sturz von der eingebildeten Höhe in die Tiefe der Schmach, die Beschämung und Verbitterung, deren sich auch diejenigen nicht zu erwehren vermochten, welche doch schuldlos waren an dem Elend. Denn es muß einmal gerade herausgesagt werden: das Unglück der preußischen Armee wurde nicht durch eine Untüchtigkeit der Truppen, nicht durch die Renommage und den Uebermuth der Officiere herbeigeführt, sondern dadurch, daß man theils mit kindischem Hochmuth, theils mit falscher Pietät an den alten und veralteten Formen, an den ebenso alten geistes- und körperlahmen Führern hing und weder die Einen noch die Anderen den Anforderungen der neuen, gänzlich veränderten Zeit gemäß abzuändern und aufzugeben vermochte. Wo die Führer noch voll Ehre und Energie waren, war auch der Erfolg,

Digitized by Google

obschon durch die Vereinzelung für das Ganze fast werthlos, doch ein kräftiger und ehrenvoller, standen die Soldaten und schlugen die übermüthigen Officiere sich voll Ruhm und Ehre. Und es scheint uns kaum noch einer Anführung zu bedürfen, daß anno Dreizehn von all diesen geschmähten Officieren sicherlich nur die Invaliden zurückblieben, und die Uebrigen zu hunderten an der Spitze der von ihnen zum Siege geführten Truppen fielen und ihre Schuld gegen das Vaterland, wenn sie eine solche hatten, durch den Tod sühnten.

Inzwischen aber waren sie voll Scham und Zorn über das Geschehene und voll Verzweiflung über die endlosen Demüthigungen, über das dumpfe Harren und Warten auf eine immer noch nicht sichtbar werdende Wendung zum Besseren. Und man würde die damalige Zeit und vor Allem das damalige Preußen gänzlich mißverstehen, wollte man diese Empfindungen nur bei den Männern suchen. Im Gegentheil lebten sie in den Frauen nicht nur nicht minder tief und weniger qualvoll, sondern man dürfte sich kaum irren, wenn man gerade bei ihnen das tiefste Gefühl der Schmach, den glühendsten Patriotismus voraussetzt.

Bei der Generalin Lesthen wirkte, wie angedeutet, dies Alles im vollsten Maße, ließ sie ihren preußischen Standpunct fester als je aufrecht halten und sie vor der Fremde sich scheuer oder spröder als irgend sonst zurück-

Digitized by Google

ziehen. Frau von Aare war, wie wir wissen, nicht nur ihre Jugendfreundin gewesen, sondern auch durch ihre Vermittelung mit dem Cameraden ihres Gatten und dem Freunde ihrer jungen Familie vereint worden. Sie hatte mit treuer Liebe an derselben gehangen und zu ihrer Tochter sich fast wie eine zweite Mutter gefühlt; dessenungeachtet war dieser Bund nicht so fest und innig geblieben, wie er gewesen sein möchte, wenn beide Freundinnen auch ferner dem gleichen Lande angehört hätten und in den ziemlich gleichen Zuständen und Verhältnissen alt geworden wären.

Die Fremde und ihre andere Weise hatten wenigstens im Gefühl der Generalin eine Scheidewand zwischen der Freundin und ihr gezogen, die mit der Zeit wuchs, so wenig sie auch die gegenseitige Herzlichkeit aufzuheben vermochte. Das trat gegenüber von der Tochter noch mehr hervor — Frau von Lesthen fand sich mit derselben nicht mehr in vollem Verständniß, und das zeigte sich nun, da sie im vorigen Herbst Hildegard, die Enkelin, kennen lernte, wie wir wissen, im vollsten Maß. Das junge Mädchen war und blieb ihr fremd, und wenn sie in jenen Wochen nach und nach auch manches, was sie im Anfang völlig zurückgestoßen, mit milderem Blick anzusehen lernte, sich den Wünschen und Ansichten ihres Gatten nicht mehr entschieden widersetzte, ja zuweilen, wie in der Abschiedsstunde, von der Lieblichkeit des Mäd-

Digitized by Google

chens hingeriſſen wurde, ſo hatte ſie doch innerlich niemals ihren Widerſtand völlig aufgeben, niemals der tiefen Ueberzeugung entſagen können, daß das Kind in der Mark kaum jemals daheim werden, kaum jemals ſich ſelbſt und den Seinen zum Glücke leben dürfte.

Sie fand an Hildegard ſo zu ſagen nichts von dem, was ſie an ſich und den Ihren kannte, verlangte und für allein richtig hielt, und die Erziehung unter den Augen und der Leitung des Großvaters, der Aufenthalt im Kloſter und das erneuerte ungebundene Leben in Tolleneck ließen ſie bei dem fröhlichen, durch nichts beſchränkten, übermüthigen jungen Weſen nicht das allein tadeln, was ihr offen entgegentrat, ſondern erfüllten ſie auch mit der Sorge, daß dieſe Natur noch tauſenderlei Anderes in ſich bergen dürfte, was erſt durch eine günſtige Gelegenheit hervorgelockt, noch viel mehr gegen ihre und ihres Kreiſes Anſichten verſtoßen möchte.

In Folge dieſer Stellung, die ſie im Grunde unverändert bis zu ihrer Abreiſe behauptet hatte, war auch Hildegard trotz aller wachſenden Zuneigung natürlicherweiſe ihr ferner und fremder gehalten worden, als es bei irgend einem Entgegenkommen die lebhafte anſchmiegende Natur derſelben erlaubt haben würde, ſo fern und fremd, daß es das junge Mädchen damals ſchon in der Gegenwart, und noch mehr ſpäter bei der Erinnerung mit einer Art wehmüthiger Sehnſucht er-

Digitized by Google

füllte. Hildegard hatte ihre Vereinſamung nie früher wirklich empfunden; ſie war in das Tollenecker Leben von Jugend auf hineingewachſen und hatte noch keine Gelegenheit gehabt, ſich über dasſelbe hinauszuträumen, denn gegen den ſtillen Kloſteraufenthalt war es noch ein reiches und inhaltsvolles zu nennen, und was ihm hie und da ſelbſt in ihren Augen abgehen mochte, wurde ihr reichlich durch die Liebe erſetzt, mit der ſie von allen Seiten gehegt und gepflegt wurde.

Erſt jetzt, da ihr die Generalin, da ihr Lucie entgegentrat, die Eine eine wirkliche Verwandte, die Andere durch die Liebe zur Großmutter und Mutter, durch die Freundſchaft mit dem Großvater, durch Alles, was dieſer, was Anne Margarethe, ja was Buchhagen von der auf Tolleneck im beſten Andenken ſtehenden Dame zu erzählen gehabt, ihr wo möglich noch näher gerückt; Beide, wenn auch auf verſchiedene Weiſe, in Welt und Geſellſchaft eine hervorragende Stellung behauptend — die Eine ſchön, graziös und kokett, die Andere in anmuthigſter Würde, Beide durchaus neu für Augen und Herz des einſamen Kindes — erſt jetzt ahnte ſie ihre bisherige Vereinſamung und fühlte ſich fortgedrängt zum Anſchließen und Anſchmiegen, und zwar um ſo mehr, da die gleichzeitige Anweſenheit der jungen Männer in ihrem Herzen und Kopfe ſelbſtverſtändlich mancherlei anregte, was bisher dort, ohne daß ſie's ſelber wußte, geſchlummert.

Digitized by Google

Mit einem Wort — Hildegard wurde in jenen Wochen erſt ſtreng genommen vom ahnungsloſen ſpielenden Kinde zur ahnungsvollen und träumenden Jungfrau.

Die ſchöne, üppige, wenig Rückſichten nehmende Couſine trat ihr freilich gleich wieder fern. Hildegard ſchaute begreiflicherweiſe in dies Leben und ſein Auf- und Abfluten nicht hinein; ſie fühlte ſich mit dem Inſtinct eines reinen und keuſchen Herzens vielmehr bald genug von demſelben unheimlich berührt und zurückgeſchreckt, und Lucie that zumal zu jener Zeit nichts, um einen beſſeren Eindruck auf ſie zu machen und ſie an ſich zu ziehen. Hildegards Weſen war für die ſchöne leichtſinnige Frau halb langweilig, halb unverſtändlich und flößte ihr doch einen gewiſſen ſcheuen Reſpect ein, der ſie von jeder Annäherung zurückhielt.

Mit der Generalin Leſthen war es aber, um das zu wiederholen, ganz etwas Anderes, ja gerade entgegengeſetzt. Hildegard fühlte ſich innerlich täglich mehr zu der Dame hingezogen und empfand es, wie geſagt, mit Wehmuth, daß ſie ihr ſtets fern blieb. Sie vermochte das begreiflicherweiſe nicht daher abzuleiten, von wo es in Wirklichkeit ausging, ſondern ſuchte den Grund allein in ſich und ihrem Weſen, und ihre dadurch hervorgerufene Befangenheit und Schüchternheit ließ ſie auch die Gelegenheiten verlieren, wo die Dame, wie ſchon angeführt, von dem Liebreiz und der Anmuth des Kindes

Digitized by Google

hingeriſſen und voll lebhafter Theilnahme für die in ihren Augen halb gefährliche, halb peinliche Stellung desſelben, nur ein herzliches Anſchmiegen zu erwarten ſchien, um ſie für immer und ganz in ihr Herz aufzunehmen.

Wir können hier nicht Alles verfolgen, was damals, was im Laufe der folgenden ſtillen Monate in Hildegards erwachtem Herzen vorging — wer vermöchte das überhaupt dem Herzen des Weibes gegenüber? — ſondern müſſen vielmehr erwarten, ob es bei Gelegenheit ſich von ſelbſt in ſeinem Entſtehen, ſeinen Folgen einmal vor uns offenbaren dürfte. Aber das müſſen wir wohl anführen, daß jene Sehnſucht, ſich der Matrone anzuſchließen und an ihr einen Halt zu gewinnen, und die Trauer darüber, daß es niemals dazu gekommen, nicht der geringſte Druck war, der das einſame Mädchen während dieſer Zeit niedergehalten hatte.

Ja dieſe erſte trübe Erfahrung ihres jungen Lebens hielt ſie auch von Blanka fern und ließ ſie Bernhards herzlicher Mahnung: „Komm', Hilda, komm' oft! Sie liebt Dich von Herzen und wird Dir wohl thun!“ nicht Folge geben. Sie war mißtrauiſch geworden gegen ſich ſelbſt und gegen Andere — konnte ſie denn Jemand noch etwas ſein? fragte ſie ſich ſelbſtquäleriſch, wie man es ſo leicht in ſolchen Jahren und nach einer ſolchen Erfahrung wird. Denn ſo unbedeutend das Alles dem Aelteren und Gereifteren erſcheinen mag, — für ein

Digitized by Google

junges Herz, das bisher überall nur Entgegenkommen, Liebe und Zärtlichkeit fand, ist die Erfahrung, daß es einem geliebten und verehrten Menschen nun mit einemmal vergebens entgegenschlägt, eine der bittersten und lähmendsten von allen.

Als sie nun der Großvater rufen ließ, um die angelangten Gäste zu begrüßen, hatte sie sich kaum zu dem Gange zu entschließen vermocht. Es ist begreiflich, daß Hildegard gegenwärtig, wo die vergangenen Monate sie so sehr verändert und gereift hatten, nicht mehr allein die Sehnsucht und Trauer in sich barg, sondern sich auch zu einem gewissen Selbstgefühl und damit zu einer leisen Bitterkeit erhoben hatte, welche ihrer Haltung, da sie dem Besuche nun entgegentrat, noch mehr Kaltes und Stolzes verliehen, als die Ihren, wie wir wissen, schon neuerdings an ihr beobachtet. Sie wagte keine neue Annäherung mehr zu versuchen, aber sie wollte es auch nicht.

Und dennoch — es mag wohl seltsam sein, allein es ist bei Naturen, wie die der Frau von Lesthen war, nicht eben selten — mußte es gerade diese veränderte Haltung, diese Gemessenheit, dieser ruhige Ernst Hildegards sein, welche im Vereine mit dem, was der Großvater den Freunden über sie mittheilte, die Generalin plötzlich für sie gewann, die ganze Liebenswürdigkeit, die wärmste Theilnahme der Matrone ihr zuwandte.

Digitized by Google

Mit einem Male fand sie die Arme, fand sie das Herz sich nicht nur geöffnet, sondern sie fand sich auch in ihnen — überrascht, fast betäubt, selbst nicht wissend, wie es gekommen, und doch glückselig bis in's Herz hinein, dankbar, wie nie in ihrem jungen Leben, wie gegen keinen Menschen, und voll von einem Vertrauen, das keine Gränzen kannte. Braucht es noch erst gesagt zu werden, daß die Matrone nun auch ihrerseits sich völliger, wärmer hingab, als sie es je gethan, als sie sich die Fähigkeit dazu überhaupt nur zugetraut? So etwas, eine solche plötzlich erwachte Innigkeit, ist immer ein Gegenseitiges, eines durch das Andere sich Steigerndes.

Hildegard war wie betäubt, wiederholen wir, wie berauscht, glückselig und doch kaum glaubend an ihr Glück, und als sie heute nun an der Seite der verehrten Frau durch das ganze Schloß bis in den allerhöchsten Bau gestiegen war und in das kleine Gärtchen hinaustrat, das dort auf der äußersten kleinen Fläche des Schloßberges von Alters her angelegt war und erhalten wurde, als sie dort nun die Dame auf der Steinbank Platz nehmen sah und sich an sie schmiegte, ihre Hand küßte, in die tiefen und klaren, durch die jetzige Innigkeit noch verschönten blauen Augen blickte, da war es ihr zu Muth, als träume sie nur all dies Glück — vor acht Tagen noch, wie war es ihr so himmel-, himmelfern gewesen, so unerreichbar wie die Sterne! — sie war keines

Digitized by Google

Wortes mächtig und die geliebte Hand in der ihren festhaltend, stützte sie den kleinen Kopf und schaute träumerisch hinaus in die weit ausgebreiteten friedlichen, von der Abendsonne überleuchteten Fluren.

Die Generalin störte das junge Mädchen nicht. Ihr Auge hing an ihm mit liebevollem, theilnehmendem und man hätte sagen mögen: erwartungsvollem Blick. Sie hatte auf eine solche Stunde des vollsten Vertrauens gehofft, denn der eine Punkt, welcher der Matrone am meisten am Herzen lag, war bisher noch unerörtert, ja fast unberührt geblieben. Hildegard war bei dem leisesten Hindeuten noch immer mit einer Art Schreck zurückgewichen. War die Stunde jetzt gekommen? —

„Sehen Sie, Mama," sagte Hildegard nach einer langen Pause und deutete sich aufrichtend mit der Hand auf einige Felstrümmer, die am Rande des kleinen Plateau's wie Pallisaden emporragend, eine Art Brustwehr gegen den furchtbar jähen Absturz des Berges bildeten, — „da ist der arme Mensch, der Felix, hinabgestürzt; er ist dort, wie Buchhagen gesehen hat, öfters umhergeklettert. Ach Mama," fügte sie hinzu und erbebte dabei, „solch ein Sturz ist furchtbar! Wie oft habe ich selbst als Kind und auch noch als erwachsen auf derselben Stelle gehockt, ohne Ahnung einer Gefahr! Und nun der arme Mensch —"

Digitized by Google

„Hast Du ihn denn gekannt, um ihn so zu bedauern, Hilda?“ fragte Frau von Lesthen ernst dazwischen.

„Nein, Mama, gewiß nicht, und noch weniger gefiel er mir,“ entgegnete das Mädchen offen. „Aber meine Theilnahme kann ich ihm nicht versagen. Ich habe selbst zu oft dort auf der Unglücksstelle gehockt, sagt' ich schon, und — wie der Mensch auch sein mochte, Mama, — ein solches Ende hat er nicht verdient, schon um dessentwillen nicht,“ setzte sie hinzu und aus den glänzenden, graublauen großen Augen tauchte ein finsterer Blick und ihre Wange röthete sich, „weil er sicherlich nicht von Natur so wild und leidenschaftlich, so ungezogen und frech gewesen ist — ich habe ihn im Winter, wo er hier allein mit dem Cousin war, mehr als einmal höflich, artig, dienstwillig und fröhlich gesehen. Glauben Sie nur, Mama, den hat sie gleichfalls auf dem Gewissen, — sie! — Oh, wie ich diese Frau hasse!“

„Hildegard!“ mahnte die alte Dame halb bittend, halb aber auch mit wirklichem Tadel; das Mädchen hatte gar zu lebhaft, gar zu energisch diesen Haß bekannt.

„Verzeihung, Mama, Verzeihung!“ bat Hildegard, den Kopf an die Schulter der neuen Freundin schmiegend. „Ich fühle es selber, diese Empfindung ist nicht recht,“ fuhr sie leise, bebenden Tones fort, „allein ich vermag mich ihrer nicht zu erwehren. Wir heißen ja die „Tol-

Digitized by Google

len" von Aare, wir lieben ſtark und wir haſſen ſtark. Und jene Frau, Mama, jene Frau hat —"

„Laſſen wir dieſe Dame," ſagte Frau von Leſthen jetzt ernſt und ſtrich mit der Rechten leicht über den glänzenden, dunklen Scheitel. „Ich ſage es Dir offen, mein liebes Kind, ſie iſt für mich niemals ein auch nur geſellſchaftlicher Unterhaltungsſtoff geweſen, und jetzt widerſteht ſie mir geradezu. Mir liegt etwas Anderes am Herzen, das Du der alten Frau und Großmutter nicht verdenken kannſt — mein Hugo —"

„Ich bitte Sie, Mama —!"— fiel Hildegard gepreßt ein und erhob das plötzlich heiß erglühende Geſicht und wandte es ſo, daß die Begleiterin es nicht zu ſehen vermochte.

Aber die Matrone ließ ſich durch dieſen Widerſtand nicht mehr aufhalten. Sie behielt nicht allein des Mädchens Hand in der ihren, ſondern ſie legte auch die andere unter das kleine roſige Kinn und drehte das Geſichtchen ſich wieder zu, und nach einem langen Blick auf die glühenden Wangen, auf die tiefgeſenkten Augen, ſprach ſie ſanft: „Nein, mein Kind, wir wollen das nicht länger umgehen, was ſich noch immer zwiſchen Dir und mir als ein Trennendes und Störendes geltend macht. Laſſe uns offen reden — gegen mich, Hilda, kann Dir das Vertrauen doch nicht ſchwer werden? — Alſo, offen, Hilda — Du liebſt Hugo?"

Digitized by Google

Hildegard antwortete nicht. Sie regte sich auch nicht, nur daß nach und nach unter den gesenkten dunklen Wimpern, zwischen den festgeschlossenen Lidern hervor ein paar helle, große Thränen drangen und langsam sich gegen die jetzt erbleichten Wangen hinabsenkten. Aber sie fühlte wohl am Druck der Hand, daß die Matrone sie nicht losließ, sie fühlte auch, wie uns ein solches — wir müssen wohl sagen: inneres Schauen ja von Zeit zu Zeit gegeben ist, daß die Augen der Nachbarin fest auf ihr hafteten; und während sie das Köpfchen tief auf die Brust sinken ließ, flüsterte sie von Neuem erröthend: „Ich hab' ihn, glaub' ich, sehr geliebt."

Frau von Lesthen beobachtete das junge Mädchen eine Weile lang schweigend und mit fast trüber Aufmerksamkeit, bevor sie gleichfalls gedämpft fragte: „Und hat er das gewußt, Hilda?"

Die thränenvollen Augen erhoben sich zu einem schüchternen, wehmüthigen Blick, der sich aber sogleich nur um desto tiefer unter die Wimpern zurückzog, und sie sagte fast noch leiser als vorhin: „Ich glaube es wohl, Mama!"

„Du glaubst es nur, Hilda? So habt Ihr nie mit einander davon geredet?"

Jetzt schaute sie auf und die Matrone treuherzig und ehrlich an. „Ueber unsere Liebe? Niemals, Mama," sprach sie mit dem vollsten Ausdruck der Wahrheit.

Digitized by Google

„Und doch, mein Kind, als Ihr in jener Abschiedsstunde zusammen die Treppen hinunterstiegt," redete die alte Dame ernst und ohne ihren Blick von Hildegards Gesicht zu verwenden. „Auch damals nicht, Hilda?"

Es stieg eine neue Thräne in des Mädchens Augen, welche ihre Wimpern zucken machte, allein dem Blicke der Generalin wich sie darum nicht aus, sondern versetzte, wenn auch mit bebender Stimme, alsbald: „Nein, Mama, auch damals nicht, obgleich was er da zu mir sprach, mich unsäglich glücklich gemacht hat und hernach noch unsagbarer traurig, als ich einsehen mußte, wie falsch ich seine Worte verstanden, daß ich mich beglückt gefühlt — durch nichts und um nichts."

Der bittere Klang in diesen letzten Worten entging der Generalin nicht und ließ sie leise das graue Haupt wiegen. Doch vermied sie jede dahin zielende Bemerkung und sagte nach einer kleinen Pause nur: „Und was hat er zu Dir geredet, Hilda?"

Das junge Mädchen antwortete nicht sogleich. Ihr Auge haftete mit einem so träumerischen, abwesenden Blick auf ihrer Begleiterin, daß es fürs Erste wenigstens völlig unentschieden blieb, ob sie die Frage derselben überhaupt vernommen habe. Und nun lehnte sie sich, den Blick von jener ab- und dem Flußthale drunten zuwendend, leicht an den Felsen, aus dem die Bank gehauen war, zurück und kreuzte die Arme über

Digitized by Google

der Bruſt, ein anmuthiges und zugleich die vollſte Theilnahme erweckendes Bild des ſchwermuthsvollen Sinnens. Es ſtörte ſie nichts darin, denn Frau von Leſthen begriff gut genug, was das arme Kind mit ſich ſelbſt zu reden haben und wie ſchwer es ihm werden mochte, die wieder erweckte Vergangenheit nun auch vor einem fremden Herzen zu enthüllen.

Endlich erhob Hildegard wieder den Kopf, und nach einem langen, ſchwermüthigen Blick auf die alte Dame ſprach ſie leiſe: „Mama, Sie fragten mich, was er geredet? Davon, ich flehe Sie an, laſſen ſie mich nichts ſagen, ich vermag es nicht; die Worte haben einmal einen zu glücklichen, und hernach einen zu traurigen Klang für mich gehabt. Ich ſchloß daraus, daß er wiſſe, was ſich in mir regte, daß es ihn beglücke, ja daß es ihn und mich, wenn das Vaterland es wieder dem Einzelnen erlaubte, an ſich ſelbſt zu denken, auch zum Glücke führen werde. Das war Alles, liebſte Mama, aber ich habe mich ſelbſt darin bitter getäuſcht.“

„Und wodurch iſt Dir das klar geworden?“ fragte die Matrone ernſt.

Hildegard ſchaute nicht auf, als ſie nach einer Pauſe ſtockend erwiederte: „Ich habe es hören müſſen, daß er während des Winters nicht allein ſeinen Abſchied genommen, ſondern auch mit jener — jener — mit der Couſine —“

Digitized by Google

„Du bist also eifersüchtig, Hilda?“ sagte Frau von Lesthen mit einem leisen Lächeln.

„Mama, ich weiß nicht, was man so heißt. Aber,“ und ihr Auge erhob sich offen mit einem stolzen, fast strengen Blick zu ihrer Nachbarin, — „ich weiß, daß Hildegard von Waldstätten, die Enkelin des tollen Aare, niemals, nicht einen Augenblick, mit der Gräfin Barrois rivalisiren, niemals die gleiche Neigung einflößen kann.“

Die Generalin wandte den immer ernster und sinnender gewordenen Blick langsam von dem Mädchen fort, der Aussicht zu und blieb eine ganze Zeitlang stumm, als müsse sie ihre nächsten Worte auf das Ernstlichste überlegen, die, wie sie wohl begriff, vielleicht für die ganze Zukunft zweier Menschen entscheidend werden konnten.

„Mein Herzenskind,“ sprach sie endlich mit der ganzen Herzlichkeit ihres Wesens, die sich in dieser Tiefe dem Mädchen noch niemals offenbart hatte, und ergriff Hildegards Hand, — „ich will nicht fragen, ob man gut daran gethan, Dich in Dinge und Verhältnisse hineinblicken zu lassen, welche nicht nur Dir völlig fremd bleiben sollten, sondern vermuthlich auch dem Berichterstatter selbst nichts weniger als klar geworden sind; das schließe ich aus der Erwähnung von Hugo's Austritt aus dem Dienst. Hugo ist selbstständig und wird vertreten, was er thut, hier aber hat er auch die volle Zustimmung

Digitized by Google

der Seinen gefunden. Er hat seinen Abschied genommen, weil er unter den jetzigen Verhältnissen nicht fortdienen wollte und konnte, und er ist nicht in auswärtige Dienste gegangen, weil er wie Viele hofft, daß auch daheim seine Zeit kommen müsse, und daß er bis dahin als einfacher Bürger dem Vaterlande mehr werde nützen können.

„Was jetzt das Andere betrifft, mein Kind," fuhr die Matrone zu der trübe lauschenden Hildegard fort, „so — ich will ganz offen sein! — hat es auch uns anfänglich erstaunt, ihn in Beziehungen zu jener Frau und jenem Kreise zu erblicken, die uns Allen und auch ihm bisher so fremd wie irgend möglich; aber Mißtrauen oder gar Zweifel hat er in uns dadurch keinen Augenblick erregt. Ich weiß nicht, was er bezweckt hat; er ist ein verschlossener Charakter, allein selbst ich als Großmutter darf es ihm nachrühmen, daß er ein Mann von Energie und Kraft, von tadellosem, strengem Ehrgefühl, dessen Wort wie ein Eid, der, wo er sich eines guten Zweckes bewußt ist, vielleicht eine Zeitlang duldet, daß ferner Stehende ihn verkennen oder gar ihm mißtrauen, in Wirklichkeit aber und für alle Vertraute nie auch nur einen Schritt vom Pfade der Tugend und Ehre abweicht. Ich wiederhole es, er hat uns nicht eingeweiht in die Motive seines Handelns und jetzt haben wir ihn seit Monaten nicht gesehen, ja kaum von ihm erfahren, da er eine Reise ins südliche Deutsch-

Digitized by Google

land angetreten hat; allein an seine Ehre, seine Tugend, seine Treue glaube ich so fest, wie an mich selbst, und wenn er Dir, mein Herzenskind," schloß Frau v. Lesthen und zog beide Hände Hildegards an sich, „diese Treue geweiht hat, — dann hat er sie Dir auch gewahrt und ist Deiner würdig geblieben und läßt nicht von Dir, als wenn Du selbst ihn aufgibst. —"

„Mama!" murmelte Hildegard. Sie hatte den Kopf gesenkt, die Thränen stürzten ihr aus den Augen.

„Ja ja, Hilda, ja ja!" sagte die alte Dame erregt, „so ist es, so glaube ich es, so wahr mir Gott helfe! — Du bist mir in diesen Tagen erst bekannt, vertraut und sehr, sehr lieb geworden!" sprach sie im gleichen Tone weiter; „ich verstehe jetzt, weshalb Du der Liebling der Deinen bist, — nicht, wie sie vielleicht glauben, weil Du so eine kleine „Tolle" von Aare bist, sondern weil sie instinctmäßig das echt Weibliche und Schöne in Dir lieben und ehren, das wie ich wohl merke, von jeher Dir selber unbewußt in Dir geschlummert, und das ich jetzt so schön zum Durchbruch gekommen sehe. Ich sag's Dir offen: Als Dein Großvater, als mein Gatte mir im vorigen Herbst von ihren Wünschen in Betreff Deiner und Hugo's redeten, habe ich mich nicht damit zu befreunden vermocht. Das ist erst —"

„Aha — da sind sie ja! Sapperment, seid Ihr hoch aufgeflogen!" rief in diesem Augenblick die fröh-

Digitized by Google

liche Stimme des Generals, der mit Hartwig Aare aus, der nahen Schloßpforte trat, und der letztere fügte nicht minder gutgelaunt hinzu:

„Sehen sie nicht gerade aus wie Verschwörerinnen Ludwig?"

Hildegard hatte sich bei dem ersten Worte des Generals erhoben und als wolle sie ihre tiefe, thränenvolle Erschütterung verbergen, dem Ausblick in das Flußthal zugewandt. „Ich bitte Sie, Mama," flüsterte sie nun auch angsthaft zurück, „lassen Sie mich jetzt allein bleiben! O Mama, Mama, ich kann jetzt Niemand sehen!"

Frau von Lesthen mochte dergleichen erwartet haben, denn sie hatte sich fast zugleich mit Hilda erhoben und wie zum Schutz vor das Mädchen gestellt. Nun drückte sie die Hand desselben, wandte sich und ging den beiden Männern entgegen.

„Wir haben uns in der That hoch verstiegen, zu hoch," sagte sie, „und darüber, wie es scheint, d'runten allerlei Gutes versäumt, denn Ihr seid ja Beide ausnehmend guter Laune. Aber kommt mit hinab, uns Alten wird es hier oben gar zu luftig."

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Häusliches und Politisches.

„Und nun sagen Sie mir, Gevatterin, was um des Himmelswillen hattet Ihr Beide dort oben zu thun, und was für Staatsgeheimnisse waren es, die Euch so animirt haben — die Hilda sogar bis zu Thränen, ich hab' es wohl gesehen!" sagte der alte Schloßherr, als sie wieder in die Gebäude getreten waren und langsam durch die hallenden Gänge schritten, welche in diesen ältesten Theilen des großen Schlosses die eigentlich bewohnbaren Räume verdrängt hatten. „Ich hab' es wohl gesehen," fügte er kopfschüttelnd hinzu, und bin ganz consternirt worden, denn das kleine Ding ist hart wie Stahl und Eisen, und Sie müssen sie teufelmäßig angefaßt haben, Gevatterin?"

Frau von Lesthen hatte sich zu sehr in der Gewalt,

Digitized by Google

um irgend Jemand leicht etwas von dem merken zu lassen was sie im Inneren bewegte und erschütterte. Es hatte noch Niemand etwas aus ihr herausgebracht, was sie aus diesem oder jenem Grunde für sich allein behalten wollte. Aber sie verstand es im entgegengesetzten Falle auch ganz vortrefflich, offenen Fragen mit noch offeneren Antworten zu begegnen und den Krieg auf das Gebiet des Gegners zu spielen. So versetzte sie denn auch hier, indem sie auf der kleinen Terrasse stehen blieb, welche zwei Theile des Gebäudes trennte und einen neuen sehr reichen Blick auf die Umgegend darbot, mit ruhiger Würde: „Ja ja, Hartwig, gerade von dem Stahl und Eisen ist die Rede. Ich hab' es Ihnen vor dem Jahre gewünscht, daß Sie keine böse Erfahrungen an Ihrer Enkelin zu machen haben möchten, die mir durch Ihre Erziehungsweise fast unvermeidlich geworden zu sein schienen. Sie erinnern sich wohl, wie weit Sie meine Befürchtungen wegwarfen. Und nun —"

„Und nun, Gevatterin? Wo sind die bösen Erfahrungen?" fragte er lebhaft.

„Sie würden noch viel schlimmer da sein, wäre Hilda's Natur nicht im Grunde eine so echt weibliche, reine und treue, bei der die bösen Eindrücke, die sie hier von allen Seiten empfangen zu haben scheint, nicht von nachhaltiger Wirkung sein können, sich wenigstens jetzt noch, wenn sie in die rechten Hände kommt, hoffentlich

Digitized by Google

ausgleichen lassen. Allein hier bleiben, in dieser Umgebung, mit diesen Menschen, darf sie nicht. Es muß endlich einmal offen herausgesagt werden."

„Sie verstehen das Anfassen, Gevatterin, ich sagt's ja!" bemerkte der Baron gutgelaunt.

„Nehmen Sie es ernst, Hartwig!" sprach sie lebhaft.

„Trab — zur Attake!" schob der General neckend dazwischen.

„Ernst? Ja, was Teufel!" sagte der Schloßherr mit einem leichten Zusammenziehen der Brauen, ohne von der Einmischung des Freundes Notiz zu nehmen. „Glaubt Ihr denn, daß das Mädel mir keine Sorge gemacht — denn darauf läuft's doch hinaus, daß ich mich nicht genug um sie bekümmert —"

„Auf Hildegards ganze Erziehung, auf ihre Stellung in diesen Verhältnissen, zwischen diesen Menschen läuft es hinaus," unterbrach ihn die Matrone mit gleicher Lebhaftigkeit. „Seien Sie ehrlich, Hartwig — ist das eine Gesellschaft für ein junges Mädchen von Hildegards Natur, Charakter, Jugend, wie sie hier seit dem vorigen Herbste ihr geboten wurde — diese Ihre Nichte — ich bin offen, Hartwig! — welche dem Kinde eine Art Widerwillen vor dem Leben in der großen Welt einflößt, das sie nach jener abmißt; dieser Ihr Neffe, der ihr gleichfalls als Muster aus jenen Kreisen halb zum Spott, halb zum Mißtrauen und Widerwillen Veranlassung gibt,

Digitized by Google

und dem sie dennoch in der Ekstase ihres Trotzes, oder sagen Sie: ihrer Verzweiflung, um ein Haar in die Arme getrieben wäre!" —

„Ah bah!" sagte Hartwig Aare verdrießlich lachend.

„Das ist leicht gesagt," entgegnete sie erregt. „Wissen Sie, was bei jener Begegnung, von der Sie durch Ihren alten Buchhagen erfahren, vorgefallen? Ist, daß sie nichts von ihm wissen will, ein Beweis dafür, daß sie für immer mit ihm fertig, oder nur dafür, daß er diesmal zur unrechten Stunde gekommen und augenblicklich in ihr noch etwas wie ihr Gefühl verletzt hat? Wenn er wiederkehrt, wenn er ihren Trotz, ihr Zürnen in Gang zu erhalten, ihren armen kleinen Kopf mit Vorstellungen zu füllen und endlich an dieselben zu gewöhnen versteht — Vorstellungen, die ihr lange, lange noch, wo nicht immer hätten ferne bleiben müssen! — wenn er den richtigen Moment erfaßt — in der That, Hartwig," fügte sie mit ungewöhnlicher Aufregung hinzu — „ich mische mich nicht leicht in fremde Verhältnisse, hier aber ist es etwas Anderes, Hildegard steht mir nahe, ich habe von Alters her ein Recht auf sie und ihr Glück, und es wäre mir ein schrecklicher Gedanke, wenn ich sie diesem — diesem Herrn zu eigen sehen sollte, der mir stets den Eindruck macht, als —"

„Sei er eben kein Herr und kein Mann," sagte hier der General, der dem bisherigen Gange des Ge-

Digitized by Google

sprächs als aufmerksamer Zuhörer gefolgt war, sarkastisch. „Na', Charlott', das sehen am Ende auch noch Andere, und die kleine Tolle nicht am wenigsten. Du quälst Dich und uns mit unnöthigen Grillen, mein' ich, und das Ganze läuft darauf hinaus, daß Du jetzt dahin gekommen, wo der Tolle hier und ich, als ehrliche Kerle schon im vorigen Herbst waren, zu dem Wunsch: die Freundschaft der Großeltern bei den Enkeln —"

„Ludwig!" fiel sie zürnend ein.

„Keine Flausen, Charlott', es ist so!" sprach er aber unbekümmert weiter. „Anstand und Würde haben Dich auf allerlei gewundenen Wegen zu dem gleichen Ziele geführt, zu dem wir auf dem geraden gingen. Die Kleine ist Dir lieb geworden —"

„Das ist sie, Gott weiß, das ist sie!" sagte Frau von Lesthen lebhaft. „Aber Du — oder vielmehr Ihr mit Eurer Derbheit trefft doch nicht das Richtige. Ob mit Hugo, ob ohne Hugo — gleichviel! Vor Allem ist sie mir durch sich selbst und um ihrer selbst willen lieb geworden. Wenn das, was in ihr ist, richtig gepflegt und gehütet und mit Liebe zur Entwickelung gebracht wird, ist sie ein Wesen, wie ich es dem besten Manne zur Gefährtin wünsche, und es doch keinem Manne gönne —"

„Da haben wir's, Toller!" unterbrach Lesthen sie lachend und schlug lustig Hartwig auf die Schulter;

Digitized by Google

„die Männer taugen alle nichts außer dem einen Mal, wo man sie nimmt! Wäre der Hugo nur hier —“

„Wenn ich nur wüßte, was Ihr Beide habt, daß Ihr in so besonders jovialer Laune seid,“ bemerkte die Matrone, von ihrem Gatten auf Hartwig blickend, der nach dem augenblicklichen Ernst, der ihn während der vorigen Erörterungen erfaßt, jetzt schon seit Lesthens Einmischung in die anfängliche, muntere Stimmung zurückgekehrt war. Und da sie nur ein schalkhaftes Lächeln zur Antwort erhielt, fügte sie in bekümmertem Tone hinzu: „Ja, Hugo — wäre er hier! Ihr störtet uns gerade bei dem Gespräch über ihn. Ich hatt' es versucht, ihr den lieben Jungen im richtigen Licht zu zeigen; denn wie es auch sein — wohin es auch führen mag: ich habe ihn zu lieb, um es ertragen zu können, daß man an seiner Bravheit und Ehrlichkeit zweifelt!“

„Und Hilda?“ fragte der Schloßherr lebhaft.

„Sie war erschüttert, Baron, aber besiegt — leider schwerlich. Dazu haben diese Zweifel zu lange in ihr gehaust, sind von mehr als einer Seite zu absichtlich, oder auch nur zu unvorsichtig genährt worden. Wie konnten Sie's dulden, Hartwig, daß Gerhard sein Mißtrauen, seine Zweifel dem armen Kinde mittheilte?“

„Gerhard? Sie irren sich, Gevatterin!“ entgegnete er bestimmt. „Wie entrüstet der Knabe sich auch geberdete — er hat nicht nur selber Alles, was er beob-

achtet zu haben meinte, vor Hilda verborgen, sondern auch Buchhagen und mir auf die Seele gebunden, darüber zu schweigen. Und ich muß Euch sagen," fuhr er ernster fort, „wir Beide hatten gleichfalls nicht die geringste Lust, viel Worte über die Sache zu verlieren. Was wir erfahren hatten, schien allerdings ganz und gar dagegen zu sprechen, daß der Junge hieher mit Ernst zurückdächte. Ja, gerade heraus, Gevatterin, es war auch in meinen Augen wenig Hoffnung mehr, obgleich ich selber anders von dem Jungen denke und mich an den Schein nicht kehre, und obschon mir Ludwig allerlei neue Lichter angezündet hat —"

„Ueber Hugo? Was sind das für Lichter?" fiel sie rasch ein.

„Nichts da," rief Lesthen, da er den Freund die Lippen zu einer Antwort öffnen sah. „Was ich Dir gesagt, bleibt unter uns. Du, Charlott', und ich, wir kämpfen Jeder mit den Waffen, die Dir Hilda, und mir dem Tollen gegenüber nöthig sind — Du mit dem Gefühl und der Ueberzeugung der vergötternden Großmutter, ich mit dem nüchternen Verstande und ein paar handgreiflichen Beweisen. Und wenn Du es wissen willst, Charlott', was uns vorhin in so ganz besonders gute Laune brachte," fügte er lachend hinzu — „sieh, als wir droben Euch anriefen, hatten wir Euch schon einen Augenblick beobachtet und der Tolle hatte mich mit der

Digitized by Google

Bemerkung zum Lachen gebracht, daß zwischen Euch dasselbe verhandelt zu werden scheine, was soeben auch wir absolvirt —"

Sie schüttelte, da er innehielt, den Kopf. „Was Du nicht Alles redest!" sagte sie. „Und das wäre das Einzige gewesen?

„Nicht doch, nicht doch! Es kam nur Eines zum Anderen," versetzte er munter. „Es drängten sich die besten Neuigkeiten, unter denen auch diese und jene, die für Dich von Interesse. Ich habe einen Brief von Hugo erhalten —"

„Von Hugo? Wo ist er?" fragte sie überrascht.

„Davon ist einstweilen nicht zu reden, denn ich glaube, Du ahnst es wenigstens, daß er nicht zum Vergnügen in der Welt umherstreift," entgegnete Lesthen ruhig; „ob er dabei Privatzwecke verfolgt, wie ich fast annehmen möchte, geht uns einstweilen nichts an. Genug, was meinst Du zu der Bestätigung der Nachricht, die Aare heut' auch seinerseits erhalten, — daß der Jerome aus Rußland heimgekehrt ist und — es scheint dort allerlei Zank und böse Scenen gegeben zu haben — sich auf das Bedenklichste über den Zustand der großen Armee und ihre bisherigen Erfolge geäußert, ja sich im Zorn dahin hat verlauten lassen, daß er dem ganzen Zuge ein schlimmes Ende und noch bösere Folgen prophezeie, als er sie dem Kaiser schon vor Monaten in einem Briefe in Aussicht

Digitized by Google

geſtellt haben will. Sage ſelber, ob das Alles uns alte Burſche nicht aufheitern ſoll. Wer hätte nach all der rabenſchwarzen Finſterniß ein ſo jähes, ſo helles Licht erwartet!"

„Gott gebe, daß wir uns nicht auf's Neue täuſchen," ſprach die Matrone, mehr ergriffen von dem Vernommenen, als es der Leſer der Jetztzeit für möglich halten dürfte. Sie hatte nicht allein das Herz voll ſeiner eigenen Liebe und Treue zu ihrem unglücklichen Vaterlande, wie die meiſten edlen Frauen jener hoffnungsloſen Zeit, ſondern ſie war auch durch den Gatten, der im Mittelpunkte alles Schaffens und Ringens gegen das Verderben ſtand, und durch ihre Stellung am Hofe, der vaterländiſchen Sache noch inniger, noch völliger ergeben, noch tiefer in den Jammer ſo gut wie in die Hoffnungen eingeweiht worden, als es Hunderten ihrer Mitſchweſtern geboten ward.

„Lieber Gott," ſagte ſie nun nach einer Weile von Neuem, „das ſind in der That Nachrichten, vor denen unſer bischen häusliches Sorgen und Grämen zurückſtehen muß. Haſt Du Nachrichten von Berlin, Leſthen?"

Er ſchüttelte den weißen Kopf. „Das nicht," entgegnete er, „aber wozu auch? Ich kann mir etwa vorſtellen, wie es dort ausſieht, denn erfahren haben ſie es ſicher ebenſo ſchnell, wo nicht ſchneller als wir. Ich möchte darauf wetten, daß man gegen meine Rückkehr augenblicklich wenig, oder doch nur auf das allerbeſcheidenſte

Digitized by Google

remonſtriren würde, aber auch darauf, daß jetzt — es iſt ſataniſch, daß man ſo ſagen muß! — auf unſerer Seite mit der Verlegenheit, ſich ſolchen Unfällen gegenüber zu benehmen, nicht der Muth, ſondern allein die Angſt und die Rückſichten wachſen werden! Der Teufel hole ſie, ſage ich! Aber wir wollen uns nicht darüber ärgern. Es ſind doch auch Privatnachrichten da, die Dich intereſſiren werden. Bernhard —"

„Halt, das iſt meine Sache!" unterbrach ihn Aare munter. „Alſo, Gevatterin, mein keuſcher Joſeph ſchreibt mir, daß drüben Alles im Ganzen zur gegenſeitigen Zufriedenheit abgemacht ſei und er in acht bis zehn Tagen mit ſeiner Frau — denken Sie, mit ſeiner Frau! — wieder in Wintersbach eintreffen werde."

Sie gab ihm die Hand. „Da gratulir' ich Ihnen, Euch Allen, Hartwig, von ganzem Herzen!" ſagte ſie innig. „Wenn die Dame wirklich ſo iſt, wie Sie und Hilda ſie mir geſchildert haben —"

„Beſſer, Gevatterin, viel beſſer und charmanter!" fiel er im vorigen Tone ein. „Etwas zu zart ſcheint ſie mir, wie ja auch die ganze Geſchichte, allein was will man machen! Der Bernhard iſt ſelber ein zarter Menſch, und die Dame hat bei dem alten Verſtorbenen nicht allzuviel Luſtigkeit und Courage übrig behalten. Da muß man dann ſchon zufrieden ſein und auf die Zukunft hoffen, die ſie vermuthlich nicht allzuviel träumen laſſen wird."

Digitized by Google

„Was haben denn eigentlich der Neffe und die Nichte zu dieser Verbindung gesagt?“ fragte der General leichthin, während sie nach der langen Ruhepause auf der kleinen Terrasse jetzt aufbrachen und wieder treppabgingen.

„Der Hippolyt und die Lucie?“ gab Aare zurück; „hm, ich weiß gar nicht, ob sie überhaupt davon erfuhren, denn die Sache wurde ja wie das bedenklichste Geheimniß behandelt, Hilda und ich sind nur zufällig hinein und dann mit der Dame nur noch ein oder zweimal zusammengetroffen, wogegen sie bisher mit keinem Fuß mein Haus betreten und auch Bernhard — nun Ihr wißt ja, er ist für gewöhnlich kein häufiger Gast auf Tolleneck; den Hippolyt, glaub' ich, hat er überhaupt niemals angesehen, und madame la soeur, so viel ich mich erinnere, in diesen letzten Wochen gar nicht gesprochen; 's ist mir eigentlich lieb,“ fügte der alte Herr in einem Tone hinzu, der seine beiden Begleiter mit einer Art von nicht angenehmer Ueberraschung zuerst ihn, dann einander anblicken ließ; „die Lucie hätte ihm gefährlich werden können, und er mag das auch wohl gemerkt haben und darum —“

„Hartwig!“ sagte Frau von Lesthen höchlich verwundert. „'s ist nicht anders, Gevatterin!“ versetzte er jedoch, ohne sich stören zu lassen, und schüttelte dazu den Kopf, „'s ist ein wunderbares Stück von einem Weibe, ein Frauenzimmer, bei dem ich mich schon oft gefragt

Digitized by Google

habe, ob Himmel oder Hölle mehr Theil an ihr, und vor Allem, wie meine schwerfällige Schwester zu diesem Sprößling gekommen. Der Hippolyt, — das ist so ihre Art — leidenschaftlich und langweilig neben einander — aber was den Teufel," unterbrach er sich und machte in dem Corridor, hart vor den Zimmern der besprochenen Geschwister, bis wohin sie gelangt waren, Halt, „ist das nicht Freund Buchhagen, der dort herauf schnauft wie ein herzschlägiger Gaul?"

Der alte Wirthschafter keuchte in der That ziemlich schwer, denn die Treppen waren zahlreich, wie wir wissen, und für seine Körperfülle jedesmal eine Art von Martyrium, weshalb er sich denn auch in die Regionen oberhalb des weißen Saales nicht leicht mehr zu versteigen pflegte. Es mußte schon etwas Ungewöhnliches sein, was ihn so weit hinauf brachte, wie damals die Nachricht von Felix' Todessturz, die er selber den Geschwistern mittheilte, — und auch das war auffällig, daß er seinem Herrn nachstieg, der doch in einiger Zeit sicher wieder unten mit ihm zusammentreffen mußte.

„Na, Fritz, brennt Tolleneck, daß Du solche Eile hast?" rief der Baron daher auch nach jenen ersten Worten des Erkennens mit einer Besorgniß, die sich durch den Spott nicht ganz verhehlen ließ.

Buchhagen stand und holte tief Luft. „Na, Herr Baron," entgegnete er dann mit einem Anfluge von

Digitized by Google

Grämlichkeit und ohne sich für den Augenblick um das Ehepaar neben seinem Gebieter zu kümmern, „neue Moden sind nur für die jungen Leute, und dies Herumklettern in dem alten Nest ist nichts mehr für meine Gliedmaßen. Ihr fragt, ob Tolleneck brennt," fügte er dann hinzu, — „nun ich weiß nicht, ob das, was ich erfahren habe, wenn's wahr ist, notabene, viel angenehmer sein dürfte. Aber —" und sein Blick streifte flüchtig die Generalin, — „ich sehe selber ein, daß das Ding gerade nicht solche Eile hat. Contrair, ich sollt' es mir noch ein wenig überlegen."

Dieser Absprung war zu ungeschickt oder gar zu derb, um von der kleinen Gesellschaft mißverstanden zu werden. Frau von Lesthen lächelte und meinte, sie wolle die Mittheilungen nicht stören, zumal sie ohnehin noch ein paar Briefe zu schreiben habe, welche sie einige Stunden beschäftigen dürften. Hernach habe sie für die Abendkühle einen langen Spaziergang mit Hildegard verabredet. „Und so habt Ihr Zeit genug zu allen möglichen Conferenzen," schloß sie mit einem neuen Lächeln. „Ich will auch gar nicht besorgt werden, obgleich es mich wohl bestürzen könnte, daß mein alter Freund Buchhagen mich zurückweist. Weiß ich doch, daß er zu treu und klug ist, um nicht ein drohendes Unheil, wenn er sich einmal hineingemischt, alsbald abzuwenden oder unschädlich zu machen."

Buchhagen murmelte etwas vor sich hin, das man

Digitized by Google

für einen Dank für solche vertrauensvolle Worte gelten lassen konnte, und stieg dann mit den Uebrigen hinab, da er sich droben zu keinen Mittheilungen herbeilassen wollte. „Es ist hier zu viel gehorcht und erhorcht worden," sagte er, auf Luciens Zimmerthür deutend, „ich bin hier oben mißtrauisch gegen die Wände." Und da Hartwig kopfschüttelnd auf die Abwesenheit aller unbequemen Horcher hinwies, fügte Herr Fritz mit einer Art von Ueberlegenheit, welche seine beiden Begleiter trotz des darin enthaltenen Ernstes zu lachen machte, hinzu: „na, Herr Baron, wißt Ihr das? Ich hab' Euch schon vordem einmal gesagt: der Kukuk mag wissen, wer gegenwärtig alles in Tolleneck ist und nicht ist."

Erst im Zimmer Hartwig's, wo sie allerdings sicher waren, kam er mit seinen Mittheilungen heraus, und zwar überreichte er zuerst seinem Herrn mit einer gewissen ceremoniösen Würde ein großes amtliches Schreiben, dessen Ueberbringer auf eine Antwort noch im Schlosse warte, wie er hinzufügte.

Der Baron riß es ohne viele Umstände auf, durchflog es und warf es mit einem zornigen Lachen auf den Tisch. „Nun beim Teufel," rief er, „wenn das die behaglichste Deiner Nachrichten ist, Fritz, so brauchen wir Courage für die folgenden." Und zu Lesthen sich wendend, fügte er hinzu: „Der Herr Kriegsminister zeigt mir den Willen Seiner Majestät an, daß Herr Gerhard von Wald-

Digitized by Google

stätten als Lieutenant in die Garde du Corps Allerhöchstdesselben einzutreten und sich Angesichts dieses nach Kassel zu verfügen habe, widrigenfalls — widrigenfalls und so weiter! Da soll ein siediges Donnerwetter dareinschlagen!"

Er setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar Zeilen auf einen großen Bogen, falzte, couvertirte, siegelte und überschrieb, Alles mit ungewohnter Eile. Und wieder aufspringend und das Schreiben an Buchhagen reichend, sagte er: „Vorwärts, Fritz, fertige den Courier oder was es sonst ist, ab. Er soll zum Teufel oder seinem Herrn gehen, mir Eins! Hier sei etwas Vorläufiges, das Nähere werde folgen."

„Und was hast Du geschrieben?" fragte der General, der trotz aller geistigen Freiheit in dienstlichen Sachen, mochten sie ihn selber angehen oder nicht, dem alten Standpunkt der verlangten und gewährten Subordination niemals ganz zu entsagen vermochte und sich ihr gegenüber ohne eigenen Willen fand.

Hartwig Aare lachte von Neuem, aber es war nicht mehr zornig, sondern voll des leicht bei ihm hervorgerufenen scharfen Spott's. „Einfach genug," erwiederte er, „daß Herr Gerhard von Waldstätten vor drei Wochen zu einer Reise aufgebrochen sei und sich, sobald er zurückgekehrt, sicherlich voll Demuth in den Allerhöchsten Willen fügen werde. Laß sie warten, bis sie schwarz werden, und

Digitized by Google

kommen sie endlich zu bestimmteren Fragen, nun gut, kommen sie, da wird dann auch noch Rath werden. Es ließe sich vielleicht beweisen, daß der Gerhard gar kein Westphale, sondern ein Preuße. Ich habe mich niemals um die Zukunft geschoren!"

Das Vertrauen und die Sorglosigkeit des Barons, der seiner Schule als alter preußischer Husar, wie man sieht, noch alle Ehre machte, war auch jetzt wieder einmal ansteckend. Lesthen lachte, und wäre es auch nur über die cavaliere Weise gewesen, wie er hier ein Geschäft beendigt sah, das hundert Anderen ‚graue Haare' gemacht haben würde, und auch Buchhagen, da er nun zurück und zum Berichten kam, war sichtbar durch die Raschheit und den guten Muth des Gebieters angesteckt und hatte Sorge und Verdruß überwunden.

Der Burgemeister Junghans hatte ihm die Mittheilung zukommen lassen, daß jener alte Franzose, der in dem Städtchen in den kümmerlichsten Umständen lebte und, seit er im vergangenen Herbst von Lucien aufgesucht und so zu sagen in seinem Stolz gezähmt worden, mit Tolleneck in eine Art von Verbindung gekommen, ja endlich die auf das Herzlichste angebotene Unterstützung angenommen hatte, am letzten Morgen in aller Frühe bei ihm erschienen sei, und ihm Nachricht von einer Zusammenkunft der Gräfin Barrois und des Vicomte Vernay gebracht habe, die in seiner Wohnung stattgefunden. Der

Digitized by Google

‚pensionirte Tanzmeister,‘ wie Buchhagen ihn hieß, hatte vor allen Dingen kein Geheimniß daraus gemacht, daß nicht sowohl die Zuneigung zu den Tolleneckern, als vielmehr der Verdruß über die im feindlichen Lager lebende Cousine und den gleichfalls ‚seiner Ehre vergessenden,‘ für den ‚Usurpator‘ arbeitenden, sogenannten Vicomte ihn zu Eröffnungen vermögen könne, die er im anderen Fall wie einen Vertrauensbruch und Verrath angesehen haben würde. Er hatte sich dann auch durchaus als alter Diplomat, mit Zurückhaltung geäußert, allein Junghans war dennoch verständlich geworden, daß man etwas gegen den in Tolleneck befindlichen Gast vorzuhaben scheine und die Sache offener und entschiedener anfassen wolle, als im vorigen Herbst bei jenem verunglückten Versuch bei Lesthens Abreise.

Man mochte jetzt nicht mehr wie damals Veranlassung haben, den Baron Aare zu schonen, ja es schien im Gegentheil, als wolle man bei Gelegenheit des Angriffs auf den General nebenher und wie zufällig auch ihn mit seinen gearg wöhnten Verbindungen und Geheimnissen zu fassen suchen. Das Wie? hatte Junghans nicht zu erfahren vermocht, vielleicht weil es der Alte selbst nicht in Erfahrung gebracht; auch schienen beide Verhandelnde darüber keinenfalls einig gewesen zu sein. Und da der alte Herr sie darauf aufmerksam gemacht hatte, daß sein Häuschen und die kleine Stadt kein gut gewählter

Digitized by Google

Platz für fernere Zusammenkünfte sein dürften, da die häufigere Anwesenheit Fremder sicherlich auffallen müsse, so war ein neues Rendezvous in dem alten Jagd- oder Waldschlosse beliebt worden, zu dem Lucie noch von früherher durch Hyneck eine Art Paßwort erhalten zu haben schien, welches ihr nicht nur die Thüren desselben öffnete, sondern auch den Verwalter von Herzheim anwies, sie in Allem zu unterstützen. Einstweilen war der Vicomte zu einer seiner häufigen Rundreisen durch das Land, und die Dame nach Kassel aufgebrochen — um sich neue Instructionen zu holen? ‚Die Tollenecker sollen sich in Acht nehmen,‘ hatte der Emigrant schließlich aus seiner bisherigen Rolle fallend hinzugefügt; ‚sie ist eine Schlange, die wir am Busen genährt haben.‘

„Der Junghans hat dies Alles schon vor drei Tagen, am Montag erfahren, wo die Herrschaften bereits abgereis't waren,“ sagte Fritz Buchhagen zum Schluß seines Berichtes. „Er hat dann gleich schreiben, dann herauskommen und wieder schreiben wollen, ist aber stets so oder so verhindert worden, bis zu seinem heutigen Briefe. Wir haben also keine Zeit zu verlieren, um den Herrschaften auf die Sprünge zu kommen, ja es kann schneller gehen, als wir rechnen, ich habe schon meine Anzeichen gehabt —“

„Zum Exempel?“ fragte Hartwig Aare plötzlich, der alles Bisherige mit Aufmerksamkeit zwar, aber auch mit so sichtbarer Genugthuung, muß man wohl sagen, ja fast

Digitized by Google

mit einer Art stillen Vergnügens aufgenommen hatte, daß es den beiden Anderen wohl hatte auffällig werden müssen, obgleich sie bisher ihrem Erstaunen keine Worte geliehen.

Daß Buchhagen zum mindesten aber auch sehr wenig erbaut war von dieser ihm unverständlichen Weise, zeigte sich jetzt in seiner Antwort, da er gewissermaßen barsch meinte: „Na Herr Baron, ich dächte, wir haben hier immer einer des Anderen kleine Geheimnisse respectirt. Dies muß eben noch meines bleiben. Genug, daß ich schon so viel wie möglich für den Herrn General und uns sorgen werde — dafür bürg' ich, wenn der Junghans nicht zu lange gezögert hat."

Hartwig Aare lachte. „Nur das Eine, alter Stößer," sprach er, — „hast Du unter den Gespenstern im Waldschloß Bekanntschaften?"

Das kleine Auge des Wirthschafters warf dem Gebieter einen schlauen, ja fast lustigen Blick zu, allein seine Entgegnung wurde durch die Einmischung Lesthen's verhindert. „Das ist Alles schön und gut," sagte der General mit ruhiger Entschiedenheit, „aber wenn Ihr bei Euren Maßnahmen mich im Auge habt, so ist das umsonst. Ich räume das Feld, und damit hollah. Als man mir in Berlin die höfliche Frage stellte, ob es meiner Gesundheit nicht zuträglich sein dürfte, wenn ich wieder ein wenig auf Reisen und aus Preußen herausginge, kam ich zu Dir trotz des Streiches vom vorigen Herbst, weil ich meinte, daß ich Dei-

Digitized by Google

nem Ruf nicht gerade schaden könne, Toller, und überdies annehmen mußte, daß die Controle, unter welche ich mich durch diesen Schritt selbst stellte, den Herren genügen und uns vor weiteren Quälereien am ersten sichern würde. Es ist ja zuweilen probat, den Kopf dem Löwen ins Maul zu legen. Will die Bestie aber — nicht zubeißen, sondern nur hinterlistig mit den Pfoten kratzen, so wäre ich ein Narr, wollte ich noch länger still halten und auch Dich einem Hiebe aussetzen. — Ich will mit meiner Frau reden; wir werden, denk' ich, am besten wieder nach Böhmen gehen. 's ist am Ende in Deutschland noch die einzige Freistatt."

Bis hieher hatte Baron Hartwig geschwiegen, war sogar in einer gewissen Zerstreutheit auf und abgegangen und, wie der rasch wechselnde Ausdruck seines Gesichts bewies, mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen. Nun aber blieb er plötzlich vor dem alten Freunde stehen, und beide Hände auf dessen Schultern legend sagte er mit einem unendlich launigen und fast komischen Lächeln: „Ludwig, willst Du nun in Deinem Alter vor einem einzigen Unterrock Chamade schlagen, nachdem wir in unserer Jugend vor dreien Stand halten und mit ihnen fertig werden mußten? Soll mich der Teufel holen, wenn ich Dich jetzt reisen lasse! Ich schwör's Dir, Du setzest Dich keiner offenen Gefahr aus —"

„Aber Dich!" unterbrach ihn Lesthen halb ergötzt über diese Weise des Freundes, halb mit überlegendem Ernst.

Digitized by Google

„Mich? Dummes Zeug!“ rief Aare lachend. „Haben sie sich bisher nicht an mich gewagt, jetzt thun sie es gar nicht, verlaß Dich darauf! Sie kennen mich in Kassel und wissen es mit vollster Gewißheit, daß ein Angriff auf mich das Signal zu einem Ausbruch werden könnte, den sie jetzt zwar wieder dämpfen würden, den sie aber wie das Feuer fürchten, weil sie sehr gut verstehen, daß ganz Deutschland wie eine geladene Mine ist und daß der Funke, den sie hier ausdrücken, anderwärts dann schon längst gezündet hat. Glaube mir das, Alter! Offen thun sie nichts, auf den Minenkrieg aber bin ich durch meine Gegenminen gerüstet, und ich versichere Dich,“ fügte er lustig hinzu, „ich bin einmal wieder der ganze Tolle und unmenschlich neugierig, wie unsere Maschinerien auf einander platzen werden! Du darfst mir die Freude nicht verderben.“

Der General schüttelte den Kopf. „Was redest Du Alles, ich verstehe keine Silbe davon!“ sagte er.

„Das ist in Tolleneck nicht anders, wie schon Fritz Dir vorhin gesagt,“ entgegnete der Baron munter, „wir haben und respectiren hier gegenseitig unsere Geheimnisse. Meins hat den alten Burschen,“ und er schlug Buchhagen auf die Schulter, „sechs Wochen schmollen lassen wie ein echtes Weibsbild. Du, Alter, wirst hoffentlich vernünftiger sein, denn ich denke, Du weißt's: der Aare ist in seinem Leben bisher weder im Krieg noch im Frieden jemals stecken geblieben.“

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Alte — Freundschaft rostet nicht.

Es ist eine jener kleinen, stillen und sauberen, sonnigen und von dem Duft der nahen Waldberge erquickend durchzogenen Residenzen des mittleren Deutschlands, in welche wir die Leser uns auf eine kurze Zeit von der Tollenecker Einsamkeit herüber zu folgen bitten. Abgesehen davon, daß sie aus der freien Gegend in Straßen und zwischen Häuser treten, ist der Unterschied sehr gering, denn wie schon angedeutet, ist das Leben in dem Städtlein so geräuschlos wie irgend denkbar, und selbst wenn die fürstliche Familie vom Herbst bis zum Frühling in dem großen Schlosse residirt, wird in diesen weder langen noch breiten, dafür aber hellen und luftigen Straßen wenig Bewegung sichtbar. Der Frühling lockt in ihnen das Gras hervor, daß es liebe-

Digitized by Google

voll die Schäden des seit langer Zeit nicht mehr erneuerten Pflasters verdecke, und die Frostnächte des Herbstes bereiten ihm sein naturgemäßes Ende. Wagenräder und Pferdehufe, anderwärts seine furchtbarsten Feinde, sind in den meisten Quartieren der Stadt fast unbekannte Lärmmacher, und die Erscheinung eines Gefährts lockt hier möglicher Weise die sämmtlichen Bewohner an die Fenster oder in die Thüren. Selbst die hoffähige Gesellschaft braucht ihre Equipagen nur zu Reisen oder weiteren Ausflügen und geht zum Schloß und den Hoffestlichkeiten, da es lächerlich sein würde für die kleine Entfernung anspannen zu lassen, und die Straßen bei ihrer Sonnigkeit und Luftigkeit auch fast immer trocken genug sind, um selbst dem zartesten Damenschuh ihr Passiren möglich zu machen.

In der gegenwärtigen Jahreszeit war die kleine Stadt stiller als je. Der Hof war noch nicht von seinem Sommersitze zurückgekehrt; die Familien, welche so oder so mit ihm zusammenhingen, weilten auf ihren Besitzungen oder in den Bädern, und da die Residenz auch nicht an einer der damaligen Hauptstraßen gelegen war und nichts Merkwürdiges oder Sehenswerthes aufzuweisen hatte, so wurden sie von Reisenden nur selten berührt.

Es war daher fast ein Ereigniß zu nennen, als heut' gegen Abend, da die meisten Straßen und der

Digitized by Google

Platz vor dem Schloſſe ſchon im Schatten lagen, zwei hochbepackte Reiſewagen durch das zinnenreiche alte Thor in die Hauptſtraße einfuhren und am Schloßplatz vor dem Gaſthof zum Einhorn anhielten. Aus dem zuerſt und einige Minuten vor dem zweiten anlangenden ſtiegen eine Kammerfrau und ein ältlicher Diener, welcher Letztere dann einen hübſchen, etwa achtjährigen Knaben heraushob, und für die nachfolgende Herrſchaft bei dem reſpectvoll aufhorchenden Wirth die Zimmer beſtellte, ſo daß die Dame und der Herr, welche mit Hülfe eines zweiten jüngern, aber doch auch bereits gar würdig dareinſchauenden Dieners den auf dem Schlage mit einem großen Wappen verſehenen Hauptwagen verließen, ſogleich in das Haus treten und die Treppe erſteigen konnten. Die Dame ſchien nach der Reiſe durch den glühend heißen Tag der Ruhe zu bedürfen; ſie ſtützte ſich ſichtbar ſchwer auf den Arm ihres Begleiters. Der Knabe, dem ſie, aus dem Wagen ſteigend, einen zärtlichen Kuß auf die Stirn gedrückt, wich ihr beim Erſteigen der Treppe nicht von der Seite.

Es hatten ſich mehrere Leute zum Zuſehen verſammelt, ja es waren auch ganz achtungswerthe Bürger, die auf einem Spaziergange gerade in die Nähe gekommen, ſtehen geblieben. Nun, da die Herrſchaften verſchwunden und die Diener mit Hülfe des Hausknechts faſt ſchon mit dem Gepäck fertig geworden waren, verzogen ſich

Digitized by Google

die Neugierigen allgemach wieder, bis auf einen Beobachter, welcher aus einem Fenster des Nachbarhauses noch immer mit stillem, nachdenklichem Blick auf die Wagen und die ab- und zugehenden Diener hinunterschaute. Er hatte dort schon gelehnt, als die Reisenden anlangten, und durch die müden und bleichen Züge seines Gesichts war beim Erblicken des von dem Bock des Hauptwagens abspringenden Dieners etwas wie Erstaunen und Ueberraschung geglitten, die sich, da er den Herrn erblickte, noch steigerten. Er hatte sich sogar für einen Augenblick rasch vom Fenster zurückgezogen und war erst wieder hervorgetreten, nachdem die Fremden im Hause verschwunden. Jetzt jedoch schien er sich von seinem Platze nicht trennen zu können, und sein dunkles Auge kehrte stets von Neuem zu den Wagen zurück, die nun abgepackt und einsam vor dem großen Hausthore standen und von Zeit zu Zeit immer wieder die Aufmerksamkeit eines Vorbeiwandelnden erregten.

Es war mittlerweile spät geworden. Auf dem Platze dämmerte es, die Umrisse der großen Schloßmasse drüben begannen schon zu verschwimmen und die Bäume des anstoßenden Gartens und Parks wurden immer undeutlicher; in den Häusern rings wurden hie und da Lichter sichtbar und auf dem matten Blau des Himmels erschienen die ersten Sterne. Da erst entfernte der Mann sich vom Fenster droben, um gleich darauf un-

Digitized by Google

ten aus der Thür zu treten und mit wenigen raschen Schritten in das „Einhorn" zu gehen.

Trotz der Nachbarschaft war er hier kein häufiger Gast. Der Wirth, der ihm in der großen Wirthsstube entgegentrat, machte ein sehr erstauntes Gesicht und ließ ein von einem tiefen Bückling begleitetes: „Diese Ehre, gnädiger Herr —!" laut werden.

Der Herr machte eine ablehnende kurze Handbewegung. „Keine Umstände, Keppler," sagte er freundlich. „Ich komme mit einer Frage zu Euch — Ihr habt Gäste erhalten und ich meinte den einen Diener und das Wappen zu erkennen. Doch hat mich die weibliche Begleitung irre gemacht. Ich dachte, es wäre ein Jugendfreund, ein Freiherr von Aare —"

„Der ist es auch, Herr Baron," fiel der Wirth respectvoll ein. „Freiherr von Aare mit Gemahlin hat der Herr Kammerdiener sie genannt."

„Mit Gemahlin — das ist es eben!" sagte der Herr kopfschüttelnd. „Ich habe nicht gehört, daß mein Freund verlobt, geschweige denn, daß er verheirathet, und kann das, nach Allem, was ich von ihm weiß, auch kaum für möglich halten. Kann ich nicht den alten Diener sehen, Keppler? Denn in dem, dessen bin ich sicher, habe ich mich allerdings nicht getäuscht."

„Hier kommen der Herr Kammerdiener gerade,"

Digitized by Google

ſprach der Wirth, mit einem neuen Bückling auf einen Eintretenden deutend.

„Herr von Hyneck!“ rief dieſer zugleich ſehr überraſcht aus. „Sie hier?“

„Wie Du ſiehſt, Thomas,“ entgegnete Arthur Hyneck, denn er war es wirklich, und trat näher und bot dem Diener die Hand. „Und bei mir iſt das am Ende natürlich, da ich hier ja halb und halb zu Hauſe, allein, bei Euch — denn war es wirklich Bernhard?

„Freilich, Herr Baron, freilich!“

„Und die Dame, Thomas? Keppler hier nannte ſie —“

„Unſere gnädige Frau — ganz richtig, Herr Baron, — unſere goldene gnädige Frau!“ ſagte Thomas luſtig und ſich die Hände vor Vergnügen reibend.

„Aber wie iſt das ſo ſchnell gekommen?“ fragte Hyneck nachdenklich. „Als ich im Frühling ein paar Tage daheim war, wußte man mir doch nichts Anderes zu erzählen, als daß Bernhard wieder heiter und geſund erſcheine, im Uebrigen aber ſtiller lebe als je.“

„Ja ja, Herr Baron“, ſprach der Diener, der inzwiſchen die unpaſſende Luſtigkeit überwunden, wieder in vollendeter Haltung, „es iſt vom gnädigen Herrn Alles unter der Hand zu Ende gebracht worden, und bis wir mit der gnädigen Frau im D.'ſchen zuſammentrafen, habe ſelbſt ich nur ſo allerlei Ahnungen gehabt. Im

Digitized by Google

Uebrigen aber ist es eine ganz alte und lange Geschichte, wie ein Roman."

Arthur ging ein paarmal schweigend in dem großen Zimmer auf und ab, während der Diener mit dem Wirthe Allerlei zu bereden hatte, und als er wieder vor Thomas stehen blieb, sagte er in einem zögernden Tone, welcher seiner nachdenklichen Miene entsprach: „Da wird es freilich wohl umsonst sein, was ich mir vorgenommen — Bernhard wird keinen Besuch annehmen?" —

Auch Thomas zögerte eine Weile und sein gutmüthiges graues Auge haftete mit einem so zu sagen erwägenden Blick auf dem Gesichte des Fragers, bevor er gedämpft antwortete: „Nun, Herr Baron, was das anbelangt, so weiß ich es wirklich nicht voraus zu sagen. Die gnädige Frau ist von der heutigen Fahrt sehr ermüdet worden und hat sich schon zur Ruhe gelegt — die Fahrt war nichtswürdig und in den letzten Tagen hatten es die Herrschaften sehr unruhig — und der Herr ist allein in seinem Zimmer; aber —" Und er zuckte die Achseln.

Hyneck ging von Neuem ein paarmal auf und ab. „Geh' und melde mich," sagte er endlich ruhig und nahm, da der Diener mit einer Verbeugung das Gemach verließ, den Gang wieder auf. Es war still in dem weiten Raume und dämmerig. Die einzige Kerze, mit der Keppler vorhin bei Arthurs Eintritt das Zim-

Digitized by Google

mer hatte verlassen wollen, braunte auf dem Buffet und der Wirth hielt sich still daneben, um den allmächtigen Günstling seines Fürsten nicht in seinem Nachdenken zu stören, zumal der Baron in Stadt und Land neuerdings keineswegs mehr in dem Rufe großer Duldsamkeit und Höflichkeit stand, die ihm, dem ‚Ausländer', früher alle Herzen des abgeschlossenen Ländchens gewonnen hatten. Es kam dazu, daß er den Leuten durch einen häufigen Aufenthalt in der Ferne einigermaßen fremd geworden, während er zugleich bei denjenigen, welche hierzulande sich überhaupt mit Politik beschäftigten, eine Zeit lang wenigstens den Verdacht erregt hatte, als benutze er seinen großen Einfluß auf den Fürsten auf eine Weise, welche die treuen Unterhanen, die bisher auf die deutsche Gesinnung ihres Herrn stolz gewesen, halb mit Trauer, halb mit heißem Grimm erfüllte. Aber auch hier sollte ganz seit Kurzem eine neue Wendung eingetreten sein, — nur schade, daß Niemand hierin klar zu sehen vermochte, denn die Unterthanen machten in jenen, von unseren jetzigen Ministern gesegneten Zeiten noch keine Politik, geschweige denn, daß man von oben herab ihrem „beschränkten Verstand" eine solche Einmischung gestattet oder gar zugemuthet hätte.

Es waren nur ein paar Minuten vergangen, als Thomas mit munterer Miene zurückkehrte. „Der Herr zankt, daß ich den Herrn Baron nicht gleich hinaufge-

Digitized by Google

führt habe," sagte er zu dem stehen bleibenden Arthur, und da dieser mit einem freundlichen Nicken gegen den Wirth ihm folgte, brachte er ihn rasch die Treppe hinauf und öffnete mit respectvoller Verbeugung die nächste Thür.

Die Jugendfreunde standen einander gegenüber und musterten Beide schweigend die Erscheinung des Andern — mit Recht, mußte man sagen, denn es war nicht Bernhard allein, der sich, seitdem sie zuletzt einander begegneten, fast bis zur Unkenntlichkeit verändert und aus dem blassen, kränklichen, schwermüthigen Träumer zu einem gesunden und heiteren Mann geworden war, dem der Lebensmuth aus den lebensvollen, früher so stillen und man hätte sagen mögen: blassen Augen blitze. Auch Hyneck schaute anders darein als im vorigen Herbst, als während jener Stunden, wo wir ihn im Waldschloß an Luciens Seite sahen. Es ließ sich nichts mehr an ihm von jener Zerstreutheit bemerken, die, wenn sie in die Gegenwart zurückkehrte, nur von einer gewissen nervösen Hast, von einer fieberischen Erregung abgelöst wurde, und es war auch der aus Träumerei und Ekstase gemischte Ausdruck verschwunden, den seine ganze Erscheinung in Gegenwart der verführerischen schönen Frau angenommen hatte. Was er dem Leben geopfert, sah man auch jetzt noch in den Zügen des vor der Zeit gealterten Gesichts, aber es war doch

Digitized by Google

eine gewisse Ruhe in dieselben zurückgekehrt, etwas wie ein männliches Bewußtsein und männliche Entschiedenheit und auch seine Haltung, seine Bewegungen waren wieder fester und entschlossener geworden.

„Wir haben uns lange — lange nicht gesehen, Arthur," sagte Bernhard, der des Freundes Hand gefaßt hatte, endlich mit bewegter Stimme, mir ist zu Muth, als wären es viele Jahre."

„Und viele Jahre sind es auch," versetzte Hyneck mit einer ebenso wenig verhehlten Bewegung. „Denn da wir uns im Herbste sahen — sage selbst, waren w i r es, Bernhard? Ich zum mindesten bekenne demüthig, daß ich mich niemals mehr verloren hatte als damals!"

Bernhard nickte still vor sich hin. „Gottlob, daß wir Beide jene schwere Zeit wirklich vergangen heißen können," meinte er dann, „nun laß sie aber auch vergangen sein und uns der besseren Gegenwart gedenken. Du siehst wohl, Du siehst frisch aus, Arthur! Komm, setz' Dich her und sage mir, wie sich das so glücklich fügte, daß wir uns hier begegnen konnten. Ich habe Dich gar nicht daheim geglaubt."

„Es ist auch ein reiner Glücksfall für mich, und Gottes Segen über Dich, daß Du gleichfalls es als einen solchen ansehen willst," versetzte Hyneck mit sichtbar großer Bewegung über das Entgegenkommen des

Digitized by Google

Freundes, das er bei Weitem nicht so vollkommen herzlich gehofft haben mochte. „Ich bin erst seit einigen Tagen zurück — aus England, darf ich Dir wohl sagen —"

„Ich hörte durch meinen Vater davon, der aber nicht daran glaubte; Du darfst ihm das nicht übel nehmen," bemerkte Bernhard nachdenklich, „Du bist also wirklich drüben gewesen?"

„Ja, doch davon ein andermal, es war ein Bußgang für mich," sagte Hyneck, jetzt neben dem Freunde Platz nehmend. Und indem sich die flüchtig gefaltete Stirn wieder glättete, redete er weiter: „Also ich bin seit einigen Tagen zurück, habe den Herzog in Hofstädt gesprochen, fand ihn jedoch in solchem Troubel mit Vettern, Gästen, Jägern, daß ich mich gestern davonmachte und hereinritt, um meine eigenen Affairen zu ordnen. So sah ich Dich anlangen und nahm's für ein Glück, denn — ich sehnte mich nach einem Aussprechen gerade mit Dir, und hatte keinen kleinen Schreck, als ich Deine Begleitung sah, da ich sie wohl für ein Hinderniß nehmen mußte. Ich schwankte, bis es fast zu spät geworden —"

„Ist Deine Zeit denn so knapp gemessen, Arthur?"

„Ja, ich muß heut' Abend noch nach Friedrichsburg, der Herzog kommt endlich zurück und will mich natürlich sprechen. Du begreifst daher auch meine Sorge,

Digitized by Google

daß Du mich nicht sehen könntest. Ich mußte zu Dir reden, auf die Gefahr hin, zum erstenmal in meinem Leben mit Recht für einen Egoisten gehalten zu werden. Was ich erlebt, was ich durchlebt habe —"

Bernhard legte seine Hand gleichsam beschwichtigend auf des Andern Arm. „Wenn ich Dich recht verstehe, Alter," sprach er mit herzlichem Blick und Ton, — „weshalb, wenn es vorüber ist, willst Du es nicht vorüber sein lassen? Was hast Du davon, alte Schmerzen zu wecken? Ich, das weißt Du wohl, glaube Dir auf Dein einfaches Wort und bedarf keiner Erläuterungen."

„Aber ich bin sie Dir, ich bin sie mir selber schuldig, möcht' ich sagen," entgegnete Hyneck mit finster gefalteter Stirn. „Es ist etwas in dieser Episode meines Lebens, was mich dahin bringen könnte, mich selber zu verachten, und ich vermag dies schreckliche Gefühl nur dadurch zu besiegen, daß ich mich gerade vor Dir und den Deinen offen zu meiner Schwäche bekenne. Nur dann kann ich hoffen, daß Ihr auch an die Ehrlichkeit und Wirklichkeit des Umschlages in mir und meinem Handeln glaubt. Aber es ist damit nicht genug. Ich bin Dir eine Erklärung auch um Euretwillen schuldig. Ihr unterschätzt diese Frau, die sich in Euren Kreis gedrängt —"

Bernhard schüttelte den Kopf, aber er sagte nichts.

Digitized by Google

„Du willst mich das Gegentheil glauben lassen? sprach Arthur lebhaft weiter, jedoch ohne daß seine Stirn sich entfaltete. „Aber ich beschwöre Dich, täusche Dich nicht selbst, lasse wenigstens Deinen Vater sich nicht länger in seinem gefährlichen Selbstvertrauen wiegen, als wäre er klug genug, jeden Plan gegen ihn und die Seinen zu durchschauen und unschädlich zu machen. Glaube mir, daß diese Frau nicht bloß als Verwandte zu Euch gekommen oder weil sie, wie ich Dummkopf meinte, von Tolleneck aus bequemer und vertraulicher mit mir verkehren konnte, oder meinetwegen, weil sie — es ist hart, daß dergleichen von deiner Cousine gesagt werden muß, aber es ist wahr, fürchte ich! — mit den Franzosen in einer Verbindung steht, die — Du verstehst mich ohne ein weiteres Wort," brach er ab. „Nur so viel noch: daß Dein Vater nicht vorsichtig ist, trotz seiner gerühmten Vorsicht, und daß er es nur seiner ganz ausnahmsweisen Stellung verdankt, wenn man bisher immer Umstände mit ihm gemacht, weißt Du sicherlich besser als ich. Allein das Alles ist, wie ich wiederhole, nicht genug. Lucie verfolgt noch einen oder mehrere andere persönliche Zwecke bei Euch, — ich weiß nicht, welche, aber ich weiß, daß sie es thut. Hütet Euch, sage ich. Es ist ein furchtbares Weib!

„Ich habe sie zuerst vor mehr als zwei Jahren in Wiesbaden kennen lernen," sprach er düster weiter,

Digitized by Google

„ich machte damals mit dem Herzog eine Reise an den Rhein. Daß ich sie als halbes Kind oder als Braut vor fünfzehn, sechszehn Jahren ein paarmal in Tolleneck gesehen, kann ich nicht in Rechnung bringen. Sie war mir ganz neu und machte, obgleich wir uns nur in der Gesellschaft im Vorübergehen begegneten, einen tiefen Eindruck auf mich. Sie war — nun Bernhard, sie war, wie sie eben ist; Du wirst sie immerhin oft genug gesehen haben, um zu verstehen, was ich meine. — Wir begegneten uns dann im Winter in Berlin wieder, ich trat ihr näher, nahe. Ich beobachtete noch, aber der Zauber begann bereits zu wirken, er lähmte alsbald meine Beobachtung, und als ich sie nach einer kurzen Abwesenheit im Frühling von Neuem wiederfand, war es um meine Vernunft geschehen.

„Ich habe sie unmenschlich geliebt, mein Freund. Ich hatte mir eingebildet, die Welt und die Frauen zu kennen, ich war kalt und gleichgültig hier, ich war mißtrauisch und zweifelhaft da; ich meinte gefeit zu sein gegen jede versuchte Reizung oder doch, wenn ich ihr einmal noch aus Langeweile nachgab, das Verhältniß und den Menschen selbst vollkommen in der Hand behalten zu können. Sie hat mich von diesem übermüthigen Selbstvertrauen glänzend kurirt. Sie hat meine Kälte besiegt und mein Mißtrauen, sie hat mich blind gemacht gegen Alles, was ich an ihr selbst, in

Digitized by Google

ihrem Leben, ihrer Umgebung nicht sehen durfte, wenn ich nicht enttäuscht werden sollte. Sie hat mich endlich fast zum Verräther an der Sache des Vaterlandes, an Ueberzeugung, Pflicht und Ehre gemacht, — auf ein Haar," fügte er knirschend hinzu und seine schmalen Finger zogen sich schier krampfhaft zusammen. —

„Denn der Brief an den Herzog war bereits geschrieben, in dem ich ihm das genaueste Anschließen an Frankreich empfahl," redete er nach einer Pause noch einmal weiter. „Du weißt es vielleicht nicht, wie lange man nach ihm geangelt, was für Verheißungen für einen nicht bloß formellen, sondern auch thatsächlichen Uebertritt ihm gemacht worden, wie man seinen Ehrgeiz zu wecken suchte, und Du wirst es mir nicht als Prahlerei auslegen, wenn ich offen sage, daß es mehr als einmal nur meinem Einflusse auf ihn gelang, ihn von einem endlichen Nachgeben und Eingehen auf die wirklich großen und vortheilhaften Anerbietungen zurückzuhalten. Wich ich, so wich auch er — das ist sicher.

„Lucie hatte, um ihr Werk zu vollenden, sich mit mir allein auf das alte Jagdschlößchen zurückgezogen — sie wollte es so, ohne daß ich bis heute ahne, was sie nach diesem mindestens unsicheren Orte zog. Ich hatte in dem Taumel meiner Sinne jenen Brief geschrieben und ihr vorgelesen, ich wollte ihn in's Reine schreiben und absenden. Da, als ich von ihr gehe, faßt mich

Digitized by Google

Pierre, mein Kammerdiener, am Arm und deutet gegen eine Nische, von der aus man, ohne bemerkt zu werden, ihr Schlafzimmer überschauen konnte. Es sind derartige Künsteleien mehr in dem alten Gebäude. — Ich weiß nicht, was mich bewog, ihm zu folgen. Aber als ich hineinschaute, erblickte ich sie und den Burschen, den Felix, in einer Situation, die, wenn auch nicht bis zu den Gränzen der Vertraulichkeit gehend, mir es im Verein mit der dabei geführten Unterhaltung sehr klar machte, welchen und einen wie begünstigten Nebenbuhler ich hatte, — in demselben Augenblick fast, Bernhard, da ich dies Weib zuerst für das meine gehalten, da ich an ihre Liebe geglaubt und sie in meinen Armen glücklich gewähnt! — Wie furchtbar verächtlich sie, ich selbst mir in dem Moment erschien — soll ich das noch sagen? — Ich verstehe die Hingebung der Dirne — sie fristet so ihr elendes Leben. Ich verstehe die Hingebung einer leichtsinnigen Frau — ihre Sinne reißen sie hin und ihre Liebe, wäre es auch nur die Liebe eines kurzen Moments. Aber dieses Hinopfern der Person aus reiner, kalter Berechnung, in fremdem Interesse, — das, Bernhard —"

„Laß es gehen, laß es gehen!" bat ihn der erschütterte Freund. „Ueberlasse es Gott, Dich zu rächen, denn freilich —"

Hyneck lachte bitter auf. „Erlaube, daß ich dem

Herrgott ein wenig vorzugreifen versuche," sagte er dann. „Ich bin es gewohnt, meine Schulden mit Zinsen zu bezahlen. Bisher mußte ich sie freilich ihrem Geschick überlassen, denn als ich, an jenem Abend noch abreisend, hier anlangte, fand ich den Herrn durch die Brutalität eines französischen Generals auf's Aeußerste gereizt und zu den extremsten Schritten entschlossen, so daß ich nicht zu reizen, sondern zurückzuhalten hatte. Dann mußte ich nach England. Jetzt aber bin ich in kurzer Zeit hier fertig und für's Erste frei. Dann sollt Ihr mich in Herzheim sehen oder wo immer es mir nöthig erscheinen wird. Sorge Du dafür, daß Dein Vater mich ohne Mißtrauen aufnimmt. Denn Du gehst doch heim?"

Ueber Bernhards stilles Gesicht flog das erste frohe Lächeln. „Ja, jetzt geht's heim," versetzte er fast innig.

„Und nicht mehr allein, Bernhard? Ich wollte meinen Augen nicht trauen, da ich's sah, meinen Ohren nicht, obgleich Thomas selbst mir davon sagte. Wie hat sich das so schnell gemacht, Du ‚keuscher Joseph,' — wie Dich der Alte doch einmal heißt?" Es stand dem finsteren Manne doch gut, dies Heraustreten aus dem uns bisher an ihm bekannt gewordenen, fast immer nur zwischen Schwermuth und Leidenschaft schwankenden Wesen, dieser Uebergang zu der zwischen jüngeren Männern üblichen und doch auch wohl erlaubten, munteren Frivolität.

Digitized by Google

Bernhard lachte auch ganz heiter. „Gottlob, daß man wieder scherzen kann und einen Scherz ertragen mag," sagte er. „Ja ja, Arthur, es hat sich schnell gemacht, und doch auch wieder, wenn Du so willst, sehr langsam, denn —" und es zog ein flüchtiger Schatten durch sein Gesicht, — „es sind nun neun Jahre her, seit diese Liebe mein Herz erfüllte und — ich sehe das jetzt selber ein! — alle Manneskraft, allen Muth, alle Lebensmöglichkeit, möcht' ich's heißen, in mir lähmte, mich an Leben und Glück verzagen ließ. Doch davon wollen wir nicht reden," fügte er abbrechend hinzu. „Die Gegenwart ist Gottlob so schön, daß von der Vergangenheit kein einziger Schatten mehr übrig bleibt."

Arthur Hyneck drückte ihm warm die Hand. „Deine jetzige Frau war bereits verheirathet, schließe ich aus Deinen Worten," bemerkte er in fragendem Tone.

„Das war sie, als ich sie kennen und lieben lernte, als ich erfuhr, daß auch sie mir ihre Neigung zugewandt, und daß uns nur eine Hoffnung für die Zukunft blieb, welche ich, wie ich nun einmal denke, kaum hegen durfte. Allein darin lag meine Trauer nicht. Doch wie schon gesagt, die Gegenwart ist so schön, daß die Vergangenheit davor verschwindet. Du kommst nach Herzheim, da wirst Du Blanka kennen lernen. Heut' hat sie sich schon zurückgezogen."

„Aber woher stammt sie? Wie hieß ihr früherer

Digitized by Google

Gatte?" fragte Hyneck nach einer Pauſe mit freundlichem Blick. „Laß mich nun, da wir uns wieder fanden, auch ganz in die alten Rechte als Dein erſter und beſter Vertrauter treten und mich an Allem Theil nehmen."

„Sie war die Gattin des alten Barons Waldern, der des Grafen Lingenheim Güter und Namen erbte," verſetzte Bernhard.

„Waldern — Waldern? Der vordem Reichstagsgeſandter für H. — geweſen?" Hyneck fragte das zögernd, als ſinne er zugleich nach.

Bernhard bemerkte das wohl, entgegnete jedoch, ohne weiter darnach zu fragen, nur einfach: „Allerdings. Du kannteſt ihn?"

„Nur dem Namen nach, und weil es ein wunderlicher Kauz geweſen," lautete die Antwort. „So erinnerte man ſich ſeiner. Seine Gattin war, wenn ich nicht irre, eine geborene Comteſſe Frohberg?"

„Ihre Mutter war das. Aber Du biſt ſeltſam — kennſt Du ſie denn? Worauf willſt Du hinaus?" fragte Bernhard, überraſcht von dem Weſen des Freundes.

Hyneck ſchüttelte den Kopf. „Hm," ſagte er, „es kam mir nur in den Kopf, daß Lucie mehr als einmal von der Dame und ihrer Heirath geſprochen. Sie ſoll von — ich erinnere mich jetzt: die Gräfin Frohberg war ihre Tante! — ſie ſoll von dieſer Tante an den alten Waldern verkauft worden ſein oder dergleichen.

Digitized by Google

Aber — und das ist mir auffällig, Lucie sprach von ihr und Waldern wie von Gestorbenen, sie seien von einem norddeutschen Seebade aus zu Schiff gegangen und mit demselben verunglückt."

„Das ist das gleiche Gerücht, welches damals auch zu mir drang und mich acht Jahre lang an ihren Tod glauben ließ," versetzte Bernhard verdüstert von dieser trüben Erinnerung. „In jenem Seebade hatte ich sie kennen gelernt. Und was meine Cousine Lucie angeht, so zog sie — auch gerade damals — wie eine Art Meteor an uns vorüber, unter anderem Namen freilich und ohne daß ich in ihr die Verwandte entdeckt hätte. Allein da ich sie im vorigen Herbst wiedersah, erkannte ich sie alsbald. Daß sie Blanka und ihren Gatten bemerkt hat, ist begreiflich; sie waren damals mit Ausnahme von ihrer eigenen Gesellschaft und mir fast die einzigen Fremden. Allein daß sie ihren rechten Namen gewußt — sie wohnten dort gleichfalls im tiefsten Incognito und ich habe die Identität jener Landow's mit den Waldern erst in diesem Winter erfahren — das ist mir auffällig. Blanka kennt Lucie nicht und erinnert sich auch jener Fremden nicht, das ist gewiß. Wenn ich Lucie wiederfinde, so muß ich —"

„Sie nicht ohne Weiteres fragen," fiel Hyneck lebhaft ein. „Verlasse Dich darauf, es gibt hier irgend ein

Digitized by Google

Geheimniß, das wir auf andere Weise aufklären müssen. Lucie liebte jene Frau von Waldern nicht und verrieth eine Art Befriedigung über ihren Tod, dessen entsinne ich mich sehr wohl. Ich habe niemals weiter mit ihr darüber geredet, da mich die Sache nicht interessirte. Jetzt aber, bitte ich Dich, überlasse dies mir. Es wird sich daheim schon Gelegenheit finden."

Sie sprachen darüber noch eine Weile hin und her, und da Hyneck sich endlich zum Scheiden erhob, um den jungen Gatten nicht länger seiner Frau zu entziehen, gab Bernhard lachend dies nicht zu: er sehe Blanka heut' nicht mehr und lasse den Freund vor der wirklichen Scheidestunde nicht von sich. Und da Hyneck zum ersten Mal seit Jahren, hätte man sagen mögen, wieder freier aufathmete und einem Freunde mit vollem Vertrauen, mit voller Theilnahme in die Augen schaute, so gab er bereitwillig nach. Sie waren so eng verbunden gewesen und einander so fremd geworden, daß sie nun in der wiedergewonnenen Einigkeit nicht so leicht, zum Ende des Austausches von Allem dem kamen was sie seit Jahren erlebt und erfahren. Und zu Allem, was durch ihr eigenes Dasein gezogen, traten nun auch die Hoffnungen, die Leiden, das Ringen des Vaterlandes.

Als Hyneck endlich seinen Abschied nicht länger verzögern durfte, faßte er noch einmal warm die Hand des Freundes und sagte bewegt: „Du hast mir den

Digitized by Google

erſten frohen, freien Abend gegeben, Bernhard, ſeit langer Zeit. Gott lohne Dir Deine Aufnahme. Ich fange an wieder an mich ſelbſt zu glauben, mir ſelbſt zu vertrauen. Gottes Segen auf Deinen Weg und — ich beſchwöre Dich! — Vorſicht und Mißtrauen gegen die Dame, die Du leider Deine Verwandte heißen mußt. Rede mit Deinem Vater, mit Buchhagen davon. Ich will wünſchen, daß ich, wenn ich nach Herzheim und zu Euch komme, nichts Schlimmes zu erfahren habe."

Bernhard ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Sie iſt, ſo viel ich weiß, gar nicht einmal da, Du Geſpenſterſeher," entgegnete er. „Als ich fortging, war es leer auf Tolleneck und man wußte nichts von ihr oder ihrer Rückkehr, alter Schatz."

„Verlaß Dich darauf — ſie iſt da oder ſie kommt," ſprach Hyneck beſtimmt. „Ich weiß nicht, was ſie betreibt, aber ich glaube an irgend einen und zwar gefährlichen Zweck, wie an meine Seligkeit. Mein Verwalter ſchreibt mir, daß ſie ſich vor Kurzem im Waldſchlößchen ein Rendezvous gegeben mit einem Fremden, der nach ſeiner Beſchreibung nur jener Vernay geweſen ſein kann. Fritz Buchhagen ſcheint indeſſen gleichfalls davon gewußt zu haben. Das darf uns allerdings einigermaßen beruhigen, denn Fritz iſt ein ſchlimmer Feind und haßt ſie, glaub' ich, gründlich. Aber immerhin — ſei vorſichtig, mein Freund!"

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Sie iſt wahrhaftig wieder da.

Und ſie war in der That ſchon wieder da.

Sie war, wie wir wiſſen, nicht unerwartet gekommen, da Buchhagen jene ſeinem Gebieter und dem General mitgetheilten Nachrichten erhalten hatte von dem nach allen Umſtänden mehr als auffälligen geheimnißvollen Beſuch in der Stadt und dem noch auffälligeren Rendezvous mit Vernay in dem kleinen Jagdſchloſſe.

„Es iſt mir räthſelhaft," hatte Leſthen, da ſie einmal wieder darauf zu reden kamen, kopfſchüttelnd bemerkt, „was dies Alles bedeutet, wie man es mit einander vereinigen ſoll. Hat ſie wirklich eine Intrigue vor und will das Geheimniß bewahren, ſo begreife ich wahrhaftig nicht, wie man ſo unvorſichtig oder ſo ungeſchickt operiren kann, daß Euch die Kunde faſt zukom-

Digitized by Google

men muß. Wie vereint Ihr das mit dem Charakter, den nicht nur Ihr im Uebrigen bei ihr voraussetzet, sondern den auch Andere annahmen, — das heißt mit Geist, Vorsicht, Schlauheit, Gewandtheit und all' den Gaben, die einem — Diplomaten gebühren?"

„Das begreife ich sehr gut," versetzte Baron Hartwig lachend, „und zwar aus zwei Nebenzügen dieser Köpfe, von denen der eine all' diesen verehrten Herrschaften gemein ist, während der andere meine liebenswürdige Nichte allein ziert. Diese Leute taxiren uns hier zu Lande außerordentlich gering, Bruder Ludwig, und halten es nicht im Traum für möglich, daß einer von uns Allen auch nur ein Minimum von dem im Kopfe haben könne, was diese Sorte da für Geist und Verstand hält, geschweige denn, daß es bei uns hie und da doch auch Spürnasen gibt, wie sie zum Exempel hier der alte Mecklenburger hat, der nicht nur sie, sondern auch uns Alle beschämt. Das ist das Generelle, Alter. Das Specielle ist die Natur meiner verehrungswürdigen Nichte, ihre mütterliche Hinterlassenschaft, das Vergnügen und die Freude an dem schön Menschlichen, die sie zu allerhand Tollheiten und Dummheiten fortreißen, weiter, als sie es, wenn das Blut wieder kalt geworden, vor sich selber verantworten kann. Ich bin überzeugt, sie hat sich ursprünglich vorgenommen, hier bei uns so gesetzt wie möglich aufzutreten und dadurch

Digitized by Google

alle böſen Gerüchte, die uns von auswärts zu Ohren gedrungen ſein könnten, ſiegreich zu widerlegen. Der Teufel aber iſt eben, daß das nicht ganz gehen wollte — die mütterliche Natur gewann's immer wieder, und dann kam wieder jener generelle Zug zur Geltung: die Menſchenkinder ſind zu dumm, um dergleichen zu bemerken und zu verſtehen, zumal ſie noch obendrein viel zu ſehr von mir bezaubert ſind! — Da haſt Du dieſen Charakter, wie er leibt und lebt."

Der General ſchüttelte den Kopf. „Du zeichneſt ein ſeltſames Bild und kein richtiges, mein' ich. Dieſe Bezauberung, ſcheint mir, fehlt gar zu ſichtbar —"

„Wo, Schatz?" fiel der Baron luſtig ein. „Bei den Damen? Will ſie von denen etwas? Contrair! Ihrer Anſicht nach ſchlägt ſie ſie gerade durch den Gegenſatz, in welchem ſie jene und ſich ſelbſt vor uns erſcheinen läßt! Gerhard? Ah bah! Ein Knabe! — Sonſt aber — ſieh Dich um! Leugne es, daß ſie eine tolle Hexe, die ſelbſt unſer Einem noch das Blut warm machen würde, *wenn* ſie es wollte!"

Das war nun wieder eines jener Worte, die vordem Buchhagen den Kopf warm gemacht und auch nun noch ihn ſo gut, wie den General von Zeit zu Zeit überraſchten und nicht gerade angenehm erſtaunen ließen, während der alte Herr ſich auch jetzt niemals zu einer Erklärung und Beſchwichtigung herbeiließ. Er lachte höchſtens nur, wenn

Digitized by Google

er die verblüfften oder mißtrauiſchen Mienen ſah, neckte Hildegard, zankte und verſöhnte ſich mit der Generalin, fluchte ein wenig über Bernhards langes Ausbleiben, von dem ſelbſt Pfarrer Bendler neuerdings nicht mehr erfahren, und empfing den eines ſchönen Abends anlangenden Hippolyt mit der eifrigen Frage: „Na Herr Sturmvogel, wann kommt die madame soeur? Denn Du biſt doch nur ihr Vorläufer!“

Trotz des jungen Mannes Proteſtiren gegen dieſe Vorausſetzung, wurde dieſelbe doch ſchon am folgenden Tage anſcheinend beſtätigt, an welchem Lucie endlich ſo friſch und anmuthig wie je, und heiterer und kecker, als man ſie bisher geſehen, im Schloſſe anlangte. Hartwig nahm ſie in der munterſten Weiſe auf, ja wer irgend argwöhniſch war und von ſchlimmen Vorausſetzungen ausging, konnte aus ſeinem Weſen die vollſtändigſte Befriedigung herausleſen, als ſei es ihm erſt jetzt wieder wohl in dem Strahle der ſchmachtenden oder herausfordernden blauen Augen, bei ihrem Plaudern, Umherfahren und Kokettiren. „'s iſt Aare'ſches Blut,“ ſagte er, „eine echte und gerechte Tolle, die nicht ausartet!“

Trotzdem aber konnte auch er nicht leugnen, daß die Dame anders auftrat als früher. Hatte es nur an Felix gelegen, deſſen Ungeſtüm und Ungeberdigkeit ſie compromittirt und ſie gegen ihren Willen zu manchem fortgeriſſen, was ihr von einigen der Schloßbewohner wenigſtens auf das

Digitized by Google

Böſeſte ausgelegt wurde; oder war ſie ſelber zur Beſinnung und Ueberlegung gekommen, daß trotz Hartwigs ſichtbarer Protection ihre Stellung allen Uebrigen gegenüber immer unhaltbarer werde; oder hatten endlich andere Einwirkungen ſtattgefunden, die man hier nicht kannte — genug, ſie verſtand es, ihr Weſen in einer Weiſe erſcheinen zu laſſen und ihr Auftreten und ihre Haltung derartig zu regeln, daß die alte Tante Chriſtine wohl einmal mit ihrer „richtigen Taxirung“ dieſes Charakters ein wenig prahlen durfte, daß ſogar Frau von Leſthen kopfſchüttelnd und wenn auch voll unverminderter Kälte zugeſtand, die Gräfin Barrois möge wo nicht ein beliebtes, doch ein geduldetes Mitglied der erſten Geſellſchaft ſein können, ſo lange es ihr beliebe, die einmal angenommenen Formen zu reſpectiren. Sie konnte ſogar nicht umhin zu bekennen, daß die Liebenswürdigkeit dieſer Natur groß genug ſei, um ſelbſt den Strengſten zeitweiſe zu beſtechen, und ſie wies wenigſtens nicht mehr die Möglichkeit von ſich ab, daß das Gerücht der Dame hie und da zu viel gethan.

„Gebeſſert wird dadurch freilich wenig,“ ſagte ſie trotzdem einmal zu Hartwig. „In meinem und Gottlob auch noch in vieler Anderer Sinne hat eine Frau den Schein eines Fehlers nicht weniger zu fliehen als den Fehler ſelbſt. Und Ihrer Nichte mache ich überdies noch den Doppelvorwurf, daß ſie ſich bei ihrer Geburt als Deutſche und ihrem Stande als Frau und Wittwe des Grafen Barrois nicht

Digitized by Google

allein auf Seiten derjenigen hält, welche Frankreichs Thron uſurpirten und Frankreichs Adel vernichteten, ſondern ſich auch in dieſen Kreiſen, wie es ſcheint, mit vollem Genügen bewegt, ja in ihrem Intereſſe lebt und handelt. Das, mein Freund, verſtehe ich nicht, und das verzeihen wir mindeſtens niemals."

Am fernſten und ſcheueſten blieb Hildegard, die, wie ſie nun einmal bisher gelebt hatte, ſich nicht in jener Heuchelei zu bewegen verſtand, welche man in der guten Geſellſchaft nicht ſowohl entſchuldigt, als vielmehr durchaus, wie einen unumgänglich nothwendigen Theil der geſellſchaftlichen Bildung verlangt. Sie haßte die heitere und gewandte, leichtlebige ſchöne Frau, wie wir wiſſen, ſo ernſt, wie es ihrer energiſchen, heftigen Natur irgend möglich war, hatte ſie dieſelbe doch anſcheinend ſchonungs- und rückſichtslos zerſtörend in den erſten, ſüßeſten Traum treten ſehen, der ihr junges Herz mit ahnungsvollem Entzücken umfangen. Hildegard dachte dabei nicht an eine Abſicht auf Luciens Seite; ſie fand vielmehr in dem Spiel, welches ihr den Glauben an Hugo's Werth und ihr eigenes Glück geraubt, inſtinctartig nur jene geſellſchaftliche Nichtachtung, die wir nicht ſelten beobachten können — die Erfahreneren und bereits feſt Stehenden ſchreiten über die Neulinge fort, als wären ſie gar nicht vorhanden. Und das war in Hildegards Sinn etwas, das ſie weder dulden wollte noch konnte. Das jungfräuliche Mädchen hatte dennoch ein Ahnen in ſich, das

Digitized by Google

ihr sagte, wie weit sie in Wahrheit und in den Augen aller Edlen dieser Frau überlegen sein müsse.

Und dennoch war Hildegard nicht verblendet genug, um die wunderbare Begabung, die bestrickenden Reize der schönen Verwandten zu verkennen, um den Einfluß, den dieselbe mehr oder weniger auf Alle ausübte, abzuleugnen oder zu verwerfen. Es war wie eine Art Wehmuth, die sie beim Anblick dieser tändelnden und spielenden Liebenswürdigkeit erfaßte — wer konnte ihr widerstehen, wenn sie es einmal auf ein Gewinnen anlegte und sich, glänzend und strahlend, nur von dem Einfall und der Laune des Augenblicks leiten, weiter tragen oder zurückhalten ließ, vor dem eigenen üppigen Genügen kein fremdes Recht achtend!

Es war fast, als solle diesem Gedankengange, diesen Beobachtungen gelingen, was Frau von Lesthen mit allen Erklärungen nicht völlig zu erreichen vermocht hatte: Hildegard glaubte zwar noch nicht wieder an Hugo, aber sie fing an ihn zu entschuldigen.

Lucie war in diesen Wochen wirklich von einer Liebenswürdigkeit, die, wie schon gesagt, Alle in gewisser Weise bestach; sie verstand es herauszufinden, was jedem Einzelnen am meisten zusagen, seinem Wesen und seiner Natur am entsprechendsten sein mußte. Sie wußte nicht nur das Interesse zu erregen, sondern auch selbst und zwar zu Zeiten und bei Gelegenheiten es zu zeigen, wo man es am wenig-

Digitized by Google

sten von der schönen Frau erwarten konnte und es daher mit Ueberraschung, ja mit einer Art Genugthuung und Bewunderung aufnahm.

Sie erzählte von ihren Reisen. Sie war in Paris gewesen, um, wie sie angab, dem noch einmal und von Neuem auftauchenden Gerücht, daß ihr Gatte dennoch am Leben, nachzuforschen und noch einmal Alles zu versuchen, um endlich Gewißheit zu erhalten. Sie hatte eine Zeitlang am Rhein, in Kassel gelebt, überall in den ersten Kreisen sich bewegend, von Allem erfahrend, in Alles hineinblickend, was für die meisten Anderen ein stetes, sorgfältig gehütetes Geheimniß blieb. Man vernahm jetzt in Tolleneck auch hier von einem keineswegs erfreulichen Fortgange des russischen Feldzuges; man empfing eine neue Bestätigung jener früher schon erwähnten Nachrichten von der tiefen Verstimmung, in welcher Jerome die große Armee verlassen, ja von jenem wunderbaren Briefe, in welchem er den Kaiser vor dieser ganzen Expedition gewarnt.

Allein es war damit nicht einmal genug. Durch Lucie erhielt man nun auch Kunde von der großen Niedergeschlagenheit und Unzufriedenheit, welche in Paris herrschte, wie widerwillig die Generale in den Krieg gegangen waren, der sie von Neuem und immer von Neuem aus der wohlverdienten und doch so karg zugemessenen Muße, aus dem Genuß der mit ihrer besten Lebenskraft errungenen Stellung aufjagte; wie man körperlich und geistig eine

Digitized by Google

Veränderung an dem Kaiser wahrzunehmen beginne, welche seine Getreuen mit Schrecken erfülle, während sie den Muth seiner Feinde erhebe. Beide Theile wußten nur zu gut, wie nicht nur das Kaiserreich, sondern auch Frankreichs ganze unnatürlich aufgeschraubte Stellung, seine bis auf eine schwindelnde Spitze getriebene Oberherrschaft allein von der Person des Kaisers, ja noch mehr nur von seinen fortgesetzten Siegen abhängig sei.

Lucie sprach mit einer Offenheit über diese Zustände und Stimmungen, welche um so mehr auffallen mußte, je enthusiastischer sie sich früher stets über Napoleons Person und Politik geäußert. Und selbst der Mißtrauischste und Uebelwollendste konnte hierin keinen gewöhnlichen Polizei- oder Spionenkniff argwöhnen, da die Dame am Ende doch nicht leichtsinnig genug war, um es für denkbar zu halten, daß irgend Jemand von den gegenwärtig in Tolleneck Lebenden auf solche Weise dazu gebracht werden könne, sich ernstlich zu compromittiren. Ja sie konnte nicht einmal verkennen, daß selbst die schlimmste Compromittirung augenblicklich in Deutschland für den Betreffenden schwerlich mehr gefährliche Folgen haben dürfte. Die Zeiten hatten sich immerhin *sehr* geändert, und wo man selbst vor Jahr und Tag noch mit unerbittlicher blutiger Strenge vorgegangen wäre, drückte man jetzt wo irgend möglich ein Auge zu. Man wußte auf Seiten der Franzosen sehr gut, daß sie mitsammt ihrer Herrschaft in Deutschland auf einer

Digitized by Google

geladenen Mine ſtanden und das es nur eines Funkens bedürfe, um Alles in Frage zu ſtellen, während ſie zugleich nicht im Entfernteſten ahnten, wann, wo und wie dieſer Funke entſtehen möchte.

Man lebte jetzt auf Tolleneck ganz ſtill, wie wir wiſſen, aber das ſchien der Dame gerade recht zu ſein. Sie habe ſo viel Leben und Bewegung gehabt, ſagte ſie oft, daß es ihr nun in der Ruhe wohl werden würde. Und ſo viel die alte Anne Margarethe droben und Buchhagen drunten auch Acht gaben, es ließ ſich nichts entdecken, was ihrer Angabe widerſprochen hätte. Sie ſchien weder im Hauſe, noch außer demſelben Verbindungen zu haben, welche nicht Jedermann ſichtbar waren, gegen die, wenn man von all den früheren Beobachtungen und Erfahrungen abſtrahirte, Niemand etwas einwenden konnte. Sie ſchloß ſich augenblicklich mehr als je an den einſamen Vater an — zum höchſten Vortheil für den alten Hypochonder, wie Baron Hartwig, zur höchſten Plage für denſelben, wie Fritz Buchhagen behauptete. Am einigſten lebte ſie aber, abgeſehen von dem Bruder, der ſeit ſeiner Rückkehr gleichfalls aus ſeiner ſchläfrigen Gleichgültigkeit mehr und mehr hervortretend, in der Geſellſchaft ſichtbar Terrain zu gewinnen ſuchte, mit dem Baron Hartwig — Beide ſchienen einander täglich mehr zuzuſagen und Berührungspuncte zu finden, zu harmoniren in einer Weiſe, welche ihre Umgebung theils bedenklich, theils verdrießlich machte.

Digitized by Google

Der Baron schien sich niemals behaglicher gefühlt zu haben, und niemals war sein Alter, wenn man so sagen will, weniger sichtbar geworden, als in dieser Zeit. Geistig und körperlich so frisch wie ein Mann in den kräftigsten Jahren, war er rastlos in Bewegung, Alle animirend und antreibend und selbst der Munterste von Allen. Es kam in diesen Tagen auf Tolleneck zu Unternehmungen, muß man es wohl heißen, welche bisher unerhört gewesen. Man machte zusammen einen Ausflug in ein nicht gar entfernt gelegenes kleines Bad, man suchte die wundervolle Gegend jenseits des Flusses heim und verbrachte bei den Ruinen des Klosters Hohenkreuz und an dem großen See einen Tag, dessen Heiterkeit auch diejenigen erfaßte, welche sich derartigen Vergnügungen sonst im Grunde fremd fühlten. Man besuchte berühmte Aussichtspuncte im Gebirge und erprobte Meisters Wentzels wunderbare Vorräthe an Getränken und seltenen, streng verpönten Waaren. Ja einige Male vereinte eine größere solenne Jagd auf Tolleneck sogar Alles, was bis auf eine ziemliche Entfernung hinaus irgend nur eingeladen werden konnte.

„Ich habe gar nicht geahnt, daß Sie an solchem Leben Vergnügen fänden, ja daß es überhaupt nur möglich sei in dieser Einsamkeit," sagte Lucie einmal zu Aare, als sie von einem Ausfluge zurückkehrend, den Uebrigen vorausritten.

„Ja ja," versetzte er munter. „Du kennst den

Digitized by Google

‚tollen' Aare noch lange nicht, Schatz. Es ſteckt viel in mir, was ich bisher faſt ſelber vergeſſen und das mich, da es nun wieder aufbrauſt, ſelber erſtaunt. Du biſt eben eine Hexe, Frau Nichte, die aus dem Menſchen mehr hervorlockt, als er ſelbſt von ſich weiß."

Sie lachte kokett. „Möchten Sie mir nicht einbilden, daß ich es wäre, die Sie zu einem neuen heiteren Leben erwecken könnte!" ſprach ſie. „Nehmen Sie ſich in Acht, Onkel, Ihre Complimente ſind von der Art, daß ſie im Verein mit dem Mann, der ſie ſagt, für eine Frau gefährlich werden könnten!"

„Gerade, wie ich's wünſche," entgegnete er mit einem faſt ſchalkhaften Blick. „Sieh, Kindchen, ſo alt ich auch bin, hab' ich doch Gottlob noch luſtiges Blut und lieb' es auch an Anderen, um ſo mehr, da ich ſo lange Zeit verzweifelt wenig davon zu ſehen gekriegt und ſelbſt beinah' einroſtete. Da verfällt man denn auf, wie es mir jetzt erſcheint, allerlei Dummheiten, aus purer, heller Langeweile. Der Teufel hol's! Ich fange erſt jetzt wieder an zu leben, da ich mich nur um die Meinen und mich ſelber kümmere. Ei, ich fühle mich Manns genug, noch ein luſtig Stück Leben zu beſtehen!"

„Ja, Onkel," meinte ſie, und in dem Blick, der ihn traf, war etwas wie eine bewundernde Zärtlichkeit, „Sie ſind ein Mann, wie ich noch gar keinen kennen lernte — wie ein Rieſe ſtehen ſie unter den Pygmäen der Jetztzeit.

Digitized by Google

Es ist ein Glück, bei Ihnen, auf Tolleneck weilen zu können, wie ich's früher gar niemals kennen gelernt. Oh, wie wundervoll müßte dies Leben sein, wenn —"

„Wenn?" fragte er lebhaft, da sie inne hielt.

Sie ließ ihr Pferd sich dem seinen nähern. „Mein Onkel," sprach sie gedämpft, und Blick und Stimme deutete eine gewisse Befangenheit an, „mißverstehen Sie mich nicht, wenn ich Sie auf die Gefahr aufmerksam mache, welche Ihrem ruhigen, heiteren Leben durch Ihre jetzige Umgebung drohen dürfte. Ich kann es Ihnen nicht verhehlen, man sieht von Kassel häufiger und aufmerksamer nach Tolleneck hinüber, als Sie glauben möchten."

Aare zuckte die Achseln. „Laß sie, Kind, laß sie," gab er munter zur Antwort, „ich kann's ihnen nicht verwehren, obgleich ich ihnen voraussagen darf, daß sie verzweifelt wenig finden werden, was für sie gerade von Interresse. Ihre und meine Bahnen gehen weit auseinander, wenn auch in anderem Sinne, als sie es meinen. Die braven Leute wittern vielleicht allerhand politische Intriguen und dergleichen beim alten Aare und täuschen sich, wie ich es ihnen auch selber deutsch herausgesagt, grimmig. Du könntest mir das zur Noth so gut bezeugen, wie irgend ein Anderer. Kann man offener und lustiger leben, als wir?"

„Und doch, Onkel!" meinte sie, leise den Kopf schüttelnd. „Ich muß es wiederholen — Ihre Umgebung —"

Digitized by Google

„Lesthen's, meinst Du? Ah bah, wir sind nur alte Freunde, die sich in Allem eher begegnen, als in politischen Fragen, vorausgesetzt, daß dieselben überhaupt für mich die Wichtigkeit hätten, welche man zu argwöhnen beliebt. Lieber Gott, Kind, lasse Dir nichts in den Kopf setzen und setze Dir nicht selbst etwas hinein! Seit die Freiherren von Aare keine freien Herren mehr sind — was kann mir daran gelegen sein, ob ich westphälischer oder hannöverscher oder preußischer, oder braunschweigischer oder der Teufel weiß, was sonst für ein Unterthan bin? Könnt' ich ein Deutscher sein — à la bonheur, das wäre etwas Anderes! Aber wo und wann wäre davon jemals die Rede? — Und obschon ich nicht weiß, was der Lesthen drüben in Preußen treibt — hier ruht er sich aus, Schatz, und ist ebensowenig wie ich der Narr sich mit politischem Unsinn herumzuplagen. Daher sei Du nicht ebenso dumm, wie die Ueberklugen in Kassel, argwöhne nicht hinter einem Mann, der sich frei und selbstständig hält, nun auch gleich einen Staatsverräther und dergleichen, und lasse Dir das Glück auf Tolleneck, von dem du vorhin redetest, nicht trüben.

„Genieß' es, da Du jetzt frei bist, wie Du sagst," fügte der alte Herr mit einem Blick hinzu, dessen vorsichtiges Forschen der Dame, wenn sie es bemerkt hätte, sicherlich aufgefallen wäre; allein sie sah gedankenvoll und mit leicht zusammengezogenen Brauen vor sich hin, in die Gegend hinaus. „Ich gratulire Dir dazu," schloß er dann.

Digitized by Google

„All die Bagage, die Du mit Dir umherschleppteſt, der Hyneck, der Bernay, der Felix — ſie war zum mindeſten langweilig und that Dir obendrein in manchen Augen Schaden. Es denken nicht Alle ſo freiſinnig, noch ſind Alle ſo von Dir eingenommen, wie ich, Frau Nichte.“

Um die feinen Lippen ſchmiegte ſich ein leiſes, faſt ſchwermüthiges Lächeln, und die Augen erhoben ſich mit einem ſchmachtenden, zärtlichen Blick zu dem alten Herrn, um ſich alsbald wieder deſto tiefer hinter die Wimpern zurückzuziehen, während ihr Buſen ſich von einem zitternden Athemzuge hob. Sie war verführeriſch ſchön, um ſo verführeriſcher, je ſeltener dieſer Ausdruck an ihr ſichtbar ward, je ſchärfer er mit ihrem gewöhnlichen lebensvollen, munteren, übermüthigen Weſen contraſtirte.

Sie ſah es wieder nicht, daß ein ſchlaues Lächeln die hellen Augen des Barons umſpielte, und die Frage, die er demſelben folgen ließ, traf ſie daher auch deſto unvorbereiteter. „Du haſt von dem Grafen Barrois geſagt,“ ſprach er — „haſt Du jetzt die Gewißheit ſeines Todes oder nicht? Ich verſtand das neulich nicht recht.“

War es die Frage ſelbſt, oder nur ihre Plötzlichkeit, oder der Ton, in dem er ſie gethan, und der allerdings ſein Beſonderes hatte — ſie zuckte heftig zuſammen und ſah zu ihm mit einem ſcheuen, faſt erſchrockenen Blick empor. Aber ſie bemerkte nichts in ſeinem Geſicht als eine Theilnahme, die ſie ſich wohl als ſchmeichelhaft aus-

Digitized by Google

legen mußte, denn im nächsten Moment schon klärten sich ihre Züge auf und sie versetzte, wenn auch noch etwas gepreßt, doch mit einem zufriedenen Lächeln: „Ja Gottlob, Onkel — ich bin endlich wirklich frei. In Mainz erhielt ich die volle Bestätigung. Wundern Sie sich nicht über meine Zufriedenheit," fügte sie hinzu. „Hätte ich überhaupt Veranlassung gehabt, ihn wahrhaft zu betrauern, so müßte diese Trauer doch in all der qualvollen Ungewißheit nachgerade erstickt sein. So oder so — nach solcher Qual athmet man auf und segnet seine Freiheit, zumal wenn es eine so beglückende ist, wie sie mir hier erscheint."

Die Antwort Hartwigs, zu der er bereits den Mund öffnete, wurde durch das Herankommen des Generals verhindert, welcher sich bisher neben dem Wagen gehalten hatte, in dem die Generalin nebst Hildegard saß. Der Baron schien über die Annäherung des Freundes indessen nicht unzufrieden zu sein; er empfing ihn mit einem Scherz und zog ihn in das Gespräch, das sich zwischen den Dreien immer munterer entfaltete, denn Lesthen war niemals ein Spielverderber und hatte sich von der schönen Frau, die zwischen ihm und dem Freunde ritt, obendrein in dieser letzten Zeit zu häufig anziehen und in die beste Laune versetzen lassen, um jetzt vor ihr zurückzuweichen. Sie ließ sich gerade in ihrer bezauberndsten Weise gehen — was Frau von Lesthen und wer ähnlich streng dachte, vielleicht als gar zu offen und übermüthig erschienen wäre, sagte den

Digitized by Google

beiden alten Gesellen eben zu. Man lachte, scherzte und neckte, und Lucie durfte aufs Neue mit dem Eindruck zufrieden sein, den sie machte. Sie merkte es sehr gut, daß ihre Begleiter sich mehr als einen Blick zuwarfen, den sie, an Bewunderung und Beifall in ihrem Kreise gewöhnt, keine Secunde lang mißdeuten konnte.

Aber es nimmt Alles ein Ende, und zwar oft schneller, als es uns willkommen ist. Da sie in Tolleneck auf den Hof ritten, kam Buchhagen ihnen entgegen mit einer nichts weniger als behaglichen Miene.

„Ich habe Euch schon lange erwartet, Herr Baron, und würde Euch nachgeschickt haben," sprach er sich an seinen Gebieter drängend, mit gedämpfter Stimme, „hätte ich nur geahnt, wo ich Euch suchen lassen müßte."

Hartwig Aare sah ihn, vom Pferde springend, prüfend an. Dann begann er zu lachen und meinte: „Na Fritz, Du siehst ja ganz teufelmäßig ernsthaft aus! Heraus damit — was gibt's?"

„Drinnen!" sagte aber Herr Buchhagen mit einem schiefen Blick auf Lucie, welche eben mit Hülfe des Generals abstieg. „Der Augenschein ist besser als alle Redensarten. Und so munter Ihr auch dareinschaut, Herr Baron," fügte er mit einer gewissen Bitterkeit hinzu, „wollen sehen, ob Ihr auch hier die Contenance bewahrt."

Durch das wetterbraune Gesicht des alten Herrn und durch die klugen, scharfen Augen zuckte etwas — war es

Digitized by Google

Ueberraschung, Erwartung oder — Befriedigung — Buchhagen wußte es um so weniger zu entscheiden, da der Gebieter kein erklärendes Wort hinzufügte, sondern sich im nächsten Augenblick ab- und dem eben anlangenden Wagen zuwandte, der Generalin die Hand zum Aussteigen bot, mit ihr und Hildegard ein paar Worte wechselte und sich beim Eintritt in das Haus erst von ihnen und Lucien munter verabschiedete.

Darauf trat er mit Lesthen in sein Zimmer und dann erst wandte er sich wieder dem folgenden Wirthschafter zu und sagte ganz munter: „Nun Fritz, heraus! Oder fürchtest Du den hier auch?“ fügte er hinzu, die Hand auf des Generals Schulter legend.

„Da!“ sprach Fritz Buchhagen kaltblütig und gewichtig zugleich und deutete mit dem ausgestreckten Vorfinger seiner gewaltigen Faust auf die entgegengesetzte Wand des Zimmers, wo ein Schränkchen halb geöffnet stand, das man, wenn es geschlossen war, bei der kunstreich in das Täfelwerk eingefügten Thür schwerlich bemerken mochte.

Der Baron fuhr auf. „Der Blechkasten?“ fragte er mit eigenthümlicher Betonung.

„Gerade der, Herr,“ versetzte Buchhagen verdüstert. „Ich kam herauf, um mir das Einnahmebuch von Anno Vier zu holen, wegen der Holzverkäufe. Da war der Schrank auf, der Kasten fort und —“

Digitized by Google

„Sonst noch etwas?“ rief der alte Herr jetzt wirklich und ernstlich überrascht.

„Ja, Herr Baron, jenes kleine Buch, in dem wir die gesammten Einnahmen und Ausgaben der ganzen Herrschaft specialisirten und zusammentrugen, als wir — fisch geworden waren — das ‚Herrschaftsbuch,‘ mein' ich.“

Der Baron starrte ihn eine Weile ungläubig an. Dann zog sich seine Stirn in schwer drohende Falten und die dicken weißen Brauen rückten fast an einander. „Donnerwetter!“ sagte er und war mit zwei Schritten beim Schrank, sah hinein und warf die Thüre heftig zu. „Du hast Recht, Fritz — das ist, um die Contenance zu verlieren, obgleich ich's teufelmäßig gut verstehe. Das Andere“ — und er lachte schon wieder munter, — „es sollte eigentlich mein Geheimniß sein, nun mögt ihr Beide aber immerhin davon hören: es war mein Wunsch so, Kinder, und die Mäuse sind an den Speck gegangen! Sieh nicht so verwundert drein, Ludwig — sie finden dort eine Sammlung von Documenten zu Begründung meiner Loyalität, daß sie Augen und Mund aufreißen sollen, zumal — aber dies ist zu arg!“ brach er ab „Ich muß wissen, ob das ein Privatgelüst oder auch in höherem Auftrage geschah! Allein es muß fein angefangen werden, so daß sie sich sicher fühlen! Keine Miene verzogen, Kinder, als bis ich Euch das Signal gebe!“

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Es braut um den Wasserkopf.

„Ich möchte einzig nur wissen," sagte der General Abends zu Buchhagen, mit dem er nach dem Nachteessen unter dem wundervollen Sternhimmel auf dem Hofe auf und ab ging, während Hartwig bei der unter den Linden sitzenden Generalin weilte und die beiden Geschwister einige Schritte weiter mit Hildegard eine muntere Gruppe bildeten — das junge Mädchen duldete freilich nur diese Unterhaltung, wie es schien, war jedoch zu lebhaft, um sich nicht hie und da wenigstens zur wirklichen Theilnahme fortlocken zu lassen — „ich möchte einzig nur wissen, alter Freund, ob der Alte uns heut' Nachmittag keine Komödie vorgespielt und auch im Innern so gefaßt gewesen, wie er es uns zeigte. Ich muß gestehen, ich habe überhaupt nicht viel mit solchen In-

Digitized by Google

triguen im Sinn, allein mit dieſen am allerwenigſten, da ich ſie, deutſch geſprochen, nicht capire."

Buchhagen zuckte die Achſeln. „Das geht uns Allen ſo," verſetzte er, „und ich habe mich genug geärgert, bis ich mich endlich reſolvirte, das Ding gehen und den Alten für ſich ſelber und uns Alle ſorgen zu laſſen. Wie er einmal iſt, Herr General — was kann man anders thun?" —

„Ich muß Euch ſagen, Buchhagen," ſprach Leſthen nach einer Weile, „dies Alles gefällt mir ganz und gar nicht, denn es zieht auch uns gewiſſermaßen in Zuſtände und Verhältniſſe hinein, die uns um ſo unbehaglicher ſein müſſen, je weniger wir ſie verſtehen. Meine Frau iſt verſtimmt und ich kann es ihr nicht verdenken. Was ſoll dies Herumgeziehe und Schonen der Menſchen, die er ſelbſt nach ſeiner früheren Angabe auf das gründlichſte verachtet? Er kann ſich doch nicht — zumal nicht gegen die Dame — verblenden. Es ſpricht ja von allen Seiten her Alles gegen ſie, und ihre neuen Grimaſſen in Betreff der politiſchen Zuſtände — täuſchen ſie Jemand? Ich hab' ihm den Gefallen gethan, zuvorkommend gegen ſie zu ſein und — wahr muß wahr bleiben — eine verführeriſche Hexe iſt ſie! Allein dadurch wird nichts gebeſſert. Und nun gar, wo er ſie und den langweiligen Laffen direct als Diebe —"

„Na, darin thut er dem Herrn Neveu, glaub' ich,

Unrecht," warf Buchhagen gedämpft ein. „Nur das Buch macht mich irre, sonst —!"— Er brach mit einem leichten Kopfschütteln ab.

„Was meint Ihr, Buchhagen? Ich verstehe Euch nicht," sagte der General mit hörbarer Spannung.

„Laßt es noch gehen, Herr General," lautete die Antwort; „ich bin meiner Sache noch nicht gewiß, und bis dahin —"

„Aber er war ja doch heut' Nachmittag zu Hause geblieben!" bemerkte Lesthen nachdenklich.

„Thut nichts, Herr General!" entgegnete der Wirthschafter lebhaft. „Sie wissen, ich vertheidige ihn gewiß nicht, allein hier ist er, fürcht' ich, unbetheiligt — ja, Herr General, ich fürchte es. Aber wie schon gesagt, ich spreche noch nicht gern darüber," fuhr er abbrechend fort. „Sie redeten vorhin aber auch davon, daß Sie seine Schonung nicht verständen, — da kann ich schon einen Fingerzeig geben. Der Alte hat es sich nie verziehen, daß er seine Schwester damals dem Herrn von Meding gab — er glaubt wenigstens, daß nachher Alles so über Eck gegangen, nur weil der Herr gar zu schwach und die Dame durchaus nicht zu nehmen verstand. Und auch was nachher geschehen, rechnet er zum Theil seiner eigenen Härte zu, daß er die Schwester gleich so ganz aufgegeben, niemals es mit Strenge und brüderlicher Ermahnung gegen sie versucht, und dann noch

Digitized by Google

obendrein die Kinder ganz außer Acht gelaſſen. Sehen Sie, Herr General, ſo iſt's denn gekommen, daß er, als die Frau Schweſter ſtarb und Herr von Meding keine Stelle mehr behielt ſein Haupt hinzulegen, den alten Mann zu ſich nahm und obendrein den beiden Kindern, denen es ja auch nicht zum Beſten ging, eine Freiſtelle auf Tolleneck anbot — er zog ſich auch ihr Weſen zu. Sie haben's nicht benützen wollen und er war damit wohl zufrieden, denn er hatte ſchier Angſt vor dieſem Beſuch und empfing ſie, wie Sie ja ſelber erlebten, barſch genug. Allein — ‚ſiehſt Du, Fritz,' hat er damals mehr als einmal zu mir geſagt, ‚daß ich ſie nicht wieder los werde, das iſt der Teufel! Ich hab' mir ſelber mein Wort gegeben, Alles zu dulden, und ſo muß ich's halten, und kann ihnen mein Haus nicht verſchließen, ſie müßten denn gegen mich direct auftreten und ſo zu ſagen ſich ſelber hinauswerfen. Und davor werden ſie ſich hüten.' — Sehen Sie, Herr General, ſo iſt's, und da liegt die Erklärung."

Der General hatte ſchweigend zugehört, nur zuweilen durch ein Zeichen der Zuſtimmung oder Mißbilligung ſeine Theilnahme verrathend. „Ja, ja," ſprach er jetzt nach einer kleinen Pauſe, „daran erkenn' ich den tollen Aare. Es ſteckt mehr Phantaſterei in ihm, als man denken ſollte. Leicht möglich, Buchhagen, daß Ihr völlig Recht habt! Und nun, meint Ihr —"

Digitized by Google

„Will er sie sich selber hinauswerfen lassen," sagte Buchhagen sehr leise und mit einem Ton, dem man ein unterdrücktes Lachen anhörte.

„Sie sollen sich compromittiren —?"—

„Ja, unverbesserlich!" —

„Und dazu läßt er sich Papiere stehlen, die ihm so oder so mit Sicherheit allerlei Scheerereien zuziehen müssen, während man schon ohnehin ein Auge auf ihn hat, Gerhards wegen, vielleicht auch weil ich hier bin? Und während wir wissen, daß man auch sonst ihm zu Kleide —"

Eine Art grollenden Murrens von dem alten Wirthschafter ließ ihn innehalten. „Herr General," sagte dann Fritz Buchhagen, „thun Sie mir den einzigen Gefallen und erinnern Sie mich nicht daran. Ich habe mich über die Waldschloß-Historie und den störrigen Esel, den Hofer, schon genug geärgert und möchte der Bestie am liebsten den Hals umdrehen. Nun nützt das aber Alles nichts mehr und man muß sich eben allein zu helfen suchen. Es ist vielleicht auch so am Besten. Das mit dem Gerhard muß Sie nicht kümmern. Der Alte kann und wird es nicht anzubringen vergessen, daß der Vater seiner Enkel preußischer Staatsbürger wurde — weshalb er damit nicht gleich hervorgerückt, weiß ich nicht. Und was die Papiere betrifft — nun, ich versteh' es zwar auch nicht recht, allein, wie

Digitized by Google

ich schon vorhin sagte: Wie der Alte ist — was will man machen?"

„Ihr Beide complottirt da wohl, Ihr Flüsterer?" rief in diesem Augenblick Hartwigs Stimme zu ihnen hinüber, und zugleich kam auch der alte Herr ein paar Schritte gegen sie heran.

„Ihr solltet Euch was schämen, da so ungalant umherzulaufen," sagte er launig; „ich kenn' Euch Beide, Ihr plagt Euch nur mit unnöthigen Grillen, wenn Ihr zusammensteckt. Kommt nur heran und laßt uns ein wenig mit einander plaudern — Du auch, Fritz! Meine Gevatterin möchte Dich nach etwas fragen."

Die beiden Männer gaben seinem Wunsche nach, auch Hildegard kam heran, und nur die beiden Geschwister gingen noch eine Weile allein auf und ab, anscheinend in lustiger Unterhaltung, da man sie mehr als einmal lachen hörte. Allein es wurde nicht bemerkbar, daß Jemand von den Anderen auf sie achtete, am wenigsten der alte Baron, dem es unter den gegenwärtigen Umständen doch, wie wir denken sollten, am meisten um Vorsicht so gut wie um Aufmerksamkeit auf alles sich Ereignende zu thun sein mußte. Er wußte freilich, daß Buchhagen ihn nicht im Stiche ließ und sicher erkundete und benützte, was zu erkunden und benützen war.

Buchhagen hatte in der That den Kopf voll genug. Die Nachrichten seines Gevatters Junghans, die er seinem

Digitized by Google

Gebieter vor einiger Zeit mitgetheilt hatte, wirkten tiefer in ihm nach, als er es merken ließ. Sie hatten ihm den nie von ihm aufgegebenen, freilich aber auch sehr nahe liegenden Argwohn auf's Neue bestätigt, daß man sich in Kassel nicht nur, sondern auch überhaupt auf Seiten der fremden Gebieter mit Tolleneck und seinen Bewohnern mehr beschäftigte, als man fürs Erste zu zeigen für gut befand. Es kam ihm in den Sinn, was Hyneck ihm damals, als er mit ihm vor dem Jahre bei Herrn Wenzels Mühle zusammentraf, über Aare's Stellung, über Lesthens Anwesenheit gesagt hatte. Er vereinigte damit den gegen den Letzteren geführten, freilich mißlungenen Streich und was er neuerdings in Betreff seiner Entfernung von Berlin erfahren.

Man hatte nämlich, wie das damals nicht gerade selten auf das Allerungenirteste executirt zu werden pflegte, den Wunsch ausgesprochen, daß der Herr General sich fürs Erste von allen Geschäften ausruhen und einen andern Aufenthalt wählen möge, das heißt, weder auf seinen Gütern — noch was Lesthen freilich selber gar nicht erfahren hatte — in dem damals gern gewählten Zufluchtslande Böhmen — Beides außerordentlich verständlich: man wünschte ihm Gelegenheit zu geben, sich stärker zu compromittiren und wollte ihn daneben auf einer Stelle haben, wo man seiner ohne viel Aufsehen habhaft werden konnte, wenn dies an der Zeit schien. Man weiß leider gut genug,

Digitized by Google

daß es damals in Deutschland außer Oesterreich kein wirkliches Asyl gab und daß die Franzosen auf dem Gebiet der meisten Rheinbundstaaten ohne Umstände ihre Zwecke verfolgten.

Daß Lesthen bei solchem Stande der Dinge gerade zu seinem alten Freund Aare ging, bei dem er, was man damals nicht von allen sogenannten Freunden sagen konnte, einer freundlichen Aufnahme gewiß und den er, wenn von dergleichen überhaupt einmal die Rede sein sollte, durch seine Anwesenheit nicht mehr compromittiren konnte, als er es schon ohnehin war — schien fast das Beste und Sicherste zu sein. Er bot seinen Gegnern die Stirn und stellte sich ihnen so zu sagen zur Disposition, etwas, das in ähnlichen Fällen nicht selten den erwünschten Erfolg hat — man schont der Beute, deren man sicher zu sein meint, länger und gleichgültiger, auch unvorsichtiger, als in jedem anderen Falle. Und endlich kam hier auch des Gastfreundes Stellung in Betracht, die man, wie die Leser erfuhren, wenigstens für eine exceptionelle und verhältnißmäßig gesicherte hielt.

Hier war aber der Punkt, wo Buchhagen, wenn er sich dies Alles überlegte, zu dem Anfange seiner Sorgen und Befürchtungen zurückkehrte. War die Stellung seines Gebieters wirklich eine solche, oder vielmehr — wenn sie es bisher gewesen, würde sie auch in Zukunft eine solche

Digitized by Google

bleiben? Und darin traf Buchhagen mehr das Rechte, als er selber es fürchtete.

Aare's Anwesenheit und Auftreten in Kassel hatte in den dortigen maßgebenden Kreisen Niemand getäuscht, vielmehr nur die augenblicklich von anderen Seiten her in Anspruch genommene Aufmerksamkeit ihm wieder mehr zugewendet und noch mehr hinter der Maske des ein wenig wilden Landjunkers argwöhnen lassen, als man bisher schon gethan. Vernay's Ansicht von des alten Barons Charakter und Thätigkeit für die Sache der Patrioten, von seinen Verbindungen mit den in England weilenden Flüchtlingen, gewann sich immer mehr Anhänger und es gab bald mehr als Einen in dem betreffenden Kreise, der mit Vernay zu einem entschiedenem Auftreten drängte.

Es war des Barons Aare Glück, daß man damals gerade mehr zu thun hatte, als sich um einen einzelnen Mißvergnügten oder gar Verschwörer zu bekümmern, während zugleich freilich auch die Deutschen, welche am Kasseler Hofe Geltung gefunden, sich stets von Neuem und auf das Entschiedenste jedem gewaltsamen Einschreiten widersetzten. Sie deuteten nicht nur auf die öffentlichen Verhältnisse und die täglich deutlich hervortretende feindselige Stimmung ganz Deutschlands und zumal Westphalens hin, sondern sie brachten auch die Zustände in Anschlag, welche im Waldgau herrschten und denen gemäß der Baron dort, wie wir wissen, eine fast souveräne Stellung

Digitized by Google

behauptete. Ihr Einfluß auf den König war damals gerade, wo derselbe sich mit seinem kaiserlichen Bruder beinah' in offenem Zerwürfniß befand, ein überwiegender, und sie setzten noch einmal durch, daß man jeden directen und offenen Angriff auf den alten Tolleneker unterließ. Dagegen konnten und durften sie freilich nicht verhindern, daß Vernay wenigstens unter der Hand fortarbeitete.

Das wußte man in Tolleneck durch die Mittheilung von Junghans, und Buchhagen hatte gehofft, bei dem Rendezvous, das auf dem Waldschlößchen stattfinden sollte, einen vollständigen Einblick in die Pläne des Feindes erlangen zu können. Wir erfuhren aber bereits, daß ihm dies nicht vollständig gelang. Hofer, der Wirthschafter Hyneck's, durch dessen Vermittelung eine geheime Beobachtung des Paares überhaupt möglich wurde, hatte die rechtzeitige Mittheilung — Buchhagen wußte nicht, ob absichtlich oder nur nachlässig — versäumt und die Tollenecker hatten kaum etwas Anderes erfahren, als daß einerseits das Rendezvous überhaupt auf Veranlassung Luciens und sehr gegen den Willen Vernay's stattgefunden, und daß andererseits der Letztere seinen eigenen Plänen nachzugehen entschlossen schien, von denen er viel zu klug war etwas verlauten zu lassen, während er zugleich unverhohlen sein Mißtrauen gegen den von Lucien gesuchten Erfolg aussprach. Was Lucie wollte, war wenigstens einigermaßen deutlich geworden: sie schien sich überhaupt nur

Digitized by Google

ungern zu einem Schritt gegen den Onkel verstanden zu haben und zwar deswegen, weil sie seiner bedürfen mochte, um das ihr entzogene Vertrauen der Franzosen wieder zu gewinnen. Jedenfalls sollte dieser Schritt aber geschehen, ohne daß sie selber dabei thätig erschien oder gar in Verdacht kam — dieser sollte vielmehr auf einen Anderen — ihren Bruder etwa? — hingelenkt werden. Und da sie, wie sie einmal in Tolleneck stand, kaum etwas Anderes im Auge haben konnte, als Papiere und Correspondenzen des Barons, so war mit der Kunde von diesem Angriff auch schon die Möglichkeit gewährt, ihm zu begegnen oder ihm auszuweichen. Hartwig konnte sich gut genug dagegen sichern.

Das kümmerte Buchhagen also nicht mehr; obgleich er die Motive seines Gebieters nicht verstand, vertraute er dessen Vorsicht und Schlauheit doch genug, um von dieser Seite her eine wirkliche Gefahr nicht für möglich zu halten. Dagegen erfüllten ihn die Pläne Vernay's mit nicht geringer Sorge. Offen vorgehen wollte der Franzose nicht, aber welche Wege er nur im Geheimen einschlagen möchte, ließ sich gar nicht absehen. Und hier kam für Buchhagen die unbehaglichste Erwägung von allen: hatte der Franzose, der Lucien entschieden mißtraute, einen anderen Helfer auf Tolleneck für seine eigenen Pläne — Hippolyt etwa? War sogar der Diebstahl, wenn man es so heißen will, von diesem veranlaßt, ohne seiner Schwester Mitwirkung? Buch-

Digitized by Google

hagen vergaß es nicht, daß die Geschwister nichts weniger als gut mit einander standen, wie sehr sie sich auch den Anschein der vollsten Einigkeit geben mochten. Er wußte, daß Lucie, wie wir hörten, sich überhaupt nur ungern zu irgend einem Unternehmen gegen den Onkel verstanden und bei ihrem Aufenthalt in Tolleneck noch andere, Privatzwecke verfolgte. Er sah sie sich unleugbar vorsichtiger und gesetzter halten als vordem. Sie hatte, wie wir auch das schon erfuhren, anscheinend nicht eine Verbindung im Schloß, die man ihr hätte übel deuten können. Betrog sie am Ende jetzt den Franzosen und ließ ihn und den Bruder sich allein bloßstellen, um selbst desto fester zu stehen?

Alle diese Gedanken erfüllten des treuen Mannes Kopf und ließen ihn während der folgenden Nacht, was ihm sonst so gut wie nie passirte, wenig oder gar keine Ruhe finden. Er machte sich endlich in seiner Verzweiflung eine gute Stunde früher aus dem Bett, als er es gewohnt war, ging in den Stall und sattelte sein Pferd, um bei einem Ritt durch den thaufrischen Morgen Ruhe und Klarheit zu suchen. Das war sein altes Mittel, und als er nun langsam dahinritt und sich bald die Felder ansah und bald dem Rauch seiner Pfeife nachblickte, fühlte er sich auch alsbald wieder behaglicher und fing an, die Dinge mit seiner alten Kaltblütigkeit zu betrachten.

Er hatte, vom Schloßberge herabkommend, unwill-

Digitized by Google

ürlich den Weg eingeschlagen, der von Tolleneck gegen den Engpaß hin führte, durch welchen man auf die uns schon bekannte Gebirgsstraße gelangte, und war bereits in die Schlucht hineingeritten, als er einen anderen Reiter sich entgegenkommen hörte. Denn zu sehen war hier nirgends weit, da der Weg sich vielfach zwischen den nahe herantretenden und hoch aufsteigenden Felsen hin- und herwand.

Buchhagen hielt sein Pferd an und harrte des Entgegenkommenden mit einer Art von Neugier. Wer konnte jetzt, da kaum die Sonne über den Horizont getreten war, so thöricht sein wie er selbst, fragte er sich, und in solcher Frühe das Bett verlassen und obendrein schon durch das Gebirge kommen, wo es neuerdings weniger geheuer war als je? — Und während er noch so dachte, wurde der Reiter dort vor ihm neben dem Felsvorsprung sichtbar und ein nicht wenig verwundertes: „Ei, was Tausend, was führt Ihn denn hieher, Meister?" entrang sich Buchhagens dicken Lippen.

„Ja was, Herr Inspector, sind Sie's wirklich?" schallte es zurück und Herr Wentzel der Müller und Wirth vom Wasserkopf, ritt auf einer Fuchsstute, die so dick und glatt war, wie er selber, gemächlich zu Buchhagen heran. „Na, Herr Inspector," fügte er dann die Kappe von seinem dicken, fast noch schwarzen Haar lüftend, hinzu, „heiß ich das Glück oder Unglück, daß ich Ihnen hier begegne? Ich wollte gerade zu Ihnen —"

Digitized by Google

„Zu mir? fragte der Wirthschafter überrascht. Wentzel war seit den Geschäften bei der Ablösung seines Besitzes nicht auf Tolleneck gewesen und zog es vor, wenn es irgend etwas abzumachen gab, auf den ziemlich häufig an der Mühle vorbeireitenden Buchhagen zu warten oder mit demselben durch Boten zu verkehren. Ueberhaupt entfernte er sich von seinem Eigenthum nur selten und stets ungern.

„Ja, ja, zu Ihnen," sagte er nun, sich ein wenig am Kopf kratzend und die klugen Augen gingen dabei rastlos nach allen Richtungen. „Es hat da Jemand mir ein ganz nettes Fruchtgeschäft angeboten, zu dem ich auch wohl Lust hätte, wenn ich nur die Mittel dazu im Hause hätte oder aufzutreiben wüßte. Allein, was da ist, reicht nicht, und das Andere ist nicht flüssig. Und da —"

„Da kommt Er zu uns?" fiel Buchhagen noch verwunderter ein. Dies Gesuch war noch auffälliger als der Besuch selber, denn der Müller war nicht allein sehr wohlhabend, sondern hatte auch vermöge seiner von uns früher angedeuteten Stellung Credit in unbeschränktem Maße auf Stellen, die keinem Anderen als ihm bekannt und zugänglich waren.

„Na ja," versetzte er jetzt vollkommen unbefangen, aber er sah sich dabei von Neuem um und sprach auch lauter, als es sonst seine Gewohnheit; „weshalb sollte ich's denn nicht? Der Baron ist ja ein guter Herr und hat

Digitized by Google

seinen Unterthanen, zu denen ja auch ich gehörte, stets unter die Arme gegriffen. Sie könnten da wohl ein Wort für mich einlegen, sicher bin ich. Da aber der Herr Inspector gerade unterwegs sind, fürcht' ich —"

„Na, das hat nichts auf sich," meinte der Wirthschafter. „Ich reite da nur, so zu sagen, plaisirshalber. Aber pressirt es denn so arg?"

„Ja, ich muß das Geld bis heut' Nachmittag zahlen —"

„Ach was, dummes Zeug, da kann Er sich selber sagen, daß nichts zu machen ist."

„Ei, Herr Inspector, eine kleine Schrift vom Herrn Baron thut es ja auch," sprach der Müller, „und wenn Sie es versuchen wollten —"

Es mußte in dem Blick, den Meister Wentzel bei diesen durchaus nur zweckentsprechenden Worten auf Buchhagen richtete, doch wohl etwas Besonderes liegen, denn der Letztere schaute plötzlich mit sehr verändertem Ausdruck auf seinen Begleiter und meinte dann auch sein Pferd herumlenkend:

„Nun gut, Meister, ein Unmensch bin ich, wie Er weiß nicht, und einen Versuch kann man schon machen. Komm' Er hier heran und setz' Er mir das Geschäft einmal ordentlich auseinander."

Meister Wentzel trieb mit sehr vergnügten Gesicht seinen dicken Fuchs vorwärts und begann mit großer Sach-

Digitized by Google

kenntniß und einer ebenso großen Ueberredungsgabe seine Auseinandersetzung, während der Wirthschafter gleichfalls als Mann vom Fach zuhörte und bald durch Geberden, bald durch wirkliche Einwürfe bewies, daß er dem schlauen Burschen gegenüber, der selbst vom besten Freund gelegentlich einen kleinen Profit zu erlangen suchte, seine fünf Sinne bei einander hatte und hübsch auf seiner Hut war. Sie ritten dabei gemächlich weiter, ebenso, wie sie sich auch im Sprechen nicht übereilten, und hatten schon einen guten Theil ihres Thema's absolvirt, als sie die Schlucht und den daran stoßenden kleinen Busch passirt hatten und nun durch die prachtvollen Wiesen dahin zogen, welche hier die Straße zu beiden Seiten begränzten.

Da zügelte Buchhagen sein Pferd, langte Stahl und Stein hervor, um sich die neu gefüllte Pfeife anzuzünden, und als dies Geschäft zu seiner Zufriedenheit beendet und er den Gaul von Neuem angetrieben hatte, wandte er den Kopf zu seinem Begleiter und sagte mit einem schlauen Lächeln: „Na Meister, jetzt möcht' ich aber wissen, ob das Alles nur Flausen sind, oder ob Er wirklich Geld haben will?"

„Ha nun, das nehm' ich immer," entgegnete Wentzel grinsend, „allein die Wahrheit zu sagen — die Hauptsache ist's nicht. Sie haben ganz Recht. Aber es half nicht, ich mußte damit heraus, denn hätt' uns Einer belauscht — und der Teufel hol' mich," fügte er energisch, und mit

Digitized by Google

außerordentlichem Ernst hinzu, „ich glaube das! — so ging's mir an den Kragen!"

„Ho ho, Meister! Bange machen gilt nicht!" sagte Fritz Buchhagen lachend; diese Besorgniß des Wirths war ihm an dem pfiffigen und zugleich standfesten Mann etwas gänzlich Neues.

„Wie ich sage, Herr Inspector," versetzte Wentzel jedoch unverändert, „'s ist eine Geschichte zum Halsbrechen, und wäre nicht auf der einen Seite der Herr Baron, mein alter Herr, den ich just so lieb habe, wie das ganze Land umher, und auf den wir Alle sehen; und wären's nicht auf der anderen Seite diese Lumpenhunde von Franzosen, die Knausser und Geschäftsverderber nnd Leuteplager, und Großmäuler, die mir wie Galle im Halse stecken, so würd' ich kein Narr sein, mein lieber Herr Inspector; das ist ein Fact."

„Na also?" fragte Buchhagen, der trotz seiner ernstlichen Ueberraschung und großen Neugier jetzt, wo er plötzlich aus all seinen Zweifeln und Sorgen heraus und zu einer wenn auch unliebsamen Gewißheit gelangen zu können schien, sein volles Phlegma wieder gefunden hatte, und da er das Kommende noch nicht wußte, vor allen Dingen nach keiner Seite hin sich eine Blöße geben wollte.

„Na also," entgegnete Wentzel und trotz ihrer offenen Umgebung sah er sich vorsichtig um und redete leise „man will dem Herrn zu Kleide —"

Digitized by Google

„Dem Baron? Und wie?" fragte der Wirthschafter doch hastig.

„Ja, wie! Das ist eben noch der Haken!" meinte Wentzel sich am Kopf kratzend. „Sehen Sie, der Bärenbauer —"

„Der von damals, Meister, oder der rechte?"

„Der von damals, Herr," sagte Wentzel grinsend. „der hat wieder sein Wesen bei uns, bald selber, bald auch durch allerlei Boten und Gesandte. Es wimmelt von allerhand Burschen, welche nicht zu uns gehören; es sind auch Gensdarmen da und Douaniers und — ich möchte darauf schwören! — verkappte Soldaten und daneben noch echte in der Montur, meistens unter dem Vorwand, daß man den Paschern und Strolchen zu Leibe und ihrem Treiben ein für alle Mal ein Ende machen wolle. Sie werden wohl davon gehört haben?"

„Ungefähr," meinte Buchhagen, „doch nicht, daß es etwas Besonderes gäbe."

„Doch, es ist besonders. Der — Bärenbauer steckt selber dazwischen, sagt' ich schon. Er ist ein paarmal bei mir in der Mühle gewesen, im kleinen Cabinet, möchte fast meinen, um eine Parole auszugeben und Meldungeu zu hören. Habe Gesichter gesehen, die mir noch im Leben nicht begegneten —"

„Nun ja, ja, das Alles ist seltsam genug," fiel Buch-

Digitized by Google

hagen ein wenig ungeduldig ein, „aber woher weiß Er, daß das auch gegen uns geht?“

„Weiß es, Herr Inspector. Ein bissel Horchen ist keine Sünde für Unsereinen, aber es ist damit nicht einmal genug, sondern gerade heraus davon die Rede gewesen. Der schwarze Bastian — Sie kennen ihn wohl; es ist ein wilder Gast, aber das Herz hat er doch auf dem rechten Fleck und die Franzosen haßt er! — hat eine Anfrage erhalten, ob der auf Tolleneck gut Bescheid wisse oder es verstehen würde, sich von Allem und Jedem gute Kundschaft zu verschaffen. Er ist so klug gewesen nicht Nein zu sagen, sondern mit mir davon zu reden, und ich hab' ihm gerathen, die Sache in keines Anderen Hände kommen zu lassen, damit wir immer Bescheid wissen und zur rechten Zeit einen Pfahl vorschlagen können.“

Buchhagen entgegnete, da der Müller innehielt, nichts, sondern ritt schweigend weiter, der bereits nahen Allee zu, welche zum Tollenecker Schloßhofe hinaufführte. — „Er denkt also,“ sagte er endlich, „sie möchten das Stücklein vom vorigen Herbst wiederholen und uns droben im Schloß unter der Maske von Strolchen und Räubern überfallen! Aber wozu, Meister? Was wollen sie?“

Wentzel zuckte die Achseln. „Ha nun, Herr Inspector,“ entgegnete er, „ich denke mir etwa, sie wollen hinter die Geheimnisse der Herrschaften kommen, um

Digitized by Google

diese dann mit Fug und Schick im Sack zu haben was sie jetzt nicht riskiren, da, wie ich mir habe sagen lassen, unser Baron bei dem Jerome und auch sonst in Kassel noch gut angeschrieben ist, während Andere und zumal die Franzosen ihm nur zu gern zu Kleide möchten."

Buchhagen nickte leise vor sich hin. Das war eine Bestätigung seiner eigensten und geheimsten Gedanken, wie er sie sich nicht besser wünschen konnte. Des Müllers Verbindungen erstreckten sich weit über das Land und, wäre es auch nur durch die Dienerschaft gewesen, bis in die ersten Kreise und vornehmsten Häuser der Residenz.

„Sie sind schon dabei gewesen," redete Wentzel schneller weiter. „Ich muß es Ihnen rasch sagen, Herr Inspector, denn droben im Schloß sprech' ich nicht gern davon, da ich nicht weiß, ob's nicht zu unrechten Ohren kommt. Nehmen Sie sich in Acht, Sie haben den Feind schon im Hause. Der blasse, leibarme Gesell ist seit Kurzem zweimal in meinem Hause gewesen mit dem — Bären — na der Teufel hol's, mit dem feinen Franzosen zusammen, — sie nennen ihn unter sich Meister Jean, aber es soll ja der Vernay selber sein!" —

„Der Hippolyt — wirklich?" fragte Buchhagen gedämpft — er war sehr überrascht, fast bestürzt.

„Ja, der," sagte der Müller, „und ich hab' es

Digitized by Google

gehört, die luſtige Dame, ſeine Schweſter, ſoll von dieſem Verkehr nichts wiſſen, was mir noch curioſer vorkommt, da ſie doch ſelber mit dem Franzoſen zu thun hat."

„Kommt ſie auch zu Ihm, Wentzel?" fragte Buchhagen von Neuem, im gleichen Tone wie vorhin.

Der Müller ſchmunzelte. „Na, wo denken Sie hin, Herr!" ſprach er; „die hat ſich einen Boten ausgeſucht und zwar auch wieder einen curioſen — den Vincenz —"

„Den Vincenz? Alſo doch?" murmelte Buchhagen.

„So, Sie wiſſen ſchon davon?" meinte der Müller, „na, das iſt gut, denn als ich dahinter gekommen bin, hab' ich keinen kleinen Schreck gekriegt, da der Burſche ja im vollen Vertrauen des Herrn Barons war. Und ich ſag's offen," fuhr er kopfſchüttelnd fort, „als mir der Hans — Sie kennen ja den Buben — heut' Morgen davon erzählte, daß er auch heut' Nacht da geweſen mit einem Packet von der Dame an den Meiſter Jean —"

Buchhagen pfiff leiſe vor ſich hin.

„Wiſſen Sie das auch ſchon?" fragte Wentzel überraſcht.

„Nein, aber ich capir' etwas!" lautete die muntere Antwort des Wirthſchafters, der auch wunderſam heiter darein ſchaute. „Fahr' Er fort, Meiſter! Alſo

ein Packet an den Herrn Jean, der vermuthlich seinen Verbindungsposten in Seinem Hause hat?"

„Ja, der Teufel hol's, es ist immer Jemand da, dem ich am liebsten die Thür zeigte, bald Dieser, bald Jener!"

„Und dauert die Verbindung, die mit dem Vincenz, mein' ich, schon lange?" fragte Buchhagen wieder ernster.

Meister Wentzel schüttelte ein wenig den dicken Kopf. „Das solltet Ihr auf Tolleneck doch besser wissen als ich," meinte er, „denn mir deucht, in seinem eigenen Hause muß der Mensch merken, was vorgeht und weß Geistes Kinder die Leute sind, mit denen er verkehrt. Und der Vincenz ist ja längst nicht mehr der Kerl, wie vordem, man sieht's ihm an den Augen an, daß es nicht richtig mit ihm, und muß ihm mißtrauen, auch wenn man nicht gerade so viel von ihm weiß und gesehen hat, wie ich dazumal an jenem ungesegneten Morgen."

„Was meint Er damit?" fragte Buchhagen, da er eine Weile vergeblich auf eine Fortsetzung der Mittheilung gewartet, mit sichtbarer Spannung.

Der Müller sah ihn mit einem scheuen Blick an, bevor er zögernd sagte: „Na, Herr Inspector, davon wollte ich eigentlich nicht reden, denn es geht mich nichts an und ist obendrein ein halsbrechend Ding. Ich habe

Digitized by Google

ſo ſchon Feinde genug in der Welt und brauche nicht einen neuen mehr, zumal wenn's der Vincenz Tolle wäre. Aber, da ich einmal A geſagt, muß ich auch wohl an's B. Ich meinte nur, das ich es zufällig von drüben, bei der Fähre her mit angeſehen habe, wie der Vincenz den armen Teufel — ſie hießen ihn ja wohl Felix? — den donnermäßigen Sprung droben vom Fels herab machen ließ —"

„Der hat den Jungen heruntergeſtoßen? Meiſter, das iſt nicht wahr!" ſprach Buchhagen mit tiefer, leiſer, bebender Stimme.

„Das iſt ſo wahr, wie ich hier ſtehe," entgegnete Wentzel kaltblütig. „Es war zwar ein Biſſel weit, aber meine Augen ſind gut, und den Vincenz kenn' ich auf eine Meile, Herr Inſpector?"

„Kann Er das beſchwören, Wentzel?" fragte Buchhagen in demſelben Tone wie vorhin.

„Beſchwören? Vor Gericht? Gott behüte mich, Herr Inſpector," verſetzte der Müller mit ſichtbarem Schreck. „Damit hab' ich nie und unter keinen Umſtänden etwas zu thun."

Sie waren inzwiſchen die Allee entlang geritten und bis zum Hofthor gelangt. „Nun gut," ſprach Buchhagen nach einer Weile, „das will noch weiter beredet ſein. Einſtweilen komm' Er mit mir hinein, daß wir wegen Seiner Sache gleich mit dem Baron reden, denn

Digitized by Google

es ſcheint mir jetzt freilich auch nothwendig, daß wir uns mit all dieſem vorſehen. Wenn's ſo mit dem Vincenz ſteht, wiſſen es auch die Anderen bald genug, daß Er da iſt und die ſollen nicht argwöhniſch werden. Sieht Er — wenn man nur Glück hat! — Da iſt der Baron ſelbſt!" ſchloß er, auf die beiden alten Freunde deutend, welche gerade aus dem Schloſſe traten.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Ein Anfall der Generalin.

Ob das Geldgeschäft des Müllers zu seiner Zufriedenheit abgemacht wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es gewiß, daß der Mann ein paar Stunden später, von seiner Aufnahme im Schloß und bei dem Herrn sichtlich überaus erbaut, seinen dicken Fuchs wieder bestieg und den Schloßberg hinabritt. Den Baron hatte er freilich nur gleich Anfangs und zuletzt ein paar Augenblicke gesprochen; da dieser sich jedoch niemals selbst auf Geschäfte und Verhandlungen mit derartigen Leuten einließ, sie vielmehr ein- für allemal an seinen „allmächtigen Minister" verwies, wie er Buchhagen wohl zu heißen pflegte, so war darin nichts Auffälliges noch irgend etwas, was den Bittsteller selbst hätte verdrießen können. Im Gegentheil verdankte Hartwig Aare dieser

Digitized by Google

von jeher festgehaltenen Weise, so unglaublich das auch manchem Volksmanne der Jetztzeit erscheinen mag, einen großen Theil der Popularität, der Achtung und Liebe, die ihm hier zu Lande gewidmet wurden. Durchaus wohlwollend und freundlich, und des Tones, der solchen Menschen der liebste ist, vollkommen mächtig, wich er allen Einzelheiten aus und behielt sich nur das Ganze, den Abschluß vor.

Der Besuch Wentzels, sein Verkehr mit Buchhagen und seine kurzen Audienzen beim Baron, wie Hippolyt es lachend hieß, waren nicht von diesem allein beobachtet worden. Der junge Herr war beim ersten „Empfange" sogar persönlich zugegen gewesen, da er neuerdings von ungewöhnlicher Rührigkeit, schon zeitig im Gange war und gleich nach den beiden alten Freunden das Schloß verlassen hatte. Er hatte daher auch gesehen, wie vollkommen unbefangen des Müllers Annäherung und Buchhagens kurze Mittheilung über das Begehren des Mannes, wie launig und munter des Onkels Erwiederung gewesen, welcher lachend meinte: „Geld, Wentzel? Ei, ich möchte lieber zu Ihm kommen! Aber geh' Er nur mit Fritz und sag' Er mir hernach, was Er mit dem abgemacht."

„Treiben Sie mit dem Geschäfte? fragte Hippolyt, als der Müller sich mit Buchhagen entfernt hatte, im Tone unverhehlten Erstaunens.

„Geschäfte? Was versteht der Herr Neveu darunter?"

Digitized by Google

entgegnete Hartwig in der halb spöttischen, halb eiskalten Weise, die er gegen den Neffen eigentlich stets beobachtet. „Will der Mann ein Anlehen machen, wie ich zu verstehen meinte, und ich kann ihm helfen, — weshalb nicht? — Beiläufig, was weiß der Herr Neveu von ihm, wenn man fragen darf?"

„Nun, Onkel, man lebt nicht beinah ein Jahr auf Tolleneck, ohne von dem Schmuggler- und Räuberwirth Wentzel zu hören und bei Gelegenheit einmal auch seine Spelunke kennen gelernt zu haben," lautete Hippolyt's lächelnd gegebene Antwort. „Man muß ja dort sogar anhalten — bekommt man Vorspann oder läßt man ihn dort zurück? Ich habe nicht darauf geachtet."

„Hm, also laß den Mann gehen. Du verstehst dergleichen Dinge nicht," brach der Baron das Gespräch ab.

Beim Mittagsessen kam jedoch auch Lucie auf den Müller zu reden. „Ich war ganz erschrocken, als ich ihn auf dem Hofe erblickte," sagte sie, „denn der Mann hat mir die zwei oder drei Male, wo ich ihn abreisend oder anlangend ein paar Minuten gesehen habe, einen unheimlichen, abstoßenden Eindruck gemacht. Auch hat mir damals Herr von Vernay von ihm wie von einem Original, aber auch einem der verdächtigsten und gefährlichsten Charaktere in diesem ganzen Landtheile erzählt, — er soll die Douanen, die Gensdarmen, die Behörden an der Nase herumführen, so daß noch Niemand hinter

Digitized by Google

ſein Treiben zu kommen vermochte, obgleich man faſt ſicher weiß, wie verbrecheriſch dies Treiben iſt. Ich würde ihn, wenn ich auf Tolleneck etwas zu ſagen hätte, mit Hunden —"

„'s iſt nicht Mode bei uns, Kind!" fiel Baron Hartwig trocken ein, fuhr dann jedoch in launigerem Tone fort: „übrigens muß ſich der Meiſter ja ſchier bedanken für den Ruf, in den er ſogar über den Waldgau hinaus gekommen! Verdächtiger und gefährlicher Charakter — Teufel auch! Hab' ich doch in meinem Leben noch nicht gewußt, daß es unter unſeren hieſigen Dickköpfen auch Charaktere geben möchte! Was ſo ein Vicomte nicht Alles aus den armen Menſchenkindern herausfindet!"

„Ah, Vernay meinte ja ganz etwas Anderes, Onkel," bemerkte Lucie lachend. „Er —"

„Scheint ungemein viel Zeit zu haben zum Studiren ſolcher Charaktere, das verſteh' ich," unterbrach Hartwig ſie von Neuem ziemlich trocken. „Mag er, das iſt ſeine Sache, und ob die Herren Franzoſen den Müller endlich laufen laſſen oder inhaftiren und inquiriren und meinetwegen aufhängen — was geht das uns an? Ein Mann für Damen iſt der dicke Wentzel in der That nicht, und von den Männern paſſen auch nicht viele zu ihm. Wenn er mich aber um einen Vorſchuß angeht, wie heut', und mir und Buchhagen Sicherheit gewährt

Digitized by Google

— das ist etwas Anderes! Wir taxiren die hiesigen Charaktere nach anderem Maßstabe als die Herren Vicomtes." —

Lucie tauschte mit Hippolyt einen Blick aus, der so flüchtig und vorsichtig er war, dennoch von Hildegard zufällig aufgefangen wurde und das junge Mädchen sehr nachdenklich machte; denn trotz allem natürlichen, gelegentlichen Verkehr der Geschwister war gerade in der letzten Zeit von einem wirklichen Einverständniß derselben so wenig sichtbar geworden, wie irgend denkbar. Und es war dem Mädchen, ohne daß es sich klar zu machen verstand, weshalb, wie eine Art Trost erschienen, daß die Beiden bisher, dem Anscheine nach, jeder einzeln ihren Weg machten, ja daß Hippolyt sich ersichtlich um nichts bekümmerte, als wie er seinen Tag am schnellsten und behaglichsten hinbringe, während seine Schwester freilich sich sicherlich mit Plänen trug und Zwecke verfolgte, welche, wie wir wissen, allen Tolleneckern mit Ausnahme des alten Barons täglich mehr zu sorgen gaben.

Der Blick war vorüber; das Gespräch wurde um so weniger fortgesetzt, da es augenscheinlich dem Baron nicht angenehm, abgesehen davon, daß der alte Herr überhaupt in einer verdrießlichen Stimmung war, welche sich, zumal wie er ihr eben gegen die Nichte Raum ge-

Digitized by Google

geben, Allen als höchst ungewöhnlich bemerkbar machen mußte.

Man stand von Tische auf, man ging früher aus einander, als man es sonst gewohnt war, und es fiel Hildegard von Neuem auf, daß die Geschwister zusammen die Treppe hinaufstiegen, so viel sie sehen konnte, freilich ohne ein besonders angelegentliches Gespräch mit einander zu führen. Im Gegentheil drangen zu ihr, die ihnen in einiger Entfernung folgte, einzelne Wörter, welche auf die gleichgültigste Unterhaltung hinzudeuten schienen. Allein schon daß sie zusammengingen und daß Hippolyt gar nicht daran dachte, nach ihr, Hildegard, zu sehen und seine Begleitung ihr aufzunöthigen — etwas das sie zu jeder anderen Stunde nur befriedigt haben könnte — mußte ihr Nachdenken immer mehr erregen. Waren denn die da wirklich Alliirte, und gab es in dem „hohlen langweiligen" Kopf, den das junge Mädchen respectwidrig genug dem Vetter zutraute, überhaupt etwas wie Gedanken? — Hildegard ging heute nicht, wie sonst um diese Zeit, zu Anne Margarethe. Sie blieb mit ihren Gedanken allein.

Ging es etwa auch den Anderen so, oder war es Hartwigs Mißstimmung, welche einen gewissermaßen lähmenden Eindruck machte, — man fand sich heut' Nachmittag überhaupt nicht recht zusammen. Erst gegen Abend, da die große Hitze des Tag's sich zu verlieren anfing,

Digitized by Google

ſuchte Hildegard, wie ſie es inzwiſchen gewohnt geworden, die Generalin auf, um mit dieſer den herkömmlichen Spaziergang zu machen. Die Damen verließen das Schloß, ohne von den Uebrigen Jemand zu erblicken, und wandten ihre Schritte der Allee und dem Dorfe zu.

Es war wie geſagt ein ſehr heißer Tag geweſen, und als die Spaziergängerinnen von der Höhe immer weiter hinab zu Thal kamen, empfanden ſie die Schwüle noch auf's drückendſte, ſo daß ſie unſchlüſſig zwiſchen Fortſetzung ihres Ganges und Rückkehr in's Schloß hin und her ſchwankten. „Wäre Euer Berg nur nicht!“ meinte die Generalin lächelnd; „meine alten Füße erfreuen ſich ſeiner ganz und gar nicht.“

„So laſſen Sie ſich einmal von mir führen, Mama,“ meinte Hildegard, „und kommen Sie zum Fluß. Dort iſt's immer kühl und unſer alter Schiffmann verſteht das Boot prächtig zu regieren, ſo daß Ihnen eine kleine Fahrt Freude machen wird. Es iſt wunderlich genug, daß wir in der ganzen Zeit noch gar nicht auf's Waſſer gekommen ſind,“ fügte das Mädchen hinzu, den kleinen dunklen Kopf ſchüttelnd.

„Wunderlich?“ wiederholte Frau von Leſthen in einem gewiſſen nachdenklichen Tone. „Im Gegentheil, natürlich, mein' ich. Denn wann ſind wir in dieſen letzten Wochen ſo allein draußen geweſen, wie heut'? Und wie man auch über Deine Verwandten und meinen alten lieben

Digitized by Google

Mann urtheilen mag, — ein Naturfreund, wie man es sein muß, wenn man gerade an solcher Fahrt Vergnügen finden soll, ist nicht zwischen ihnen."

„Ja, Gott weiß, Mama, daß man uns unser Beieinandersein seither sehr verkümmert hat," sagte Hildegard nach einer Pause, als habe sie von der Antwort der Matrone nur diese eine Bemerkung aufgefaßt, und schmiegte sich innig an den Arm der mütterlichen Freundin. „Mir ist, als käm' ich gar nicht mehr zum rechten Aussprechen gegen Sie, und das ist mir doch ein so liebes Bedürfniß," fügte sie zärtlich hinzu.

Frau von Lesthen lächelte innig. „Und doch benützest Du unsere Einsamkeit so wenig," erwiederte sie scherzend. „Ich glaube, Du hast von Tolleneck herab bis hieher keine zehn Worte frei herausgesprochen, und ich fürchtete schon, das Köpfchen hier fange an, Geheimnisse vor mir zu haben. He, Kleine?"

„Oh, Mama, das glauben Sie gewiß nicht," sprach Hilda eifrig. „Aber Recht haben Sie doch — ich bin oder war auch nicht frei, sondern habe mich seit dem Mittagsessen mit recht widerwärtigen Gedanken geplagt, von denen ich nicht einmal weiß, ob ich Ihnen damit kommen sollte."

„Ich sagt' es wohl, Hilda," meinte die Generalin von Neuem lächelnd, „es ist nicht richtig in Deinem kleinen Kopf. Wie kämest Du sonst zu solchen Zweifeln?"

Digitized by Google

„Und doch, Mama!“ sagte Hildegard, ernst zu ihr aufblickend. „Ich fühle es gut genug, wie wenig Interesse für Sie manches haben muß, was uns hier in Spannung erhält und quält, ja, wie widerwärtig es Ihnen zum Theil sein mag. Aber Sie sind so sehr gütig, und ich bin so allein —“

„In der That, es muß noch schlimmer mit Dir stehen, als ich gefürchtet habe,“ bemerkte die Dame gleichfalls ernster. „Solche Gedanken sind geradezu thöricht. Hier aber ist ja etwas, wie ein kleiner Hafen und ein hübsches Boot,“ brach sie ab. „Wollen wir noch fahren?“

„Ja, Mama, wenn es Ihnen recht ist. Wir sind nirgends einsamer als auf dem Wasser, denn der alte Römer, der Schiffsmann, ist harthörig,“ sagte Hilda und eilte in das Häuschen neben der Bootsstelle, um den Genannten abzurufen. Zehn Minuten darauf stießen sie in dem zierlichen Boote ab und ließen sich langsam stromaufwärts, der wohlig frischen, aus dem Gebirge herüberstreichenden Abendluft entgegenrudern.

Da sprach Hildegard nicht nur von dem, was ihr Mittags aufgefallen war, sondern überhaupt auch über die Geschwister und ihre Stellung zu den Bewohnern von Tolleneck so offen, wie es bisher noch nie geschehen war, da Frau von Lesthen begreiflicherweise gerade vor Hildegard dies Thema am allerwenigsten berührt, und die Letztere gleichfalls eine sehr natürliche Scheu davor

Digitized by Google

gefühlt hatte. Die Matrone hatte auch hier wieder zu erstaunen über die Schärfe der Auffassung, welche sie bei dem früher so lebhaften und wilden und jetzt verhältnißmäßig so stillen Kinde, das sie so gut wie die anderen ihm Nahestehenden nur in seinen eigenen Empfindungen und Träumen befangen geglaubt, gar nicht vermuthet hatte, und sie fühlte sich zugleich zu einer neuen stillen Anklage Hartwigs gedrängt, dessen Erziehungsweise es möglich gemacht, daß Hilda von Dingen erfuhr und einen Einblick in Verhältnisse that, die im Sinn der Generalin einem so jungen Mädchenkopf stets hätten fremd bleiben sollen.

Es war ihr peinlich zu hören und noch peinlicher fast über das Gehörte zu reden. Sie begnügte sich auch mit dem Versuch, die Kleine so viel wie möglich zu beschwichtigen und sie von den mißtrauischen Gedanken und Befürchtungen abzuziehen. „Du mußt es nicht vergessen, mein Kind," sagte sie zuletzt, „es sind Deine Verwandten und obendrein Gäste Deines Großvaters, und wenn sie Dir auch nicht lieb sind, so müssen sie Dir doch recht sein, so lange es Deinem Großvater genehm ist, während Du von diesem sicherlich voraussetzen darfst, daß er Dir nichts und niemand zu nahe treten läßt — Du bist nur gar zu sehr sein Liebling und Verzug! — und daß er selber Herr in seinem Hause bleibt. Ich kenne Deinen Großvater jetzt schon sehr, sehr lange, und wenn es mir trotzdem zuweilen

Digitized by Google

begegnet, daß ich ihn und sein Handeln nicht ganz verstehe, so halte ich doch die Ueberzeugung fest, daß er im Recht ist und dies uns auch demnächst beweisen wird. Denn ob er auch der „Tolle von Aare" heißt, — er ist furchtlos, treu und voll Ehre, wie einer der alten Ritter; und hat er zuweilen ein wenig gar zu viele Lust an Intriguen und — Späßen, so besitzt er daneben auch den klarsten Blick und eine mächtige Energie, mit der er das Netz im Falle der Noth unwiderstehlich zerreißt. Daran halte fest."

Da sie so sprach, war das Boot, längst gewendet und jetzt vor lustig geschwelltem Segel, der Landestelle in dem Dorfe Tolleneck bereits wieder nahe, so daß die Erwiederung Hildegards dadurch abgeschnitten wurde. An dem kleinen Hafen, wie man den engen Platz wohl heißen mußte, erschienen eben Hartwig und der General und riefen den Damen halb neckend, halb zankend über das Wagestück entgegen. Denn der Wind hatte sich in den letzten Augenblicken ganz zur Ruhe gegeben, und von dem Gebirge her kam eines jener Gewitter, deren Schnelle wir schon einmal im Laufe unserer Erzählung kennen lernten.

„Rasch!" schrie der Baron dem alten Schiffer zu, der wie zum Zeichen seines Gehorsams an der Kappe rückte und das Segel fallen ließ, so daß das Boot durch die Strömung allein dem Landeplatze zugeführt wurde. Hier hatte sich inzwischen aber ein kürzlich angelangter Fischerkahn vorgeschoben, und wenn die herbeieilenden Besitzer ihn

Digitized by Google

jetzt auch schnell auf die Seite brachten, so gab es doch einen kleinen Aufenthalt, einen Stoß, den der entgegengestemmte Bootshaken Römers nicht ganz abzuwenden vermochte; die Damen waren aufgestanden, das Boot schwankte, und im nächsten Moment und ohne daß Jemand zu sagen vermocht hätte, wie es gekommen, fiel die Generalin und stürzte über Bord, während Hildegard gleichfalls zurücksinkend, sich an den entgegengesetzten Rand klammerte und nur dadurch das leichte Fahrzeug vor völligem Umsturz bewahrte.

Der Fluß war gerade hier, um den Kähnen das Anlegen zu erleichtern, künstlich vertieft worden, die Strömung ging sehr rasch und die Gefahr für die Verunglückte war keine geringe. Doch war auch die Hülfe schon da, denn fast noch während der Sturz erfolgte, hatte sich Vincenz Tolle, der aus dem Dorfe kommend, vorübergehen wollte, wie er ging und stand ins Wasser geworfen und hob ein paar Secunden später den schweren, bereits leblosen Körper der Matrone ihrem Gatten und dem Baron entgegen. Das Haus des alten Bootsmanns war keine zwanzig Schritte weit entlegen; dahin schaffte man sie und ließ die auf den Tod erschrockene, aber gewaltsam sich aufraffende Hildegard mit einigen herbeigeeilten Nachbarsfrauen so gut wie möglich für sie sorgen, während der Jäger, schon wieder aus dem Wasser, aus dem nächsten Stall bereits ein Pferd herausriß, ihm einen Zaum über den

Digitized by Google

Kopf warf und den Schloßberg hinaufjagte, um Hülfe und Beförderungsmittel herbeizuschaffen.

Das Alles war beinah rascher einander gefolgt, als wir es zu schildern vermögen. Der Schreck war gekommen und verschwunden wie der Blitz, der droben am Himmel hinzuckte, verdrängt von der bereits erfolgten Rettung, und noch mehr gemildert durch die aus dem Fenster des Häuschens nun erfolgende frohe Mittheilung, daß die Matrone schon wieder zum Leben und Bewußtsein zurückzukehren beginne.

Die beiden alten Herren traten beruhigt auf den kleinen Flur, um sich vor dem beginnenden Regen zu schützen; die Gesichtsfarbe des Generals zeigte sich von Neuem in ihrer gesunden Röthe, und der Baron verstieg sich zu einem halb komischen, halb grimmigen Fluch über die „Thorheit der Frauenzimmer, denen das Land nicht groß genug sei für ihre Gelüste und Geheimnisse.“ Und dann kam auch schon der Wagen vom Schloß mit frischer Kleidung und Betten, Lucie mit der Jungfer, die sie von ihrer letzten Reise mitgebracht, darin, Vincenz unermüdlich treibend auf dem Bock. Man konnte die Kranke einhüllen und einpacken und langsam bergan fahren. Die alte Dame war, wenn auch tief erschüttert, doch die heiterste und gefaßteste von Allen; da man sie hinaustrug, umfaßte sie den Hals ihres Gatten mit einer Innigkeit, als sei sie selber noch jung, wie ihr Herz und ihre Liebe; den Baron lächelte sie an. „Aergern

Digitized by Google

Sie ſich nicht, Hartwig," ſagte ſie: „Es iſt doch gut, daß wir noch eine Weile mit einander zu leben haben!" — Hildegard's Hand ließ ſie nicht los, das Mädchen mußte ſie auf's Schloß begleiten.

Die Uebrigen, mit Ausnahme des Generals, der Vincenz' Platz auf dem Bocke einnahm, blieben zurück und harrten der Wiederkehr des Wagens, da der Regen in Strömen niederſchoß, obſchon das Gewitter wie häufig auch diesmal jenſeits des Fluſſes entlang gezogen und verſchwunden war.

Der Baron war in der beſten Laune, und da Vincenz in ſeiner Nähe ſtand, gab und ſchüttelte er ihm die Hand und ſagte freundlich, während freilich ſein Blick ſich auf das männlich ſchöne, aber ein wenig finſtere Geſicht des Jägers mit auffälliger Schärfe richtete: „Das war einmal wieder brav, mein Junge, und hat Dir bei mir einen neuen Stein im Brett gegeben. Hatteſt es aber auch nöthig, Menſchenkind. Wareſt ja ſeither wie ein rechter Duckmäuſer und haſt mir gar nicht gefallen. Weißt wohl, mag ſolch' verſtecktes Weſen gar nicht. Biſt Du krank?"

Der junge Mann, deſſen Geſicht ſo gut wie ſeine ganze Erſcheinung eine ſolche Frage zu einer gerechtfertigten machte, war bei den letzten Worten ſeines Gebieters dunkelroth geworden. Er murmelte etwas von „allerdings nicht ganz, wie es ſein ſollte" — vor ſich hin, worauf Hartwig ihm auf die Schulter klopfte und ein: „Nun, ſo

Digitized by Google

thu' etwas für Dich und beſſere Dich!" entgegnete. Dann wandte der alte Herr ſich zu des Jägers ſichtlicher Erleichterung von ihm ab und zu Lucien, welche dieſen kleinen Auftritt mit einem Intereſſe beobachtet hatte, das freilich von Hartwig in dieſem Augenblick ſchwerlich bemerkt worden war. Er deutete wenigſtens, obgleich dies durchaus in ſeinem Charakter und zumal in ſeiner heutigen, ein wenig verdrießlichen Stimmung gelegen haben würde, nichts Derartiges an, ſondern plauderte in der harmloſeſten und munterſten Weiſe mit der Nichte über den Unfall und über ihre Theilnahme und thätige Hülfe. „Hätt's Dir gar nicht zugetraut," meinte er. „Meine Gevatterin und Du ſeid nicht gerade d'Accord mit einander, wie mir deucht."

„Sie nennen uns in richtiger Reihenfolge," verſetzte die Dame achſelzuckend. „In der That liegt die Schuld nicht an mir, ohne daß ich freilich behaupten möchte, Frau von Leſthen trage ſie. Wir harmoniren nicht, das iſt Alles. Aber apropos, Onkel," fügte ſie mit jenem halb zärtlichen, halb ſchmachtenden Blick hinzu, der ihr Auge in ſeiner vollen Schönheit zeigte, „ich bin glücklich, daß Sie wieder heiter! Was hatten Sie heute nur, daß Sie ſo ſehr verſtimmt? Ich fürchtete ſchon, Ihnen ohne mein Wiſſen dazu Veranlaſſung —"

„O Redensarten!" fiel er lachend ein. „Sei nicht dumm, Kind! Unſer eins hat auch ſeinen Pack zu tragen, ohne dabei gefragt zu werden, ob's ihm plaiſirlich

Digitized by Google

oder nicht. Und überdies hatte mir der Herr Neveu den Kopf warm gemacht mit seinen Fragen und Verdächtigungen. Allzugescheut ist er überhaupt nicht," setzte der Baron derb hinzu; „wenn er sich aber vollends auf Dinge einläßt, von denen er weniger weiß, als wir Anderen vom Mond, da könnt' er einen Heiligen zum Fluchen bringen."

Der Wagen kam zurück und man fuhr hinauf, aber ein anderes Gefährt, das ihnen entgegen und ohne anzuhalten hinabrasselte, sagte ihnen schon unterwegs, daß der Unfall der Matrone nicht ohne betrübende Folgen geblieben. Buchhagen, der sie empfing, bestätigte das mit dem Hinzufügen, daß er in die Stadt zum Arzt geschickt, und der General, der nur für einen Augenblick sichtbar wurde, redete von einer Ohnmacht und folgenden heftigen Fieberschauern.

Der starke Mann war selber in einer Aufregung, die nahezu krankhaft schien. Er war in seinem Leben nicht krank gewesen und hatte die Gattin nur vordem während ihrer Wochenbetten für eine kurze Zeit nicht in gleicher Gesundheit gesehen. Und hierbei hatte der alte Freund am wenigsten Trost für ihn, da auch er nichts von Krankheit wußte und sie in seiner Umgebung gleichfalls seit manchen Jahren nicht mehr kennen gelernt und sich dagegen gestählt hatte. Gattin und Tochter, bei denen er Derartiges erlebt, waren in ihrer Krank-

Digitized by Google

heit gestorben, und es hatte sich seitdem, wie wir es gerade bei Männern von ähnlichen Erfahrungen und in einem ähnlichen Fall, wie er jetzt vorlag, gar nicht selten finden, bei ihm der Gedanke festgesetzt, daß eine rechte Krankheit auch nur zu einem solchen Ende führen könne. Im Folge davon verachtete und haßte er Alles, was Arzt hieß, insofern es nicht die Heilung eines äußerlichen Schadens galt, auf das allergrimmigste und hatte auch hier wieder den General zum Bundesgenossen. Kurz die beiden alten Herren — denn Lesthen flüchtete später aus dem Krankenzimmer zum Freunde — verbrachten den Abend und sogar auch die Nacht in einer Weise, wie sie es vermuthlich noch niemals so trostlos erlebt.

Auch der anlangende Arzt, ein noch junger Mann, brachte ihnen trotz seines bestimmten Ausspruches, daß bei vernünftiger Behandlung an keine Gefahr zu denken, keine rechte Beruhigung, etwas, das uns nach dem oben Angeführten nicht wohl verwundern darf. Erst als er, durch die sichtbare Verzweiflung der beiden Alten augenscheinlich nicht zur Theilnahme bewegt, mit kaum verhehltem Lachen vor seiner Abfahrt am Morgen erklärte, die Krankheit sei schon so gut wie vorüber, und die Generalin bedürfe nur noch der Ruhe und Erholung, machte dies auf Hartwig wenigstens den gewünschten Eindruck. „Was, lacht der Bursch, der Naseweis,

Digitized by Google

uns aus, Ludwig?" sagte der alte Herr halb verdrießlich, halb schmunzelnd, „soll mich der Teufel holen, wenn ich ihm das nicht einmal heimgebe! Aber wenn er Recht hat und wir uns blamirt haben — na, Prostemahlzeit, Alter! Das wäre eine saubere Geschichte, zum In-die-Erde-Verkriechen! Donnerwetter, Ludwig, ich mag gar nicht daran denken! — Aber nun geh' hin und sieh Dir die Frau an," schloß er. „Ich will mir den Fritz aufsuchen und mir endlich ordentlich von dem erzählen lassen, was er mit dem Burschen dem Wentzel gehabt."

Der Zustand der Kranken konnte in der That nur noch so Aengstlichen und zugleich Unerfahrenen, wie die beiden alten Herren waren, Besorgniß einflößen. Denn obgleich sich im Laufe des Tags, wie der Arzt es auch den Pflegerinnen vorhergesagt, noch einige leichte Fiebererscheinungen bemerklich machten, lachte doch Frau von Lesthen selber den Gatten aus und schickte durch ihn an Hartwig tröstende Grüße und ließ ihm sagen, wenn sein in Aussicht gestelltes Fest nur noch einige Tage aufgeschoben bliebe, so werde sie sicherlich an demselben theilnehmen können. Der Baron hatte ihr nämlich an jenem Abend unter den Linden von seiner Absicht gesprochen, Bernhard und seine junge Frau, wenn sie nun endlich ankämen, nach der alten Tollenecker Sitte auf dem Schloß mit einem solennen Festin zu empfangen, während er ihr zugleich erklärte, daß

Digitized by Google

er die Sache so lange wie möglich geheim zu halten wünsche, um die Ueberraschung zu vermehren. Die Generalin hatte das, so seltsam es ihr auch erschien, ohne eine Einwendung hingenommen. Es war ihr neben allem Erstaunen denn doch wieder lieb, den alten Herrn einmal mit einer Art von Theilnahme seines Sohnes erwähnen zu hören, von dem sonst seit Wochen fast so wenig die Rede gewesen, als ob er gar nicht mehr in der Welt existire.

Hartwig wurde durch diese Botschaft der Gevatterin erfreut und für Augenblicke wenigstens aus der ernsten Stimmung erweckt, welche ihm die Unterredung mit Buchhagen hinterlassen hatte. Er gab sich keine Mühe dieselbe zu verbergen, zeigte sie vielmehr im Laufe des Tags so unumwunden, daß Lucie, die ihn sichtbar unausgesetzt und aufs Aufmerksamste im Auge behielt, endlich von Neuem nach der Veranlassung fragte.

Und da antwortete er mit einem Blick, den sie noch nie so düster an ihm bemerkt: „Mein Kind, es ist mir auch etwas Tolles passirt. Aus dem geheimen Wandschränkchen, das ich Dir einmal zeigte, ist nicht allein ein Kasten mit Papieren verschwunden, die nicht für fremde Augen gemacht sind, sondern auch eine Aufnahme — ich möchte fast sagen eine Art Kataster meines gesammten Eigenthums —"

Bei seinen ersten Worten war ein leichtes Zucken durch ihre Augenwinkel gegangen, jetzt aber zeigte sie sich so

Digitized by Google

sichtbar erschrocken, daß es ihm nicht entgehen konnte. Er hielt inne und meinte verwundert: „Ei, Du hast ja wirklich ein theilnehmend Herz!"

„Nun bei Gott, Onkel," sagte sie mit rascher Offenheit, „Härteres haben Sie noch nie zu mir gesprochen. Sie erzählen mir etwas ganz Unerhörtes, einen Diebstahl in Ihrem eigenen Zimmer, der Sie nicht nur gefährliche Papiere kostet, sondern auch nach Dingen greift —" und ohne ihren Satz zu vollenden, fügte sie hinzu: „das begreife ich nicht. Wer kann ein Interesse an solchen Dingen haben?"

„Nun nun, das sage doch nicht," entgegnete er kopfschüttelnd. „Doch Du kannst da nichts ändern, und so genug davon und zu keinem Menschen ein Wort!" — Und von ihr weggehend fügte er in Gedanken hinzu: „Davon weiß sie nichts. Fritz thut ihr Unrecht. Waren's zwei Diebe oder stahl der Eine für sie und auch für sich?"

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Gehäufte Wolken.

Es waren ein paar recht ernste Tage, die auf Tolleneck folgten, und im Schlosse schien alles Leben erstorben.

Die Krankheit der Generalin war dennoch nicht so leicht gehoben, wie der Arzt es vorausgesagt, und noch immer nicht völlig vorüber; denn die Erschütterung, welche Körper und Geist der Dame getroffen, war in ihren Folgen nicht überwunden und zeigte sich besonders in der großen Ermattung hier und in dem von qualvollen Träumen gestörten Schlafe da, und zugleich fand sich auch während des Tags noch immer eine Schreckhaftigkeit und daneben eine Fülle von trüben Vorstellungen und Bildern, wovon die gesunde, kräftige Frau bisher nie eine Ahnung gehabt.

Google

„Die gnädige Frau sind nervös," sagte der Arzt beruhigend und einen Ausdruck wählend, der damals gerade anfing Mode zu werden und ein bequemes Hülfsmittel in Fällen zu bieten, die dem Heilkünstler selber nicht ganz klar oder die er den Patienten nicht näher erklären wollte oder konnte.

Frau von Lesthen schüttelte leise lächelnd den Kopf. „Ich habe das Wort neuerdings oft gehört, aber nie recht verstanden," erwiderte sie, „glaubte wenigstens, daß es allein ein Krankheitszustand der Jüngeren sei, von dem wir Alten nichts mehr zu fürchten hätten. So muß ich wohl durch meinen Fall in's Wasser jung geworden sein, Doctor, aber eine schöne Jugend ist das nicht."

„Sie dürfen diese Niedergeschlagenheit nicht dulden, mein gnädiges Fräulein," sprach der Arzt im Hinausgehen zu Hildegard, und man sah's und hört' es ihm an, daß er nicht gerade besorgt, aber verstimmt über diesen Fall war, der sein in Tolleneck überhaupt auf schwachen Füßen stehendes Renommée unheilbar zerstören zu wollen schien. „Sie müssen versuchen, die gnädige Frau nicht nur, sondern auch den Herrn General ein wenig zu encouragiren und aufzuheitern. Herr von Lesthen mit seiner finsteren Trauermiene und seinen ewigen Fragen nach ihrem Befinden macht die Dame wahrhaftig noch wirklich wieder krank. Sie sind ja kräftig und besonnen und lieben die alte Frau. Installiren Sie sich bei ihr, auch Nachts.

Digitized by Google

Laſſen Sie ſie am Tage nicht zum Grübeln und zu traurigen Vorſtellungen und Nachts nicht zu den wilden Träumen kommen. Halten Sie darauf, daß ſie meine Mittel anwendet, und wecken Sie ſie ungenirt, wenn Sie merken, daß es noth thut. Bringen Sie ſie wo möglich in die Luft — es iſt ja prachtvoll draußen. Gut wär's," fügte er hinzu, „der Herr General ginge auf einige Tage ganz fort, und noch beſſer, obgleich es halb und halb Sünde iſt, einem Menſchen dergleichen zu wünſchen, — es käme über die Dame etwas wie eine rechte Noth, daß ſie ſich aufraffen, daß ſie alle Kräfte anſpannen müßte."

Hildegard würdigte dieſe Vorſtellungen vollkommen; nicht allein, daß ſie wohl bemerkte, einen wie durchaus ſchädlichen und ſtörenden Einfluß das ſorgenvolle, ihn ſelbſt und ſeine Umgebung in ſteter Aufregung erhaltende Weſen des Generals auf die Gattin hatte, ſondern ſie ſah und fühlte auch, wie wohlthätig ihr eigenes Weſen, ihr ſtilles Walten und heiteres Plaudern der Leidenden werde. Sie redete vor allen Dingen mit der letzteren ſelbſt, ſagte ihr von den Wünſchen des Arztes und fand ſie wider Erwarten bereit darauf einzugehen. „Es iſt wahr, ich quäle mich mehr um Leſthen als um mich," ſagte die Dame lächelnd, „und eigentlich iſt er auch kränker als ich. Siehſt Du, Kind, die Erkenntniß, wie durchaus Eins er mit ſeiner alten Frau, und der Gedanke, was aus ihm werden ſollte, wenn der Himmel mich von ihm nähme — das iſt

Digitized by Google

das Schlimmste. Und wenn ich ihn so gränzenlos unglücklich sehe und er mich so oft fragt und schwermüthig seinen lieben weißen Kopf schüttelt, da werde auch ich unglücklich und besorgt, obgleich ich ja sehr wohl begreife, daß ich nur noch eine Art Schwäche zu überwinden habe, und wirklich so denke, wie ich vorgestern Deinem Großvater sagen ließ. — Fort geht Lesthen nicht, aber er soll mich mehr allein lassen und Du mußt Nachts hier schlafen. Sprich mit dem Großvater, daß auch er zu uns steht und meinen Mann nicht noch in seinen Sorgen bestärkt."

War der Baron durch Anderes — und es war unzweifelhaft manches da, was ihn beschäftigte, so wenig er es auch merken ließ und so gut er die zur Schau getragene Verstimmung über den Diebstahl jetzt überwunden zu haben schien — von seiner Sorge abgezogen oder hatte er sich ihrer im größeren Vertrauen zu der gesunden Natur seiner Gevatterin und im Hinblick auf Lesthens Uebertreibung mehr entschlagen, — kurz, es bedurfte nur Hildegards ersten Worts, um ihn ganz auf ihre Seite treten zu lassen.

„Na, alter Camerad," sprach er zum General, der verzweiflungsvoller und zugleich grimmiger als je den Arzt heut' hatte abfahren sehen, „Courage, was Teufel, Courage! Laß Dich doch von dem Burschen nicht auslachen! Die Hilda hat ganz Recht, Du peinigst ja die Charlott', daß sie erst wirklich krank wird. Du bist jetzt in meiner

Terminei und Gerichtsbarkeit und parirst Ordre. Der Feldscheer will Ruhe haben und ich auch."

„Ja, wär' es noch ein richtiger Feldscheer!" seufzte der General. „Aber dieser Kräuterkocher mit seiner Brille — Du siehst ja, Toller, ein wie schlechter Prophet er gewesen!"

„Weil Du selber die Prophezeiung zu Schanden machst und die Charlott' krank sorgst und quälst," meinte Hartwig lachend. „Am Besten wär's, Du gingest auf ein paar Tage fort —"

„Den Teufel geh' ich!" fiel Lesthen barsch ein.

„Na, so gehst Du mit mir jetzt auf die Jagd, nachher wird sich ein ander Amusement finden," sagte der Baron halb launig, halb bestimmt. „Du sollst nun einmal nicht fortwährend an ihrer Seite hocken und wie ein Bräutigam ihre Augen begucken. Auch schlafen wirst Du bei mir — hei, alter Camerad, 's sind an die fünfzig Jahr, daß wir nicht mehr auf Bivouak oder im Cantonnement zusammengelegen. Die Hilda bleibt bei der Charlott', gegen die wirst Du nichts einzuwenden haben. Ich will und muß die Gevatterin wieder gesund sehen, denn ich kann mein Festin nicht aufgeben."

„Du machst mich noch verrückt mit diesem verwünschten Festin!" fiel Lesthen von Neuem barsch ein. „Wenn ich bloß wüßte, was Du von diesen tollen Grapsen hast!"

Hartwig fing an zu lachen. „Das ist recht, Schatz,

Digitized by Google

ärgere Dich tüchtig, worüber Du willst, auch über mich, nur recht tüchtig, sage ich. So ein ordentlicher Aerger und ein handfester Fluch kuriren Einen von aller Hypochondrie. Und nun allons, nimm Dir Flinte und Tasche. Der Vincenz ist schon seit einer Stunde mit den Burschen und den Hunden fort und die Pferde stampfen sich nachgerade in den Erdboden hinein vor Ungeduld. Unterwegs will ich Dir dann allerhand Historien erzählen, die Du bisher nicht hast hören wollen."

Was wollte der General viel machen! Er murrte und brummte, aber fügte sich, denn wen Hartwig Aare einmal, nach Lesthens Ausdruck, in seine Finger nahm, der kam nicht wieder los, ohne Ordre parirt oder Haare gelassen zu haben. Und im Uebrigen war auch das vom Baron gerühmte Heilmittel, der Aerger, von wirklich wohlthätiger Wirkung.

„Siehst Du," sagte der alte Herr nach einer neuen Empfehlung desselben lustig zum Freunde, „wie bin ich jetzt wieder fidel und habe mich da ein paar Tage doch ebenso verdrossen und bissig herumgetrieben wie Du. Das kommt bloß, weil auch ich mich ärgere — wo steckt dieser Bursch, der Bernhard, der sich anmeldet und nicht kommt? Hat er seine Taube oder hat er sie nicht, oder lebt er mit ihr taubenzart in romantischer Einsamkeit? Siehst Du, das ärgert mich — ich brauche ihn! Und es ist damit nicht einmal genug — es bleibt mir noch Einer

Digitized by Google

aus, auf den ich gerechnet. 's ist ganz verflucht, sag' ich, aber es bekommt mir gut! ich bin so mobil und fidel, wie ein Wiesel!"

Es war fast, als seien diese Worte eine Art Beschwörung gewesen. Denn als die beiden alten Herren von dem Jagdgange zurückgekehrt waren und in des Baron Zimmern ihr verspätetes Mittagsessen eingenommen hatten, ritt Bernhard wirklich auf den Hof.

„Wir sind vor ein paar Stunden angekommen," sagte er nach einer herzlichen Begrüßung des Vaters und seines Gastes, „und haben gleich von dem Unfall der theuren Frau gehört. Da hab' ich mich denn schnell aufgemacht, um meine Sorge loszuwerden und Besseres zu hören —"

„Na, nun fängt der auch mit der Sorge an!" rief der Baron lustig dazwischen. „Nichts da, Junge, setze dem Alten hier nicht neue Mäuse in den Kopf! Es steht Alles gut und am nächsten Sonntag — länger schieb' ich's nicht auf! — tanze ich mit der Gevatterin auf Deinem Ehrenfest das schönste Menuet, das Ihr in Eurem Leben gesehen habt. Denn," fügte er mit einem schalkhaften Blick hinzu, „Du sagst *wir* — also bist Du unter der Haube?"

Bernhard nickte, zum erstenmale lächelnd. „Meine Frau wäre mitgekommen, wen sie nicht gar zu müde gewesen," sprach er. „Diese Reisen auf diesen Straßen sind wirklich zum Teufelholen —"

Digitized by Google

„Hei, Ludwig, er flucht!“ brach Hartwig Aare luſtig aus. „Mein Compliment, Junge, Du machſt Dich! — Und — ‚meine Frau —‘ — hei, wie er das ſo natürlich und ſo zärtlich ſagt! Jetzt nur noch ein fideleres Geſicht, und es iſt Alles recht!“

Bernhard hatte in der That kein frohes Geſicht mit nach Tolleneck gebracht, und auf die eben angeführten Worte des Vaters zogen ſeine Brauen ſich noch ernſter zuſammen und er verſetzte: „Nun, offen geſtanden, iſt mir auch gerade nicht leicht und vertrauensvoll zu Muth, und zwar nicht allein Ihrer verehrten Frau wegen, Herr General, ſondern weil ich auch ſonſt den Kopf voll Sorgen habe. Blanka blieb daheim, weil ſie müde war und ich nicht zuredete. Ich muß mit Euch Beiden hier reden, Papa, denn ich bin vor acht Tagen mit Arthur zuſammengetroffen, der mir ſeltſame Dinge erzählte, und überdies habe ich in meinem letzten Nachtquartier und ſelbſt in Wintersbach von Bendler mancherlei zu hören bekommen, was mir ſehr verdächtig ſcheint. Es bereitet ſich etwas gegen Dich vor, Papa, vielleicht auch gegen Sie, Herr General, vielleicht gegen uns Alle —“

„Na, es iſt zum Theil ſchon da,“ fiel der Vater kaltblütig ein. „Wir wollen einmal ein wenig tauſchen mit unſeren Neuigkeiten.“

„Sei es ſo,“ ſprach Bernhard noch ernſter und ſtand auf und ſah aus der Thür, ob keine Horcher im Vorzim-

Digitized by Google

mer, und kehrte dann zu den beiden Anderen zurück. Es war eine lange und leise Unterredung, von der, selbst wenn Jemand den Versuch gemacht hätte sie zu belauschen, schwerlich etwas zu seinem Ohre gedrungen wäre, so gedämpft sprachen Alle. Und es mußte mehr als ernst gewesen sein, was sie besprachen, denn da sie endlich mit Bernhard, der aufbrechen wollte, aus dem Zimmer traten, schaute selbst Hartwig Aare so düster darein, wie ihn lange nicht mehr Jemand erblickt, und Lesthen hatte für den Augenblick wenigstens seiner Frau vollkommen vergessen.

Bernhard wollte Niemand weiter im Schlosse sehen. „Das hat Zeit," sagte er, auf dem Flur Abschied nehmend. „Grüßt Hilda vielmal von uns Beiden, und vergeßt nicht, wie wir's abgemacht."

Damit stieg er die Treppe hinab und trat aus der Schloßthür, wo der Reitknecht sein Pferd parat hielt, während Buchhagen, von einem Ausritt nach Hause kommend und durch das wohlbekannte Thier von Bernhards Anwesenheit unterrichtet, ihm munter und mit herzlichem Gruß entgegenkam. „Gottlob!" sagte er, „daß Du wieder da bist! Ich hoffe nicht nur auf Deine Anwesenheit, sondern auch auf Deine Hülfe. Der Alte hat Dir wohl gesagt —"

„Ja, und ich ihm noch mehr," unterbrach ihn der ernste Mann mit kräftigem Händedruck: „Ich muß jetzt

Digitized by Google

fort. Geh hinauf und laß Dich unterrichten, denn Du mußt freilich ganz au fait sein. Thu' Augen und Ohren auf, Fritz! Es spukt! — Nur Eines noch," fügte er flüsternd hinzu; „Arthur wird heut' oder morgen kommen. Die Alten wissen Bescheid. Aber auch Du nimm ihn anscheinend mit Zurückhaltung auf, während Du ihm, wo Du mit ihm allein bist, völlig vertraust. Verstehst Du?"

Buchhagen zuckte die Achseln. „Muß wohl!" entgegnete er. „Also Gott befohlen, Bernhard, und lasse uns nicht im Stich." —

Der Abschied des Hausſohnes von den beiden alten Herren war nicht ohne Zeugen gewesen. Lucie hatte sie, die Treppen herunterkommend, aus des Barons Zimmer treten sehen, und sich, da sie zu ihrem Erstaunen Bernhard erkannte und seine Weigerung hörte, die übrigen Verwandten zu begrüßen, hinter einer Biegung des schweren Treppengeländers stille gehalten. Sie vernahm deutlich genug, was er sagte, ohne es jedoch zu verstehen, etwas, das zu ihren bisherigen Sorgen eine neue hinzufügte. Denn sie hatte nicht umsonst stets in Intriguen gelebt, Pläne erdacht und ausgeführt, ohne dergleichen auch bei Anderen vorauszusetzen, und sie hatte augenblicklich in Tolleneck so viel auf einen Wurf gesetzt, daß sie nur mit Schrecken daran denken konnte, derselbe möge ihr mißlingen.

Digitized by Google

Es war schlimm genug, daß ihr ein solcher Gedanke kam, der ihr früher, zur Zeit ihres Glücks, wie sie es jetzt selber hieß, seit Vernay sie ziemlich unbarmherzig auf ihr Heruntersteigen von ihrer früheren Höhe aufmerksam gemacht, stets fern geblieben, sie niemals irre gemacht. Allein er mußte wohl kommen, denn sie war, obgleich isolirter als sonst, nicht verblendet genug, um zu verkennen, daß ihre Stellung in Tolleneck sich eher verschlimmert als verbessert hatte und daß ihr Niemand mehr mit der früheren Abneigung, sondern, wenn auch im Geheim, mit vollem Mißtrauen nahte. Ja selbst der Onkel war ihr in den letzten Tagen verdächtig geworden, sie fing an, sein zur Schau getragenes Wesen nicht mehr für ein natürliches zu halten und immer mehr von dem übermüthigen Glauben zurückzukommen, daß der wilde Landjunker, dem man bisher nach ihrer Meinung viel zu viel Ehre angethan, wenn man ihn für einen wirklich gefährlichen Menschen hielt, — in ihrer gewandten und schmeichlerischen Hand ein willenloses Spielzeug sein werde.

Es ging etwas vor in Tolleneck, — sie wußte nicht was, aber sie argwöhnte darum um so eher das Bedenklichste. Es war immer Eines zum Anderen gekommen und immer mehr geworden, das sie besorgt machte, und vor Allem hatte sie die Mittheilung Hartwigs von dem Verschwinden jenes Buchs in Wahrheit

Digitized by Google

mehr als erschreckt, ja ihren tiefen Zorn erregt. Denn, um das zu verrathen, sie selbst wußte hiervon nichts, sondern erfuhr diesen Diebstahl zuerst aus des Onkels Munde. Wer aber hatte es denn genommen, was hatte ihn dazu vermocht, was ließ es ihn leugnen? Es war nicht die geringste ihrer Sorgen, daß das Verhältniß mit Hippolyt seit jener Morgenscene mit Vernay niemals wieder das alte geworden, daß der Bruder seitdem stets zurückhaltend geblieben und überhaupt in einer Weise aufgetreten war, die es nur zu klar machte, daß er sich nicht nur unbegreiflich schnell und keck aufgerafft, sondern auch einen Halt gewonnen haben müsse, von dem sie wieder nichts wußte.

Und nun endlich Bernhard wieder da, von dem sie seit Monaten kaum etwas gehört, als daß er in den letzten Wochen entfernt gewesen. Sie hatte sich früher, nachdem sie ihn vergeblich aus seiner Einsamkeit hervorzuziehen versucht, so an die fast gänzliche Nichtbeachtung seiner Person und seines Daseins gewöhnt, die sie in Tolleneck gefunden, daß ihr das Schweigen über ihn nicht aufgefallen war, das ihr jetzt plötzlich wie ein absichtliches erschien. War es ein neuer Fehler, daß sie ihn so ganz aus den Augen gelassen, und konnte derselbe denn noch wieder gut gemacht werden?

Die Sorgen der schönen Frau sollten hiermit aber noch nicht ihr Ende erreicht haben. Am nächsten Tage

Digitized by Google

trat ihr unerwartet der eben angelangte Hyneck entgegen, auch wieder, ohne daß sie bei seiner Ankunft in Tolleneck zugegen gewesen. Auch sah sie ihn nicht mit den Uebrigen, er suchte sie vielmehr bei sich daheim auf, ganz Unbefangenheit, ganz Artigkeit und — Freundschaft. Allein wenn sie es seit ihrer damaligen Trennung von ihm im Waldschloß etwa beabsichtigt hatte, sich bei der nächsten Gelegenheit mit ihm — sagen wir einmal: auseinanderzusetzen, das heißt nicht nur einen Einblick zu gewinnen in ihre gegenseitige persönliche Stellung, sondern auch den Stand jener Angelegenheiten zu erfahren, die in seinen Händen lagen, derentwegen sie ihm mehr Aufmerksamkeit gegönnt und mehr Opfer gebracht, als irgend einem Anderen; wenn sie das beabsichtigt hatte, wiederholen wir, so gelang ihr das heut' wenigstens nicht im Allerentferntesten. Hippolyt war bei dieser Begegnung von Anfang bis zu Ende zugegen — ob zufällig, ob absichtlich, sie wußte es nicht. Und Arthur Hyneck hielt sich, was er in Gegenwart eines Dritten freilich immer und auch zur Zeit seiner größten Leidenschaft vermocht, wie gesagt, durchaus in den Gränzen der Artigkeit und Freundschaft.

Da er wieder ging, war sie nicht klüger als zuvor. Sie wußte nicht, war er der Verräther an ihrer Sache, als den Vernay ihn bezeichnet, oder war der Umschlag

Digitized by Google

in der Stimmung seines Fürsten nur durch die französische Rücksichtslosigkeit hervorgerufen, von der wir erfuhren? Sie wußte nicht, hatte er die alten Fesseln gänzlich abgestreift oder sehnte er sich, sie wieder fester zu knüpfen? Sie fühlte, da er ihre Hand zum Abschied nahm und küßte, einen ihr wohlbekannten, bezeichnenden Druck, allein, da sie am Abend und nächsten Morgen nach Herzheim hinüberschaute, bemerkte sie keines von den alten Zeichen, die früher ihren Verkehr vermittelt hatten. Dagegen erfuhr sie, daß Arthur in Tolleneck mit Buchhagen gleichfalls zusammengetroffen, ja zuletzt von ihm den Schloßberg hinab begleitet worden — der alte Mecklenburger sei indessen verzweifelt kühl und kurz gewesen — und daß er zuvor auch von dem Baron nicht nur willig angenommen, sondern auch mit demselben und dem General eine geraume Zeit lang allein geblieben. Ihr Gewährsmann setzte freilich hinzu, daß Arthurs Vermögensverhältnisse außerordentlich im Argen liegen sollten, so daß er ernstlich Anstalt machen müsse sie zu ordnen und vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren. Und Baron Hartwig war sein Vormund gewesen, und Fritz Buchhagen war als Landwirth, Geschäftsmann und Finanzier vielleicht die erste Autorität in der ganzen Umgegend.

Da wir der beiden alten Herren zusammen erwähnten — man bekam freilich selten den Einen ohne den Anderen zu sehen — so müssen wir berichten, daß Lesthen sich, wenn

Digitized by Google

auch grollend, seufzend und ein wenig unglücklich in die Entfernung von seiner leidenden Frau gefunden hatte. Hartwig ließ ihn nur auf Augenblicke frei, und da in diesen Momenten die Generalin sich bemühte ihn munter aufzunehmen und er selbst sich auch nicht länger ihre wirklich fortschreitende Genesung verbergen konnte, so begann er sich wieder zu beruhigen und in seine gewohnte gleichmüthige, behagliche Weise zurückzufinden. Er fing schon wieder an die ganze Sache und sich selbst von der komischen Seite zu betrachten und es für ein wahres Glück zu erklären, daß ihn kein Fremder in seiner Sorge und Angst kennen gelernt. „Wär' ich noch activ," sagte er wohl lachend, „und die Cameraden erführen das, sie lachten mich aus dem Dienst. Ich möchte mich beinah schämen und kann es doch nicht. Die Charlott' ist und bleibt der Haupttheil meiner Existenz, es geht nicht ohne sie."

Die Leidende erholte sich wirklich zusehens; der Genuß der frischen Herbstluft besonders, dem sie mit Hildegard sich bald auf einer der kleinen Terrassen hingab, welche, wie wir wissen, hie und da sich zwischen den einzelnen Theilen des buntgestalteten Schloßbaues vorfanden, oder den sie bei einer Fahrt im bequemen Wagen aufsuchte, war augenscheinlich von der wohlthätigsten Wirkung, und sie versicherte zum Aerger ihres Gatten dem alten Gevatter mehr als einmal lächelnd, daß sie seinem Feste Ehre machen werde.

Digitized by Google

Es war nur betrübt, daß die Witterung dieſen Ausflügen ſich bald nicht mehr günſtig zeigte. Die Gewitter, welche auf der Scheide zwiſchen Sommer und Herbſt faſt ſo häufig wie im Frühling zu erſcheinen pflegen — das Volk ſagt dann von ihnen, daß ſie „heimziehen“ — rauſchten in dieſem Jahre in ungewöhnlicher Zahl über den Waldgau hin und brachten jetzt in ihrem Gefolge die trübſten Regentage.

Man lebte in dieſer Woche auf Tolleneck noch iſolirter als ſonſt, der kleine Kreis der Hausbewohner fand ſich nur ſelten anders als beim Mittagseſſen vereint, und ſelbſt bei dieſem fehlte Hildegard meiſtens, welche Frau von Leſthen kaum noch verließ. Es war anſcheinend ſtill im Hauſe und es kam auch nichts von Außen, was dieſe Stille geſtört hätte. Hyneck ſah täglich ein, aber Lucie hatte niemals Gelegenheit, allein mit ihm zuſammenzutreffen; Bernhard kam gleichfalls, allein die Couſine erfuhr auch von ihm nichts Neues, als die ſie freilich ſehr überraſchende Kunde von ſeiner Heirath mit der verwittweten Gräfin Lingenheim — wir wiſſen, daß dieſe Verbindung bisher auf das geheimſte betrieben worden und ſelbſt in Wintersbach erſt bekannt wurde, als der Herr die Gattin in ſein Haus führte.

„Und Sie führen Ihrem Vater und uns Ihre Frau nicht zu, Couſin?“ fragte ſie ſehr erſtaunt und mit durchdringenden Blick. War hier auch ein Geheimniß?

Digitized by Google

„Mein Vater hält an der alten Sitte fest, daß die Gattinnen der Söhne des Hauses in Tolleneck mit einem großen Fest bewillkommnet worden," erwiederte Bernhard achselzuckend. „Er wartet auf die völlige Genesung der Frau von Lesthen."

Lucie fühlte sich auch hier abgewiesen. Auch Hartwig ließ sich zu keinen Erklärungen herbei; Tante Christine wußte selber nichts, und Hippolyt blieb diesmal so gut in seiner halb langweiligen, halb unartigen Indifferenz, wie seither immer. Für sie war die Welt ringsum wie verschlossen, selbst von Vernay drang nicht ein Laut mehr zu ihren Ohren. Es wurde ihr unheimlicher von Tag zu Tage, und sie mußte sich ihren Zweck und was für sie von ihrem festen Verfolgen ihrer Pläne abhing, stets von Neuem vergegenwärtigen, um nicht in die Welt hinauszufliehen, wo ihre Triumphe stets so sicher und gefahrlos gewesen. Sie kannte und wollte das Spiel nicht aufgeben, in welches sie sich halb und halb aus Trotz gestürzt. Sie hätte dadurch ja Vernay's herben Ausspruch: „Sie haben kein Glück mehr, Madame!" bestätigt. —

Die Woche war herum bis zum Samstag. Im Schlosse war es stiller als je, denn die Festvorbereitungen, die jetzt wirklich ernstlich betrieben wurden, da Hartwig lachend erklärt hatte, von dem bestimmten Sonntag nicht abgehen zu wollen, wurden dem Familienkreise nicht leicht sichtbar, wenn nicht Jemand ausdrücklich darnach ausging.

Digitized by Google

Der Tag war voll Regen und Wind, die hier auf der Höhe noch fühlbarer und wilder hausten, als drunten im Dorf und auf der Ebene, und die Bewohner sich dankbar im Schutz der alten starken Mauern halten ließen. Trotzdem war aber auch heut' wieder von keiner Geselligkeit die Rede, und Lucie hatte seit dem Mittagsessen Niemand mehr gesehen als Tante Christine und ihren Vater, mit denen sie eine Stunde verplaudert. Am Abendtisch traf sie freilich mit den beiden alten Herren und Hippolyt zusammen, allein man trennte sich auch jetzt wieder bald. „Wir wollen unsere Bêtes abspielen," sagte Baron Hartwig gähnend, „und dann ins Bett. An solchen verwünschten Tagen kann man nur L'hombre spielen und schlafen. Gute Nacht, Kinder."

Tante Christine ging ihrer Wege, Hippolyt zog sich auch zurück, die schöne Frau war wieder allein. Sie hörte den Bruder noch einmal das Zimmer verlassen — sie hatte erfahren, daß er auch am Nachmittag das Schloß gelangweilt durchstrichen; aber wohin wollte er jetzt, da es neun Uhr vorüber und der Vater sicher schon zur Ruhe war, die alten Herren mit Buchhagen ihre Partie beendeten, Niemand mehr ihm Unterhaltung bieten konnte? Er kehrte indessen auch bald zurück, und dann wurde, trotz der frühen Stunde, Alles ruhig und todesstill. Nur der Regen schlug gegen die Fenster und der Wind heulte um all die Ecken und Winkel des alten Gebäudes. Es liegt in solchem

Digitized by Google

Rauschen und Brausen draußen, in der Stille drinnen etwas, was uns mit einem gewissen Behagen zu erfüllen vermag und uns die Glieder noch wohlgefälliger in die weichen, warmen Kissen des Lagers schmiegen läßt. Das empfand Lucie gleichfalls, und heitere Bilder verdrängten ihre Befürchtungen und Zweifel.

Drunten, wo die Generalin und Hildegard wohnten, herrschten Ruhe und Frieden in noch höherem Grade. Hier waren keine Sorgen zu vergessen, wie sie die schöne üppige Frau dort oben umfangen hatten, und keine Mahnungen des Gewissens zu betäuben, wie sie jenem heißen Herzen nicht erspart blieben. Die Matrone hatte sich bereits zur Ruhe begeben und Hildegard mit der freundlichen Weisung entlassen, sie möge sich von ihrer Pflege ausruhen und eine Stunde sich selbst leben.

„Ob ich schon schlafen werde, weiß ich nicht," hatte sie lächelnd gesprochen, „allein ich bedarf nichts und vor Allem sollst du nicht immer hier am Bett sitzen oder durch das stete Zusammensein in Spannung erhalten werden. Sei nicht thöricht, Herzenskind," fügte sie des Mädchens Einwendungen ablehnend hinzu, „ich weiß es besser als Du, daß uns selbst der liebste Mensch zuweilen zu viel wird und wir des Alleinseins bedürfen. Du sollst ja auch nicht fort von mir; ich will Dich abrufen können, aber Du sollst allein sein."

So saß denn Hildegard im Wohnzimmer bei ihrem

Digitized by Google

Licht und las, freilich ohne viel Aufmerksamkeit, denn sie horchte bald nach dem Schlafzimmer hinüber und bald in die unruhige Nacht hinaus, oder sie lauschte ihren eigenen, in der Stille leise, leise emporsteigenden Träumen. Die hielten den wirklichen Traum ihr ferne.

Sie hatte nicht gehört, daß sich Jemand dem Zimmer nahete, und sah erst ein wenig erschrocken auf, als seine Thür vorsichtig geöffnet wurde und der General seinen Kopf hineinsteckte.

„Bist Du noch wach, Kleine?" fragte der alte Herr gedämpft und ohne hereinzutreten. „Schläft meine Alte schon?"

„Ich glaube kaum — ich hörte sie noch eben sich regen, sie hat mich fortgeschickt. Haben Sie noch etwas, Papa?" versetzte das junge Mädchen lebhaft. Der Besuch überraschte sie nicht, Lesthen sah gewöhnlich um diese Stunde noch einmal nach der Gattin; aber sie meinte in seinem Gesicht etwas Besonderes zu lesen und auch seine Haltung in der Thür fiel ihr auf.

Da trat er herein. „Ich muß schon noch zu ihr," sagte er, „denn hier ist Jemand, der sie absolut sehen will und der ihr Freude machen wird. Komm herein, Hugo, stelle Dich der jungen Dame vor und bitte sie wegen Deines Erscheinens zu dieser Stunde um Entschuldigung. Ich muß nur die Alte vorbereiten und rufe Dich sogleich ab." Er ging in das Schlafzimmer.

Digitized by Google

Die beiden jungen Leute standen einander einen Augenblick wortlos gegenüber, beide bis in die Stirn erröthet, Hildegard die Augen niedergeschlagen.

„Mein Fräulein," sagte Hugo endlich leise und seine Züge begannen wieder jenen Ausdruck von ernster Höflichkeit anzunehmen, mit der er damals von Hildegard gegangen, „Ihr Herr Großvater hat mich nach Tolleneck gerufen — bald nachdem ich im Frühling hier gewesen, aus einem Grunde, den er noch nicht offenbart zu haben wünscht. Und jetzt hat mich mein Großvater hieher geführt, ohne mich ahnen zu lassen —"

Er hielt inne vor ihrem langsam, aber voll zu ihm aufgeschlagenen Auge. „Herr von Platen," sprach sie bebend, „wollen Sie mich jene traurige Stunde noch bitterer bereuen lassen, als ich es schon ohnehin gethan? Muß ich nun auch Sie desselben Unrechts anklagen, dessen ich mich zeihe — Jemand zu verdammen, ohne ihn sich vertheidigen zu lassen?"

„Das lohne Ihnen Gott, Hildegard," sagte Hugo tief bewegt und zog ihre Hand an seine Lippen.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Fritz Buchhagens große Stunde.

Es ist um eine L'hombrepartie am regnichten, stürmischen Abend und zwischen guten Freunden, die Vergnügen an dem edlen Spiele finden und es nicht wie ‚Sonntags-Spieler' abspielen, ein eigen Ding. Sie läßt nicht so leicht los, wie man meint, und die Bêtes nehmen um so weniger schnell ein Ende, je fester man darauf gerechnet.

So schien es auch in Tolleneck ergangen zu sein, wenigstens saßen die drei alten Gesellen noch immer am Spieltisch, obgleich es jetzt schon tief in der Nacht war, und Hugo's Ankunft hatte, wie man glauben konnte, nur eine jener Pausen veranlaßt, wie sie selbst die eifrigsten Spieler von Zeit zu Zeit gern eintreten sehen, um die Glieder ein wenig auszustrecken, einen besonders

Digitized by Google

interessanten, oder gar streitigen Fall zu besprechen, ein Glas Wein zu trinken, sich eine neue Pfeife anzuzünden. Denn diese und das Glas Wein gehören zu einer Partie, wie sie hier im Gange war, unumgänglich, und das kleine Tischchen neben dem Baron, auf welchem Tabak und Flaschen standen und die gefüllten Gläser neben jedem Spieler, so wie ihre einen ganz hübschen Dampf verbreitenden Pfeifen zeigten genügend an, daß sie diese Genüsse sogar sehr gut mit dem Spiele zu vereinigen verstanden.

Kurz, das Zimmer hatte in dieser Stunde etwas, das an eine Wachtstube erinnerte, und nicht allein durch den Duft des Weins und den Rauch, durch die dunkel brennenden beiden Lichter und das hell prasselnde Feuer im Ofen, sondern auch durch den Schläfer, der im Hintergrunde in der Sophaecke ruhte, und am allermeisten durch die Waffen, welche seltsamerweise auf der großen Platte des Schreibtisches neben einander lagen, so daß die Spieler nur die Hand auszustrecken brauchten, um sich in ihren Besitz zu setzen. Ja, in der Ecke daneben und fast ebenso handgerecht, lehnten sogar mehre Flinten, und ein großer Cavalleriesäbel hing an der Thür zum Schlafzimmer.

„Ein Uhr!“ sagte Baron Hartwig, der gerade am Geben war, und sah innehaltend nach der hohen Standuhr, welche allerdings in diesem Augenblick die erste

Digitized by Google

Stunde verkündet hatte. „Die Gespensterstunde ist vorüber, Fritz, und man hat uns zum Narren gehabt.“

„So brech' ich dem Müller das Genick,“ versetzte der Wirthschafter ruhig und leerte mit sichtbarem Wohlbehagen sein Glas. „Aber — es wird nicht nöthig sein. Wentzel ist zu klug, um sich zu irren, und zu treu, um uns im Stich zu lassen oder Dummheiten zu machen.“

„Auch mir scheint's fast ein wenig zu spät zu werden,“ bemerkte der General, seine Karten aufnehmend. „Die Nacht ist bald herum.“

Buchhagen schüttelte den Kopf. „Na,“ sprach er, „es sind noch vier Stunden und zwar die rechten, denk' ich, wo Alles schläft, zumal jetzt, wo die Frau Generalin wieder wohl auf und Niemand ihretwegen zu wachen braucht. Vier Stunden! Da kann man zwei alte Nester auf den Kopf stellen, wie Tolleneck eines ist, heißt das, wenn man die Mannschaften dazu hat und die im Nest Sitzenden still halten.“

„Sehr anschaulich, Fritz,“ sagte Baron Hartwig, seine Karten ordnend, „doch glaub' ich noch immer nicht recht daran. Es wäre zu frech! — Also — grand forcé — da, die Ponte — also fünf Matadors und — tout.“ Er deckte die Karten auf den Tisch.

„Donnerwetter!“ rief Lesthen überrascht.

„Richtig, Herr General, nichts zu machen!“ bemerkte Fritz Buchhagen nach einem musternden Blick auf

Digitized by Google

die bunten Blätter und warf sein Spiel auf den Tisch. Dann stand er auf und schaute zum Fenster tretend und einen Schieber im Laden öffnend vorsichtig hinaus. „Es sind Sterne am Himmel," sagte er zurückkehrend „Jetzt, mein' ich, wird's nicht mehr —"

Ein wüthendes Hundegebell, das vom Hofe heraufschallte, ließ ihn jählings inne halten. Im nächsten Augenblick aber schwieg das Bellen schon wieder, und der Wirthschafter fügte seinen Worten kaltblütig hinzu: „Na wie ich's mir dachte, der ist hin. Habe drum auch den alten Caro in der Hütte anketten lassen, an dem ist doch nichts mehr verloren."

Die beiden Herren waren aufgesprungen und hatten nach den Pistolen gegriffen; der allgemeine Aufstand hatte auch den Schläfer erweckt, welcher jetzt — wie die Leser es nicht anders vermuthet haben, war es Hugo — rasch zu den Uebrigen trat. „Was um Gotteswillen gibt es aber?" fragte er lebhaft. „Sie haben mir vorhin nichts Näheres sagen wollen —"

„Alles zu seiner Zeit!" unterbrach ihn Hartwig fast lustig.

„Was es gibt? Da der Diebstahl nichts half und sie zu feig zum offenen Vorgehen sind, wollen es Herr Vernay und, ich glaube fast, Herr Hippolyt in der Nacht versuchen, und wir sollen so gütig sein anzunehmen, daß uns nur das Gesindel aus dem Gebirge einen Be-

Digitized by Google

ſuch macht — iſt's nicht fein, mein Junge? Aber wartet — der tolle Aare lebt noch und freut ſich wie ein Cornet, daß es noch einmal zum Dreinſchlagen geht!"

„Na, vergeßt auch mich nicht, Herr Baron," ſagte Fritz Buchhagen, ſich die Hände reibend. „Ja, Gottlob, nun geht's einmal los und ich kann mich wieder in meinem Eſſe fühlen. Ich bin ſeit Jahr und Tag gar kein Menſch mehr geweſen," fügte er hinzu und zog den Rock aus. „All dieſe verwünſchten Intriguen und Winkelzüge, in denen kein Menſch klar ſehen konnte —"

„Ihr ſeid mir Beide gar zu ſicher," bemerkte Leſthen kopfſchüttelnd. „Wenn ſie Euch nun doch zu ſtark wären? — Aber freilich — es bleibt ſtill — vielleicht —"

„Zu ſtark? Uns?" unterbrach ihn Buchhagen im Tone der höchſten Verwunderung. „Na, Herr General! Na! Und was die Stille betrifft, ſo mußten ſie nach dem Bellen des Hundes — Pardauz! Da geht's los!" fügte er hinzu, während ein furchtbarer Stoß gegen die Schloßthür das ganze Gebäude erſchütterte. „Mir nach — und dann wie verabredet!" Und er ſtürzte aus dem Gemach und hinüber in ſein Zimmer, das im unterſten Bau zunächſt der Thür lag, gegen die jetzt ſchon ein zweiter Stoß donnerte. Er riß, hemdärmelig wie er war, das Fenſter auf und ſah durch die ſtarken eiſernen Gitter, die es ſchützten, hinab auf den Hof, wo ein ganzer Haufen dunkler Geſtalten mit ei-

Digitized by Google

nem Balken gegen die Schloßthür arbeitete, und rief im zornigen Tone hinab: „Na, Gesindel, was soll das? Sind Euch Eure Köpfe so wenig lieb? Zurück, oder ich schieß'!"

Ein wildes Geschrei, in dem sich hörbar deutsche und französische Laute vermischten, antwortete ihm. Anstatt aber zurückzuweichen, drängte die Schaar nur rascher gegen die Thür, welche voraussichtlich den schweren Stößen nicht mehr lange Widerstand leisten konnte, zumal sie, wie dieser ganze unterste Bau aus einer Zeit stammte, in welcher man der alten massiven Solidität bereits Valet gegeben hatte. Dazu trieb eine Stimme, deren Besitzer Buchhagen bei der herrschenden Dunkelheit nicht unterscheiden konnte, bald auf deutsch, bald auf französisch zum heftigern Angriff, die Stöße folgten rascher, das Geschrei immer drohender und wilder, und jetzt — das Alles war das Werk weniger Secunden, — erhob sich ein Flintenlauf gegen Buchhagens Fenster —

Der Wirthschafter warf sich mit einer Gewandtheit seitwärts, die Niemand diesem schweren und bequemen Körper zugetraut haben würde. „Ja Prostmahlzeit!" murmelte er, da die Kugel an ihm vorbei in die Decke fuhr. „Wie gütig Ihr seid! Gebt selber das Signal und spart mir einen Schuß!"

Was diese Worte zu bedeuten hatten, wurde bereits im nächsten Augenblick klar, da sich plötzlich ein

Digitized by Google

neues Geschrei, der kräftige Ruf: „Tolleneck hoch!“ ein rasendes Bellen und Heulen der losgelassenen Meute mit dem früheren Lärm vermischten.

„Die Thür bricht!“ schrie der Baron, der mit seinen beiden Begleitern auf dem kleinen unteren Flur harrte, dem heraneilenden Buchhagen entgegen.

„Sie ist von jeher ein miserabel Stück Holz gewesen!“ rief Buchhagen lustig zurück. „Besser, wir machen sie selber auf — hat der Lärm ein Ende!“ Und indem er hinzusprang, brach die Thür wirklich und die Gewalt des Stoßes war so groß, daß der Wirthschafter trotz seiner Standfestigkeit davon umgerissen wurde und zu Boden taumelte. Ueber ihn hin brachen zugleich ein halb Dutzend Männer herein, mit geschwärzten Gesichtern, mit gewaltigen Knitteln in den Händen, und warfen sich auf die drei noch übrigen Gegner.

Der General hatte dennoch vorhin Recht gehabt, als er Buchhagens und des Barons — man muß wohl sagen: Siegesgewißheit mißbilligte. Der Haufe war bei weitem zahlreicher, als der Wirthschafter nach des Müllers Mittheilungen vermuthet. Er leistete jetzt nicht nur, trotz der Ueberraschung, den Dienern, Reitknechten und Jägern Widerstand, die von Buchhagen avertirt in einem Stallgebäude gewacht und des Signals — des ersten Schusses — gewartet hatten, sondern es waren auch noch der Bursche genug, die in das Schloß einbrachen und nahe daran wa-

Digitized by Google

ren, durch den heftigen Ansturz ihre Gegner zu überwältigen.

„Was? Schießen will dieser Herr Baron?“ schrie eine grimmige Stimme, da Hartwig sein Pistol, wie es aber schien, unschädlich gegen den Haufen entladen hatte; „das kostet Dir Dein Leben, Hund!“ Und ein baumlanger, wild aussehender Gesell stürmte mit geschwungenem Knittel gegen den alten Herrn vor, während auch der General und Hugo bereits ernstlich bedrängt wurden. Von der Thür her klang ein ermuthigendes: „Vorwärts, Kinder! Schlagt sie nieder und bindet sie!“ in den Wirrwarr. Es stand so bedenklich wie möglich, denn Buchhagen hatte — so schnell folgte hier Alles einander blitzgleich und ohne Pause — noch nicht einmal sich wieder aufraffen können, und es war augenscheinlich, daß Baron Hartwig seinem Gegner unterliegen mußte, dessen keulenartiger Knittel seinen Säbel zerschmettert und auch den linken, zum Schutz erhobenen Arm fast untüchtig gemacht hatte. Jetzt sprang der Bursche auf den alten Herrn ein und suchte ihn in die Arme zu fassen. Es war die höchste Zeit, daß Hülfe kam, aber sie war auch bereits da. Denn rückwärts, auf der Treppe, wohin bisher Niemand Zeit gewonnen, zu schauen, blitzte es hell auf, und Hartwigs Angreifer stürzte durch den Kopf getroffen zusammen.

„Au!“ rief Buchhagen in diesem Augenblick, da er eben sich vollends aufrichtend einen schweren Schlag auf

Digitized by Google

die Schulter erhalten, der aber freilich seinen Knochen wenig Schaden thun konnte. „Nun denn, in's Teufelsnamen — wenn Ihr absolut Schläge haben wollt —!“ Und fast zugleich hatte er, grimmig werdend, die beiden nächsten Bursche rechts und links im Nacken gepackt und stieß ihre Köpfe gegeneinander, daß der Eine, von ihm losgelassen lautlos zu Boden stürzte. Den Anderen aber hielt er nicht nur fest, sondern schwang ihn mit der Riesenkraft, die wir schon vordem an ihm kennen gelernt, wie einen Rohrhalm in die Höh', als woll' er den leblosen Körper zur Waffe gegen die anderen Feinde gebrauchen. Ein Schlag seiner Faust streckte zugleich den Gegner des Generals zu Boden. Er schritt vor mit einer Art unwiderstehlicher Wucht. Wer noch von den Feinden im Hause war, wich unwillkürlich wie entsetzt gegen die Thür zurück.

„Hollah Vincenz,“ rief der gewaltige Mann, da er den Jäger, der seinem rettenden Schusse nach von der Treppe in das Gewühl gesprungen war, jetzt gleichfalls bei der Arbeit sah, „hast Du ausgeschlafen? Bist Du noch Tolleneckisch? Vorwärts! Hinaus! — Hinaus, Herrschaften! Hetzt sie mit den Hunden vom Hofe!“

Die Uebrigen gehorchten und eilten ihm nach, Baron Hartwig und Lesthen mit schier jugendlicher Kraft und Lust, denn es war etwas wild Aufregendes in diesen letzten Momenten des rasch errungenen Sieges, und etwas Hinreißendes in der Riesenkraft des Führers, der jetzt

Digitized by Google

draußen schon wieder mitten im Haufen arbeitete und nun endlich den noch immer emporgehaltenen Körper des armen Teufels mit mächtiger Wucht zwischen die Zurückweichenden warf. Denn auch hier sah es für die Angreifer mißlich genug aus und es war leicht zu erkennen, daß sie sich bisher nur noch gehalten, um den im Schlosse befindlichen Cameraden den Rücken zu decken. Ja es war hier draußen kaum zu einem rechten Handgemenge gekommen in den paar Minuten, die seit dem Herandringen der Leute aus den Ställen und dem Einsturz der Thür verflossen waren. Die Feinde hatten Mühe genug gehabt, sich der Hunde zu erwehren, und die Vertheidiger hatten vor den rasenden Thieren kaum herankommen können.

„Hetz — hetz!" schrie der Baron mit der ganzen Gewalt seiner Stimme. „Drauf, was gut Tolleneckisch ist!" — Und er selber stürmte mit den Anderen dem immer rascher zurückweichenden Haufen nach, über den Hof, dem Thore zu.

„Heidi, der Bärenbauer!" rief da Buchhagen mit einer Stimme aus, die wunderbar jauchzend durch den mörderlichen Lärm vernehmbar wurde. „Dich will ich!" fügte er mit wirklichem Lachen hinzu und machte einen Satz vorwärts zwischen die Feinde und ergriff einen Mann am Kragen und riß ihn rückwärts und wie ein Kind in seine gewaltigen Arme, daß er vergeblich, hülflos darin rang.

Digitized by Google

„Zappele nicht, Männchen!“ sagte Herr Fritz ganz gutmüthig dazu und trat seitwärts, als ginge ihn alles Weitere nichts mehr an. „Dich hab' ich gesucht, Männchen, die Anderen mögen laufen so gut sie können! — Hollah, Herr Baron, Herr General, hierher!“ fügte er dann wieder lauter hinzu, „laßt die armen Teufel doch laufen, die kommen im Leben nicht wieder bei Nacht auf Tolleneck! Hierher, sag' ich!“

Die Angerufenen, welche das Ueberflüssige einer weiteren Verfolgung ihrerseits einsahen, denn die wilde Jagd brauste schon den Berg hinab und schien nach allen Richtungen hin zu zerstäuben, folgten in der That Buchhagens fröhlicher Stimme und traten zu ihm hin, der noch immer seinen Gefangenen im Arm hatte.

„Das ist wider die Abrede, Fritz,“ meinte Lesthen lachend über den Anblick und wischte den Schweiß von der Stirn. „Was zum Kukuk wollen wir mit Gefangenen machen, alter Freund!“

„Na, der hier ist eine Ausnahme, er wird den Herren Freude machen, denk' ich,“ sagte der Wirthschafter ganz vergnügt und so behaglich, als sei gar nichts Besonderes vorgefallen. „Aber wir wollen hineingehen, denn hier ist es zur Vorstellung zu dunkel! — Aber Männchen — so sitz' doch still, Narr!“ unterbrach er sich, den heftig sich sträubenden Gefangenen fester fassend, „ich muß Dir sonst bei Gott einen kleinen Rip-

Digitized by Google

pendruck geben! — Allons, gehen wir! Ihr sollt Euer blaues Wunder sehen, Herr Baron!" Und so ging er mit starken Schritten dem Hause zu, von den Anderen gefolgt. Denn wenn auch ein an die Dunkelheit gewöhntes Auge alle bisherigen Vorgänge hier draußen genügend hatte unterscheiden können — der Himmel war, wie wir wissen, inzwischen nicht nur fast ganz klar geworden, sondern auch die Mondsichel leuchtete mit ihrem silbernen Licht — die Gesichtszüge eines fremden Menschen ließen sich dennoch nicht erkennen.

Auf dem Flure sah es öde und doch wild aus; die zerschmetterte Thür, die beiden todten Körper, der, den Vincenz' Schuß gefällt, und der Andere, dessen Kopf Buchhagen durch den Stoß gegen den seines Cameraden zerschmettert; ein paar zerbrochene Knittel, der Lauf eines Pistols, die zerbrochene Klinge von des Barons Säbel, waren ebenso viele Zeugnisse von der Heftigkeit des kurzen Kampfes. Allein etwas Lebendes regte sich nirgends und von den Schloßbewohnern ließ sich Niemand blicken.

Die drei alten Herren stiegen die kleine Treppe zu dem Zimmer des Barons hinauf, schweigend und ergriffen, und erst als sie im Gemach mit seiner verhältnißmäßig hellen Erleuchtung angelangt waren, wurde des jovialen Mecklenburgers Stimme wieder mit munterem Klange laut. Er setzte seinen Gefangenen auf den Bo-

Digitized by Google

den, zog ihm die entstellende Mütze und mit ihr zugleich eine rothe Perrücke vom glänzend schwarzen Haar und sprach mit einer komischen Verbeugung: „bon soir, monsieur le vicomte!“ —

„Ist es möglich?“ schrie Baron Hartwig, den Gefangenen an der Schulter packend und zum Licht drehend. „Beim Teufel — ja, er ist's! Aber Fritz, wie hast Du ihn —“

„Erkannt, Herr Baron?“ fiel Buchhagen lustig ein. „Na, ich sah das saubere Gesicht zwischen den Anderen an der Thür, und dann — ei, ich vergesse nie eine Stimme, die ich einmal gehört habe. 's ist ein netter Fang, hm, Männchen? Das habt Ihr auch nicht gedacht, daß wir über Nacht so freundschaftlich bei einander sein würden?“

Herr von Vernay, denn er war es wirklich, und man mußte daraus wohl merken, wie viel ihm an diesem Streich gelegen gewesen, daß er sich bei demselben persönlich eingefunden und sich einer solchen Gefahr ausgesetzt, — Herr von Vernay hatte bisher die lebhaftesten Anstrengungen gemacht, sich Buchhagens Eisenarmen zu entziehen oder zum mindesten unerkannt zu bleiben. Seine Hoffnung darauf war nicht ungerechtfertigt, denn seine Verkleidung war sorgfältig gewählt, und der alte Baron hatte ihn hier und in Kassel zu selten gesehen, als daß er an ein Wiedererkennen seiner Gesichtszüge hätte glauben mögen. An den

Digitized by Google

plumpen alten Mecklenburger hatte er gar nicht gedacht, ebenso wenig wie an den General Lesthen.

Jetzt, da Alles anders gekommen und jede Verstellung umsonst, trat er frei und muthig aus seiner bisherigen Rolle hervor. „Ein bewunderungswürdiges Talent, mein Herr," sprach er in ganz erträglichem Deutsch zu Buchhagen gewendet. „An der Stimme erkennen — bei Gott, ich möchte solch' ein Talent auf unserer Seite kennen! — Ja, mein Herr Baron," fuhr er dann französisch fort, „ich bin es. Das Glück hat sich für Sie und gegen mich ausgesprochen. Nicht nur ist mein Versuch fehlgeschlagen, sondern ich bin obendrein auch in Ihrer Gewalt — der einzige Gefangene, wie ich bemerke. Und nun — was beschließen Sie über mich?"

Baron Hartwig stand seit jenen raschen Worten des Erstaunens, mit denen er Buchhagens Entdeckung aufgenommen, in seiner starrsten und strammsten Haltung, die Arme über die breite Brust gekreuzt, vor dem männlich schönen Franzosen und schaute ihn finsteren Blickes, nachdenkend an. Hartwig Aare war, wie wir längst wissen, neben all seiner Wildheit und seinem aufbrausenden Wesen voll einer großen Gutmüthigkeit und verstand nichts weniger als nachtragen. Er hatte sich nie an einem geschlagenen Feind gerächt, und doch regte sich in diesem Augenblick in ihm ein gewisser Kitzel — wie wir es wohl heißen müssen, den Franzosen, der sich ver-

Digitized by Google

muthlich noch weit mehr als er selbst bisher wußte, in seine Angelegenheiten und Verhältnisse gedrängt hatte, die Folgen seiner Feindseligkeit ein wenig empfinden zu lassen.

Es zuckte um seinen Mund, wie es an den Haaren des aufwärts gestrichenen Bartes sichtbar wurde, und es drohte in den hellblauen Augen, als er jetzt nach einer Pause sarkastisch aber gedämpft sprach: „Was würden der Herr Vicomte dazu meinen, wenn ich ihn aufpacken und an den Präfecten oder auch an die Herren Collegen in Kassel spediren ließe oder ihn gar Seiner Majestät als das schönste Räuberexemplar zum Präsent machte?"

„Das würde ich in diesem Falle durchaus gerechtfertigt, zugleich aber auch sehr unklug finden, mein Herr Baron," entgegnete der Franzose mit einer leichten Verbeugung. „Sie sind Menschenkenner genug, um zu wissen, daß ich fortan ebensowenig zu Ihren Freunden zählen würde wie bisher, und daß man in Kassel gleichfalls sicherlich nicht freundlicher gegen Sie gesonnen werden dürfte. Ist Ihnen das durchaus gleichgültig —"

„Ah bah!" unterbrach ihn Aare gereizt, „was frage ich nach Kassel und der ganzen —"

Aber auch der Schloßherr gelangte in seiner heftigen Rede nicht weiter, da Buchhagen so gut wie der General schon seit dem Beginn dieser Scene aus Blick und Haltung

Digitized by Google

des alten Freundes mit steigender Besorgniß seine wachsende Gereiztheit und die Nähe eines zum mindestens unbesonnenen Ausbruchs erkannten. Der Wirthschafter verwünschte in diesem Augenblick fast, daß er Vernay aufgegriffen, und er bat jetzt, hastig dem Gebieter ins Wort fallend: „Herr Baron — wollt Ihr mir nicht ein paar Worte unter vier Augen erlauben?“ — während fast zugleich auch Lesthen freilich in ruhigerem Tone sagte: „Nun, Toller, ich möchte gleichfalls erst ein wenig mit Dir reden. Dein souveraines Urtheil hat noch Zeit, denke ich, und sollte billig ein Bischen überlegt werden.“

Baron Aare sah den Einen, dann den Anderen mit ziemlich verdrießlichem Blicke an. Dann aber tauchte das alte joviale Lächeln schon wieder auf und er meinte: „Donnerwetter, beide Flanken zugleich attakirt — das ist bitter! Nun ja, Ludwig — sei es so, ich komme. Dich Fritz, kann ich hier nicht entbehren,“ fügte er hinzu, „es müßte dann sein, daß der Herr Vernay uns sein Ehrenwort geben möchte, dies Zimmer nicht zu verlassen ohne meine Erlaubniß?“

„Ich gebe es, Herr Baron,“ sprach der Franzose ruhig.

„Gut mein Herr!“ lautete Hartwigs Rede. „Und Du, Fritz, stehst mir dafür ein, daß der Herr hier inzwischen keine überflüssigen Besuche bekommt?“ Und auf Buchhagens bestimmtes ‚Ja‘ fuhr er fort: „Nun gut,

Digitized by Google

dann komm' auch Du, zum Kriegsrath. — Mache es sich der Herr bequem, hier ist Wein, und Brod und Fleisch steht von Hugo's Nachtessen auch noch da." — Er nahm ein Licht und verließ mit den beiden Anderen das Gemach.

Als sie nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit zurückkehrten, hatte des Barons Gesicht sich völlig aufgeklärt. Er trat auf seinen Gefangenen zu und bot ihm die Hand. „Mein Herr," redete er in munterem Ton, „wir sind, um Alles kurz zu machen, übereingekommen, Sie ungefährdet zu entlassen. Daß ich vorhin ein wenig gereizt war, glaube ich selbst mir verzeihen zu dürfen. Es steht Ihnen, vorausgesetzt, daß Sie unsere Bedingungen erfüllen, ein Pferd zu Diensten, und Ihre Anwesenheit wird von unserer Seite verschwiegen bleiben." Und da Vernay sich einfach zur Antwort verbeugte, fuhr der Baron fort: „Zuerst also, Sie versprechen, diese Angriffe, zumal die heimlichen, gegen meine Gäste und mich aufzugeben. Sie haben überdies ja meine Papiere, die man mir gestohlen, sicher eingesehen und müssen sich überzeugt haben, daß man mir Unrecht thut, wenn man in mir einen Verschwörer wittert."

Der Franzose verbeugte sich von Neuem. „Zugestanden, Herr Baron," erwiderte er; „wenn mich nicht ein Befehl Seiner Majestät oder meiner Vorgesetzten zu einem offenen Einschreiten verpflichtet, werde ich mich um Tollen-

Digitized by Google

eck und seine Bewohner ferner nicht bekümmern. Was jedoch die Papiere betrifft," fügte er mit feinem Lächeln hinzu, „so erlauben Sie mir anderer Ansicht zu sein. Beiläufig — sie wurden uns auch gar nicht zum Zweck einer Anklage, sondern nur als Beweis Ihrer vollen Unschuld geliefert."

„Sieh da!" rief der Baron, „das ist mehr als ich gehofft! Aber — das Buch, in welchem der Stand meiner Besitzungen und meines Vermögens angegeben, ich hatt' es ‚Herrschaftsbuch' betitelt?" fügte er lebhaft hinzu.

Vernay schaute ihn mit unverhehltem Erstaunen eine Weile an, bevor er sagte: „Mein Wort darauf, Herr Baron, davon wissen wir nichts. Es ist Alles durch meine Hände gegangen — aber ein solches Buch war nicht dabei. Das muß eine Privatsache sein, die ich überdies nicht einmal verstehe."

„Nun, nun," meinte Baron Hartwig lachend, „ich verstehe es, und das genügt. Meine Bedingungen sind aber schon zu Ende," redete er weiter, „und ich habe jetzt nur noch eine Frage zu stellen. Sie sagten, daß jene Papiere Ihnen nicht zum Zweck einer Anklage geliefert wurden. Die Lieferantin war doch meine Nichte. Stehen Sie und Ihre Landsleute nicht mehr mit ihr in freundschaftlicher Allianz? Eine solche haben Sie in Tolleneck, das steht fest, und wer könnte sonst der Verbündete sein?"

In Vernay's klugem und geistvollem Gesicht prägte

sich eine sichtbare Verlegenheit aus. „Mein Herr Baron," sprach er dann, „es ist mir unter den gegenwärtigen Umständen wenig mehr an dem Geheimniß gelegen, das ich nicht länger gegen Sie verwerthen kann, und auf der anderen Seite darf ich wohl an Ihre Schonung gegen Ihre Verwandten glauben. Allein, es bleibt Ihre Nichte —"

„Oh — geniren Sie sich ganz und gar nicht," fiel ihm Hartwig sarkastisch ins Wort. „Ich täusche mich über Lucie nicht im Allerentferntesten." —

„Nun denn," sprach Vernay nach einer Pause achselzuckend, „so täuschen Sie sich über unsere und besonders meine Stellung zu Ihrer Frau Nichte. Die Dame hat eine Zeitlang durch ihre Schönheit dem Gouvernement große Dienste geleistet und einige überraschende Erfolge erzielt. Neuerdings aber hat sie bei allen Missionen, die man ihr anvertraute und bei denen es auf den Geist ankam, entschiedenes Unglück gehabt. Sie dachte zu viel an sich, Herr Baron, und ließ sich durch — durch ihre Natur zu Unbesonnenheiten fortreißen, compromittirte sich und das Gouvernement, so daß man sich genöthigt sah die Verbindung mir ihr nur so weit aufrecht zu erhalten, wie es die Vorsicht gebot. Ihr Geschäft in Tolleneck, Herr Baron, war übrigens von Anfang an fast nur Privatsache, über die ich keine Erklärung zu geben habe, und man gab im vorigen Herbst ihrem Willen nach, nur weil ihre Stellung in

Digitized by Google

Berlin so gut wie auch in Kassel durch sie selbst zu einer kaum noch möglichen geworden."

Erst nach einer ziemlich langen Pause sagte der Baron in nachdenklichem Ton: „und so hätt' ich Ihren Verbündeten in Tolleneck wirklich in einem Anderen zu suchen?"

Auch Vernay schwieg einen Augenblick wie überlegend, bevor er versetzte: „ich möchte Sie allerdings bitten, Ihren Neffen nicht nach seinem gewöhnlichen Wesen und nicht zu gering anzuschlagen. Es steckt hinter ihm mehr Talent, als man selbst bei uns vorausgesetzt hat, ja ich fange eben an zu glauben, noch mehr, als wir auch in der letzten Zeit erfuhren. Mißverstehen wir uns nicht, Herr Baron," fügte er, einen Schatten in des alten Herrn Auge erblickend, lebhaft hinzu; „wir haben die uns angebotenen Dienste benützt, ohne ihrer gerade zu bedürfen — deshalb gebe ich sie jetzt ohne Weiteres auf — vor Allem aber, ohne den, der sie uns leistete, zu achten. Sie wissen: man liebt den Verrath, aber —"

„Vollkommen einverstanden, mein Herr Vicomte," unterbrach ihn Hartwig Aare mit einer Art leise verächtlichen Lächelns. „Ich bin Gottlob Mannes genug, in meiner Familie, wenn es Noth thut, Ordnung zu schaffen und den gar zu Kecken auf die Finger zu klopfen. — Wohlan, mein Herr, ich bin fertig," schloß er dann mit einem höflichen Neigen des Hauptes. „Ich gebe morgen — nein heut',

Digitized by Google

ein Fest zur Vermählung meines Sohnes. Sie sollen mir ein willkommener Gast sein — es dürfte dabei einiges Interessante für sie geben."

Vernay verbeugte sich. „Sie sind sehr gütig, mein Herr Baron," sprach er, „allein, wenn Sie es erlauben, möchte ich mich doch lieber entfernt halten. Meine Anwesenheit ist anderwärts nothwendig."

Baron Aare reichte ihm die Hand. „So leben Sie wohl, Vicomte," sagte er in seiner offensten und fast herzlichen Weise. „Ich hoffe, wir scheiden trotz Allem, was vorgefallen, eher in verminderter als vermehrter Feindschaft. Fritz, besorge, daß der Herr ein Pferd erhält, auch seine Kappe und die Perrücke," fügte er lachend hinzu, „denn ich halte es für unnöthig, daß Jemand außer uns von der Anwesenheit des Herrn Vicomte von Vernay erfährt."

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Alt-Tollenecker Weise.

„Und das Fest wird dennoch gehalten," sagte der alte Baron, als der Vicomte geschieden und der General mit Kopfschütteln auf die hieher zielende Aeußerung des Schloßherrn zurückkommend, seinen Zweifel ausgesprochen hatte, ob die Damen, ob sie, die Männer, selber nach solchen Ereignissen noch „Lust am Tanzen und Springen" finden dürften. „Das Fest wird doch gehalten," wiederholte Hartwig mit lustiger Entschlossenheit. „Das Paar soll endlich nach Tolleneck und darf doch nicht vor einem solchen solennen Empfang. Ich bin gewiß kein schwachherziger und grillenhafter Mensch, allein an solchen Sitten meiner Vorfahren und des alten Nestes hänge ich. Es sind Alle so empfangen worden, selbst die Margarethe ihrer Zeit, und Bernhard soll nicht darum betrogen werden.

Digitized by Google

Und wär' es das nicht, so sollte Fritz Buchhagen für seine heutigen Gut- und Heldenthaten gefeiert werden — Fritz, Du bist ein großer Mann," fügte Hartwig hinzu, und wie er dabei dem alten fast schalkhaft lachenden Burschen schallend auf die Schulter schlug, zuckte durch sein Gesicht etwas wie Rührung und auch die Stimme sprach von seiner inneren Bewegung, „ein ganzer — ein grausam gewaltiger Mann, Fritz, mehr als der Riese Goliath, der Teufel hol' mich! Hast Du's gesehen, Bruder General, als er den Burschen die Köpfe zusammenstieß und dann den Einen als Spazierstock behielt?"

„Ja ja," sagte Lesthen, dem Wirthschafter gleichfalls die Hand schüttelnd, „und sich den Vicomte zum Wickelkind aussuchte! —"

„Na, Herrschaften, macht keinen Unsinn," meinte Fritz Buchhagen, der bei dem Lobe ein wenig verlegen wurde und sich hin und her zu drehen begann. „Was ist da viel zu rühmen, daß ich mich umstoßen ließ, wie ein Ochs —"

„Durch einen Balken, Fritz!" fiel der Baron lachend ein.

„Gleichviel," meinte der Wirthschafter ärgerlich. „Umgestoßen — na bei Gott! — Und wenn nicht des Vincenz Schuß gekommen wäre —"

„Schon gut, Fritz, schon gut," unterbrach Hartwig ihn von Neuem und gab ihm einen zweiten Schlag auf

Digitized by Google

die Schulter. „So oder so hast Du das Beste gethan und uns gerettet. Wärest Du ein Anderer oder Jüngerer, so würd' ich Dich reich machen oder Dich meinetwegen sogar adoptiren," fügte der Sprecher lachend hinzu. „Solchen Sohn könnte man sich gefallen lassen! Aber wir Beide bleiben auch so bei einander und was mein ist, ist auch Dein. Das Fest soll jedoch gefeiert werden — Du sollst dabei auch Deine Ehre haben."

„Wenn Ihr derartigen Unsinn vorhabt, Herr Baron, kriegt Ihr mich heut' Abend mit keinem Blick droben im Saale zu sehen," unterbrach ihn Buchhagen höchst energisch.

„Das wird sich Alles finden, alter Mecklenburger," versetzte Hartwig munter. „Mein dritter Grund ist das Menuet mit meiner Gevatterin, der vierte endlich — meine Revanche für ein Jahr Geduld und Heuchelei. Ich habe es zwar hier unserm Herrn Hugo versprechen müssen," schloß er mit leicht sich runzelnder Stirn und nickte dem Genannten, der mit verschränkten Armen am Tisch lehnte, ernst zu, „seine Nachrichten nicht bei dem Feste zu verwerthen, allein meine Revanche will ich dennoch haben."

„Was redest Du da von Hugo's Nachrichten? Was hast Du erkundet und mitgebracht, Junge?" fragte Lesthen von dem Einen zum Anderen blickend mit einer Art Ueberraschung.

„Staatsgeheimniß, Ludwig! Respect!" sagte aber

der Baron wieder munter. „Und nun kommt und laßt uns noch ein wenig ruhen und dann heiter sein. Es ist bei Gott Alles gut gegangen, und selbst unsere Damen brauchen ihre Festfreude nicht fortzulamentiren, wenn sie von dem Spectakel erfahren."

Darin hatte Baron Hartwig freilich Recht. Daß von dem unbändigen Lärm und Geschrei des Handgemenges, zumal von dem furchtbaren Gepolter der eingestoßenen Thür und den Schüssen auch in den höheren Theilen des Schlosses das meiste vernehmbar geworden und die dort hausenden Bewohner aufgeschreckt und geängstigt, versteht sich von selbst. Allein die Generalin und Hildegard waren noch am Abend von Lesthen darauf vorbereitet worden, daß sie sich um die etwaige Unruhe der Nacht nicht kümmern noch quälen möchten. Buchhagen und der Baron behaupteten Alles so gut vorbereitet zu haben, daß der Lärm nur Lärm und das Ganze ein Spiel bleiben würde, welches ihnen nur ein paar Stunden Schlafs kosten könnte. So hatten Beide sich ruhig verhalten, obgleich was sie vernahmen, ihnen allerdings über ein „Spiel" hinauszugehen schien.

Das alte Verwandtenpaar, die Tante Christine und der ewige Kranke, der Herr von Meding, bargen sich vermuthlich nur tiefer in die Kissen, und was endlich die Geschwister und alle Uebrigen anging, welche noch in dem weitläufigen Baue hauf'ten, so waren sie, selbst

Digitized by Google

wenn sie Lust empfunden hätten, nach der Ursache des furchtbaren Lärms zu forschen, gewissermaßen zur Ruhe und einstweiligen Beschwichtigung ihrer Neugier gezwungen worden. Buchhagen hatte, nachdem das Schloß still geworden und auch Hippolyt von seinem wohl bemerkten letzten Streifzuge zurückgekehrt war, droben ein paar vertraute Leute hingestellt mit der Ordre, Niemand über den weißen Saal hinaus gelangen zu lassen. Nur Vincenz war, von oben herabstürmend, durchgebrochen, aber auch nicht ernstlich aufgehalten worden, da die angestellten Burschе nichts von dem Mißtrauen wußten, das man gegen ihn hegte. —

Als der Lärm sich, nachdem die Angreifer aus dem Schlosse geworfen, immer weiter entfernt hatte, war auch Hippolyt erschienen, mit verstörter Miene und hastig, als komme er eben aus dem Schlaf, halb angekleidet, ein paar Pistolen in den Händen, heftig nach unten drängend und die beiden Wächter antreibend ihm zu folgen. Sie hatten ihn nicht gerade höflich zurückgewiesen. Wer d'runten was zu thun habe, sei schon dort, hatten sie gemeint, und der Herr habe sie gerade hieher geschickt, daß man droben im Schloß nicht beunruhigt werde, und erfahre, wie Alles vorüber. — Der junge Herr hatte sich mit einem sichtbar verlegenen Lächeln abgewendet und zurückgezogen. „Wie rücksichtsvoll!" hatte er gemurmelt.

Digitized by Google

Aber auch sonst war kein Grund zur Klage und Trauer vorhanden. Am Morgen, da man aufgeräumt, zeugten drunten nur noch die Trümmer der zersprengten Thür von den Vorgängen der Nacht. Die Angreifer waren verschwunden, wie sie gekommen waren. Die beiden Todten hatte man auf die Seite geschafft und redete nicht von ihnen; Gefangene waren nicht da, und auch Verwundungen gab es auf Seiten der Schloßleute weder viele noch ernstliche. Das Gesindel war fast nur mit Knitteln bewaffnet gewesen oder doch nicht zum Gebrauch anderer Waffen gelangt, weil es genug zu thun gehabt, die rasenden Hunde abzuwehren, deren Ansturz nach Buchhagens und des Barons Vorausberechnung einen wunderbaren Effect gemacht. Von dem einzigen Schuß, der gleich zu Anfang auf den Wirthschafter abgefeuert worden, hatte Vernay selber erklärt, daß er gegen seinen ausdrücklichen Befehl gefallen. Da man einmal unter der Maske jener Räuber und Strolche erscheinen wollte, die im Gebirge einsame Höfe überfielen, so durfte man ebenso wenig schießen, wie sie, abgesehen davon, daß es dem Vicomte durchaus nicht um ein blutiges Ende der Unternehmung zu thun war und er jeden Lärm schon um dessentwillen möglichst vermeiden mußte, weil er sich nicht die erweckten Bewohner des Dorfes Tolleneck auf den Hals ziehen wollte. Ja Vernay hatte, um alle unwillkommenen Zwischenfälle

Digitized by Google

zu vermeiden, sich nicht nur selbst seiner Schaar angeschlossen, sondern auch die Zahl seiner Begleiter so viel wie möglich beschränkt, um sie besser im Zaum halten zu können. Und er hatte selber zugegeben, was auch Buchhagen schon angedeutet, daß der Unfall und die Krankheit der Generalin den Ueberfall verzögert. Das Fest am nächsten Täge war jetzt freilich nicht in Anschlag gebracht, leicht möglich, weil Hippolyt kaum an dasselbe glaubte. Sah er doch so gut wie keine Vorbereitungen dazu.

Man traf sich beim Frühstück, bei dem heut' zum erstenmale auch die Generalin wieder erschien, in sehr verschiedener Stimmung. Hartwig und Lesthen waren so munter und jovial wie je, und Hugo's Anwesenheit genügte, die Großmutter, deren Liebling er von jeher gewesen, alles Uebrige vergessen und sich der vollen Freude über ihn und seine Erscheinung hingeben zu lassen. Und auch bei Hildegard brach, so befangen, so träumerisch sie im Ganzen sich zeigte, doch von Zeit zu Zeit eine jugendliche Heiterkeit, eine liebliche und anmuthige Schelmerei sich Bahn, die man seit langem nicht mehr an dem jungen Mädchen zu bemerken gehabt und die bei jeder Aeußerung nun den alten Baron und Lesthen Blicke austauschen ließen, welche mehr als einmal das mißbilligende Kopfschütteln der Generalin hervorriefen. Tante Christine hatte sich als noch zu angegriffen von

Digitized by Google

den Schrecken der Nacht entschuldigen lassen, und angegriffen erschienen auch die Geschwister, welche Beide die heitere Stimmung der Uebrigen nicht begriffen, obgleich der Schloßherr ihnen den ganzen Vorfall lachend als eine Kleinigkeit darzustellen suchte, die Niemand besonders erschreckt und nur ihn persönlich verdrossen, weil es eine Unverschämtheit sei, Schloß Tolleneck für ein Bauernhaus zu halten, das ein paar freche Kerle überrumpeln und ausräumen könnten.

„Die dummen Kerle haben nicht daran gedacht, daß wir im Hause und den Ställen noch immer unsre zwanzig bis fünfundzwanzig Menschen sind, von denen Jeder seinen Mann steht, während Herr Fritz allein seine zehn auf sich nimmt," fügte der Baron launig hinzu. „Und wollten die Narren uns wirklich überrumpeln, so mußten sie sich eine andere Nacht als die vor meinem Feste aussuchen, wo selbstverständlich mehr als Einer im Hause nicht ins Bett kommen konnte. Aber genug davon. Du hast ganz recht gethan, in Deinem warmen Bett zu bleiben, Frau Nichte, und der Monsieur Hippolyt, sich mit seiner Hülfe nicht zu beeilen. Ihr wäret Beide nur von Ueberfluß gewesen."

Daß Beide nicht an die Worte und die Weise des Onkels glaubten, versteht sich von selbst, und zwar thaten sie dies um so weniger, da die Eine ahnte und der Andere wußte, was im Werke gewesen. War denn Vernay's Plan

Digitized by Google

so gänzlich mißlungen und weshalb? War man im Schlosse wirklich völlig unvorbereitet überfallen und dennoch Sieger geblieben? Oder war man vorbereitet gewesen — wie hatte man etwas von der Sache entdeckt, wie und weshalb hatte man die Rüstungen vor Hippolyt verborgen? Und endlich — wußte oder ahnte der alte Baron, wer der Anstifter des Ueberfalls gewesen, oder glaubte er, wie er jetzt andeutete, daß der Angriff wirklich nur von jenen Strolchen an der Gränze im Gebirg ausgegangen? Das Alles waren Fragen, welche die Geschwister, jedes für sich, auf das Ernstlichste und Unbehaglichste beschäftigten.

Auch an Hugo's Erscheinung schloß sich mehr als eine, gleich ernste und wenig angenehme Frage. Wann war er gekommen und was hatte ihn mit dem Baron, mit Hildegard so schnell wieder in das sichtbar beste Einvernehmen gebracht? Was ließ ihn Lucien so geflissentlich ausweichen, daß die schöne Frau nicht allein nachdenklich, sondern über solche ungewohnte Mißachtung auch empfindlich werden mußte? Und was brachte ihn dazu, Hippolyt mit einer solchen Kälte zu begegnen, welche den Herrn trotz aller Blasirtheit doch mehr als einmal zu einer ganz ungewöhnlichen Lebhaftigkeit, ja Gereiztheit aufstachelte? Es war nur Schade, daß Hugo durch ein solches Entgegentreten gar nicht berührt zu werden, gar nicht darauf zu achten schien.

Digitized by Google

Und nun endlich das Feſt, mit dem es alſo wirklich Ernſt wurde, heute, nach ſolcher Nacht, zu dem jetzt durch das ganze Haus die Vorbereitungen ſichtbar wurden! Und der Onkel that ſo geheimnißvoll damit — hatte er denn noch eine beſondere Ueberraſchung vor — und war ſo ganz auffällig kurz in ſeinen Antworten!

„Sagen Sie um Himmelswillen doch nur, was wird, was Sie vorhaben!“ ſagte Lucie endlich geradezu. „Man hat doch auch ſeine Vorbereitungen zu treffen — auf viele oder auf wenige Gäſte — von denen ich beiläufig geſagt, noch überhaupt nur Einen ſehe,“ fügte ſie mit einem Lächeln auf Hugo blickend, munter hinzu. „Ein Feſt — das iſt ein weiter Begriff!“

„Bereite Dich auf den weiteſten vor,“ entgegnete der Baron launig. „Suche alle Ingredienzen in Deinem Kopfe zuſammen, die ein halb häusliches, halb ländliches Familienfeſt haben kann, und traue ſie dreiſt dem heutigen zu. Wenn der Erbherr und ſeine Gattin auf Tolleneck empfangen werden, laſſen die Aare ſich nicht lumpen.“

„Und wann erſcheint der Herr Erbherr und ſeine Dame, die bisher wie eine verwünſchte Prinzeſſin vor uns Allen, nur vor ihm nicht, verborgen?“ fragte Lucie heiter. „Wenn ſie nur nicht wieder verſchwindet! Ich bin ſo neugierig!“

„So iſt's ganz in der Ordnung,“ entgegnete er. „Mußt es aber ſchon bis heut' Abend bleiben, denn das

Digitized by Google

Paar darf nur als das Letzte erscheinen und muß bei Fackellicht einziehen."

„Und die anderen Gäste?" fragte sie nochmals und fügte munter lachend hinzu: „ich gesteh's, das Alles ist, wie ich's noch gar nicht kenne! Ein Prachtfest —"

„Voll Ueberraschungen," schob er behaglich ein.

„Voll Ueberraschungen, von denen man keine Spur einer Ahnung hat, mit Gästen, von denen man bis auf den letzten Augenblick nicht einmal ahnt, woher sie in dieser Einsamkeit auch nur kommen sollen —"

„Ah bah, ah bah!" unterbrach er sie lachend, „kümmere Dich um Deine Toilette, Frau Nichte, und nicht um die Gäste, welche kommen, wann es Zeit ist, und nicht um Ueberraschungen, die ja keine Ueberraschungen mehr wären, wenn man eine Ahnung von ihnen hätte. — Komm' Lesthen, wir wollen uns einen Wein aussuchen für uns Alte. Das überlasse ich keinem Anderen, und wenn es selbst Buchhagen wäre."

Woher die Gäste kommen sollten, fragte indessen nicht Lucie allein, denn wie wir wissen, war es um die Nachbarschaft Tolleneck's übel bestellt. Die wenigen Familien, welche vordem hier noch ansäßig gewesen, waren entweder ausgestorben oder fortgezogen, oder auch neuerdings, was in Aare's und der Seinen Augen das Allerschlimmste, zu der französischen Partei über- und an den Hof gegangen. Allein man hatte schon bei den oben er-

wähnten Jagden erfahren, daß dennoch hie und da und zumal jenseits des Flusses noch mancher lebte, der mit dem alten Hartwig Aare wohl bekannt geblieben, und überdies war es gerade die Zeit, wo die meisten begüterten, aber am Hofe lebenden Familien, aus den Bädern und von Sommerreisen zurückgekehrt, einige Zeit auf ihren Besitzungen zuzubringen pflegten.

Mit Tolleneck waren diese freilich meistens längst außer Verkehr gekommen, sie wußten in dem alten Baron ihren Gegner oder glaubten wenigstens ihn dafür halten zu müssen. Man spöttelte in diesen Kreisen über den „König vom Waldgau," wie über eine deutsche Auflage des französischen Königs von Yvetot, man erzählte sich die wilden Stücklein aus seinen früheren Jahren und schüttelte den Kopf über seinen jetzigen ungebärdigen Trotz, über seine Verbindungen mit den Feinden des neuen Königreichs, über die Langmuth des Königs, der ihn noch immer schonte, und endlich über die Gesellschaft, die gegenwärtig in Tolleneck ihr Wesen treiben sollte. Und trotzdem blickte man, wenn man die alten Thürme in der Ferne auf ihrer Höhe so unverändert ragen sah, mit Neugierde, Verlangen und einer Art Neid zu ihnen hinüber und gedachte der früher dort genossenen glänzenden Gastfreiheit, des ein wenig wilden, aber auch lustigen Lebens und Treibens, der wunderlichen und doch unterhaltenden und anspre-

Digitized by Google

chenden Persönlichkeiten, die dem Gaste dort begegnet waren.

Das war freilich lange her; nur die Eltern hatten es noch erlebt, daß Tolleneck voll Geselligkeit und Lust gewesen, aber sie hatten ihren Kindern davon erzählt und sie neugierig gemacht, und die Enkelin des Alten mußte jetzt erwachsen sein und war eine der ersten Partien im ganzen Lande, wo nicht die allererste; und die Gräfin Barrois war eine etwas bedenkliche, aber höchst interessante Persönlichkeit, die man gern auch einmal im engen häuslichen Cirkel beobachtet hätte, — was trieb die Dame in dem einsamen Tolleneck? War etwas daran, daß sie den alten „Tollen" heirathen wollte? Und nun endlich die preußischen Gäste, deren sich die Aelteren gleichfalls noch von früher her erinnerten — und zum Schluß der Kopfhänger und Eremit Bernhard, der plötzlich geheirathet!

Was waren sonst für Feste bei solchen Vermählungen der Kinder des Hauses auf Tolleneck gefeiert worden! Aber das war nun Alles vorbei. Es war doch Schade, daß man mit dem tollen Aare so ganz und gar keinen Verkehr mehr haben sollte!

Und da waren nun plötzlich die Einladungsbriefe des alten Herrn angelangt, bei Feind und Freund, in Nähe und Ferne, ja bis zur Residenz hinüber: „zur Feier der Vermählung seines einzigen Sohnes und zur Einholung desselben auf Tolleneck. Man werde das Paar um acht Uhr

Digitized by Google

Abends einholen und der Fackeltanz werde sich unmittelbar daran schließen." —

Und es hatten nur diejenigen abgesagt, welche die Einladung der Entfernung wegen zu spät erhielten, um sich noch auf einige Tage von ihren Geschäften, aus ihrer dienstlichen Stellung frei zu machen, oder die durch Krankheit verhindert wurden. Sonst kamen Alle, und von Mittag an rollten die prächtigen Equipagen in großer Zahl den Schloßberg hinauf, und der Hof füllte sich mit einer Wagenburg und die Ställe genügten kaum für all die wundervollen Postzüge, den Stolz dieses Adels und dieses Landes, und in den lange nicht geöffneten Gesellschaftsräumen drängte sich eine immer wachsende Menge in den goldgestickten Hofkleidern und Uniformen, in den glänzendsten und modernsten Toiletten.

Wie waren sie innerlich erstaunt, sich hier wiederzufinden, Alle, die seit Jahren sich kaum gesehen oder sich sogar ausgewichen, und wie waren sie entzückt sich wieder begrüßen zu können! Wie cordial schüttelte man dem „tollen" Aare die Hand und wünschte ihm Glück zu der Heirath des Sohns und zu der Rettung aus dem räuberischen Ueberfall der vergangenen Nacht, von dem man hie und da unterwegs erfahren! Wie bereitwillig stimmte man ihm bei, für heut' alle politischen Differenzen zu vergessen und sich nur an das Fest zu halten — ein Familienfest, da es wenige Familien in all diesen Gegenden gab, die nicht so

Digitized by Google

oder so mit den Aare verwandt, in denen sie, mochten sie auch im Uebrigen denken, wie sie wollten, nun doch einmal das erste Geschlecht des ganzen diesseitigen Landestheils achten und gelten lassen mußten.

Und wie freuten sich die Alten die Bekanntschaft mit diesen Räumen voll solider Pracht, voll fürstlichen, echten Glanzes zu erneuern, und wie staunten die Jungen darüber, die daheim meist nur die Nüchternheit der neuen Mode oder gar den kaum noch vor der Welt verborgenen Ruin kennen gelernt hatten. Denn es gab derzeit in diesen Landen wenig Familien, welche noch im Stande waren, mit dem alten Glanze das Ansehen ihres Geschlechtes und Namens zu erhalten. Die wahnsinnige Verschwendungssucht des vorigen Jahrhunderts hatte die meisten Vermögen ruinirt, und das jetzige kostspielige Leben am Hofe zu Kassel war nicht geeignet, sie wieder wachsen und sich befestigen zu lassen.

Aber auch die Einheimischen staunten über die blitzgleiche Entfaltung dieses Glanzes und dieser Pracht, von der sie am Morgen noch kaum etwas bemerken vermocht, wie die Hallen und Treppen sich in Laubengänge verwandelten, in denen sich die zur Beleuchtung am Abend bestimmten farbigen Lampen hinzogen; wie die Säle sich öffneten, von deren Dasein man bisher kaum erfahren, und sich würdig geschmückt zeigten, wie Alles zum Empfang der zahlreichen Gäste bereit war und nun diese Gäste auch anlangten —

Digitized by Google

„Wie haben Sie es möglich gemacht, Onkel?“ fragte Lucie ganz verwundert. „Ich habe nirgends eine so märchenhafte Verwandlung gesehen!“

„Das ist Alt-Tollenecker Weise, Kind,“ versetzte der Baron gemüthlich. „Der Empfang eines neuen Kindes ist bei uns Aare ein großes Fest, und der meines aufgelebten Bernhards noch ein ganz besonderes. Ich liebe die Feste, aber ich hasse die Vorbereitungen und will mich den Teufel mit ihnen abplagen und mir mein ganzes häusliches Behagen verderben lassen. Draußen mögen sie schaffen und vorbereiten, was nöthig ist, drinnen aber — na, wozu hat man denn hier oben und unten im Dorf und sonst Hände genug? Lasse sie sich rühren! Und Fritz Buchhagen ist Alles, was er sein will, selbst Architekt und Decorateur.“ —

„Was hat der Hartwig vor, Lesthen?“ fragte die Generalin ihren über die Begegnung mit mehr als einem alten Freunde und Cameraden — denn von den Aelteren hatten vordem manche im Heere Friedrichs gedient — hocherfreuten, heiteren Gatten. „Es ist noch etwas Anderes da als der Empfang Bernhards, und mir wird unheimlich bei der Sache. Ich will nicht fürchten —“

„Weiß nicht, frage Hugo, Charlott', das ist der Vertraute,“ erwiderte der General vorüberstreichend.

Und der Enkel sprach, da sie ihn ernstlich fragte: „Liebe Großmutter, ich habe darüber nicht zu reden. Nur

Digitized by Google

so viel: ich kam schon im Winter zufällig in Betreff der Gräfin Barrois auf eine Spur, die ich verfolgte und von der ich den Baron, da ich mit ihm Anfangs Sommers zusammentraf, sagte. Jetzt konnte ich ihm bestimmte Nachrichten bringen — das ist der Grund meines Kommens — die er heut' Abend allerdings verwerthen zu wollen schien. Das habe ich jedoch abgelehnt, um meinetwillen und um Euretwillen. Ich weiß, daß Dir ein solcher Eclat verhaßt sein würde."

„Bist Du ganz sicher, daß er unterbleibt?" fragte die Matrone ernst. „Andernfalls würde ich mich augenblicklich zurückziehen."

„Ich bin sicher," versetzte er ebenso ernst. „Der Baron gab mir sein Wort — ungern, aber er that's, und das genügt, denn ich habe nie gehört, daß der Aare ein Versprechen nicht gehalten. Morgen freilich —!" Er brach achselzuckend ab.

Der Gegenstand dieses Gesprächs, die Gräfin Lucie, schien indessen für heut' ihrer Unbehaglichkeit und ihrer Sorgen vergessen zu haben. Sie hatte so manchen gefunden, den sie hie und da, in Kassel, in Paris, in der Gesellschaft kennen gelernt, und der, sei es durch ihre Reize bestochen, sei es, weil er ihre Stellung kannte und ihren Einfluß vielleicht überschätzte, sich hier dem Kreise von Bewunderern und Verehrern anschloß, den sie alsbald um sich zu versammeln wußte. In der That

Digitized by Google

lernte man auf Tolleneck erst heut' die Verwandte wirklich kennen und die Geltung und Herrschaft verstehen und würdigen, die sie in der Gesellschaft zu finden und auszuüben gewußt. Auch hier zeigte sie sich als Herrscherin in ihrem Kreise und erschien durch Anmuth und Grazie, durch Geist und Heiterkeit dieser Stellung würdig.

Der Nachmittag verging in ungetrübter Munterkeit und Lust, und der Abend kam heran, die Säle glänzten und strahlten in der prachtvollen Beleuchtung, und die farbigen Lampen erfüllten das alte Haus mit einem märchenhaften Licht, während der weite Hof von den Flammen der großen Pechpfannen wie mit Tageshelle übergossen wurde. Und die Witterung begünstigte Alles auf das vollkommenste, denn dem vorigen stürmischen Regentage war ein Tag von solcher Klarheit und Schönheit gefolgt, wie ihn nur der Herbst uns zu bringen pflegt.

Da schlug es acht Uhr; ein paar Böllerschüsse, die von der Gränze des Tollenecker Gebiets herüberschallten, zeigten die Annäherung des jungen Paares an, und zugleich stieg der Baron mit dem General, der den Brautvater zu repräsentiren hatte, mit Hugo und Hyneck und einigen Vettern der Familie zu Pferde, um den Kommenden entgegenzureiten. Sie hatten die blanken Degen in der Rechten, zur Abwehr jedes räuberischen Anfalls, wie es seit einem solchen unglücklichen Begegniß

Digitized by Google

bei den Aare Herkommen war. Diener mit Fackeln begleiteten den Zug, und zwei reich gezäumte Pferde, von denen das eine einen Damensattel trug, wurden ihm nachgeführt. Die Generalin, als Repräsentantin der Hausfrau, erwartete die Ankommenden in Hildegards Begleitung in der Nähe des zu einem Laubportale umgewandelten Schloßeingangs. Die andere Gesellschaft ordnete sich droben in den Nebensälen und hielt die Wachsfackeln bereit, mit denen man an dem jungen Paar vorüberziehen sollte.

Da kam nun die Cavalcade zurück, von Böllerschüssen und gewaltigen Lebehochrufen begrüßt, Bernhard und Blanka zwischen dem Baron und Lesthen reitend. Sie stiegen ab und traten ins Schloß, von der Generalin und Hildegard begrüßt und begleitet, die Treppen hinauf, in den großen Ahnensaal, wo ein erhöhter thronartiger Sitz für das, von der feierlichen Würde des ganzen Hergangs ergriffene Paar bereitet war. Und nun gingen die Thüren zu den Nebensälen auf, und Hartwig mit der Generalin voran, der General mit Hildegard folgend, zog die Gesellschaft nach den Klängen eines Musikcorps im polonaisenartigen Tacte heran, die Fackeln neigend vor den Gefeierten.

Blanka zuckte zusammen. „Wer ist denn das?“ fragte sie hörbar bebend ihren Gatten, indem sie auf

Digitized by Google

die vierte Dame des Zugs deutete, welche sich eben mit ihrem Herrn näherte.

„Das ist unsere Cousine Lucie, die Gräfin Barrois," versetzte Bernhard überrascht durch den Ton und Blick der Geliebten.

„Lucie? Die Gräfin Barrois? Eure Cousine?" wiederholte die Dame wie betäubt und kaum die Worte hervorbringend, und die sanften blauen Augen ruhten mit peinvoller Starrheit auf der Genannten. „Es ist ja Rosa — Rosa —"

Im Zuge gab es eine plötzliche Verwirrung und einen kleinen Aufenthalt. Lucie war ohnmächtig in die Arme ihres Herrn gesunken. Man mußte sie fortschaffen.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Ein Blick in den Abgrund.

Der Vorfall hatte weniger Störung verursacht und eine geringere Aufmerksamkeit erregt, als man hätte erwarten sollen. Es war in der letzten halben Stunde, seit man die Fackeln angezündet, in den Nebensälen so drückend heiß geworden, während die Luft im großen Saale den Eintretenden fast kalt entgegenströmte, daß man sich über ein so plötzliches Unwohlsein einer Dame kaum verwundern konnte. Man hatte sie dann so schnell fort und nach oben geschafft, daß manche von den vorderen und hinteren Paaren erst später, da sie ihre Abwesenheit merkten und sich erkundigten, von der Sache erfuhren. Für den Augenblick waren Alle durch den stattlichen Zug vollauf in Anspruch genommen, der seinen Fortgang nahm, bis man den Saal umkreis't, und

Digitized by Google

Hartwig, wieder vor dem jungen Paare ſtehend, dasſelbe nun erſt als Herr und Vater begrüßte und die Schwiegertochter willkommen hieß in der alten Familie der Tollen von Aare.

„Du haſt lange geſäumt, mein Sohn Bernhard,“ ſchloß der alte Herr, bewegter als ihn jemals irgend wer geſehen, „bis Du Dich daran erinnert, daß nur ein Vater und ein Sohn noch vom Hauſe Aare übrig. Die Tollen von Aare ſind vom Herrgott immer mit ſchönen, edlen und keuſchen Frauen begnadigt worden, vielleicht damit ſie die Wildheit und Wunderlichkeit der Gatten ausglichen durch ihre Anmuth, Würde und Milde. Dir iſt es nicht minder gut ergangen, denn ich ſehe eine Dame an Deiner Seite, die an Holdſeligkeit und Adel keiner unſerer Ahnfrauen nachſteht. Und ſomit heiß' ich Dich, Blanka, Freifrau von Aare, Erbherrin auf Tolleneck, willkommen in meinem Hauſe, und will Dich als meine liebſte Tochter ehren.“

Die holdſelige Frau, denn das war Blanka heut' Abend im vollſtem Sinne des Worts, ergriff die Hände des alten Herrn, um ſie an ihre Lippen zu führen. Aber das duldete er nicht, ſondern zog ſie in ſeine Arme, ſie auf die Stirn küſſend. Und als ſie ſich dann wieder aufrichtete, ſprach er, jetzt freilich mit Lächeln: „Nun aber genug mit dieſem alten Hokuspokus, ſo werth er mir ſonſt auch iſt. Wir haben Dich lange auf Tollen-

Digitized by Google

eck entbehrt, Kind, weil ich Dich nicht anders als mit vollem Glanz und vollen Ehren aufnehmen wollte. Gehe und vollende Deine Toilette — sieh, wie all' die Füße auf den ersten wirklichen Tanz harren! — Bernhard kann Dich hinbegleiten. Du weißt, Junge, im blauen Thurmzimmer —"

„In den Zimmern meiner Mutter?" fiel der Sohn bewegt ein. Er durfte mit der Aufnahme beim Vater wohl zufrieden sein, — eine solche Liebe hatte ihm und der Gattin aus den Augen desselben, aus Stimme und Wort entgegengeleuchtet; und nun öffnete ihnen der alte Herr auch noch die Gemächer seiner Frau, die bisher wie ein Heiligthum verschlossen gehalten waren.

Und nun fügte er zur Antwort auf des Sohnes Frage heiter hinzu: „Na ja doch, Junge! Dort haben ja immer die Schloßfrauen von Tolleneck gewohnt, und so mag Blanka sie schon jetzt nehmen, wenn sie in Wirklichkeit auch erst später einzieht."

Das Paar zog sich zurück, und die Reitkleidung, in der Beide dem Herkommen gemäß auf Tolleneck eingeritten und die Begrüßung entgegengenommen, in den genannten Räumen mit der bereit gehaltenen Festgewändern zu vertauschen. Der Baron sandte ihnen einen frohen Blick nach und wandte sich seinen Gästen zu, welche die Fackeln abgegeben hatten und sich lustig durch einander trieben. Da gewahrte er Buchhagen, der als Zuschauer nicht gefehlt,

Digitized by Google

sich aber bisher abseits gehalten hatte, nun jedoch seinem Herrn sich zu nähern suchte und ihm einen nur diesem bemerkbaren Wink mit den Augen gab.

„Was hast Du Fritz? Ein neuer Ueberfall?“ fragte der Baron jovial.

Der Wirthschafter schüttelte den Kopf. „'s ist kein Spaß,“ flüsterte er. „Habt Ihr das vorhin gesehen?“

„Was denn, Fritz?“ fragte Hartwig überrascht; der alte treue Gesell sah in der That sorgenvoll aus.

„Nun, daß die Frau Nichte ohnmächtig geworden —“

„Ah bah, Fritz, ich hab' davon gehört. Aber es war kanibalisch heiß da nebenan, es kam uns wie aus einem Backofen entgegen! Da sind denn die Nerven — heißen die verwünschten Dinger nicht so? —“

Buchhagen schüttelte seinen dicken Kopf zum zweitenmal.

„So ist es nicht, Herr Baron,“ sprach er nicht minder gedämpft als vorhin. „Die junge Gnädige erkannte die Frau Nichte und flüsterte mit Bernhard, und dann sah die Frau Gräfin die junge Dame mit Augen an, wie ich sie in meinem Leben nicht bei einem Menschenkinde voll solchen Entsetzens gesehen, und dann sank sie dem langen Kammerherrn an ihrer Seite in die Arme — verlaßt Euch darauf, da hat es eine Erkennungsscene gegeben —“

Der Baron ergriff und drückte des Alten Faust,

Digitized by Google

daß selbst dieser die Gewalt spürte. „Hör' Fritz," sagte er dann leise und ihn noch ein wenig weiter auf die Seite führend, „ich darf heut' noch nicht davon reden, der Monsieur Hugo hat's mir zur Pflicht gemacht — allein zu Dir ist es damit etwas Anderes. Hugo beschwört und beweis't, wie er behauptet, so bald ich will, daß sie gar nicht meine Nichte, gar nicht die Lucie ist, sondern eine Abenteurerin, die erst seit etwa vier Jahren den Namen Barrois angenommen."

Herr Fritz sah seinen Herrn ganz betäubt an. „Aber —" murmelte er endlich.

Hartwig drückte von Neuem seine Hand. „Ich weiß, was Du fragen willst, was dagegen zu sprechen scheint. Wir haben jetzt keine Zeit. Genug — Hugo will Alles beweisen, morgen, übermorgen. Wenn Du wirklich richtig gesehen, und meine Schwiegertochter sie auch erkannt hätte — das wäre noch ein Beweis mehr, und mir der liebste, weil er so zu sagen vom Himmel herabfällt!"

„Verlaßt Euch darauf, es spukt!" sagte der Wirthschafter nach einer Pause. „Der Herr Hippolyt muß auch Lunte gerochen haben —er ist fort, hinauf. Aus brüderlicher Liebe gewiß nicht, Herr Baron!"

„Das ist's eben, das ist's eben!" murmelte der alte Herr gedankenvoll. „Wir wissen es nicht, ob der saubere Bursch im Geheimniß, oder ob sie auch den

Digitized by Google

getäuscht. Das wäre nicht unmöglich, Fritz. Aehnlich ist sie der rechten Lucie, sehr, das ist sicher, hat sie doch selbst den Vater getäuscht — mein Schwager ist zu dumm und zu ehrenwerth, um auch im Complot zu sein. Und mit Hippolyt ist sie nachweisbar erst vor etwa drei Jahren zusammengetroffen, während derselbe seine wahre Schwester seit ihrer Verheirathung nicht mehr gesehen hat — er war damals noch ein kleiner Junge. Aber was nun, Fritz?" fügte er in zweifelndem Tone hinzu. „Wir müssen wohl sorgen, daß sie uns nicht echappiren?"

„Dafür komme ich schon noch auf," sagte der alte Wirthschafter, wandte sich ohne ein weiteres Wort der Thür zu und verschwand.

Während dieser Zeit war Hippolyt, der das Ereigniß allerdings besser beobachtet als irgend einer — er war in dem Zuge der Schwester unmittelbar gefolgt — und die erste Gelegenheit ergriffen hatte, sich von seiner Dame zu trennen, wirklich nach oben geeilt, um sich Aufklärung über das ihm sehr wohl sichtbar gewordene Entsetzen Luciens und über ihre Schwäche zu verschaffen. Er kannte die Dame lange und gut genug, um zu wissen, daß es nur etwas Furchtbares sein konnte, was sie derartig zu erschüttern vermocht, und sein Gewissen mahnte ihn, daß das zwischen ihnen bestehende Geheimniß nicht

Digitized by Google

gefährdet werden durfte, ohne hier wenigstens auch seiner Stellung für immer ein Ende zu machen.

Was er sah, was er hörte, da er in Luciens Zimmer trat, war noch mehr als er gefürchtet. Sie war allein und ging mit ihrem raschesten, ungleichmäßigen, schwankenden Schritt rastlos umher, dem Bruder nur einen einzigen, abwesenden Blick zuwerfend, das Haupt bald aufwerfend, bald desto tiefer senkend, das feine Spitzentaschentuch zusammenwirbelnd und ausziehend, unstät, rastlos, das Bild der höchsten, an Wahnsinn gränzenden Verzweiflung. Und was diese ganze Erscheinung noch schrecklicher machte, war die reiche Festkleidung, welche den bebenden, zuckenden Körper umflatterte, der Schmuck um Hals und Arme, die Blumen und Edelsteine in dem blonden Haar, das halb aufgelöst das todtenblasse, verzerrte Gesicht umgab.

„Was in des Himmels Namen gibt es?" fragte er, vorsichtig sich umschauend. „Du bist wie wahnsinnig —"

Sie warf ihm wieder einen jener halb abwesenden, fast irren Blicke zu. „Ich bin's!" murmelte sie, hastig, ohne ihren Schritt zu mäßigen. „Die Todten stehen auf — es ist Blanka — die — Blanka Kyburg — die Waldern, Hippolyt, die Waldern, die mit ihrem Gatten damals ertrunken sein sollte — die Waldern, Mensch! Verstehst Du's?"

Digitized by Google

„Dieſe da, Bernhards Frau, die Lingenheim?“ erwiederte er, bis in die Lippen erbleichend. „Du biſt wahnſinnig, Lucie, ſag' ich! Eine Aehnlichkeit —“

„Bah! Ich kenne ſie — ſie kennt mich! — Es iſt vorbei! — Die Todten ſtehen auf. Die Lebenden müſſen Platz machen für ſie. Wär' ich todt!“ —

Er war leichenblaß, der Schlag war zu unvermuthet, zu furchtbar gefallen. Allein es mußte in dieſem Menſchen dennoch etwas von dem Eiſen übrig geblieben ſein, das in dem Blut der Aare, der Familie ſeiner Mutter, ſich barg und ſie dem Leben ſtets die Stirne bieten ließ. Der forſchende, prüfende Blick, mit dem er der Unglücklichen folgte, welche wieder händeringend und ohne auf ihn zu achten, durch das große Zimmer dahinſchritt, zeugte davon, daß ſein Geiſt nicht gebrochen ſei, ſondern ſich bereits zu irgend einem Plane, einem Rettungsverſuch aufgerafft habe. Er ſah ſie noch einmal an und öffnete die Lippen wie zu einem neuen Wort, allein als fühle er, daß es bei ihrem Zuſtande ein vergebliches ſein werde, ſchloß er ſie wieder, wandte ſich auf dem Abſatz um und verließ das Gemach.

Lucie ſchien nichts davon zu merken. Sie ſetzte raſtlos ihren Gang fort. —

Und d'runten in dem blauen Thurmgemach fand eben eine dritte Erörterung zwiſchen den jungen Gatten Statt. Bernhard hatte vorhin im Saale, während nach

Digitized by Google

Luciens Zuſammenbrechen die anderen Paare des Zugs an ihnen vorübergingen, ſich umſonſt mit den leiſen Worten zu Blanka gewendet: „Um Gotteswillen, mein Herz, was haſt Du? Wer iſt dieſe Roſa?“ — Sie hatte wie beſchwichtigend die Hand auf die ſeine gelegt und geflüſtert: „Nein, Lieber, nein! Ich muß mich geirrt haben — es iſt ja nicht möglich!“ Allein Bernhard hatte es wohl bemerkt, wie tief ſie erſchüttert oder erſchrocken ſein müſſe, wie ſie nur mit halber Aufmerkſamkeit dem weiteren Verlauf des feſtlichen Empfanges folgte, ſelbſt von Hartwigs herzlichen, ergreifenden Worten nicht gänzlich von den düſteren Gedanken abgezogen wurde, die ihren Kopf erfüllten; wie ſie aufathmete endlich, da ſie mit ihm den Saal verlaſſen konnte. —

Sie ſchlang die Arme um ſeinen Hals und lehnte das ſchöne bleiche Haupt an ſeine Schultern und ruhte einige Secunden lang wie zerbrochen, bevor ſie flüſterte: „Das war furchtbar, Lieber!“ — Und plötzlich den Kopf erhebend, fügte ſie faſt ohne Pauſe lebhaft hinzu: „Aber es iſt ja nicht möglich! Ich *muß* mich getäuſcht haben, wenn auch die Aehnlichkeit —“

„So ſage nur endlich um Gotteswillen Alles heraus!“ bat er zärtlich. „Du kennſt dieſe unſere Verwandte? Du biſt ihr unter anderem Namen begegnet? Mein Herz, das *iſt* ſehr wohl möglich, denn wir trafen ſie ja Beide damals in D. — erinnerſt Du Dich nicht

Digitized by Google

jener Französin, die so viel von sich reden machte? — Das war sie gleichfalls, obgleich sie damals sich Madame de St. Amand heißen ließ. Ich habe das schon im vorigen Herbst gewußt."

Sie sah ihn groß an. „Nein," sprach sie dann leise, „daran erinnere ich mich nicht, ich habe sie schwerlich gesehen — Du weißt ja, Lieber! Und ich denke auch an etwas ganz Anderes. Meine Tante Frohberg hatte, als ich aus dem Kloster zurückkehrte, ein Kammermädchen, eine Französin von Geburt, aber zum Theil in Deutschland aufgewachsen, wenig Jahre älter als ich, ein sehr hübsches, munteres und gewandtes, aber auch sehr keckes und intriguantes Wesen. Sie hieß Rosa. In einem der wenigen Briefe, die ich nach meiner Verheirathung noch von meiner Tante erhielt — Du weißt, sie starb schon im nächsten Jahre — schrieb sie davon, daß das Mädchen mit einem Franzosen abgereis't sei."

„Nun, Blanka?" fragte der Gatte, bleich vor innerlicher Erregung, da sie inne hielt. „Und diese Rosa —"

„Ja, ich glaubte sie zu erkennen," versetzte sie gepreßt und die Augen senkend. „Die Aehnlichkeit ist überwältigend und riß mich hin. Aber ich wiederhole es — es ist ja gar nicht möglich!"

„Es ist, glaub' ich, leider wahr genug! Mein Gott — erinnere Dich! Auch Arthurs Bemerkung, von der

Digitized by Google

ich Dir sagte, klärt sich jetzt auf!" sprach er, indem seine Bläſſe sich in eine jäh aufflammende Röthe verwandelte und sein sonst so stilles Auge zornig aufblitzte. „Wie kannst Du noch zweifeln, nach dem, was wir gesehen, nach dem furchtbaren Schreck, der die Betrügerin bei Deinem Anblick erfaßte und niederwarf! — Wir sind nicht nur von Intriguen umgeben gewesen, sondern auch von einem Betruge bedroht worden, wie ich ihn frecher noch niemals erzählen hörte! — Und dieser Nichtswürdige, dieser Hippolyt — denn der ist echt! — Ah bei Gott! — Ich bitte Dich," fügte er abbrechend und jäh sich fassend hinzu, „beeile Deine Toilette so viel wie möglich, daß wir zum Vater kommen. Hier muß jede Schonung aufhören! Gott gebe es, daß er nicht ganz unvorbereitet ist. Er ließ mich wenigstens ein Geheimniß ahnen, dessen Aufdeckung beiden Geschwistern das Handwerk legen würde — wär' es möglich, daß auch er schon von diesem Betruge etwas erfahren?"

„Um so weniger hast Du ja zu sorgen — zu fürchten," sagte sie bittend und mit dem weichsten, fast flehenden Blick der blauen Augen, denn die Aufregung des Gatten, den sie noch nie so gesehen, erschreckte die zarte Frau und ließ den schlanken Körper wie im Fieber beben.

Er drückte sie fest an sich. „Verzeih' mir, wenn ich Dich erschreckt," entgegnete er innig, aber ohne daß

Digitized by Google

ſein dunkler Blick und die gefaltete Stirn ſich erhellten. „Mein Vater hat mir früher wenig Gefühl und Gedanken zugetraut," redete er bitter weiter, „allein was die Bewahrung der Ehre unſeres Hauſes und unſerer Familie betrifft, weiche ich Keinem, ſelbſt ihm nicht! Und ich habe es mit Schmerz geſehen, daß er mit dieſer Ehre jene frechen Eindringlinge in einer Weiſe ſpielen ließ, die ich nie verſtanden, der aber nun ein Ende gemacht werden muß!"

Wir erinnern uns der flüchtigen Andeutung, welche Baron Hartwig vorhin ſeinem alten Factotum in Betreff Luciens machen zu müſſen glaubte, und begreifen daher, daß ihn der eine Theil von Bernhards Mittheilung nicht mehr zu überraſchen vermochte. Allein auch die Wirkung des zweiten Theils, wie wir es wohl heißen dürfen — der Nachricht von Blanka's vermeintlicher Entdeckung, zeigte ſich nicht in der Stärke, wie Bernhard es vorausgeſetzt haben mochte. Der alte Herr war ebenſo wie ſein Sohn keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß ſeine Schwiegertochter richtig geſehen, zumal ſich dieſe Angabe merkwürdig genau an Hugo's und des Barons eigene Erkundigungen anſchloß, und die Abenteurerin in immer größerer Durchſichtigkeit hervortreten ließ. Aber er ließ ſich trotzdem zu keinem weiteren Schritte drängen. —

„Morgen, morgen!" ſagte er zu dem Sohne.

Digitized by Google

„Heut' habe ich an mich zu halten verſprochen, und gleichviel, ob ich's gern oder ungern that — ich ſehe ein, daß es ſo vernünftiger iſt, und mein Wort halt' ich unter allen Umſtänden. Es thut mir gewiß nicht minder leid als Dir, mein Junge, daß dergleichen in unſerer Familie paſſiren konnte und gerade Deiner Frau bei ihrem erſten Eintritt begegnen mußte. Allein das iſt nun nicht mehr zu ändern. Ich denke, ſie werden Beide uns mit ihrer Gegenwart verſchonen und Niemanden von uns incommodiren, bis wir ſie uns holen laſſen."

„Bis ſie ſich davon machen," meinte Bernhard grollend. „Die Dirne — immerhin, aber dieſer Schuft von Hippolyt —"

Der Baron ſchaute den Sohn kopfſchüttelnd an. „Ich mein' es umgekehrt," ſagte er jedoch trocken und jede andere Erwiderung, die ihm auf den Lippen geſchwebt haben mochte, zurückdrängend. „Jetzt laß uns heiter ſein. Morgen iſt Zeit genug zum Ernſt."

Es geſchah nach ſeinem Willen. Das Feſt nahm ſeinen Fortgang, und das alte Schloß hallte bis gegen den Morgen hin wieder von ſeinem Jubel. Daß Hippolyt und Lucie wirklich nicht wieder zum Vorſchein kamen, mochte nur im Kreiſe der Familie bemerkt werden. Von dem blaſirten Herrn wollte überhaupt Niemand etwas, und es waren in der Geſellſchaft überdies Leute genug, die ihm hie und da vordem in der großen Welt

Digitized by Google

begegnet waren und ihn als einen zu zweideutigen Charakter kennen gelernt hatten, um nach einer Erneuerung der Bekanntschaft zu verlangen. Mit Lucien freilich war es, wie erzählt, anders. Es gab auch hier mehr als Einen, der sich bereits zu den Verehrern der schönen Frau gezählt oder große Lust hatte, sich dem Kreise derselben anzuschließen. Allein auch diese fanden heut' Abend Ersatz und Unterhaltung genug und vergaßen ihrer leicht. Einen Freund hatte sie sich niemals zu verschaffen gewußt.

Am folgenden Mittage, als auch die letzten der Gäste geschieden und es von Neuem still auf Tolleneck geworden, stieg der Baron mit Bernhard die Treppen aufwärts, um nach den beiden Menschen zu sehen, deren Laufbahn sich so plötzlich dem Ende zugewandt hatte. Man hatte bisher von Beiden weder etwas gehört noch gesehen und sie, obschon dies von Hippolyt, der damit von vornherein seine Sache gänzlich verloren gab, den alten Herrn und die übrigen Eingeweihten verwunderte, doch ruhig gewähren lassen. Man traf jedoch Hippolyts Zimmer leer und von ihm selber keine Spur. Weitere Nachforschungen ergaben nichts als die Wahrscheinlichkeit, daß er sich in der Verkleidung eines Dieners geflüchtet haben müsse, was ihm bei der großen Menge solcher Leute, die mit ihren Herrschaften gekommen, nicht allzuschwer hatte werden können, selbst wenn Buchha-

Digitized by Google

gens Anſtalten zur Ueberwachung die allerſorgfältigſten geweſen wären.

Darüber hatte Hartwig aber ſeine beſonderen Gedanken. Der alte Wirthſchafter hatte, wie wir wiſſen, ſeinen eigenen Kopf, er war ſo lange mit dem Baron verbunden und den Intereſſen der Familie ſo treu ergeben, daß man es ihm wohl nachſehen mußte, wenn er zuweilen etwas eigenmächtig in den Gang ihrer Angelegenheiten eingriff. Man war dabei noch niemals zu kurz gekommen, und auch jetzt machte der alte Baron kein Geheimniß daraus, daß er zum mindeſten mit dieſer Flucht mehr als zufrieden war. „Wollten wir ihn mit den Steigriemen vom Hofe und aus der Familie peitſchen?“ fragte er achſelzuckend. „Laß ihn ſich und ſeine Schande verbergen, wo er's kann. Wir ſind ihn los.“

„Aber die Aufklärung, die er uns geben ſollte!“ bemerkte Bernhard düſter.

„Ich denke, die holen wir uns beſſer von ihr,“ verſetzte Hartwig kaltblütig. „Sie iſt nicht fort, und ſie werden wir breitſchlagen können. Bei dem Burſchen würd' es damit mißlich ausgeſehen haben, mein Junge. Ich habe mich nicht viel um ihn bekümmert, aber ſo viel weiß ich doch, daß er zäh und ein hart geſottener Sünder iſt.“

Bei der Dame traf man es aber faſt noch ſchlimmer, als bei dem, der bisher für ihren Bruder gegolten.

Digitized by Google

Sie war in einem Zustande, der alle Fragen fürs Erste wenigstens vergeblich erscheinen und es überhaupt zweifelhaft ließ, ob sie jemals wieder vermögen würde, sie zu verstehen und beantworten. Die Jungfer, die am Festabend von ihr fortgeschickt worden und erst am Morgen wieder in das Gemach gekommen, hatte sie in Krämpfen auf dem Boden liegend gefunden und sie ins Bett gebracht, zugleich dafür sorgend, daß nach dem Arzt geschickt werde. Der Familie war davon bei dem Troubel, welchen die Abfahrt der Gäste verursachte, nichts zu Ohren gekommen, zumal Buchhagen, der davon unterrichtet worden, die Sache nicht für so ernst gehalten hatte, wie sie sich nun zeigte. Denn der Arzt, welcher eben anlangend, fast unmittelbar nach Hartwig und Bernhard in das Gemach trat und die beiden Herren noch beim Ausfragen des Mädchens fand, erklärte nach genauer Untersuchung, daß hier zweifellos eine Vergiftung stattgefunden, welche die Rettung durchaus unwahrscheinlich erscheinen lasse. Doch verordnete er, was dienlich schien, und hoffte wenigstens, daß es möglich werden dürfte, nicht allein die sichtbar großen Leiden zu mildern, sondern auch die Kranke, wenn gleich nur auf kurze Zeit, aus der Betäubung wieder zum Bewußtsein erwachen zu lassen.

Er blieb bei der Leidenden. Die beiden Anderen kehrten zu den Ihren zurück, und was sie berichteten, er-

Digitized by Google

weckte in den Zuhörern eine Theilnahme, deren sich keiner mehr für die Unglückliche fähig geglaubt. Was mußte das für eine Nacht, was mußten das für Qualen gewesen sein, welche die schöne, leichtsinnige, mit allem Denken und Fühlen dem Leben und seinem Genuß ergebene Frau endlich zu solcher That vermocht. Denn es war nach dem Ausspruche des Arztes zweifellos, daß sie das zerstörende Mittel erst in den Morgenstunden genommen. Das Ende hätte im anderen Fall schon näher sein müssen.

Einer aus dem kleinen Kreise stand nach Hartwigs Mittheilung auf und entfernte sich schweigend, um am Sterbebett seine Pflicht zu erfüllen. Das war Pfarrer Bendler. Er hatte sich durch Hartwigs dringende Einladung und die Bitten Bernhards und Blanka's bewegen lassen, jetzt am Morgen nach dem Fest nach Tolleneck hinüber zu kommen, um mit der Familie einen ruhigen Tag zu verbringen und sich des Glücks derjenigen zu erfreuen, deren Vereinigung ja im Grunde sein Werk gewesen. Auch mochte Hartwig im Geheimen gewünscht haben, bei dem, was er für diesen Tag vorhatte, einen Mann von Bendlers Charakter und Stellung in seiner Nähe zu behalten. Wir wissen, wie hoch er den Pfarrer achtete, wenn er sich bisher mit ihm auch nicht hatte vertragen können.

„Ich habe mir das Alles anders gedacht," sprach der

Baron jetzt zu dem kleinen Kreise, der nach Beudlers Scheiden zurückgeblieben war. „Ich habe, um das offen und nicht gerade zu meinem Ruhme zu bekennen, an all diesen Dummheiten ein solches Vergnügen und solchen Spaß gehabt, daß ich mich deshalb um all das Schlechte und Miserable, was mit unterlief, einstweilen wenig kümmerte. War ich doch meiner endlichen Revanche ziemlich sicher, und — ich wollte mich nicht intriguiren lassen, ohne den Intriguanten zu beweisen, daß der tolle Aare ihnen selbst auf ihrem Felde ein wenig überlegen. Ich hatte Lust, die ganze Sache mit einem Eclat enden zu lassen — allerdings! — allein wie ihr mich kennt, traut Ihr mir wohl zu, daß es kein grimmiger geworden, sondern einer, der das saubere Pärchen nur mit Spott von unserer, mit Scham von seiner Seite von Tolleneck abziehen ließ. Nun ist es anders gekommen — ich weiß nicht, ob besser. Einstweilen aber will ich Euch von dem Thatbestande sagen, was ich von Hugo und sonst erfahren."

Und darauf erzählte er, was wir hier zusammengefaßt folgen lassen.

Baron Hartwig hatte während seiner Anwesenheit in Kassel von einem seiner alten Freunde nicht nur allerlei Andeutungen über die Stellung und Wirksamkeit der angeblichen Nichte erhalten, sondern auch von einer ihrer unvorsichtigen Aeußerungen erfahren, daß sie sich Tolleneck zum Ruhesitz erkoren. Sie hatte in der aufge-

Digitized by Google

regten Stimmung des Moments, wo davon die Rede gewesen, sogar übermüthig darauf gewettet, daß sie auch den alten Herrn der prachtvollen Besitzung zu ihrem Eigenthum machen wolle, sich so zugleich für die Kälte und den Argwohn rächend, denen sie früher in der Familie begegnet. — Hartwig hatte zu diesem Berichte zuerst ungläubig gelacht, war dann, da er nicht länger zweifeln konnte, heftig aufgebraust und endlich in einer seiner übermüthigen Launen auf den Plan gerathen, das Spiel aufzunehmen und die „Thörin," wie er sie noch hieß, sich gründlich bloßstellen und blamiren zu lassen. Es war das im ersten Augenblick freilich nicht allein der übermüthige Kitzel, sondern er überlegte daneben auch, daß er die Dame auf solche Weise am leichtesten von Plänen abziehen möchte, die er bei ihr, und wie wir wissen, nicht ohne Grund, gegen Bernhard so gut wie gegen Hildegard voraussetzte und zugleich fast fürchtete; denn er unterschätzte ihre Talente nicht.

So war jene Zeit gekommen und jenes Spiel gespielt worden, das mehr als Einen an dem alten Herrn irre gemacht und zumal Fritz Buchhagen die verdrießlichsten Stunden bereitet. Hartwig ließ sich nicht in die Karten schauen — er hatte sich in den „tollen Einfall," wie er es jetzt selber hieß, so verbissen, daß er sich durch nichts stören ließ und fürs Erste wenigstens Alles ignorirte, was er von Berlin, von Kassel, vom Waldschlößchen selbst über das leichtfertige Leben der Verwandten vernahm.

Digitized by Google

Da war ihm am Krankenbett des alten Cameraden, zu dem er im Frühling, wie die Leser sich erinnern werden, geeilt war, der von Tolleneck in ernster Trauer geschiedene Hugo begegnet und hatte dem Baron nun die Mittheilung gemacht, derentwegen er ihn vergeblich auf dem Schlosse gesucht. Der junge Mann war im Winter zufällig mit Demjenigen zusammengetroffen, der den sterbenden Grafen Barrois in seinen letzten Augenblicken gepflegt und von demselben erfahren hatte, daß er keinen Angehörigen hinterlasse. Seine Frau sei kurz vor dem Ausbruch des Krieges, von ihm getrennt, gestorben. Als Hugo dieser Angabe die in Berlin lebende Gräfin entgegenstellte, ahnte der Berichterstatter in derselben sogleich eine Betrügerin, da es in der That nicht abzusehen war, was den sterbenden Gatten zu einer solchen falschen Aussage vermocht haben sollte.

Hugo, der für die mit seinen Großeltern so vertraute und auch ihm persönlich immer theurer gewordene Familie Aare Interesse genug hatte, um wo möglich jede Gefährdung ihrer Ruhe und ihrer Ehre von ihr fern zu halten, näherte sich in Folge dessen der ihm verdächtig gewordenen Dame, weil er es nicht für unmöglich hielt, mit der gehörigen Vorsicht die gewünschte Auskunft von ihr selber zu erhalten. Denn das Vernommene schien ihm zu unglaublich, als daß er zu einem offenen Angriff hätte schreiten dürfen. Er entdeckte freilich nichts, als was Lucie

Digitized by Google

sich auch gar nicht die Mühe gab, zu verbergen: daß sie von ihrem Gatten zuletzt getrennt gelebt und zur Zeit seines Abmarsches nach Deutschland lebensgefährlich erkrankt gewesen. Der junge Mann mußte sich einstweilen hiemit begnügen, und da seine Zweifel an jener Nachricht sich dadurch eher vermehrten, als verminderten, freute er sich um so mehr, daß er bisher darüber gegen alle Welt, sogar gegen Gerhard und seine Großeltern geschwiegen.

Im Frühling verließ er Berlin mit einer Mission zur Erkundung der Volksstimmung in dem außerpreußischen Deutschland und zur Wiederanknüpfung und Befestigung der Verbindung mit den patriotischen Männern, welche überall mit banger Hoffnung dem endlichen Anbruch einer besseren Zeit entgegenharrten. Und bei diesen Streifereien erfuhr er von einem plauderlustigen und ein wenig angetrunkenen französischen Employé, mit dem er einen Tag zusammengereist, daß die „Gräfin Barrois“ diesen Namen ihres alten Geliebten vermuthlich erst seitdem man sie in Deutschland verwendet, angenommen haben werde. — Da hielt es der junge Mann für geboten, die beiden so seltsam zusammentreffenden Angaben Herrn von Aare mitzutheilen, zumal Tolleneck nicht weit außer seinem Wege lag.

Baron Hartwig gab die Möglichkeit zu, daß irgend eine Abenteurerin, begünstigt durch ihre Aehnlichkeit mit einer Verwandten, darauf ausgehen könne, sich als diese

Digitized by Google

Verwandte in seiner Familie einzunisten, aber er verlangte, bevor er daran glaube oder gar einschreite, weitere Beweise. Wir wissen, was ihn an die Kinder seiner Schwester fesselte und ihnen mehr nachsehen ließ, als irgend einem Anderen. Solche Beweise mußten, wenn überhaupt, in Mainz und am Rhein zu finden sein, wo das Geschwisterpaar, wie man auf Tolleneck wußte, sich mehrfach aufgehalten. Und mit diesen wirklich gefundenen Beweisen kehrte Hugo jetzt zurück. Er hatte nicht einmal mit Mühe erkundet, daß eine Frau von St. Amand vor etwa drei Jahren in Wiesbaden von Hippolyt als Schwester erkannt worden, mit der er seit seiner Jugend nicht mehr zusammengetroffen. Und es war sogar mehr als Einer da gewesen, welcher behauptete, jene Dame und die gegenwärtig als Gräfin Barrois auftretende schöne Frau seien eine und dieselbe Person.

Der kleine Widerspruch zwischen dieser Angabe und der Aussage jenes weinseligen Franzosen war bei der Uebereinstimmung alles Uebrigen kaum in Anschlag zu bringen. Ueberdies hatte Baron Hartwig selber von einem alten Correspondenten in Mainz auf seine Anfrage eine Antwort erhalten, welche mit Hugo's Nachrichten völlig übereinstimmte. Der Briefschreiber wußte nicht, ob die Gräfin Barrois diesen Namen mit Recht oder Unrecht führe, aber er wußte, daß sie vordem un-

Digitized by Google

ter dem Namen St. Amand vom französischen Ministerium mehrfach als eine brauchbare Agentin verwendet worden war.

Hier traten Bernhards Erinnerungen zu dem Uebrigen, und um das ganze Leben der Abenteurerin bloß zu legen, mußte Blanka in ihr die entwichene Rosa erkennen. Es blieb kaum mehr als die Frage übrig, ob Hippolyt gleichfalls durch die Aehnlichkeit getäuscht worden, welche auf Tolleneck Alle und selbst den Vater irregeführt hatte. Aber auch diese Frage war durch seine Flucht im Grunde bereits zu seinen Ungunsten entschieden.

Eine vollständige Aufklärung über diesen Punkt erhielt man nicht. Nach dem, was Bendler von der Sterbenden in den wenigen und flüchtigen Augenblicken des zurückgekehrten Bewußtseins hatte erfahren können, schien Hippolyt durch sein Erstaunen über ihre Aehnlichkeit mit seiner Schwester sie erst auf den Gedanken gebracht zu haben, in Deutschland, wohin sie damals ging, unter diesem Namen aufzutreten, ein Wunsch, dem man von oben herab bereitwillig nachgab, da der Name St. Amand verbraucht gewesen, und der neue so gut wie jeder andere schien. Sie war dann mit Hippolyt in Verbindung geblieben — zu welchem Zweck, ward nicht klar und ebenso wenig, ob Beide schon damals oder erst neuerdings auf den Gedanken gekommen, sich

Digitized by Google

in Tolleneck einzunisten. Hippolyt hatte ihr mehr als einmal mit der Entdeckung des Geheimnisses gedroht und überhaupt in der letzten Zeit mehr für sich operirt.

Die Sterbende hatte es ausdrücklich betont, daß jenes verlorene Buch von ihm an dem gleichen Tage entwendet sein müßte, da sie durch Vincenz, der längst in ihren Banden, die Papiere sich verschaffen ließ. Bei ihren Absichten auf den alten Baron mußte es ihr darum zu thun sein, ihn in Kassel als vollkommen unverdächtig erscheinen zu lassen, und sie hoffte, wie wir wissen, dies durch die Auslieferung jener Papiere zu erreichen, welche sie als nicht gravirend kannte. Sie hatte noch im Sterben gelächelt, da sie andeutete, daß sie Hartwigs Mißtrauen und seinen Versuch ihr und den Franzosen durch die ihr gezeigten und von ihm vorbereiteten Papiere eine Falle zu legen, keinen Augenblick verkannt habe.

Und auch das hatte sie ausdrücklich angegeben, daß sie Blanka in jenem Seebade gesehen und erkannt und sich deshalb so schnell wieder von dort entfernt, auch sicher nicht nach Deutschland zurückgekehrt wäre, hätte sie nicht bald darauf die auch Bernhard täuschende Nachricht von dem Untergange des Schiff's und dem Tode der Gefürchteten erhalten — eine Täuschung, die Waldern selbst durch die Annahme des eben ererbten Namens Lingenheim, wie wir wissen, aufrecht erhalten. —

Digitized by Google

Als die frühere Kammerjungfer Rosa erkannt zu werden, war für die Abenteurerin der schlimmste aller Gedanken, da durch eine solche Entdeckung jede fernere Thätigkeit an den deutschen Höfen unmöglich gemacht werden mußte.

Sie starb gegen Abend, nachdem das Bewußtsein schon seit Stunden wieder fast ganz verloren gegangen, und ohne daß der Arzt und Bendler es einem Mitgliede der Familie erlauben wollten, noch einmal nach ihr zu sehen. — Nur Hyneck hat bis zum Ende bei ihr geweilt, die er vordem zu sehr geliebt, um ihr jetzt nicht zu verzeihen.

Wer es vorauszusagen wüßte, wann und wie dem Menschen sein Ende kommt, — wie viel Gläubige würde er finden?

Um diese Zeit erfuhr man durch den Müller Wentzel, daß um Mitternacht ein Mensch in Dienerlivrée auf einem Pferde des Barons am Wasserkopf vorübergeritten sei. Das mußte Hippolyt gewesen sein, und der Müller erbot sich, seine Spur verfolgen zu lassen. Baron Hartwig lehnte das ab. „Geh' er zum Teufel," sagte er finster. „Ich weiß nicht, was er mit meinem Herrschaftsbuche gewollt, — ob er wirklich gehofft, mich als Verschwörer und Verräther verurtheilt sehen und ein wenig beerben zu können. Aber gleichviel, das ist nun vorbei. Sie werden in Kassel mich noch eine Weile zufrieden lassen, denke ich."

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Es zieht sich Alles zurecht.

Dem Baron Hartwig ließ die Sache, so sehr ihm Einige auch abredeten, nicht ganz unbenützt vorüber. Er hatte in Kassel so gut wie im ganzen Lande noch Freunde und Anhänger genug, welche das ihm geschehene Unrecht auf der gehörigen Stelle und zur gehörigen Stunde ans Licht zu ziehen verstanden, und wo man in den höheren Ständen überhaupt davon erfuhr, hatte der alte Herr alle Stimmen auch derjenigen für sich, welche im Uebrigen dem französischen Gouvernement durch Dick und Dünn folgten. Wohin sollte es führen, fragte man unumwunden genug, wenn es dem Abenteurer-, Agenten- und Spionen-Gesindel, das sich von Paris aus über Deutschland verbreitet hatte, gelegentlich ohne Weiteres gestattet werde, Namen anzunehmen, durch

Digitized by Google

welche es sich den edelsten Geschlechtern verwandt erkläre, oder sich unter dem Vorwande dieser Verwandtschaft sogar in die Familien selber einzudrängen suche? —

Die Geschichte machte sehr viel böses Blut und kostete, obgleich sie so viel wie möglich, unterdrückt wurde, den Franzosen mehr als einen ihrer getreuesten und einflußreichsten Anhänger. Ja sie trug nicht am wenigsten dazu bei, die zwischen Kassel und Paris herrschende Empfindlichkeit immer mehr zu steigern. Man konnte es nicht verzeihen, daß die Pariser Behörde es nicht für nöthig gehalten, die Kasseler von dem richtigen Stande der Dinge zu unterrichten. Es gab in Kassel nur sehr Wenige, welche die Antecedentien der Dame ungefähr kannten. Die meisten und unter ihnen auch Vernay, hatten sie wirklich für diejenige gehalten, für welche sie sich ausgab. Es existirten damals Damen genug, welche durch die Revolution um Alles gekommen, in der Wahl der Mittel, sich eine angenehme oder doch glanzvolle Existenz zu schaffen, nicht spröder waren, als Rosa-Lucie.

Man ließ auf Tolleneck von höchster Seite her sein Bedauern und eine Art Entschuldigung aussprechen, und wenn das auch nur unter der Hand geschah, so hatte es doch im Verein mit den früheren Vorgängen das Gute, daß man den alten Herrn für's Erste anscheinend durchaus in Ruhe ließ, ja ihm mehr entgegenkam, als es bisher trotz aller schönen Redensarten in Wirklichkeit der Fall gewesen. Es

Digitized by Google

fand plötzlich keinen Widerspruch mehr, daß er für seinen Enkel Gerhard das preußische Bürgerrecht geltend machte, welches dessen Vater wirklich kurz vor der Geburt des Sohnes erworben hatte; Se. Majestät von Westphalen verzichteten großmüthig auf die Dienste des jungen Herrn von Waldstätten und hatten nichts dagegen einzuwenden, daß er seine Reise durch allerlei bekannte und unbekannte Länder fortsetzte; sie sprachen sogar den Wunsch aus, daß der Baron Hartwig Aare allerhöchst Ihren Hof häufiger mit seiner Gegenwart vergnügen möge, und was dergleichen mehr war. Und eines schönen Tags hatte sich plötzlich, was man selbst auf Tolleneck nicht recht begriff, jene gestohlene Cassette mit ihrem gesammten Inhalt wieder in Hartwigs Zimmern eingefunden.

Wie gesagt, die Sache wurde nicht recht klar, zumal man auf Tolleneck von Niemand mehr wußte, der noch mit den Fremden in Verbindung zu bleiben gewagt. Buchhagen hatte freilich an dem Tage seinen Gevattersleuten in der kleinen Stadt und auf dem Heimwege dem Cometenwein des Müllers einen kleinen Besuch abgestattet, und schmunzelte, da der Baron Abends von der Entdeckung des zurückerstatteten Guts erzählte, ausnehmend zufrieden, so daß man wohl auf den Gedanken kommen durfte, er möge auch diesmal, wie häufig, den Vermittler gemacht haben. Aber es

Digitized by Google

war nichts aus ihm heraus zu bringen und so beruhigte man sich, seinem launigen Vorschlage gemäß, bei dem zufriedenstellenden Factum.

Da wir aber sagten, daß man auf Tolleneck von Niemand mehr wußte, der noch mit den fremden Beherrschern in Verbindung geblieben, so müssen wir gleich hier erwähnen, daß auch Vincenz Tolle in diesen Tagen von dem Schlosse geschieden war.

„Ich dank' es Dir, mein Junge," hatte der alte Baron zu dem erschütterten und mit gesenktem Haupt vor ihm stehenden jungen Mann in Buchhagens Gegenwart gesagt, „daß Du mir in jenem Augenblick beisprangst, wo mein Leben vermuthlich an einem seidenen Faden hing. Ich thu's nicht, weil Du es überhaupt gethan — es war Deine Pflicht und Schuldigkeit gegen Deinen Herrn, und ich meine fast noch etwas mehr. Sondern ich thu's, weil Du Dich trotz alledem und alledem, was wir nicht weiter zu besprechen brauchen, aus den Netzen und Fallstricken aufgerafft und Dich zur Vernunft gezwungen. Wir wollen darüber nicht mehr reden, Junge," fuhr er fort, da er des Jägers Gesicht mit dunkler schamvoller Röthe übergossen und zwischen seinen Wimpern eine zerdrückte Thräne zittern sah. „Du siehst es ein, daß Du an uns, an mir, an Dir selbst wie ein Thor und schlechter Kerl gehandelt. Aber das Eine und selbst das Andere mag einem Menschen zu-

Digitized by Google

weilen paſſiren, wenn er ſich von einem ſchlauen Weibsbilde am Leitſeil nehmen ließ, und wenn er, wie Du, ſich endlich nur beſinnt und losmacht, ſo kann man's ihm, ſo kann er es ſich ſelber verzeihen und wieder gut machen. — Was Du ſonſt noch in Dir haſt, mache mit Deinem Herrgott und Deinem Gewiſſen ab," ſchloß der alte Herr und ſeine jetzt ſtrengen Augen bohrten ſich ſo zu ſagen in den ſtillen Mann; „ich mag nichts davon wiſſen. Packe Deine Siebenſachen zuſammen. Du haſt vordem gewünſcht, den Schwarzwald und das baieriſche Oberland kennen zu lernen. Buchhagen wird Dir Geld und Briefe an Bekannte von mir geben, welche Dir den Aufenthalt dort erleichtern werden. Wenn es mir Zeit ſcheint, werd' ich Dich zurückrufen. Bis dahin Gott befohlen, mein Junge."

So wurde der Kreis unſerer Bekannten auf dem alten Schloſſe immer kleiner, aber es trat zwiſchen denen, welche jetzt noch dort zurückblieben, eine Ruhe, ein Friede, eine herzliche und ſchöne Harmonie ein, wie wir ſie zwiſchen dieſen Menſchen noch nicht kennen gelernt. All' das Heimliche, was dieſen und jenen bewegt, was Alle ſtets von Neuem wieder und trotz der anſcheinenden äußerlichen Uebereinſtimmung innerlich auseinander getrieben, wich der herzlichen, frohen Offenheit, all' das Kalte und Fremde einer innigen und rückhaltloſen, hingebenden Wärme; all' das Raſtloſe und Unſtäte endlich

Digitized by Google

dem freudigen Empfinden und Genießen des von keiner Seite mehr verkümmerten, glücklichen und zufriedenen Daseins.

Sie hatten dabei einen, wenn auch nur gelegentlichen Theilnehmer gefunden, auf den sie am allerwenigsten gerechnet. Der alte Herr, der da droben in seiner Klause saß, nur beschäftigt mit seinen genealogischen Studien und seinen eingebildeten Krankheiten, der Vater Hippolyt's und, wie man bisher auf Tolleneck gemeint, auch jener Unseligen, welche jetzt auf dem alten Friedhofe zu Hohenkreuz jenseits des Flusses, wo das Erbbegräbniß der Aare war, ihre einsame Ruhestelle gefunden, — er hatte sich, von den Ereignissen tiefer erschüttert, als es irgend Jemand erwartet, plötzlich zu seinem Schwager hinabbegeben, um ihm seinen Zorn und seine Trauer auszusprechen, und erschien fortan auch zuweilen bei den Uebrigen, als fühle er sich droben plötzlich unheimlich in seiner Vereinsamung, die freilich jetzt nicht mehr allein seinen Körper, sondern auch sein Herz betraf. Der alte Mann hatte niemals viel nach seinen Kindern gefragt und noch weniger jemals von ihnen gehabt. Aber die Erkenntniß, sie jetzt äußerlich verloren zu haben und sie auch im Herzen aufgeben zu müssen, erweckte in ihm Alles, was er irgend an menschlichem und väterlichem Gefühl besessen, und ließ ihn Theilnahme und Zerstreuung suchen. Das ist das größte

Digitized by Google

Unglück, das den Menschen treffen kann, allein sein zu müssen im Leben, in seinem Glück und seinem Leid, und das wenigstens blieb dem Greise erspart.

Es war sonst von den unglücklichen Ereignissen in Tolleneck wenig oder gar nicht mehr die Rede. Das, was Hippolyt aus dem Schlosse und Rosa-Lucie aus dem Leben hatte fliehen lassen, wurde überhaupt kaum über den Kreis der Familie hinaus bekannt, denn auch die Wenigen, welche in Kassel die näheren Umstände erfuhren, hatten, wie wir wohl schließen dürfen, allen Grund, die Sache geheim zu halten. Mehr wurde dagegen von dem Ueberfall geredet, den die „Räuber" in der Nacht vor dem Feste gegen Tolleneck frecherweise versucht hätten. Man sprach davon landauf und ab als von dem frechsten Stück, das selbst zu jener Zeit, wo die Banden am Rhein und tief in Deutschland hinein noch oft genug von sich und ihren Thaten zu reden gaben, jemals erhört worden, und es steigerte sich auch von dieser Seite die Erbitterung gegen die Fremdherrschaft, welche die Unterjochten nur auszusaugen und zu decimiren, aber nicht einmal in ihrem verkümmerten Eigenthum und Leben zu schützen vermöge. Wer war noch sicher, wenn selbst ein Haus und eine Familie, wie die der ‚Tollen von Aare' heimgesucht werden konnten! Man erhob den Kampf, der in Tolleneck stattgefunden, die Thaten Buchhagens, von denen man Gott weiß

Digitized by Google

wie Kunde erhalten, die Kaltblütigkeit des alten Barons, der am Tage darauf sein Fest gefeiert, als hätten nur Mücken versucht, ihn zu stechen, bis in den Himmel. Und das Ganze hatte wenigstens den einen guten Erfolg, daß man von französischer Seite dem Gesindel, das in diesem Falle freilich sehr unschuldig gewesen, immer nachdrücklicher zu Leibe ging und dem Unwesen wirklich ein Ende zu machen suchte.

Man war in Tolleneck sehr wohl damit zufrieden, daß man auf solche Weise die Verfolgung der Angelegenheit sich aus den Händen genommen sah und sie ruhig Anderen überlassen durfte. Man mochte sich dadurch den Frieden und das Behagen nicht stören lassen, zu dem man, wie wir oben erzählt, mit ganzem Herzen zurückgekehrt war, und man hatte für Auge und Herz und Gemüth daheim so viel des Guten, daß man keinen Blick nach Außen thun mochte.

Bernhard hatte mit seiner Gattin wohl im Schlosse bleiben müssen, da der Vater mit einer Liebenswürdigkeit und Innigkeit sie dazu einlud, der nicht zu widerstehen war.

„Was haben wir davon, wenn Ihr drüben in Wintersbach, und wir hier in Tolleneck hocken und meinetwegen auch oft zu einander kommen, mit dem steten Gedanken an den bevorstehenden Aufbruch? Ihr Beide, mein' ich, seid lange genug Eremiten gewesen,

Digitized by Google

der Eine hier, die Andere da. Habt ihr Euch nun nur zusammengethan, um das trübselige Geschäft à deux fortzusetzen? Bleibt da, Kinder, bleibt da und laßt das alte Tolleneck und mich wieder einmal ein junges, fideles Paar sehen. Morgens, Mittags und Abends, gründlich, wie es dem Aug' und dem Herzen wohl thut! Es ist eine lange Zeit her, das es mir so gut nicht geworden, daß ich von meiner Vater- und nun gar Schwiegervaterschaft nichts mehr gehabt, daß ich nichts zu thun hatte, als Kinder aufziehen," fügte er mit lustigem Blick auf Hildegard hinzu, „und mich von Fritz tyranniſiren lassen! Du siehst mir so glücklich aus, Junge, so frisch und gesund, Du wirst trotz Deiner grauen Haare doch noch ein rechter Aare, wett' ich! Und Du, Blanka, bist ein so herzig Geschöpf, an dem sich meine alten Augen laben! Und wenn Ihr wieder nach dem langweiligen kalten Wintersbach wollt, so lauft," schloß der alte Herr, „aber ich schwör's dann, daß der Bursch, der Bernhard es bloß so will, weil er eifersüchtig auf seinen eigenen Vater ist. Und dann, Junge, dann verlaß Dich darauf, daß ich alle Stränge anspanne, um Dir wirklichen Grund zur Eifersucht zu geben, so wahr ich der „tolle Aare" bin! Gelt, Frau-Tochter, der muntere Alte ist am Ende doch noch besser, als der schwermüthige Junge?"

Was wollte man darauf erwidern, dagegen ein-

Digitized by Google

wenden? Man mußte wohl bleiben, und man blieb auch gern; das Glück, die Zufriedenheit und Herzlichkeit des alten Herrn, die so unverstellt aus den hellen Augen sprachen und über das junge Paar und den ganzen kleinen Kreis strahlten, waren für Beide ein Magnet, von dem sie gar nicht loszukommen strebten. Bernhard hatte den Vater niemals so kennen gelernt, und auch Blanka war, wie wir wissen, zum erstenmal in ihrem Leben in einem Kreise, wo sie Glück empfing und gab, wo sie des Lebens froh werden durfte. Sie hatte vordem, in jener schweren Stunde des Vertrauens, zu Bendler gesagt, daß sie einmal trotz allem Lebensernste, den ihr das Dasein geboten, doch heiter geblieben, doch voll Neugier und träumerischer Sehnsucht in die Zukunft hinausgeschaut. Und dann war diese Zukunft angebrochen und die Jahre waren gekommen und gegangen, ohne die Sehnsucht zu stillen, ohne die Träume wahr zu machen. Das war gewesen wie bei einem Quell, der fröhlich, frisch und rein hervorbricht, aber plötzlich umdämmt wird und überwölbt und verschüttet, zurückgebannt in den stillen, dunklen, freudlosen Bergesschooß. Aber was ein rechter Quell ist, und ein rechtes Herz, die lassen sich wohl zurückdrängen und still machen, allein auf immer gelingt das Niemand. Sie harren ihrer Zeit, und wenn sie kommt, wenn Licht und Luft einmal wieder auch noch so leise zuströmt,

Digitized by Google

und das Glück noch einmal lächelt, da bricht es hell und glänzend hervor aus der langen Nacht, da schlägt es kräftig und voll Jubel auf nach der langen, trüben Stille.

So war es mit Blanka. Sie entfaltete sich von Tag zu Tag in immer freierer und reinerer Anmuth, zur bezaubendsten Holdseligkeit, und es war fast, als erblühe auch ihr Aeußeres zu einer neuen schönen Jugend, zu dem vollsten Liebreiz einer jungen und glücklichen, schüchternen und doch heiteren Frau. So bezauberte nicht allein die Güte und Innigkeit, die Reinheit und Klarheit dieser Natur, sondern auch ihre äußere Erscheinung fesselte die frohen Blicke ihrer Umgebung und ließ sie als die Krone des kleinen Kreises erscheinen.

In diesem Wiederaufleben und Erwachen zu neuer Jugend stand freilich Bernhard nicht zurück. Er war neben der Geliebten zum kraftvollen, gesunden, heiteren Mann geworden, und vor dem frohen Leben, das aus seinen Augen sprach, sah man nicht mehr nach den grauen Streifen, welche sich als einzige Erinnerung an die vertrauerten und verträumten Jahre durch sein dunkles Haar zogen.

Glücksbewußter und glückssicherer mag selten ein Paar der Zukunft entgegengegangen sein, und was ihnen die Gegenwart und ihr Glück täglich neu, täglich reicher

Digitized by Google

und schöner erscheinen ließ, war, daß sich in dem kleinen Kreise eben vor ihren Augen noch ein Paar zum innigsten Bunde zusammenfand. Hugo und Hildegard hatten seit jener flüchtigen Begegnung im Vorzimmer der Großmutter innerlich nicht mehr von einander gelassen. Das junge Mädchen folgte, nachdem sie die erste Schüchternheit überwunden, der Stimme ihres Herzens, die in dem Hugo's, wie sie längst wußte und glückselig jetzt auch glaubte, den treuesten Wiederklang fand, mit der ganzen reichen Frische und Herzlichkeit ihrer Natur. Und sie folgte dieser Stimme um so freudiger und unbefangener, je tiefer sie das Unrecht empfand, das sie dem Geliebten gethan, und je mehr sie sich sehnte, ihm und sich die Leiden zu vergüten, welche wie ein tiefer Schatten durch Beider Leben gezogen waren. Hildegard lebte in diesen Tagen gleichfalls wieder zu der rosigen Frische, zu der fröhlichen Unbefangenheit, zu der seligen Fröhlichkeit auf, welche sie von jeher zum Liebling der Ihren gemacht und nur die Generalin zuweilen hatte den Kopf schütteln lassen. Jetzt war auch von dieser Letzteren Mißbilligung nicht mehr die Rede. Die Matrone hatte, wie wir wissen, inzwischen den tief-inneren tüchtigen und edlen Kern des jungen Wesens kennen gelernt, und als sie Hildegard nun vollends in diesen Tagen an Hugo's Seite sah — ihre Heiterkeit und ihren Ernst, ihre Unbefangenheit und Reinheit, — und den Enkel daneben so voll von Glück,

Digitized by Google

von Liebe, von täglich wachsender, dankbarer Erkenntniß des ihm bescherten Segens, da war sie ganz besiegt.

Der Bund der jungen Leute war so offen geschlossen und von Allen, welche sie umgaben, für so selbstverständlich gehalten worden, daß Hartwig, da sie nun eines schönen Tages vor ihn traten, Hildegard mit ihrem alten, liebreizenden Ungestüm ihm um den Hals fiel und Hugo statt aller wohlgesetzter Reden nur seine Hand faßte, wohl ein Recht hatte, lachend zu sagen: „Na, was wollt Ihr, Kinder? Meinen Segen? Habt Ihr den nicht längst aus meinen und Lesthen's Augen gelesen? Da, geht zu meiner Gevatterin," fügte er mit einem schelmischen Seitenblick auf die Generalin hinzu, „und laßt Euch von der zusammen geben. Früher war sie obstinat, aber — wer kann Dir widerstehen, Du Wetterhexe!"

Ihre Verbindung blieb jedoch noch aufgeschoben. Am politischen Horizont wetterleuchtete es und die Sachen standen bereits so, daß man von französischer Seite der Rückkehr Lesthens nach Berlin und in seine alte Stellung schwerlich noch in den Weg zu treten versuchen konnte. Hildegard sollte das alte Paar begleiten und unter dem Schutz der Generalin sich in den Kreisen bewegen lernen, wo voraussichtlich ihr späteres Leben verfließen mußte. Und Hugo hatte sich noch vor der Braut dem Vaterlande verpflichtet und sah, wie

Digitized by Google

alle Uebrigen, eine Zeit heranbrechen, welche seine ganze Manneskraft, alle seine Gefühle und Gedanken in Anspruch nahm und ihm so wenig wie einem Anderen Zeit ließ, an das eigene Glück zu denken. Die Kunde von Moskau's Brand zuckte gerade in diesen Tagen elektrisch durch alle treuen Herzen.

Freudiger wurde die endliche wirkliche Erhebung gegen das Joch kaum irgendwo begrüßt, als in dem uns bekannten Kreise, und Bernhard war einer der Ersten, die Alles im Stich ließen für das Vaterland. Der Baron Hartwig mußte freilich daheim bleiben, denn für die Strapazen der kommenden Feldzüge war er denn doch zu alt. Allein so sehr er auch über diese erzwungene Ruhe fluchte und knirschte, er konnte sich doch nicht verbergen, daß es auch daheim genug für ihn zu thun gab, was dem Ganzen nicht verloren ging. Er equipirte und spedirte über die Gränze, was er an Mannschaften in der Stille aufbringen konnte; er lieferte, was er zu liefern vermochte. Er hatte daneben Tag für Tag Kämpfe mit dem Mißtrauen und der Habgier des westphälischen Gouvernements zu bestehen, welches nur zu lüstern auf die erste Gelegenheit wartete, sich auch seiner Besitzungen zu bemächtigen und dieselben auszusaugen, wie es mit denen Bernhards und Hyneck's geschah. Und endlich hatte er nicht nur Hildegard, sondern auch die von

Digitized by Google

Wintersbach vertriebene Blanka im Hause und mußte den Hüter, Schützer und Tröster machen.

Es war eine schwere, böse Zeit, die der alte Herr grimmig genug durchlebte und durchfluchte. Aber auch sie ging zu Ende, der Herbst brachte die Erlösung von den Feinden, der nächste Frühling führte im Anfang Mai die drei Kämpfer, deren Herz in Tolleneck daheim, und den ihnen jetzt eng verbundenen Hyneck, frisch, fröhlich und gesund zu dem alten Schlosse zurück. Da durfte man wohl aller Noth und Sorge, alles Grimms und Aergers vergessen, und als der alte Baron nach dem ersten Empfange nun die Seinen alle im weißen Saal versammelt sah, da hob er den derben Jungen Bernhard's, der an dem gleichen Tage geboren war, wo das westphälische Theaterreich zusammenbrach, hoch in die Höhe und sprach mit seiner vollen Jovialität: „Ja, Ihr da draußen habt schon was Rechtes vor Euch gebracht und sollt Ruhm und Ehre haben, aber wir haben uns hier auch nicht lumpen lassen, gelt Blanka, mein Kind? Hier, mein junger Tollenecker, das ist unser Orden, den uns der Herrgott selber gegeben! Segnet mir dies holdselige Weib hier, dem wir das danken! Ich werde wirklich noch fromm, Kinder," fügte er hinzu, seine Bewegung hinter einem munteren Lachen so gut es gehen wollte, versteckend. „Und fluchen will ich nie wieder!"

Daß er dies Versprechen gehalten, wagen wir freilich

Digitized by Google

nicht zu behaupten. Buchhagen wenigstens, wenn man ihn als den competenteſten Richter darum befragte, pflegte mit furchtbarem Achſelzucken und einer nicht minder furchtbaren Grimaſſe nur zu ſagen: „Na, was wollt Ihr! Kein Menſch thut mehr als er kann.“

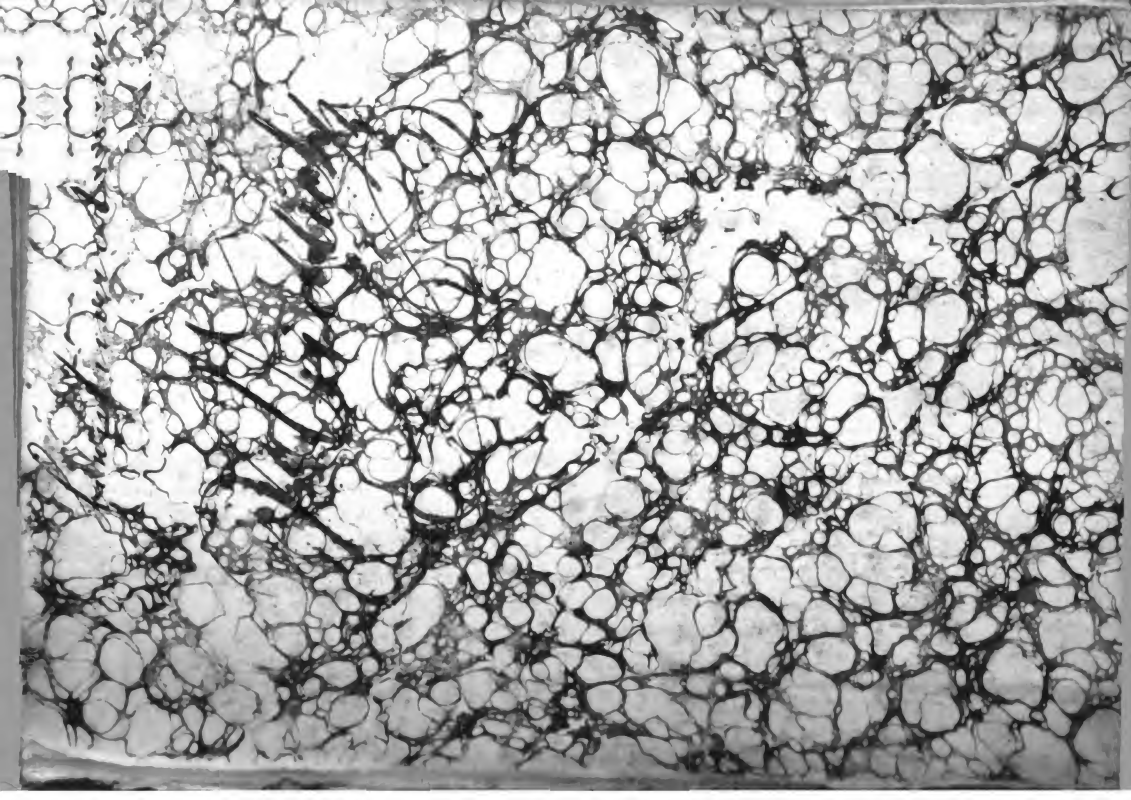
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160457903

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google